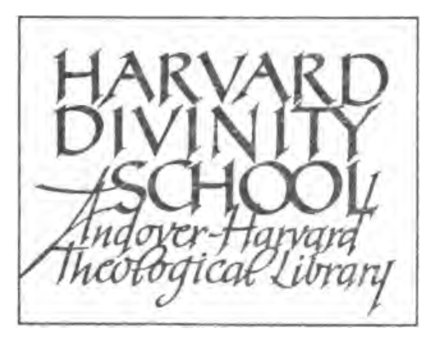





HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library





HANDBUCH DER EINLEITUNG

IN DIE

APOKRYPHEN.

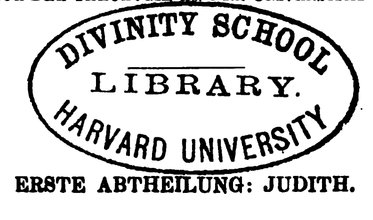
ERSTER THEIL.

JUDITH UND DIE PROPHETEN ESRA UND HENOCH.

VON

D^R. GUSTAV VOLKMAR,

PROFESSOR DER THEOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH.



ERSTE ABTHEILUNG: JUDITH.



TÜBINGEN,

VERLAG UND DRUCK VON L. FRIEDR. FUES.

1860.

F. CHR. BAUR.

F. HITZIG.

Vorwort.

Nachdem die Schriften des neuen Testaments gleich den hebräisch erhaltenen des alten ihr geschichtliches Verständniss, bei aller Differenz über Einzelnes, wesentlich gefunden haben, ist ganz natürlich die Forschung zu denjenigen Theilen des biblischen Schriftthums fortgeschritten, welche nur in der kirchlichen Bibel erhalten sind, sei es in der der griechischen oder der lateinischen oder blos der äthiopischen Kirche, eine eigenthümliche Mitte zwischen Alt und Neu bildend, Beides ebenso nahe berührend als auf's engste verknüpfend. Ich habe den Anfang gemacht, für das Verständniss dieser bisdahin fast nur räthselhaft erschienenen „Apocrypha" einen neuen Gesichtspunkt geltend zu machen, dessen Durchführung nach einer ziemlich lebhaften Discussion darüber ebenso erleichtert, als um so mehr Bedürfniss geworden ist.

Leicht scheiden sich aus dem Kreise der Bücher und Bruchstücke, welche nicht dem jüdischen Kanon angehören, zwei, welche ihre Entstehungszeit unmittelbar bezeichnen und ohne alle Verhüllung reden, aus den letzten Jahrhunderten vor Christus: Sarbeth Sarbane (das erste Buch der Makkabäer-Geschichte) und die Weisheit des Siraciden (Buch Jesu Sirach). Im Unterschied hiervon treten alle andern nur von der Kirche erhaltenen Schriften Altisraëls in einer mehr oder weniger ausdrücklichen Verhüllung, ἐν ἀποκρύφῳ hervor, als Apocrypha im engern Sinne des Wortes.

Das schlechthin sogenannte Buch der Weisheit bezieht sich auf Salomo zurück, und gehört doch offenbar in weit, weit spätere Zeit. Jeremia und sein Gehülfe Baruch sprechen durch neue Briefe oder Verhandlungen zu ihrem geknechteten Volke, Esra durch eine neue Geschichts-Erzählung (Esra III.) und durch eine Offenbarung

nächstfolgender Wiederherstellung (Esra IV.), und doch zeigen sie selbst, dass hier nur spätere Tröster und Mahner geredet haben, nur im Sinne der grossen Zeugen erster Unterdrückung und erster Errettung. Buch Tobi und Judith reden von der Zeit assyrischer Knechtschaft, verrathen aber durch Alles, dass eine spätere verstanden ist. Die Offenbarung nächsten Gerichts über allen Abfall von Gott durch Henoch, die griechische Erneuerung der Rettungs-Erzählungen Daniel und Esther, das Gebet des in seinem Exil büssenden Manasse, und die drei folgenden Bücher der Makkabäer zeigen ohnehin, sei es direct oder indirect, eine weit spätere Entstehung an, trotz ihrer Namen, die an so viel frühere Vergangenheit, ja selbst an vorsündfluthliche Urzeit anknüpfen.

Das Thatsächliche solch blossen Anknüpfens an die Vorzeit liegt hinsichtlich der meisten Schriften dieses Verbandes auf der Hand, ist auch hinsichtlich aller (unter Unbefangeneren) überhaupt nicht mehr zweifelhaft. Da aber doch diese „alttestamentlichen" Schriften einmal „vor dem neuen Testament" stehen, so hat man, nach dem absoluten Versagen jeder Anknüpfung an nächstnach-exilische Zeit, mindestens ein Jahrhundert vor Christus, also die Asmonäer-Zeit aufgesucht, um sie darin unterzubringen. Aber auch so sind sie blos räthselhaft geblieben, wie noch in der neuesten Bearbeitung, dem „Kurzgefassten exegetischen Handbuche zu den Apokryphen alten Testaments" von Fridolin Fritzsche und Willibald Grimm. Ein so ausgezeichneter Fortschritt auch in textkritischer und worterklärender Hinsicht dadurch herbeigeführt ist, so ist es darin doch blos über die beiden nur sogen. Apokryphen, das Buch des Siraciden durch Fritzsche, und das erste Makkabäerbuch durch Grimm zu wirklichem Abschluss gekommen; über die andern wird noch wesentliche Ergänzung und völlig neue Revision nöthig. Ohnehin fehlen dort die Apokrypha der lateinischen und äthiopischen Bibel, indem man sich auf die der griechischen Kirche (LXX) beschränkte.

Zu einer kritischen Berührung mit diesen bisher wie verzaubert erschienenen Hüllenschriften oder eigentlichen Apocryphen ist es durch die, namentlich von F. Chr. Baur angeregte neuere Er-

forschung der ältesten christlichen Schriftdenkmäler, des so vielfach wichtigen Clemens-Briefes im Besondern gekommen. Mit dem darin zuerst vortretenden Apocryphum über Judith's Sieg sind sie alsbald sämmtlich in das Licht getreten, wohl dem Geiste nach alttestamentlich, aber nur noch nicht christlich zu sein, nämlich während des neuen Testaments entstanden:

die altjüdische National-Literatur der römischen Knechtschaftszeit.

In ihr hat das jüdische Herz mehr denn je sich genöthigt gesehen, nur im Versteck oder ἐν ἀποκρύφῳ, nur in alttestamentlicher Verhüllung seine Schmerzen und Hoffnungen, seine kurzen Freuden und langen Leiden, seinen für den Augenblick blitzenden Jubel oder anderseits Trost auszusprechen, oder gemeinsamen Rath zu pflegen.

Dem Geiste wie der Zeit nach unzertrennlich zusammengehörig verräth dies ganze Schriftthum am offenbarsten seine Entstehung durch diejenigen seiner Glieder, welche am vollständigsten die Geschichte ihrer Zeit und der letzten Vergangenheit in solcher Verhüllung erzählt haben, 1) durch das Buch Judith, ein Buch wirklicher Zeitgeschichte, nur mit dem Schwung einer Festschrift und in der auch dabei unentbehrlichen Hülle, 2) durch die Offenbarung in nächster Nähe gehoffter Errettung und vollen Sieges über den Götzendienst, die zuerst im Sinne des grossen Wiederherstellers Esra, dann des höchsten und ersten Propheten Henoch gegeben wurde, in beiden, gleich jeder Apokalypse, mit detaillirtem Rückblick auf die Vergangenheit. Was durch diese geschichtsvollsten Hüllenschriften evident wird, dem entspricht auch jedes andere Glied derselben, die äusserlich wie innerlich demselben Kreise angehören: aus jedem klingt dieselbe Sprache und Klage der tiefsten, längsten und drückendsten, der römischen Knechtschaft.

Durch das angebahnte geschichtliche Verständniss verlieren diese Schriften Nichts an ihrem Werthe, sondern sie werden nun erst schön und anziehend, ja zum Theil überraschend schön und geistvoll, dabei wie lehrreich! Welch unersetzliche Zeugen des

verborgenen Lebens in jener Unterdrückung, Denkmäler wie tief eingreifender Geschichte in dieser, durch so viel Irrlichter so dunkel gewordenen, und doch wichtigsten aller Zeiten: wie bedeutungsvolle Zeugen des altchristlichen Wesens selbst!

Es ist ein eigenthümlicher Anblick, der sich uns hier darbietet. Welch seltsam erscheinende Gestalten sind diese Apokrypha, so alten Gewandes und doch manch jugendlichsten Zuges. Wie verzaubert liegen sie da, wie schlafend, geschlossenen Auges in dem Bereiche des kirchlichen Kanons: und so bald der kanonische Bann von ihnen, der katholische Zwang abgethan ist, erwachen sie, gewinnen neues Leben, von welcher Wahrheit und von welch durchdringender Zeugenkraft auch gegen den Wahn, der sie begraben hatte.

Leicht und einfach genug ist diese Enthüllung bis zum Einzelnsten eines geistvollen Details da, wo die Sprache eine rein symbolische ist, nur durch eine Reihe bedeutungsvoller, ineinandergreifender Zahlen unterstützt, wie in der Henoch- und Esra-Offenbarung, gar wo die Symbolik durch die Recapitulation der ganzen Geschichte Israëls von Anbeginn eine sich so völlig selbst erklärende ist, wie bei Henoch, wo zugleich der Text sich in aller Reinheit erhalten hat. Schwieriger ist die richtige Würdigung des Einzelnen und Einzelnsten, auch bei Evidenz über das Wesentliche, wo die Einkleidung nicht eine blos allegorische ist, sondern historische Namen als Symbole für Späteres benutzt werden, wie im Buche Judith. Um so grösser ist hier die Schwierigkeit der Detail-Erklärung, als der Grundtext nur aus einer Mannigfaltigkeit von Ueberlieferungen zu ermitteln ist, und die betreffende römisch-jüdische Geschichte selbst nur aus Trümmern sich erkennen lässt, wenn auch schliesslich sicher genug.

Naturgemäss sind also bei dem ersten Angriffe des völlig neuen Weges hier noch manche Mängel und Schwierigkeiten stehen geblieben. Um so mehr danke ich es dem lebendigst und eingehendst mir gewordenen Gegensatze, den zuerst nur angebrochenen Weg zum Verständniss der ebenso schönen als wichtigen Judith jetzt auch völlig geebnet darlegen, die wirkliche Schönheit stattlicher, die wirkliche Geschichte reiner und reicher, als im Anfang möglich war,

dem geneigten Leser vorführen zu können. Auch die Erklärung der so viel berathenen Esra-Gesichte, die sich daran schloss, hat durch den anfänglichen Gegensatz nicht blos einige werthvolle Zugaben, sondern auch den bedeutenden Gewinn erreicht, dass auf dem von mir angebahnten, in der That die Entscheidung in sich tragenden Texteswege, noch zwei Versuche gemacht sind, durch welche jene nun wohl völlig in das Licht der wirklichen Lösung getreten ist. Nur über Henoch kann ich noch keine Abweichung einer Ansicht verwerthen, da mir bis dahin nur zustimmende, und dann jedesmal vollkommen zustimmende Urtheile zugekommen sind. Es scheint ja überhaupt, als wenn bei so reinem Text und so reiner Symbolik, einmal der alte Bann abgethan, oder der rechte Blick eröffnet, auch bis zum Kleinsten hin und sofort Alles unverkennbar werden sollte.

In jedem Falle hat eine Einleitung in das für altes wie neues Testament so wichtige Schriftthum der Apokryphen, die dem Stande der gegenwärtigen Wissenschaft entsprechen, also auf dem bis dahin textual und philologisch Erreichten nunmehr vor Allem in das geschichtliche Verständniss derselben einführen will, mit jenen drei geschichtsreichsten, und für das Ganze bedeutungsvollsten zu beginnen. Und wiederum ist es unter diesen gleich naturgemäss das Buch von Judith's geschichtlichem Sieg, als das eigenthümlichste und umfassendste Geschichtsbuch unter allen diesen Hüllenschriften, welches am unmittelbarsten in das Verständniss jener merkwürdigen Zeit selbst, so auch ihrer Erzeugnisse einführt. Diese Bedeutung wird es auch gerechtfertigt erscheinen lassen, wenn gleich dabei die Gesammt-Literatur aufgeführt wird, welche alle Apokryphen umfasst, und wenn die Erklärung des Einzelnen einen so viel grössern Umfang in Anspruch genommen hat, als ihn danach irgend ein anderer Theil derselben Literatur verlangen wird, von denen sich jeder des Lichtes zu erfreuen hat, das durch Judith's Entschleierung so umfassend hervortritt. — Wie diese geschichtsvollsten Bücher, sei es der Erzählung oder der Offenbarung, den Anfang machen mussten, so war von ihnen, aber auch nur von ihnen der Text selbst zu geben, da er entweder nur in wenigen Bibeln vorhanden ist oder in mehrern zerstreut. Von Judith verbreitet

ist nur der willkürlichste und geschichtlich unbrauchbarste: es folgt daher die griechische, altlateinische und syrische Ueberlieferung mit den Varianten, in allem geschichtlich Bedeutenden. Der Prophet Henoch ist nur in der äthiopischen Bibel ganz erhalten, ausserdem nur in wenigen griechischen Fragmenten (zwei Versen nach auch in unserm Neuen Testament): er war also ganz zu geben, natürlich hier nur dem historischen Theile nach. Der Prophet Esra, sog. Esra IV, ist bis dahin nur zerrissen vorhanden gewesen: zerstückelt und überschwemmt in den lateinischen Druckbibeln, durchbrochen durch allerlei Zufall und Thorheit in der arabischen und äthiopischen: also folgt der vollständige Text. Auch sonst giebt dies Handbuch dem Urtheil eines Jeden die Acten selbst.

Ein zweiter Theil wird dazu genügen, die übrigen Apokryphen gleicherweise geschichtlich zu erklären, so auch eine umfassende Kirchen-Geschichte dieser Erbauungsbücher der christlichen Märtyrerzeit zu geben, der Art der Anerkennung wie der Erklärung nach, was ja nur im Zusammenhange des Ganzen einen Erfolg haben kann. Hieraus ist schliesslich das allgemeine Ergebniss über die Stellung auch unserer Kirche zu dieser Mittelbibel zu ziehen.

In der Hoffnung, dass diese Denkmäler der Geschichte auch über den theologischen Kreis hin Theilnahme erwecken, und dass die hiermit beginnende Einleitung in ihr geschichtliches Verständniss zu noch recht reicher Berichtigung anregen möge, empfehle ich dies, wie man hoffentlich wohl finden wird, mit aller möglichen Sorgfalt und mit aller geschichtlichen Rücksicht angelegte Handbuch der wohlwollenden Nachsicht des geneigten Lesers. Die zweite Abtheilung des vorliegenden ersten Theiles wird im Anfange nächsten Jahres, der zweite Theil wohl noch in demselben folgen.

Schliesslich erfülle ich die angenehme Pflicht, dem Herrn Oberbibliothekar Dr. C. Hase zu Paris, so wie den Herren Dr. Geiger und Dr. Grätz zu Breslau meinen besten Dank auszusprechen für die handschriftlichen Mittheilungen, welche sie mir auf meine Bitte mit dem freundlichsten Wohlwollen gemacht haben.

Zürich, am 12. August 1860.

Inhalt.

Seite

Erstes Buch. Judith.

Erster Theil. Die Uebersicht des Ganzen.

Zweiter Theil. Die Erklärung des Einzelnen.

Erste Abtheilung. Die Bruchstücke der Judith-Geschichte vom Parthisch-Jüdischen Krieg.

I. Abschnitt. Die griechisch-römischen Quellen.

II. Abschnitt. Die jüdisch-christliche Ueberlieferung.

ERSTES BUCH.

J U D I T H.

Etliche wollen, dies Buch sei keine Geschichte, sondern ein geistlich schön Gedicht eines heiligen, geistreichen Mannes, der darin habe wollen malen und fürbilden des gantzen jüdischen Volckes Glück und Sieg wider alle Feinde, von Gott allezeit wunderbarlich verliehen. Solche Meinung gefällt mir fast wohl, und denke, dass der Dichter wissentlich und mit Fleiss den Irrthumb der Gezeit und der Namen darein gesetzet hat, den Leser zu vermahnen, dass er es für solch geistlich heilig Gedicht halten und verstehen solle.

Luther. Vorrede zum Buche Judith.

Erster Theil.

Die Uebersicht des Ganzen.

---

§. 1.

Die Literatur der Benutzung und der Erklärung.

Scl. II — III. Clementis Rom. Papae Ep. I. *ad Corinthios* c. 66. (ed. Cotel. atr. App.). *Clemens Alex.*, cf. Strom. II. ed. Potter p. 447. IV. p. 617. *Ter-llianus*, de Monog. 17. *Origenes*, Ep. ad Africanum; Hom. 9 in Judices, om. 19 in Jerem.; in Joh. 2, 16. lib. 3. *Hippolytus*, Chron. *Julius Africanus*, ei Suidas. S. IV—V. *Eusebius*, Chron. Arm. II. p. 201. *Athanasius*, Ep. festa-s (c. 365., vgl. Credner, Gesch. N. T. Kan. S. 225). *Ambrosius*, de offic. inist. 3, 13; liber de viduis. *Augustinus*, de civ. Dei 18, 26., de doctr. Christ. 8. *Concil. Hippon.* et *Carthag.* (Cr. G. N. T. K. S. 276 ff.) Ep. 6. *Innocentii* l Exuperium (Cr. p. 279). *Hieronymus*, Liber Judith c. prooemio, Prologus aleatus, Ep. 54 ad Furiam, in Aggaeum I., Praef. in libros Salomonis. *Ful-ntius*, ep. 2. ad Gallam cap. 13. * *Cod. S. S. Vaticanus* S. 4. (B., hier II.) ed. . Maio 1858. (cf. Tischend. ed. N. T. VII. Lips. Proll.) cf. ed. Romana Sixti V. *Cod. S. S. Alexandrinus* S. 5 (A, hier III), ed. Ern. Grabe. Oxonii 1707 sq. . Henr. Herv. Baber 1812 sq. (cf. Tischendorf V. T. Graece 1852. Prol.).

S. VI—IX. *Cassiodorus*, Institt. divin.; decretum *Gelasii; Isidorus* Hispal.; *lcuinus; Beda* Vener. (de temporibus). Vgl. Cr. S. 284 ff.

S. IX—XV. * *Codd.* S. S. literis *minusculis* scripti (19. 23. 44. 52. 55. 58. 4. 71. 74. 76. 106. 107. 108. 236. 243. 248. 249) in V. T. Graece cum var. lect. l. Holmes-Parsons. T. V. Oxonii 1827. — Ueber die Benutzung im latei-ischen Mittelalter s. Hody, de Bibliorum textibus origin. p. 644 sq. und Cred-er, Gesch. N. T. Kan. S. 805 f. *Syncellus*, Chron. und *Suidas*, Onomasticon rgl. Scholz Einl. S. 597).

S. XVI. * Biblia Polyglotta, in universitate *Complutensi*. 1514 — 1517. Biblia. Ed. *Aldina*. 1518. Biblia, d. i. die gantze h. Schrift, von *M. Luther* 522 ff. Das A. T. dütsch, der ursprünglichen ebreischen Waarheyt nach uff as allertreüwlicheet vertütscht von Joh. Froschower. T. IV. Die Apokry-hen: nämlich wiederum durch *Leo Jud* vertütschet. Zürch 1525. *Conr. Peli-nus:* Tom. V, in quo continentur omnes libri vet. instr., qui sunt extra cano-em hebraïcum. Tiguri 1535 sq. *Concil. Trident.* a. 1546. (vgl. Cred. Gesch. . T. K. S. 322 f.). *Jac. Striegel*, Comm. in l. Jud. Basileae. 1548. *F. Luc. siander*, Scripta apocrypha, quae Lutherus in Germ. linguam transtulit ... mend. et illustravit. Tubingae 1586. * Biblia V. T. sec. LXX interpr. *Ed. omana*, ex auctoritate Sixti V. Romae 1586 (cf. Tischend. V. T. p. VIII sq.).

S. XVII. *Buddei*, Hist. eccl. Veteris Testamenti. T. II. p. 611 sq. *Bellar-in*, de verbo Dei I, 12. (vgl. Welte, Einl.). *Nic. Serrarius*, Comm. in libros

Tob., Jud., ct. Moguntiae 1610. *Gasp. Sanctius*, Comm. in ll. Ruth ct. Lugduni Batav. 1628. Did. *de Celada*, Comm. in l. Jud. Lugd. Bat. 1641. 1646. *Jos. de la Cerda*, Comm. in l. Jud. ib. 1663. *Chr. Kortholt*, de canone S. S. Rostock 1665. p. 194 sq. *Ph. J. Hartmann*, utrum lib. J. contineat historiam. Regiomont. 1671 (cf. Bertholdt, Einl. p. 2562). *Huet*, Demonstrat. Evang. p. 364 (vgl. das. 2564). *Petavius*, Ration. temp. T. I. Calmet, Comment. in V. T. (cf. Scholz, Einl. p. 598). *Rainold*, censura apocryphorum. T. I. (cf. Welte, Einl.). *Montfaucon*, La verité de l'histoire de Jud. 1690 (cf. Berth. p. 2549). Tobie, Jud. et Esther, traduits en francois, avec une explication tirée des saints Pères. Paris 1688 (cf. Fritsche, Exeg. Handb. I, 76). *J. Chr. Artopoeus*, Meletema historicum, quod narratio de Jud. et Holof. non historia sit, sed epopoeia. Argentorati 1694. 1700. *J. A. Fabricius*, lib. Tobiae, Judith, ct. Francofurti et Lipsiae 1691.

S. XVIII. *Humfr. Hody*, de bibl. text. originalis, versionibus Gr. et Lat. Vulg. Oxonii 1705. *Eilert*, Diss. II. de narrat. l. J. 712 (Berth. p. 2562). *J. A. Fabricius*, Biblioth. Gr. Hamb. 1705—1728. (ed. Harless III, 737.). De la *Neufville*, de la compos. de Jesus, de Jud. ct. avec des reflexions morales. Paris 1728 (Fr. II. p. 132). *Hugo Grotius*, Opp. omnia 1782. Basileae. Annotationes in V. T. ed. Vogel. Halis 1775. III. T. * *Petr. Sabatier*, Bibliorum S. latinae versiones antiquae, seu Vetus Italica. Parisiis 1751. T. I. p. 746 sq. *Rich. Arnald*, a critical commentary on such books of the Apocrypha, as are appointed to be read in churches. Ed. II. London 1760. *Houbigant*, Notae criticae in universos V. T. libros. Francofurti a. M. 1777.

J. S. Semler, Abhandl. von freier Untersuchung des Kanons III, 120 ff. *J. Babor*, allgem. Einl. in die Schriften des A. T. Wien 1794. *J. G. Eichhorn*, Einleit. in die apokryph. Schriften des A. T. Leipz. 1795. S. 291 ff. *Bauer*, Theol. des A. T. Leipz. 1796. S. 349. (cf. Fr. p. 126).

Saec. XIX. *Leonh. Bertholdt*, histor.-krit. Einl. in A. und N. T. Erlangen 1816. V. Th. S. 2535 ff. Megillat, Judith. Wien 1819. (cf. Fr. 132). * V. T. Graecum cum variis lectionibus, edd. *Rob. Holmes* et *Jac. Parsons*. Oxonii. Tom. V. 1827. *De Wette*, Lehrb. der histor.-krit. Einl. in's A. T. ed. IV. Berlin 1833. ed. VI. 1845. *Gesenius*, Hallische Liter.-Zeit. 1832. I. *F. C. Movers*, in der Bonner Zeitschr. für Philosophie und katholische Theologie. Heft 13. Köln 1835. *Schoenhaupt*, Etudes hist. et crit. sur le livre de Judith. Strassburg 1839 (cf. Fr. II.). *F. Hitzig*, über Johannes Marcus und seine Schriften. Zürich 1843. S. 165. *B. Welte*, specielle Einleitung in die deuterokanonischen Schriften. Freiburg 1844. S. 94 ff. (auch unter dem Titel: Herbst, hist.-krit. Einl. II, 3). *J. M. Aug. Scholz*, Einl. in A. und N. T. Köln 1845. Th. II, 587 ff. *Heinr. Ewald*, Geschichte des Volkes Israël. Göttingen (1843—1859) III, 2, 541. * *Tischendorf*, V. T. Graece, juxta LXX interpr. Lipsiae 1850. Ed. Reuss, in Ersch und Gruber, Encyclop. II, 28. S. 96 ff. *J. v. Gumpach*, Die Zeitrechnung der Babylonier und Assyrier. Heidelberg 1852. S. 162 f. Keerl, die Apokryphenfrage. Leipz. 1852. Bleek, die Apokryphenfrage, Studien und Kritiken. 1853. S. 340 ff. Stier, die Apokryphen. Vertheidigung ihres althergebrachten Anschlusses an die Bibel. Braunschweig 1853. *Nickes*, de V. T. codd. Graec. familiis 1853. *O. Fridol. Fritzsche* (und Wilib. Grimm), kurzgefasstes exegetisches Handbuch zu den Apokryphen A. T. Leipz. 1853. Bd. II. S. 113 f. *Nickes*, Comm. de libro Judithae. Vratislaviae 1854. *R. Adalb. Lipsius*, Commentatio de epistola Clementis Romani ad Corinthios priore. Lipsiae 1854.

G. Volkmar, über Clemens v. Rom u. die nächste Folgezeit, mit Rücksicht auf den Brief Barnabä und das Buch Judith, in Theol. Jahrb. von Baur und Zeller. Tübgn 1856. III. Ueber die Composition des Buchs Judith. Daselbst 1857. IV. Zur Chronologie des Trajanischen Parther- und Juden-Krieges, im Rhein. Museum von Welcker und Ritschl. Bonn. Neue Folge. XII. 1858. Die Geschichte des Trajanischen Parther- und Judenkrieges, in der Zeitschrift für Alterthumskunde von Cäsar. Wetzlar 1858. VI.

Hiernach Revue Germanique. Paris. 1. H. 1858. *Ad. Hilgenfeld*, über Volkmar's chronologische Entdeckungen. Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie. Jena 1858. II. (vgl. meine Geschichtstreue Theologie. Zürich 1858. S. 19 f. 49. 79). *F. Ch. v. Baur*, Lehrbuch der Dogmengeschichte. ed. II. Tübgn. 1858. S. 82. *Lipsius*, über das Buch Judith und seinen neuesten Dollmetscher, in der Zeitschr. für wissenschaftl. Theologie. 1859. I. *Ewald*, bibl. Jahrbuch. IX. Göttingen 1858. S. 192 f. und Geschichte Israels. Bd. VII. 1859. S. 354 ff. (vgl. Credner's Geschichte des N. T. Kanon. Berlin 1860. Anh. und Zeitschrift der deutsch-morgenl. Gesellschaft. 1860. I.).

§. 2.

Der Begriff des Buches.

Das Buch Judith ist die dichterische Erzählung von dem geschichtlichen Siege Judiths oder Judäas über den Legaten des neuen Nebukadnezar Trajanus, nach dessen siegreichem Krieg gegen den scheinbar unüberwindlichen Neu-Meder oder Parther. Gedichtet ist diess Geschichtsbuch in der Hülle alttestamentlicher Sprache zur Feier der jüdischen Siegestage des Adar nach Trajanus' Tod, im Besondern zur ersten Feier des Trajan-Tages vom Jahre 118 unserer Zeitrechnung, Ende 117 oder Anfang 118, nicht früher, aber auch nicht später.

Diese, Th. Jahrb. 1856 III. angedeutete, 1857 IV. ausgeführte, dann im Rh. Mus. und Zeitschr. für A.-W. a. a. O. chronologisch und historisch näher in's Licht gestellte Auffassung vereinigt das Richtige in den beiden Hauptarten der frühern Beurtheilung des Buches, die sich schroff gegenüberstehen. Einerseits ist der Versuch gemacht worden, es als blosse Poësie aufzufassen (Luther, Buddeus, Grotius, Artopoeus), andererseits es als rein prosaische Geschichte zu verstehen (Bellarmin, Huet, Houbigant, Gumpach, Welte, Scholz, Nickes), jeder in der mannigfaltigsten Weise, ohne dem berechtigten Gegentheil irgend zu genügen. Auch der von Movers und Ewald begonnene Versuch, eine bestimmte Begebenheit vor dem N. T. als Grundlage zu behaupten, hat sich haltlos gezeigt. Andere, wie Bertholdt, Eichhorn, De Wette (Fritzsche) haben an jedem nähern geschichtlichen Verständniss verzweifelt. Durch Beseitigung altkirchlicher Voraussetzungen hat das Ganze wie das Einzelne seine ge-

schichtliche Erklärung gefunden. Die dagegen von Hilgenfeld, Ewald und Lipsius erhobenen Einwendungen beruhen auf Irrungen über Einzelnes.

§. 3.

Das Wesen des Textes.

Das ursprünglich in dem hebräischen Dialecte des Sanhedrin geschriebene Buch von Judith's Sieg über Trajan's Haus ist uns nur in christlicher Ueberlieferung erhalten, in der katholischen Sammlung der Schriften des ältern Gottes-Volkes. Und zwar beruhen sämmtliche, zum Theil sehr verschiedenartig und willkürlich gewordenen Fassungen auf einer einzigen, griechischen Uebersetzung [a]). Diese findet sich in dem griechischen A. Test., das nach den LXX Uebersetzern, richtiger nach den 70 Völkern genannt wird. Dieselbe ist in zwei Haupt-Recensionen erhalten. Auf der einen Seite stehen Cod. Vatic. (II.) aus dem vierten und Codex Alex. (III.) aus dem fünften Jahrhundert mit zahlreichen Minuskel-Nachfolgern, im Besondern 52. 55. Auf der andern Seite stehen Cod. 58 (19. 108) nebst dem Vetus Latinus (des Regius und Sangerm. a, die Sabatier zu Grund gelegt hat) und dem Syrer, der sich in der Polyglotte von Walton findet. Der Text der erstern Seite, in der ed. Romana ziemlich treu wiedergegeben, hat die Grundlage für die Textes-Bestimmung abzugeben; aber mehrfach enthält auch die andere Seite das Ursprünglichere oder doch die Spur desselben [b]).

Die Vulgata Latina, von Hieronymus angefertigt, und in der römischen Kirche usuell geworden, vom Conc. Trident. als die allein gültige und selbst als inspirirt erklärt, aber auch von den Reformatoren hingenommen und in's Deutsche übertragen (wie von Luther, so auch in der Schweiz), besteht in der willkürlichsten Neu-Erzählung nach einem Vetus Latinus, der selbst schon ziemlich frei der zweiten Recension folgte. Geschichtlich ist diese Vulgata nebst sämmtlichen vulgären Verdeutschungen bei diesem Buch ohne allen Werth, und hat nur eine Bedeutung für die Geschichte der Erklärung [c]).

Die hebräischen מעשי יהודית oder מגלת sind gleichfalls ganz willkürliche Neu-Erzählungen nach dem katholisch überlieferten Texte [d]).

Obwohl wir also nur eine einzige Grund-Uebersetzung des für immer verlorenen Originals haben, und diese selbst in keiner ein-

zigen Handschrift völlig rein, so ist sie doch nicht blos aus der ed. Romana (von Tischendorf 1850 mit der Variante des Alex. neu abgedruckt) bei dem Apparate von Holmes, Sabatier und Walton mit genügender Sicherheit zu erkennen, sondern trägt auch die Gewähr grosser, ja mehrfach gedankenlos wörtlicher Uebertragung des hebräischen Originals überall zur Schau. Textkritisch sind besonders Gesenius und Movers thätig gewesen, nach Seite der Handschriften-Unterscheidung Nickes, in beiden Beziehungen mit hervorstechender Gründlichkeit und Besonnenheit Fritzsche. Dennoch scheint noch manche Annahme von Uebersetzungs-Fehlern und manch weiterer Versuch, gegen die handschriftliche Ueberlieferung zu ändern, ohne Noth und so ohne Recht, oder selbst gegen das Richtige, welches die Texte geben oder durch ihre Abweichungen erschliessen lassen [e]).

a) Der Beweis hiervon ist im Grund sehr einfach zu geben. III, 9 hat Ed. Rom. καὶ ἦλθε κατὰ πρόςωπον Ἐςδρηλὼν πλησίον τῆς Δωταίας, ἥ ἐστιν ἀπέναντι τοῦ πρίονος τοῦ μεγάλου τῆς Ἰουδαίας, also „vor der grossen Säge Judäas.“ Diess widersinnige πρίονος bieten aber sämmtliche Codd. der griechischen Uebersetzung, wie Syr. und Vet. Lat. Der griechische Uebersetzer fand מישור (Mischor), die Ebene, sicher mit zufälliger Auslassung des י, verstand משור (Masor), die Säge, und war so sehr je auf das einzelne Wort bei seinem Uebersetzen gebannt, dass er nicht anstand, die „Säge“ wiederzugeben, wo bei einigem Ueberblick über den Sinn „die Ebene“ sich ganz von selbst verstand. Diess genügt wohl schon für die Bewähfung der hebräischen Grundlage, wie der Abkunft aller unserer Recensionen, und zwar jeder Sprache, von dem Werke des Einen griechischen Uebersetzers. Diess Letztere scheint noch nicht genug beachtet. Die hebräische Grundlage aber ist nach Gesenius (a. a. O.) namentlich durch Movers (a. a. O.) in ein höheres Licht gestellt, und von Fritzsche (S. 116 f.) auch an der Weise dieses Uebersetzers, der ganz gut griechisch verstand und doch so durchgreifend hebraisirt, treffend nachgewiesen.

b) Diess Sachverhältniss hat sich mir immer mehr ergeben, so bald ich das Einzelne lediglich nach den Handschriften (bei Holmes und Sabatier) untersuchte. Der Cod. 58 rührt nicht blos von einem sehr gescheuten, oft sehr scharfsinnig erklärenden und urtheilenden Abschreiber her, sondern derselbe hat (mit seiner Sippe) mehrfach entschieden Recht gegen den Vaticanus und seine Sippe. XI, 6 hat ed. Rom. (nach II, III. und zahlreichen Minuskeln) καλῷ προςώπῳ καὶ συνέσει λόγων. Das allein Richtige ἐν κάλλει προςώπου καὶ σ. λ.

bietet allein 58 nebst Syr. und Vet. Lat. Ebenso verräth das πλησίον τοῦ ὄρους ἀγγίου (58. Vet. Lat. Syr.) einen ursprünglichen Bestand, den Vulg. Gr. (II.) sicher verkürzt hat, wie schon Lipsius zu vermuthen begann (S. 69). Zahlreiche weitere Beispiele folgen.

Fritzsche formulirt sein Ergebniss so (S. 117 f.): „Der uns in den Ausgaben gewöhnlich vorliegende Text war der Vulgärtext der alten Kirche, der die ursprüngliche Gestalt gewiss im Ganzen ziemlich treu erhielt. Für uns hat er sich am reinsten in II, viel (?) unreiner in III. 52. 55. Ausserdem ordnen sich die hierher gehörigen Handschriften in zwei Reihen: einerseits ganz in der Regel übereinstimmend 44. 71. 74. 76. 106. 107. 236 (23), andererseits 64. 243. 248. 249, denen sich III. 52. 55 oft anschliessen. — Weiter (S. 118) haben sich zwei alte Texte erhalten, die grösseren Theils andere und viel mehrere, auch sachliche Aenderungen enthalten. Der eine ist Cod. 58, der andere in 19. 108 erhalten, obwohl beide auch wieder in Dingen zusammentreffen, die nicht alle zufällig sein können. Dem Vet. Lat. lag durchgehends der Text von 58 zu Grunde" [ganz wie dem Syr.].

Nickes hat wesentlich dasselbe Resultat gefunden. II. III. (23) 52. 55 geben den Vulgär-Text; dann gehören zusammen: 64. 243. 248. 249, andererseits 44. 106. 71. 74. 76. 236. In 58. 19. 108 findet sich dieselbe Familie und zugleich die grösste Verwandtschaft mit Vet. Lat. und Syr. — Nicht blos dem Letztern, sondern auch dem Vorangehenden muss ich beistimmen. Es bezeigen 19. 108. zwar Selbstthätigkeit, aber auf dem einigen Grund, den sie mit 58. Vet. Lat. und Syr. theilen. Auch Lipsius (a. a. O.) findet das. Wie Ewald (B. J. VII. S. 194) ohne Weiteres behaupten kann, der Syrer (z. B.) sei unbedeutend, verstehe ich nicht recht.

c) Hieronymus sagt über seine Arbeit selbst (Praef.): Apud Hebraeos liber inter hagiographa legitur, cujus auctoritas ad roboranda illa, quae in contentionem veniunt, minus idonea judicatur, chaldaeo tamen sermone conscriptus, inter historias computatur. Sed quia hunc librum Synodus Nicaena in numero sanctarum scripturarum legitur computasse, acquievi postulationi vestrae, imo exactioni, et sepositis occupationibus, quibus vehementer arctabar, huic unam lucubratiunculam dedi, magis sensum e sensu, quam ex verbo verbum transferens. Multorum codicum varietatem vitiosissimam amputavi, sola ea, quae intelligentia integra in verbis Chaldaeis invenire potui, Latinis expressi. D. h. diess Buch ist (wie schon die lateinische Uebersetzung vor mir klar zeigt) ursprünglich chaldäisch geschrieben, hat aber bei den Juden selbst kein Ansehen gefunden. Es gehört für sie zu den Apokryphen. (Denn hagiographa wird oft in diesem Sinn gebraucht, eines blossen Anhangs zu „Gesetz und Propheten." Vgl. Credner, Geschichte des neutestamentl. Kanons. 1860.

S. 309 ff.). Ich mache mir auch, will Hieronymus weiter sagen, wenig aus diesem Buch, wie aus den andern Apokryphen, und habe selbst wenig Zeit zu einer gründlicheren Arbeit. Aber da ihr Freunde (im Abendland) einmal grosses Gewicht auf diess Buch legt, das sogar auf dem nicänischen Concil gleich den andern heil. Schriften gebraucht sein soll, so will ich euch den Gefallen thun und es euch ediren. Ich werde dabei kurz verfahren (unam lucubratiunculam huic dedi); ich muss das, sepositis occupationibus vehementer arctatus; ich darf es aber auch, da diess Buch ja von Haus keine rechte Auctorität hat, und zur Entscheidung von Streitfragen nicht recht zu gebrauchen ist (ad roboranda ea, quae in contentionem veniunt, minus ideonea auctoritas). Ich übersetze nicht (non ex verbo verbum transferens), sondern gebe den Sinn so wieder, wie er mir am besten einleuchtet (sensum e sensu), und zwar abgekürzt (sola ea, quae intelligentia integra in verbis ... invenire potui). Damit komme ich auch am einfachsten aus der grossen Abweichung der Codices (Latini) heraus (amputo, ich schneide so von vornherein ab, multorum codd. varietatem vitiosissimam). So komme ich auch wohl dem Sinn des Originals (Chaldaïco exemplari) am nächsten. (Mehrere Codices Latini, wie der Cod. Sangerm. b und Corb, wimmeln noch von Zusätzen der Willkür.)

Wenn Hieronymus nun sofort das Nähere gesagt hat, „sola ea, quae intelligentia integra in verbis Chaldaïcis invenire potui, Latinis expressi“, so ist das denkbarer Weise eine übermässige Kürze des Ausdruckes, wo er hätte sagen sollen: in verbis codd. illorum variorum (Latinorum), qui ex Chaldaïco sermone provenerunt. Denkbar bleibt aber auch, dass Hieronymus den Mund etwas zu voll genommen hat, wie ihm das auch sonst begegnet. (So sagte er auch, er habe das Hebräer-Evangelium — ganz sollte man denken — in's Griechische und auch in das Lateinische übersetzt. Das Letztere wäre völlig zwecklos gewesen, und vom Erstern können nur einzelne Theile gemeint sein, die besonders abwichen vom Matthäus-Evangelium, mit dem es ja nach ihm selbst wesentlich gleich gewesen sein soll.) Dass er hier jedenfalls zu viel oder, was diessmal dasselbe ist, zu wenig gesagt hat, das ergiebt sich bestimmt genug. 1) Es besteht factisch seine ganze Arbeit nur in einer abkürzenden, aber auch umstellenden und Allerlei rathenden Wiedergabe des Vet. Lat., so zwar, dass er selbst den Ausdruck in ganz Willkürlichem wiedergegeben hat, selbst gegen seine Art Latein, wie schon Capellus (p. 575, vgl. Eichhorn S. 329) auf's scharfsichtigste und richtigste nachgewiesen hat (danach Fritzsche S. 122). Nicht einmal den griechischen Text hat er bei dieser schnellfertigen lucubratiuncula verglichen. 2) Es ist wohl möglich, dass die Juden schon zu seiner Zeit eine chaldäische Bearbeitung des schönen, von der abendlän-

dischen Kirche so hoch gehaltenen Buches gemacht haben; eine solche Megillat mochte dem Hieronymus bei einem Juden zu Gesicht gekommen sein. Nur ist sie am wenigsten die Grundlage für seine lucubratiuncula geworden. Denn er hat, wie es scheint, gar kein Chaldäisch verstanden, oder doch viel zu mangelhaft, wie er Prol. in Tobiam selbst gesteht. 3) Doch selbst auf das Dasein eines solchen Sepher Judith in jüdischen Kreisen ist nichts zu geben. Denn Origenes sagt ausdrücklich (Ep. ad Afric. c. 13): οἱ Ἑβραῖοι τῷ Τωβίᾳ οὐ χρῶνται, οὐδὲ τῇ Ἰουδήθ. οὐδὲ γὰρ ἔχουσιν αὐτὰ καὶ ἐν ἀποκρύφοις ἑβραϊστί, ὡς ἀπ᾽ αὐτῶν μαθόντες ἐγνώκαμεν. Vom Buche Tobia, um das es sich handelte, kommt er auf das B. J., weil beide fast überall zusammenstehen, und das οὐ χρῶνται hebt er dadurch noch hervor, dass sie diese beiden, den Christen werthe Bücher nicht einmal als Apokrypha besitzen. Mit dieser Erklärung der Worte (schon bei Fritzsche II. S. 120) hebt sich alsbald der Einfall von Nickes auf, diese Worte, die durch und durch Origenes' Gepräge tragen, seien erst später hineingekommen.

Schon Eichhorn S. 322 ff. hat genügend gezeigt, dass von einem hebräischen Exemplar bei Hieronymus am wenigsten etwas zu spüren ist. Nur ging er sofort zu weit, wenn er überhaupt eine hebräische Grundlage zweifelhaft fand. Ein besonderes Verdienst aber ist es von Fritzsche (S. 121 ff.), die Vulgata gründlich und zwar als ein unfertiges Werk der Flüchtigkeit und der Willkür beim Bearbeiten eines Vetus Lat. charakterisirt zu haben, wie es sich bei jedem Anblick von Sabatier's Werk alsbald bewährt.

Wenn das Conc. Trid. dennoch das Buch Judith in Hieronymus' sog. Uebersetzung sanctionirt hat, so lag das mit am Zorn gegen die Reformatoren, die es freier betrachteten, aber auch an der Nothwendigkeit, die für jede Auctoritäts-Kirche allerdings unabwendbar wird; eine bestimmte Norm ist aufzustellen, mag es sich auch damit innerlich verhalten wie es will. Am Buche Judith aber charakterisirt sich dieser ganze antireformatorische Abschluss der Kirche der Hierarchie, so weit es den Kanon betrifft, um so auffallender, als Hieronymus selbst sein Werk deutlich genug gezeichnet hat. Ein härteres Kreuz hat nun der römisch-katholischen Theologie kaum auferlegt werden können, als einerseits das Decret des Concils über die Vulgata, auch hinsichtlich Judith aufrecht zu erhalten, und doch auch den Namen Wissenschaft nicht ganz fallen zu lassen. Wie man dabei zu helfen sucht, zeigt schon das Verhalten zu Origenes' ausdrücklicher Angabe. Nickes will sie für „unächt" erklären, Scholz (Einl. S. 601) gerade darnach „jenen von einem hebräischen Urtext reden lassen"!

d) Der Talmud hat sich nie auf das Buch bezogen. Aber in der rabbinischen Hagada findet sich eine Neuerzählung, was Eich-

horn mit Unrecht bezweifelte. Die betreffende Literatur findet sich bei Wolf, Biblioth. Hebr. II. p. 1360, vgl. Fritzsche II. S. 132, andererseits bei Scholz, Einl. S. 611. Der Text weicht vom Griechischen völlig ab, weil diese Wieder-Erzählung nicht blos in gewöhnlicher Weise die lateinische Vulgär-Gestalt bevorzugt oder allein gekannt hat, sondern weil auch die Nach-Erzählung eine durchaus freie geworden, so dass zum Theil (wie von R. Nissim in der seinigen) nicht einmal Judith genannt ist (vgl. Scholz a. a. O.).

e) Wie zuverlässig die griechische Grund-Uebersetzung ist, lässt sich nach Beseitigung des Haupt-Irrlichtes, der Vulgata, bald erkennen. Auch auf Fritzsche hat sie den Eindruck einer sehr wörtlichen Uebertragung aus dem hebräischen Original gemacht (S. 117), auch hat derselbe schon einen guten Theil früher erhobener Anstände oder Textes-Conjecturen beseitigt. Wenn er aber hinzufügt, nur bisweilen möge sich der Uebersetzer etwas freier bewegt haben, so soll diess einigen neuen Conjecturen oder auch einigen ältern vorbauen, die er stehen lassen möchte. Eine nähere Betrachtung der Grund-Uebersetzung in ihrem ganzen Verhalten zeigt auch diese als haltlos. So meint Fritzsche, I, 8 sei ἐν τοῖς ἔθνεσι völlig sinnlos, es müsse da ἐν τοῖς ὄρεσιν oder auch πόλεσιν gelesen werden; vergebens wird ein Uebersetzungsfehler vermuthet, vielmehr werden wir sehen, wie richtig und charakteristisch für den jüdischen Verfasser die Lesart der Codd. ist. — Die ὅρια Ἰάφεθ II, 25 wollte schon Movers in ὅρια Ναβάτ (Gebiet der nabatäischen Araber) corrigiren; ich selbst nahm das nach Fritzsche hin; Lipsius' Widerspruch hiergegen (S. 70) hat zur Einsicht geführt, dass eine Aenderung ebensowenig nöthig als philologisch berechtigt ist. — Das κατέσκαψε τὰ ὅρια III, 8 scheint sinnlos, denn wie kann man „Gebiete niederhauen"? Nach Gesenius, Welte u. A. glaubte auch Fritzsche durchaus etwas wie במות, also etwa ὄρη, wenn auch nicht das früher vorgeschlagene ὅρια unterstellen zu müssen. Hiernach schien mir näher zu liegen, dem folgenden ἄλση gegenüber (und entsprechend IV, 1) ἱερά zu lesen. Diess fand Lipsius (S. 73) so annehmbar, dass er ἱερά (auch ohne Angabe der Quelle) sofort in den Text bringt. Die Vergleichung der Handschriften lässt keinen Gedanken an solche Depravation: vielmehr hat der Uebersetzer nur wieder allzusehr die einzelnen Worte im Auge gehabt, hier וַיְשַׁחֵת, was wohl niederschlagen, aber auch verwüsten überhaupt bedeutet. Ohne Rücksicht auf den Zusammenhang hat er die erste Bedeutung wiedergegeben.

Diess genügt zur Erinnerung, dass wohl Uebersetzungsfehler und Versehen an einzelnen Buchstaben vorliegen, aber darüber hinaus keine Textes-Aenderung ein Recht hat. Die Willkür der einzelnen Abschreiber aber oder Bearbeiter jenes griechischen Textes hebt sich durch die Controle ihrer Abweichungen. Die geschicht-

liche Erklärung ist es, die auch erst dem Texte vollkommen gerecht wird, d. h. Licht, das auch das Einzelne durchdringe, ist nur auf Grund der neuern Textes-Errungenschaft möglich geworden, und auf Grund der Vulgata nie erreichbar gewesen.

§. 4.

Die Symbolik des Buches.

Das Buch selbst erklärt seine Erzählung als eine verhüllte, oder als eine solche, welche Begebnisse weit späterer Knechtschafts-Zeit in alttestamentlicher Form, also im Abbilde der Urzeit judäischer Unterdrückung darstellt, andererseits das Einzel-Geschichtliche prosopopoëtisch gestaltet.

I. Die alttestamentlichen Namen des Buches sind durchgängig so zu verstehen, dass man denselben ein „neu-“ vorsetzt.

a. Der *Nebukadnezar* dieses Buches ist nicht der chaldäische, der 588 v. Chr. Jerusalem und den Tempel zerstört, das Volk in das Exil des wirklichen Babel geführt hat, sondern ein neuer Weltherr, der gleich jenem den Orient erobert und Judäa bedrängt, aber erst nach jenem Exil so bedrängend und erobernd geworden ist (c. IV. V.).

Diess wird vom Buche selbst so vernehmlich gesagt, dass es von Allen, die überhaupt nicht blos Erbauung, sondern geschichtlichen Zusammenhang in ihm gesucht haben, von Julius Africanus S. III an bis heute als zweifellos angesehen ist. Nur Gilb. Genebrardus (vgl. Fabricius, liber Tobiae ct. p. 100) und mein letzter Vorgänger im Erklären der Judith-Geschichte, J. P. Nickes (de libro Jud. 1854) haben es über sich vermocht, den chaldäischen Zerstörer Jerusalems selbst festhalten zu wollen. Alle folgenden haben irgend einen beliebigen andern mächtigen König unter dem Symbol gesucht, gleichviel in welcher und in wie viel späterer Zeit.

Näher soll dieser neue Nebukadnezar nicht blos ein κύριος πάσης τῆς γῆς, ein imperator orbis terrarum sein (c. II. V. X. XIV f.), sondern auch einem Gotte gleich gelten (εἰς θεὸν, instar Dei c. III. V.), eben damit alle Volksreligion bedroht zu haben und für Judäa selbst bedrohend geworden sein. Diess würde unter allen Nachfolgern des Nebukadnezar nur auf den neuen Welt-Eroberer und Judäa-Bedroher, Alexander den Grossen, oder auf dessen, wenn auch kleineren, doch verruchtesten Nachfolger Antiochus Epiphanes, oder auf die neuen Imperatores orbis terrarum, die römischen gehen, deren numen divinum bei jedem Eid anzurufen war, unter diesen

aber am zutreffendsten auf den Imperator, der allein die Bedeutung hat, ein zweiter Alexander der Grosse zu sein und sein zu wollen (Dio Cassius 68, 18—29), zugleich ein besonderer Judäa-Bedrücker, Trajanus.

Die Einwendung von Hilgenfeld (S. 271) und Lipsius (S. 75), dass auch mehrere Seleuciden sich geradezu ὁ θεός nannten, trifft nicht das Ganze der Schilderung, wornach unter diesen nur Epiphanes verstanden werden könnte, keiner der späteren immer machtloseren Nachfolger.

b. Assur, nicht Babylon oder Chaldäa ist es, worüber der neue Nebukadnezar herrscht (I—XVI), denn Assur ist der Urfeind Israëls, der die erste Knechtschaft herbeigeführt hat. Ninive, die grosse Stadt (I, 1), ist seine Residenz in Asien. Hiermit ist ein Neu-Ninive in Asien und mit Assur ein neuer Urfeind für das heilige Volk gezeichnet. Wie nun „Antiochia die grosse" wirklich ein Neu-Ninive für den Orient, im Besondern das heilige Land geworden ist, so fragt es sich nur, ob unter Assur das Syrien der Seleuciden oder der Römer verstanden ist.

Es lag nahe, bei dem Attribut für Ninive „die grosse Stadt" unmittelbar an „die grosse Stadt" κατ' ἐξοχήν, an Rom selbst zu denken, wie sie in der Apocalypse, bei Tatian und Themistius bezeichnet wird, und erst von da aus an „die grosse Antiochia." Mit Unrecht hat diess Lipsius als ungehörige Duplicität verwerfen wollen, da in Antiochien jedenfalls für den Orient Rom selbst enthalten ist. Aber schärfer wird man bei Neu-Ninive lediglich an diess Rom des Orients denken, das der unterdrückte Jude, seit Judäa in provinciam redigirt und unter den Vicekönig von Antiochien gestellt war, zunächst vor Augen hatte, als die ihn knechtende Zwingburg der neuen Weltherrn. Antiochien war auch eine so riesenmässig grosse, über zwei Stunden sich ausbreitende Stadt (vgl. Zeitschrift für Alterthums-Wissenschaft 1857. VI.), und heisst bei Jo. Malal. (Chronogr. l. XI.) fast terminologisch ἡ μεγάλη. Auch das Buch Jona (vgl. Hitzig, die kl. Propheten. ed. II.) wird mit Ninive speciell Antiochien abgebildet haben, so dass Jona sofort vom Meere aus dahin gelangen konnte, was noch Hitzig auffallend fand (vgl. meine Abhandlung Theol. Jahrb. 1857. S. 466).

So lässt sich auch das neue Assyrien am einfachsten von Syrien selbst verstehen, womit es ohnehin so oft verwechselt ist (vgl. Winer R.-W. und Assyrien und Syrien), sofern dasselbe wirklich bezwingend und unterdrückend Alt-Assur gleich für Judäa geworden ist.

c. „Arfaxad, der Meder-König“ (cap. I.) ist der alttestamentliche Ausdruck für den Neu-Meder oder Parther. Der Arbaces des alten Testaments (1 Mos. 10) ist Ahn und Bild des Arsaciden neuern Datums.

In dem „Meder-König“ hatte schon Ewald den Neu-Meder-König verborgen gesehen (Gesch. Isr. III. S. 542 f.) ohne nähere Erörterung des übrigen Sachverhalts. Der Arfaxad (ארפכסד) 1 Mos. 10 ist von Josephus auf die כסדים — die Chaldäer bezogen worden, und diess ist auch für Knobel („zur Völkertafel der Genesis“) und Fritzsche (zu Jud. I, 1) massgebend geblieben. Diese Conjectur des Josephus erschien mir als eine in jeder Beziehung unglückliche (Theol. Jahrb. 1857. S. 467). Vielmehr werde Arfaxad auf Arta-faschda, Artavasdes (Dio Cass. 40. 49. 51) zu reduziren sein, d. h. nach der durch Herodot (6, 98. 7, 61) schon bekannten Bedeutung des Persischen Arta- der grosse König, μέγας βασιλεύς, der Grosssultan und mit dem altpersischen Arbaces, gleichsam Art-facad, identisch sein. Diess hat auch Lipsius begründet gefunden. Das alte Testament bezeichnet mit dem Namen Medien selbst, und unser Erzähler ist hierbei nur der ganz richtige Erklärer der Völkertafel (was auch noch Winer R.-W., unter Arfaxad verkannte), wenn er ausdrücklich hinzusetzt: ὃς ἐβασίλευσε Μήδων.

Das Partherreich war nun nichts Anderes als der Erbe oder die Erneuerung des altmedischen, wie auch des persischen Reiches. Wie daher die Parther auch später noch (bei Joh. Mal. XI) einfach οἱ Πέρσαι heissen, so konnten sie gleich richtig οἱ Μῆδοι im Sinne von „Neu-Medern“ genannt werden. Beides vereinigt unser Buch selbst noch (XVI, 5).

Um so eher aber konnte Arfaxad „der grosse König“ einfach den parthischen Arsaciden bezeichnen, als Arsaces selbst gar nichts Anderes heisst denn ὁ βασιλεύς, wie Jo. Mal. p. 351 ausdrücklich angiebt.

d. Ecbatana mit der (I, 2—4) umständlich geschilderten riesenhaften Befestigung, gleichviel welchen hebräischen Namen der Uebersetzer für diesen griechischen Ausdruck vorgefunden hat, ist ein Abbild der ganzen, scheinbar unbezwinglichen Macht des Parther-Reiches, die nach den Seleuciden auch die römischen Besitzer Syriens immer wieder zu erfahren hatten. Es ist die grosse Burg des Alt-Meders, hier also eine neue grosse Burg des Neu-Meders, die ein Hauptsitz seiner von Syrien bedrohten Macht war, im Besondern auch in diesem Krieg die entscheidende Veste werden sollte.

Ecbatana war nicht blos überhaupt eine der Residenzen des

alten und neuen Meder-Reiches, sondern für das ältere die Hauptburg. Zu Herodot's Zeit war sie riesenhaft befestigt (Her. I, 98), und galt als Wunder von Befestigung (Polyb. 10, 27), oder sprüchwörtlich als unendlich fest (Themist. or. 26). Es ist dabei keinerlei Widerspruch, wenn in der griechischen Ueberlieferung Dejoces als der Befestiger gilt, hier Arfaxad oder Arbaces. Beides heisst nur „der König Mediens hat hier von Anfang an seine Hauptburg begründet.“ Wie aber Arfaxad nur Symbol des Neu-Meders ist, so kann auch Ecbatana nur Abbild der scheinbar unbezwinglich befestigten Macht desselben überhaupt sein oder jede weitere Veste des Parthers abbilden, die in diesem Kriege eine neue Hauptburg für ihn geworden war (vgl. Theol. Jahrb. 1857. S. 469).

Wirklich war Ecbatana nur die Urburg des Meder- und Perser-Reiches. In der spätern Zeit der parthischen Neu-Meder, wenigstens zu Polybius' Zeit (um 146 v. Chr.) bestand zwar noch die Stadt, hatte aber gar keine Mauern mehr (10, 27, 6. vgl. Winer I, 281). Um so mehr ist seit dieser Zeit nur an eine andere wichtige, oder „grosse Burg“ zu denken, die für den Arsaciden in seinen Kämpfen mit dem syrischen Reich der Seleuciden oder der Römer die Bedeutung der Hauptveste gewann. Das war aber allein Nisibis, die grosse und stark befestigte Grenzstadt auf parthischem Gebiet nach Syrien hin, deren ὀχυρότης noch Joseph. Ant. 18, 9, 9 hervorhebt, die aber von dem Juden geradezu als אַכַּד bezeichnet wurde (vgl. Hieron. Onomast., bei Winer R.-W. unter Accad), und diess hiess nichts Anderes als „die Burg“ (vgl. Gesenius' Thes.). Diess Nisibis — Accad aber war der Zankapfel, d. h. die entscheidende Stätte in allen spätern Parther-Kriegen gegen das römische Syrien, eine Hauptburg des Arsaciden, ein neues Ecbatana des neuen Arbacad.

II. Die übrigen Namen des Buches sind gleich typisch zu verstehen.

a. Judith (Ἰουδίθ, יהודית) ist die Judäa, das Land Judäa mit seinem Volke, aber die treue Seele davon, die jüdische Treue dieses Landes in aller ihrer Schöne (c. VIII—XIII).

Diese Auffassung der Jehudith als einer Personification Judäas selbst hat sich gleich vom ersten Beginn einer unbefangeneren oder kritischen Betrachtung des Buches, von der Reformation an aufgedrängt. Wie schon Luther diess erkannte, Judith das jüdische Volk, so konnte Hugo Grotius mit Recht sagen, nemo negaverit Judith esse gentem Judaeam (Prooem. in libr. Jud.). Die Erneuerung dieses Gedankens in der bestimmteren Weise, dass dennoch Judäa von den Söhnen Israëls unterschieden sei und näher die jüdische Echtheit und Treue in dem Volke dieses Landes bezeichne, so wie der

Beginn einer Durchführung dieses Verständnisses durch alle Züge des Bildes (Theol. Jahrb. 1857. S. 484 f.) hat keinerlei Widerspruch erfahren. Das Nähere bietet die Erklärung des zweiten Theiles des Buches selbst.

b. Ebenso kann der specielle Gegner Judäas in diesem Buch, Olophernes, nur ein typischer Name sein für den barbarischen Heerführer, der mit unbedingter Vollmacht von dem Judäa bedrückenden Weltherrn dagegen entsendet war, gleichviel, wie der Name näher zu erklären sei, ob rein allegorisch oder aus einer Reminiscenz der spätern Geschichte, so dass es auch nur ein neuer Olofernes wäre.

Schon Luther fand, dass Holophernes ein „heidnischer, gottloser oder unchristlicher Herr und Fürst" ist, wie „alle Feinde des jüdischen Volkes" jedes Gottes-Volkes heissen könnten. Die nähere Erklärung folgt zu II, 1 ff.

c. Die übrigen Personen-Namen leuchten einfach als allegorisch ein. Der Name des Hohepriesters Jojakim (IV. XV.) sagt nur aus, was er zu jener Zeit gethan oder Gott durch ihn gethan hat, „Gott richtet auf." Achi-Or ist der Bruder oder Freund des Lichtes von Gott (V.), der schliesslich direct Judenfreund oder Proselyt des Judenthums wird (XIV), das Abbild des von Judäa gewünschten Proselytenthums. Bagoas, der Eunuch (c. XI.), ist nur der Name des Eunuchen-Dienstes überhaupt. Noch s. zu VI. VIII. Andere Eigennamen gehören ohnehin nur den spätern Uebersetzern oder Erklärern an.

Gegen die von mir (Theol. Jahrb. S. 483 f.) gegebene Deutung des Jojakim und Achior hat man keine Einwendung gefunden. Ueber Bagoas sagt Plinius, hist. Nat. 13, 4, 9: Bagou, ita vocant (Babylone) spadones (vgl. Fr. S. 193). Wenn endlich Luther von Judiths „Magd Abra" spricht, so ist diess lediglich Verdoppelung: ἅβρα heisst die Magd. S. auch zu II.

III. Die Zeit dieser Symbolik. Der Verfasser verlangt, dass wir allen alttestamentlichen Namen von Königen und Reichen, die Judäa betreffen, in Gedanken ein „Neu" vorsetzen sollen: hiernach will er auch dem Uebrigen, was er von Judäa sagt, ein solches „Neu" vorgedacht wissen.

Der Tempel ist völlig zerstört (εἰς ἔδαφος ἐγενήθη V, 18), also neu zerstört; das Volk ist damit „in Knechtschaft gebracht in ein fremdes Land", also von Neuem in solche, babylonähnliche Knechtschaft gekommen. Der Verfasser hat also die neue Tempel-Zerstö-

ung, die durch Titus im Auge, die neue Knechtschaft seit dieser eit, die der in Assyrien und Chaldäa völlig gleichkam.

Sagt er nun (IV, 2.), „so eben erst waren wir aus der (babynischen) Knechtschaft erlöst“, so kann sich dieses auch nur auf ine neue Befreiungs-Epoche beziehen, auf die, welche der neuen empel-Zerstörung und dem neuen Exil von circa 50 Jahren folgte, sei iess nun der erste jüdische Krieg hiernach, unter Trajan, oder der weite und letzte Erhebungsversuch, unter Adrian, die beide eine eit lang mit Erfolg begleitet waren. An einen frühern jüdischen rieg ist nach der eigenen Symbolik des Verfassers nicht zu enken.

Schon früher habe ich angemerkt, dass die babylonische Gengenschaft, von der das Buch (V, 18) redet, als in nächster Verangenheit liegend, Bild der neuen sein werde (S. 464 f.). Lipsius' inwendung gegen die Doppeldeutung von Ninive, oder dieses Drinen auf noch grössere Schärfe der Symbolik hat zu dieser Einfacheit geführt, und so zu diesem einfachen Schlusse. So gewiss das uch unter seinem Nebukadnezar einen neuen Eroberer des Orients id Judäa-Bedrücker, unter Arfaxad einen neuen Arbaces oder den rsaciden, unter Ninive ein Neu-Ninive oder die grosse Antiochia gebildet hat, unter Assur ein Neu-Assyrien oder das den Orient id Judäa beherrschende Syrien, sei es der Seleuciden oder der ömer: so gewiss ist auch unter der Tempel-Zerstörung dieses Buches leicherweise nur die neue zu verstehen. Was sich früher als das Vahrscheinliche oder Nächstliegende aufdrängte, zeigt sich bei schärrer Auffassung seiner Symbolik, d. h. bei der selbstverständlichen onsequenz darin, als das Nothwendige oder Alleinmögliche.

Schon Luther sprach das Gefühl von dieser Sachlage treffend aus, „der geistreiche Verfasser habe mit Willen den Irrthumb der ezeit und Namen darein gesetzet, den Leser zu vermahnen“, woir er das Buch zu nehmen habe. Es liegt ein „Irrthumb“, d. h. in offener Widerspruch darin, dass die Tempel-Zerstörung und das xil durch Nebukadnezar als letzte Vergangenheit erwähnt wird, nd doch wieder der Nebukadnezar erst nach dieser Vergangenheit estehen soll. Dieser Widerspruch führt zur richtigen Einsicht in as sich verhüllende Wesen dieses Buches überhaupt, aber damit uch zur näheren Bestimmung, dass der Verfasser der Knechtschafts-eriode seit Titus angehört. Man müsste denn ihn selbst oder vielehr sich selbst jedes geistvollen Sinnes oder jedes folgerichtig enkenden Verstandes entkleiden. Es ist eine haltlose Halbheit, einal in dem Nebukadnezar selbstverständlich einen neuen zu suchen, andererseits aber doch an der Tempel-Zerstörung durch ihn selbst

stehen bleiben zu wollen, statt gleichfalls die neue darin abgebildet zu sehen.

Hiernach ist also unter dem Nebukadnezar des Buches nicht mehr an Alexander den Grossen, auch nicht an Antiochus Epiphanes, aber auch an keinen ersten der Judäa bedrückenden Imperatoren zu denken, da es damals wohl manche Tempel-Entweihung, aber keine Tempel-Zerstörung (εἰς ἔδαφος γενηθῆναι) gegeben hat. Es kann sich daher nur noch fragen, welcher der beiden Imperatoren seit 70 u. Z., gegen welche Israel neu aus der Knechtschaft sich erhob, hier mit dem Nebukadnezar Assyriens κατ' ἐξοχήν abgebildet sei, ob Trajan oder Adrian.

§. 5.

Die geschichtliche Grundlage.

Das Thema des Buches in seiner ganzen frohlockenden Ausführlichkeit ist der Preis Judäas ob ihres, trotz weltlicher Schwachheit, doch herrlichen Sieges über den furchtbaren General des Weltherrn, der so eben das scheinbar unbezwingliche Parther-Reich gestürzt, und weiterhin durch Asien, im Besondern Mesopotamien einen unwiderstehlichen Siegeszug gehalten hatte, jenen endlich mit unbedingter Vollmacht gegen das heil. Land entsendend.

Der geschichtliche Anhalt hierzu ist 1) vollständig in der Zeit Trajan's gegeben. Denn er hatte so eben die früher unbezwingliche Parthermacht in kürzester Frist gebrochen, als er einen seiner furchtbarsten Generale, Quietus, nach einem weitern Siegeszuge durch Asien, im Besondern auch Mesopotamien gegen Judäa mit unbedingter Vollmacht entsendete; doch konnte dieser das heil. Land nicht vollkommen bemeistern, sondern ward gestürzt und Judäa ging wirklich mit Ehre gekrönt ob ihrer treuen Festigkeit aus diesem zweiten Krieg gegen Rom hervor (vgl. Dio Cass. 68, 32. Euseb. Kirchengesch. IV, 2. Spart. in Adr. c. 5. Sibyll. V. und die rabbinischen Ueberlieferungen).

Dieser Anhalt ist aber 2) auch nur in Trajans' Zeit gegeben. In dem letzten Krieg Judäas gegen Adrian fehlt es an jedem Partherkrieg und sonstigem Siegeszug, geschweige denn am schliesslichen Sieg. In der vorchristlichen Zeit der Seleuciden und Asmonäer hat es wohl wiederholt Partherkrieg, auch Judäa-Bedrängung gegeben, aber nie eine solche, die mit einem eben vorausgegangenen Sieg über den Parther in so engem Zusammenhang gestanden hätte, oder nur annähernd eine solche Gestalt gehabt hätte.

Luther liess es völlig dahin gestellt, wann das „jüdische Volck eine so reine Jungfrau gewest.“ Er hätte nichts dawider, diesen Sieg, den Gott „allem seinem Volke“ wunderbarlich verliehen, in jeder Zeit der gottlosen und widerchristlichen Feinde des Gottesvolkes zu denken. Grotius schritt dazu fort, den nothwendigen geschichtlichen Anlass für das Buch in dem ersten Heldenkampf Judäas, seit dem Exil, in Epiphanes' Zeit selbst zu suchen, der ja auch noch siegreich ausging. Diess ist auch gewiss das Sinnigste, wenn man einmal in der vorchristlichen Zeit gebannt bleibt. Auch das spätere Judenthum hat für diese Erzählung an Judas Maccabäus gedacht, die Judith zu einer Tochter des Matathias gemacht. Sie ist ja so vielfach nur ein Abbild von ihm und seinem Sieg (Theol. Jahrb. S. 491). Doch lässt sich das nur so durchführen, dass man einen ganzen Theil des Buches für blos ornamenti causa zugesetzt annimmt, d. h. völlig zur Seite schiebt. Zwar hat Epiphanes auch gegen den Osten gekriegt (in Mesopotamien und weiterhin im Süden), aber ohne Endsieg darüber und ohnehin erst nach der Abordnung seines Generals gegen Judäa. Diese Ansicht hat sich also nicht forterhalten können.

Movers (a. a. O. S. 47 folg.) folgte dieser Spur: er ging in die nachasmonäische Zeit des Alexander Jannäus herab, um 104—105 vor Christus, in richtiger Erwägung, dass erst nach Joh. Hyrcanus Samarien so sehr als integrirender Theil von Judäa betrachtet werden konnte, wie es hier durchweg geschieht (II, 8 f. IV, 3 f.). Damals habe Jannäus mit Ptolemäus Lathurus zu kämpfen gehabt; bei dieser Bedrohung sei die Erzählung fingirt worden, um zu zeigen, dass das jüdische Volk, so lange es seinem Gotte treu ergeben sei, auch der grössten irdischen Macht widerstehen könne. Aber nicht genug, dass auch so ein grosser Theil des Buches ohne Sinn sein soll, ist Alex. Jannäus ein Todfeind treuen Judenthums, also am wenigsten im Stande gewesen, einen frommen Juden für sich zu begeistern. Auch war sein Krieg mit Lathurus ohne alles religiöse Interesse, ein lediglich fürstlich-egoistischer. Ohnehin war er dem Lathurus völlig gewachsen, und an einem Partherkrieg fehlt es ganz.

Ewald (a. a. O. IV, 542 f.) hat daher den Scrupel hinsichtlich Samariens aufgegeben, und ist in die Zeit des noch frömmeren Asmonäers Joh. Hyrcanus zurückgegangen, als dessen Macht von Syrien bedroht schien, um 130 v. Chr., nach Angaben von Justin 38, 10. Antiochus Sidetes kämpfte gegen Ende seiner Regierung mit dem Parther, Anfangs glücklich, dann ward er besiegt und fiel. Sein Nachfolger Demetrius II. wurde dann in Krieg mit Aegypten verwickelt; er zog an der Meeresküste dahin, und dabei mochte auch Judäa bedroht werden, wenn man annimmt, Hyrcanus habe dem Antiochus die Hülfe gegen die Parther verweigert. Da habe ein Anhänger des Hyrcan zum muthigen Widerstand anfeuern wollen, die

gefährlichen Namen der Zeit verhüllt, den Hyrcan selbst unter Jojakim versteckend, und überhaupt „ein trübes Gemisch“ von Geschichte und reiner Fiction gegeben.

Aber es ist durchaus nichts davon bekannt, dass Hyrcanus von Antiochus Sidetes zur Hülfe gegen die Parther aufgefordert, und dann irgendwie in den Krieg des Nachfolgers mit Aegypten verwickelt gewesen sei. Doch wollte man so viel Voraussetzung noch einräumen, so ist der Partherkrieg, der voranging, rein illusorisch für unsere Erzählung. Unmöglich kann Sidetes, der dem Parther unterlag, dem Verfasser der Nebukadnezar sein, welcher völlig siegreich über den Parther ward. Auch ist es kaum durchführbar, den einen Nebukadnezar des Buches in die zwei Seleuciden, Sidetes und Demetrius zu zerlegen, ja diess ist unmöglich, da obendrein die Jahre Eines und Desselben gezählt werden (im 17ten Jahre des Nebukadnezar wird derselbe Sieger über den Parther, im 18ten Jahre desselben beginnt der Judäa bedrohende Zug). Auch wäre wohl ein Zug an der Meeresküste herab (c. II, 28. III, 1 f.) gegeben, durchaus aber kein Siegeszug durch Asien, Mesopotamien im Besondern, der so völlig ohne Sinn bliebe. Es entspricht auch die damalige Lage Judäas gar nicht der Judith-Schilderung. Judäa oder Judith war ja nichts weniger als verwittwet, sondern in blühendster Ehe mit dem mächtigsten Landesfürsten, einem Hyrcan. Der war mächtig genug, mit seinen Heeren dem Demetrius die Spitze zu bieten; es ist daher auch in jener Zeit grösster Macht Judäas an solche Verhüllung am wenigsten zu denken. Unter Hyrcanus' Schutz brauchte sich Niemand zu scheuen, eine sein sollende Aufforderung deutlicher zu geben. Wie konnte man auch den Hohenpriester (Hyrcanus) selbst von der Führung der Vertheidiger in dem etwa bevorstehenden Kriege ausschliessen wollen, wie hier geschieht? Schliesslich hat es auch dem trübsten Vermischer von Allerlei, dem gedankenlosesten Schreiber nicht im Traume einfallen können, den Sidetes, der im Kampf gegen die Parther selbst gefallen war, als einen Eroberer darzustellen, der triumphirend über den Parther nach Antiochia zurückgekehrt wäre, um dort Sieg feiernd zu überwintern.

Mit Recht hat daher Fritzsche (S. 129) jeden dieser Versuche, einen geschichtlichen Anhalt für das Buch in der Asmonäer-Geschichte zu finden, völlig unhaltbar gefunden. Er verzichtet auch darauf, dass in jener Zeit überhaupt ein solcher jemals zu finden sei. So aber kommt er nur in directen Widerspruch mit sich selbst, wenn er einerseits einen solchen geschichtlichen Anlass als erstes Kriterium der Entstehungszeit postulirt, und dann doch in eben der Asmonäer-Periode circa 120—100 (d. h. circa 100 vor Chr.) stehen bleiben möchte, worin diess Postulat erkanntermassen unerfüllbar ist.

Auch Lipsius erkennt Ewald's wie Movers' Versuch der gege-

benen Gestalt (vgl. S. 75) als unhaltbar, aber er möchte die Hoffnung nicht aufgeben, doch noch in der Asmonäerzeit, d. h. vor Christus, für das Buch den Anhalt zu finden. Mit Hülfe eines von ihm sehr gerühmten Freundes, der ein schon sehr bewährter Forscher sei, hofft er noch die volle Wahrheit an's Licht zu bringen; nur bedürfe es erst noch „einer Reihe von Erhebungen auch chronologischer Art“ (S. 119), die noch so im Geheimen oder Dunkeln liegen, dass sie nicht einmal angedeutet werden können. Sollten aber diese Erhebungen noch so erfindungsreich ausfallen, so ist wohl jetzt schon zu ermessen, dass ein grosser Sieg Syriens über die Parther, woran sich, unmittelbar damit verkettet, ein jüdischer Krieg schliesst, nicht mehr sich in die maccabäische Zeit wird zaubern lassen.

Inzwischen wollen wir das selbst aufsuchen, was irgend von Parther- und Judenkrieg noch in jener Zeit vortritt, die allerdings allein der Boden für das Buch von Judiths wirklichem oder gehofftem Sieg sein könnte, wenn es einmal vorchristlich sein soll.

Wir werden dazu in die letzte Zeit Simons, die erste des Hyrcanus geführt. I. Macc. c. 15 wird dabei namentlich durch Justin (37, 1) ergänzt, wie durch Josephus Ant. 13, 7. Am kürzesten zwar, aber vollständigsten gibt Justin dieses an.

Nachdem der Seleucide Demetrius (I.) die Parther geschlagen hat, wird er von diesen gefangen genommen. Nun bemächtigt sich zuerst Physkon unrechtlicher Weise des syrischen Reiches, bis endlich Antiochus von Sida, ein kräftiger Mann, siegreich über ihn wird. Nachdem er sein Reich befestigt hat, unternimmt er folgendes: civitates, quae initio fraterni imperii defecerant, summa industria persequitur domitasque rursus regni terminis adjicit, Judaeosque, qui ex Macedonico imperio sub Demetrio patre (dem Nachfolger des Epiphanes) se in libertatem vindicaverant, subigit [i. e. fere subegit]: quorum vires tantae fuere, ut post hunc [sc. Sidetem, qui Judaeos fere subegerat] nullum Macedonum regem tulerint, domesticis imperiis [Hyrcani et.] usi Syriam magnis bellis infestaverint. Der Bericht ist darin ungenau, dass Judäa von Sidetes unterworfen sein soll, während nach Josephus umständlicherer Erzählung Jerusalems Blokirung mit einem ganz annehmbaren Frieden schloss. Sonst ist Justin gewiss im Rechte.

So aber haben wir eine Bedrohung Judäas durch einen syrischen König, zugleich einen Rachezug gegen Völkerschaften an allen Grenztheilen Syriens, welche irgend unter den frühern Regierungen abgefallen waren. Da sie nicht genannt sind, so kann man sie sich um so leichter mit den von Judith bezeichneten Gegenden identificiren. Wir haben endlich auch einen vorausgehenden Parther-Krieg; aber wir haben auch nur den Namen davon. Dieser Krieg wurde

nicht über die Nordgebiete des Arsacidenreiches geführt, wie hier, sondern in Mesopotamien; wohl wurde der Parther anfangs geschlagen, aber der Syrer doch nicht der Sieger, vielmehr der Gefangene. So kann er am wenigsten mit seinem Heere triumphirend nach Antiochien zurückkehren, und an ein Siegesfest von vier Monaten dort wäre wiederum im Traume nicht zu denken gewesen. Damit zeigt sich schon dieser Theil der Asmonäischen Zeit gleichfalls als wesentlich unzugehörig, ganz abgesehen davon, dass nicht ein einziges Jahr trifft, und trotz aller Erhebungen nicht treffen kann. Denn der Rachezug folgt nicht im folgenden Jahre, nach dem Partherkrieg, sondern viele Jahre später, auch nicht durch denselben Nebukadnezar (Demetrius I.), sondern einen zweiten Nachfolger (Sidetes). Dieser hat auch wohl einen Obergeneral (Cendebacus) gegen Palästina geschickt (1 Macc. 15), aber dieser ist von der Macht Judäas alsbald geschlagen worden; der folgende Krieg aber gegen Judäa ist vom König selbst geführt worden, und kein Holofernes wurde mehr dagegen entsendet. Doch wenn man noch so nachsichtig sein wollte, wie jeder Verständige es allerdings bei Apokryphen sein wird: Judäa ist ja damals gar nicht von weltlichem Fürstenthum und weltlicher Macht entblösst, keineswegs so hülflos und bloss auf ihre Gebetstreue gewiesen gewesen. Schon zu Simons, dann zu Hyrcanus Zeit noch mehr, war es so, wie auch Justin ausspricht: Judaeorum vires tantae fuere, ut ipsi Syriam totumque Orientem magnis bellis infestare potuerint. Das ist nicht die Zeit der Judith, in der bei einem unerwartet, durch Gottes Hülfe gegebenen Siege über den unendlich übermächtigen Feind auszurufen war: „nicht die Helden, nicht die junge Mannschaft hat ihn errungen, sondern durch die Hand der Schwachen ist er gegeben“ (XV, 8).

Auch Hilgenfeld hat, für dieses Buch wenigstens jeden Gedanken an die Maccabäerzeit aufgeben zu müssen eingesehen, schon nach dem, was Fritzsche darüber Näheres bot (a. a. O.). Eher eignete sich das Buch nach dem innern Character, wie ich zeigte (S. 144. 163 f.), in die römische Knechtschaftszeit. Aber er möchte doch auch nicht so spät herabgehen, in das zweite Jahrhundert derselben. Er spricht daher (a. a. O. 1858. II.) die Vermuthung aus, das Buch sei etwa in der Zeit des von mir selbst (Rel. Jesu S. 56) in seiner Bedeutung hervorgehobenen ersten Aufstandes gegen Rom, des Judas Gaulonites, 6 nach Christus, zur Ermuthigung darin geschrieben. So wäre eine historische Vermittlung erreicht zwischen den beiden Ansichten, wornach das Buch einmal c. 100—120 vor Chr., andererseits 118 nach Chr. gesetzt wird. Ist 6 nach Chr. nicht eine richtige Mitte? Es wäre so doch auch eine Zeit wirklicher Schwäche Judäas erreicht, und zugleich soll die geographische Lage ganz dazu passen, als nämlich Judäa mit Samaria eine Provinz geworden, Ga-

liläa davon abgetrennt, unter Antipas gebracht war. Denn das soll Jud. III, 9., nach IV, 1 voraussetzen. Dessen ungeachtet weiss man nicht recht, was man zu dieser Mittelstellung sagen soll. Es soll sich um Judas den Galiläer handeln, und dazu passe ganz, dass Galiläa nicht zu Judäa gehöre, sondern zu den Heidenländern? Diese Annahme soll zugleich die Hauptbegründung für die Beziehung auf Judas' Kampf sein? — Doch sie beruht obendrein nur darauf, dass man das Buch früher kaum gelesen hat. Denn jeder Blick auf cp. I. 8 f. vgl. v. 12 zeigt Jedem, dass „ganz Judäa" damals geradeso das ganze Galiläa, wie Samaria und Peraea umschlossen hat. Aber selbst eben die Stelle III, 9, die Hilgenfeld allein im Auge hat, lehrt, dass die grosse Ebene Esdrelon (in Unter-Galiläa) die grosse Ebene Ἰουδαίας heisst. — Erst nach Beseitigung jenes Grundes würde noch an diesen ersten Aufstand Judäas unter Judas zu denken sein, wenn nicht in dem ganzen Aperçu am Ende nur ein Rückfall auf Movers' Gedanken (bei Fritzsche S. 129) läge, wonach das geographische Verhalten in den Vordergrund gestellt und das Buch auf eine blosse Fiction zu admonitorischen Zwecken in beliebiger Zeit reducirt werden soll, d. h. zu einer Auffassung, welche einen ganzen Theil des Buches völlig beseitigen muss.

Diese Versuche, der geschichtlichen Erklärung aller seiner Grundzüge, auch Etwas positiv entgegenzustellen, die Möglichkeit einer anderweiten Entstehung als seit der neuen und vollen Knechtschaft durch Titus, erhärten es nur, was ich schon früher hervorhob (Theol. Jahrb. 1857. S. 450): die Zeitlage, welche das Buch in seinem geschichtlichsten Theil voraussetzt, ist nur einmal in der ganzen Weltgeschichte vorgekommen. Schon dem allgemeinsten geschichtlichen Grunde nach kann es keine andere Entstehungszeit geben als diese, möchte auch in dem Detail noch so Manches weniger klar sein, und das Ganze unter Mitbenutzung früherer Reminiscenzen in diesem zweiten jüdischen Krieg mehr haben ermuntern und Sieg verkünden, als den schon erreichten Sieg verherrlichen wollen.

Je bestimmter ich diess hervorgehoben hatte, dass alle Detail-Fragen an dieser geschichtlichen Auffassung des Ganzen und dem Resultat über die Entstehungszeit gar nichts ändern können, um so seltsamer haben nun Hilgenfeld und Ewald, aber auch Lipsius, im Grund über diese zunächst entscheidende Frage nur geschwiegen. Ewald (Bibl. Jahrb. IX. S. 194.) vermisst Anspielungen auf die trajanische Zeit, und ich zeigte, dass das Ganze sogar eine Abbildung derselben ist; und welche besondere Anspielungen gäbe es auf das seleucidische Syrien? Das Assur-Symbol doch wohl nicht, denn das römische Syrien ist so gut wie das syrische ein Neu-Assur für Judäa geworden. Er deutet dann an, die Beziehung auf den jüdischen Krieg gegen Trajan sei wohl denkbar, aber es fehle in Dios

Erzählung gerade der Aufstand Judäas (Bibl. Jahrb. auf 1858—1859 a. a. O.). Und jetzt erklärt derselbe Historiker (Gesch. Israels Bd. VII. 1859. S. 358) selbst, dass in der Absendung des Quietus nach Judäa unter Trajan, in Verbindung mit dem Aufstande des Judenthums gegen ihn (Dio c. 32), die ich hervorhob, das Zeugniss liege, dass das überall lodernde Feuer des Aufstandes des Judenthums auch hier entzündet war! Was soll nun ein solches Verfahren eigentlich heissen?

Hilgenfeld bewegt sich hauptsächlich darin, die (jüdisch-poetische) Erzählung im Buche Judith vom Parther- und Judenkrieg des neuen Nebukadnezar und die (römisch-prosaische) in Dios Geschichtsbuch vom Parther- und Judenkrieg Trajans in ihren Differenzen nach meinen eigenen Angaben aufzuzeigen. Ist es ganz im Recht, die Differenz hervorzuheben, und nach meinen eigenen Erinnerungen erleichtert genug, so verstehe ich es doch nicht, wie nun darüber die Hauptgrundlage völlig zur Seite gelassen, ja schliesslich auf eine Zeit abgesprungen werden konnte, in der nun von dem ganzen Detail am Ende auch nicht das Geringste zutrifft.

Lipsius (Zeitschr. für wissensch. Theol. 1859. I.) hat sich ernster und selbstständiger um dieses Detail bemüht, aufs förderlichste und dankenswertheste meinen ersten Versuch einer Detail-Erklärung berichtigend und ergänzend. Aber er ist auch am Ende so in diese Einzelnheit vertieft und beschränkt geblieben, dass er jeden Ueberblick verloren hat. Er gesteht zwar noch selbst (S. 84), wie gegründeten Anstoss man an manchen Einzelnheiten jener Ausführung nehmen möge, es würde bei Baur's Urtheile (Dogmengesch. ed. II. a. a. O.) verbleiben müssen, dass die Gegenbemerkungen Hilgenfelds [wie die eigenen, S. 45—84 vorangehenden von Lipsius, über Details des Partherkrieges und des Siegeszuges nach diesem, cap. I. II] nicht zureichten, eine Combination, zu deren Begründung so Vieles [alles Wesentliche] zusammentreffe, als unhaltbar darzustellen. Es würde alles Andere der näheren Bestimmung überlassen bleiben können, wenn ausser dem Judenthum im Orient überhaupt auch Judäa im Aufstand gegen Trajan begriffen, Quietus zur Unterdrückung desselben dahin entsendet gewesen sei, wenn Quietus alsbald nachher um sein Haupt gekommen, und der Trajanstag zur Feier dieses Sieges eingesetzt sei, was er hofft läugnen zu können. Wir werden sehen, wie er damit der autoritätsfreien Erklärung auch über das wesentlichste Detail eine Art wissenschaftlicher Unwidersprechlichkeit vindicirt hat. Aber ich kann es nicht zugeben, dass auch nur eine dieser Specialbedingungen als das erst Entscheidende hingestellt werde. Mag die Enthauptung des Holofernes rein der des Nicanor durch Judas Maccabäus nachgebildet sein, mag man noch streiten können, wie es sich mit dem Jom Turjanus der jüdischen Megillen

verhalte, mag selbst dahin gestellt bleiben, ob bei Absendung des Lusius Quietus mit proconsularischer Macht nach Judäa der Aufstand darin bloss gefürchtet wurde oder schon ausgebrochen war (wie mit mir auch Ekhel fand): das Alles ändert nichts an der geschichtlichen Hauptgrundlage des Buches, die lediglich in Trajanus' Zeit wiederzufinden ist: ein Krieg gegen den Parther, der baldige Sieg darüber, ein Siegeszug durch Mesopotamien, dann die Entsendung des furchtbarsten Generals gegen Judäa, und doch der so siegreiche Ausgang für Judäa, dass der folgende Weltherr Frieden anbieten und das Erstrebte und Ersehnte, die volle Wiederherstellung verheissen musste.

Lipsius selbst hat diess gefühlt, unklar zwar, dass schon der Sieg des neuen Nebukadnezars über den Parther unmittelbar vorher, die Verfolgung desselben durch Mesopotamien hin, die Absendung des Quietus als Proconsuls gegen Judäa, von dem ebenso zweifellos schliesslichen Sieg Judäas in dieser Zeit nicht zu reden, dazu genügen würde, um der Deutung des Buches auf die letzte Zeit Trajans, die erste Adrians unbedingt die grösste Berechtigung, ja die alleinige zu geben. Wenn er nun den Versuch macht, den ganzen Parther-Krieg und Sieg Trajans zu einem blossen Schein und Gepränge herabzusetzen, „er habe gar keine Parther gesehen" u. dgl., ihn so zu nihilisiren, und selbst die bestimmteste Angabe des Dio über den Zustand Judäas in dieser Zeit, die Entsendung des Quietus als Proconsuls dahin (Dio c. 32. Euseb. K.G. IV, 2), als eine blosse Erfindung des Dio zu behaupten, freilich auch nurso im Stillen anzunehmen: dann hat er wohl schon laut genug gezeigt, dass, je ernstlicher der Versuch war, die so viele kirchliche Postulate bedrohende Beziehung des Buch von Judiths Sieg auf den Sieg Judäas über Trajans Feldherrn abzuwehren, um so unwidersprechlicher diese ist.

Die Spitze der Seltsamkeit erreicht es aber, wenn nun derselbe Lipsius, der alles auf Einzelnheiten gebaut, schliesslich, im Gefühl, dass mit blossem Negiren hier doch nichts bewiesen sei, diesem mit der Aussicht zu entsprechen denkt, er hoffe noch trotz Movers, Ewald, Fritzsche und Hilgenfeld mit Hülfe seines schon sehr bewährten Freundes eine Stelle in der Maccabäergeschichte ausfindig zu machen, die der Juditherzählung (auch) noch zur geschichtlichen Erklärung verhelfe. Er muss sich scheuen, jetzt auch nur diese Stelle anzudeuten (wir haben sie schon übersehen), da ohne ganz neue „Erhebungen" sich davon gar nicht reden lasse. Eine Geschichte in vorrömischer Zeit muss erst erfunden werden, um die Juditherzählung einigermaassen darein zu fügen, die wirkliche Geschichte aber in der römischen Zeit seit der neuen vollen Knechtschaft, worein sie

allen ihren Grundzügen nach völlig passt, muss vernichtet werden, um diess abzuwehren.

Der wirkliche Widerstreit dieses Chronologen ist nicht gegen mich als Erklärer der Judith gerichtet, sondern gegen Dio, oder die römische Geschichte selbst, worauf ich mich stütze.

Aber selbst sofern ist wenig von Uebersicht oder von Auffassen des Wesentlichen zu spüren, als die volle Wahrheit, die mit Hülfe jener Erhebungen zu Tage treten soll, doch auf nichts weiter hinauskommt, als dass eine zweite Auflage von Ewalds „trübem Gemisch" in Aussicht gestellt wird, nur dass diess Gemisch mehr aus allerlei Reminiscenzen aus früherer Zeit, z. B. einer alten Mederschlacht bei Rhagae, wie aus der Seleucidenzeit der Cappadocischen Holofernes bestehen soll. Wenn es auf weiter nichts hinausgeht, als ein solch trübes Gemisch in Betreff der Detailerzählung aus Aelterm und selbst Aeltestem zu erreichen, so ist ja ein solches ganzso-auch in der römischen Zeit erreichbar. Jedenfalls ist das Buch in dieser seiner Totalität oder in dem offen vorliegenden Grundzug seiner Erzählung nur in der Zeit des wirklichen Parther- und Judenkriegs, allein in der ersten Erhebung des seit der neuen Tempelzerstörung geknechteten Judenthums, sei es im Beginn des Quietuskrieges oder seit dessen Ausgang, denkbar, es müsste denn Dio vernichtet werden können, was sich weiterhin fragen mag. An eine Bevorzugung irgend einer vorrömischen Zeit ist ohne Erfindungen, die auf geschichtlichem Boden wenig wiegen, nach Lipsius selbst nicht mehr zu denken.

§. 6.

Das äussere Verhalten des Buches.

Mit der Zeitbestimmung, welche das Buch durch die eigene Symbolik (§. 4. III.), wie durch die allgemeinste geschichtliche Grundlage (§. 5.) sich gibt, steht in voller Uebereinstimmung das äussere Verhalten. Es ist laut Flavius Josephus jüdischer Geschichte, die es noch nicht kennt, erst seit dem Anfang des zweiten Jahrhunderts der römischen Assyrermacht über Judäa entstanden [a]). Andererseits ist es laut dem sogen. Clemensbrief römischer Christen an die Korinthier, der es zum erstenmal benutzt (c. 55.), als neu aufgefunden oder neu übersetzt mit besonderem Interesse), aber zugleich noch nicht nöthig gefunden hat, gegen die dualistische Gnosis zu eifern, mindestens ein Jahrzehent vor der herausfordernd blasphemischen Gnosis (Marcions, vor 137 u. Z.) entstanden [b]).

a) Die Geschichte von Judith und Holofernes oder einer gleichen Errettung Judäas ist der ganzen vorchristlichen Zeit unbekannt; keine Spur davon bei einem Griechen oder im wirklichen A. T.

Aber auch das erste christliche Jahrhundert weiss nichts davon. Vergebens hat man im Neuen Testament eine Benutzung gesucht; die Begrüssung der Maria „Gesegnete unter den Weibern“ (Luk. 1, 42) trifft mit Jud. 13, 18 in dem beiderseitig natürlichsten Ausdruck zusammen, und die Gemeinsamkeit der Anschauung von den Folgen des Abfalls von Gott bei Paulus 1 Cor. 10, 9. 10 und Jud. 8, 26. 27 zeigt nur die Gemeinsamkeit der Zeit. Fritzsche (S. 129) sagt mit Recht nach Eichhorn, dass Beides unabhängig von einander bestehen kann, entstehen konnte, sieht Jeder, der sehen kann und will. In dem neuern Streit über die Apokryphen hat auch die grössere Besonnenheit (Bleek, Stud. und Krit. 1853. S. 340 ff.) davon abgesehen, wenn aber nun neu in 1 Cor. 2, 10. Jud. 8, 14., in Matth. 13, 42. 50. Jud. 16, 17., sogar in Apostelgesch. 4, 24 f. Jud. 9, 12 f. gesucht wird, so ist das nur ein Zeichen, dass auch eifrigstes Suchen hier nichts zu finden im Stande ist. Auffallender ist schon das Fehlen jeder Beziehung auf die in Judith so glorreich gewordene Macht Gottes bei Philo, der freilich den Pentateuch über Alles setzt, aber doch auch alles sonst Benutzbare gern herbeizieht. Da aber selbst Josephus die Geschichte Palästina's, die in dem Buche vortritt, noch nicht kennt, so kann sie nur nach Domitian gesucht werden.

Josephus benutzt in seiner auf grösste Umständlichkeit angelegten Geschichte des jüdischen Volkes nicht bloss sämmtliche Bücher der hebräischen Bibel (in der noch gewöhnlichen LXX-Uebersetzung), so weit sie nur irgend Geschichte Israels' geben, sondern auch die geringsten Zusätze zu der darin vorliegenden Erzählung, wie das sogen. III. Buch Esra und selbst die ziemlich dürftigen Stücke zum Buche Esther, welche ihm in der LXX-Bearbeitung schon vorlagen, und diese von uns sogen. Apokrypha sogar sehr angelegentlich. Von der ganzen Judith-Geschichte dagegen bietet er nicht ein Wort, nicht die geringste Andeutung. Und doch wird darin ein grosser Krieg von welcher Wichtigkeit für das jüdische Volk erzählt, welch merkwürdige, glorreiche Beharrlichkeit desselben, welch unerwartete Rettung! Dass er dem Buche keinen Glauben geschenkt habe und desshalb darüber schweige, ist von einem Josephus am wenigsten zu erwarten, der selbst das handgreiflichst Fingirte oder Poetische als baare Münze überall hinnimmt [1]). Und dass er den Hiob nicht erwähnt, kann doch um so weniger etwas bedeuten, als dabei der Ort schon Palästina nicht berührt, geschweige eine solche Privatgeschichte eines Fremden eine Be-

---

1) So nimmt er selbst die evidenteste Typologie wie vom Buche Jona, auch das Wunderlichste im Buche Daniel als reine Prosa hin.

deutung haben konnte für jüdische Geschichte [1]). Das Buch Judith kann er dagegen nur schlechthin nicht gekannt haben, und daraus ist wiederum naturgemäss allein das zu schliessen, dass ein solches Geschichtsbuch damals noch nicht existirt hat.

Das Nähere, wie man dieses Zeugniss früher hat verdecken können, gehört der Geschichte des Buches an, im Grund selbst das, was man jetzt noch dagegen zu erheben versucht. Hilgenfeld sagt (1858), Josephus habe es nicht zu benutzen brauchen, da es „eben" ein Apokryphum sei: und ich hatte gezeigt (1857), dass Josephus die „Apokrypha" Esra III. (den griechischen Esra) und das Esther-Apokryphum (die griechische Esther) nicht bloss allen hebräischen Schriften gleichgestellt, sondern sie noch bevorzugt hat (Vgl. Fritzsche, Ex. Hdb. I. S. 9. 82 ff.). Ewald sagt, gegen das Fehlen jeder Benutzung im Neuen Testament wolle er zwar nichts einwenden, „wer aber die Gelehrten, Philo und Josephus näher kenne, verstehe ihr Schweigen," ähnlich wie schon Eichhorn gemeint hatte, Josephus werde das sinnlose Buch verachtet haben. Und doch hatte ich (Rhein. Mus. a. a. O.) erinnert, dass Josephus nichts weniger als ein Eichhorn gewesen, und vorher schon (Theol. Jahrb. 1857), dass der gelehrte Josephus für das Fabelhafteste, d. h. auch für Typologisches mit irgend welcher Zustutzung eine Stelle in älterer Geschichte des Judenthums zu finden gewusst. Selbst Liebhaberei für solche anecdota zeigt er durchgängig, und Ewald nur, dass er schlechthin keinerlei Erklärung für jenes Verhalten des Sammlers zu diesem Theil der jüdischen Geschichte weiss. Was sagt endlich Lipsius zu dem laut redenden Schweigen des Josephus? Er schweigt darüber völlig. Auch beredt genug.

b) Der sogen. Clemensbrief ist im Namen der römischen Gemeinde, aber anonym erschienen: er setzt eine schon so ausgebildete Kirchenverfassung, freilich noch ohne Monarchie eines Episcopus voraus, dass schon Mosheim und Neander ihn erst aus dem zweiten Jahrhundert verständlich hielten. Die Annahme, er sei von dem grössten Pauliner Roms in älterer Zeit, dem inzwischen zum ersten Bischof Rom's erhobenen (Flavius) Clemens Rom. geschrieben, ist das Werk der katholischen Bischofszeit, zunächst des grössten Fabulanten derselben, des Bischofes Dionysius von Korinth. Der detaillirte Beweis hiervon ist (Theol. Jahrb. 1856. III. Ueber Clemens Romanus und die nächste Folgezeit) gegeben, und von nähern Kennern katholischer Fictionen oder altkatholischer Geschichte, wie Hilgenfeld

---

1) Das Buch Hiob ist zwar ein Trostbuch, aber es ist doch fast seltsam, wie Jos. Nickes (De libro Judithae. Vratislaviae 1854. p. 57) in seinem Versuch, das Tridentinum in seiner Weise zu schützen, gegen das laute Schweigen selbst eines Josephus bei Hiob hat Trost suchen können.

und Lipsius, soweit im vollen Recht gefunden, dass die sogen. Clemens-Tradition am wenigsten je eine sonst sich erhärtende Erklärung des von ihm benutzten „Apokryphums" zu verhindern im Stande sei. Das Reden von Ewald über diesen Theil der Geschichte kommt noch nicht in Betracht.

§. 7.

Das innere Wesen des Buches.

Es ist nichts im Buche von Judäas neuem Sieg enthalten, was nicht vollkommen der Knechtschaftszeit seit der neuen Tempelzerstörung entspräche, und Mehreres, was nur darin seinen Sinn und sein wirkliches Leben hat.

Der gesetzliche Standpunkt, der particularistisch geschärfte Sinn, der Rache und Blut schreit, und im Hintergrunde ein lang gedrücktes Volk sehen lässt, führt uns nicht in die erste sogen. nachexilische Zeit, sondern in eine weit spätere. Wenn nun Fritzsche diesem Eindruck des Ganzen (S. 129) plötzlich die Wendung gibt, dass uns diess „in die letzten Jahrhunderte vor Christus," näher „in die nachmaccabäische Zeit" versetze, so ist diess Letztere gewiss das Richtige, aber die Zeiten vor Christus scheinen doch lediglich von der Ueberschrift des ganzen Werkes „Kurzgefasstes exegetisches Handbuch zu den Apokryphen des Alten Testaments" abzuhängen, wornach solch alttestamentliche Schriften mindestens vor dem Neuen Testament, vor dem sie stehen, auch entstanden sein müssten, also vor Christus. Als wenn das Judenthum nicht auch nach Christus noch den grössten Aufschwung genommen hätte! Der Schmerz des „lang gedrückten" Volkes, den Fritzsche durch das ganze Buch hindurch gefunden hat, hat gerade in der nachmaccabäischen Zeit, wo ja das Volk Judäa's von Heiden gar nicht mehr direct unterdrückt war, keine Stätte, wohl aber in der Zeit der neuen und so andauernden Unterdrückung durch die neuassyrischen Römer in Antiochia. Fritzsche hat also wider Willen die volle Wahrheit ausgesprochen.

1. Seitdem die Befriedigung des Volkes an dem Opfer an der heiligen Stätte des Tempels zu Jerusalem aufgehört hat, begann sich die Frömmigkeit immer particularistischer zuzuspitzen, so, wie es in diesem Buche vortritt.

a. An die Stelle des untergegangenen Opferdienstes trat der Gebetsdienst, wie er uns hier entgegentritt (c. XI.)

b. Das Geben der Erstlinge und Zehenden an den Tempel wurde forterhalten, und gewann nun erst recht eine penible Ausdeutung (c. X.).

c. Die Casuistik stieg dahin, dass man den Sabbath und die

Festtage auch in der Trauerzeit durchaus nicht durch Fasten stören durfte, ja, dass man selbst die Vigilien davon (das προσάββατον, früher παρασκευή genannt, und die προνουμηνία) zu dieser Heiligkeit steigerte. Der Begriff oder Terminus προσάββατον tritt uns erst in der Zeit nach Titus entgegen (Ev. Mac. XV, 42.).

Gegen diese Erinnerungen, soweit sie schon Theol. Jahrb. (1857. S. 444) erhoben sind, haben Hilgenfeld, Ewald und Lipsius nichts aufzubringen gewusst.

2. Die politische und geographische Gestalt von Judäa, die das Buch voraussetzt, ist die der nachflavischen Zeit.

a) Es existirt kein König oder kein Fürst mehr, der selbst im Kriege anführte, wie in der Maccabäerzeit, sondern es besteht nur ein Hochpriester (μέγας ἱερεύς, der Nasi), als Präsident der Gerusia oder des Sanhedrin (c. IV. XV.). Dieser leitet und organisirt wohl den Aufstand (c. IV, wie er ohne Zweifel den ganzen Judenaufstand gegen Trajan geleitet hat), aber er steht nicht mehr an der Spitze der Kriegführung selbst, wie in der Asmonäerzeit, sondern dafür sind andere Häupter da (c. VI. VIII.), wie in der ganzen Zeit der drei Erhebungen gegen die römische Macht.

Was so direct ausgesprochen ist, sagt auch das Bild verständlich genug. Judäa (oder Judith) ist eine Wittwe geworden, weil kein König noch Fürst mehr da ist. Sie ist in ihrer Verlassenheit von aller weltlichen Macht, die den Sieg erringen konnte, auf ihr Gebet beschränkt, auf die Hülfe vom Himmel. Das hat in keiner nachmaccabäischen Zeit einen Sinn, den vollsten in der neuen vollen Unterdrückung alles jüdischen Staatswesens.

b) Der Barbaren-General, der die neue Freiheit zu unterdrücken gesendet ist, fragt (V, 1 f.) verwundert, „was ist das für ein Volk, das sich untersteht, sich mir zu widersetzen?“ so dass erst die Nachbarn erklärend eintreten müssen. Mit vollem Recht, seitdem es durch die neue Jerusalem-Zerstörung um jede politische Bedeutung gekommen, politisch verschollen war: ohne allen Sinn aber in der nachmaccabäischen Zeit, in der Judäa in grösster, ebenbürtigster Macht den Herrn von Syrien oder sonstiger Nachbarschaft entgegengetreten war und bleibend entgegentreten konnte.

c) Geographisch bildet das Land der Söhne Israels (IV, 1) ein zusammengehöriges Gebiet aus den vier Bezirken bestehend „Galiläa, Samaria, Peräa und Bezirk Jerusalem“ mit dem Gesammtnamen Judäa (II, 8. 12.), unterschieden von Palästina oder dem philistäi-

schen Küstenland der Heiden, das direct zu der Provinz Syrien gehörte (II, 28—IV, 1), und getrennt von dem Lande der Söhne Edom's (Idumäa) VII. Das ist ganz die Lage der Dinge seit den Flaviern, seitdem Judäa, mit diesem Namen für das Ganze, in jenen vier Bezirken ein einheitliches Ganze geworden, zwar der Provinz Syrien zugerechnet, aber doch davon unterschieden war.

Hiermit, aber auch hiermit erst erledigen sich die gerechten Bedenken von Movers (bei Fritzsche S. 129). Hilgenfeld's Einfall, Galiläa abzutrennen, hat sich schon in's Licht gestellt, und Lipsius' Versuch, sich gegen das Zugehören von Samarien zu Judäa zu schützen, wenn es gilt, noch vor 108 vor Chr., jenes trübe Gemisch herzustellen, seitdem erst Samaria von Hyrcanus einverleibt ward, wird eben so leicht zu durchschauen sein. Ueber Jamnia s. zu II, 28.

3. Auch das Verhalten des judäischen Verfassers zur Fremde hat erst seit der neuen, der römischen Knechtschaft seinen Sinn.

Er nennt an der palästinischen oder philistäischen, kurz an der Heidenküste alle Städte von Tyrus und Sidon bis Asdod und Askalon (II, 28), auch Dora und Acco und Jabne oder Jamnia. Warum nicht Gaza? So fragte schon der geschickte Schreiber des Cod. 58, und setzte sofort nach Ἀσκάλωνι hinzu καὶ ἐν Γάζει. (Vet. Lat. ihm nach: in Ascalone et in Gaza).

Dass dieser Zusatz ein wirklicher Zusatz nachdenklichen Ueberlegens ist, zeigt das vereinzelte Vorkommen wie die übrige Structur des Satzes. Die Frage beantwortet uns Act. App. 8, 26: εἰς Γάζαν· αὕτη ἐστὶν ἔρημος. Vgl. Josephus, Bell. Jud. 2, 18, 1. Auch Joppe wird nicht genannt, weil es seit dem ersten jüdischen Krieg rein römisch geworden war, also von dem Unterwerfungszug des Römers nichts zu fürchten hatte (vgl. Winer R.W. unter Jamnia und Joppe).

Wie treffend der Verfasser den römischen Feind überhaupt, den sein wollenden zweiten Alexander und dessen Hauptgeneral schildert, zeigt die Einzelerklärung. Aber auch das römische Heer wird treffend gezeichnet und jüdisch verspottet.

Das neuassyrische Heer wird I, 6 mit dem Namen υἱοὶ χελεούδ, d. h. bene Choled, „Söhne des Maulwurfes" bezeichnet, wie Ewald bemerkte. Auf die seleucidischen Syrer bezogen hatte das keinen Sinn, einen um so treffendern, wenn das Syrien Rom's, oder die römischen Heere so gezeichnet waren. Denn diese hatten das Characteristische, überall, wo sie lagerten, solche Maulwurfshügel aufzuwerfen, die „Schanzgräber."

Ich würde diese letztere Kleinigkeit nicht erwähnen, wenn nicht Lipsius und Ewald ihren Gegensatz auch so im Kleinsten charakterisirten. Wie verhält sich der letztere zu der Durchführung der

eigenen Erklärung? Er verschweigt sie, sagt aber dennoch, es fänden sich keinerlei Anspielungen auf die Römerzeit. Lipsius findet sich so betroffen davon, dass er seinen bewährten Freund zu Hülfe zieht, der vorschlägt, statt χελεούδ lieber χελέδου zu lesen, so dass etwa die Chaldäer genannt sein könnten. Nur ist diese Auskunft 1) philologisch unmöglich: denn die Codd. schwanken nur über δ oder λ am Ende, an Uebersetzungsfehler aber ist nicht zu denken, 2) auch sachlich: denn der Nebukadnezar soll gerade nicht der über die Chaldäer, sondern ein neuassyrischer sein. Die Revue Germanique a. a. O. wird wohl ihre unbefangene Freude auch an diesem ξένιον behalten dürfen.

4. Endlich hat der Verfasser von Judith's Siegesbuch schon selbst ein Apokryphum benutzt und, gleich Josephus, sogar der hebräischen Grundlage vorgezogen. Das Estherbuch hat er von Anfang an vor Augen, und seine Judith selbst hat er vorzugsweise nach diesem Vorbilde im Einzelnen gestaltet. Aber die griechische Esther, diese religiös so ansprechende Erneuerung des alten Errettungsbuches, hat ihn so angezogen, dass er dieses Apokryphum bis auf Sätze und die Worte hin wiedergegeben hat (vgl. zu cap. VIII—XI). Und doch zeigt schon die Hinweisung auf bevorstehende Verbrennung des Tempels (Esth. Gr. IV, Z. 32 bei Tisch.), in welche Zeit einer neuen Bedrohung der Juden dieses neue Esther-Buch gehört.

§. 8.

Der geschichtliche Gang der Erzählung.

Alles innere und äussere Verhalten des Buches führt auf die Zeit der neuen Tempelzerstörung und Knechtschaft (§. 4. 7.), auf die des Parther- und Judenkrieges (§. 5), auf die nach Josephus (§. 6), möchte auch noch so manches Detail nicht mehr sein volles Licht finden können. Aber je schärfer man den Grundtext und die Winke der Verhüllung beachtet, je umfassender man die Quellen des trajanischen Parther- und Judenkrieges, oder die Fragmente seiner Geschichte zu Rathe zieht, um so bestimmter ergibt sich, dass das Buch nicht bloss Sieg für das von Neuassyrien bedrohte Judäa hat verheissen wollen, sondern dass es den wirklichen Sieg wie Krieg Judäa's gegen den siegreichen Feind der Parther erzählt, zwar in poetischer Form und von specifisch jüdischer Anschauung aus, aber doch nach seinem ganzen Verlaufe im Oriente des Juden. Nicht durch abentheuerliche Zusammenwürfelungen des Heterogensten

hat es in diesem Kriege anfeuern, sondern durch die Schilderung des errungenen Sieges, nach so viel Gefahr vorher, die Feier dieses Sieges am 12ten Adar 118 verherrlichen wollen. So freilich hat es auch zur festesten Treue weiter ermuntert, und die sichere Hoffnung seines Volkes für die Zukunft ausgesprochen.

Fassen wir zunächst den Gesammt-Inhalt des Buches nach seinen geschichtlichen Parallelen übersichtlich in's Auge, um diess Ergebniss dann durch die Aufführung des Grundtextes in allen geschichtlich bedeutenden Theilen näher in's Licht zu stellen.

Erster Theil des Buches.

Der Krieg des Meder-Ueberwinders gegen Judäa. C. I—VII.

Erste Abtheilung.

Der Krieg und Sieg des neuen Nebukadnezar über den Parther und dessen nächste Folge.

Jud. I. II.	*Dio Cassius 68, 18—29 und die übrigen Quellenschriften.*
1. In der zweiten Hälfte seiner Regierung erhebt der neue Nebukadnezar Krieg gegen den Neu-Meder, nicht über das ganze Arsaciden Gebiet in Ost und Süd, sondern über die Nordgebiete desselben, die Gebiete der Nordhauptstadt Rhagä.	1. In der zweiten Hälfte seiner Regierung erhebt Trajan, ein neuer Alexander oder Welteroberer Krieg gegen den Arsaciden, nicht über dessen ganzes Reich, sondern über die Nordgebiete davon, Armenien, Albanien, Iberien.
2. Gegen den Nebukadnezar treten auf des Meders Seite Bundesgenossen in ganz Mesopotamien, vom Gebirgsland oben bis zur Ebene im Süden (am Meere).	2. Gegen Trajan traten auf des Arsaciden Seite Bundesgenossen in ganz Mesopotamien (die jüdische Bevölkerung im Besondern) von dem Gebirgsland am Tigris, Kardyene-Adiabene an bis herab zum persischen Meere.
3. Nebukadnezar hatte aber auch den Orient in seinen eigenen Provinzen, in Syrien (von Ciliciens Grenzen an), in Judäa und	3. Trajan hatte den jüdischen Orient in den eigenen Provinzen, namentlich in Judäa und Aegypten gegen sich, der mit dem Par-

Aegypten gegen sich. Man wollte nicht mit ihm gegen den Meder kämpfen. Daraus geht bald nachher der Krieg des Nebukadnezar gegen Judäa hervor.

4. Im 17ten Jahre wird von Nebukadnezar die riesenhafte Macht des Meders in Schnelle vernichtet, doch nur bis auf jenen Tag. Im Besondern fällt auch Neu-Ecbatana dem Sieger zu.

5. Triumphirend kehrt Nebukadnezar in seine Residenz, die grosse Stadt Ninive zurück und bringt da 120 Tage oder 4 Monate unter Schwelgereien überwinternd und den Sieg feiernd zu.

6. Im 18ten Jahre, bei'm Beginn des Frühlings wird der neue Feldzug eröffnet, der (nach selbstverständlicher Unterwerfung der Bundesgenossen Mediens in und um Mesopotamien) den Abfall in den Provinzen rächen und vernichten soll.

7. Das Heer Neu-Assurs geht von Neu-Ninive in länger ungehindertem Marsch nach der linken Seite von Ober-Cilicien, nach Ober-Mesopotamïen in die Nähe der „Schlacht-Stätte" (בי־קטלת) dieses Krieges. Hier giebt es Aufenthalt. Dann dringt der Heerführer mit Aufgebot aller Kräfte in das Bergland ob Mesopotamien.

8. Damit ist das Nachbarland von Persien oder Medien und

ther sympathisirte. Daraus ging bald nachher der jüdische Krieg Trajan's hervor.

4. Im 17ten Jahre (115 unserer Zeit) wird von Trajan die scheinbar unbezwingliche Macht des Arsaciden in kürzester Frist vernichtet, doch nur zeitweilig. Im Besondern wird auch die Hauptburg des Parthers in diesem Kriege, „die Burg" Nisibis erobert, und Trajan dadurch wie durch Batana's Einnahme der Parthicus.

5. Triumphirend kehrt Trajan als Parthicus in seine orientalische Residenz, die grosse Antiochia zurück, und bringt da mit seinem Heere, nicht ohne Feier des Sieges, überwinternd zu, c. 4 Monate.

6. Im 18ten Jahre (116 unserer Zeit) bei'm Beginn des Frühlings wird der neue Feldzug eröffnet, der die Bundesgenossen des Arsaciden in und um Mesopotamien unterwerfen, und dann den jüdischen Aufstand in den Provinzen vernichten soll.

7. Das Heer Trajan's geht von der grossen Antiochia in länger ungehindertem Marsche nach dem Osten von Ober-Syrien in die Nähe von Nisibis, die eine Hauptstadt des Juden- und Partherthums in Ober-Mesopotamien ist und eine Haupt-„Schlacht-Stätte" in diesem ganzen Krieg geworden war. Hier giebt es Aufenthalt. Dann dringt der Eroberer mit Aufgebot aller Kräfte in das jüdische Bergland Cardyene-Adiabene über den Tigris.

8. Damit ist das darunter liegende Nachbarland von Medien

Aram preissgegeben, nach Ezechiel das Phud und Lud genannt. Es wird durchbrochen.

9. Ebenso hülflos sind die Barbaren-Stämme (Söhne Rassis) und die Beduinen-Stämme (Söhne Ismaëls) gegen das unwiderstehliche Heer, die nördlich der Wüste Chaldäa's wohnen.

10. Nun geht es am Euphrat herab durch das ganze übrige Mesopotamien; gebrochen werden die Vesten jenseit des Flusses (und damit das Land völlig bemeistert).

11. Endlich kommt das Heer bis zum Meere im Süden.

12. Nun folgt der Rachezug an den abgefallenen Provinzen, der vorgezeichnet war (I, 7 f.). Der Aufstand in Ober-Syrien, an den Grenzen Ciliciens, wird überwunden und jeder Widerstand ist bis dahin niedergeschlagen.

13. Der Führer dieses Rache-Heeres ist ein Barbarenfürst im Heere des neuen Nebukadnezar, der Erste nach ihm. Seine Kriegführung gegen die Widerspenstigen besteht in Sengen und Brennen, Plündern und Morden.

14. Er geht mit seinem grossen Heere abwärts südöstlich (vom Amanus) von den Grenzen Japhets, wo man dem Steppen-Arabien gegenüber kommt, um nach Judäa vorzudringen und auch da an den Unbotmässigen Rache zu nehmen.

15. Auch das Steppen-Arabien (der Söhne Midian) und die Gegend von Damascus wird verheert.

und Mesopotamien, Assyria, preisgegeben. Es wird zur Provinz gemacht.

9. Das Heer kehrt nach Mesopotamien zurück, und dringt unaufhaltsam durch die verschiedenen Stämme darin, namentlich auch durch Araber-Stämme, die gleichfalls Bundesgenossen des Parthers waren.

10. Nun geht es durch das übrige Mesopotamien; es werden erobert die festen Plätze Seleucia, Babylon, Ktesiphon (Messene), jenseit des Euphrat. Mesopotamien wird zur Provinz gemacht.

11. Trajan dringt bis zum persischen Meer vor.

12. Nun folgt die Bekriegung des aufständischen Judenthums. Nachdem jeder Widerstand (in dem neu abgefallenen Mesopotamien bis Nisibis hin) niedergeschlagen ist, wird Edessa erobert und damit die jüdische Empörung in Ober-Syrien gebrochen.

13. Der Führer dieses Rache-Heeres ist ein Barbarenfürst, im Heere Trajan's, der Mauretanier Lusius Quietus, der Erste nach Trajan geworden. Seine Kriegführung besteht in Sengen und Brennen und Morden.

14. Er wird nach seinem letzten κατόρθωμα über den Aufstand in Ober-Syrien mit proconsularischer Gewalt und Heeresmacht nach Judäa entsendet, um auch da den Aufstand zu vernichten.

15. Auch Arabien ist nach Ueberwindung Mesopotamiens zur Provinz gemacht worden.

Zweite Abtheilung.

Der Krieg Judäa's gegen den Legaten des neuen Assur (Quietus).

Jud. III — VII.	*Dio C. 32 und die übrigen Quellen.*
16. Der Barbar dringt verheerend an der Meeresküste herab, namentlich nach Jamnia zu. Das Sanhedrin ist fortan in Jerusalem.	16. Quietus hat in diesem Kriege gegen Judäa selbst namentlich auch Jamnia bedroht, und das Sanhedrin von da zur Flucht genöthigt.
17. Es gilt der Stadt Jerusalem und der eben (im Jahre vorher) wieder hergestellten heiligen Stätte. Dahin führt die Strasse von der Ebene Esdrelon aus. Diese wird mit ihren Höhen der Schauplatz dieses Krieges.	17. Es galt der Stadt Jerusalem und ihrem neuen h. Cultus. Doch die Ebene Esdrelon wird der Haupt-Schauplatz des Krieges.
18. Der Krieg des Barbaren gegen Judäa beginnt einige Zeit nach der Erndte des neuen (19ten) Jahres, im Nachfrühling.	18. Der Krieg des Quietus gegen Judäa beginnt erst nach Ostern des letzten Jahres Trajan's, des 19ten (117 uns. Zeit), im 52sten Jahre seit dem Beginn des ersten Krieges Judäa's gegen Rom.
19. Die Juden sind hart bedrängt, und alles Volk hüllt sich dem Sanhedrin nach in Trauer.	19. Ob der harten Bedrängniss (auch) in diesem (zweiten) Kriege werden besondere Trauerzeichen von dem Sanhedrin eingeführt.
20. Die Juden sind auf eine letzte Veste an der Ebene Esdrelon reducirt, und nach einer Kriegsdauer von etwa 2½ Monaten sind sie, wie es scheint, unrettbar verloren.	20. Die Juden scheinen im Anfang August des 19ten Jahres (117 u. Z.) unrettbar verloren. In Trajan's Augen sind sie kurz vor seinem Tod im August schon völlig überwunden.

Zweiter Theil des Buches.

Der Esther und Juda gleiche Sieg und Triumph Judäa's über das Haus des neuen Nebukadnezar.

Jud. VIII — XVI.	*Die römischen und jüdischen Quellen.*
21. Doch die jüdische Treue oder Judith hat sich in ihrer	21. Doch hat die jüdische Treue und Festigkeit noch den Sieg da-

ganzen Schöne gezeigt und den Sieg errungen auf's überraschendste.

22. Der Barbaren-General, der Zweite nach Nebukadnezar, versessen darauf, die schöne Judäa völlig zu unterwerfen, wird in seiner Trunkenheit von ihr schliesslich enthauptet.

23. Das Heer muss nach dem Sturz des grossen Führers (Nicanor und Sanherib gleich) fliehen.

24. Das Heiligthum in Jerusalem ist nun errettet.

25. Es wird Triumph gerufen vom jüdischen Volke über die Grossthat Judäa's, und das Haupt des Barbaren-Drängers als Trophäe des Sieges über den Weltherrn aufgesteckt.

26. Schliesslich wird ein Siegesfest von dreimal 30 Tagen gefeiert zum Preise der gefundenen Rettung und des Sieges der Judäa, die nur scheinbar so schwach ist, aber jetzt wieder so herrlich und errettend (wie Esther), so stark (wie Juda Maccab) war (der den Kopf des Nicanor als Trophäe aufhängen konnte).

von getragen auf's überraschendste, wenn auch in Folge des Todes von Trajan durch den Nachfolger desselben, den Nebenbuler des am höchsten stehenden Consularen.

22. Der hochstehende Proconsul, der Anspruch auf den Thron hat, war wohl eifrigst bemüht, Judäa völlig zu unterwerfen, aber in seiner Sieges-Trunkenheit wird er unversehens gestürzt und unmittelbar desshalb enthauptet, zwar auf Adrian's Befehl, aber doch von Judäa's Treue.

23. Mit dem Sturze des Consularen wird auch sein Heer zurückgerufen (und geht unverzüglich ab).

24. Es wird nun die Erlaubniss gegeben, das Heiligthum Jerusalems glänzend wieder herzustellen.

25. Das jüdische Herz hat in einem Sänger dieser Zeit (in Sibyllenhülle) gerade so gejubelt und Triumph gerufen. Als Trophäe Judäa's liegt das abgeschlagene Haupt des Drängers da.

26. Schliesslich wird nach Trajan's Tode im Festmonat Adar diessmal ein Fest nicht von zwei, sondern von drei Tagen gefeiert, vor Allem zum Preis des Sieges über den Tyrannus-Trajanus, der Jom Tyrjanus am 12ten Adar, dann zur Feier der ersten Errettung durch die schöne und kluge Esther, Purim am 14—15. Adar, und zur Feier des Sieges von Juda Maccab, Jom Nicanor am 13. Adar. An allen dreien aber war es nur Ein Jubel über die letzte Errettung durch die Esther gleich schöne, die Juda gleich

Gott vertrauende und siegreiche Judäa selbst.

27. Judith feiert dabei die Judith in einem Gesang, der Triumph ruft über Assur, wie die beschämten Parther, und ihre ganze Schöne preist.

27. Judäa hat (durch unsern Dichter selbst) die schöne Judäa gefeiert, nicht blos mit jenem Triumph-Gesang, sondern mit diesem ganzen Buch von Judith's errettendem Sieg über den Perser-Besieger.

28. Es ist die festeste Hoffnung vorhanden, dass das lang unterdrückte Land endlich frei bleiben werde. Damit schliesst der Sänger des Judith-Sieges.

28. Gleicherweise hat der jüdische Sänger in Sibyllinenform (Sib. V.) in diesem ersten Jahre einer neuen Aera die Hoffnung langdauernder Befreiung gehegt.

§. 9.

Der gebotene Rückblick.

So glücklich man über die erreichte Errettung war, mit so viel Recht man sich eines rühmlichen Sieges freute, so hoch man Judäa um dieses Erfolges über den Willen und die Macht selbst des Mächtigsten, wie Trajan, preissen konnte: so konnte man doch nicht laut und unumwunden Triumph rufen, sondern man musste den Jubel verstecken. Man war durch die Siegesfeste des Adar veranlasst, den neuen Sieg mit den errettenden Thaten Esther's und Juda's Maccab. zu vergleichen oder diese Siegestage vereint in dem neuen Tage des Sieges über Tyrannus Trajanus zu feiern. Aber man musste doch auch seine Haupterbauung suchen im Rückblick auf die ganze Vorzeit ähnlicher Knechtung und Errettung. Sie bot dem Gemälde der neuen Errettung nicht bloss die alttestamentliche Sprache, sondern auch die Farben. Die Darstellung lässt daher durchgehends Reminiscenzen aus ältester und sonstiger früherer Zeit erwarten.

1. Schon die assyrische Urzeit hatte eine ähnliche Bedrohung gesehen, durch Sanherib, diesen Vornebukadnezar. Er hatte die heidnischen Heiligthümer ringsum niedergemacht. Um so mehr pochte er darauf, auch dem Gott Jerusalems überlegen zu sein. Denn wie gross war sein Heer! Aber der Gott Israels half überraschend aus. Diess scheinbar unüberwindliche Heer musste schleunigst zurück (Jesajah c. 36. 37. 2 Kön. 18. 19.). War diess schon ein Vorbild für den Sieger am 13. Adar (I. Macc. c. 7.), um wie viel mehr für den neuen Sieg!

2. In der Zeit des chaldäischen Nebukadnezar lehnte sich Ju-

däa im Bunde mit dem ganzen Orient, von Phönizien bis Aegypten hin, gegen diesen Eroberer auf: gerade so, nur noch weiter greifend war es jetzt. Jerem. c. 27 ff. Ezech. c. 17—26. 2 Kön. 24 f.

3. In der Zeit des syrischen Nebukadnezar, Antiochus Epiphanes, trug Judas Maccabäus den Sieg davon über dessen Legaten, Nicanor (1 Macc. c. 7.), nachdem so eben erst der Tempel wieder hergestellt, alles aus seiner Entweihung erneut war (I. Macc. c. 4 f.).

So bietet das Buch von Judäa's neuem Siege wohl ein Gemisch verschiedenster Reminiscenzen, aber auf dem Grunde der einen Zeitgeschichte neuester Erhebung, die zu solchem Rückblick aufforderte.

In dieser Seite der Juditherzählung liegt das Recht, welches die bisherigen Versuche getragen hat, wirklich Urgeschichtliches über Mediens und Assyriens Vorzeit darin zu suchen, oder doch in der Maccabäerzeit anzuknüpfen. Ich hatte schon im Einzelnen an solche Rückblicke oder selbst traditionelle Reminiscenzen, wie in Betreff Sanherib's und Ecbatana's zu erinnern (Theol. Jahrb. a. a. O.). Lipsius hat nur noch weitern Anlass gegeben, solcher zu gedenken. Auch Movers hat später (Die Phönizier. Berlin 1849. Bd. II. 1. Abth. S. 442) noch ein bemerkenswerthes Moment dieser Art (s. oben 2.) erfasst, freilich auch sofort fast selbstvergessen dieses einseitig betont. Nickés' Versuch besteht nur in der weitern Ausführung jenes Gedankens. Ueberhaupt beruhen die immer erneuten Versuche der neukatholischen Zeit, das Buch als die Erzählung allerältester Geschichte zu fassen, in ihrem bunten Wechsel nur darauf, je ein Moment jener Abbildungen oder Rückblicke nach dem andern massgebend zu machen und alles Andere darnach zu regeln oder zu unterdrücken. Die geschichtliche Erklärung des Buches, die von dem Ganzen der Zeitgeschichte ausgeht, auf welche das Buch durch seine Symbolsprache hinweist, und so zur Erklärung des Einzelnen fortschreitet, bringt jedes dieser Momente zu seinem Recht, wie durch ihre gegliederte Einreihung alle Einseitigkeiten zum Wegfall.

§. 10.

Grundzüge der Geschichte des Buches.

Der Sieg Judäa's über Trajan's General und Heer im Beginne Adrians, ist von dem unter demselben Adrian schliesslich erfolgten Krieg und Ruin Judäa's für das allgemeine Bewusstsein völlig verschlungen. Das Buch mit so furchtbar vereitelter Hoffnung ward dem Juden unerträglich; an das neue Gottesvolk aber übergegangen, ist es nur nach seiner erbauenden Seite und so ganz nach Massgabe seiner Einkleidung aufgefasst worden. So endlich in die altkatholische Sammlung der Schriften des alten Gottesvolkes, in die

Reihe alttestamentlicher Geschichtsbücher gekommen, vor dem neuen Testament stehend, hat es sein geschichtliches Verständniss völlig verlieren müssen. Es ist ein reines Räthsel geworden, das sich erst mit Lösung der altkatholischen Satzungen, damit aber auch für immer aufgelöst hat, so dass nur noch über Einzelnes Streit sein kann.

Zweiter Theil.

Die Erklärung des Einzelnen.

Erste Abtheilung.

Die Bruchstücke der Judith-Geschichte oder des parthischen und jüdischen Krieges.

§. 11.

Die Literatur.

Eckhel, Doctrina numorum veterum. P. II. Vol. VI. Vindobonae 1796. *Münter*, Der jüdische Krieg unter Trajan und Hadrian. Kopenhagen 1821. *Francke*, Zur Geschichte Trajan's. Güstrow 1837. ed. II. 1846. *Clinton*, Fasti Romani. Oxford. Vol. I. 1845. Vol. II. 1850. *Graetz*, Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, aus den Quellen. Bd. IV. Berlin 1853. *Volkmar*, Ueber Clemens von Rom und die nächste Folgezeit, Theol. Jahrb. 1856. III. (Vgl. 1857. IV.). Zur Chronologie des trajanischen Partherund Judenkrieges. Rhein. Mus. Neue Folge. XII. S. 481 ff. Der parthische und jüdische Krieg Trajan's nach den Quellen. Z. für Alterth.-Wissenschaft. Wetzlar. 1857. VI. No. 51 ff. *Jost*, Geschichte des Judenthums. Bd. I. Frankfurt 1856. *Lipsius*, über das Buch Judith, Z. für wissensch. Theol. Jena 1859. I. *Ewald*, Geschichte der Ausgänge des Volkes Israel und des nachapostolischen Zeitalters. Göttingen 1859. (Auch unter dem Titel: Geschichte des Volkes Israel. Bd. VII.)

Dass man das Buch von Judiths Sieg über den Legaten eines Imperators bisher nicht verstanden hat, liegt mit daran, dass der jüdische Krieg unter Trajan und im Anfang Adrian's nur aus Bruchstücken bekannt ist, die zum Theil erst spät an's Licht getreten sind, und zu deren richtigem Verständniss die neuentdeckte vollständigste Erzählung von jenem Kriege Judäa's selbst wesentlich beigetragen hat.

Um so nothwendiger ist die vollständige Darstellung dieser Fragmente, als das von mir früher Gesammelte (Theol. Jahrb. 1857.

und Z. f. Alth.-Wiss.) noch seine Ergänzung, und, namentlich soweit es sich auf Graetz' talmudische Angaben gründete, durch Lipsius auch einige Berichtigung oder nähere Bestimmung gefunden hat. Grundlegend bleibt für diesen auch kirchlich so wichtigen Theil der Kaisergeschichte Eckhel's Kritik der katholischen Geschichtsschreibung. Münter's Werk behält seinen Werth durch die buchliche Sorgsamkeit hinsichtlich des früher Bekannten. Ewald's neuestes Buch aber habe ich nur der literarischen oder antiquarischen Vollständigkeit wegen mit aufgeführt: denn es hat mehr eine private Bedeutung, als die eines ordnungsmässig wissenschaftlichen Fortschreitens. Wer noch einen ersten Partherkrieg Trajan's, Eckhel und aller Kritik zum Hohn annehmen, wer den Dialog Justin's des Märt. wegen des νῦν in c. 1. unmittelbar nach dem Barkochebakrieg, also vor die Apologie setzen, wer die Gnosis auf blosse Redensarten herabsetzen, und so vieles ähnliche kann, der stellt sich nur das Zeugniss aus, auf einem schwierigen Boden einen Anfänger-Versuch gewagt zu haben, was durch ungescheutestes Absprechen am wenigsten verdeckt werden mag. Privat ist auch das systematisch durchgreifende Bestreben, im Interesse eines Schulstreites die Literatur des nachapostolischen Zeitalters, jüdische und christliche gleichmässig, um ein Menschenalter früher anzusetzen, was nicht blos mit scheulosem Ignoriren, wie über Justin's Werke, sondern auch mit dem Raffinement des Verdeckens versucht wird, wie bei Ep. Barnabae die c. 16 erwähnte Wiederherstellung des Tempels durch die römischen Feinde durch Verstecken des γίνεται gebrochen werden soll u. s. f. Ohne Vergleichung der sonstigen Literatur ist dieses Erzeugniss nicht brauchbar, zuverlässig nirgends.

Erster Abschnitt.

Die griechisch-römischen Quellen.

§. 12.

Die inschriftliche Ueberlieferung.

Gruter, Inscriptiones Latinae. *Eckhel*, Doctrina numorum. VI. *Orelli-Hentzen*, Inscriptiones Latinae. Vgl. Francke a. a. O. und meine Untersuchung, Rhein. Mus. und Zeitschr. für Alterth.-Wissensch. a. a. O.

Die Münzen und Inschriften (a—k) sind für den parthischen Krieg von grossem Gewicht, so auch für die Chronologie des jüdischen, aber unter echten berührt nur eine den Ausgang desselben,

unter Adrian, als einen freudigen e), während eine falsche, über den angeblichen Sieg Trajan's, dazu beigetragen hat, das geschichtliche Verständniss zu verhindern m). Die ersten Inschriften Adrian's bezeugen mittels seiner Vita (Spart.), dass Olofernes-Quietus gleich im ersten Jahr desselben und zwar von Judäa her enthauptet ist h).

Trajan wurde 18. Sept. 97 unserer Zeitrechnung adoptirt und tribunicia potestate bekleidet. Damals schon war er ein Germanicus geworden, er siegte dann zweimal weiter über die Germanen an der Donau, und wurde so der Dacicus. Dadurch war er 6 mal als Imperator ausgerufen, zugleich war er 6 mal Konsul geworden. Im Jahre 866 u. c. 113 u. Z. stand er da, wie noch auf der Trajanssäule zu sehen, als Traj. Aug. Ger. Dac. Trib. Pot. XVII. Imp. VI. Cos. VI.

867 u. c. 114 u. Z. Trib. pot. XVIII. zog er als Trajanus Optimus Augustus in den Partherkrieg a).

868 u. c. 115 u. Z. Er wird dreimal als Imperator ausgerufen (Imp. VII. VIII. VIIII). Er wird nicht bloss Meister über einen Rex Parthus, der ohne Diadem vor ihm erscheint, sondern der wirkliche Partherüberwinder, der Parthicus, doch diess erst trib. pot. XIX, oder nach Oct. 115 b).

869 u. c., 116 u. Z. wird der Krieg fortgesetzt und Trajan dreimal weiter als Imperator ausgerufen (Imp. X. XI. XII). Der Senat feiert die Einverleibung von Armenien und Mesopotamien als Provinzen, auch die Ueberwindung des Parthers wie des Orients überhaupt. Trajan giebt endlich den Parthern selbst einen König. Auch ist er Besieger Arabiens geworden c).

870 u. c. 117 u. Z. Adrian wird der Nachfolger. Er stellt den Frieden im Orient her, oder wie es auch heisst, die Gerechtigkeit und die Eintracht d). Er erhebt Judäa im Besondern aus einer gebeugten Stellung, während die drei Provinzen umher Palmen erheben e). Zugleich sucht Adrian sich durch Freigebigkeit beliebt zu machen. Noch von Rom abwesend gibt er ein Congiarium f).

871 u. c. 118 u. Z. Er feiert sein zweites Consulat am 1. Jan. zu Rom g). (Er ist dann in den obern Donauländern abwesend.) Zurückgekehrt theilt er Tr. pot. I. Cos. II (noch vor Aug. 118) von seinem Mitkonsul begleitet ein zweites Congiarium aus [um das Odium zu tilgen, dass mehrere Consularen, im Besondern auch der Proconsul über Judäa auf sein Anstiften enthauptet war] h). Darauf gab er gleichfalls anwesend ein drittes Cos. II. Trib. pot. II. (am 9. Aug. 118 oder seit dem) i). Dem folgt in demselben Jahre noch weitere Liberalität k).

Falsch oder in kirchlichem Interesse gemacht sind alle Münzen, die Trajan schon im Jahre 107 oder später bis zum 115ten den

Beinamen des Parthicus geben l). Ebenso fingirt ist die Münze, welche Trajan als Sieger über Assyrien und Judäa feiert m). Falsch oder verdächtig ähnliche, welche Adiabene's oder Assyrien's oder Babylonien's und Chaldäa's Unterwerfung feiern n). Auch mehrere Inschriften aus Adrian's ersten Jahren, die vorzeitig ein P. P. tragen o).

a) Die echten Münzen feiern die Profectio Augusti (in Parthos) mit dem Avers Traj. Opt. Aug., während er bis dahin nur den Namen Opt. Princeps im Revers geführt hatte. Vgl. Eckhel p. 448 sq. (Rhein. Museum. N. F. XII., S. 485 f.).

b) Eckhel p. 437. 462. Den Sieg über einen Parther feiert die Münze: Rex Parthus. Imperator in suggestu sedens, cui adstat praefectus praetorio; in imo rex Parthus supplex (absque tiara), a militibus circumdatus. Den Namen Parthicus trägt er erst seit Trib. pot. XIX, also erst nach Oct. 115. Vgl. Eckhel p. 438.

c) Eckhel p. 437. sq. Eine Münze sagt näher: Traj. Opt. Aug. Ger. Dac. Parthicus: Armenia et Mesopotamia in pot. P. R. redactae, S. C. Imperator stans inter duos fluvios, et mulier pileo Armeniaco humi considens (p. 438). Eine andere: Parthia Capta. Tropaeum, hinc et illinc captivus sedens. Imp. . . Ger. Dac. Parthico S. P. Q. R. Eine andere: Parthico. caput solis [orientis] radiatum, symbolum Orientis a Trajano subacti (p. 439). Dann: Rex Parthis datus (ib.). Ausserdem (p. 445): Arabia stans dat ramum: sive calamum, pro pedibus camelus. Diese Münze ist wohl ohne Jahresangabe, aber auf Trajan geprägt, also wohl nur aus dieser Zeit.

d) Oriens (p. 475). Concordia. Justitia. Pax (p. 476).

e) Judaea. S. C. Imperator togatus stans mulierem genu flectentem sublevat. Circa eam tres puelli palmas gestant. (Museum Farnes., Pisanum, Caesareum, bei Eckhel p. 495).

f) Imp. Caes. Traj. Hadrianus Aug. Pont. Max. Tr. Pot. Cos. Binae figurae togatae sedentes in substructione, adstante Liberalitate; ad singulas hinc et illinc adscendit figurae congiarium acceptura (p. 476).

g) Imp. Caes. Hadr. Dio. Ner. Traj. Opt. Fil.: Aug. Ger. Dac. Parth. P. M. Tr. P. Cos. itero. S. P. Q. R. (p. 477.)

h) Imp. Caes. Traj. Hadrianus Aug.: Liberalitas Aug. Pont. Max. Tr. Pot. [sic] Cos. II. S. C. Duae figurae togatae in suggestu sedentes, retro Liberalitas stans cum tessera, et alia figura per gradus adscendens (p. 477). Diese Münze beweist, nach Spartian c. 5—7, dass Quietus Lusius noch im ersten Jahre des Adrian getödtet ist; noch in itinere von Judäa her oder in Folge seiner Machtstellung dortselbst. S. u.

i) Idem, Sed. Tr. Pot. II. (ib.) Wahrscheinlich zur Feier seines Antritts am 9. Aug. selbst.

k) Imp. Caes. Divi Trajani Parthici f . . . Hadriano Aug. Pont. Max. Trib. Pot. II. Cos. II. Quod unus omnium principum et solus remittendo sestertium novies millies centena millia n. debitum fisci, non praesentes modo sed et posteros suos praestitit hac liberalitate securos (Gruter. 10, 6). Imp. Caes. Tr. Hadrianus Aug. Tr. P. Cos. II.: Reliqua vetera HS. Novies Mill. abolita S. C. Lictor stans syngraphus, humi jacentes admota face comburit (Eckh. p. 478).

l) p. 450 sq.

m) Bei Mediobarbus unter Trajan: „Assyria et Palaestina in Potest. P. R. redac.“ Vgl. Eckhel p. 463. Graetz nahm die Münze als echt hin; Palästina möge hier das Judenthum in Mesopotamien und Parthien bezeichnen. So unmöglich dieses war, so schien doch der Widerspruch, welcher in der (für Graetz so zweifellosen) Münze gegen die Thatsache eines schliesslichen Sieges von Judäa liegt, so zu heben, dass der Senat meinen mochte, Judäa sei durch Trajan's General und Heeresmacht schon völlig unterworfen (Theol. Jahrb. 1856.) Bei der nähern Untersuchung der Quellen selbst fand ich die Münze von Eckhel (p. 464) vielmehr zu den falsis aut suspectis gezählt, wesshalb sie (Theol. Jahrb. 1857. IV. u. Rhein. Mus. a. a. O.) völlig zur Seite gelassen wurde. Der Versuch aber, aus allen vorliegenden Quellen nunmehr den trajanischen Parther- und Judenkrieg im vollen Zusammenhang darzustellen (Zeitschr. f. Alt.-Wiss. S. 505), legte es nahe, Eckhel's Bedenken an den von ihm sonst betonten Anzeichen der Unechtheit zu prüfen, wonach die Möglichkeit stehen blieb, dass der Senat nach Absendung der Heeresmacht unter Quietus die Ueberwindung Judäa's für so sicher möge gehalten haben, als nach Dio (Xiphil. c. 32) Trajan selbst; dass die Münze also ein voreiliges Compliment des Senates enthalten möge. Lipsius hat nun (a. a. O.) treffend daran erinnert, dass schon in dem Namen Palästina das Merkmal der Fiction liege; der Senat hätte nur von „Judäa“ in Pot. P. R. redacta reden können. Hiemit ist das einzige documentarische Bedenken gegen die geschichtliche Erklärung des Buches von Judith's Sieg zum Wegfall gekommen. — Wenn Ewald (Gesch. Isr. VII. 1859. S. 358) nichts desto weniger diese Münze immer noch als echt aufführt, sogar mit Berufung auf Eckhel VI, 464! obendrein zu „Münzen“ multiplicirt, die „zum Andenken des parthisch-jüdischen Sieges geschlagen wurden,“ so zeigt er nur, wie unzuverlässig selbst seine Citate sind. — Dagegen enthält das falsche Gepräge den Beweis, wie man sich bisher gleich jenen Münzfabrikanten an dem Summarium Xiphilin's versehen hat, welches angibt, die von Trajan abgesendeten Generale hätten die Juden (aller Orte, so auch in Judäa) unterworfen gehabt (κατεστρέψαντο), in ganz anderem Sinn und Zusammenhang, oder dass man nach dieser vulgo einzig bekannten Darstellung die Erzählung von Judäa's Sieg kaum hat verstehen können.

n) Vgl. Eckhel p. 463 sq.

o) Ib. p. 517 sq.

§. 13.

Dio Cassius und der Hauptauszug aus ihm.

Die einzig vollständigere Geschichtserzählung über die letzte Zeit Trajan's bietet Dio Cassius, der am Ende des zweiten, im Anfang des dritten Jahrhunderts schrieb, in seiner Hist. Romana (ed. Sturz. Lipsiae. Vol. IV. 1824.) lib. 68 und 69. Sie ist uns nur in Excerpten erhalten. Den Zusammenhang wahrt am meisten Xiphilin, der dabei nur noch den Zweck der Unterhaltung hat, das Pikanteste auch im Detail anzugeben. Dazu kommen vereinzelte Excerpte, gewöhnlich in die Epitome Xiphilin's an je passend erscheinendem

Orte eingefügt. Aber auch Eusebius, Hist. Eccl. IV, 2. scheint über diesen Theil vorzugsweis den Dio Cassius benutzt zu haben.

Er schliesst seinen Bericht über die Erhebung der Juden gegen Trajan mit den Worten (§. 5): Ταῦτα καὶ Ἑλλήνων οἱ τὰ κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους γραφῇ παραδόντες αὐτοῖς ἱστόρησαν ῥήμασι. Er hat also wörtlich griechische Historiker excerpirt, die dieselben Zeiten (Trajan's) behandelt hätten. Es ist ausser Dio kaum ein Anderer als Geschichtsschreiber Trajans bekannt. Dazu kommt, dass er wirklich zum Theil wörtlich mit der andern Epitome Xiphilin's stimmt (Dio C. 30. §. 3. Λούσιος κατώρθωσε ἄλλα τε πολλά . . . Eus. §. 5. Λούσιος ἐπὶ τῷ κατορθώματι . . .). Mein Schluss, Eusebius werde hier mindestens vorzugsweis, wenn nicht allein den Dio im Auge haben, hat auch Lipsius (S. 89) eingeleuchtet. Muss aber auch die Möglichkeit einer zweiten Quelle für Eusebius offen bleiben, so ist es doch hülflos, wenn Ewald (S. 356) nicht Dio wenigstens mit zu den Quellen des Eusebius rechnet.

A. *Xiphilin's* Auszug, nach der Kapitel Abtheilung der Dio-Ausgabe, gibt folgende Erzählung (C. 68, c. 17—33. C. 69, c. 1. 2.).

I. Der Krieg über das parthische Nordgebiet. c. 17—25.

Trajan erhob nach Aufstellung der grossen Denksäule zu Rom (c. 16) Krieg gegen den Partherkönig, vorgeblich, weil dieser dem Armenier das Diadem gegeben hatte, in der That, um den Heldenruhm eines Welteroberers zu erwerben, gleich einem zweiten Alexander dem Grossen (c. 17. vgl. auch c. 26. 29). Er rückte in des Feindes Land. Die Vasallen des Parthers ergaben sich alsbald. Ohne Kampf wurde Trajan Meister von Armenien, und besetzte die Städte Satala und Armenia. Er drang aber auch weit in den Norden vor bis zum König der Heniocher (am Caucasus). Dem Parthamasiris von Armenien nahm er die Krone, und machte das Land zur Provinz, während die Fürsten sich schnell unterwarfen (c. 18). Doch fand er auch Widerstand, namentlich musste er Nisibis und Batnae erobern. Letzteres ist gleichfalls eine Stadt in Obermesopotamien, die auch Bataneae und selbst Ecbatana genannt wird (vgl. Steph. Byz. bei Sturz. zu Dio. VI, p. 628). Hiermit schien er so sehr das Ziel des ganzen Feldzuges erreicht zu haben, dass das Heer den Imperator als Parthicus ausrief (c. 23: καὶ ὠνομάσθη, ἐπειδὴ καὶ Νίσιβιν εἷλε καὶ τὰς Βάτνας, Παρθικός.). Nun zog er nach Antiochien in die Winterquartiere (c. 24). Unterbrochen war diese Siegerruhe durch ein furchtbares Erdbeben, wodurch auch einer der Consuln des Jahres (868 Urb. Cond., im 17ten Trajans, 115 u. Z., Pedon) verunglückte (c. 24. 25). Ueber Einzelnheiten nur, wie über die Geschenke, die man Trajan brachte, und diess Erdbeben, ist der Auszug ausführlicher.

II. Die Fortsetzung des Kriegs durch Mesopotamien hin. c. 26—29.

Gegen Frühjahr (ὑπὸ τὸ ἔαρ) wurde der Krieg fortgesetzt, um die Gebiete der Bundesgenossen des Parthers, namentlich in Adiabene und Mesopotamien zu besetzen. Vor allem galt es Adiabene zu unterwerfen, also den Tigris zu passiren. In den Gebirgen von Nisibis (ἐν ταῖς ὕλαις ταῖς περὶ τὴν Νίσιβιν) liess er Schiffe zimmern, mit denen er den Uebergang bewerkstelligen wollte. Die Brücke wurde in der Gegend des kardynischen Gebirges (κατὰ τὸ Κάρδυνον ὄρος) geschlagen, aber unter hartnäckigem Widerstand des jenseitigen Feindes. Mit Aufgebot aller Kräfte wurde der Uebergang erzwungen. Damit war ganz Adia-

bene unterworfen, dieser Theil des alten Assyriens, wo die Wahlstätten der letzten Siege Alexanders lagen, Arbela und Gaugamela. — Der Auszug springt nun sehr vag dazu über, dass sie nunmehr bis Babylon selbst zogen (ohne Angabe, wie Trajan's Heer über den Tigris zurückgekehrt sei, wahrscheinlich auf der erst geschlagenen Brücke). In Mesopotamien fand er keinen Widerstand mehr (κατὰ πολλὴν τῶν κωλυόντων ἐρημίαν), da die Macht des Parthers durch innere Spaltungen gebrochen war (c. 26). Der Auszug macht hier mit Dio eine Parenthese über einige Naturmerkwürdigkeiten, die Trajan auf dem Weg bis Babylon sah (c. 27). Er wollte dann den Euphrat in den Tigris leiten, wusste aber anderweitig den Uebergang über den Tigris zu erreichen, worauf er Ktesiphon einnahm, hierbei wurde er von Neuem zum Imperator ausgerufen und der Name des Parthicus ihm bestätigt (wahrscheinlich von Seite des Senats). Nach der Einnahme von Ktesiphon wollte er auch das rothe Meer befahren, das ein Theil des Oceans ist (den persischen Meerbusen). Er fuhr den Tigris abwärts, nahm die Messene-Insel, die einem Parther-Vasallen gehörte, wurde dann aber durch einen Sturm, die Stromschnellen des Tigris und eine Springfluth des Ocean mit dem Heere in nicht geringe Gefahr gebracht. Die Einwohner des Spasiner-Walles gaben ihm jedoch, obwohl eigentlich Parther-Verbündete, friedliches Quartier (c. 28). Er kam nun bis zum Ocean selbst (ἐπ' αὐτὸν τὸν Ὠκεανὸν ἐλθών) und hatte nicht geringe Lust, sein Alexander-Ideal auch so weit zu erfüllen, um bis nach Indien vorzudringen, wovon er viel sprach, selbst in Schreiben an den Senat, der ihm schon einen Triumphbogen bereit hielt und seiner Eroberungs- und Ruhmsucht überhaupt jeden Vorschub leistete. Doch sollte er weder nach Indien kommen, noch selbst das behalten, was er im Orient erobert hatte (c. 29).

III. Der Aufstand im Orient und der jüdische Krieg (c. 29—32).

Während Trajan den persischen Meerbusen passirte und im Begriff schien, den Ocean selbst nach Indien zu befahren, erhob sich ein grosser Aufstand: πάντα τὰ ἑαλωκότα ἐταράχθη καὶ ἀπέστη. καὶ τοὺς παρὰ σφίσιν ἕκαστοι φρουροὺς οἱ μὲν ἐξέβαλον, οἱ δ' ἀπεκτίννυσαν (c. 29 sq.) Trajan erfuhr diess, nach seiner Rückkehr von jener begonnenen Schiffs-Expedition, „zu Schiffe" (ἐν πλοίῳ), sagt Xiphilin schlecht epitomirend, Dio aber wird gesagt haben, als er nach Babylon zurückgekehrt war, ἐν Βαβυλῶνι. Denn hierher — ἐκεῖσε, sagt Xiph. selbst — war er zurückgekehrt, ohne von der fabelhaften Grösse der Stadt viel Mehr als Trümmerhaufen zu finden, wieder hauptsächlich dem Alexander nach [1]). Sobald Trajan von dem allgemeinen Abfall gehört, entsendete er gegen die Aufständischen (in Mesopotamien lässt Xiph. hinzudenken) den Maximus und den Lusius. Der Erstere fiel in einer Schlacht. Λούσιος δὲ ἄλλα τε πολλὰ κατώρθωσε, καὶ τὴν Νίσιβιν ἀνέλαβε, τήν τε Ἔδεσσαν ἐξεπολιόρκησε καὶ διέφθειρε καὶ ἐνέπρησε. So weit also, bis nach Obersyrien, zu diesen Grenzgebieten Ciliciens hatte sich der Aufstand erstreckt, aber auch so rasch und furchtbar brach Lusius den gefährlichsten Widerstand, während zwei seiner Unterfeldherrn auch Seleucia eroberten und verbrannten (ἑάλω καὶ ἐκαύθη). Doch selbst diese hatten noch

1) Schon Frühere haben ἐν πλοίῳ so ändern wollen. Aber mit Recht hat es Sturz nicht gewagt. Denn kein cod. Xiphilin's bietet Anlass dazu, und man wird ein Versehen des Epitomators anzuerkennen haben, was Lipsius nicht unterscheidet.

nicht alles gebändigt (c. 30). Trajan rückte ihm nach, und sucht zuerst den schwierigen Boden dadurch zu bemeistern, dass er den Parthern einen der Ihrigen (Parth-Amaspat) zum König gibt, „er fürchtete nämlich, auch die Parther möchten sich neu erheben“ (φοβηθεὶς, μὴ καὶ οἱ Πάρθοι τι νεοχμῶσι), dann will er den von Lusius noch zurückgelassenen Hauptwiderstandspunkt in Mesopotamien, die Araberfeste Astra nehmen; vergebens. Sie stand unter dem Schutz des Sonnengottes, der mit allerlei Unwetter und Plagen jeden Angriff abschlug. Trajan musste sie uneingenommen stehen lassen (c. 30. 31). In derselben Zeit ἐν τούτῳ, wahrscheinlich, als πάντα τὰ ἑαλωκότα ἐταράχθη καὶ ἀπέστη c. 29) erhoben auch die Juden (besonders furchtbar) in Cyrene, Aegypten und Cypern einen Aufstand. Mit rasender Wuth fielen sie (z. B.) in Cyrene über Alles her, was Nichtjude war, und gar nicht zu nennen sind die berichteten Quälereien und die Zahlen ihrer Schlachtopfer: in Cyrene 22 Myriaden, in Aegypten ähnlich, in Cyprus 24 Myriaden. Xiph. aber giebt mit besonderem Interesse das Pikanteste auch von der Art dieser Schlächtereien (z. B.) in Cyrene an: τὰς σάρκας ἐσιτοῦντο, τὰ ἔντερα ἀνεδοῦντο, τῷ αἵματι ἠλείφοντο, καὶ τὰ ἀπολέμματα ἐνεδύοντο, πολλοὺς διέπριον (c. 32 in.).

IV. Die Ausgänge des jüdischen und parthischen Krieges.
68, c. 32—33. 69, 1—2.

Xiphilin hat an diesen Schilderungen so genug, dass er es verschmäht, den Hergang des jüdischen Krieges wie die Ausgänge näher zu berichten. Nur von Cypern berichtet er noch das Anecdoton, fortan hätte sich dort gar kein Jude mehr aufhalten dürfen; selbst Schiffbrüchigen wäre diess bei Todesstrafe untersagt gewesen. Dann eilt er dem Kaiser, dessen Leben er beschreiben wollte, mit diesem vagen Summarium nach: 'Αλλ' 'Ιουδαίους μὲν ἄλλοι τε καὶ Λούσιος, ὑπὸ Τραϊανοῦ πεμφθείς, κατεστρέψαντο. (c. 33) Τραϊανὸς δὲ παρεσκευάζετο μὲν αὖθις ἐς τὴν Μεσοποταμίαν στρατεῦσαι. Aber von der Krankheit, die er von Atra her mitgebracht, bedrängt, eilte er nach Italien zurück, den Adrianus als Proconsul in Antiochien lassend. Der Tod ereilte den Trajan schon zu Selinus in Cilicien nach einer Regierung von 19 Jahren, 6 Monat, 15 Tagen (am 5—10. August 117. Vgl. Cinton, Fasti Rom. I, 100).

Vergebens hatte er den ganzen Krieg im Orient angestellt, vergebens Armenien, Mesopotamien und den grössten Theil des Parther-Gebiets zur Provinz gemacht (τῆς πλείονος Πάρθων κρατήσας). Denn selbst die Parther (καὶ γὰρ καὶ οἱ Πάρθοι) verwarfen den ihnen von Trajan aufgedrungenen König (aber auch Mesopotamien blieb seit Trajans Abzug in seinem Abfall, und Adrian sah sich genöthigt, alles Eroberte aufzugeben. Diess lässt uns das Summarium hinzulenken, c. 33). Adrian wurde zwar der Nachfolger, aber er war nur durch die List der Plotina noch kurz vor Trajans Tod oder gar erst nach demselben adoptirt, wie Dio des Bestimmtesten von seinem eigenen Vater wissen will, der damals Proconsul von Cilicien war (69, 1). Adrians Thron war so unsicher, dass er vier Prätendenten oder doch Gleichberechtigte, wie Nigrinus und den Lusius, im Anfang (ἐν ἀρχῇ) seiner Regierung hinrichten liess. Diese Beiden waren zwar beschuldigt, ihm nachzustellen, in der That aber nur durch ihre Macht und hervorragende Stellung ihm verdächtig geworden, Lusius im Besondern, οἷα μεγάλα δυνάμενος καὶ δόξης εὖ ἥκων, weil er so mächtig dastand und durch kriegerischen Ruhm ausgezeichnet war (den er nach 68, 32 zuletzt πρὸς 'Ιουδαίους davon getragen hatte). Dio lässt sich durch alle feierlichen Erklä-

rungen Adrians, dass nicht er den Befehl zur Enthauptung gegeben habe, in diesem Glauben nicht irre machen (69, 2) [1]).

B. Xiphilin verräth durch Alles, dass er nur nach Interessantem gehascht und allzu Vieles übergangen hat, wenn er auch den Faden der Erzählung von Dio festhielt.

Doch so Vieles er auch seinen Leser nur aus dem Zusammenhange hat errathen lassen, so wenig erregt er den Verdacht, Dio's Bericht willkürlich verkehrt und umgestellt zu haben. Vielmehr ergiebt sich die Chronologie der Begebenheiten genügend dahin:

I. Im 16ten Jahre (114 u. Z.) begann Trajan den Krieg gegen den Parther (cap. 16), nach der Aufstellung der Ruhmessäule im Jahre vorher (113 u. Z.).

II. Im 17ten Jahre (115 u. Z.), dem Jahre des Consul Pedon (cap. 25), kam es zum Krieg über die Nordgegenden des Parther-Reiches; er wird der Parthicus, und zieht so in Antiochien zum Ueberwintern ein, wo das Erdbeben auch jenen Consul hinrafft.

III. Im 18ten Jahre, im Frühling nach dieser Siegerruhe (116 u. Z. cap. 26), wird das Gebiet der Bundesgenossen um und in Mesopotamien besetzt bis zum Meere hin. Während dieser Zeit (möglicher Weise schon im Sommer oder Herbst) war der ganze Orient, namentlich das Judenthum desselben einmüthig gegen ihn aufgestanden, wogegen er unverzüglich (nach allen Seiten) seine Generale aussendet.

IV. Im 19ten Jahre (117 u. Z.) war er dem Lusius nachgerückt zur völligen Bezwingung Mesopotamiens; dieser wurde schliesslich nach den Siegen von Nisibis und Edessa gegen noch andere

---

1) Die nicht unwichtige Stelle ist durch eine Willkür von Sturz ziemlich unklar geworden in dem Vulgärtext. „Obwohl Adrian im Ganzen mild regierte, so kam er doch in bösen Ruf, διά τινας φόνους ἀρίστων ἀνδρῶν, οὓς ἐν ἀρχῇ τε τῆς ἡγεμονίας καὶ πρὸς τῇ τελευτῇ πεποίητο. Fast wäre er desshalb nicht inter divos gezählt worden. Καὶ οἱ μὲν ἐν τῇ ἀρχῇ φονευθέντες, Πάλμας τε καὶ Κέλσος, Νιγρῖνος τε καὶ Λούσιος ἦσαν, [οἱ μὲν] ὡς ἐν θήρᾳ δῆθεν ἐπιβεβουλευκότες αὐτῷ, οἱ δὲ, ἐφ' ἑτέροις δή τισιν ἐγκλήμασιν, οἷα μεγάλα δυνάμενοι, καὶ πλούτου καὶ δόξης εὖ ἥκοντες. Diesen Befehl wollte Adrian nicht gegeben haben. οἱ δὲ ἐν τῇ τελευτῇ Σερουιανός κ. ἑ." Lässt man das enclavirte οἱ μὲν aus, so entsteht der Schein, auch Lusius habe dem Adrian bei einer Jagd nach dem Leben gestellt. Es muss aber dastehen. Denn die οἱ μὲν ἐν ἀρχῇ zerfallen in zwei Klassen: οἱ μὲν haben ihm wirklich nachgestellt, οἱ δὲ, wie Lusius und Nigrinus, waren nur angeblich beschuldigt, in der That μεγάλα δυνάμενοι καὶ πλούτου καὶ δόξης εὖ ἥκοντες, Nigrinus mehr durch πλοῦτος, Lusius mehr durch δόξα (πολεμική) so μεγάλα δυνάμενος. Allen diesen ἐν ἀρχῇ Getödteten stehen dann die οἱ δὲ ἐν τελευτῇ Getödteten gegenüber. Meine Conjectur, es sei jenes οἱ μὲν nur durch Abschreiber weggefallen, bestätigte sich bei'm Anblick des handschriftlichen Apparates: οἱ μὲν ἐν θήρᾳ bieten die codd. Nach Sylb. hat Sturz es seltsam irrend gestrichen.

Juden (die Aufständischen im Mutterland selbst) entsendet, zur höchsten Auszeichnung. Trajan stirbt darauf, im August (c. 32), ohne dass sein ganzer Krieg einen Erfolg hatte. Denn Adrian giebt das Eroberte zurück. Lusius aber wird ob seiner Machtstellung in Judäa auf Adrian's geheimen Befehl enthauptet (ἐν τῇ ἀρχῇ τῆς ἡγεμονίας φονευθεὶς, οἷα πρὸς τοὺς Ἰουδαίους ὑπὸ Τραϊανοῦ πεμφθεὶς c. 32, καὶ μεγάλα δυνάμενος, δόξης τε εὖ ἥκων, 69 c. 2).

Diesen klaren Fortschritt hat man in Folge klerikaler Postulate oder rein irrthümlich durchbrochen, und andererseits von jeher Neigung gehabt, die Einzelnheiten des Judenaufstandes auch chronologisch, auch dem Jahre nach zu sondern.

Zu Gunsten der Bischofsbriefe unter Ignatius' Namen hatte man einen frühern Partherkrieg Trajan's fingirt und durch falsche Münzen bezeugt. Eckhel (VI. p. 448 sq.) hat diese klerikale Fiktion aufgelöst, hierbei aber solches Misstrauen gegen kirchliche Chronisten gefasst, dass er den Bericht des Xiphilin über den Fortgang des (einen wirklichen) Partherkriegs da verdächtig findet, wo er mit dem kirchlichen Chronographen Joh. Malalas übereinstimmt (vgl. Rhein. Mus. a. a. O. S. 488 ff.).

Der erste Feldzug ist (bei Xiph. c. 25) durch das Erdbeben oder durch den Tod des (M. Vergilianus) Pedo bestimmt, der mit L. Vipstanus Messala nach allen Consular-Fasten (vgl. Norisius, Opp. I. p. 395. Clinton a. a. O.) dem Jahre 868 u. c. oder 115 u. Z. den Namen gab. Ganz auf dasselbe Jahr setzt auch der zwar sehr späte, aber doch häufig sehr alte Quellen benutzende Chronist Joh. Malalas XI. p. 359 diess Erdbeben von Antiochien. Ἔπαθεν Ἀντιόχεια ἡ μεγάλη τὸ τρίτον αὐτῆς πάθος μηνὶ Ἀπελλαίῳ, τῷ καὶ Δεκεμβρίῳ ιγ', ἡμέρᾳ α', μετὰ ἀλεκτρυόνα [prima hora matutina], ἔτους χρηματίζοντος ρξδ': 164 der seleucidischen Periode ist aber ganz gleich mit 115 u. Z. Diese Uebereinstimmung mit einem kirchlichen Chronisten, der auch Martyrolog ist und kurz vorher sehr Fabelhaftes angegeben hatte, scheint jedoch dem Dio von Seiten seines kritischen Erklärers, der einmal gegen solche Martyrologien misstrauisch geworden ist, geschadet zu haben. Es sei sehr unwahrscheinlich, sagt Eckhel (p. 453 sq.), was Dio oder Xiphilin über den Gang des Krieges berichte. Nachdem Trajan von Antiochien aus einmal den Euphrat passirt und so weit sich entfernt habe, sollte er wieder nach Antiochien zum Ueberwintern zurück gegangen sein, um da, so wie Malalas angiebt, das Erdbeben im December zu erleben? Die Sache werde sicher so sein, dass Trajan gleich nach seinem Abzug von Rom aus im **Anfang** des folgenden Jahres (115 u. Z.) sich zu Antiochien überwinternd aufgehalten habe; da werde das Erdbeben Statt gefunden haben, „sub initium anni, qui propter Pedonis consulatum fixus est." Nach dem Erdbeben sei er dann gegen Armenien aufgebrochen, im folgenden Winter zwischen Euphrat und Tigris rastend. Franke findet das so gegründet, dass er danach den ganzen Partherkrieg zu Anfang gegliedert hat.

Und doch scheint darin schon an sich Nichts haltbar zu sein. Wie weit liegen denn Batana und Nisibis von Antiochien, und was konnte den Trajan nach seinem Siege hindern, in das Hauptquartier für diesen Krieg zurückzugehen? Oder vielmehr, wie hätte er nur ohne weit grössere Mühe und Umstände mit seinem Heere den Winter über jenseits des Euphrat zubringen kön-

nen, statt so viel einfacher in dem gar nicht so entlegenen, weiten und reichen Antiochien? Doch alle solche Reflexionen darüber, was an sich sach- oder naturgemässer erscheinen könnte, vermögen Nichts gegen so bestimmte Angaben der Geschichte, als die bei Dio ist. Trajan hat zweimal in Antiochien überwintert (c. 18. 24), gleichviel ob er erst im Anfang des Jahres 115 oder schon Ende 114 von Rom aus dort angelangt ist (vgl. §. 17). Erst im folgenden Winter und Ueberwintern ereignete sich das Erdbeben, durch welches auch der Consul des Jahres hingerafft ward. Man braucht auch die Worte Eckhel's nur so zu betonen „sub *initium* anni, qui propter consulatum Pedonis fixus est", um bald zu erkennen, dass wir es hier mit einer wirklich fixen Idee zu thun haben. Als wenn des Jahres Anfang damit bestimmt wäre, wenn Pedon im Jahre seines Consulats umkam; warum denn nicht das Ende, warum nicht so, wie es Dio angiebt, nachdem er Parthicus geworden, der erste Feldzug beendigt war, seit October 115? Oder ganz so wie es Malalas näher bestimmt: im December dieses Jahres, „am 23. December, Morgens in aller Frühe erfolgte der erste Erdstoss"? Diess sieht ohnehin ganz danach aus, auf sehr alter Schriftkunde zu fussen. Warum soll das unrichtig sein, wenn Malalas ausserdem auch Fabeln zu erzählen weiss? Warum soll darauf nicht um so viel mehr Verlass sein, als auch der Chronograph Scaliger's (bei Eckhel) ganz dazu stimmt: nicht im Anfang des Jahres 868 u. c. erfolgte jenes Erdbeben, sondern Olymp. 223. III. Diess heisst 868 u. c. von Juli an gerechnet, wie bekannt ist und Eckhel selbst nicht verkennen kann.

Das Misstrauen gegen diese sämmtlichen Angaben ist durch Nichts gerechtfertigt. Gegen kirchliche Chronisten ist ein solches im Ganzen wohl gerechtfertigt, aber nur so weit sie von kirchlichen Postulaten beherrscht sind, was hier nicht einmal zu denken ist. Gegen die Reihenfolge bei Xiphilin aber gar nicht; hat er auch den Dio nur allzusehr abbrevirt, wo hätte er ihn nachweisbar so muthwillig verkehrt und auf den Kopf gestellt? Dass aber endlich Dio selbst, wo er nicht blosse Charakterzüge, sondern einzelne Begebenheiten erzählt, auch ohne besondere Zahlangaben völlig treu chronologisch fortschreitet, zeigt er gleich bei'm Beginn seiner Erzählung vom Partherkrieg. Worauf lässt er diese Kriegserklärung (c. 17) folgen? Auf die Errichtung der grossen Säule (c. 16), und die Inschrift trib. pot. XVII. Imp. VI. Cos. VI. sagt uns, wie unmittelbar sie der Profectio Optimi Augusti in Parthos trib. pot. XVIII. vorangegangen ist.

Das Schwarzsehen Eckhel's gegen die Gegner seiner Ansicht, dass es schlechthin keinen Partherkrieg Trajan's vor trib. pot. XVIII. giebt, hat ihn also zum Schwarzmachen der Chronisten auch da geführt, wo sie gar nicht verdächtigbar sind, und ihn so ganz über den Charakter der Hauptquelle verblendet. Seine Hypothese über den Gang des Kriegs ist eine durchaus willkürliche, und hat nur als Nachwirkung der Verwirrung im Anfang einen Sinn.

Doch es folgt nun noch die direkte Einwirkung der Martyrologie des Ignatius. Von ihr ist die neueste chronologische Bestimmung dieser Zeit bei Clinton (Fasti Romani I, 100 sq.) eingegeben und beherrscht, und diese scheint um so imponirender, als sie mit Eckhel, also auch Franke zusammentrifft, wenn auch von der gerade entgegengesetzten Intention aus.

Dass der Martyrolog ed. Ruinart zwei ganz verschiedene Data combinirt hat, wenn er Ignatius im IX. Traiani und doch zur Zeit des Partherkriegs sterben lässt, erkennt natürlich auch Clinton. Ebenso unzweifelhaft ist es ihm, dass alle die bestimmten Zahlen, welche die Chronisten seit Eusebius über

diess Martyrium anzugeben wissen, IX oder X oder XI Traiani keinen Anspruch auf Geltung haben gegenüber der sachlichen Tradition, welche uns über die Zeit des wichtigen Martyriums erhalten ist. Einerseits sagt Joh. Malalas XI. p. 361: ὁ δὲ αὐτὸς βασιλεὺς Τραϊανὸς ἐν τῇ αὐτῇ πόλει διῆγεν, ὅτε ἡ θεομηνία ἐγένετο. Ἐμαρτύρησε δὲ ἐπὶ αὐτοῦ ὁ ἅγιος Ἰγνάτιος. Andererseits ist des Martyrologen c. 2 Angabe, den Ignatius habe man vor Trajan geführt, διάγοντα μὲν κατ' ἐκεῖνον τὸν καιρὸν κατὰ τὴν Ἀντιόχειαν, σπουδάζοντα δὲ ἐπὶ Ἀρμενίαν καὶ Πάρθους durch die falsche Combination mit dem IX. Traiani bei Eusebius für sich nicht alterirt. Diess im Krieg mit Armenien und dem Arsaciden Begriffensein bestimmt sich durch Malalas' Angabe vom Erdbeben in Verbindung mit der Angabe Dio's von demselben Erdbeben unverrückbar auf das Jahr des Pedon. Auch das ist für Clinton unzweifelhaft.

Aber es kommt noch eine nähere Bestimmung über das Martyrium des Ignatius hinzu. Das Martyrologium sagt von dessen Thierkampf (p. 534. c. 7): ἐγένετο δὲ ταῦτα Δεκεμβρίῳ εἰκάδι, und Clinton kann sich nicht verhehlen: der 20. December ist wirklich der Todestag des Ignatius, wie auch das Menaeum vom December sagt: εἰκάδι Ἰγνάτιος θάνε γαμφῇλῃσι λεόντων. Vgl. Cotelier Patr. App. II, 177 sq.

Wie völlig, wie merkwürdig stimmt dieses nun zu der bestimmten Angabe Malalas' (p. 359): das Erdbeben zu Antiochien war μηνὶ Ἀπελλαίῳ τῷ καὶ Δεκεμβρίῳ ιγ', ἡμέρᾳ α' [Sonnt.], μετὰ ἀλεκτρυόνα! Am 13. Morgens in aller Frühe erfolgte der erste furchtbare Erdstoss, wie wir von Dio erfahren c. 24, an demselben Tage noch so entsetzlich wiederkehrend, dass ein sehr grosser Theil der Stadt einstürzte, unzählige Menschen verschüttet wurden. Wie bei allen solchen entsetzenerregenden, geheimnissvollen Ereignissen, so wird auch hier alsbald das Geschrei ertönt sein: Christiani ad leones. Denn so furchtbar konnten die Götter nur über diese ihre offenen Verächter, diese Atheisten grollen. Selbst Trajan hätte die Pöbelwuth gegen die Christen nicht ganz zurückhalten können. Da ist also die Christenverfolgung zu Antiochien unter Trajan's Augen selbst! Mochte er auch tumultuarische Excesse verhindert haben, so war es um so weniger zu verhindern, dass bei'm ersten Dankfest gegen die beruhigten Götter die hartnäckigsten und bedeutendsten Götterverächter, oder doch das Haupt, der erste Presbyter dieser Gemeinde, der vielleicht vor ihm selbst so rücksichtslos frei und Christo treu sich bewährt hatte, zu dem Thierkampf im Amphitheater verurtheilt, von Leoparden zermalmt wurde: eine Woche nach dem Erdbeben, am 20. December.

Ist aber Ignatius so, eben in Folge des Erdbebens am 13. von dem Kaiser selbst preisgegeben, den Leoparden im Amphitheater vorgeworfen zu werden, so bald darauf Märtyrer geworden, so versteht es sich ganz von selbst, dass diess in Antiochien selbst erfolgt ist. Aber eben damit wäre auch die Gesammtheit aller Märtyrerbriefe des Ignatius als ein Werk späterer Zeit erklärt, die wollen, dass Ignatius dem Apostel Paulus nach in Rom der grosse Märtyrer geworden sei und daher eine lange Deportation des Ignatius (auf den Wegen des Apostels dahin) fingiren.

Dieser Märtyrerweg hat schon viel Auffallendes: warum erfolgt die Deportation nach Rom nicht wenigstens zur See, und wie kann der Verurtheilte, obwohl an zehn Soldaten gekettet, welche Leoparden gleich wild sind, also „schon in deren Mitte", dennoch auf's freieste mit den Gemeinden verkehren? Alle diese Fragen sind längst schon seit der Reformation erhoben, aber man hat es ebenso

schwierig gefunden, schon in der ersten Christenheit solche Fictionen anzunehmen, und diess hat auch Clinton dazu geleitet, die für die „Epistolae Ignatii" nöthige längere Reise irgendwie noch geschichtlich einzureihen.

Die Briefe selbst scheinen die Handhabe dazu zu bieten. Der ad Romanos will diese Gemeinde dringend bitten, sich doch nicht für ihn in Rom zu verwenden, damit er sein Martyrium nicht verfehle, und ist unterzeichnet (c. 10) mit: ἔγραψα δὲ ὑμῖν ταῦτα τῇ πρὸ ἐννέα Καλανδῶν Σεπτεμβρίων τουτέστι Αὐγούστου εἰκάδι τρίτῃ, so wenigstens in der Siebenbrief-Redaction. Ist diess in Smyrna geschrieben, so reiht sich daran der 20. December für das Enden in Rom sehr gut an. Also braucht man nur von dem August in Smyrna rückwärts den langen Weg durch Kleinasien zu ermessen, und man wird etwa auf „Jan. or Febr. of the 115 year" geführt, wo das Erdbeben Statt fand, welches die Verurtheilung herbeiführte. Malalas hat dann freilich mit der Angabe vom 13. December des 164. Jahres sich stark geirrt; diess sei „almost a year too low." Der Fortschritt der Begebenheiten bei Dio aber sei nun dieser: Trajan after the earthquake marches in the spring: c. 26, Armenia conquered: c. 19—21!

Es kehrt also die Hypothese von Eckhel (und Franke) wieder, nur merkwürdig jetzt von der gerade entgegengesetzten Richtung aus. Jener ward misstrauisch gegen Dio, weil er mit kirchlichen Chronisten stimmte, Clinton, weil Dio sonst gegen ein kirchliches Postulat streiten würde. Beide sind jedoch darin einig, dass sie gleich grundlos das Erdbeben (Dio c. 24. 25) sub initium anni per Pedonem fixi haben, es zum ersten Ueberwintern des Trajan (114—115 u. Z.) ziehen, vor die Eroberung Armeniens stellen, ein zweites Ueberwintern zu Antiochien völlig tilgen, also den Dio so auf den Kopf stellen wollen: c. 17. 18, dann c. 24. 25, nun c. 19—23, dann c. 26—29. Nur hatte doch Eckhel noch wenigstens aus Dio selbst einen Grund geltend machen wollen, es sei wahrscheinlicher, dass Trajan nach Batana's Eroberung jenseits des Euphrat geblieben sei; Clinton dagegen scheint die Unhaltbarkeit auch davon erkannt zu haben. Bei ihm tritt das kirchliche Postulat nun ganz nackt auf und eben damit um so reiner in sein volles Licht. Dio muss so umgestellt werden, „erst c. 24, dann c. 19 folg."; das doppelte Ueberwintern in Antiochien muss wegfallen; das Erdbeben darf von Trajan nicht als Parthicus oder nach dem Falle von Batana (nach c. 23) erlebt, nicht am Ende des Pedo-Jahres gewesen sein, wenn es auch Dio in Einklang mit allen Inschriften sagt, wenn auch Malalas auf das ausdrücklichste und unverdächtigste, der Chronograph des Scaliger schon durch das einfache Olymp. 223. III. es erklärt, nämlich anno tertio *medio*. Diess Alles darf nicht sein, sonst ist alle und jede Märtyrer-Reise des heil. Ignatius ausgeschlossen, und nicht ein einziger von allen Briefen von diesem selbst.

Dass diess auch so ist, die ganze Voraussetzung der Briefe unhistorisch, diess bedarf hier keiner nähern Erörterung (vgl. Rh. Mus. S. 497 und s. §. 29).

Clinton's Versuch, die Märtyrer-Reise geschichtlich noch unterzubringen, bei Dio oder in dem Jahre des Pedo, nachdem alle frühern Stellungen des Martyriums als haltlos erkannt sind, führt schon zur Einsicht, dass diese Märtyrer-Reise überhaupt geschichtlich oder chronologisch unmöglich ist, wenn nicht bei'm Festhalten des nicht zu bezweifelnden Todestages Dio selbst verspottet und auf den Kopf gestellt werden, Malalas' bestimmte Angabe völlig vernichtet, der Chronograph des Scaliger einfach übergangen werden soll [1]).

---

1) Lipsius hat (Abhandl. der deutschen morgenl. Gesellsch. 1859. I, 5)

Es bleibt dabei: das Erdbeben, wobei Pedon, und in Folge dessen Ignatius umkam, ist nicht im Anfang dieses Jahres, nicht vor dem Einmarsch in Armenien, nicht vor c. 19 bei Dio erfolgt, sondern wie es bei ihm unverrückbar ist, nach c. 23, nach der Einnahme von Batana, nach dem ersten Feldzug, als Trajan als Parthicus nach Antiochien zurückgekehrt war, im Spätherbst, also im November oder December, oder wie nun Malalas unverdächtigbar richtig angiebt, näher am 13. December.

Und nur Eins ist mangelhaft bei Dio oder Xiphilin. Der Auszug fährt nach der Ausrufung als Parthicus (c. 23) alsbald so fort (c. 24). „Als aber Trajan zu Antiochia verweilte, oder wie es hernach näher heisst, mit seinem Heere da überwinterte, wozu alle Welt zusammengeströmt war, ereignete sich das schreckliche Erdbeben.“ Er hätte sagen müssen: darauf kehrte Trajan nach Antiochia zurück und überwinterte da unter Siegesfesten, die nur durch das Erdbeben schrecklich unterbrochen wurden.

Diesen Mangel aber haben wir nun durch die neue Quelle, Judith, vollkommen ersetzt. (S. zu I, 19.)

Durch diesen Bericht des jüdischen Zeitgenossen ist nun Dio's Erzählung auf's ausdrücklichste als völlig treu chronologisch fortschreitend bestätigt, oder nicht weniger als vier völlig selbstständige Zeugen geben in der verschiedensten Weise dasselbe an. Der welterobernde Imperator ist als erklärter Sieger über den Neumeder in seine grosse Hauptstadt zurückgekehrt, wo er die vier Wintermonate zubrachte vom 17. bis zum 18. Jahre seiner Regierung (τῆς βασιλείας), sagt die jüdische Rechnung; die römische Rechnung der Inschriften Trib. pot. XIX. (vom October 97 an); Dio vom Ende des Jahres des Pedo, 868 u. c. bis zum Frühjahr 869; der syrische Chronograph aer. Seleuc. 164—165, und der griechische Olymp. 223. III. anno medio, zu Deutsch vom Spätherbst 115 bis zum Frühjahr 116. Die Conjektur von Eckhel, mag sie auch von Franke adoptirt sein, von Clinton in entgegengesetzter Tendenz wiederholt, fällt nicht blos als willkürlich in's Auge, sondern auch als rein geschichtswidrig völlig hinweg.

Auch die bisherigen chronologischen Hypothesen über den Ausgang des Partherkriegs in diesen Judenaufstand, über den Beginn von diesem im Besondern sind hier noch näher in's Auge zu fassen.

Nach Clinton (p. 100) fällt dieser Beginn nicht in das 18. Jahr Trajan's, sondern schon in das 17. (115 u. Z.), nach Franke dagegen (S. 288 folg.), ausdrücklich wenigstens die Absendung der Legaten gegen die Aufständischen, erst in das 19. Jahr (117 u. Z.)

Doch Clinton's Rechnung fusst hier nur auf einer etwas eiligen Betrachtung zunächst Xiphilin's selbst. Dieser sagt, nachdem er der Legaten und Trajans eigenes Thun in Mesopotamien erzählt hat (c. 30. 31), c. 32 in: καὶ ἐν τούτῳ οἱ κατὰ Κυρήνην [καὶ Αἴγυπτον] Ἰουδαῖοι .., hernach οἱ κατὰ Κύπρον Ἰουδαῖοι .. διέφθειραν πολλούς ct. Diess ἐν τούτῳ fasst Clinton als „during the Parthian war.“ Doch mit Unrecht geht er dabei auf c. 18, diesen wirklichen Beginn des Kriegs in Armenien 115 u. Z. zurück. Nach Allem ist die wüthende Erhebung der

---

auch hierbei einen apologetischen Versuch gemacht, der darauf hinausgeht, Clinton's Zugeständnisse in Betreff des Todesjahres, und selbst des Tages möglichst wieder aufzuheben. Das Nähere folgt §. 29.

Juden in Afrika und auf Cyprus von Dio auf das letzt Vorhergehende bezogen, auf den Aufstand in Mesopotamien (c. 30 folg.), der schon nach ihm selbst, noch deutlicher nach Eusebius (H. Eccl. IV, 2) gleichfalls ein jüdischer war. Nach Dio selbst gehört der ganze Aufstand zu den (c. 26) mit dem Frühling des Jahres nach Pedo's Unfall beginnenden Kriegsbegebenheiten, also in das Jahr 116. *)

Die entgegengesetzte Annahme Franke's aber, dass die Legaten erst bei'm Frühjahr 117 ausgesendet seien, ist eine Fortsetzung der dieses Mal so unglücklich von Eckhel adoptirten Hypothese vom zweiten Ueberwintern. Trajan fuhr von Mesopotamien her den Tigris abwärts bis zum Meere; hierbei kam er mit seinem Heer in Lebensgefahr ὑπὸ χειμῶνος, sagt Dio c. 28, τῆς τε Τίγριδος ὀξύτητος καὶ τῆς Ὠκεανοῦ ἀναῤῥοίας. Er wird aber auf dem Spasinerwall von dem dortigen (eigentlich dem Parther verbündeten) Häuptling Athambilus oder doch dessen Unterthanen freundlich aufgenommen (φιλικῶς αὐτὸν ἐδέξαντο).

Hieraus schliesst Franke: Trajan hat da überwintert, erst im Frühjahr die Legaten abgesendet; und der neueste Historiker Trajan's trägt kein Bedenken, hiernach sofort den ganzen Schluss der Begebenheiten abzutheilen. Aber das φιλικῶς ἐδέξαντο heisst nur: sie behandelten das dem Verunglücken nahe Heer nicht, wie eigentlich zu erwarten, als Feind, sondern nahmen es gastlich auf, gaben ihm Quartier und Verpflegung, so lange nöthig. Und worin liegt nun das Ueberwintern? Sollte der gelehrte Historiker wirklich gedacht haben, in ὑπὸ χειμῶνος? Es heisst nicht etwa ὑπὸ τὴν χειμῶνα, sondern „durch einen Sturm, durch die Stromschnellen des Tigris und eine Springfluth des Meerbusens kam Trajan und sein Heer in Gefahr."

Weiter findet sich keine Spur von einem ruhigen χειμάζειν. Während Trajan „Alles hinter sich in Aufruhr wusste" (c. 29), ist auch daran am allerwenigsten zu denken. Oder sind etwa die Kriegsoperationen des Jahres 116 so arg gewesen, dass deren Ende, das Befahren des Meeres mitten in dem Winter reichen müsste? Nach Dio (c. 26—28) weder, noch nach dem jüdischen Erzähler (Jud. II, 21—24). Des Arsaciden Macht war ja schon 115 wesentlich gebrochen, Trajan der Parthicus geworden (c. 23), es blieb nur noch übrig, auch das Gebiet zu besetzen; der Widerstand aber dabei vorzüglich in Adiabene war bald gebrochen (c. 26). Schon in Mitte des Jahres also kann er εἰς τὴν θάλασσαν gekommen sein (Dio c. 28).

Warum soll er nun nicht sofort gegen die Aufständischen seine Legaten nach allen bedrohten Seiten hin, nach Nordafrika wie nach Mesopotamien aus-

---

*) Die Berufung auf Euseb. H. Eccl. IV, 2 ἐν τῷ ἐπιόντι ἐνιαυτῷ ist nur ein Versehen, da diess vielmehr auf A. D. 117 geht. Wenn aber derselbe Eusebius im Chronicon Anno Abrah. 2131 die Juden in Afrika, darauf 2132 a. A. die in Cyprus aufstehen lässt, so haben wir nur ein neues Beispiel, wie es die Chronisten, presque inevitable, sagt Tillemont, bei ihrem Bestreben Columnen von 10 zu 10 Jahren möglichst auszufüllen, ganz gewöhnlich machen. Hier macht der Chronist Eusebius aus dem Einen Judenaufstand in Afrika und Cyprus zwei, das Erste bei Dio c. 32 οἱ κατὰ Κυρήνην Ἰουδαῖοι setzt er in die erste, das Zweite bei Dio ib. καὶ οἱ ἐν Κύπρῳ in die zweite Columne. Ganz richtig hält er aber für das Erste (also in der That das Eine des Aufstandes) das Jahr nach Pedo oder 2131 A. Abr. fest, d. h. bekanntlich wie nach Clinton selbst 116 u. Z.

gesendet haben, ihnen hier langsamer nachrückend, wie Dio so ausdrücklich und verständlich angiebt (c. 29), gleich dem jüdischen Erzähler (II, 2 folg.), der es betont, dass der κύριος πάσης τῆς γῆς dem ἀρχιστρατηγός nachgerückt sei, dass dieser so schnell als möglich (v. 5) die Unterwerfung erzwingen solle.

Sehen wir aber von Judith noch ab, so hat auch Lipsius (S. 47. 55) das volle Recht meiner chronologischen Erörterung über Anfang und Fortgang des Parther- und Judenkrieges unumwunden anerkannt, wenn er auch die Entsendung des Quietus nach Judäa eifrig zu läugnen bemüht ist, und nachträglich selbst die nach Mesopotamien etwas später ansetzen möchte, Anfang 117. (s. §. 19).

§. 14.

Die Bruchstücke aus Dio zur Judith-Geschichte.

A. Direct aus Dio stammen mehrere Fragmente, nach den Codd. genannt, Excerpta Ursenii und Peyrizonii, deren Echtheit durch Alles sich erhärtet, auch noch Niemanden zweifelhaft gewesen ist. Denn einerseits stimmen sie mit Xiphilin, andererseits mit den Inschriften, und wiederum unter sich. Es kommt dazu Eusebius, der K.-G. IV, 2. den Dio nur nicht nennt, und darum von den Herausgebern des Dio noch nicht angezogen ist (vgl. §. 13). Sie geben über Anfang und Ende des Trajanischen Krieges im Orient nähern Aufschluss.

I. 16. Jahr Trajans. Er eröffnet den Krieg, indem er über Athen durch Kleinasien vorrückt und nach Antiochia gelangt. Auf diesem Wege schon, noch mehr in Antiochien giebt der Parther und dessen Bundesgenossenschaft, die That erblickend, klein bei, so auch der arabische Fürst Abgarus von Osdroene in Edessa. (Exc. Urs. 56, ed. Dio c. 17. 18.)

II. 17. Traj. 115 u. Z. Er nimmt nicht blos Satala und Elegeia in Armenien, sondern auch Samosata (eine Veste im obern Syrien) und überwindet den Arsaciden, der in Armenien herrschte, kampflos. Der Letztere erscheint vor ihm ohne Diadem, das er von ihm erbittet (zur vollen Erklärung der betreffenden Münze. §. 12). Exc. Urs. 57, c. 19. 20. Auch Edessa nimmt er, während Mannos von Arabien (in Mesopotamien) und Sporaces von Anthemusien (ebendaselbst) hartnäckig ihm auszuweichen suchen. Exc. Urs. 58. 59, ed. Dio c. 21. Im übrigen Ober-Mesopotamien ergeben sich Mannus und Manisarus. Dieser schützt vor, vom Parther (Osdroes) mit Krieg bedroht zu sein. Doch war er mit Mebarsapes von Adiabene so eng verbündet, dass ihm Trajan nicht traut. Er lässt gegen den Letzteren den Lusius vorgehen, der auch Singara nimmt (eine Stadt diesseits des Tigris, nach Steph. Byz. bei Sturz VI. p. 627 eine Stadt, die von Araberstämmen besetzt war). Exc. Urs. 59 et Peyriz. p. 710—713, ed. Dio c. 21. 22. Auch Adenystrae fällt in seine Hände, eine andere Stadt des Hauptfeindes in Adiabene. Exc. Urs. 60, ed. Dio c. 22.

III. 18 Traj. 116 u. Z. Nur Athambilos von Messene auf dem Spasiner-Wall blieb dem Trajan anhänglich. Exc. Peyr. p. 710, ed. Dio c. 28.

IV. Ueber den jüdischen Krieg endlich bietet uns Exc. Peyriz. p. 710, ed. Dio 32 med. ex. (ed. Sturz. IV, p. 344) Folgendes. Es wird ganz richtig dem Summarium Xiphilin's (c. .32 med.) da angehängt, wo es hiess, „die Juden hat unter Andern besonders Lusius niedergeschlagen“:

Οὗτος ὁ Κύητος (cod. Κύντος) Λούσιος Μαῦρος μὲν ἦν καὶ αὐτὸς τῶν Μαύρων ἄρχων καὶ ἐν ἱππεῦσιν ἴλης ἐφίστατο (cod. ἐξήστατο), καταγνωσθεὶς δὲ ἐπὶ πονηρίᾳ τότε μὲν τῆς στρατιᾶς (cod. στρατείας) ἀπηλλάγη καὶ ἠτιμώθη· ὕστερον δὲ τοῦ Δακικοῦ πολέμου ἐνστάντος καὶ τοῦ στρατοῦ τῆς τῶν Μαύρων συμμαχίας δεηθέντος, ἦλθέ τε πρὸς αὐτὸν αὐταπάγγελτος, καὶ μεγάλα ἔργα ἀπεδείξατο· τιμηθεὶς δὲ ἐπὶ τούτῳ (in und nach dem dacischen Krieg) πολὺ πλείω καὶ μείζω ἐν τῷ δευτέρῳ πολέμῳ (in dem parthisch-jüdischen) ἐξειργάσατο. Καὶ τέλος ἐς τοσοῦτον τῆς τε ἀνδραγαθίας ἅμα καὶ τῆς τύχης ἐν τῷδε τῷ πολέμῳ προεχώρησεν, ὥςτε ἐς τοὺς ἐστρατηγηκότας ἐγγραφῆναι, καὶ ὑπατεῦσαι, τῆς τε Παλαιστίνης ἄρξαι· ἐξ ὧν που καὶ τὰ μάλιστα ἐφθονήθη καὶ ἐμισήθη καὶ ἀπώλετο.

Der Lusius, den Trajan vor Allem gegen die Aufständischen in Mesopotamien entsendete (Xiph. c. 30), der auch schon im ersten Feldzug gegen das Singara des Adiabeners so gute Dienste geleistet hatte (Exc. Urs. et Peyr. c. 22), hiess näher Quietus oder Quitus (Κύητος) Lusius (wofür Euseb. Chron. und Themist. das richtigere Lysias geben). Er war nicht blos von Geburt ein Maure, sondern auch der Fürst Mauretaniens. Zuerst verachtet, zeichnete er sich mit seinen Reitern schon im dacischen Krieg, noch vielmehr im parthisch-jüdischen aus. Zuletzt wurde er ob seiner Tapferkeit und Taktik ein ἐστρατηγηκώς, d. h. ein legatus Caesaris pro praetore. Dann wurde er Consul, freilich, nach den Consul-Verzeichnissen, blos suffectus. Als Consular endlich wurde er über Judäa eingesetzt, also nicht als bloser Landpfleger (ἐπίτροπος), sondern mit unbedingter Vollmacht, als Proconsul, oder als *legatus Caesaris cum imperio proconsulari,* so zwar, dass diess tödtliche Eifersucht (bei Adrian) hervorrief. Hiernach muss Judäa in einem Ausnahme-Zustand, nämlich mit im Aufruhr begriffen gewesen sein, so dass dort noch die höchsten Lorbeeren zu holen waren.

Diese Erklärung ergiebt sich für jede unbefangene Betrachtung des Fragmentes. Wie sie von mir Theol. Jahrb. 1857 S. 456 f. Rhein. Mus. a. a. O. hervorgehoben wurde, so haben schon Valesius ad Euseb. IV, 2 und Sturz VI p. 640 Dasselbe erkannt. „Suffectus consul ergo fuerit a. u. 868 (vielmehr 869) et inde Palaestinae praefectus, nempe non procuratoris titulo, quali alias Pa-

laestina regebatur, sed legati propraetore (vielmehr proconsule), a Caesare missi cum exercitu, ad Judaeos frenandos, sicut Tinnius (vielmehr Ti. Annius) Rufus sub Hadriano, quod ex his verbis Dionis recte colligit Valesius." Auch Eckhel fand es als zweifellos, dass es sich bei der letzten Mission des Lusius darum handelte, den gleichfalls in Judäa ausgebrochenen Aufstand niederzuwerfen (p. 498). „Veterem suam gloriam in bello Parthico sic provexit, ut in meritorum praemium a Trajano praeturam primum ac consulatum auferret, ac denique *provinciam* Palaestinam, quo in munere Judaeos *rebelles* ad obsequium reduxit (nämlich wie es vor Trajan's Tod schien). Haec compendio persequitur Dio."

B. Ergänzt wird dieser speziellste Bericht über die Lage Judäa's unter Trajan selbst durch das Excerpt des Eusebius in der Kirch.-Gesch. IV, 2. Seine Erzählung geht von dem specifisch-christlichen Interesse aus, zu zeigen, wie das jüdische Volk durch seine Verstockung gegen das Kreuz abermals die grössten Züchtigungen sich zugezogen habe.

„Während auf unserer Seite, sagt er, Alles im besten Wachsen war, wuchs im ungläubigen Judenthum das Unheil. Während Trajan's 18tem Jahre (ἤδη τοῦ αὐτοκράτορος εἰς ἐνιαυτὸν ὀκτωκαιδέκατον ἐλαύνοντος, 116 u. Z.) erhob sich von Neuem ein Juden-Aufruhr, der πάμπολυ πλῆθος αὐτῶν διέφθειρε. Wie von einem bösen und aufwieglerischen Dämon ergriffen, wütheten sie in Alexandrien, dem übrigen Aegypten und in Cyrene gegen alle Nicht-Juden. (Die neue Epitome schneidet diesmal Cypros ab.) Dieser Aufruhr nahm im folgenden Jahre (τῷ ἐπιόντι, 117 u. Z.) nur noch zu. Es gab in Aegypten (das hier besonders betont wird) furchtbare Kämpfe zwischen Juden und Nicht-Juden; den erstern kam das Haupt der Aufständischen in Cyrene, Lucuas zu Hülfe. 'Εφ' οὓς ὁ αὐτοκράτωρ ἔπεμψε Μάρκον Τούρβωνα σὺν δυνάμει πεζικῇ καὶ ναυτικῇ, ἔτι δὲ καὶ ἱππικῇ. Es bedurfte jedoch erst vieler Schlachten und längerer Zeit (οὐκ ὀλίγῳ χρόνῳ), um hier Meister zu werden, und dabei war es wiederum so: πολλὰς μυριάδας 'Ιουδαίων ἀναιρεῖ. 'Ο δὲ αὐτοκράτωρ, ὑποπτεύσας καὶ τοὺς ἐν Μεσοποταμίᾳ 'Ιουδαίους ἐπιθήσεσθαι τοῖς αὐτόθι (die Mesopotamischen möchten sich an die Aegyptischen schliessen), Λουσίῳ Κυήτῳ προςέταξεν ἐκκαθᾶραι τῆς ἐπαρχίας αὐτοὺς (er solle sie in der neu hergestellten Provinz, Mesopotamien, aufräumen), ὃς καὶ παραταξάμενος πάμπολυ πλῆθος τῶν αὐτόθι φονεύει. Also auch hier furchtbares Blutbad, zur Strafe für ihren Unglauben. 'Εφ' ᾧ κατορθώματι 'Ιουδαίας ἡγεμὼν ὑπὸ τοῦ αὐτοκράτορος ἀνεδείχθη.

Lusius war also zum ἡγεμὼν oder Proconsul, nicht zum blosen ἐπίτροπος (wie es I, 9, 2 Pilatus, oder II, 20, 1 Felix gewesen war) über Judäa eingesetzt, und diese Entsendung mit proconsularischer Macht oder absoluter Vollmacht nach dem gleichviel wie kleinen, doch jetzt um so schwierigern Judäa erfolgte zur Auszeichnung dafür, dass er das aufständische Judenthum in Mesopotamien so schreckenhaft gezüchtigt hatte. (Man kann sich also denken, will Eusebius sagen, wie Viele dieser Sendbote des Strafgerichts auch in Judäa ob ihrer Empörung getödtet hat.)

Die christliche Geschichtsforschung früherer Zeit hatte vorzugsweis das Neue Testament vor Augen, von daher und nur dafür erklärend. So scheint es gekommen, dass man auch bei Eusebius herkömmlich in Lusius Quietus nur einen neuen procurator Palaestinae gesehn hat. Denn Luc. sagt III, 1 einfach ἡγεμονεύοντος Ποντίου Πιλάτου, indem er die Obergewalt in Syrien hier zur Seite lässt. Auch Euseb. gebraucht diesen Ausdruck von Pilatus (I, 10, 1), wo er den Evv.-Text nachschreibt. Dennoch hat schon ziemliche Gleichgültigkeit gegen alle über das neue Testament hinausgehende Geschichte Judäa's dazu gehört, um nicht zu bemerken, dass Euseb. mit seinem Ausdruck ἡγεμὼν 'Ιουδαίας etwas Anderes meint, ein selbstständiges imperium, und dass im Zusammenhang des Euseb. die Angabe liegt, dass wie in Aegypten und Cyrene, so die Juden auch in Mesopotamien und Judäa aufständisch gewesen, wofür sie überall gleicherweise bestraft und niedergeschlagen seien.

Eusebius Bericht stimmt völlig mit dem Fragment aus Dio, es nur noch ergänzend. Mit um so grösserer Selbstvergessenheit hat es die Geschichtsschreibung immer wieder übersehen, dass Judäa an dem grossen Judenaufstand gegen Trajan nicht am wenigsten betheiligt war. Es ist sogar die Seele und der Mittelpunct desselben gewesen, das Feuer hat hier am andauernsten gelodert, um die Augen Rom's schliesslich in so erhöhtem Masse auf sich zu ziehen, dass es als die grösste Auszeichnung galt, zur Unterdrückung so hartnäckiger und so gefährdender Rebellion abgeordnet zn werden. Denn dies liegt bei aller Verschiedenheit des Ausdruckes in beiden Erzählungen.

Münter (Der jüdische Krieg unter Trajan, 1821) hat zwar das Fragment von Dio nebst dem Summarium des Xiph. (S. 107) besonders abdrucken lassen, es aber über Judäa nirgends benutzt. Den Eus. IV, 2 erwähnt er (S. 27) aber in oberflächlichster und unklarster Weise. Dem Lusius soll die Statthalterschaft über Palästina verliehen sein „gewiss mit dem Auftrage, dort Ruhe zu erhalten“, und doch heisst es sofort „und so scheint Lusius für eine Weile die Ordnung wiederhergestellt zu haben“. Der (noch) unter Adrian nicht völlig beendigte Aufstand Judäa's ist ihm das einemal (S. 30) „wahrscheinlich ein Ueberbleibsel des kurz zuvor geendigten Kriegs gegen Trajan“, aber sofort darauf (S. 30 f.) soll der Aufstand im Anfang Adrian's „ein neuer Versuch“ gewesen sein, „ein Ausbruch, der vielleicht seinen Muth daher entnahm, dass Quietus in Ungnade kam“, also „schwerlich von grosser Bedeutung“. Es fehlt so an jedem Zusammenhang. Münter hat sich daher fast nur auf die Einzelnheiten des Krieges unter Trajan beschränkt, welche Xiphilin von den Ländern gemischter Bevölkerung mittheilt.

Noch auffallender scheint, dass Graetz (IV, S. 144 f.) sogar es eifrig bestritten hat, als habe Judäa an dem Aufstand Theil genommen. Die Juden dort möchten erst durch die Annäherung des Quietus unruhig geworden sein, und der Krieg desselben gegen Judäa falle erst unter Adrian. Doch beruht dies nur auf dem Bemühen von Graetz, einer Berechnung der Zeit, wann der Krieg des Quietus nach rabbinischen Quellen begonnen habe, genug zu thun.

Denn diese Berechnung führte ihn auf das 2te Jahr Adrian's. Sie ist aber eine falsche, da die betreffende Zahl vielmehr das letzte Jahr Trajan's angiebt. Auch ist die ganze Conjectur im Widerspruch mit Dio und Eusebius, wonach nicht Adrian, sondern Trajan es war, der den Quietus dahin entsendete. [1])

Der vollständigsten Erzählung von dem Kriege Judäa's gegen den Legaten des neuen Nabuchodonosor (Trajanus) sollte es vorbehalten bleiben, die fragmentarischen Angaben der sonstigen Kunde, so zweifellos auch ihr Sinn im Einzelnen ist, zum Zusammenhang eines klaren Verständnisses zu führen und die lange verschüttete Thatsache wieder in die Geschichte einzuführen.

Dieselbe ist jedoch so eingreifend und bedroht so viele kirchliche Postulate, dass man auf's dankenswertheste erst Alles aufgeboten hat, sie nicht aufkommen zu lassen. Lipsius kann der nähern Bestimmung des ὑπατεῦσαι καὶ Παλαιστίνης ἄρξαι im Frgm. Peyr. so wie des ἡγεμὼν bei Eus. dahin, dass dies eine ausserordentliche Mission cum proconsulari imperio et exercitu sei, nicht widersprechen (S. 88). Was hat er nun dem obigen einfachen Schlusse entgegenzustellen?

Zunächst will er eine Differenz in meinen eigenen Angaben hervorheben. „Theol. Jahrb. sagte ich: Trajan hatte gerade für Palästina seinen vertrautesten, tapfersten und gewaltthätigsten General Lusius zum Legaten bestimmt, weil der Aufstand da gerade am gefährlichsten und hartnäckigsten war. Ja, Rhein. Mus. S. 506 u. Ztschr. f. Alt.-Wiss. heisse es sogar, Lusius sei gegen den in Palästina noch ungebrochen fortdauernden Aufstand geschickt worden". Als wenn das etwas Anderes wäre, als „er war da am hartnäckigsten", als wenn nicht auch bei der ersten Erörterung (Th. Jahrb. 1857. S. 455—457, ausdrücklich bemerkt, ja hervorgehoben wäre Das, was aus der Einmüthigkeit des jüdischen Aufstandes überhaupt, wie der speciellen Abordnung von selbst hervorgeht, „Lusius hatte vom Kaiser unbedingte Vollmacht über das beharrlich aufständische Palästina erhalten".

Indem er sich dann anschickt, das Gewicht, welches ich auf diese Abordnung, d. h. auf Dio und Eus. lege, aufzuheben, giebt er den Text des wichtigen Fragmentes nicht vollständig wieder, übergeht die bedeutungsvollen Schlussworte ἐξ ὧν που καὶ τὰ μάλιστα ἐφθονήθη καὶ ἐμισήθη καὶ ἀπώλετο hier, wie anderwärts. Wird dann auch noch sachlich darauf recurrirt, so ist doch von vorn herein das Gewicht verdeckt, welches Dio auf diese Abordnung selbst gelegt hat: dass gerade diese dem Quietus (von Seite Adrian's) tödtliche Eifersucht gebracht hat. [2])

---

1) Inzwischen hat mir Herr Dr. Graetz mitgetheilt, dass meine nähere Prüfung der römisch-christlichen wie der rabbinischen Angaben jedes Bedenken gegen den Aufstand Judäa's unter Trajan, zu dessen Unterdrückung Quietus von diesem abgesendet sei, gehoben habe. Er habe die Resultate der Judith-Erklärung seinen Geschichts-Vorlesungen hierüber fortan zu Grunde gelegt.

2) Um so seltsamer führt L. diese Worte des Dio nirgends auf, als darin gleichsam das Thema der ganzen Judith-Dichtung enthalten liegt: Λούσιος μάλιστά που πρὸς τῆς Ἰουδαίας (Ἰουδίθ) ἀπώλετο, τὴν κεφαλὴν ἀποτετμημένος.

Fragt es sich nun um so erleichterter, ob mein (Eckhel's u. A.) Schluss aus dem direct und einstimmig Berichteten ein richtiger sei, so wird nun das Mannigfachste dagegen vermuthet. (S. 88 f.)

„Ich lege hier kein Gewicht darauf, heisst es, dass Dio im Auszug des Xiphilin (nein, des Exc. Peyr.) und des Eus. die Sache so darzustellen suchen (sucht), als wäre die Legation mit proconsularischer Gewalt nur eine Belohnung für bisherige Kriegsdienste gewesen, die, wie Dio hinzusetzt, neben den übrigen ihm widerfahrenen Ehrenbezeugungen den Neid Anderer, d. h. namentlich Adrian's erweckt habe." Das soll heissen: möglicher Weisse wäre die Entsendung des Quietus als Proconsul nach Judäa, wie die Ernennung zum Consul blos eine Ehrenbezeugung gewesen, ein bloser Titel, eine Art Orden für geleistete Kriegsdienste, mit dem der General abgefunden sei. Wir müssen hinzusetzen: unmöglich ist das. 1) Denn wenn auch der Name Consul blos Ehrenbezeugung war, so wäre doch erst der Fall in der römischen Geschichte aufzuweisen, dass Einer blos honoris oder dicis causa cum imperio proconsulari wohin gesendet sei, ohnehin in einen blosen Provinz-Theil. Dazu gehört ein Ausnahme-Zustand in demselben, eine mit Heeresmacht niederzuschlagende Bewegung, sonst wäre die Entsendung eines Consularis in einen blosen Winkel einer Provinz keine Ehrenbezeugung, sondern eine Herabsetzung und Ehrenkränkung. 2) Dann hätte Adrian, als Proconsul einer wirklichen Provinz, ohnehin iterum Consul, und nicht blos suffectus, sondern nun auch consul anni, nicht den entferntesten Grund zum φθονεῖν gehabt. Man sieht zugleich, dass Lipsius den Schlusssatz Dio's auch sachlich geschwächt hat, als wäre der Neid nicht ein tödtlicher gewesen, und als wäre die Abordnung nach Judäa nicht als die Spitze von Dem dargestellt, wodurch diese tödtliche Eifersucht erwuchs.

Doch sagt Lipsius selbst, er wolle kein Gewicht darauf legen, d. h. er sieht es selbst für ziemlich nichtssagend an.

„Aber woraus folgt denn so bestimmt, dass dieser Aufstand (den man hinter dem imperium consulare in der That finden möchte) nun auch schon in Palästina zu hellen Flammen entbrannt war? Warum muss denn Lusius zur Bewältigung des schon ausgebrochenen Aufstandes geschickt sein, warum nicht ebenso möglich, um hier am Mittelpuncte des Judenthums, am Sitze des Sanhedrin, wo man das unruhige Volk am wenigsten sich selbst überlassen mochte, einem ähnlichen Aufruhre vorzubeugen"? Ist es nicht die Weise der Advocatie, unbekümmert um das geschichtliche Verständniss selbst, vorerst einmal zu negiren? Hilft das Eine nicht, wie fast selbstbewusst, so wohl das Andere. Lipsius gesteht nur selbst, wie sehr von dem Volke gerade im Mittelpunct des Judenthums es zu erwarten war, dass es die Unruhe desselben getheilt, ja vor Allem bethätigt habe, wie natürlich in der Nähe des (den ganzen Aufruhr leitenden) Sanhedrin der Aufstand vor Allem, und besonders hier vorhanden war. War aber einmal das Volk in Judäa gerade hier, trotz aller dieser Versuchungen zum Aufruhr völlig ruhig geblieben, anzuerkennender Weise sogar mitten unter den Flammen ringsumher völlig kalt, dann war ja der Kaiser dieser Seits jeder Sorge überhoben. War der procurator mit seinen Stations-Truppen dort (ausnahmsweis) nicht verjagt, sondern friedlichst unter friedlichen vorhanden: wie wäre an eine besondere Abordnung, an Entsendung eines proconsularischen Heeres auch nur zu denken?

„Auch so erklären sich die ausserordentlichen Vollmachten (mit denen einmal Trajan Judäa heimgesucht hat) vollständig" — nicht. Diess fühlt Lipsius selbst, desshalb wird ein neuer Grund gesucht. „So lange der Kaiser selbst

als Oberfeldherr in jenen Gegenden weilte, konnten diese Vollmachten (die Quietus über Judäa erhielt) nichts Auffälliges haben." Die Advocatie überschlägt sich immer mehr. Angenommen, Trajan habe damals in diesen Gegenden (Judäa's) verweilt, seine Nähe hätte jeden Ausbruch von Empörung, oder jede Weiterung der ausgebrochenen verhindert, wozu dann in aller Welt nicht den procurator dort einfach und friedlich fortbestehen lassen, wozu dann nur eine besondere Mission? Wie hätte auch solch ein bloses pro forma Hinschicken des Quietus als die allerhöchste Auszeichnung gelten können, das nur eine Versetzung in den Ruhestand war? Aber es ist ja nur ersonnen, dass Trajan bei Absendung des Lusius mit proconsularischem Heer in der Nähe Judäa's gewesen wäre. Er stand (Dio, Xiph. c. 31) weit ab in Mesopotamien, vergebens um die Feste Atra ringend. Quietus hatte nur in schnellster Frist den Aufstand in Mesopotamien brechen sollen, damit der Kaiser überall Ordnung stiftend nachrücken könne (Xiph. c. 30.). Nachdem Lusius diese Aufgabe bis Edessa hin vollbracht, und der Kaiser noch weit dahinten war, wurde er, als der so vielfach Bewährte, ja als der Bewährteste in das jüdische Nachbarland entsendet, dessen Bedeutung als Mittelpunkt des Judenthums jetzt einleuchtete, um auch da den unlöschlich gebliebenen Brand mit gleicher Kraft zu löschen, und so dem ganzen Aufstand ein volles Ende zu geben.

Lipsius merkt es selbst, dass alles Reden hiergegen nichts hilft. Er will schliesslich von allem frühern absehen, „selbst davon, dass obendrein jene Vollmachten als Ehrenbezeugung für einen verdienten General ganz am Platz waren". D. h. er kehrt nun wieder zum Anfang der Entschuldigungen um, überzeugt, dass auch kein Wort inzwischen irgend etwas genutzt hat.

„Aber es bleibt sogar (wenn alles Andere nichts hilft, wie allerdings nicht zu leugnen) die Möglichkeit nicht völlig ausgeschlossen, dass die ganze Angabe (beider Epitomatoren) auf einem ungenauen Berichte Dio's (selbst) beruhe." Sie soll fingirt sein, und Lipsius räth näher dies. C. 32 erwähnt Dio den Judenaufstand in Cyrene, Aegyptos und Cypros, und fügt hinzu: ἀλλ' Ἰουδαίους μὲν ἄλλοι τε καὶ Λούσιος ὑπὸ Τραϊανοῦ πεμφθεὶς κατεστρέψατο. (Nein, Xiph. sagt nach allen codd. das Richtige: κατεστρέψαντο). Wie leicht konnte aus der Nachricht „Lusius hat die Juden besiegt", „Lusius ist mit ausserordentlichen Vollmachten gegen die Juden geschickt worden", die Folgerung gezogen werden: Lusius ist als Oberfeldherr nach Judäa geschickt worden. Eusebius (H. E. IV, 2) könne hier nicht als selbständige Quelle gelten, denn, wie ich selbst urtheilte, er scheint hier aus Dio geschöpft zu haben. Und wer verbürgt uns denn, dass nicht Dio trotzdem (dass Xiphil. und Euseb. zusammenstimmen) schon selbst aus dem Oberfeldherrn wider die Juden einen Oberfeldherr wider Judäa oder Palästina gemacht hat"?

Dio also hatte anfänglich nur so allgemein geschrieben. „Doch die Juden hatte Lusius, von Trajan entsendet, unterworfen." Daraus könne zwar nicht Eusebius seinen Bericht gemacht haben, Lusius sei schliesslich als ἡγεμὼν über Ἰουδαία entsendet worden, warum sollte aber Dio nicht selbst aus jenem allgemeinern Satz von ihm hinterher das Speciellere ersonnen haben, was nun auch Eusebius aus ihm gegeben hat?

Alles Weitere, was man gegen die neue Judith-Erklärung zu erheben hat, um das Ganze zu leugnen, beruht nur auf diesem Versuche, ihren ersten geschichtlichen Grund zu stürzen, d. h. lediglich auf dieser Frage, ob nicht etwa Dio bisweilen rein gefaselt d. h. aus eignen

Worten gefabelt habe. Einen weitern Grund, Dio's Angabe (bei Xiphil., Euseb., und Exc. Peyr.) zu verdächtigen, hat die Vertheidigung katholischer Satzung nirgends vorgebracht.

Die principielle Frage ist hiermit gestellt und gelöst. Der ganze noch beste Versuch, so weit er principiell entgegen sein will, ist von diesem πρῶτον ψεῦδος durchdrungen und davon allein abhängig.

Schon historiographisch ist es ein arges Versehen, einen Dio, der sich durchweg als einen sehr wohl unterrichteten und höchst besonnenen Historiker charakterisirt, solcher Fabelei nur für fähig zu halten. Solcher Scepsis gegen sicherste Geschichte ist kaum ein direct katholischer Apologet fähig gewesen. Doch das mag mehr Unwissenheit sein oder daran liegen, dass Lipsius überhaupt weniger Ueberblick hat, als er auf die Einzelnheit gesteift ist. Aber selbst diese hat er hier völlig entstellt. Das Ganze beruht a) auf der Text-Entstellung, als habe „Dio" gesagt Λούσιος τοὺς Ἰουδαίους κατεστρέψατο, „er ist dazu entsendet worden", während es heisst ἄλλοι τε καὶ Λ. κατεστρέψαντο, b) auf dem philologischen Monstrum der Annahme, diese Worte, die nach jeder Seite hin sogar schreiend dem Epitomator angehören, habe Dio selbst geschrieben. Oder soll dieser die Worte seines Epitomators in solcher Weise epexegesirt haben? — Die Judith-Erklärung, welche sich auf die Theilnahme Judäa's an dem allgemeinen jüdischen Aufstand gegen Trajan, d. h. auf Dio nach beiden Haupt-Fragmenten stützte, scheint durch diesen Versuch nur Bewährung zu finden. Muss man Deuteleien versuchen, von denen man selbst einsieht, dass sie nichtig sind, muss man den Text einerseits (S. 88) verstümmeln, anderseits depraviren (S. 89) und dabei doch nicht blos das Abenteuerlichste, sondern geradezu Unmögliches unterstellen: so kann es in der That nur psychologisch räthselhaft erscheinen, wie man mit solcher Frage glaubt die ganze spezielle, unzweifelhafte, mit Allem einige Angabe vernichtet zu haben, worauf denn die ganze weitere Widerlegung beruht. Denn Lipsius sah selbst (S. 84) ein, dass die Beziehung des Buches auf Trajan's Zeit (auch dem wesentlichen Detail nach) unanfechtbar ist, wenn Judäa im Aufstand gegen ihn begriffen, Quietus zu dessen Unterdrückung dahin mit unbedingter Vollmacht abgeordnet war. Diese Grundlage also soll dergestalt beseitigt sein, danach soll man immer lauter ausrufen können „Nichts sei es mit jenem Aufstand, Nichts mit dem Krieg Judäa's gegen Quietus, Nichts also mit der ganzen Judith-Erklärung!" (S. 96. S. 120.)

Der Versuch einer principiellen Widerlegung hat nur gezeigt, dass sie nur so möglich ist, dass man die Geschichte selbst widerlegt, d. h. die bestimmtesten Angaben derselben unterdrückt, freilich nur versteckt. Doch er hat auch einen positiven Erfolg, nämlich zu genauerer Unterscheidung der drei Epitomatoren, welche aus Dio geschöpft haben, und damit zu um so klarerer Einsicht in dessen vollen Inhalt zu führen.

§. 15.

Der Bericht Dio's über den jüdischen Aufstand im Zusammenhang.

Dio hat laut den drei Auszügen aus ihm und ihrer gegenseitigen Ergänzung 1) weit bestimmter, als aus Xiph. noch erhellt, ge-

zeigt, dass die Empörung, welche hinter dem Rücken Trajans ausbrach, eine jüdische war, gleichzeitig im ganzen Orient hervorgebrochen. Es war nur der Unterschied, dass diese Juden-Erhebung einer Seite nach (in Mesopotamien und Syrien) im Einklang mit der sonstigen Bevölkerung stand, wodurch sie um so gefährlicher wurde. Wo sie zum blutigsten Conflict mit der nicht jüdischen Bevölkerung führte, konnte sie die erste Aufmerksamkeit erregen (wie in Cyrene, Aegypten und Cyprus). Oder sie konnte solchen Greueln gegenüber als unblutiger um so weniger bedeutend erscheinen und erst schliesslich, dann aber um so mehr die Aufmerksamkeit des Kaisers wie des Historikers erregen (wie in Judäa selbst). Dio hat ganz richtig von seinem politisch-römischen Standpunct aus den jüdischen Aufstand in diese drei Theile zerlegt. Er hat 2) laut dem Auszug Xiphilin's, wie er durch die beiden andern ergänzt wird, Judäa zwar zuletzt, aber ausdrücklich mit zu den von Anfang an empörten Juden-Sitzen gerechnet, und zwar als den Heerd der Empörung angesehen. Seit Eusebius in der K.-G. als Epitomator Dio's sich gezeigt und das Fragm. Peyrizonii an's Licht getreten ist, kann darüber kein Zweifel mehr sein. Es ist demnach ein Bericht von Judäa's Aufstand gegen Trajan factisch vorhanden, sind auch die eigenen Worte Dio's nirgends mehr vollständig erhalten.

Das übermässig kurze Summarium Xiphilin's ἀλλ' Ἰουδαίους μὲν ἄλλοι τε καὶ Λούσιος, ὑπὸ Τραϊανοῦ πεμφθεὶς, κατεστρέψαντο. Τραϊανὸς δὲ κ. ε. hat nun seinen vollen Commentar. a) Wir wissen nun durch das Excerpt des Eus., welche ἄλλοι (στρατηγοί) von Trajan zur Unterwerfung der aufständischen Juden entsendet waren. Es ist Marcius Turbo, der gegen die in Aegypten und Cyrene, aber σὺν ναυτικῇ δυνάμει auch gegen die in Cyprus abgeordnet war. b) Wir wissen nun, wo die abfällig gewordenen Ἰουδαῖοι (Xiph. c. 32) gesessen haben, gegen die Lusius Quietus seit seinen Grossthaten über Nisibis und Edessa (Xiph. c. 30) vom Kaiser entsendet wurde. Es sind die in Judäa, wie schon bei Xiph. selbst zu spüren war. c) Wir wissen nun aus Eus. und Frgm. Peyriz., warum Xiphilin den Lusius unter den zur Unterdrückung des Judenaufstandes entsendeten Generalen allein nennenswerth gefunden hat. Die Abordnung des Quietus gerade nach Palästina ist von Dio selbst so hervorgehoben gewesen, als höchste Auszeichnung, weil es galt, den Heerd der ganzen Empörung, der am längsten entzündet blieb, zum Erlöschen zu bringen. d) Wir wissen nun durch Euseb. bestimmter, als aus Xiph.'s stehen gelassener Andeutung φοβηθεὶς, μὴ καὶ οἱ Πάρθοι τι

νεοχμώσωσιν zu ersehen war, dass der Aufstand in Mesopotamien, gegen welchen Lusius zuerst vorausgesendet wurde, gleichfalls ein jüdischer war. Der Kaiser fürchtete nach Euseb., die Juden Mesopotamiens möchten sich an die übrigen Aufständischen, in Aegypten zunächst schliessen. Die Grossthaten, welche Xiph. von Quietus in Mesopotamien berichtet (c. 30), sind also wesentlich dieselben, welche Eusebius näher von den Juden in Mesopotamien angiebt (IV, 2). e) Lipsius hat sich zwar principiell versehen, aber doch ganz Recht, das Λούσιος πρὸς Ἰουδαίους πεμφθεὶς bei Xiph. mit der Angabe im Frgm. Peyr., „τὸ τέλος τῆς Παλαιστίνης ἄρξας" zu parallelisiren. Und noch vollkommener deckt sich jene summarische Angabe mit der speciellern bei Eusebius ἐπὶ τῷ κατορθώματι (gegen die Juden in Mesopotamien) Λούσιος ἀπεδείχθη ἡγεμὼν Ἰουδαίας, d. h., wie Xiph. es ausdrückt, ἐπέμφθη πρὸς Ἰουδαίους. Wenn dabei Xiph. den Lusius ob dieser Entsendung allein erwähnungswerth findet, so spricht Frgm. Peyrizonii dieses nur bestimmter dahin aus, dass es die höchste oder für Römer beneidenswertheste Mission gewesen sei. f) Endlich bestimmt sich aus diesem Zusammenhang Xiphilin's Angabe über den jüdischen Aufstand in Afrika und Cyprus (c. 32 in.) καὶ ἐν τούτῳ οἱ κατὰ Κυρήνην Ἰουδαῖοι (ἀπέστησαν) . . ἔν τε Αἰγύπτῳ καὶ ἐν τῇ Κύπρῳ . . näher dahin, dass derselbe nur durch den blutigen Charakter von dem in Mesopotamien verschieden war, sonst gleichmässig jüdisch und gleichzeitig ausgebrochen.

An sich könnte man geneigt sein, das καὶ als bloses Bindewort anzusehen. Doch ist Xiph. kein Hebräer; er gebraucht dafür δέ. Die Stelle heisst also: „Auch sind in dieser Zeit die kyrenäischen Juden in Aufruhr gekommen, ebenso die in Aegypten und Cyprus". Die Aufständischen in Mesopotamien, die der Kaiser vor Allem als die nächsten im Auge hatte und züchtigen liess, (c. 30 f.) waren also Juden: wonach es also richtig weiter heisst καὶ οἱ κατὰ Κυρήνην κ. ε. Ἰουδαῖοι waren in dieser Zeit rebellisch geworden. Die eigne Andeutung Xiphilin's vorher (c. 30) μὴ καὶ οἱ Πάρθοι τι νεοχμώσιν hat im Lichte der andern Benutzungen Dio's auch nach dieser Seite ihr näheres Verständniss gefunden.

So ist der Verlust von Dio's eignen Worten sachlich durch die drei Auszüge genügend ersetzt. Waren die beiden über Judäa vollständigsten bisher nur anmerkungsweis verstanden, so hat nun auch der Leitfaden selbst sein Licht gefunden: H. Valesius, Sturz, Eckhel sind bestätigt und ihre philologische Erkenntniss ist nur endlich in die Geschichte selbst wieder eingereiht.

§. 16.

Spartian über die Lage Judäa's im Anfang Adrian's.

Nach der eignen Vita Adrian's war Lusius Quietus bis zum Ende Trajan's nur scheinbar Meister über Judäa geworden. Man beharrte hier tollkühn zwar, aber standhaft gegen die Uebermacht aus (rebelles animos efferebat Judaea). Sobald aber der Aufstand

in Aegypten durch Turbo völlig niedergeworfen war (Aug.-Sept. 117), wurde Quietus aus seiner mächtigen Stellung, einerseits Fürst eines selbständigen Landes (Mauretaniens) zu sein, anderseits an der Spitze der Legionen in dem empörten Lande zu stehen, mit einem Schlag gestürzt. Mauretanien wurde in Provinz verwandelt und er seines Heeres entkleidet (Lusius exarmatus), in Folge davon auch enthauptet, noch ehe er nach Rom kam, (in itinere occisus sc. ab Judaea), im ersten Jahr Adrian's, und zwar wahrscheinlich schon sehr bald nach seiner Entsetzung, noch 117, oder ganz zu derselben Zeit als die anderen Consularen hingerichtet wurden, im Anf. 118. Judäa war durch diesen Sturz des furchtbaren Drängers (nebst zugehöriger Abberufung des Heeres) ebenso in Friedensstand gebracht als der übrige Orient durch ähnliches Nachgeben des neuen Kaisers.

So spät auch Spartian's Zeit fällt, so hat er doch eine wichtige Quelle benutzen können, die Autobiographie Adrian's (c. 7). Nur ist einerseits das Apologetische darin im Auge zu behalten. Anderseits werden nur solche Begebenheiten in dieser Vita Adriani zu erwarten sein, welche in Adrian's Zeit selbst fielen. Spartian konnte das aus der Vita Trajani (oder aus Dio) Bekannte im Ganzen voraussetzen. Er erzählt nun (Historiae Augustae scriptores sex. ed. Bipont. 1787) vom Anfang Adrian's Folgendes (c. 5—7).

Adeptus imperium, ad priscum se statim morem instituit, et tenendae per orbem terrarum paci operam intendit. Nam deficientibus his nationibus, quas Trajanus subegerat (i. e. Parthis, Assyriis, Mesopotamiis, Armeniis, Dio c. 33) Mauri lacessebant, Sarmatae bellum inferebant, Britanni teneri sub Romana ditione non poterant, Aegyptus seditionibus urgebatur, Lycia denique *ac Palaestina rebelles* animos efferebant. Quare omnia trans Euphraten ac Tigrim reliquit, nach dem Beispiel des Cato, wie er sagte, der Macedonien frei gegeben, weil es nicht zu halten gewesen. Da Psamatosiris, welchen Trajan den Parthern zum König gegeben (Dio c. 30), nichts bei den Parthern galt (nach Dio c. 33 verjagt war), so gab er ihm eine andere kleine Krone. Er bewies anfänglich grosse Nachsicht, indem er drei angebliche Prätendenten seines Thrones, wie Babius Macer, Laberius Maximus und Frugi Crassus nicht verfolgt wissen wollte. Den Soldaten gab er ob auspicia regni doppelte Löhnung. Lusium *Quietum*, sublatis gentibus (int. gentilibus) Mauris, quos regebat, quia suspectus imperio fuerat, *exarmavit*, Marcio Turbone, Judaeis compressis, ad deprimendum tumultum Mauretaniae destinato. [1]) Post hoc Antiochia digressus

1) Man hat an dem Text dieses Satzes allerlei ändern wollen, Sublatis in elatis (empört), quos in quas. Doch erscheint Sublatis ganz richtig; und das Letztere wird nach dem näher stehenden Mauris misslich. Es scheint die Stelle nur die Aenderung zu bedürfen, dass man gentilibus nicht blos versteht, sondern auch liest: „die Mauren, seine Landsleute“.

est ad inspiciendas reliquias Trajani, quas Attianus, Plotina et Matidia deferebant. Quibus exceptis et navi Romam dimissis, ipse Antiochiam regressus, praepositoque Syriae Catilio Severo per Illyricum Romam venit (c. 5).

Hier liess er vom Senat divinos honores Trajani decretiren. Den diesem gebührenden Triumph schlug er für sich aus, führte dagegen das Bild des Optimus Augustus curru triumphali auf. Den ihm bestimmten Titel eines pater patriae lehnte er vorerst ab. Das aurum coronarium erliess er Italien, mindert es in den Provinzen mit sorgfältiger Rücksicht anf die Lage des Aerar.

Audito dein tumultu Sarmatarum et Roxolanorum, praemissis exercitibus Moesiam petiit. Marcium Turbonem, post Mauritaniae praefecturam infulis ornatum, Pannoniae Daciaeque ad tempus praefecit. Cum rege Roxolanorum, qui de imminutis stipendiis querebatur, cognito negotio pacem composuit (c. 6).

Nigrini insidias, quas ille sacrificanti Adriano, conscio sibi Lusio et multis aliis, paraverat, cum eum etiam successorem sibimet Hadrianus (l. Trajanus) destinasset, evasit. Quare Palma Terracinae, Celsus Bajis, Nigrinus Faventiae, *Lusius in itinere*, senatu jubente, invito Hadriano, ut ipse in vita sua dicit, *occisi* sunt.

Unde statim Hadrianus ad refellendam tristissimam de se opinionem, quod occidi passus esset uno tempore quatuor consulares, Romam venit, Dacia Turboni credita, titulo Aegyptiacae praefecturae, quo plus haberet auctoritatis, ornato: et ad comprimendam de se famam, congiarium *duplex* praesens populo dedit, ternis jam per singulos aureis se absente divisis. Im Senat versicherte er heilig und theuer, ohne des Senats Willen werde er nie einen Senator strafen. Ad colligendam autem gratiam nihil praetermittens, infinitam pecuniam, quae fisco debebatur, remisit, syngraphis in foro Divi Trajani, quo magis securitas omnibus roboraretur, incensis. (c. 7 med.).

Dies sind die dem Spartian besonders denkwürdigen Ereignisse aus dem ersten Jahr der Regierung Adrian's bis zum Anfang des zweiten (Aug. 117 bis Sept.-Oct. 118). Denn die letzten beiden Munificenzen reichen schon (§. 12) in Trib. pot. II. Die Lage der Dinge war schwierig, nach aussen wie nach innen. a) Nach aussen waren alle Grenzen bedroht, die Nordgrenzen durch Sarmater und Britannier, in Africa rebellirten die Mauren des Lusius Quietus (der Anspruch auf Nachfolge hatte und durch Adrian beeinträchtigt war), im Mesopotamischen Osten hatte schon Trajan neuen Abfall erfahren (Xiph. c. 33), in Aegypten bestand noch der Aufruhr (durch die Juden, trotz Turbo's allmähligem Sieg, Eus. IV, 2) fort, und selbst innerhalb der Provinzen bezeugten zwei kleine Länder, Lycien einerseits, Palästina anderseits rebellische Tollkühnheit (rebelles animos efferebant). b) Nach innen war die Gefahr gleich gross. Es war zu bekannt, dass Adrian nur durch Plotina's Gunst und List zur Nachfolge gekommen war, während andere Consularen, wie Nigrinus und der gewaltige (von Trajan so hochgestellte) Quietus weit nähere Ansprüche darauf hatten. Es ward von einer Verschwörung der Unzufriedenen geredet, die sein Leben gefährdete.

Diese Schwierigkeiten überwand Adrian ebenso klug als ener-

gisch. a) Die Eroberungs-Politik Trajan's gab er völlig auf: was nicht zu halten war, gab er frei, so omnia trans Eufratem. Dagegen liess er das unaufgebbare Aegypten durch Turbo erst völlig zur Ruhe bringen (Judaei ibi compressi). b) Dann hob er die Haupt-Gefahr im Innern wie die Unruhen in Mauretanien und Judäa zugleich. Quietus, der Fürst dieser Mauren (quos regebat, quorum regulus erat), war der Grund dieser Unruhe. Er selbst stand (wie aus der Vita Trajani oder Dio zu ersehen) mit proconsularischer Macht und im Glanze grösster Auszeichnung in Palästina, ohne doch die rebellio hier völlig unterdrücken zu können. Da entsetzte ihn Adrian gleichzeitig seines Fürstenthums und seiner Machtstellung in Judäa (sublatis Mauris, quorum rex erat, exarmavit eum, sc. proconsulem Judaeae), indem er Mauretanien nunmehr als Provinz erklärte, und den zuverlässigen Turbo nach Unterwerfung der Juden Aegyptens dorthin mit der nöthigen Vollmacht und Macht entsendete. Dies geschah noch von Antiochien aus im ersten Anfang seiner Regierung (Anf. Sept.). Damit war das nächst Dringende erledigt. c) Nun sorgte er für Trajan's Bestattung, blieb aber noch in Antiochien, von Rom fern; absens suchte er das Volk durch Munificenz günstig zu stimmen, ternos aureos unter die römischen Bürger (vgl. c. 7) vertheilen lassend (nach §. 12, f noch vor seinem II cons., noch 117). Nun erst begab er sich nach Rom, aber die Gefahr durch die vermuthliche Verschwörung so vieler Unzufriedenen liess ihn dort nicht lange säumen. Sobald die divini honores Trajani decretirt waren (möglicher Weise schon im Dec. 117), der Triumphwagen desselben geleitet, das Decret über das aurum coronarium gegeben, der Beginn des zweiten Consulates (1. Jan. 118) gefeiert (§. 12, g), benutzte er die Kunde von der Bedrohung der Nordgrenze auch durch den Roxolaner, und eilte den vorausgesendeten Heeren nach, nachdem er den Turbo, der nach Beschwichtigung der Unruhe auch in Mauretanien zu besonderer Auszeichnung kam, dahin beschieden hatte. An der Donau war Nichts zu thun, als cognito negotio den Roxolaner durch Geld abzufinden. — Er war so der Gefahr in Rom entgangen (evasit). Alsbald nach seinem Abgang wurden die Beschuldigten enthauptet, noch ehe sie nach Rom hatten kommen können, „Palma, Celsus, Nigrinus in der Nähe Rom's, Quietus noch in itinere," alle vier uno tempore (I a. Adriani), zwar formell auf Befehl des Senates, factisch nach Adrian's Winken. d) Nun war bis auf Lycien und Britannien Alles geschlichtet, wenn noch die Volksgunst gewonnen, das Odium ob solcher Gewaltthat beschwichtigt war: es geschah durch zwei congiarien, welche er nach seiner alsbaldigen Rückkehr oder praesens gab, laut den Münzen (§. 12) das erste (h) noch tr. pot. I, noch vor Aug. 118, das zweite spätere (i) tr. pot. II, d. h. wahrscheinlich bei Gelegenheit dieser ersten Thronfeier selbst,

am 9.—10. Aug. Dann folgte noch (§. 12 k) jene grossartige Verbrennung der Schul-Urkunden für alle Fiscus-Schuldner in demselben Jahr.

I. Auch hier hat erst die neue Quelle das an sich Unzweifelhafte zu einem klaren Zusammenhang geführt.

Von jeher ist man über das sublatis gentibus Mauris, quos regebat im Unklaren gewesen. Von jeher hat man sich durch die Capitel-Abtheilung bei Spartian und dessen Darstellungsweise täuschen lassen, um anzunehmen, Quietus sei erst „nach einigen Jahren" d. h. nach zwei Capiteln erst getödtet worden. Schon Eckhel (p. 498), wo er unter dem Titel Mauretanien Quietus' Geschicke zu erzählen unternahm, liess sich durch Xiphilin's κατεστρέψαντο und jenes sublatis zu dem Schluss verleiten: (Quietus) Judaeos rebelles ad obsequium reduxit; ab Hadriano ad regendos Mauros translatus, orto ab his tumultu, cuius ipse, ut imperium in se transferret, auctor est creditus, imperatoris iussu exarmatus est, misso ad sedandos Mauros Marcio Turbone, denique (also wer weiss wie spät) in itinere, sive senatus, sive ipsius Hadriani jussu occisus est. Auch Valesius und Sturz schlossen aus Spartian's Ausdruck (ed. Dio VI, p. 640): Lusius scheint seit dem Proconsulat über das aufständische Judäa ad regendos Mauros translatus. Dies ist offen unrichtig. Lusius Quietus war ja selbst ein Maure (Dio, nach Exc. Peyr. c. 32. Themist. or. 16). Er konnte also nicht ad regendos Mauros transferirt werden, wenn diese eben seinetwegen im Aufruhr begriffen waren. Bei jenem Resumé ist auch die Zeit vergessen. Es war ja gleich im Anfange seiner Regierung (Aug. bis Sept. 117), dass Adrian den Turbo ad sedandos Mauros abgesendet, und den Lusius gestürzt hat. Endlich war er Μαύρων ἄρχων, und zwar der Fürst Mauretaniens der Art, dass dies nicht zum römischen Reich gehörte, sondern eines der selbtständigen Bundesgenossenländer war. Dio a. a. O. nennt es ausdrücklich mit dem römischen Reich verbündet, und ebenso ausdrücklich ist Themistin's Angabe (s. u.). Quietus blieb ja auch als General Trajan's dieser Fürst, wie noch jetzt so manche souveräne reguli es sich zur Ehre rechnen, General in eines Kaisers Heer zu sein. Als aber dies Fürstenthum anfing zu rebelliren, stürzte der Kaiser dieses selbst als solches, wie den Fürsten, wenn dieser auch in armis in Judäa stand.

Auch über die Zeit von Lusius Hinrichtung ist man schwankend gewesen, indem man einerseits dieselbe (im c. 7 erzählt) von der exarmatio (c. 5) weit getrennt hielt, anderseits sich durch zweifelhafte oder falsche Münzen verleiten liess, die Rückkehr Adrian's von der Donau, der nach Spartian jene Ermordung voranging, in spätere Jahre zu setzen. Casaubonus ad Sp. hat gleich Tillemont (Hist. des Rom. II, p. 411) hierher Münzen mit Cos. III gezogen, die von einer Rückkehr nach Rom handeln, aber übersehen, dass Adrian bis zu Ende des Lebens Cos. III geblieben und bei seinen Reisen wiederholt nach Rom zurückgekehrt ist, wie schon Sturz (p. 646) erinnerte. Münter liess den Lusius „nach ein paar Jahren" tödten (S. 31) von Tillemont und durch die Capitel-Abtheilung verleitet. Wenn nun Ewald (Gesch. Isr. VII, S. 358) ihn gleichfalls „nach ein paar Jahren" nur vager „ein elendes Ende nehmen lässt", so ist das die neueste Propagation der Berechnung nach „ein paar Capiteln". Schon Sturz (a. a. O.) sah das ganz Richtige, dass die erste Rückkehr Adrian's Cos. II falle, ergo facta est caedes vel anni praecedentis 870 (117 u. Z.) fine, vel etiam initio anni 871, was ganz mit Dio's Angabe ἐν ἀρχῇ τῆς ἡγεμονίας stimme. Was ich aus Judith und dem Zusammenhang bei Dio und Spartian schloss

(Rhein. Mus. S. 510, f. Ztschr. f. Alt.-W. S. 512) „Ende 117 oder Anfang 118“, hat also, vereinzelt zwar, doch seinen Vorgänger.

Es bedarf nur einigen Ueberblickes über den Text Spartian's, um es als Täuschung äusserlichster Art zu erkennen, wenn man die exarmatio von der occisio weit trennen will. Dieser hat pragmatisch erzählt. Er hat die während der Abwesenheit Adrian's vorgekommene Enthauptung aller vier Consularen auch in Mitte der Dinge erzählen wollen, und desshalb die Ernennung des Turbo zum Statt- und Wachhalter über die Donau-Provinzen zweimal angegeben. Sobald diese Parenthese und die Capitel-Abtheilung gewürdigt ist, fällt jeder Schein von längerem Aufenthalt.

Adrian konnte schon im Nov. 117 nach Rom kommen. Bis Anfang September war der Orient in Friede gebracht, der Hauptfeind gestürzt, den Mauren der Zügel aufgesetzt. Länger als einen Monat konnte er die Leiche Trajan's in Selinus kaum stehen lassen. Nach diesem Geleit reisete er alsbald nach Rom, Allem zufolge Oct.-Nov., wenn auch Eckhel die Anwesenheit in Rom seiner Jahres-Abtheilung gemäss erst vom folgenden rubricirte, da sie in diesem erst numismatisch erwähnt ist. Die procuratio der divini honores patris konnte also schon im Decemher 117 Statt haben, nebst dem Triumph, und nach der Feier seines zweiten Consulates (1. Jan. 118) konnte er alsbald nach der Nordgrenze abgehen, um so der Nachstellung zu entweichen. Schon im Januar also konnten die vier Consularen getödtet, er Mai-Juni in Rom zurück sein. Denn Nichts liegt zwischen jenem Abgang und dieser Rückkehr, als dass cognito negotio der Roxolaner, wirklich in einfachster Weise, mit einiger Münze befriedigt und Turbo dagelassen wurde (c. 6. 7.). Anderseits versteht man das *duplex* congiarium, welches Adrian seit seiner Rückkehr von dieser Reise des Friedehaltens „ad comprimendam de se famam“ gegeben hat, nur so recht, wenn das zweite bei der Feier seines Regierungsantrittes Pot. trib. II (9.—10. Aug. 118) gegeben wurde, das erste schon einige Zeit vorangegangen war, zur Feier seiner Rückkehr (Mai—Juni 118).

Ist Quietus, wie Spartian es darstellt, mit den vier Consularen nicht blos uno tempore (a. I Adriani), sondern auch eodem tempore oder mense enthauptet worden, so spricht nicht blos Nichts dagegen, sondern Alles dafür, dass dies Jan.—Febr. 118, oder kurz vor den jüdischen Siegesfesttagen im Adar 118 geschehen ist. Da lag der Dränger ἐρριμμένος νεκρὸς καὶ ἡ κεφαλὴ αὐτοῦ ἀφήρητο ἀπ' αὐτοῦ (Jud. XIV, 15), und wer hat dies volle Strafgericht über den Frevler herbeigeführt? Das hatte Judäa gethan, nachdem sie in der Festigkeit ihrer Treue ihn einmal gestürzt hatte.

Lipsius hat eingesehen, wenn Lusius Quietus zur Unterdrückung des ungebrochenen Aufstandes in Judäa abgeschickt, dort aber trotz aller Machtentwicklung doch nicht vollends Sieger, sondern unversehens in (und von) Judäa gestürzt, und ihm ebensobald wenn auch in itinere, doch von Judäa her das Haupt abgeschlagen wurde: so ist das Buch Judith wirklich nur die poëtische Darstellung dieses Sieges von Judäa über Quietus (a. a. O. S. 84). Er hat sich daher bemüht, auch diesen Theil der Geschichte umzustürzen, oder 1) den Tod des Quietus mehrere Jahre hinaus zuschieben, bis 121 u. Z., und 2) das in itinere auf jeden möglichen andern Ausgangspunct, etwa Mauretanien, nur nicht Judäa zu beziehen. — 1) Zu dem ersten Zweck wird zunächst Das, was die Frühern harmloser verleitet, die Trennung der occisio (c. 7) von der exarmatio, (c. 5), bei Spartian nunmehr mit allem Eifer verfolgt. Es entsteht so aus der Reise des Friedenstifters in die obern Donau-Länder ein völliger Sarmater-„Krieg“ von grösster Wichtigkeit, nämlich sein sollend von möglichst langer Dauer, bei Lipsius in der That nicht blos von c. 5—7, sondern von S. 111—114. Wodurch aber? Durch immer Wiederholen ganz Desselben, aber unter fortgesetzten „jetzt erst“, „wer weiss wie lange“, „dann erst“, und nun „erst“, so dass eins oder zwei oder mehr Jahre nöthig scheinen. Hiernach geht ihm mein einfaches „Anfang 118“ natürlich völlig über den Horizont, aber blos weil er, wie Jeder finden kann (a. a. O.), in einer wahren Fallstafiade begriffen ist, so dass ihm vor lauter Eifer und Dupliciren endlich auch fünf Verschworne aus der Erde wachsen, d. h. mindestens Ein Ersonnener. Aber selbst über Eingreifendes wird er zu direct falschem Bericht verleitet. Die Inschriften sollen helfen, den „mösischen Krieg“ mindestens bis 119—121 u. Z. auszudehnen.

a) Nach einer Inschrift, die Clinton erwähnt (Fast. Rom. II, 18), hätte Adrian im zweiten Jahre trib. pot., im zweiten Consulate (Aug.—Dec. 118) eine Colonie nach Dacien geführt (S. 113). Es ist die bekannte Siebenbürgische Inschrift von der colonia Sarmiz, die von Adrian Cos. II Tr. pot. II. Pater Patriae deducirt sein soll. Was sagt Clinton darüber? Die Inschrift sei verdächtig (vgl. auch V. I, p. 101). Und was Eckhel? Sie ist falsch, da der Pat. Patr. officiell in marmoribus, quibus historia niti possit, erst weit später vorkommt (vgl. §. 12), und schon die ganz ähnliche Inschrift (bei Orelli II, 806) mit dem Britannicus Adrianus die Augen öffnen dürfte. Ohnehin konnte auch absente Caesare doch jussu Caesaris, eine Colonie deducirt werden.

b) Aber „der Feldzug Adrian's in die obern Donau-Länder werde von Eckhel in's Jahr 119 gesetzt“ (S. 113). Hier hört jedes Verständniss auf. Denn Eckhel kennt mit allen verständigen Historikern (wie schon Eutrop) gar keinen andern Krieg Adrian's als gegen Barcocheba, keinen Sarmatischen. Ueber seine Reise an die Donau giebt Eckhel durch die aufgezählten Münzen (§. 12) ausdrücklich an, dass Adrian schon Pot. Trib. I wieder „praesens“ zu Rom war.[1]

Wenn Lipsius sich endlich c) auf Euseb. Chronik bezieht, wo der Krieg gegen die Sarmaten in's Jahr 121 gesetzt ist, so zeigt er nur wieder den Eifer, und wie blind der macht. Als wenn nicht dieses wie jedes Chronicon blos bestrebt wäre, für jedes Jahr möglichst ein factum zu haben, ohnehin bei diesem Herausgreifen in directesten Widerspruch gegen die eigne Quelle (Spartian). Was könnte auch ein Chronist gegen die Denkmäler der Zeit selbst?

---

1) Wodurch dies directe Falsum herbeigeführt ist, verstehe ich noch nicht.

2) Gegen die Auffassung des Anfangs von Spartian's Bericht (S. 90) hat Lipsius gleich seltsame Einrede. Die Worte „Lycia ac Palaestina rebelles animos efferebant“ bedeuteten gar nicht, dass Lycien und Palästina „im Aufruhr begriffen“ oder gar „noch im Aufruhr“ waren (wie ich Theol. Jahrb. S. 456 aus Dio schloss), sondern „sie zeigten aufrührerische Gesinnungen“. Wie können sich aber rebelles animi für Römer anders als durch die That bezeugen? „Und angenommen, heisst es weiter, diesen Gesinnungen wäre bald genug die aufrührerische That gefolgt (oder sie von Anfang an damit begleitet gewesen), so ist ja die Rede von der ersten Regierungszeit Adrian's. Der Tod des gefürchteten Trajan könnte ja möglicherweise das Signal zu dem längst vorbereiteten, durch des Kaisers Legionen aber vorerst noch niedergehaltenen Aufstand gegeben haben“. Und dies „möglicherweis“, die blosse Frage, dieser Widersinn zugleich ist wiederum im Stande, auch Spartian's Zeugniss von Aufstand in Judäa, der bis Adrian forfdauerte und erst von ihm beschwichtigt wurde, (S. 96) „zum allerwenigsten völlig schwankend zu machen“, weiterhin aber (S. 97 ff.) zum vollen Wegfall zu bringen, ohne ein weiteres Wort nöthig zu haben! Danach folgt consequent (S. 111) die weitere Frage „wo Etwas davon stehe, dass Quietus aus Palästina abgerufen sei?“ In der Vita des Kaisers, der ihn in Palästina eingesetzt hat, in Dio's Bericht über Trajan, den Spartian selbstverständlich auch hierbei voraussetzen konnte und voraussetzt. — Die ganze Frage beruht nur auf dem πρῶτον ψεῦδος von Lipsius, zu meinen, Dio's Bericht über die Entsendung des Quietus nach Judäa in blosse Fabelei aus seines Epitomators Worten aufgelöst zu haben. Das ist der einzige Grund dieses neuen ψεῦδος. Freilich, wenn die schliessliche Absendung eines Consularen nach dem Mutterland des ganzen jüdischen Aufstandes gar nicht vorhanden wäre, wie in den Wünschen und endlich auch Gedanken von Lipsius, dann könnte man noch fragen, ob die Unruhen in Judäa (efferebat animos rebelles) in Adrian's Anfang erst aus Trajan's Abgang zu erklären seien. So lange aber Dio besteht, hat die Frage gar keinen Sinn. Doch selbst für sich ist jener Ausdruck unzweideutig. Er steht ja völlig parallel mit den andern Ausdrücken, welche nur rhetorische Abwechslung bieten sollen: deficere, lacessere, bellum inferre, seditione urgeri. D. h. Alles: im Aufstand begriffen sein. Von Lycia ac Palaestina heisst es nun treffend „efferebant animos“, um die animi oder die Kühnheit zu bezeichnen, mit der so kleine Länder inmitten der ganzen römischen Macht gegen diese sich zu erheben, oder in solchem Abfall zu verharren wagten. Soll man nun noch ein Wort verlieren über „die Legionen Trajan's, die den Aufruhr bis dahin verhindert hatten“? Für Lipsius existiren ja keine, seitdem Quietus Legionen gestrichen worden, und ein friedlicher procurator im Lande belassen ist. Sobald aber Quietus cum imperio et exercitu proconsulari, d. h. Dio selbst wieder eingesetzt ist, dann bleibt es auch bei vorangegangener Theilnahme Judäa's an der jüdischen Empörung, wie ja Lipsius (S. 89) schliesslich so unabwendbar gefunden hat, dass nur desshalb zum Messer gegen den Bericht der beiden Epitomatoren gegriffen wurde. So zerstäubt dieses ganze Widerlegungs-Gespinst, das weniger von historischem Suchen ausgegangen, am wenigsten von einiger Uebersicht begleitet ist.

Fragt man nun Lipsius, was eigentlich aus Lusius nach seinen Thaten in Mesopotamien geworden ist, so fehlt zunächst alle Antwort. Schliesslich aber ist die Meinung, Dio's Bericht völlig beseitigt zu haben, so erstarkt, dass (S. 112) einfach ausgesprochen wird, „Quietus sei Turbo's Vorgänger in der Präfectur Mauretaniens“. Das hatte für Eckhel u. A. noch einen Sinn, indem

sie annahmen, nach Beendigung des Aufstands in Judäa (κατεστρέψαντο Xiph. c. 32 m.) sei er ad regendos Mauros transferirt worden. (S. 68.) Aber Lipsius wollte gerade jenen Aufstand beseitigen, und musste dazu das ganze Proconsulat des Quietus über Judäa aufheben. So wäre denn Quietus, weil er sich in Mesopotamien so ausgezeichnet hatte, schon von Trajan als Proconsul über Mauretanien eingesetzt. Es scheint, dass Lipsius selbst das Abenteuerliche gefühlt hat, so die Geschichte umstürzen zu wollen, blos um der Judith-Erklärung zu entgehen. Und doch ist er factisch dazu fortgeschritten, in immer steigender Selbstvergessenheit. Denn Lusius war ja Μαύρων ἄρχων, der Fürst Mauretaniens, ein Bundes-Fürst (σύμμαχος) Roms: wie kann er als Proconsul über sein eigenes Land gesetzt werden? Die Entsendung des Lusius nach Mauretanien wäre dann am wenigsten Belohnung für geleistete Dienste gewesen, sondern die verhöhnendste Versetzung in Ruhestand. Um den Gedanken also durchzuführen, muss Lipsius noch Mehr von Dio's u. Eus. Bericht streichen: Quietus hat sich nicht ausgezeichnet, er wurde nicht als Proconsul mit der schwierigen provincia betraut, wenn auch leider Spartian ihn gleichfalls als consularis bezeichnet (c. 7.). Die Verstümmlung, welche Lipsius am Schlusse des Hauptberichts begonnen, hat sich immer weiter erstreckt, um endlich denselben ganz aufheben, aber auch Alles, was wir sonst von dem merkwürdigen Mann wissen.

Quietus muss um alle Grösse gebracht werden, sonst bleibt er der gewaltige Legat des neuen Nebukadnezar gegen die aufständische Judäa, der trotz seiner Grösse mittels Adrians zwar, aber doch wirklich von ihr gestürzt ward: er bleibt sonst der Olofernes in dem Buche von ihrem Sieg.

II. Sieht man von dem apologetischen Interesse ab, von welchem Adrian in seiner Vita geleitet war, so wird es überwiegend wahrscheinlich, dass Quietus alsbald nach seinem Sturz in Judäa getödtet ist, mit den übrigen Prätendenten nur im Allgemeinen gleichzeitig.

Spartian hat (nach jener Vita) den Nigrinus beschuldigt, dem Adrian bei einem bevorstehenden Opferfest nach dem Leben gestanden zu haben conscio Lusio. In diesem Zusammenhang lässt er den Lusius mit den Andern auch eodém tempore getödtet werden. Dio Cassius (69, 2. s. §. 14) erklärt dagegen auf's bestimmteste, nur Palmas und Celsus haben Nachstellungen bereitet, Nigrinus und Lusius dagegen seien mit Unrecht beschuldigt worden, und nur διὰ μεγάλα δυνάμενοι getödtet, auf Adrian's Anstiften, officiell auf Befehl des Senats.

Dio sagt hier nur noch bestimmter, was er gleich bei dem Judenkrieg (68, 32) vorgemerkt hatte: darüber (ἐξ ὧν), dass Quietus von Trajan so hochgestellt war, um mit dem noch übrigen, schwierigsten Theile der jüdischen Empörung betraut zu werden, darüber vorzüglich (ἐκ τούτων που καὶ τὰ μάλιστα) ward man so eifersüchtig und schritt endlich zur Hinrichtung: alle andern Anklagen, die man hinterher erhob, waren leerer Schein. Im Folgenden (69, 2) hat Dio diese Vorbemerkung nur noch näher erläutert.

Hiernach kann die Angabe, Lusius habe gegen Adrian „mit Nigrinus conspirirt“ keinerlei Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen, und nur Lipsius ist im Widerspruch mit sich, wenn er einmal (S. 113) das sich Verschwören des Lusius mit zur Hülfe zieht, um dessen Tod möglichst lang aufzuhalten, das andere mal (S. 114) einsieht, dass Dio hierbei sehr gut unterrichtet war. Unzweifelhaft ist auch Dio hier der Unbefangenere, als Adrian selbst, der seine Vita mit dazu schrieb, um jene Ermordung im Lichte gerechter Strafe erscheinen zu lassen. Ist dies so, hat Spartian nur von dem falschen Zeugniss der eignen Vita (oder Apologia) Adriani aus den Quietus verdächtigt oder zu den „Mitverschwornen des Nigrinus“ gezählt, und danach auch dessen Tod an gleicher Stelle mit den andern erzählt: welchen Halt giebt es dann noch dagegen, dass Lusius unabhängig von den etwaigen Machinationen der andern Prätendenten aus dem Weg geräumt war, zwar eodem, aber doch nicht uno eodemque jussu senatus? Wer bürgt also dafür, dass Quietus nicht schon Sept.—Dec. 117 von diesem Enthauptungsbefehl des Senators getroffen worden ist? Auch so wäre der Blutbefehl gegen den gefährlichsten Nebenbuhler ebenso sehr Adriano (Romae etiam tum) absente als eodem anno (Adriani primo) erfolgt.

Je mehr Dunkel auf der Adoption Adrian's lag, je allgemeiner die von Dio völlig getheilte (69, 1) Annahme war, sie sei blos durch Plotina's Intrigue erfolgt, je höher durch Trajan selbst Lusius ausgezeichnet war, nach dem Glauben Vieler (selbst bis zu Themistius Zeiten hin) von ihm adoptirt, so sehr wirklich ὁ δεύτερος μετὰ αὐτὸν τὸν παντοκράτορα, wie Judith II, 3 sagt, um so begreiflicher ist es, dass Adrian seinen Thron und die Ruhe des Reichs von seiner Seite am meisten und dringendsten bedroht fürchtete, desshalb gegen ihn tödtliche Eifersucht hegte (ἐφθόνησεν καὶ ἐμίσησεν), ihn daher sobald als möglich jeder Macht entkleidete (Spart. c. 5. exarmavit) und von vornherein durch Alles, direct wohl schon von Antiochia her durch Vertraute anheimgab, ihn vor Allen ohne Verzug aus dem Weg zu räumen, noch ehe er in Rom neuen Boden gewinnen konnte.

Im Sturze von seinem imperium über Judäa lag im Grund auch der Blutbefehl, mag er auch erst ausgeführt sein jubente senatu, so doch jedenfalls, noch ehe er Rom erreichte (in itinere), und ebenso unwidersprechlich von Judäa her, nach jeder Rücksicht.

Die Möglichkeit bleibt, dass Judäa das Haupt ihres letzten Todfeindes nicht lange vor den Siegesfesten im Adar, erst Jan.—Febr. 118 fallen sah. Aber das überwiegend Wahrscheinliche ist, dass Dio's Schlusswort in seinem Hauptbericht über Judäa und Quietus unter Trajan „ἐκ τῆς Ἰουδαίας μάλιστα ἐφονεύθη“ auch der Zeit nach das Zutreffendste enthalten: alsbald nach seinem Sturz durch ihre feste Treue.

Der eifrige Widerspruch von Lipsius hat auch hier nur die Gewissheit erhöht von Dem, was schon der erste Ueberblick der Dinge fand „gegen Ende 117 oder im Anfang 118“. Er beruht aber auch am Ende nur darauf, dass er jene Worte von Dio, welche gerade das Thema zum Buche Judith enthalten, wie die Erklärung des Vorausgehenden und des Nachfolgenden, abgeschnitten, so den Hauptbericht am Ende völlig ruinirt hat, und von da aus immer wirrer geworden ist.

§. 16.

Die übrigen römisch-griechischen Fragmente.

I. Den Vorzug vor allen Historikern der trajanischen Zeit dient Der, welcher unmittelbar nachher geschrieben hat, Arrian seinem Werke Παρθικά, unter Adrian. Nur ist uns dasselbe wenige Fragmente erhalten, theils bei Suidas (sowohl unmitt als durch Agathias und durch Procopius aus Justinian's Zeit), bei Joh. Malala. In beiden zeigt er sich noch genauer unterri als Dio, der keine Kenntniss von diesem Geschichtsbuch zu scheint, sofern nicht Xiphilin übermässig abgekürzt hat.

1. Suidas (Gr. et Lat. ed. G. Bernhardy. 1853. Vol. I) p. 1124: Γ Ἀρριανὸς ἐν Παρθικοῖς· περὶ Παρθαμασίρου δὲ οὐχὶ Ἀξιδάρου εἶναι, ἀλλὰ τὴν γνῶσιν. ὅτι ἔτυχε τῆς δίκης (Arriann in Parthicis: Quod autem attinet a thamasirum, hanc non esse Ascidari, sed suam ipsius sententiam. ille cum primus pactis non steterit, debitas eum poenas luisse.) p. 1125: μαχεῖν] Ἀρριανός ·Εἴ πη Χοσρόης γνωσιμαχήσας ὑποδύσεται τοῖς ἐκ Ρωμαίων ἀξιούμενος (Poenitentia duci: Arrianus: Si forte Chosroes agnita virium imbecillitate justis Romanorum postulatis cedere vellet.) p. 303: Ἀμφ Ἀρριανός· Ἀξιδάρην δὲ ὅτι ἄρχειν χρὴ Ἀρμενίας, οὔ μοι δοκεῖ εἶναί σε ἀμφιλογο rianus: Quin autem Axidarem Armeniae praeesse oporteat, non debes quidem sententia dubitare). p. 412 f.: ἐπίκλημα] Ἀγαθίας· ὁ δὲ Πάκορος θυαίων βασιλεύς καὶ ἄλλα τινὰ ἐπικλήματα ἐπέφερε Τραϊανῷ βασιλεῖ. — Καὶ κεῖν ἐπίκλημα ἐπεποίητο κατὰ Ρωμαίων, ὅτι δόξαν ἐντὸς λ' ἡμερῶν μηδέτερα ξυγκείμενα ἐπιτελεῖν, οἱ δὲ οὐ κατὰ τὸ θεςπισθὲν ἐπιτειχίσουσιν. (Agathias: P autem Parthorum rex praeter alia crimina Trajano imperatori objiciebat. speciose Romanis crimini dabat, quod, cum inter ipsos convenisset, ut triginta dies ab neutra parte praeter pacta quidquam gereretur, ipsi violatis induciis munitiones exstruerent. Bernhardy bemerkt hierzu p de his controversiis, quas Arrianus copiose tradidit, aliunde non const p. 546 f.: ἀπέρατον] Χοσρόης τὴν ἀπέρατον καλουμένην εἰρήνην λαμπρῶς λυσεν. (Chosroës vero pacem, quae aeterna vocabatur, manifeste violabat. hardy: haec sunt verba Procopii de bello Persico II, 5. Sturz ed. Dio VI.] meminerat Chosrois Arriannsin Parthicis apud Suidam in ἀπείραστον i. e. ἀπέ

Aus diesen Bruchstücken ergiebt sich, dass Trajan scho dem 114 u. Z. begonnenen Feldzug Streitigkeit mit den Arsa hatte; ein Vertrag und ein Bundesbruch war irgend wie vora gangen, ehe Trajan den Krieg begann. Diese war schon Zeit vorher begründet, ehe er angehoben wurde.

Was bisher versteckt geblieben ist, erscheint doch nicht ohn Bedeutung für das Verständniss der ganzen Geschichte in Tr letzter Zeit. Im Besondern ist wohl 114 der Anfang der K führung, nicht der des Krieg-Zustandes.

2. Einen vollständigern Auszug giebt Malalas aus demselben Arrianus.

Joh. Malalas, Chronogr. ed. H. Hody (Oxonii. 1691) XI, p. 357: Καὶ ἦλθεν ἀπὸ Ἀντιοχείας τῆς μεγάλης, πόλεμον κατὰ Περσῶν κινήσας ὁ αὐτὸς Τραϊανός· καὶ ἐνίκησεν αὐτοὺς κατὰ κράτος, τῷ τρόπῳ τούτῳ. Μαθὼν ὅτι διαφθονεῖται τῷ Σανατρουκίῳ ὁ ἴδιος αὐτοῦ ἐξάδελφος Παρθεμασπάτης, πέμψας πρὸς αὐτὸν, ὑπενόθευσεν αὐτὸν Τραϊανὸς βασιλεύς, ταξάμενος δοῦναι αὐτῷ τὴν βασιλείαν Περσῶν, ἐὰν συμμαχήσῃ αὐτῷ· καὶ ὑπονοθευθεὶς ἦλθε πρὸς αὐτὸν νυκτός· καὶ λαβὼν αὐτὸν εἰς τὸ ἴδιον αὐτοῦ μέρος μετὰ τοῦ πλήθους αὐτοῦ, ὁ αὐτὸς θειότατος Τραϊανὸς ὥρμησε κατὰ τοῦ Σανατρουκίου, βασιλέως Περσῶν· καὶ πολλῶν Περσῶν πεσόντων συνελάβετο τὸν Σανατρούκιον, βασιλέα Περσῶν, φεύγοντα καὶ ἐφόνευσεν αὐτόν. Καὶ ἐποίησεν ἀντ' αὐτοῦ βασιλέα τοῖς ὑπολειφθεῖσι καὶ προσπεσοῦσιν αὐτῷ Πέρσαις ὁ αὐτὸς Τραϊανὸς κατὰ τὰς συντάξεις ὀνόματι Παρθεμασπάτην, υἱὸν Ὀσδρόου, nachdem er dem Senat zu Rom geschrieben hatte, „ein so grosses, endloses Land das unendlich weit von Rom entfernt ist, können wir nicht verwalten: vielmehr geben wir ihnen einen König, der dem römischen Reich unterthänig sei.“ Und der Senat antwortete von Rom, er möge Alles thun, wie er wolle; er würde schon wissen, was dem Römerreich nütze. Καὶ ἐβασίλευσε Περσῶν ὁ Παρθεμασπάτης. Τὸν δὲ πόλεμον καὶ τὴν κατὰ Περσῶν νίκην τοῦ θειοτάτου Τραϊανοῦ ὁ σοφώτατος Ἀρειανὸς [Ἀρριανός] ὁ χρονόγραφος ἐξέθετο ἱστορήσας καὶ συγγραψάμενος ἀκριβῶς.

Es giebt keinen andern Areianos oder Arrianos, der über den Partherkrieg Trajan's geschrieben habe, als den Verfasser der Parthica, den Zeitgenossen Trajan's und Adrian's. Hiernach wird über den Kern der erzählten Sache, die Schlacht Trajan's gegen einen Arsaciden (Jud. II, 14 f.) kaum Zweifel obwalten können, hat auch der Epitomator zusammengezogen und Xiphilin oder Dio noch so Vieles übergangen. Das von Dio Abweichende scheint lediglich dem Epitomator anzugehören, bis auf die Namen, die auch sonst verwechselt oder noch sonst zu erklären sind.

Ganz bestätigend erzählt 1) auch Dio nach Xiph. c. 26 von ἐμφύλιοι πόλεμοι τῆς τῶν Πάρθων δυνάμεως, τότε ἔτι στασιασούσης. 2) Auch nach Xiph. c. 30 wurde ein Part-Amaspates als Parther-König durch Trajan eingesetzt, der also mit ihm von Anfang an in Einverständniss gelebt haben kann. Wohl nur der Epitomator hat die beiden Dinge, die Niederlage des Einen aus dem ersten Jahre und die Erhebung des Andern, die im zweiten Jahre erfolgte, so eng zusammengefasst. 3) Eutrop spricht (s. u.) ebenfalls von einem Arsaciden, der im ersten Feldzuge dieses Partherkrieges gefallen sei „Parthamasiride occiso“. Hinsichtlich des Namens besteht die herkömmliche Verwechslung. 4) Trajan ist in diesem Feldzuge dreimal (VII. VIII. IX) als imperator ausgerufen, das erstemal, nachdem er einen Arsaciden in Armenien durch blosses Erscheinen überwunden hatte (Exc. Urs. c. 19, Eckhel p. 437). Die beiden andern

Ausrufungen werden sich auf die Einnahme der beiden letzten Ve[illegible]ten des Parther's, Nisibis und Batnae beziehen (Xiph. c. 23), [illegible] die höhere Bedeutung der letztern (§. 13.), die für sich doch viel unmä[illegible]tiger war, erklärt sich völlig, wenn der Arsacide sich nach [illegible] Fall von Nisibis dem Römer gestellt, über Batnae schliesslich [illegible] offene Schlacht gewagt hat, durch die das Leben er verlieren soll[illegible]

Das Abweichendste ist der Name Σανατρούχιος, der hier und in einem zw[illegible]ten Fragment bei Joh. Mal. (s. u.) vortritt. Auch Suidas (II, 2 p. 677) ke[illegible] einen Σανατρούχης (i. e. τρούχις), als König von Armenien, in irgend einer Z[illegible] Dies hindert aber nicht, den Namen als Beinamen oder Titel zu fassen, wo[illegible] das andere Fragment direct Anleitung giebt. τορχις heisst περσιστί so viel [illegible] βασιλεύς (p. 351): ein san-torkis oder -trokis ist also „Mit-König", oder bezeich[illegible] denjenigen Thronfolger, der „Mit-Regent" ist. Daher wird sich auch der von je[illegible] räthselhaft gewesene סנטרוק in der jüd. Aufzählung der Seleuciden erklären, [illegible]schen Seleucus und Antiochus (Seder Olam Rabba, ed. Genebrardus, Basileae 15[illegible] p. 122 f.). Ist dies so, dann begreift man die Geschichte dieses Partherkri[illegible] um so mehr. Pacorus, der Parther-König seit Domitian, hatte zahlrei[illegible] Söhne (cf. Joseph. Antiqu XX, 3. 4, Clinton Fasti Romani II, 248); di[illegible] sollten alle einen Theil des Gebietes beherrschen. Der Eine wurde unter [illegible] Namen Osdroës (Cosru, Cyrus) der Oberherrscher von Parthien und suc[illegible] seine Partei auch sonst (in Armenien vorab) herrschend zu machen, währe[illegible] die andere Partei sich auf Rom stützte. Der von Osdroës bestimmte Thro[illegible]folger oder San-trokis, das Haupt der herrschenden antirömischen Partei, t[illegible] Trajan nach dem Falle der Haupt-Veste, Nisibis, schlagfertig entgegen. N[illegible] dessen Fall blieb Chosroës immer noch der Ober-König; aber, überall geschla[illegible]gen oder verjagt, konnte er es nicht hindern, dass Trajan (Dio c. 30) das Hau[illegible] der Gegenpartei, den Parthamaspat, der längst mit ihm conspirirt hatte, [illegible] König einsetzte. Nachdem derselbe vertrieben war (Spart. c. 5) war Osdr[illegible] wieder der βασιλεὺς ἐμφύλιος (Dio c. 33) und blieb es bis in die erste Zeit Adr[illegible]an's (Spart. c. 12.), gleichviel wie nunmehr der Thronfolger oder Sanatr[illegible] hiess. So scheint die merkwürdige neue Kunde ebenso sich zu erklären [illegible] das sonst Bekannte.

Kaum zu bestreiten ist in jedem Falle die Schlacht zwischen Traja[illegible] und einem Arsaciden, der zur Flucht gebracht wurde und so umka[illegible]

II. Sextus Aurelius Victor, in Julian's und Valen's Zeit, hat [illegible]geachtet der möglichst kurzen Epitome der Kaisergeschichte ein, rö[illegible]mischer Seits sonst nicht erwähntes Moment dieses Kriegs bewahrt.

De Caesaribus (ed. Arntzen. Amstelodami 1733) c. 13: Traiano aegre cla[illegible]rior domi, seu militiae reperietur. Er drang zuerst jenseit der Donau vor, Da[illegible]cien zur Provinz machend: simul ad ortum solis cunctae gentes, quae inter Indum et Euphratem amnes inclytos sunt, concussae bello, atque imperat[illegible] obsides Persarum regi, nomine Cosdroi, et interea iter conditum per feras gen[illegible]tes . . .

Die Geisseln, die Trajan vom Partherkönig fordert, hat der[illegible]selbe nach jüdischer Kunde (Sibyll. V, 441) auch gegeben. Da[illegible]

Wann ist nicht überliefert; am nächsten liegt es, nach der Einnahme von Ctesiphon oder Seleucia. Da stand ein weiteres Vordringen Trajan's in das Innere des Reiches bevor, das durch Geisseln abgewehrt werden sollte. Trajan hat auch seitdem nur noch Mesopotamien bis zum Meere hin besetzen wollen, und besetzt.

Franke's Angabe, nach Batua's Fall seien die Geisseln vom Parther gegeben, hatte durch den Schein von Quellenmässigkeit etwas Imponirendes. Ich nahm es auf Glauben von Franke an, unter Verweisung auf ihn, nur mit der Bestätigung, die ich selbst aus Sib. V beibringen konnte. Als blosse Vermuthung aber hat jene Angabe keinen Halt. Waren schon Ende 115 Geisseln gegeben, so hat die sofort 116 folgende Fortsetzung des Kriegs bis in das Innerste des Partherreiches, wie nach Assyrien kaum einen Sinn. Dagegen ist die Thatsache, welche Aur. Victor gleichsam als die Krone des Sieges über den Osdroes heraushebt, völlig bezeichnend für den Erfolg, durch welchen Trajan die Bestätigung seines Parthicus erreicht hat. Lipsius, der das von mir Citirte seltsam überging, den Aurelius Victor aher nicht kannte, hat dadurch den Muth zu der spöttischen Frage erhalten, ob die Nachricht vielleicht aus dem Urtexte Dio's stamme. Sobald er noch einige Fortschritte im historischen Suchen macht, wird er sich die Frage vielleicht selbst beantworten, möglicherweise bejahend.

III. Das vollständigste Summarium späterer römischer Zeit ist die Epitome Eutrops über Trajan's letzte, Adrian's erste Regierung, gleichfalls aus Valens' Zeit. (VIII, 3—7):

„Armeniam, quam occupaverunt Parthi, recepit, Parthamasire occiso, qui eam tenebat. Albanis regem dedit, Iberorum regem et Sauromatarum et Bosporanorum et Arabum [in Mesopotomia, Abgarum cf. Dio c. 17 sq.] et Osdroënorum et Colchorum in fidem accepit. Corduenos, Mardos, Medos occupavit, et Anthemusiam, magnam Persidis regionem, Seleuciam et Ctesiphontem, Babylonem et Messenios vicit ac tenuit. Usque ad Jndiae (Arabiae) fines et mare rubrum (cf. Dio c. 28, Persicum mare) accessit, atque ibi (?) tres provincias fecit, Armeniam, Assyriam, Mesopotamiam, cum his gentibus, quae Madenam (Mediam) attingunt. Arabiam postea in provinciae formam redegit. In mari rubro classem instituit, ut per eam Indiae fines vastaret (c. 3) . . . Post ingentem igitur gloriam, belli domique quaesitam, e Perside (Parthia) rediens, apud Seleuciam Isauriae obiit: imperii XIX, mense VI, die XV . . . (c. 5). Defuncto Trajano Aelius Hadrianus creatus est princeps, sine aliqua quidem voluntate Trajani, sed operam dante Plotina, Traiani uxore. Nam eum Traianus . . . vivus noluerat adoptare . . . Traiani gloriae invidens statim tres provincias reliquit, quas Trajanus addiderat: et de Assyria, Mesopotamia et Armenia revocavit exercitus, ac finem imperii esse voluit Euphratem. Idem de Dacia conatum amici deterruerunt . . . (c. 6.). Pacem omni tempore imperii sui, semel tantum [contra Barcocheba, et quidem non ipse, sed] per praesidem dimicavit (c. 7).

Er spricht gleich Aurelius Victor Nichts vom Judenkrieg Trajan's, aber auch kein ausdrückliches Wort von dem des Adrian gegen Barkochba. So geringfügig ward jedes Gedenken hieran für

die spätere Politik. Nicht Unbedeutendes fügt er zur Geschichte des Partherkriegs in den Nord-Provinzen, wie zur Fortsetzung desselben, in und um Mesopotamien, Sonstiges bestätigend, freilich auch Manches übertreibend, überall aber Judith erklärend.

Lipsius bezweifelt nicht ohne Grund die Ausdehnung der trajanischen Eroberung bis Medien, die auch von Jud. II, 20—24 nicht angedeutet wird. Eine ähnliche Uebertreibung mag der Ausdruck enthalten: classem instruxit in mari rubro, während Trajan wohl nur den Persischen Meerbusen bis zum Ocean befahren hat. Ausserdem trägt Eutrop's übersichtliche Darstellung das Gepräge quellenmässiger Kunde, wenn auch Dio oder Xiphilin hiervon wiederum so Manches nicht bewahrt haben.

Wenn Eutrop und ich nach ihm Anthemusia eine magna Persidis regio nannte, so corrigirt Lipsius mit Recht (nach Forbiger), dass es in Mesopotamien lag; es war Beiname von Mygdonia. Dies kann jedoch Eutrop nicht verdächtigen: denn Persis heisst bei ihm auch sonst (cf. 5) das parthische Reich, das ja Mesopotamien mit umfasst. Die herkömmliche, zuerst von mir hingenommene Conjectur Mardos-Medos in Marco-Medos zu verwandeln, wonach Gross-Medien verstanden sei, ist zwar auch von Lipsius acceptirt, aber hier lehrt die weitere Forschung Wahrscheinlicheres.

Der kriegerische Volksstamm der Mardi war so weit verzweigt (Forbiger, A. Geogr. II, 595 f.), in Armenien wie jenseit des Tigris, dass auch Trajan auf sie gestossen sein kann. Themistius (s. u.) erwähnt ausdrücklich den Lusius als Besieger der Μάρδυς. — Der Eifer, mit welchem Lipsius gegen mich, wie Franke und selbst Eutrop behauptet, Trajan habe weder den Ocean, noch selbst den persischen Meerbusen befahren, ist mir noch nicht erklärlieh, am wenigsten gegenüber der Judith-Erklärung, die völlig genug hat am ἐλθὼν ἐπὶ τὸν Ὠκεανόν (Dio c. 29 in). Und doch setzt Dio (cf. 28. 29) gleich Eutropius das Befahren des Meerbusens (nicht blos des Tigris) voraus, wodurch er ἐπὶ τὸν Ὠκεανὸν αὐτὸν gekommen war. Die sceptische Thätigkeit von Lipsius ist zwar ganz dankenswerth, verliert aber doch oft die Strasse.

IV. Die Vitae Adriani und Antonini Pii berühren noch einige Trophäen, welche Trajan im Parthischen Krieg davon getragen hatte.

Historiae Augustae Scriptores. Ed. Biponti 1787. In Adrian. c. 13: Toparchas et reges ad amicitiam invitavit: Invitato etiam Cosdroe, rege Parthorum, remissaque illi *filia* quam Traianus ceperat, ac promissa sella, quae itidem capta erat. — In Anton. P. c. q.: *Sellam* regiam Parthorum regi repetenti, quam Traianus ceperat, pernegavit.

Mit Recht erinnert Lipsius gegen die Annahme Francke's, der ich auch dabei gefolgt war, dass zur Eroberung hiervon kein Zug nach Susa nöthig war. Beides konnte in Mesopotamien erreicht werden (wenn auch nicht in Babylon, woran Lipsius denkt, seine eigene Erinnerung an Dio c. 30 vergessend) doch bei der Einnahme von Ctesiphon. Denn diese Stadt war seit dem Verfall von Babylon die zweite Residenz des Parthers geworden.

Um so ungehinderter geht es mit der Judith-Erzählung in dem zweiten Feldzug einfach durch Mesopotamien herab bis zum Meere (II. 23—24).

V. Die Zeit des Theodosius gedenkt noch des Lusius (Lysias) Quietus als eines Mannes von solcher Bedeutung unter Trajan, wie es Theodosius unter Valens und Valentinian geworden war, als eines Zweiten nach dem Kaiser (wie die Judith-Erzählung es auf's treffendste zusammenfasst), den derselhe sogar zu seinem Nachfolger bestimmt habe.

Ammianus Marcellinus (Ed. Gronov.) p. 619: Theodosius magister equitum mittitur, cuius virtutes ut impetrabilis ea tempestate prae ceteris enitebant, Domitii Corbulonis et L u s i i veterum simillimi: quorum prior sub Nerone, alter Trajano rem regente Romanam pluribus inclaruere fortibus factis. *Themistius* (Orationes ed. Dindorf. Lipsiae 1832): or. 16 p. 205 a „οὕτω καὶ ὁ σὸς πρόγονος καὶ ἀρχηγέτης [Τραϊανός]. παῖδες μὲν οὐκ ἦσαν αὐτῷ, παῖδες δὲ ἀδελφῶν καὶ ἀδελφιδέων [ὡς 'Αδριανὸς], ἀλλ' ὅμως οὐδένα ἐκείνων τῆς εὐνοίας Λυσίου προὐτίμησεν. ἀλλ' οὐδὲ Ρωμαίων ὄντα τὸν ἄνδρα, ἀλλ' οὐδὲ Λίβυν ἐκ τῆς ὑπηκόου Λιβύης, ἀλλ' ἐξ ἀδόξου καὶ ἀπῳκισμένης ἐσχατιᾶς [Μαυρετανίας], ἐπειδὴ Μάρδυς κατεστρατήγησεν, ἀνέδειξε πρότερον ὕπατον, εἶτα τῆς βασιλείας δ ι ά δ ο χ ο ν κατεστήσατο. So habe ja auch Agamemnon den Ajas um seiner Tapferkeit so viel höher geachtet als den eigenen Bruder."

Graetz (S. 141) hat zu bestimmt die Bestellung des Quietus zum Thronfolger als Thatsache hingenommen. Eckhel (p. 498) sagte vorsichtiger „si fides Themistio, eum Traianus, successorem sibi destinavit". Diesen Zweifel giebt aber Lipsius nur einseitig wieder, wenn er den Themistius als trübe Quelle überhaupt hierbei verwerfen möchte. Soll die Schilderung des Olofernes-Quietus im Judith-Buche nicht allzu auffallend treu geschichtlich erscheinen, so ist er um jede Bedeutung zu bringen, auch das Aeltere umzustürzen. Mit Consequenz müsste dann auch die Kunde bei Ammianus, die bis dahin noch nicht erwogen war, verdächtigt werden.

Mit Recht wird bezweifelt, ob Trajan je direct Einen seiner Consularen zum Thronfolger destinirt hat, da er sich ja darin gefiel, auch so einem Alexander ähnlich zu sein (Spart. c. 3. vgl. Zeitschr. f. Alt.-Wiss. S. 507). In Trajan's Zeit selbst konnten Andere auch den Nigrinus als den zum Nachfolger bestimmten ansehen (Spart. c. 7). Sehr richtig aber hat die spätere Zeit vielmehr den Mauretanier als den ausgezeichnetsten und verdientesten Feldherrn Trajan's im Gedächtniss behalten, der als der Erste nach dem Kaiser auch dessen Nachfolger zu werden verdiente. Themistius' Bericht ist völlig einig mit dem von aller andern Geschichte Angegebenen, dass Trajan n i c h t den Adrian zum Nachfolgor bestimmt hatte (Dio, Eutrop, Aur. Victor), ferner mit der Angabe des Ursprunges von Quietus in einem selbstständigen, mit Rom nur verbündet gewesenen Fürstenthum (Frgm. Peyr. 68, 32), seines Consulats (ib. u. Spart. 7),

seiner Machtstellung (Xiph. 69, 2), seiner alle Zeitgenossen überragenden Auszeichnung (Amm. Marc.) namentlich ἐν τῷ πρὸς Ἰουδαίαν πολέμῳ, die den Adrian zu tödtlicher Eifersucht reizte (Frgm. Peyr.).

So völlig eitel ist es, wenn Lipsius dies Letztere im Stillen unterdrückend, das Erstere vernichten möchte, blos um zu verhindern, dass der Legat Trajan's dem Olofernes des neuen Nebukadnezar nicht allzu gleich sei.

VI. Endlich bietet Joh. Malala aus einem sonst unbekannten Chronisten, Domninus, aber unverkennbar noch aus römischer Ueberlieferung eine eigenthümliche Erzählung über den Anfang des parthischen Krieges. Die Zeitangaben beruhen auf alter Schriftkunde, aber bei aller Trübung und, wie es scheint, Namens-Verwechslung, blickt noch ein weiterer Kern wirklicher Geschichte hindurch, mag auch Xiphilin abermals Nichts mehr davon bewahrt haben.

Joh. Mal. Chronogr. λόγος ιά (p. 351 sq. ed. Oxonii): Während der Regierung Trajan's rückte mit grosser Macht gegen das römische Reich [Μεερδότης] ἐκ γενοῦς Παρθῶν, βασιλεὺς Περσῶν, ὁ ἀδελφὸς Ὀςδρόου, βασιλέως Ἀρμενίων. καὶ παρέλαβε πόλεις καὶ ἐπραίδευσε (praedavit) χώρας πολλάς· καὶ ὡς πραιδεύει ὁ Μεερδότης βασιλεὺς τὴν Ε[ὐ]φρατησίαν χώραν stürzt er mit dem Pferd und findet so den Tod. Ἐν τῷ δὲ μέλλειν αὐτὸν τελευτᾶν ἐποίησε τὸν υἱὸν αὐτοῦ, τὸν Σανατρούκιον [-τρούκιν] Ἀρσάκην, ὅ ἐστι βασιλέα, ἀντ' αὐτοῦ, περσιστὶ δὲ Τορκίμ [wohl accus., also Τορκίς] βασιλεὺς ἑρμηνεύεται. Καὶ ἐπέμενεν ὁ αὐτὸς Σανατρούκιος [-κις] βασιλεὺς Περσῶν λυμαινόμενος τὴν Ρωμανίαν. Ὁ δὲ Ὀσδρόης, βασιλεὺς Ἀρμενίων, ὁ τοῦ Μεερδότου ἀδελφὸς sendet demselben zu Hülfe Παραθεμασπάτην τὸν ἴδιον αὐτοῦ υἱόν. — Καὶ ταῦτα ἀκούσας ὁ θειότατος Τραϊανὸς βασιλεὺς εὐθέως ἐπεστράτευσε τῷ ιβ' ἔτει τῆς βασιλείας αὐτοῦ ἐξελθὼν κατ' αὐτῶν, μηνὶ Ὀκτρωβρίῳ, τῷ καὶ Ὑπερβερεταίῳ, ἀπὸ Ρώμης .. ἐπὶ τὴν ἀνατολὴν ὁρμήσας μετὰ δυνάμεως στρατοῦ πολλῆς, auch von mehreren Senatoren begleitet, so von Adrian, seiner Schwester Mann. Er kommt in Seleucia vor Antiochien an μηνὶ Ἀπηλλαίῳ [cod. Ἀπριλλ.] τῷ καὶ Δεκεμβρίῳ.— Doch die Perser hatten schon vorher Ἀντιόχειαν τὴν μεγάλην eingenommen, freilich ohne Kampf. Denn τῶν Ἀντιοχέων ἀξιομώτατοι hatten κατὰ ἰδίαν προαίρεσιν πάκτα εἰρήνης καὶ ὑποταγῆς mit dem Parther geschlossen. Demgemäss hatte Sanatrukis, zwei Generale (παρταμανάζας) dahin gesendet Φούρτων (l. nach dem folgenden Φούρτουνον) καὶ Γάγγαριν mit dreitausend Parthern. — Trajan war inzwischen mit einem Schnellfahrer (δρόμωνι) in Seleucia angekommen. Von da schickte er heimlich Botschaft nach Antiochien, mit dem Auftrag an die ἀξιωματικοὶ καὶ πολίται der Stadt, der dahin geht, sie sollten Nachts die persische Besatzung niedermachen, auf seine Anwesenheit gestützt. Das thaten sie (p. 354), auch die Anführer ermordeten sie, und schleiften deren Leichnamen durch die Stadt mit dem Ruf εἰς τὴν νικὴν Τραϊανοῦ .. ἄγε, ἄγε Φούρτουνε, Γαργάρη. Die wenigen übrig bleibenden Perser suchten Antiochien anzuzünden, aber es kam nur in einem kleinen Theil ἐπὶ τὴν λεγομένην Σκεπινήν zum Ausbruch. Trajan belobt die Antiochier ob ihrer Tapferkeit und Treue sehr, und nimmt bald darauf seinen Einzug. Ein Opfer an der ἱερὰ Δάφνη geht vorher, dann wird der Todten-Geruch durch Feuer mit Lorbeer und Weihrauch gebannt und die bösen Geister der Erschlagenen werden mit Trommelschlag vertrieben (κατὰ πᾶσαν τὴν πόλιν ταυρέας ἐκτυπεῖν πρὸς τὸ ἀποδιωχθῆναι τὰ πνεύ-

ματα τὰ ἄδικα τῶν σφαγέντων Περσῶν). Nun zieht Trajan von Daphne her durch das goldne Thor mit einem Olivenkranz geschmückt in die grosse Antiochia μηνὶ Αὐδυνέῳ, τῷ καὶ Ἰανουαρίῳ ἑβδόμῃ, ἡμέρᾳ ε', ὥρα ἡμερινῇ δ'. (Am 7. Januar, Donnerstag, 10 Uhr Morgens.) Er liess nun dreissig Nächte lang die Trommeln rühren, was auch für alle Zukunft im Januar geschehen solle zum Gedächtniss τῆς τῶν Περσῶν ἀπωλείας. ἅτινα Δομνῖνος ὁ χρονογράφος συνεγράψατο (p. 356).

Widerspruch gegen Dio findet nur über die Namen Statt; ausserdem hat der Bericht im Wesentlichen Nichts, wonach er nicht als Ergänzung zu dem, ja auch so sonst so lückenhaften Xiphilin über die Anfänge des Kriegs erscheinen könnte. Jedenfalls liegt das Einverständniss eines Theils von Notabeln in Antiochien mit dem Parther vor, das sehr erinnert an das allgemeine Einverständniss des jüdischen Orients mit diesem gegen Rom, wie es aus Allem hervorgeht, von Judith (I, 11 f.) speciell ausgesprochen wird. Die Jahreszahl ἔτει ιβ' μηνὶ Ὀκτωβρίῳ für den Anfang des Kriegs, so merkwürdig zu der Mehrzahl der Judith-codices stimmend, dem Monat nach so merkwürdig mit den Inschriften im Einklang (§. 14), lässt sich, wie schon Clinton (Fasti Rom. II, 18) sah, aus ις' (B aus F) erklären, aber auch als Verwechslung des Beginns des Streites mit dem Beginne der Feindseligkeiten selbst ansehen.

Die Verwechslung der Namen Parthamaspat und Parthmasiris ist schon von Sturz ed. Dio VI, p. 637 als eine weitergreifende erkannt. Der Σανατρούκης aber erscheint hier noch bestimmter als der Thronfolger „Mit-Regent."

Lipsius hat den Bericht des Domninus (Abhdl. d. morg. Gesellsch. a. a. O.) gleich dem des Arrian, sogar übertrieben, anerkannt, aber dessen ungeachtet keinerlei Rücksicht darauf genommen, wo es darauf ankam.

So zahlreich die Ergänzungen sind, welche das Gerippe der Geschichte dieser Zeit bei Xiphilin oder Dio selbst durch sonstige römische Kunde erhält, so natürlich zu erwarten ist noch weitere Ergänzung aus dem Kreise des Gottverehrenden Volkes selbst.

Zweiter Abschnitt.

Die jüdisch-christlichen Bruchstücke zur Judith-Geschichte.

§. 17.

Die römische Tradition hat von den letzten Jahren des neuen Eroberers im Orient nur das politisch Bedeutendere im Auge gehabt und behalten, vom Judenkrieg, der an den Parthischen sich schloss, zunächst nur das Entsetzlichste (wie in Africa und Cypern), dann

das für den Kaiser Gefährlichste (wie in Mesopotamien und Syrien), endlich auch Judäa, doch nur soweit es für des neuen Kaisers Existenz von Gewicht wurde. Die Juden aber reden nirgends gern von Empörung, nur von unschuldig erlittenen Leiden oder wo möglich von Sieg, ausserdem muss sich Etwas an die Reden von Rabbinen jener Zeit knüpfen: also können wir auch von dieser Seite her nur auf Bruchstücke rechnen. Endlich war der trajanisch-adrianische Judenkrieg (116—117) mit dem grossen adrianischen Krieg unter Bar Kocheba (132—135) so eng verkettet, dass beide für die christliche und jüdische Folgezeit verschwammen. So sind uns auch von ihr nur Fragmente geblieben.

1. Es giebt einen Polemos des Quitus gegen Judäa seit Nisan 117 (laut Mischnah und ältest jüdischer Chronik), einen zweiten Krieg seit dem Tempel zerstörenden, d. h. einen dritten seit der Kaiser-Regierung (laut Euseb. im Chron.), eine Theilnahme Judäa's an dem allgemeinen Juden-Aufstand gegen Trajan (Barhebraeus), einen Krieg kurz vor Adrian's Antritt (Bereschit Rabba, u. Sib. V.)

2. So leidenvoll der Krieg war (Mischna), so ging er noch errettend oder siegreich aus (Midrasch zur Genesis u. Sib. V), siegreich über den Willen wie über das Heer des Tyrannus Trajanus, er führte zum Tag des Sieges über Trajan, zum Jom Tyrjanus (Gemara und Megillen).

3. Erstrebt war die Herstellung des Tempels und seines Cultus durch den grossen Aufstand, das Letztere wurde auch erreicht, in der Form des Altardienstes, also gegenüber der ersehnten vollen Wiederherstellung nur versuchsweise (Midrasch, Gemara, Chrysostomus, Cedrenus, Nicephorus, Epiphanius).

4. Der Aufstand gegen Trajan in Mesopotamien war wesentlich ein jüdischer (Barhebraeus), gleichzeitig mit dem übrigen ausbrechend (Orosius), wie sich auch aus den Vorgängen der Flavischen Zeit ergiebt (Josephus Antiqu.).

5. Den Krieg Judäa's wie ihren Sieg verkünden zwei Schriften des Judenthums aus den ersten Jahren Adrian's, die prophetistische Poësie in Form sibyllinischer Weissagung (Sib. V), und eine Anknüpfung an das weise Wort eines Rabbi jener Zeit (Midrasch zur Genesis c. 64). Beides ist ganz übereinstimmend mit dem Buche Judith und der sonstigen rabbinischen Ueberlieferung.

I. Die zeitgenössische Kunde.

§. 18.

Der Polemos schel Quitus.

Bis in Adrian's Zeit herab reicht die rabbinische Ueberlieferung, welche des Krieges von Judäa gegen Trajan gedenkt. Hiernach hat er im Nach-Frühjahr seines letzten Jahres begonnen und ist sehr thränenreich geworden. Dieser zweite Krieg heisst פולמוס של קיטוס (Krieg des Quietus), wenn auch derselbe später nicht mehr verstanden und vulgo nach dem Namen des Tempel-Verwüsters in פ"של טיטוס (Titus-Krieg) berichtigt worden ist. Die Mischnah handelt davon im Tractat über Ehebruch und Hochzeiten (Sotah ex.) Dazu kommt eine alte jüdische Chronik, die bis in Adrian's Zeit reicht (Seder Olam Rabba, das grosse Zeitbuch,-Ende).

a. Mischna, Sotah ex. (ed. Wagenheil 1674. p. 962):

1. בפולפמוס של אספסינוס גזרו על עמרו" חתנים ועל האידוס:
2. בפולמוס של טיטוס (l. קיטוס) גזרו על עטרו' כלות ושלא ילמד אדם את בנו יונית:
3. בפולמוס האחרון גזרו שלא תצא הכלה באפרידן בתוך העיר:

1. In πολέμῳ Aspasini (Vespasiani) censuerunt (magistri) super coronas sponsorum et super tympanum.
2. In πολέμῳ Titi (l. Quiti) censuerunt super coronas sponsarum et ne quis filium suum edoceat Jonicum (Graecam linguam).
3. In πολέμῳ extremo censuerunt, ne exeat sponsa in uranisco in medio urbis.

Drei thränenreiche Kriege Rom's gegen Judäa sind hier verzeichnet, die künftig die grösste Familien-Freude, den Jubel bei Hochzeiten dämpfen sollten. In den Aengsten des ersten, den Vespasian begann, wurden dem Bräutigam die Kränze verboten und rauschende Musik, das Tambourin. In den Nöthen des zweiten, den Quitus führte, wurde auch der Braut der Kranz verwehrt, und im besondern Grimm über die griechisch sprechenden Heiden im heiligen Lande (vgl. Sib. V, V. 264) auch das Erlernen solcher Sprache. In den Schrecken des letzten, unter Barcochba, wurde der Prunkzug der Braut (in uranisco, in Sänfte oder unter Thronhimmel) durch die Stadt verboten.

Hat auch die herkömmliche Mischna für den zweiten Krieg den Namen טיטוס, so kann verständigerweise diess doch nur als Verschlimmbesserung für den General eines nachfolgenden Kaisers, also für den קיטוס des Trajan gelten. Denn Titus war ja nur Stellvertreter des Aspasinus in demselben Krieg.

b. Seder Olam Rabba, s. Chronologia Major, cum versione G. Genebrardi. Basileae 1580. Cf. De Rossi, Méor Enajim c. 19. Graetz IV. S. 536 f.

Das Seder Olam Rabba ist die älteste rabbinische Chronik von R. José, kurz nach dem Barkocheba-Krieg verfasst. Wenn auch mannigfach interpolirt und falsch corrigirt, hat es für die Zeit von der Zerstörung des Tempels an urkundliche Bedeutung, wie Grätz erschöpfend gezeigt hat. Am Schlusse heisst es:

1. מפולמוס של אסוירוס (l. אסוינוס)
עד פולמוס רומיים של אספסינוס
2. פ״ (l. ע״) שנה: אלו בפני הבית:
3. מפולמוס של אספסינוס עד
פולמוס של קיטוס (al. טיטוס) נ״ב
4. שנה: מפולמוס של קיטוס (al. טיטוס)
עד מלכות בן כוזיבא י״ן
5. שנה: ומלכות בן כוזיבא ג״
6. שנה ומחצה: כ״ב (l. ס״ב)
שנה אחר חרבן הבית:

1. A polemo Asabiri (l. Asabini) ad polemon Romaeorum Aspasini (Vespasiani) 70 (ע, cod. פ, 80) anni:
2. tunc in conspectu templi:
3. a polemo Aspasini ad polemon Quiti (al. Titi) 52 anni:
4. a polemo Quiti ad regnum filii Cosiba 16 anni:
5. et regnum filii Cosiba 3 anni cum dimidio:
6. (Summa) 62 (ס״ב, cod. כ״ב, 22) anni post ruinam templi.

Hier werden vier Kriege Roms gegen Judäa aufgeführt: 1) der des Sabinus (אסוינוס). Dieser war Legat des Augustus beim Tod des Herodes d. Gr., 750 u. c., 3 vor u. Z., es entstand unter ihm Blutvergiessen durch das ganze Land hin: Joh. Ant. l. 17. 2) Der des Vespasian begann im Nachfrühjahr (Mai) 66 u. Z., 819 u. c.; von den Unruhen zur Zeit des Sabinus ist er also um 69 oder circa 70 Jahre getrennt. 3) Der des Quitus fällt 52 Jahre nach dem des Vespasian, nach Mai 66, also in's Nachfrühjahr 117 u. Z. 4) Das Königreich des Ben Cohiba oder Bar Cocheba dauerte $3^1/_2$ Jahre. Die ersten blutigen Auftritte, welche die Kaiser über Judäa herbeiführten, fanden noch Statt in conspectu templi. In den andern stand der Tempel selbst in Frage; es handelte sich in ihnen um seine Vertheidigung oder Wiederherstellung. Der letzte Krieg, der dem Tempel galt, der unter Bar Cocheba, ist 62 Jahre von der ruina templi entfernt (132 nach 70).

So manche Zahlbuchstaben verwechselt sind, so verschrieben auch die Namen (Asavirus statt vinus, und vulgo טיטוס statt קיטוס),

so klar ist doch diese Chronographie nach dem richtigen Text, wie er durch die codd. und inneres Verhalten sich ergiebt, so wichtig zugleich die Berechnung des dritten oder vorletzten, in dem es sich um Wiederherstellung des Tempels handelte, durch einen Zeitgenossen.

Grätz hat das Verdienst, hier zuerst Licht angebahnt zu haben. Danach war nur noch Weniges näher zu bestimmen, theils dem Verständniss, theils der Lesart nach, wie es hier geschehen ist.

Die Verschiedenheit der Lesart ist diese: V. 1 אסריב"] Cod. אסריר". Dass hier ר aus ב, Asabirus aus Sabinus entstanden, mit vollem Unrecht an den Asverus des A. Test. gedacht ist, hat Grätz scharfsichtig erkannt. Es kommt auch sonst Irrung durch Mitlesen oder Auslassen der untern Linie vor (Theol. Jahrb. 1857. S. 495). Hiernach aber ist die Berichtigung des „schemonim" der Handschrift oder des פ (80) in ע (70) selbstverständlich, mag sie auch noch nicht gegeben sein. Denn zwischen 750 u. c., Tod des Herodes, und 819 u. c., Beginn des Vespasianus-Krieges, liegen 69, also rund 70 Jahre. — V. 3. קיטוס] So der cod. des R. De Rossi ben Azaria im Méor Enajim bei Grätz (vgl. auch Eisenmenger, Entd. Judenth. II, 655). Das vulgäre טיטוס, wie in der ed. Genebrardi, ist ein klügster und doch unsinnigster Verbesserungsversuch. — Ib. נ"ב, 52 Jahre]. Die ed. Genebrardi, überhaupt voll Buchstabenfehler, hat כ"ד, 24. Schon bessere codd. bieten das Richtige, wie aus Grätz Erörterung über die wichtige Stelle des Seder Olam hervorgeht (S. 538. Bd. IV), indem er diese Lesart gar nicht mehr streitig hält. Auch der spätere Auszug aus dem grossen Seder (das Seder Olam Sutta, die kleine Weltchronik, der ed. Basil. p. 129 ff. angehängt) bestätigt es. Hier findet sich die Zahl 52 von Aspasinus an, ausgeschrieben sogar „chamischim uschittim." Nur übergeht der Epitomator den weitern Krieg des Quitus, den er nicht mehr verstand, aber auch nicht in Titus ändern mochte; er geht von Aspasinus unmittelbar auf Bar-Cocheba über. Die Zahl hat er erhalten, und die Verstümmlung ist offenbar. — V. 4. מלכות, regnum], so die bessern codd., die ed. Basil. bietet hier und nachher מלחמת, bellum, sicher falsch, denn Krieg heisst für den Verfasser durchgehend פולמוס. — V. 5. ג] Grätz. Die ed. Bas. hat nebst der herkömmlichen Lesart im Talmud (Sanhedrin 97, 2 bei Eisenmenger II, 655) für den Barkochbakrieg ב, 2 volle Jahre. — V. 6. Die Summa des Verfassers hat Grätz nicht beigefügt, wohl als zu corrupt. Das כ"ב (22) löst sich jedoch wohl zweifellos in ס"ב (62). Denn 70 u. Z. + 62 ist 132 u. Z.

Die Richtigkeit der von De Rossi erhaltenen Lesart für den zweiten Krieg seit dem Vespasianischen, קיטוס, und die Verkehrtheit des in Sotah und die spätern Abschriften des Seder eingedrungenen טיטוס leuchtet schon durch den Zusammenhang bei Sotah ein (S. 83). Noch ausdrücklicher verlangt Seder das קיטוס durch die Zahl von Jahren, welche seit dem Kriege Vespasian's bis dahin verflossen seien, seien es nun נב oder כד. Doch auch hierüber kann, wie urkundlich, so sachlich kein Zweifel obwalten, so bald man genauer erfragt, was unter dem Polemos des Vespasian zu verstehen sei. Er ist von der ruina templi ausdrücklich unterschieden, und unter Vespasian ist nicht der Kaiser d. N. verstanden, unter welchem

Titus den Krieg beendigt habe, sondern der den Krieg beginnende General (des Kaisers Nero), wie auch Sabinus, nicht Augustus, Quitus nicht Trajanus genannt sind. Freilich scheint durch 52 nach dem zwölften Nero's oder nach 66 u. Z. das Jahr 118 zu resultiren, aber das erste Jahr ist einzurechnen, d. h. näher: da der Krieg im Nachfrühjahr oder nach erstem Nisan begann (Rhein. Mus. S. 511), die Juden aber Begebenheiten von jedem ersten Nisan an berechnen, so war man nach Nisan 67 u. Z. schon im zweiten Jahre, im Mai oder Juni 117 also im 52. Jahre (Zeitschr. für wissenschaftl. Theol. S. 95 f.).

Der Krieg unter Nero nahm laut Josephus B. J. II, 14, 4 seinen Anfang δωδεκάτῳ ἔτει τῆς Νέρωνος ἡγεμονίας, sei es nun, dass man die in Jerusalem kurz vor dem Osterfest hervortretende Bewegung als Anfang setzt (B. J. II, 14, 3: τῆς τῶν ἀζύμων ἑορτῆς ἐνστάσης), wie ich als das Sicherste festhielt (Rhein. Mus. S. 511), oder dass man mit Josephus die erste offene Gewaltthat (in Cäsarea) so fasst, die 'Αρτεμισίου μηνὸς Statt hatte. Lipsius S. 100 f. zieht das Letztere vor, bestimmt aber willkürlich den 'Αρτεμίσιος auf Juni, während er von Plutarch dem Munychion (dem 1.—2. Frühlingsmonat, April) in der syro-makedonischen Rechenweise dem Ijar (zweiten bis dritten Frühlingsmonat, Mai) gleichgesetzt wird. Danach ging wahrscheinlich Josephus, auch laut Clinton (F. R. I, 48): „May a. d. 66." — Der Jude aber rechnete so präcis vom ersten Nisan an, dass sogar kürzeste Fristen vor oder nach erstem Nisan gleich einem Jahre gelten. Vgl. Wieseler, Chronol. Synopse. 1843. S. 53. Der von Lipsius erhobene Streit über den Monat des Kriegsbeginns ändert also Nichts im Resultat; auch am 15. Nisan 67 war man schon im zweiten Jahre, seit Frühjahr 117 im 52sten.

So klar diess ist, so scheinen doch die jüdischen Gelehrten bei'm Gedenken eines Vespasianus-Krieges so sehr von dem entsetzenden Ausgang desselben, der Tempelzerstörung, gefesselt gewesen, dass sie das 52 durchaus nicht verstanden haben. Rapoport wollte mittelst einer Conjectur den Barkochbakrieg schon 126 beginnen lassen, Grätz aber glaubte von „70" nothwendig für den Quietuskrieg auf 119—120 geführt zu werden, unter Adrian, wo nun Nichts zutraf, Alles anstiess. Die philologisch genauere Erwägung brachte alsbald das Verständniss (Rhein. Mus.: „Zur Chronologie des parthischen und jüdischen Krieges." XII. S. 508), und Lipsius hat meine Annahme, dass das erste oder letzte Jahr nicht mitzurechnen sei, auf das treffendste dahin näher bestimmt, dass die aus der Judith-Erzählung sich ergebende Zeit „nach der Erndte des 19. Jahres, Mai-Juni 117" nun noch specieller identisch wird, nachdem auch der Anfang des Jahres 117 ausgeschlossen ist. Seltsam ist nur der Ton, in welchem Lipsius diese vollkommene Bestätigung meines Resultats vorträgt: ich hätte das Richtige nur „gerathen", „den Beweis unterlassen." Doch will Lipsius nicht damit sagen, dass er etwa im Besitz besonderer Geheimnisse sei, die Andere nur errathen können, sondern er hat nur wieder verwechselt. Das Richtige, dass von 66 an zu rechnen ist, dies Principielle, was den bisherigen Rabbinenstreit beseitigt hat, war rein philologisch erkannt und bedurfte keines besondern Beweises, den auch Lipsius selbst nicht weiter gegeben hat, wie es nun gegen den erhobenen Zweifel oben geschehen ist.

In beiden Documenten ist mit dem Polemos Schel Quitus nicht etwa der Krieg gemeint, den Quietus in Mesopotamien gegen Juden

und Nichtjuden geführt, sondern allein der Krieg, zu dem Trajan seinen Quietus Lusius seit Nachfrühjahr 117 gegen Judäa selbst entsendet hat. Denn a) es werden nur solche Kriege von Sotah und Seder aufgeführt, welche Judäa allein betroffen haben, der des Sabinus, des Vespasian, des Bar-Cocheba. Nicht wird des cyrenaischen Aufstandes unter den Flaviern, nicht des cyrenaisch-ägyptisch-cyprischen, oder eines Polemos Schel Turbo gedacht. b) Die genauere Zeitbestimmung entscheidet für dasselbe. Quietus hatte im Nachfrühjahr 117 seine Mission in Mesopotamien längst vollendet, und lediglich noch in Judäa die Aufgabe zu erfüllen (vgl. Rhein. Mus. S. 508), womit die Judith-Erzählung von diesem Krieg völlig übereinstimmt (II, 29. III, 2 f. IV, 3). Endlich c) liegt es auch in dem jüdischen Wesen jener Zeit, allein für das heil. Land, die Heimath, für Judäa, oder Jerusalem und den Tempel Auge und Sinn zu haben.

Da Lipsius die geschichtliche Judith-Erklärung nur so brechen zu können einsieht, dass er gerade Judäa völlig frei von Auflehnung und Krieg gegen Trajan wissen möchte, so besteht eine besondere Aufgabe für ihn darin, auch diese ausdrücklichste Angabe zu brechen oder doch schwankend erscheinen zu lassen. Dieser Polemos soll die „grössten Schwierigkeiten" bieten, „völlig räthselhaft", d. h. schliesslich, er solle nur so zu verstehen sein, dass er lediglich den Krieg des Quietus in Mesopotamien betreffe. Lipsius bewegt sich dabei durchgreifend in innerem Widerspruch. 1) Sehr schwierig sei es schon, dass der ganze Krieg nur auf einer „Conjectur" von Grätz beruhe, und hinterher gesteht er die urkundliche Bezeugung bei De Rossi selbst ein, die Grätz nur mit allem Recht zur Geltung gebracht hat, und Lipsius selbst schlechthin allein im Rechte weiss. 2) Ferner — also nun zuerst — schwierig sei auch die Berechnung. Wie viel die Rabbinen darüber gestritten hätten, wird des breitesten mitgetheilt, um endlich zu erkennen, wie nahe das Verständniss liegt, und nur noch weiter zu zeigen, dass hiernach durchaus keine Schwierigkeit mehr bestehe. 3) Nun erhebe sich aber alsbald eine neue (nein, nach ihm selbst, wenn eine, dann eine erste) Schwierigkeit. Nach mir sollte ja dieser Krieg noch freudig ausgegangen sein, ja zu einem Siegesfest über Trajan geführt haben: danach wären die Trauerzeichen undenkbar, welche das Sanhedrin „nach" dem Kriege eingeführt habe, oder waren sie während desselben eingesetzt, so hätten sie gar nicht fortbestehen können. Dieses könnte erheblich scheinen, besteht aber doch nur in doppelter Selbstvergessenheit.

a) Schlösse glücklicher Ausgang jedes Entstehen oder Fortbestehen von Landestrauer aus, so würde diess auch des Quietus Krieg in Mesopotamien treffen, der ja auch noch glücklich (Dio c. 33), ja siegreich ausging (Spart. c. 5), indem Mesopotamien schliesslich völlig frei gegeben wurde, wie Lipsius selbst hinterher einsieht. b) Es ist aber gar nicht das erste Mal gewesen, dass ein und derselbe Krieg diese doppelte Seite hätte, ein Land oder Volk in tiefste Trauer zu versetzen, auch lange Zeit hindurch als furchtbare Geissel in Erinnerung zu bleiben, und dass schliesslich doch noch Errettung gefunden und Victoria gerufen wurde. Ist so Entsetzliches vorgekommen, Mord und Plünderung und Brand, eine furchtbare Einschliessung bis zum Hungertod, wie Jud. IV, 12. XVI, 3 f. erzählt, so verzweiflungsvolle Zustände, wie aus Sib. V, 253

260 f., aber auch aus der Natur dieses Quietus (Dio c. 30) zu schliessen, wie könnte man nur diess Entsetzliche vergessen, wenn auch noch in der zwölften Stunde der Dränger gestürzt wird, das Heer wie geschlagen abzieht, das Begehren erfüllt, und über Errettung, ja Sieg noch Gott gedankt wird? [1])

Ohnehin beruht es nur auf Willkür, wenn Lipsius das ״בפול fassen will „nach Ausgang des Kriegs": es heisst „im Krieg." Mitten in der Kriegsnoth schon konnte vom Sanhedrin die Trauerordnung erlassen sein, deren Fortbestehen durch den Victoriaruf am Ende nicht geändert werden konnte. Auch wird laut der Judith-Erzählung in der ersten Noth schon (IV, 9 f.) so laute Wehklage dem Sanhedrin nach erhoben vom ganzen Volk (Th. Jahrb. S. 459), was Lipsius auch nur verdecken kann.

Mesopotamien und Judäa hatten Weh genug durch Quietus erfahren, aber auch gleicherweise siegreichen Erfolg mit ihrer unbrechbaren Festigkeit erreicht. Höchstens fragt sich es also, ob der Polemos dieses Namens nicht etwa die Vorgänge in Mesopotamien mit begreife. Aber nicht genug, dass dann der noch blutigere Krieg Turbo's in Cyrene, Aegypten und Cyprus seltsam übergangen wäre, der doch auch mit wirklicher, furchtbarster Niederlage endigte: Lipsius hat durch die Näherbestimmung meiner Berechnung der 52 Jahre selbst gezeigt, dass der Rabbinismus nur vom Nachfrühjahr 117 an einen Polemos des Quietus kennt, also wirklich nur Judäa selbst im Auge gehabt hat, womit vollkommen die Chronologie des zweiten Feldzuges einerseits, die der Judith-Erzählung andererseits übereinstimmt.

Dieses hatte Lipsius vorher selbst erkannt (§. 13), ja durch Beseitigung eines Zuges nach Susa (§. 17) noch dazu beigetragen, dass Trajan schon im Sommer 116 am persischen Meerbusen angekommen sein könne, wo er den Ausbruch des Aufstandes vernimmt und unverzüglich die Generale dagegen abordnet, den Quietus vor Allem nach Mesopotamien. Hier (S. 102) wird das Alles nicht blos verdeckt, sondern auch wieder aufgehoben, um den Polemos des Quietus auf Mesopotamien beziehen zu können. „Die Entsendung der Generale könne recht wohl erst im Anfang des Jahres 117 geschehen sein; diess werde sogar sehr wahrscheinlich durch die Fülle der seit Frühjahr 116 verflossenen Ereignisse [den Feldzug in Mesopotamien bis zum Meer], und durch den bald nach dem mesopotamischen Aufstand erfolgten Tod Adrian's [soll heissen Trajan's]: hier hätte also Franke doch nicht so ganz Unrecht, wenn

---

1) Um ein neueres Beispiel zu gebrauchen, kann man an die Freiheitskriege Deutschlands gegen die Neu-Römer erinnern. Sie gingen noch siegreich aus, der Jubel darüber hat immer von Neuem die Siegesfeste im Juni und October gefeiert, und doch sind die Verheerungen, Plünderungen und Gewaltthaten im Lande vorher, sie selbst mit ihren zahllosen Schlachtopfern zugleich als furchtbarste Calamitäten im Gedächtniss geblieben, Grund bleibender Trauer. Ist nicht von unsern Sanhedrins an jedem Landes-Busstag ein Menschenalter hindurch und länger dieser Geissel gedacht worden, nicht mit allem Recht, trotz aller Siegesfeste, die ebenso lang fortbestanden? Nur ist die Trauer bei uns gründlicher und tiefer, dort äusserlicher und uniformer geworden.

gleich ein Ueberwintern aus jener Stelle (aus ὑπὸ χειμῶνος) nicht gefolgert werden könne."

Hier also hat Franke nicht Unrecht, ein ruhiges Ueberwintern anzunehmen, oben hatte er allerdings Unrecht, ein solches anzunehmen. [Ja es wär gegen den Zusammenhang bei Dio c. 30 und gegen die Natur der Sache, dass Trajan vom Aufstand hörend, doch nichts dagegen gethan habe, vgl. §. 13]. Hier wird das Durchgehen von Adiabene und Mesopotamien höchst ereignissschwer, früher sollte zu anderem Zweck auch der zweite Feldzug ein fast kampfloser oder leerer Schein sein. An keiner Stelle ist es rechter Ernst: dort wird carrikirt, um möglichst den Perserkrieg zu negiren, hier übertrieben, um zu apologisiren. Man sieht, Apologeten können Alles sein, nur keine Chronologen.

Wer versteht es aber gar, wenn der bald nach dem mesopotamischen Aufstand erfolgte Tod Trajan's es wahrscheinlich machen soll, dass dieser erst im Anfang 117 die Generale abgesendet habe? Die Selbstvergessenheit wächst mit jedem Schritt. Lipsius vermengt den ersten Aufstand in Mesopotamien (Dio c. 30), der die unverweilte Entsendung des Quietus gebot, mit den neuen Unruhen dortselbst (Dio c. 33), seit Trajan nach Antiochia abgegangen war, an deren Bekämpfung er durch den bald erfolgenden Tod gehindert wurde. Was sagt diess nur in aller Welt über die Zeit des ersten Aufstandes?

Die Selbstvergessenheit reicht noch weiter. Angenommen auch, es wäre zu erbitten, dass Quietus erst 117 Anf. gegen Mesopotamien abgeordnet sei, so hilft diess ja Lipsius zu Nichts. Anfang 117 wäre ja nicht das 52ste (נ"ב), sondern das 51ste Jahr (נ"א) seit dem Aspasinuskrieg. Er muss also das Beste, was er in der ganzen Verhandlung bemerkte, wieder vernichten oder vergessen, um auf sein Refugium gegen die ganze Judith-Erklärung, hier nach Mesopotamien abbiegen zu können.

4) Doch es folgt noch „neue Schwierigkeit." Schon Frankel habe gegen Grätz die Frage aufgeworfen, ist der Krieg so wichtig gewesen, dass man jene Trauerzeichen einführte, „warum in den Talmuden und Midraschen nirgends eine Erwähnung dieses Krieges?" Lipsius hätte sich bedenken sollen, dieser Frage eine Wiederholung zu geben. Der Talmud, i. e. Sotah, hat ihn ja erwähnt als so thränenreich in der römischen Unglücksgeschichte Judäas. Was können aber die Midrasch hindern an der Thatsache, dass Quietus von Trajan gegen das aufständische Judäa abgeschickt ist? Es kommt diess Alles darauf hinaus, dass die spätere Zeit (aus begreiflichstem Grunde) diesen zweiten Krieg nicht mehr recht verstanden, gegen den ersten von 66—70 und den letzten von 132—135 nicht mehr gewürdigt hat. 5) Endlich (S. 102) folgt die Hauptschwierigkeit, also die letzte und die erste zugleich, „warum bei den römischen und hellenischen Schriftstellern nirgends eine Erwähnung dieses Krieges sich finde." D. h. das πρῶτον ψεῦδος von Lipsius, der Wahn, den Dio nebst Eusebius K.-G. und damit auch Spartian umgestürzt zu haben, kehrt hier nur in neuer Form wieder. Nur ist es merkwürdig, wie Lipsius sich mit demselben Athem (S. 103) für Mesopotamien auf denselben Dio und Eusebius berufen kann, die er gestürzt zu haben hofft! Die einzig übrige Frage oder Schwierigkeit in diesem Fall scheint lediglich psychologischer Natur zu sein. Nichts kann klarer sein nach Dio, Euseb., Spartian, nach Sotah und Seder Olam andererseits, als der Krieg des Quietus gegen Judäa, 52 Jahre seit Nachfrühling 66, 117 seit Nisan beginnend (durch Adrian Aug. bis Sept. beendigt),

und nichts seltsamer als Lipsius' Streit dagegen, nachdem er ihn durch die einfach philologische Erklärung als so ganz zutreffend erkannt hat.

Ewald's neuestes Buch aber steht weit hinter Lipsius' Fleiss und Einsicht. Das unwissenschaftliche Gebahren eines Wahns, Alles allein zu können, schliesst ja regelmässig mit plumpsten Versehen. Während das טיטוס im vulgären Seder Olam längst (seit 1853 schon) als unsinnig und secundär erkannt ist, zieht Ewald hinten nach (Gesch. Isr. VII. S. 365) mit der Unwissenheit hierüber, wie selbst über die urkundliche Lesart (freilich schon über Sotah), mit der Fähigkeit, nicht blos alles Ernstes einen Tituskrieg als zweiten Krieg nach dem des Vespasian anzunehmen, sondern auch die, wie er selbst sieht, schon durch das kleine Seder Olam bestätigte Zahl 52 gegen das schlechtest bezeugte כ״ד zu beseitigen, aber auch dies 24 selbst! Denn es soll gegen Alles, was Textkritik heisst, das Schwierigste, diese Zehnerzahl ״נ oder ״כ, wenn Titus gelesen wird, völlig aus dem Context schwinden, lediglich ד übrig bleiben, „4 statt 24, d. h. statt 52"! Und was hilft die Tortur? Er kann ja den Quietuskrieg in Judäa selbst nicht läugnen (S. 358. 361 f.), 52 Jahre nach dem des Vespasian. Vgl. auch Jost, Gesch. des Jud. II, 76.

§. 19.

Der Jom Tyrjanus.

Joh. Meyer, tractatus de temporibus et festis diebus Hebraeorum. Accedit מגלת תענית (volumen de jejunio). Trajecti ad Rhenum. 1755. *Selden*, de synedriis Hebraeorum. London 1650. Vol. III. p. 245 sq. *Grätz*, Geschichte des Judenthums. Bd. III. S. 461 f. Bd. IV. S. 162 f. 182 f. *Lipsius* a. a. O. S. 104—110.

Das Verbot an Festtagen zu fasten führte seit Adrian's Zeit Festkalender herbei (Megillat Taanit, de diebus, quibus non licet jejunare), und die spätere Aufhebung mancher Halbfeiertage zu der talmudischen Discussion, ob und warum diese für das Fastenverbot gleichgültig seien (Tractatus Taanit, in dem babylonischen und jerusalemischen Talmud). Die ursprüngliche Megillat Taanit von Anania ben Chiskia bietet vom Monat Adar dieses [1]:

1. בתרין עסר ביה יום טוריינוס:
2. [בשלוש עסר] ידם נקנור:
3. [בערבע וחמש עסר] ימי פורים אינון:

1. In duobus decem in hoc (duo decimo die in hoc sc. mense Adar) Jom Tyrjanus:
2. in tertio decimo Jom Nikanor:
3. in quarto et quinto decimo Jeme Purim.

---

1) Die folgenden Texte gebe ich nach gütiger handschriftlicher Mittheilung des Herrn Dr. Grätz, den ich darum ersuchte; so weit er nicht enclavirt ist, war er wörtlich mitgetheilt, das Enclavirte nur in Uebersetzung. Wesentlich übereinstimmend, dem Hebräischen nach völlig; ist das von Selden Angezogene.

Dieser Kalender wurde später mit Erklärungen (Scholien) erweitert, denen noch später Glossen eingefügt wurden, wie Grätz (III. S. 461 f.) völlig klar gemacht hat. Durch dieses freie Verhalten ist aber eine ziemlich mannigfaltige Legende zu diesem Tag entstanden, von der talmudischen Discussion noch weiter gepflegt. Die jetzt herkömmliche Meg. Taanit hat diese Gestalt über 12 Adar.

בתרין עסר ביה יום טוריינוס]

qui prehendit Julianum et Papum fratrem ejus in Lodekija ("לודק, Λαοδικείᾳ). Dixit, num ex populo Chananjae, Mischaelis et Azarjae vos? [cf. Dan. 3]. Veniat Deus vester et liberet vos ex manu mea, secundum viam, qua liberavit Chananjam, Mischaelem et Azarjam ex manu Nebukadnezaris. Dixerunt ei: Chan. Misch. et Azarja justi et perfecti erant, et Nebukadnezar rex plenus erat (הגון), et dignus, ut fiat miraculum in manu eius. Verum rex malus (רשע) tu, et non dignus, ut fiat miraculum in manu tua. Et nos obnoxii morti, et si non tu occidis nos: multa sunt praesto, quae occidant, multi ursi, multi leones, multi serpentes, multi scorpiones, qui nos invadent. Et si tu nos occides, veniet Sanctus Benedictus: hic postulabit sanguinem nostrum ex manu tua. — Dixerunt [Magistri]: non decessit hinc, usque dum veniret super eum decretum (דיופלה) de Roma, et aperierunt medullam eius fustibus et lignis.

Das Scholion zu dem Namen „Tyrjanustag“ hat diesen also auf einen solchen Feind Israëls gedeutet, der die Brüder Lulianus und Papus, die als Eiferer für den Tempel (durch Genes. Rabb. c. 64 §. 21) bekannt sind, ergriffen und zum Tode geführt habe (V. 1). Den Schluss dieses Scholions, wie es scheint (V. 6), bildet das spätere Erlebniss, dass auch dieser Henker bald darauf zu Tode gekommen sei, wie es heisst, in Folge eines von Rom angelangten Decrets, worauf sein Gehirn mit Knitteln geöffnet, er todt geschlagen wäre. — Die spätere Glosse (eingeschoben V. 2—5) macht die Reflexion, wie es gekommen, dass diese Männer nicht durch ein ähnliches Wunder errettet sind, welches einst die Gefährten Daniels in der Löwengrube des Nebukadnezar am Leben erhielt (V. 2). Als Antwort bietet sich: weil Gott einmal den Tod dieser Männer gewollt habe, die ja auch noch Sünde an sich trugen, während jene ganz rein waren; andererseits wäre der diessmalige Mörder auch nicht werth, dass ein Wunder durch ihn herbeigeführt werde, da er dem Nebukadnezar nicht ebenbürtig sei (V. 3. 4). Uebrigens würde die Strafe auch für diesen Henker nicht ausbleiben (V. 5), womit in den Schluss des Scholions eingemündet wird.

Diess glossirte Scholion zum Tyrjanustag findet sich, ausser der heutigen Megillah Taanit c. 1. fol. 70, in dem babyl. Talmud, Tract. Taanit p. 186 und dessen Extravaganten, dem apokryphen Semachot oder Ebel Rabbati c. 8, im jerusalemitischen Talmud, Tract. Taanit fol. 66, 1 und Schebiit 35, 1 mit folgenden Differenzen [1]:

---

1) Diese sind mir von Hrn. Dr. Grätz vollständiger mitgetheilt, als sie bei Selden vorliegen.

V. 1 „der ergriff"] Tract. T. „da er ergreifen wollte", Semach. „da er tödtete." — V. 3. „du bist ein melech reschah] Tract. T. „dieser Reschah ist ein הדיוט, ein ἰδιώτης. — V. 6. Tr. T. setzt hinzu: „dennoch erschlug er sie." Semach.: „sie starben nicht, bis sie erlebt hatten, wie man seine (des Tyrannen) Augen geblendet hat." — Ib. Der hebr. Text bietet obiges דיופלה mit der Variante דיופלי. Grätz erklärt diess als διπλῆ gleich δίπλωμα, Urkunde, Decret. Lipsius giebt „bis kamen zwei Gesandte", wohl nur nach Conjectur über דיופלי.

Auch die Namen der Märtyrer werden verschieden angegeben. Jerus. Tract.: „der Jom Tirjanus ist aufgehoben, weil an demselben Lulianus und Papus erschlagen wurden." Im Babyl. Tr. T.: „weil an demselben erschlagen wurden Semaja und Achija sein Bruder (ואחיה אחי)." Diess scheint nur Combination aus der Legende, die den Schemaja (Dan. 3) mit dem אחי des Lulianus zusammenbringt.

Als Ursache des Martyriums der Beiden giebt Jer. Schebiit (bei Selden) an: qui, cum dabant (gentiles) eis aquam in vase colorato, non receperunt ab iis: so streng hätten sie an dem Gesetz gehalten, das jedes Bildwerk verbiete.

Der Name des Israël-Feindes, dessen Gedenken der Tag gewidmet ist, lautet überwiegend Tyrijanus (טורייינוס), einmal Tro- oder Trygianus (טרוגי״), Succah. Hieros. V. p. 556, was möglicherweise für Tyrgianus (טורגי״) steht, einmal Targianus (טרגיאנוס) Semachot c. 8, aber auch Tirjon (טירייון), Hieros. Taanit 66.

Zu den schon von Selden nachgewiesenen Formen hat Hr. Dr. Grätz mir brieflich noch das טרוגינוס aus Succah gefügt. In der Geschichte des Jud. Bd. IV. hat er den Tag Tirjanus genannt, worin ich ihm folgte (Theol. Jahrb. 1856. III ff.); er hatte also die Schreibart "טירי" in Hier. Taanit mit der herkömmlichen Endung "ינוס" vereinigt. So berechtigt diese Combination bleibt, so wird doch das urkundliche und gewöhnlichste „Tyrjanus" auch dem Tirjon zu Grunde liegen. Ueber die Möglichkeit der Aussprache des ו gleich dem griechischen υ kann kein Zweifel sein: τύραννος wird laut Buxtorf (Lex. Talm. pag. 916) regelmässig mit טורנוס wiedergegeben. Tirjon erscheint also nur schlechtere Aussprache für Tyrjon mit der herkömmlichen Verdunkelung des a in o.

Der Name des Tages führt in allen vier Formen auf Niemand anders als auf Trajanus, dessen schwierige Aussprache in irgend einer Weise erleichtert ward. Sonst wird Trajanus auch ausgesprochen Targinus (טרבינ״ und טרגינ״), welche Formen auch den Tarquinius bezeichnen können, dann Trijanus oder Tarjanus, (sei es geschrieben טריינ״ oder טריאנ״), so in Zemach David 27, 1 bei Eisenmenger II, 655, aber auch völlig gleich mit dem Namen des Tages Tyrijanus (טוריינ״). Diess geht aus der durch die Barkochba-Münzen namhaft gewordenen Nachricht von Aboda Sarah 52, b. (Buxtorf Lex. Talm. ed. II. p. 913. Grätz IV, 514) hervor,

wonach die moneta Adriana et Trajana, die eigentlich verpönt sei, אדריכא וטורייכא genannt wird.

Die erstgenannten Formen der Aussprache des Trajanus finden sich bei Lipsius S. 105 f. aufgeführt, die letztern sind von ihm nicht erwähnt.

So möglich die Form Tyrjanus lediglich die Aussprache erleichtern sollte, ähnlich dem Targianus und Targinus, Trijanus oder Tarjanus, so auffallend ist doch gerade bei'm Schmähen seines Andenkens, wie in der verpönten Moneta Tyrjana, so bei'm Jom des Sieges über ihn, die an turanus oder tyrannus alludirende Form gewählt worden, wahrscheinlich in dem Sinne: tyr(annus Tra)janus: der Tyrann Trajan.

Tirjon-us und Tyrgianus sind dann nur schlechtere Aussprache; das Jom Targianus aber in Semachot ist richtige Erklärung. Alludiren eines verhassten Namens an ein Schimpfwort ist ganz im Volksgeschmack. M. Luther ist gleich geschmackvoll Luteus und Luder gescholten oder genannt worden.

Was im Begriff eines Jom von selbst liegt, der Tag zur Feier eines Sieges oder einer Errettung für Israël zu sein, wird für den Jom Tyrjanus zweifellos durch die Verbindung mit den beiden folgenden Tagen der Sieges- und Errettungsfeier, dem Jom Nicanor und den Jeme Purim oder Jom Aman. Der beide einleitende יום טורייכוס ist also gemäss der Form, wie dem Zusammenhang der ursprünglichen Megille nichts anderes als der Tag zur Feier des über tyrannus Trajanus erreichten Sieges, nachdem sein Abgesandter gestürzt, sein Heer zum Rückzug genöthigt, sein tempelmörderischer Wille besiegt war.

Das Wesentliche hiervon hat schon Grätz erkannt: ein Siegestag über Trajan, eingesetzt nach dem Kriege des Quietus. Nur hat er dieses sehr gestört durch die falsche Berechnung der 52 Jahre seit Polemos Aspasini. Damit von Trajan's Zeit selbst losgetrennt, in das 2. bis 3. Jahr des Adrian geschoben, hatte wie der Krieg so der Tag in Nichts mehr Sinn. Vergebens war es, Quietus als alter ego Trajan's zu erklären, wenn er vielmehr unter Adrian der Befehder Judäas geworden war. Wenn nun zum Ersatz solchen Fehlens die spätere Legende in ihrer Totalität gerechtfertigt werden sollte, so ist dieses nur erst recht verwirrend geworden, der Grund, warum Lipsius mit dem seltsamen Jom Tirjanus von Grätz gesteigert auch jeden Trajanstag hat läugnen wollen. Hierbei ist jedoch fast zu viel Menschliches vorgegangen, im Unterschied von dem göttlichen Gold geschichtlicher Wahrheit. Er möchte den Namen von Trajan völlig abziehen, und lediglich auf den Tyrannus Rufus im Barkocheba-krieg beziehen. So will er a) Grätz verspotten, dass er überhaupt von einem Jom Tirjanus rede; es gebe nur einen Jom Turianus, d. h. Turanus (Rufus), laut Selden a. a. O. Und Selden belegt ausführlich die Form יום טיריון aus

der Gemara, er selbst nennt ihn sogar vorzugsweise „dies Tirionis.“ Lipsius hat dieses Cap. von Selden als Quelle angezogen; er thut, als sei er in Mittheilung des da Vorfindlichen vollständig; und er übergeht absolut das "טיר" dieser Quelle, der selbst berufenen! Ich gebe die Thatsache, und überlasse Jedem die Erklärung. b) Dass die Trajansmünze nach demselben Tyrjanus genannt ist, hat Lipsius wohl noch nicht gewusst: der ganze Streit gegen mich hätte sonst keinen Sinn (s. u.). c) Um auf sein Turanus (Rufus), also auf den Barkochbakrieg für den Jom zu kommen, entstellt er auch positiv. Ich sage, er entstellt; Angesichts der goldenen Wahrheit lässt sich Nichts weiter sagen. Um Grätz für seinen Tirjanus lächerlich zu machen, wird der Jom טיריון Tirjon völlig versteckt, um aber diesen Jom dem Turanus (Rufus) näher zu bringen, wird eine neue Form eingeführt טוריון, was sich, wie Turin(us) lesen, also etwa als Turnus oder Turanus fassen lässt. Diese Form Turjon bringt Lipsius viermal; an Druckfehler ist also nicht zu denken. Sie existirt aber gar nicht, die Berufung auf Selden ist durchaus unwahr. Sie ist lediglich Fabricat, aber nirgends wird gesagt, dass sie diess sei. d) Zu dieser Kriegführung, d. h. objectiv gesprochen, zu diesem Täuschen gehört auch die Beseitigung des "יר" in dem Namen zu einem "י", abermals angeblich nach Selden, und doch wiederum blosses Fabricat. Ein טוריינוס erinnert zu sehr an einen T.r.janus. Ein טורינוס aber lässt sich als Turinus lesen, also wohl gleich Turanus. So wird gleich von vornherein (S. 105 Anm.) geschrieben, und dasselbe "רינ" auch (S. 107) wiederholt. „Nicht ein Jota soll vom Gesetze fallen.“ Lipsius lässt ein Jota fallen und erreicht damit ein Tur.nus statt eines T.r.janus, und so den Ruf des Triumphes: „Nichts ist es mit dem Trajanstag“, Nichts also mit der „Judith-Erklärung“, was nicht laut und oft genug versichert werden kann (S. 110. 120). Es ist Nichts mit solchen Täuschereien, wenn sie auch nur Selbsttäuschungen sind.

Mit so viel Recht man über Tyr(annus Tra)janus triumphirt hatte, so begann doch der mittelst Adrian's Politik herbeigeführte Sieg schon bald sich zu vereiteln, jeder Schimmer von Sieg aber wurde von der Nacht des vollen Ruins nach dem Barkochba-Kriege vergraben; der Proconsul Roms in demselben Annius Rufus ward fortan der verruchteste aller Dränger, der tyrannus (טורנוס), der Bösewicht (רשע). Wahrscheinlich hatte er seine Gewaltthaten zur Unterdrückung alles Judenthums mit der Hinrichtung der beiden Männer eröffnet, die für den Tempel (Beresch. Rabba 64) wie für das Gesetz (Jerus. Schebiit) geeifert hatten, Papus und Lulianus, und möglicherweise war ihr Martyrium (zu Laodicea) in den Festmonat Adar gefallen, indem sie vielleicht eben an dem „zwölften“ wieder zur Empörung aufgefordert hatten. Gekrönt aber hatte der Tyrann seine furchtbaren Schlächtereien in Palästina (Euseb. K.-G. IV, 6) durch die Entweihung der alten Tempelstätte, über die er den Pflug geführt (templum aratum), was dem Juden besonders unvergesslich geblieben ist, wie den Christen (Hieron. Opp. ed. Val-

lars VI, 852). Fortan musste er wie jeder Verwüster des Heiligthums ein grauenvolles Ende nehmen: was man dem Adrian selbst wünschte, dass ein Hammer (Maccab) ihn erschlagen möge, wurde an ihm im Geiste verwirklicht: er wird todtgeprügelt, und was man noch von dem wüthenden Vorgänger in Erinnerung hatte, dass er in Mitten seiner Frevelthaten durch ein römisches Decret plötzlich gestürzt und dann auch getödtet war, wurde nun auf ihn übertragen: es kam ein Decret (δίπλωμα) von Rom, und so ward er erschlagen. Seit dem dies im Geiste durchgeführt, an einen Sieg über Trajan aber gar nicht mehr zu denken war, wurde der inzwischen längst factisch aufgehobene Jom Turianus ganz natürlich auf diesen Turanus Rufus gedeutet, den, der (im Adar) die Eiferer für die heil. Stätte getödtet, der sie selbst vollends vernichtet hatte [a]). Fragte es sich nun, warum der Tag aufgehoben sei, warum man an diesem Jom fasten dürfe, so war die erleichternde Antwort: weil der Tyranus Rescha an ihm die beiden Brüder erschlagen hat, doch nicht so, dass ihn nicht ebensobald das Strafgericht erreicht hätte. Das ist der Sinn wie die Genesis der Legende, die in einem Gemisch von verschiedenen Reminiscenzen besteht, an den Namen der alten Megille geknüpft, der für sich zwar immer noch an Trajan erinnerte, aber doch nicht mehr als Siegestag über ihn zu verstehen war [b]). Späteres Product überhaupt und ungültig für die geschichtliche Betrachtung des Ursprünglichen ist die Legende auch offen vorliegend eine Lügende, die das Wahre nicht mehr stören kann. Denn Rufus ist nur im Geiste des Juden erschlagen worden [c]).

a) Schon Selden fand pag. 246 über den Namen des Tags in Semachot טרגיאנוס „quo nihil expressius Traianum designat.“ Bei der Legende werde aber möglicherweise an טורנוס רופוס הרשע gedacht sein [der böse Tyrann Rufus], was auch in ein Wort geschrieben sei טורנוסרופוס (der Rufus-Tyrann), und worüber eine talmudische Glosse sage: הגמון אחד ששמו רופוס (ἡγεμὼν εἷς, οὗ ὄνομα Ροῦφος). Vgl. auch Buxtorf unter טורמס und Grätz Bd. IV. Besonders verrucht galt er, weil er „den Pflug über die Tempelstätte gezogen habe.“ Wie geschäftig die jüdische Sage gewesen ist, sich mit seinem verruchten Gedenken zu beschäftigen, hat hiernach Lipsius gesammelt S. 106 ff. Uebrigens rührt die Form „Turnus“ Rufus nur von christlichen Gelehrten her, die so (verkehrt) טורנוס aussprachen, das doch tyrannus oder mindestens turannus zu lesen ist.

b) Das Andenken an Trajan ist schon durch den Namen von Semachot (in Targianus) und Jerus. Succah (in Tru- oder Tyrgianus) bewahrt, aber auch von der Legende selbst, so offen sie auch an das רשע erinnert, was dem Rufus-Tyrannen angehört. Die Glosse in der herkömmlichen Form geht auf diese

Pointe aus, die Grätz sinnvoll erfasst hat: zur Zeit des Königs Nebukadnezar geschah an den drei Verfolgten ein Wunder, weil sie rein waren, er ein rechter König, jetzt geschieht keines, weil wir Sünder sind, und er, der Verfolger kein rechter König. Diess heisst einmal „weil du ein melech רשע bist, während jener ein חגון war, ein „rechtschaffener", d. h. vollkommener. Späterhin heisst es consequent geradezu „er ist ein ἰδιώτης רשע", nichts weniger als ein König. Und doch ist in der frühern Glosse das Bewusstsein noch da, der Tragianus oder Tyrianus heisse mindestens ein מֶלֶךְ. Er ist als ein König (der Trajanus), aber doch keiner (er ist der Tyranus reschah). Hiergegen producirt Lipsius (S. 110) Wunder welchen Schein rabbinischer Gelehrsamkeit, wenn er Grätz belehrt, ein Trajan hätte קסר oder קיסר genannt sein müssen: können allerdings, wie von der Apoc. Joh. her allbekannt. Aber hätte doch Lipsius nur etwas mehr gelesen, ehe er so belehrend auftritt. Vgl. Ber. Rabba c. 64.

c) Dass Annius Rufus von Rom aus hingerichtet sei, davon ist nichts bekannt; wonach wäre es auch zu erwarten? Dass er aber mit Knütteln auf römischen Befehl todtgeprügelt sei, ist ein greifliches Erzeugniss des Judenhasses, nach der (mit Döllinger zu reden) herkömmlichen „Schablone" der Martyrologie oder der Verfolgergeschichten. Ueber Antiochus Epiphanes ist in dreifach verschiedener Weise das Gottesgericht herabgerufen und herbeigeführt worden (vgl. Wilb. Grimm zu I. Macc. c. 9). Dem Sanherib wird zur Strafe für seinen Frevelversuch gegen den Tempel von den eigenen Söhnen der Tod gebracht (vgl. 2 Kön. 19, 37. und zu Tobit Fritzsche II. S. 75). Der Tempelzerstörer Nebukadnezar musste verthieren und Gras fressen. Der zweite Tempelzerstörer Titus soll einerseits auch gegen den eigenen Vater die verruchte Hand ausstrecken (Sib. V, 39), andererseits selbst durch das Schwert umkommen (Sib. X, 120 f.), mit dem er gegen das Heiligste gewüthet. Also musste auch der dritte Entheiliger der heil. Stätte, der Rufus Tyrannus erschlagen werden [1]).

Von dem ursprünglichen Kalender ist unmöglich an Tyrannus Rufus zu denken gewesen.

Diess ist unmöglich 1) der Zeit nach. Denn der Verfasser des ursprünglichen Kalenders gehört noch in Adrian's Zeit, und doch kann die Erfüllung des Wunsches, den ἡγεμὼν Adrian's erschlagen zu sehen, nur in weit späterer Zeit zur Reife vollendeter Erzählung gediehen sein. 2) Dem Wesen des Tages nach. Grätz hat ganz Recht, dass ein Jom nur einen Tag wirklichen Sieges oder wirklicher Errettung sein kann, die Rache an dem Verfolger nur Zubehör. Hier würde die ohnehin rein fingirte Rache der einzige Gegenstand sein. Wie könnten auch die Siegestage am 13—15 Adar durch einen Tag eingeleitet sein, der wesentlich den Untergang von Gesetzestreuen beträfe? Es muss ein Tag wirklichen oder vermeintlichen Sieges von Israel sein, durch den Errettung und zwar des Volkes gefunden war, aus den Händen eines ihm gleich Nicanor und Aman Verderben drohenden Feindes. 3) Dem Namen des Tages nach. In der trajanisch-adrianischen Zeit ist gar kein T.r.janus zu denken, über den man Sieg gerufen, aus dessen Rachen man befreit war, wie R. Josua sagte, als Trajanus selbst, dessen Heer im Sprung darauf, Judäa völlig zu verderben,

1) Die Identification mit Adrian (S. 95) geht so weit, dass er als Begründer einer neuen Romulus-Dynastie in Judäa angegeben wird. Vgl. Münter S. 75.

plötzlich zurückkehren musste, durch Gottes Rathschluss noch mittelst Adrian besiegt, zur wirklichen Errettung für das Volk, mochte sie auch bald völlig erbleichen, und in der tiefsten Nacht des Bar-Cocheba-Endes untergehen. Wie die vier Formen Tyrjanus, Tirjon, Tragianus, Tru- oder Tyrgianus keinen Zweifel darüber lassen, so ist Rufus nie anders als טורנוס (vgl. Selden und Buxtorf a. a. O.) geschrieben gewesen, und selbst Lipsius (S. 109) hat keine Abweichung finden können. „Es hält jedoch nicht schwer, sagt er, in טורייכוס denselben Namen wiederzufinden": gewiss vom Standpunkt legendarischer Confusionen oder von dem des ersten Glossators aus. Aber es hält auch nicht schwer, das volle Unrecht dieser Combination oder Glosse zu erkennen, wie den Grund ihrer Entstehung.

Was soll man aber dazu sagen, wenn es Lipsius (S. 109) allen Ernstes unternimmt, in dem „T. Annius Rufus, dessen Namen nicht ganz fest stehe, der auch Tinius oder Tinnius, auch Thyonius und Ticinius heisse," erstens den Turannus Rufus selbst, und dann auch den Turjanus der Megille wiederzufinden. „Sei es, dass er nun Tinius oder Turnus [Fabrikat christlicher Gelehrten] oder Turanius [neues, eigenstes Fabrikat] heisse, jedenfalls fand man in seinem Namen den tyrannus und so auch den טוריון [eigenste Erfindung] oder den טורייכוס der Megillen wieder!" Also T. Annius, Tinnius, [Tunnus], Turnus, Turion, Turinus, Turanius, Turannus, Turjanus! So manche glückliche Conjektur Lipsius schon gemacht hat, so gehört diese gewiss nicht dazu. Dagegen ist doch „ἀλωπήξ — Fuchs" wirklich noch sinnvoll [1]). Keinenfalls ist ohne Winden von Tiberius oder Titus Annius je auf turannus zu kommen, was nicht Vorname des Mannes gewesen, sondern der Schimpfname des Juden für ihn geworden ist. — Nichts also ist es auch mit dem Versuche von Lipsius den Trajanstag zu negiren, und diesen Jom auf den Namen T(i.) Annius mittelst einer Reihe untergeschobener Formen selbst zurückzuführen. Dass der Jom nicht blos nie „turannus" geschrieben ist, sondern in appellativischem Sinn auch gar nicht geschrieben sein kann ohne Angabe eines Namens, worüber man Sieg gerufen hatte, sieht Lipsius selbst ein.

Unverrückt bleibt es also bei Dem, was sich gleich Anfangs (Theol. Jahrb. S. 449) aus den Daten von Grätz erschlossen hatte: drei Siegestage des Judenthums in Adrian's erster Zeit, vom 12—15. Adar: 1) zum Gedenken urältester Errettung aus Haman's Händen, vom Buch Esther gefeiert, 2) des errettenden Siegs von Judas Maccab aus Nicanors Uebermacht, von I. Macc. 7, dann noch besonders von II. Macc. gefeiert, und 3) des Victoriarufes über Trajanus' Heer, in dessen Ausführung die Judith-Dichtung überhaupt besteht. Die Bestreitung und Contrôle hat diess nur in das vollste Licht setzen können, indem das allein Betonte vollkommen bewährt, und ein

---

1) Die einzig überlieferten Varianten des Namens scheinen sich darauf zu reduciren, dass der Annius Rufus nicht T.(itus), sondern Ti.(berius) Annius hiess. Diess TI. Annius gab für Abschreiber sowohl Tinnius als Tjanius, und Ti(n)nius wurde durch reines Buchstaben-Versehen Ti(ci)nius.

von Grätz' Annahmen in meine erste Darstellung herübergekommener Stein des Anstosses gleichzeitig beseitigt ist.

So bleibend das Verdienst von Grätz ist, zuerst von talmudischer Autorität frei genug, den viel beredeten Halbfeiertag der wirklichen Zeit Trajan's zu vindiciren, also auf den Quietuskrieg zu beziehen, so sinnvoll er auch in dem zum Sturz des Schergen angekommenen römischen Decret das mit Quietus Vorgegangene gesehen hat, so unhaltbar war der weitere Versuch, nun auch die Legende mehr in ihrer Totalität zu halten. Es sollte nun Quietus rein als alter ego des Trajan gelten, und die Brüder Lulianus und Papus sollten die Anführer in diesem Krieg gewesen sein; deren Errettung habe der Jom feiern wollen. Diess hatte Grätz Bd. IV. so sehr als historisch gegeben, dass es zunächst nur so hinzunehmen war. So merkwürdig bestätigend der aus Dio gefundenen Erklärung des Judith-Buches dieser Trajanstag bei Grätz entgegenkam, so sehr trat ihr auch diese nähere Bestimmung desselben entgegen. Nicht genug, dass das Buch von Judäa's Sieg über Trajan's Quietus „drei" Anführer nannte, es feiert auch deutlich die Errettung nicht Einzelner, sondern des Volkes. Inzwischen hat das Buch gerade hinsichtlich aller Namen so viel Verhüllendes oder Poëtisches, dass die Anführer-Namen in ihrem so klaren typischen Wesen (s. zu c. V.) am wenigsten widerstreiten konnten. Auch die „Errettung der, Lulianus und Papus genannten Anführer" liess sich noch mit dem vom Judithbuch Erzählten wohl vermitteln, wie es Zeitschrift für Alterthumskunde a. a. O. S. 515 versucht wurde. Aber darauf wurde Nichts gestützt, vielmehr hielt ich dabei fest, dass die „spätere jüdische Sage" jedenfalls schon von einer Alteration getroffen sei; denn der Siegestag könne nur die Errettung des Volkes feiern, wie vom Buch Judith geschieht. Man habe das ohne Frage später all zu persönlich gefasst. Das Weitere konnte nach Anbahnung des neuen Weges, der durch den Kern der Angaben bei Grätz so überraschend bestätigt war, der weitern Forschung überlassen bleiben, wie ich ja die schärfste Controle gewünscht hatte, um so mehr, als ich hinsichtlich der jüdischen Quellen damals ausschliesslich an die kritischste Sammlung oder Verwerthung derselben, an Grätz' rühmliches Werk gewiesen war.

Ich kann nur sehr dankbar sein, dass Lipsius meinem Wunsch so eifrig entsprochen, im Besondern auch die „jüdische Sage" über den Trajanstag, wie ich sie von Grätz hingenommen hatte, mit den Quellen selbst näher verglichen hat.

So bald der Text der Legende, die der Megille eingefügt ist, an's Licht tritt, zeigt sich sofort, 1) dass Papus und Lulianus gar nicht errettet, sondern unterlegen, Märtyrer geworden sind, mag das auch in einigen Versionen nicht ausgesprochen sein, 2) dass dieses Martyrium nicht in den Anfang, sondern in die spätere Zeit des Adrian gehört, 3) dass von der Legende unter Turjanus sicher, wenn auch völlig irrig, an Tyranus Rufus gedacht ist. Hiermit hebt sich die „jüdische Sage" in der von Grätz ausgeführten Gestalt völlig; es bleibt nur der Trajanstag selbst, mit der Reminiscenz an den Sturz des gleich furchtbaren Vorgängers jenes ἡγεμών von Judäa.

Lipsius hat also eine neue Mythenbildung aufzulösen gehabt. Irre ich nicht, so ist diese Entdeckung, die so Vieles bedrohende Judith-Erklärung sei

t einer sehr modernen jüdischen Mythe verknüpft, der Anfang zu der Hoff-ng gewesen, nach dem Sturz dieses vermeintlichen „Hauptpfeilers“ sie ganz irzen zu können. Es ist der Haupt- oder doch der allein verständliche und zu der so laut ausgesprochenen Meinung, diess wirklich erreicht zu ben, der Anhalt zu dem Versuch, auch den Polemos schel Quitus, dann Dio lbst und das Weitere umstürzen zu können, Alles dieses: „so gewiss es Nichts i mit dem Jom Tirjanus“ von Grätz. Doch selbst hierbei zeigt Lipsius nur, e sehr es ihm am Ueberblick der Dinge gebrach.

1. Die Erklärung des Buches Judith auch im Einzelnen bedarf iner officiellen Einsetzung eines Jom Trajanus.

Der Hauptpfeiler ist und bleibt, wie ich es selbst ausdrücklich erklärt, die eifellos römische Kunde über Judäa's Geschicke in Trajan's letzter, Adrian's ster Zeit, Dio und Spart. im Besondern, nebst allem Anderen, was aus den kannteren Quellen schon zweifellos hervorgeht. Die jüdischen Traditionen ren ausdrücklich nur als „hinzukommend“ oder überraschend „bestätigend“ klärt (Theol. Jahrb. 1857. S. 447 ff.).

So genügte auch hier schon, was vom siegreichen Ausgang des veiten jüdischen Krieges sonst bekannt war (Spart. c. 5. Epiphan. b. V, Genesis Rabba), und was das Buch selbst an die Hand giebt. an hat von jeher gefühlt oder erkannt, dass es sich in ihm um nen Jom des Judenthums handle; Hieronymus hat das zwar nur njectando, aber ganz gut seiner Judith-Neuerzählung zugefügt gl. zu c. XVI). Ebenso zweifellos hat das Buch in seinen vor-igsweis poëtischen Theilen die Legenden des Jom Nicanor und der me Purim, ja die Esther-Geschichte besonders zum Vorwurf und auptvorbild. Judith ist nur Juda (Macc.) und Esther gleichsam in iner Person.

Was ich schon früher (Th. Jahrb. 1857. S. 485 f.) hierüber gezeigt, scheint erzeugend auch für die Gegner der Chronologie.

Diess braucht blos festgehalten zu werden, oder es bedarf nur ner beiden Siegesfeste, dieser „drei Tage“ im Adar (13—15), auf e einmal der Sänger so besonders hingeblickt, keiner weitern Vorfeier.

Als man Jom Nicanor am 13. und Purim am 14. 15. Adar 118 beging, — ch der so nahe vorangegangenen Errettung „aus des Löwen Rachen“, nach m so herrlich errungenen Siege über Trajanus tyrannischen Willen und ver-üstendes Heer, nachdem das Ersehnte noch siegreich erreicht war, — da wur-n diese Siegestage ganz von selbst zu einer Feier des nächstliegenden eges über den Bedränger Trajanus. Der Judith-Dichter hat nur geist- und nnvoll mit poëtischer Gabe und patriotischer Erhebung das veranschau-cht, was Jeder frohlockend fühlte, und der andere Poët (Sib. V, 253 f.) in iner Weise gesungen hat: Ἰουδαία χαρίεσσα ἐπέστησε τροπαῖα κακῶν.

Hat es also auch keinerlei officielle Einsetzung eines besondern, m Tyrjanus gewidmeten Vor-Tages gegeben, so bleibt doch Alles

unverändert „gedichtet vor, und für die Siegesfesttage des Adar 118; nicht früher, aber auch nicht später", gleichviel ob das nun näher heisst: am 12—15. oder blos am 13—15. Adar.

2. Mit Beseitigung des Jom Tirjanus,. wie ihn Grätz' erster Versuch näher bestimmt hat, ist der Judith-Erklärung nicht blos eine Mythe, sondern auch die grösste Last abgenommen.

Wie hat meine Vermuthung über die angebliche „jüdische Sage" (Zeitschr. für Alterthumswiss. S. 515) glänzender bestätigt werden können, als durch die von meiner Untersuchung veranlasste Mittheilung der Quellenworte selbst? Ich bin sehr dankbar dafür, zu erfahren, welch späterer Zeit jüdischen Vorstellens diese persönliche Fassung des Trajanstages angehört, welchem Irrthum zugleich. Um so reiner und gerader wird nun die Erklärung des Judith-Schlusses, um so ungestörter bleibt sie: durch ihre Treue ist Judith unüberwältigt geblieben, Judäa errettet worden (nicht blos die Anführer).

3. Aus dem Untergang des Jom Tirjanus von Grätz geht um so klarer hervor der wirkliche Trajanstag, wie er am 12. Adar 118 zum ersten Mal gefeiert worden ist.

Lipsius hat nur selbst Alles dazu beigetragen, nach Grätz' früherer Erörterung es als zweifellos hinzustellen, dass die ganze Papus- und Lulianus-Legende erst von der spätern Zeit in das Gold des ursprünglichen Kalenders aus Adrian's eingeschwärzt worden, zugleich auch dazu, diess als Fiktion zu erkennen, und so das Ursprüngliche in aller Reinheit wiederherzustellen. Er hat auch faktisch gezeigt, dass man nur mittelst ärgster Selbsttäuschungen der Anerkennung hiervon ausweichen kann. Weit entfernt, zu widerlegen hat er auch hier nur auf's merkwürdigste bewährt.

§. 20.

Der Zusammenhang des Polemos schel Quitus und Jom Tyrjanus.

Der zweite Krieg Judäa's gegen Rom hatte die zwei Seiten, entsetzenerregend gleich dem ersten und dritten zu sein, aber noch überraschend ein Licht der Errettung und des Sieges geboten zu haben. Der so furchtbar gewesene General des römischen Heeres, Quietus Name, mahnte zur Trauer; der Kaiser aber, der ihn, Alles zu vernichten, eingesetzt hatte, Trajanus und sein tyrannischer Wille war noch überwunden durch den Nachfolger selbst, der dem durch Nichts gebrochenen Volke und seinem Gotte so weit sich gebeugt hatte. Ein solches Helldunkel hat der zweite Krieg Judäa's gegen Rom, und dies hat ihn am ersten zum Wegfallen aus des Juden und aller Welt Gedenken gebracht.

Der letzte Krieg begann glänzend und führte dann in die finsterste Nacht bleibenden Verderbens. Danach ist des vorhergehen-

den Halbdunkels später kaum noch gedacht worden. Der vorletzte Krieg ist mit Allem, was dazu gehört, gar nicht mehr verstanden. Gerade so wie der Polemos schel קיטוס (in Sotah und Seder) später unbegreiflich ward und so zu einem טיטוס verdeutlicht wurde, gerade so ist der Jom טוריינוס später nicht mehr begriffen, und durch Heranziehen des inzwischen verfluchtesten Tyrannus verdeutlicht worden. Aber gleicherweise der Trajanstag für das spätere, furchtbar enttäuschte Judenthum völlig abfällig wurde, in Sitte wie Schrift, ist auch das Buch zur Feier dieses Sieges über „Nabuchodonosors Haus und Heer" dem Judenthum seit dem Barcochbakrieg unerträglich oder unverständlich geworden, ihm gleicherweise völlig abhanden gekommen.

So haben Polemos schel Quitus, Jom Tyrjanus und Sepher Jehudith ganz dasselbe Schicksal, von demselben historischen Grunde aus.

Seit dem so Vieles vergrabenden Ende Judäa's haben sie ihre geistige Existenz mehr und mehr verloren, immer mehr von späterem Nichtverstehen bedeckt. Aber merkwürdig genug ist es, dass diese zusammengehörenden Glieder fast gleichzeitig sich wieder von ihrer Ueberfluthung erhoben und nun auch sich zusammen gefunden haben, der Quietuskrieg und Trajanustag des Seder und der Megillen durch Grätz, ohne dass er noch eine Ahnung hatte, wie nahe ihm die Hauptquelle über den Hergang von Beidem liege, das Judithbuch der LXX andererseits, ehe ich noch den Namen Grätz, ehe noch ein Wort von irgend einem solchen Polemos und Jom gehört hatte. Die altjüdische Kunde aus der trajanisch-adrianischen Zeit und dieses altjüdische Buch aus derselben schliessen sich nun um so enger zu einer lebendigen Einheit zusammen, und Lipsius Versuch, diese zu vereinzelnen und so niederzuschlagen oder umzudeuten, hat nur die Bedeutung, ihre Unzertrennlichkeit recht an's Licht zu bringen.

§. 21.

Grund, erster Erfolg und Ausgang des jüdischen Krieges unter Trajan-Adrian.

מְהֵר יִבָּנֶה בֵּית הַמִּקְדָּשׁ „propediem aedificabitur domus sanctitatis" das war der Ruf der Sehnsucht seit der neuen Tempelzerstörung. Unausgesetzt und immer wieder hoffte man auf ein glückliches Ereigniss oder unmittelbare Hülfe der Allmacht, dass die Freiheit Jerusalems oder das Gottesreich um die heil. Stätte herrlich wieder hergestellt werde [a]). Dieses innerste Verlangen derer, die den Kreuzesweg zu dem Gottesreiche des Geistes verschmähten, führte endlich zu dem grossen, einmüthigen Aufstand des jüdischen Orients, nachdem die auf den Parther gesetzte Hoffnung so jäh vereitelt war, und der neue Nebukadnezar im Begriffe schien, den Erdtheil zu verlassen [b]). Sobald der Aufstand so viel Erfolg gewonnen hatte, dass die römische Besatzung aus Judäa verjagt, die heil. Stätte frei ge-

worden war, begann man sie alsbald zum ersehnten Cultus wiederherzustellen, so weit es ohne Tempelhaus möglich war, also die Frage zu erheben, was zur Wiederherstellung des Opfers nothwendig erfordert werde c). Die Hoffnung, wie die Sehnsucht, dass das Haus der heil. Stätte vollends in Herrlichkeit aufgerichtet werde, blieb dabei gleich lebendig. Der vom Trajan abgeordnete furchtbare Legat schien jedoch diese Hoffnung wieder völlig zu vereiteln, die ganze neu errungene Tempel-Freiheit wieder zu zerstören, bis Adrian das feste Ausharren mit dem Sieg krönte, mit dem ausdrücklichen Beschluss שיבנה בית המקדש, hergestellt von ihnen selbst d), wie mit der Verheissung, Jerusalem selbst wieder herrlich aufzubauen e). Der Jubel der Errettung wie dieses Sieges und der nun nahe bevorstehenden glänzenden Wiederherstellung, die man sofort eifrig betrieb f), erfüllte das erste Jahr Adrian's, auch in dem jüdischen Sänger dieser Zeit in Sibyllenform g). Doch bald verrückte Adrian das Zugeständniss, dass der Tempel von ihnen hergestellt werde; dem Jubel der Errettung des Heiligsten folgte schon 119 u. Z. der Schmerz der Enttäuschung. Man war im Begriff abermals gegen das böse Reich sich zu erheben, aber für den Augenblick beschwichtigt h). Doch die ganze nächste Zeit, die mit Ingrimm den von Adrian unternommenen Tempelbau vor Augen hatte, der auch die Fortsetzung des Opfers unmöglich machte, war eine Zeit verhaltener Empörung, durch den rohen Statthalter Rufus genährt i). Die endliche Dedication des Tempels an die römische Gottheit, nebst der Ausbauung der Stadt zu einer colonia Roms führte den letzten verzweifeltsten Aufstand herbei k).

a) Vgl. Grätz und Friedmann, über die angebliche Fortdauer des jüdischen Opfercultus nach der Zerstörung des zweiten Tempels. Theol. Jahrb. 1848. S. 346 f.
b) Vgl. besonders den Midrasch zur Genesis Bereschit Rabba c. 64 in §. 25.
c) S. den Streit über die Kelaim §. 23 und die spätere christl. Kunde §. 28.
d) Bereschit Rabba §. 25.
e) Epiphanius §. 30.
f) Bereschit R. §. 25.
g) Sibyll. lib. V. §. 24.
h) Beresch. R. und Chronicon Paschale §. 30.
i) §. 21.
k) §. 30.

Am lebendigsten führt uns in diese Zeit die ernste Verhandlung über die Kelaim (§. 23), der Jubel der Errettung und die ge-

hobene Hoffnung in Sib. V. (§. 24), wie die Erzählung im Midrasch zur Genesis über die Vorgänge im Anfang Adrian's (§. 25).

§. 22.

Die Verhandlung über die Requisite des neuen Opfercultus oder die Kelaim.

So bald die heil. Stätte frei geworden war, begann man die Wiederherstellung des Opfercultus mit der Frage nach den Requisiten dazu.

Megilla 10, a. Adajot 8, 6. Zebachim 107 bei Friedmann und Grätz a. a. O. Unter Trajan fällt die rabbinische Streitfrage, was zur Erneuerung des Opfers gehöre. Die alte Stätte und ihr Altar, diess verstand sich. Aber was Mehr? Hierüber gab es zwei Ansichten, eine idealistische, von R. Josua vertreten, und eine realistische, von R. Elieser vertheidigt. Nach der erstern war der Tempel geistig schon vorhanden, wenn nur die heil. Stätte gewahrt und der Altar darauf hergestellt war. So hatte schon in Serubabel's Zeit der Altardienst bestanden, ohne dass ein ausgebauter Tempel da war, ja selbst ohne Umfangs-Wände [קלעים]. Also dürfe auch ferner im Freien, wenn nur an der heil. Stätte, geopfert werden. Nein, sagte R. Elieser, ist auch keine besondere neue Weihe des Altars an der alten Stätte nöthig, so doch irgend welche Umfriedung des Platzes; mindestens müssen Umfangswände die Stelle des Hauses vertreten (die Kelaim).

Dass diese Debatte, die dann vom Talmud weiter gesponnen wird, ursprünglich in die Zeit Trajan's falle, ist ebenso zweifellos, als dass sie sich ursprünglich um ein historisches Faktum bewegt, worauf Zebachim 107, 6 ganz besonders hinweisen.

Grätz und Friedmann haben damals nicht beachtet, dass dieses Factum im Aufstande des Judenthums (d. h. vor Allem Judäa's selbst) gegeben ist. Lipsius fragt, woher ich wisse, dass diese Debatte gerade in die „letzte" Zeit Trajan's falle? Die Antwort versteht sich von selbst: nur in dieser hat es den von Friedmann und Grätz dafür vorausgesetzten freien Zustand Jerusalems, d. h. jenen Aufstand gegeben. Die Frage hat nur Sinn vom πρῶτον ψεῦδος aus, in dem sich Lipsius bewegt und das auch hierher greift. — Ewald hat auch diesen Theil der jüdischen Geschichte ignorirt. — Tritt auch die in der Debatte liegende Thatsache noch in christlicher Erinnerung, wenn auch getrübt vor, so hat das Judenthum selbst nicht weiter von diesem Versuch einer Wiederherstellung direct geredet. Dieses begreift sich jedoch leicht genug. Der Versuch war zu dürftig gegenüber dem erstrebten Ideal, als dass er von der spätern Zeit, die den vollen Ruin alles jüdischen Staats- und Opferwesen vor Augen hatte, gewürdigt werden konnte. Dagegen setzt der unmittelbare Zeitgenosse in Sib. V. einen Fortbestand des Opfercultus gleichfalls voraus (§. 24).

Möglicher Weise ist jedoch der Gamaliel, welcher die Einschaltung eines Monats von den Tempelstufen proclamirte (vgl. a. a. O. S. 368 f.), wie schon

Frühere vermutheten, Gamaliel II. oder der Nasi der Empörungszeit unter Trajan. Die Einwendung von Lipsius, die Tempelstufen seien wohl zerstört gewesen, ist zu spitz zum Schneiden. Ebenso muss noch die Frage offen bleiben, ob nicht einige der „Revolutions-Münzen“ mit der Leier des Opfergesanges oder dem Porticus des Tempels, gewöhnlich zu Barkochba gezogen, in den Anfang Adrian's gehören.

Die herkömmlichen Einwendungen gegen irgend welche Fortdauer des jüdischen Opfercultus betreffen am wenigsten diese Wiederherstellung in einer Zeit wirklicher Befreiung Jerusalems (von 116 bis 119 u. Z.), an der heiligen Stätte selbst.

Wenn Justin Martyr (Dialog c. 40. 46) zugesteht, „es sei nicht mehr möglich, irgend eine Art Opfer zu bringen“, so hat das zu jener Zeit, seit dem Barkochbakrieg seine volle Geltung, aber nicht für die Zeit, welche ja wirklich Jerusalem frei sah. Und wenn R. Gamaliel II. einen R. Trypho fragte (vgl. a. a. O. S. 349), „wo giebt es in jetziger Zeit levitischen (Opfer-)Dienst“, so war diese Frage noch im Jahre 115 u. Z. vollkommen im Recht, sie berührt aber durchaus nicht die letzte Zeit dieses Nasi, der dann den Aufstand geleitet, um dies über Alles Ersehnte, den Opferdienst wiederherzustellen.

§. 23.

Der Jubel der Errettung und die volle Hoffnung in den Sibyllinen aus Adrian's erster Zeit.

Das fünfte Sibyllenbuch ist seinem Grundbestand nach unzweifelhaft von einem Juden; unter M. Aurel hat es ein Christ sich angeeignet, d. h. interpolirt a). Ebenso sicher ist das Buch diesem Hauptbestand nach aus der ersten Zeit Adrian's hervorgegangen. Es setzt die zweite Tempelzerstörung ausdrücklich voraus, die an Rom und Allen, die dabei geholfen, furchtbar gestraft werden soll b). Es bewegt sich daher in dieser Zeit des Nero viel, da dieser jetzt als Anti-Jehovah wieder kommen, den letzten grossen Krieg erheben, dabei alle, auch die besten Könige niederwerfen soll, auf dass allein Judäa errettet bleibe und Friede behalte c). Der jüdische Dichter hat aber bei allen Rückblicken in die Vergangenheit doch überall speciell die erste Zeit Adrian's im Auge, als seine Gegenwart. Denn er preist ihn als πανάριστος, was nach dem Barkochbakrieg eine Unmöglichkeit war d). Auch blickt er auf den Partherkrieg als eben beendigt zurück, was nur nach Trajan's Tod einen Anhalt hat, während in Nero's geschichtlicher Zeit kaum von einem Partherkrieg die Rede sein kann e). Unverholen ist auch der Spott und Grimm des Sängers über die vom Parther gezeigte Feigheit f).

Dies religiöse Gedicht hegt die Hoffnung nunmehr alsbald folgender glänzendster Wiederherstellung des Tempels, wie der Errettung des Gotteslandes in dem nahen Brande der gottfeindlichen Welt. Ein merkwürdiges Denkmal jüdischen Sinnens und Ringens, Hoffens

und Grolles gegen Rom, wie zuversichtlicher Hoffnung auf die Entscheidung durch den, der der Allmächtige ist, ist es zugleich ein wichtiges Denkmal der jüngsten Vergangenheit Judäa's selbst g).

Es wird hingeblickt auf den furchtbaren Krieg (des Quitus) vorher, es wird Triumph gerufen und zugleich das schon Bestehen, und nur Fortbestehen des Opfercultus mit seinen heiligen Gesängen vorausgesetzt.

Die Hauptstelle in dieser Beziehung findet sich V. 246 ff. (ed. Alexandre, Oracula Sibyllina. Paris 1851. Vol. I. p. 204):

Ἀλλ' ὁπόταν Περσὶς γῆ ἀπόσχοιτο πολέμοιο,
Λοιμοῦ τε, στοναχῆς τε, τότ' ἔσσεται ἤματι κείνῳ
Ἰουδαίων μακάρων θεῖον γένος οὐρανιώνων,
Οἳ περιναιετάουσι θεοῦ πόλιν ἐν μεσογαίοις.
250 Ἄχρι δὲ καὶ Ἰόπης τεῖχος μέγα κυκλώσαντες,
Ὕψοσ' ἀείρανται ἄχρι καὶ νεφέων ἐρεβεννῶν.
Οὐκέτι συρίξει σάλπιγξ πτολεμοκτόνον ἦχον,
Οὐδ' ἐπιμαινομέναις παλάμαις ἐχθροῦ διολοῦνται,
Ἀλλ' ἐπιστήσει τε κακῶν αἰῶνι τροπαῖα.
Μηκέτι τείρεο θυμὸν [ἢ ἐν] στήθεσσι [μέγαιρε]
260 Θειογενής, πάμπλουτε, μόνον πεποθημένον ἄνθος,
Φῶς ἀγαθὸν, σεμνόν τε [θάλος], πεποθημένον, [ἁγνόν],
Ἰουδαία χαρίεσσα, καλὴ πόλις, ἔνθεος ὕμνων.
Οὐκέτι βακχεύσει [περὶ σὴν] χθόνα ποῦς ἀκάθαρτος
Ἑλλήνων, ὁμόθεσμον ἐνὶ στήθεσσιν ἔχων νοῦν.
265 Ἀλλά σε κυδάλιμοι παῖδες περιτιμήσουσι,
Καὶ μούσαις ἁγίαισιν ἐπιστήσουσι τράπεζαν,
Παντοίαις θυσίαισι, καὶ εὐχαῖς ἐνθεοτίμοις.
Ἐκ μικρᾶς στενότητος ὅσοι καμάτους ὑπέμειναν,
Πλείονα καὶ χαρίεντα καλὰ πράξουσι δίκαιοι.

V. 255—258. An dieser Stelle, wo Errettung und Triumph von der alten Seherin verkündigt wird, hat sich ein Christ nicht enthalten können, einzuschalten: „Denn Einer wird kommen vom Himmel, der seine Hände am Holz ausstreckt, und einst der Sonne Stillstand gebot (Josua-Jesua).“ Die Interpolation zeigt sich schon äusserlich, indem dadurch der klare Parallelismus durchbrochen wird, in welchem zweimal (V. 246—254 und 259—269) dasselbe Thema ausgeführt wird: hoffe, die Leiden kehren nicht wieder.

V. 259. Cod. L. ἢ στήθεσσι μάχαιραν. Alex. μέγαιρε.

V. 261. Alex. θάλος. (Codd. τέλος). ἁγνόν] codd. ἄγνος. Alex. conj. ἔρνος.

V. 263. περὶ σήν Alex., Cod. περσῶν.

So eben also war noch das parthische Land von Krieg bedroht durch „den Kelten, der gegen den Orient aufbrach und dann sein

Ende fand bei der Stadt mit der Blume Selinum Namen“ (V. 47 ff.), durch Trajanus. Jetzt ist der Partherkrieg beendigt und auch Judäa ist aus der Kriegsnoth befreit, die zwar nur kurze Zeit dauerte (μικρὰ στενότης), aber es doch der Verzweiflung nahe brachte (V. 259). Das Land schallte wieder von der Kriegs-Trompete, und wie Viele sanken unter des Feindes Händen dahin (V. 252 f.), der ungescheut darin wüthete (V. 263). Der priesterliche Dienst wird nun ungestört fortdauern, unter heil. Gesängen wird der Gottestisch bereitet bleiben für Opfer und gottwerthe Gaben (V. 265 ff.). Fest geschützt wird auch das Land fortan dastehen, wie von einer Himmelsmauer bis zur äussersten Grenze umgeben (V. 250). Denn den Sieg hat die herrliche, liebliche, reine Judäa davon getragen, sie erhebt τροπαῖα κακῶν, d. h. Trophäen über die Bösen, die Todtfeinde, wie es Trajan und sein Legat für Judäa gewesen sind (V. 254), nachdem beide ihr Ende gefunden hatten, und das Haupt des Letztern abgeschlagen da lag.

a) Vgl. zu V. 255 ff. oben, und Alexandre zu Sib. V überhaupt.

b) V. 407 ff.: νῦν τις ἐξαναβὰς βασιλεὺς ἄναγνος (Nero) ταύτην ἔρριψεν καὶ ἀνοικοδόμητον ἀφῆκε, σὺν πλήθει μεγάλῳ .. V. 397 f.: ἡνίκα δεύτερον εἶδον ἐγὼ ῥιπτούμενον οἶκον πρηνηδὸν, πυρὶ τεγγόμενον διὰ χειρὸς ἀνάγνου, οἶκον ἀεὶ θάλλοντα, θεοῦ τηρήμονα οἶκον.

c) Vgl. Friedlieb, die Sibyll. Orakel. 1852. S. 52 ff. Alexandre a. a. O. pag. 190 sq.

d) Alexandre hat die Schrift in die Zeit des M. Aurel stellen wollen, mit Recht, wenn V. 49—51 echt überliefert sind. Denn da heisst es, dass unter dir (Adrian) καὶ ἐπὶ σοῖσι κλάδοισι Alles geschehen werde. Unter diesen κλάδοις sind nur Nachfolger zu denken, und danach wird V. 51 τρεῖς ἄρξουσιν· ὁ δὲ τρίτατος σφῶν ὀψὲ κρατήσει, ganz so wie Alexandre erklärt, auf Antoninus Pius, M. Aurel und L. Verus gehen. Aber dies kann nur die christliche Interpolation unter M. Aurel bezeichnen. Es hat kein Jude der Welt nach dem Barkochbakrieg mehr den Adrian als „allerbesten“ Cäsar bezeichnen können. Das gegenwärtige Gelesene V. 49 — 51 wird auf diesen Ursprung zurückgehen, „καὶ ἐπὶ σοῖς, πανάριστε, τάδ' ἔσσεται ἤμασι πάντα.“ Deutlichst hat er alle Kaiser von Julius Kaisar (ι', κ') an bezeichnet bis auf den Kelten und Orient-Eroberer, der bei dem Νεμείης ἄνθος (dem Selinum, bei Selinus) den Tod fand; darauf folgt dies Wort: μετ' αὐτὸν δ' ἄλλος ἀνάξει Ἀργυρόκρανος ἀνὴρ, τῷ δ' ἔσσεται οὔνομα πόντου (Adrianus). Ἔσται καὶ πανάριστος ἀνὴρ καὶ πάντα νοήσει. Dann wird gefolgt sein: Καὶ ἐπὶ σοὶ ... τάδ' ἔσσεται ... πάντα. Alexandre hat übersehen, dass ein solches Preisen nach 135 u. Z. gar nicht mehr möglich war. Mit Recht hat Friedlieb V. 51 als spätere Zuthat erklärt.

e) Vgl. V. 112: βαῖνε πρὸς ἀντολίην, Περσῶν γενεὰς ἀνοήτους. Auch das folgende (V. 114 f.) Orakel, das noch Alexandre völlig sinnlos schien, passt völlig auf Trajan's Zeit. Er kam in grosse Gefahr mit seinem Heer bei der Herabfahrt auf das Meer durch eine Springfluth (Dio c. 28). So kam es, dass ein Fluss Mesopotamiens zu gleicher Zeit die Truppen Trajan's aus allen Himmelsgegenden verschlingen konnte, die Perser (im Osten), die Iberer (im Westen), die Ba-



bylonier (im Süden), die Massageten (im Norden). — Auch ausdrücklich wird ferner (V. 246) auf den Partherkrieg zurückgeblickt.

f) Endlich V. 433 ff. wird offener Unmuth geäussert über das feige Verhalten des in Babylon an der Stelle der Chaldäer thronenden Parthers. „Zwar haben dich, halbverwüstetes Babylon, die Parther (Πάρθοι) allherrschend gemacht. Aber halte deinen Mund, unheiliges Geschlecht: denke nicht mehr an Herrschaft über Perser und Meder: du hast ja, um deine Herrschaft zu erhalten, Geisseln nach Rom gegeben (ὅμηρα εἰς Ῥώμην πέμψασα), und bist der Asia (Ἄσσις, dem asiatischen Rom, der Ἀντιόχεια) dienstbar geworden. Trotzdem du dich träumst als Herrscherin (τοιγάρτοι καὐτὴ βασιλὶς φρονέουσα), bist du dem Rechtspruch von Attikern (d. h. einem solchen Atticus oder Graeculus, dem Commandeur Syriens) verfallen: εἰς κρίσιν Ἀττίκων ἥξεις [1]). Trotz der unterthänigen Rede hast du bittern Zorn dagegen im Herzen (V. 445).

g) So Vieles im Einzelnen noch fraglich bleiben mag, so gewiss ist das Buch nach jenem Partherkrieg oder Persersieg geschrieben. Lipsius hat zwar Nichts dem (vgl. Theol. Jahrb. S. 464 ff. und Zeitschrift für Alterthumswiss. a. a. O.) entgegenzusetzen gewusst, wenn er auch die einzelne Stelle über die κρίσις Ἀττίκων durch eine andere Conjectur zu decken gesucht hat (vgl. Credner's Geschichte des N. Kanons. 1860. Nachtrag). Um so weniger begreife ich, wie er das, von mir als sprechende Parallele zu Judith's Sieg sogar betonte jüdische Buch völlig umgehen konnte, während er sonst das Unerheblichste, als angebliche „Stütze" für mich, so ausführlich zu bestreiten sucht! — Dagegen hat Ewald (Gesch. Isr. VII. S. 62) der ganzen V Sib. eine andere Deutung abzugewinnen gesucht, sie sei lediglich kurz nach der zweiten Tempelzerstörung, etwa im Angesicht des (von Sib. IV hervorgehobenen) Vesuv-Ausbruches unter Titus c. 79 u. Z. geschrieben. a) Von diesem Vesuv-Ausbruch ist Sib. V nirgends die Rede. b) Es gehört ein überscharfes Messer dazu, die Einleitung des Buches bis zum πανάριστος Ἀδριανός, bis 118 u. Z. abzuschneiden. c) Die Beziehungen auf den Perserkrieg sind noch auffallender umgangen, als bei Alexandre, der bei seinem Datum c. 180 (in Folge der Interpolation V. 81) doch noch einen Sinn dafür hatte. d) So künstlich oder gewaltsam die Abschneidungs-Versuche Ewald's bleiben, so verdächtig wird das ganze Unternehmen durch das System, welches in der gesammten Betrachtung des nachapostolischen Zeitalters liegt. Es soll Alles mindestens c. 30—50 Jahre zurückgestellt werden, Ep. Clementis (mit Verschweigen), Ep. Barnabae (mit Verdecken), Dialog. Justini (mit dem Unsinn, er sei unmittelbar nach Barkocheba gesetzt, während er der Apologie folgt), von Esra IV hier noch nicht zu reden. In demselben Sinn sollen nun auch die Sibyllinen neu zurecht gemacht werden gegen Bleek, Friedlieb und Alexandre. Die Tendenz in dieser Verrückung liegt ebenso klar vor, als der Sinn des 5. Sib. Buches in seinem Grundbestand durch keine textumstürzende Willkür mehr zu verändern ist.

---

1) Edd. et codd. omnes ἀττικῶν. Dies Alex. Unbegreifliche sollte durch ἀδικιῶν emendirt werden, hülflos in jeder Beziehung (vgl. Alex. Exc. zu Lib. V selbst). Nur der Accent ist zu verbessern in Ἀττίκων, womit auch die Länge des ι erreicht ist. S. u. §. 29.

§. 24.

Der Schmerz der Enttäuschung und der Grund des neuen Aufstandes.

Ein Midrasch zur Genesis, Bereschith Rabba c. 64 berichtet aus der Zeit des R. Josua ben Chananja, d. h. Trajan's und Adrian's, Folgendes [1]):

1. בימי רבי יהושע בן חנינה (l. חנניה) גזרה מלכות הרשעה שיבנה
2. בית המקדש: הושיבו פפוס ולוליאנוס ערפיוין מעכו עד
3. אנטוכיא והיו מספקין לעולי גולה כסף וזהב וכל צרכם: אזלין
אילין כותאי ואמרין ידיע להוי למלכא דהדין קרתא מרדתא תבני
4. ושוריא ישתכללון מנדא בלו והלך לא יתנון": ואמר להון מה
5. נעביד וגזירית: אמרין ליה שלח ואמר להון או ישנן יתיה מאתרי
או יוספון עלי חמש אמין או יבצרון מיניה חמש אמין גרמיהון
6. אינון הזרין בהון: והון קהליא מצתין (l. מצמתין) בהדא בקעתה
7. דבירת רימון: כיון דאתון כתיבא (l. כתביא) שרון בכיין בעיין
8. לממרד על מלכו: אמרין יעולהד בר נש חכימא וישדך צבורא:
9. אמרין יעול רבי יהושע בן חנינה דהוא ארכולוסטקיא דאוריתא:
10. עאל ודרש ארי טרף ועמד עצם בגרוני א"ל זיל תהא מלגלג ואמר
11. דעילת לפומא דאדידה בשלם ונפקת בשלם: כן דיינו שנכנכנו
לאומה זו בשלום ויצאנו בשלום:

1. In diebus Rabbi Jehosua ben Chanina (l. Chananja) censuit regnum malignum (imperium Romanum), ut aedificaretur domus sanctitatis.
2. Constituerunt Papus et Lulianus mensas inde ab Acco usque Antiochiam, et ii, qui ex exilio redeuntes (גולה) adscendebant (Hierosolyma)
3. imposuerunt argentum et aurum et quod opus erat. Tum veniebant Samaritani et dicebant (secundum Esra IV, 13): scitum sit regi, quod, illa urbe rebellionis exstructa et muris perfectis, Manda, Belo et Halach non dabunt [Manda, sagt eine Glosse dazu, est mensura terrae, Belo est
4. φόρου ἀργύριον, Halach est ἀγγαρεύτινα]. Et dixit iis, quid faciamus, et
5. decrevi! Dixerunt ei, mitte et dic iis, aut ut eam [sc. domum sanctitatis] mutent de loco suo, aut ut addant quinque ulnas, aut ut demant
6. ab ea quinque ulnas, exinde et ipsi desistent. [Quod factum est.] Et conciones (קהליא) sunt congregatae in illa planitie (בהדה בקעת)
7. regionis Rimmon. Cum advenirent literae, flebant et parati erant ad
8. rebellionem contra regem. Dicebant [prudentiores], ut exsurgat vir
9. sapientiae, ut sedet concionem. Dicebant, exsurgat Rabbi Josuah ben
10. Chanina, quod ἀρχισχολαστικὸς doctrinae (erat). Surrexit et commentatus est (דרש): Leo rapiendo rapuit, et fixum stetit os in gutture eius (dixit, quicunque venit et extrahit, ei mercedem dabo. Venit pelicanus Aegyptiacus longi rostri, imposuit et extraxit: tum dixit: da mihi mercedem) sed hic respondit: apage, gloriare, quod ingressus es in fau-
11. ces leonis in pace, et exiisti in pace. Sic et nos, uti ingressi sumus ad hunc populum in pace, et exeamus in pace.

---

1) Von Hrn. Dr. Geiger zu Breslau handschriftlich mir mitgetheilt. Ich gebe den ganzen wichtigen Midrasch in der Ursprache wieder, ausgenommen die Schlussfabel, die sonst bekannt genug ist, diese nur in der nachfolgenden Uebersetzung.

Es war durch Krieg endlich erreicht, dass das böse Reich in Adrian das Decret gab, dass der Tempel gebaut werde (V. 1), wie Jerusalem selbst (V. 3). Und alsbald beginnt man an der ganzen Küstenstrasse die Geldmittel dazu von den Pilgern der Diaspora (Gola) zu sammeln (V. 2). Aber der Kaiser Adrian zieht, angeblich durch die Samaritaner nach Esra IV. aufgehetzt (V. 3—5), die Erlaubniss zurück, so zwar, dass er nur eine kleine Aenderung daran vornimmt, die aber das Volk nöthigt, den Bau aufzugeben (V. 5). Es ist in der Ebene von Bet Rimmon versammelt; ausser sich vor Schmerz über die neuen Edikte will es sofort wieder zu den Waffen greifen, wird aber durch R. Josua's weisen Spruch davon abgebracht.

Ausser dem unmittelbaren Bericht über die Gestattung und Verhinderung des Tempelbaues durch Adrian folgt aus dem Zusammenhang, 1) dass Judäa kurz vorher „aus des Löwen Rachen“ noch glücklicher, ja rühmlicher Weise entkommen war (gloriare, quod exiisti ex faucibus leonis), und in einem sehr gefährlich gewordenen Kriege noch Rettung gefunden hatte. 2) Durch diesen Aufstand erst ist jenes Dekret, dass der Tempel gebaut werden möge, dieses Zugeständniss erreicht worden; als der Hauptzweck, als der Eine beherrschende Grund desselben erscheint überhaupt die Wiederherstellung des Heiligthums. 3) Die Ebene, auf der sie sich sammelten, als die neuen Dekrete ruchbar wurden, zum alsbaldigen Wiederbeginn der Empörung bereit, scheint dieselbe gewesen zu sein (in hac planitie, בההדה בקעת ה״), auf der sie das erste Edikt, die Gewährung des Begehrens empfangen hatten. D. h. die Ebene Beth Rimmon oder Esdreel erscheint als der Hauptschauplatz des Polemos, den Quietus gegen Judäa geführt hat.

Das Ganze giebt ein lebendiges Bild jener gährenden Zeit, die Alles an das höchste Ideal gesetzt hat, das Haus der Heiligkeit wieder zu erreichen (so dem Kreuz zu entfliehen). Wir sehen noch den Muth von dem ersten Krieg und seinem rühmlichen Ausgang her, und in dem noch verhaltenen Schmerz den Keim des letzten und verzweifeltsten Aufstandes, um die heil. Stätte zu heiligen, d. h. frei und herrschend zu machen.

Schon Grätz (IV. S. 148) schloss das Besondere aus der denkwürdigen Ueberlieferung „es ist gar nicht zu zweifeln, dass die Juden, ehe sie die Waffen (in dem Quietuskriege) gestreckt haben, die Bedingung stellten, den Tempel auf seiner frühern Stätte aufbauen zu dürfen.“ Nur ist diese nähere Bestimmung „der frühern Stätte“ schwerlich ausgesprochen gewesen; dann hätte Adrian direkten Wortbruch begangen. Vielmehr kann die Forderung und die Gewährung nur allgemein das יִבָּנֶה enthalten haben, was auch das Ausbauen

des schon Begonnenen in sich schliessen kann. Scharfsichtig hat Grätz (S. 146) auch aus dem Bericht entnommen „die Ebene Jesreel, oder die Ebene des Bet Rimmon, war der Sammelplatz der Aufständischen“, der Schauplatz des Quietuskrieges, ohne noch die vollständige Geschichte dieses Krieges zu kennen, welche ausdrücklich das πεδίον 'Εζδαήλων als den Hauptschauplatz desselben erwähnt. — Auch Lipsius vermag die Glaubwürdigkeit dieser Quelle nicht anzutasten, nur möchte er den vorauszusetzenden Krieg, der zu der Tempelbau-Erlaubniss führte, auf den Anfang Adrian's beschränken, d. h. er möchte die Entsendung des Quietus gegen Judäa, Dio überhaupt läugnen. Jost (Gesch. des Jud. II. 76 f.) hat die Bedeutung der Stelle durch Hereinziehen einer secundären Frage abgeschwächt: ob sie nicht besser, als die angebliche Gesetzes-Uebertretung in Laodicea, die Hinrichtung der Brüder Papus und Lulianus erkläre. Gewiss, nur nicht unmittelbar, sondern dadurch, dass man die seit der Tempelbau-Verwehrung immer mehr sich entspinnende Feindseligkeit des adrianischen Statthalters (Rufus) einerseits, der Juden anderseits, in's Auge fasst, d. h. die Seele, die in dem Bericht sich kund giebt, oder die Zustände dieser auf den Tempel gespannten Zeit überhaupt, welche gegen die Haupt-Eiferer um das Erstehen des Tempels das Misstrauen des römischen Wachhalters erwecken, ihnen dann selbst bei geringerem Anlass tödtlich werden konnte. Es kommt bei Jost zu keinem rechten Begriff der beiden grossen Aufstände, weil von dem speciell religiösen Interesse gerade dieser Zeit abgesehen wird.

Charakteristisch aber ist es für den neuesten Versuch einer Geschichte der „Ausgänge des Volkes Israël“, dass gerade diese unbegriffen bleiben (S. 354 f.), dass aber selbst die sprechendste Tradition aus dieser Zeit über die endliche Gestattung und doch Verhinderung des höchsten Zieles gar nicht einmal erwähnt, und nun hülflos nach „äussern“ Anlässen zu den beiden Aufständen gesucht wird. „Dass Trajan schon vor seinen letzten Lebensjahren etwas besonders Hartes über das Volk verhängt habe, wird nirgends angedeutet: und doch hatte es sich zu solchen Gräueln hinreissen lassen“ (S. 360). Es ist unbegreiflich. Es ist gar nicht abzusehen, „welchen Vorwand die Empörer für ihre Aufstände zunächst vorbringen mochten.“ (S. 354). Sie waren höchstens „hie und da gereizt.“ Jetzt will Trajan durch strenge Mittel der Wiederholung solcher Gräuel vorbauen, erstens durch Herstellung von Judäa zu einer heidnischen Stadt, dann durch das Verbot der Beschneidung! (S. 360) Dies wird Trajan schon im vorletzten Jahre seines Lebens bestimmt haben, als er im fernen Osten das durch Nichts zu bändigende Empörer-Wesen der Judäer erfuhr: dazu also war Lusius als Statthalter in Judäa eingesetzt! Adrian aber, sonst Freund friedlicherer Mittel, hatte als Statthalter von Syrien zur Ausführung der Befehle mitwirken müssen, und daher sie auch gelernt oder endlich zu den seinigen gemacht! (S. 361 f.) „Der heidnische Neubau Jerusalems wurde damals gewiss sogleich in Angriff genommen, während das Verbot der Beschneidung immer wieder unausführbar bleiben musste. So schienen noch vor Trajan's Tod die Zeiten des Epiphanes völlig wiedergekehrt zu sein, und leicht erklärt sich nun der letzte Aufstand (S. 362).“

Welchen Namen hat man für solche völlig bodenlosen Annahmen, ohnehin Gespinnste der geistlosesten Phantasie? Soll etwa die aus Beresch. Rabba sich aufdringende Erkenntniss der wirklichen Sachlage schliesslich abgewehrt oder verdeckt werden, um der Judith auszuweichen? Der Traum, als habe schon Trajan begonnen, Jerusalem zu bauen, und Quietus sei blos abgeschickt, um die Beschneidung zu hindern (die glänzendste Auszeichnung für ihn!) diese

Ausflucht gegen Begriffsmangel ist obendrein erst nachträglich aufgestiegen, denn vorher (S. 358) war noch Judäa von dem allgemeinen Feuer mitentzündet, zu dessen Löschung Quietus abgeschickt war. Es fehlt Ewald an jeder tiefern Erkenntniss dieser Zeiten, selbst Israëls darin, was vergebens durch die Redeform ersetzt wird, aber es fehlt selbst an dem nothwendigsten Material.

§. 25.

Der Umfang des Quietus-Krieges oder das Sanhedrin während und nach demselben.

Jabne oder Jamnia, zu der philistäischen oder palästischen Küste, so zum directen Römergebiet gehörig, war durch einen den Flaviern befreundeten Rabbi der Sitz des Sanhedrin geworden. In dem Kriege des Quietus wurde Jamnia (als Hauptheerd der Empörung) so bedroht, dass das Sanhedrin genöthigt war, es zu verlassen. Möglicher Weise hat sich das Sanhedrin während des Kriegs in Jerusalem selbst niedergelassen; seit dem Neubau davon (§. 30) finden wir es in galiläischen Städten.

Jamnia gehörte seinem Ursprung nach gleich den andern Orten umher von Acco bis Ascalon zur philistäischen Küste, zum Heiden-Palästina. Der König Usia eroberte die Stadt 2 Chron. 26, 6. Aber dieser Besitz hatte mit dem Exil ein Ende. Erst die spätern Maccabäer nahmen die Küste, Simon auch Jamnia wieder in Beschlag, Antiqu. 13, 6, 6; doch Pompejus stellte die alte Grenze wieder her, gab die palästinische Küste an die Provinz Syrien zurück (Jos. B. J. 1, 7, 7). Bei diesem Verhältniss blieb es, wenn auch Herodes der Grosse durch besondern Gnadenact des Augustus die Stadt und einige weitere Besitzthümer an der Küste vorübergehend vererbleiht erhielt. Sie bildete nach dessen Tod die Haupt-Revenue seiner Schwester Mariamne, von der sie an die Kaiserin überging. Inzwischen hatte die Stadt, mit hierdurch, immer zahlreichere jüdische Bevölkerung erhalten. Philo's Zeit fand sie sehr volkreich, und sogar zum grössern Theil von Juden bewohnt (Opp. II, 575. vgl. Winer, R.-W. I, 520. ed. III.: ἐστὶ ἐν ταῖς μάλιστα πολυανθρώποις. ταύτην μιγάδες οἰκοῦσιν, οἱ πλείους μὲν Ἰουδαῖοι, ἕτεροι δέ τινες ἀλλόφυλοι). Während der Belagerung Jerusalems durch Titus erhielt R. Jochanan ben Zacchai, ein Römerfreund, die Erlaubniss, seinen Aufenthalt dort zu nehmen und ein Lehrhaus zu errichten, und drei Jahre nach der Zerstörung der Stadt erwirkte er selbst die Erlaubniss, dass das Sanhedrin dort wieder in Wirksamkeit kam (Sotah ed. Wagenseil p. 927). In Judäa selbst sollte es nicht mehr geduldet werden, nur in der volkreichsten, noch jüdischsten Stadt der Nachbarschaft durfte es fortbestehen. Es war die erste παροικία des Gerichthauses (Bet-Din) für Israël. Die Verlegung auf Heidengebiet gehörte mit zu dem neuen Exil für das Volk überhaupt; später wanderte das Bet-Din Israëls sogar nach Babylon aus.

Das Sanhedrin blieb in Jamnia bis in die letzten Zeiten Trajan's und R. Gamaliel's II. Seitdem ist es ausgewandert und in Uscha in Obergaliläa in Wirksamkeit. „R. Ismael wird unter denen genannt, die nach Uschah ausgewandert waren (Baba Batra): הלכי אושא ר׳ ישמעאל : eorum qui profecti sunt

Uscham R. Ismaël [1]). Und Ismaël war Zeitgenosse des Akiba." Hier erliess das Sanhedrin einige Verordnungen, die unter dem Namen Tekanot Uschah Gesetzeskraft erhielten" (Ketubot 49. 50. Jerus. Ketub. IV, 8. Moed Katan III, 1. Babli 17 a. Sabbat 15 b). Vgl. Grätz IV. S. 153 f.

Warum wanderte das Sanhedrin damals von Jamnia aus? Es war der Hauptheerd der ganzen gegen Trajan ausgebrochenen, vom Sanhedrin geleiteten Empörung. Bedroht von dem General Trajan's, der sie schliesslich in Judäa vollends niederwerfen sollte, und unfähig sich gegen seine Macht zu behaupten, ohnehin von einer halbheidnischen Bevölkerung bewohnt, war die Stadt alsbald sich zu ergeben bereit, und das Sanhedrin nun genöthigt, einen sicheren Ort zu suchen, möglicher Weise zuerst Jerusalem, dann das wohnlichere Uschah.

Nach einer Andeutung scheint Jamnia vor dem Kriege gegen Trajan eine Vorrathskammer von Getraide gewesen zu sein, möglicher Weise zur Rüstung für den Aufruhr. Dass es zerstört worden sei, lässt sich nicht folgern.

Tosiftah Demaï handelt von der Nothwendigkeit, die Frucht fortwährend zu verzehnten, auch wenn kein Tempel da ist, so zwar, dass sicher unverzehntete gar nicht genossen werden dürfe. Bei Frucht gemischter Entstehung soll nun nach der einen Meinung die Majorität entscheiden: ist Israël in der Mehrzahl der Producent, dann soll sie gelten als zweifelhafter Weise unverzehntet, bilden Fremde die Mehrzahl, dann sei sie unzweifelhaft nicht verzehntet, also nicht rein. Für diese strenge Ansicht ist auch R. Jehuda. Da erwiedert man ihm (Tos. Dem. c. 1) [2]):

אמרו לו: אחרי שהודיתה לנו על אוצרות של יבנה שלפני מלחמה שהיא דמאי ורובן כותים:

Dixerunt ei: postquam testificatus es nobis super thesauros Jabnes ante bellum, quod sint דמאי (modo dubii), et multitudo Cuttaei?

Früher, vor dem Krieg hast du in Betreff der Getraide-Vorräthe, die doch meist von Cuttäern stammten, unserer mildern Ansicht zugestimmt, und jetzt soll es nach der Majorität gehen? Da der Krieg unbestimmt gelassen ist, so könnte man auch an den Krieg unter Barcocheba denken. Doch hat Jabne für das Sanhedrin nur vor dem Trajankriege von 117 diese nähere Bedeutung gehabt, eine es selbst interessirende Fruchtkammer zu bilden, bei deren Benutzung man nicht allzu scrupulos verfahren dürfe.

Die Folgerung von Grätz, Jabne sei zerstört worden, geht hiernach zu weit. Das Schwanken über Jabne's Verhalten und Schicksal in dem Kriege, das bei ihm bestand und von daher sich bis Lipsius hin forterhielt, hat so weit wenigstens seine Einschränkung gefunden.

Die Meinung Hilgenfeld's aber, Jabne habe als Sitz des Sanhedrin's seit Titus nothwendig zu Judäa gehören müssen, ist blos eine Conjectur aus der

1) Handschriftliche Mittheilung von Hn. Dr. Grätz.
2) Nach handschriftl. Mittheilungen der Hn. Dr. Geiger und Dr. Grätz.

von mir angegebenen Thatsache gewesen, ohne allen sonstigen Halt, von Lipsius zwar sofort angenommen, aber doch von ihm selbst wieder vergessen und für nichts bedeutend erklärt. Selbst so lange Jabne Sitz des Sanhedrins war, wurde das geographische Verhalten dadurch nicht geändert. Das Sanhedrin konnte auch im Exil wohnen. Seitdem es aber diese Stadt verlassen hatte, konnte sie um so ungetrübter als Das gelten, was sie von Haus war, als Theil des Heidenlandes [1]).

§. 26.

Die Vorgänge vor dem Judithkriege.

Hat auch Josephus nicht mehr den zweiten Aufstand seines Volkes erlebt, weder den Polemos des Quitus, noch den Jom Trajanus gekannt, so wenig als das Buch darüber, so hat er doch unumgänglich Wichtiges mitgetheilt über die Sachlage vor demselben, namentlich in Mesopotamien.

Nach Joseph. Ant. 15, 3, 1 waren schon zu Herodes des Gr. Zeit οὐκ ὀλίγαι μυριάδες τοῦδε τοῦ λαοῦ [τῶν Ἰουδαίων] περὶ τὴν Βαβυλωνίαν ἀπῳκίσθησαν. Philo's Leg. ad Cajum p. 1032 ed. Hoeschel (bei Münter p. 25) erwähnt, dass sie in einem grossen Theil von Babylon und in andern Satrapieen verbreitet waren. Sie hatten selbst ihren eigenen Patriarchen, der unter persischer Hoheit grosse Rechte genoss (der Nasi Gola, princeps exilii oder αἰχμαλώταρχος, vgl. Seder Olam ed. Bas.p.... und Walch, Hist. Patriarch. Jud. p. 96. 103. 246, bei Münter a. a. O.).

In der Zeit des Caius hatten sich die Juden vorzugsweise nach Naarda gezogen, einer reichen und bevölkerten Stadt Mesopotamiens, oder wie Josephus sagt, Βαβυλωνίας ὑποτελούσης Παρθυαίοις, die durch Lage und Werke sehr befestigt war, so wie nach dem gleich geschützten Nisibis. Zwei Juden, Aniläus und Asinäus, richteten sogar einen besonders befestigten Ort zu, wovon aus sie bis nach Babylonien hin furchtbar und von der parthischen Macht fast unabhängig wurden. Wiederholte Angriffe werden zurückgeschlagen, fünfzehn Jahre lang stehen sie gefürchtet da (Jos. Ant. 15, 9, 1—4). Endlich werden sie durch eigene Schuld gestürzt, da sie namentlich auch die Babylonier tyrannisirt hatten (§. 5—7). So müssen sich die Juden Babyloniens nach Seleucia und Ktesiphon zurückziehen, wo Macedonier, sonstige Hellenen und Syrer wohnten. Mit den letztern gegen jene vereinigt kommen sie wiederholt in grosse Gefahr, und ziehen sich so ὡς τὸ πολὺ εἴς τε τὰ Νάαρδα καὶ τὴν Νίσιβιν, ὀχυρότητι τῶν πόλεων κτώμενοι τὴν ἀσφάλειαν (§. 8. 9).

Nach Herodes Agrippa's Tod aber wird Adiabene sogar ganz einem jüdischen Proselyten Izates unterthänig, der von Anfang an enge Bundesgenossenschaft mit dem Partherkönig hielt, und um seiner Treue willen von ihm sehr ausgezeichnet ward (Joh. Ant. 20, 2. 3): Ἀρτάβανος (βασιλεὺς τῶν Πάρθων) οὕτω δι' Ἰζάτου πάλιν εἰς τὴν ἀρχὴν καθίσταται, πρότερον αὐτῆς ἐκπεσὼν διὰ τοὺς μεγιστᾶνας. οὐκ ἐγένετο μὴν ἀμνήμων τῶν εἰς αὐτὸν εὐεργεσιῶν, ἀλλ' ἀντιδωρεῖται τὸν

---

1) Die völlige Bestätigung meines Schlusses finde ich nachträglich auch bei Geiger, nach Revue Germanique, 1860. I. p. 112: L'esprit seul de la nation subsistoit, et les Pharisiens, qui le representoient, l'emportèrent dans la dispersion, d'abord a Jamnin, plus tard à Babylone.

'Ιζάτην ταῖς μεγίσταις τιμαῖς παρ' αὐτοῖς. τήν τε γὰρ τιάραν ὀρθὴν ἐπέτρεψεν αὐτῷ φορεῖν καὶ ἐπὶ χρυσῆς κλίνης καθεύδειν, ἅπερ μόνων ἐστὶ γέρα καὶ σημεῖα τῶν Πάρθων. Ein jüdischer Fürst also stand in 'Αδιαβήνῃ dem Parther selbst mit königlicher Auszeichnung zur Seite. Ἔδωκε δὲ καὶ χώραν πολλὴν αὐτῷ κἀγαθὴν, τῆς τοῦ 'Αρμενίων βασιλέως ἀποτεμόμενος. Νίσιβις δέ ἐστιν ὄνομα τῇ γῇ (ib. 3. §. 2).

Das stark befestigte Nisibis war nicht blos ein Hauptort der mesopotamischen Judenschaft, sondern selbst die Hauptstadt eines jüdischen Parther-Verbündeten geworden.

Den folgenden Partherkönig Vardanes sucht Izates vor einem Krieg gegen die Römer abzuhalten; und als Vardanes ihm droht, fällt er durch seine eigenen Magnaten, die zuerst Kotardes, dann Vologeses erheben, der Medien an Pakoros, Armenien an Tiridates vertheilt (vgl. Clinton, F. R. Vol. II.), mit Izates bleibend befreundet. Ein anderer Bruder desselben, Monobazos, ist im Begriff gleichfalls Jude zu werden: da suchen die Magnaten Adiabenes mit Hülfe eines Araberfürstens Abias diesen zu stürzen, fürchtend, das Judenthum möchte in diesen Gegenden allherrschend werden. Auch hier wird Izates Meister (c. 4. §. 1). Sie wenden sich dann an den Partherkönig selbst, der nun auch abfällig wird; doch durch den Einfall von Scythen wird auch diese Gefahr beseitigt (§. 2). Izates stirbt darauf im 24sten Jahre seines Königthums, und hinterlässt die Regierung dem Monobazos, der des Bruders Gebeine bei Jerusalem begraben lässt (§. 3), in der letzten Zeit Domitian's (cf. c. 11. §. 2).

So bedeutend war der Einfluss des Judenthums in Mesopotamien und der Umgegend am Ende des ersten Jahrhunderts, so eng verbündet mit dem Parther, so wichtig zugleich für diesen das feste Nisibis in jedem Kampf mit dem Rom Antiochiens. Vernehmen wir nun durch Xiphilin, dass Adiabene in dem Krieg Trajan's gegen den Parther den Hauptwiderstand leistete, erst Nisibis' und Batnae's schliessliche Einnahme dem Trajan den Namen des Parthicus gab, so ist wohl nicht zu zweifeln, dass das Judenthum innerhalb des parthischen Gebietes der römischen Macht der Hauptgegner gewesen ist. Sehen wir dann Nisibis zum zweiten Mal durch Quietus erobert, da πάντα ἑαλωκότα von Trajan abgefallen war (Dio c. 29. 30), so werden wir um so mehr diesen Aufstand durch Mesopotamien hin als einen wesentlich jüdischen zu fassen haben.

Die weitern Schicksale der Veste, deren Besitz bis in die späteste Zeit so oft gewechselt hat, bis zum Ausbruch des Trajanischen Krieges kennen wir nicht. Möglich bleibt, dass der Partherkönig den wichtigen Grenzpunkt, wie er ihn dem Adiabener-Vasallen einst verliehen, so auch sich wieder selbst aneignet und für den Krieg noch weiter befestigt hat. Wird Trajan namentlich mit durch die Einnahme dieser Veste der Parthicus, dann liegt der letztere Schluss nahe genug.

II. Die spätere christlich-jüdische Kunde.

§. 27.

Die spätere Chronik über den jüdischen Krieg unter Trajan-Adrian.

Die Christen hatten in der ersten Zeit ihres grossen Kampfes keine Zeit, noch Sinn für Geschichtsschreibung. Wenn sie etwas überlieferten, so geschah es im Interesse der Kreuzes-Wahrheit. Aber erhalten ist dabei gar manches Wichtige aus jüdischen und römischen Quellen. An der Spitze der uns erhaltenen christlichen Ueberlieferung steht Eusebius in seinem noch vor der Kirchen-Geschichte (noch vor 325 u. Z.) geschriebenen Chronikon, das für die Folgezeit die Grundlage der Erweiterung und Erklärung geworden ist, im Besondern für Hieronymus, Orosius und Bar-Hebräus. Doch auch bei diesen Spätesten sind Bruchstücke ältester Kunde erhalten.

I. Die Chronik des Eusebius, vulgo nur durch Hieronymus Willkür erhalten, ist uns authentisch allein in der armenischen Uebersetzung überliefert, die erst in unserer Zeit herausgegeben ist. (Eusebii Chronicon, ex Armena versione ed. A. Majo et Joh. Zohrab. Milani 1818.) Ueber den zweiten jüdischen Krieg, den ersten nach der Tempelzerstörung ist uns Folgendes erhalten:

Trajani 18: ab Abrah. 2131: Judaei, qui in Libya degebant, seditione belloque adversus Graecos regionis incolas certare coeperunt. Idque factitatum in Aegypto, et Alexandriae et apud Cyrenem et in Thebaïde: Graeci autem Alexandriae superiores discesserunt. Eadem rebellio, quum in *Mesopotamia* quoque exarsisset, Imperator Lysiae Quieto (Arm. Kitio, קיטוס) mandavit, ut omnino provinciam purgaret. Quietus (Arm. Kytus, קוטוס) armis motis multas Judaeorum myriadas occidione occidit: rebusque prospere gestis *Judaeae praeses* ab imperatore renunciatus est. Tr. 19. a. 2132: Salaminae, in urbe Cypri insulae, Judaei facto impetu Graecos, quotquot ibi reperti sunt, occiderunt, urbemque penitus everterunt. Hadr. 1. a. 2133: Hadrianus *Alexandriam* a Judaeis labefactatam reparavit. Hadrianus *Judaeos* [i. e. incolas Judaeae], qui *ter* contra Romanos rebellaverunt, ad obedientiam revocavit.

In doppelter Weise hat Hadrian in seinem ersten Jahre die jüdische Empörung zu Ende gebracht. Die in Aegypten, die Alexandrien bedrängt und geschädigt hatte, hob er auf (durch Turbo, der sie unter ihm niederschlug, vgl. H. E. 4, 2. Spart. c. 5) und beruhigte Alexandrien völlig. Aber auch die Einwohner Judäa's selbst, die im Kampf begriffen waren (mit dem mit unbedingter Vollmacht gegen sie von Mesopotamien her durch Trajan entsendeten Quietus), brachte er zur Ruhe und Unterwerfung zurück. Erst Hadrian machte diesem dritten Aufstande Judäa's gegen die Kaiserregierung ein Ende. Denn zuerst hatten sie unter Judas Gaulonites (6 p. Ch.) gegen Augustus, dann gegen Nero (seit 66), nun (seit 116) gegen Trajan sich empört.

Eusebius scheint in der Chronik entweder auf Julianus Africanus oder auf jüdischen Quellen zu fussen. Die Vierzahl von Aufständen Judäa's gegen die Cäsaren erinnert ganz an Seder Olam Rabba. Dennoch berichtet er hier wesentlich dasselbe, als in der spätern Kirchengeschichte aus Dio. Nur hat er in der Chronik das Bedürfniss, für jedes Jahr möglichst ein neues Datum zu haben, und zertheilt so das Zusammengehörige (presque inevitable, sagt Tillemont) in mehrere Jahre, d. h. Columnen, so auch den gemeinsamen Aufstand des Judenthums. Den in Afrika bringt er a. 18, den in Cyprus a. 19. Dagegen hält er (mit K.-G. 4, 2) fest, dass gleichzeitig (a. 18 Traj.) die Juden in Libyen und die in Mesopotamien aufgestanden seien, und dass der Aufstand in Aegypten und in Judäa erst im ersten Adrian's sein Ende gefunden hat.

Andererseits ergänzt er die K.-G. durch das Chron. Judäa war wohl unter Trajan durch den dagegen abgesandten Quietus hart bedrängt und gestraft, scheinbar selbst niedergeschlagen, aber auch nur scheinbar. Erst Adrian hat diese Judäos von ihrer dritten Empörung gegen Rom zur Ordnung (in obedientiam) zurückgerufen (durch den Sturz des Drängers). Dies haben wir also auch der K.-G. in Gedanken zuzusetzen, in der den Eusebius nur die furchtbare Bestrafung durch den Juden-Schlächter interessirt hat (§. 5).

So klar dieser Zusammenhang ist, so hat ihn doch schon Hieronymus (in seiner Erneuerung des Chron. Eus.) nicht mehr verstanden. Er corrigirt (a. d. 121): Hadrianus Judaeos *capit secundo* contra Romanos rebellantes. D. h. er bezwingt die Juden aller Orte (in Afrika und Cypern und Asien), die nun zum zweiten Mal (seit Titus) gegen Rom aufgestanden wären. Auch sonst depravirt er das Original durch Weglassen oder Bessern, so wie durch Einschieben Eutropischer Notizen (vgl. auch Clinton Fasti R.). — Lipsius hat der Schlussangabe eine andere Wendung zu geben gesucht. Die Judaei des Euseb. Chron., die Adrian in obedientiam revocat, sollen nicht die in Palästina, sondern die in Mesopotamien oder Aegypten sein. Diess ist jedoch nur mit eigener Täuschung zu erreichen gewesen. Denn Eusebius hat 1) zwischen den „Judaeis" als incolis Judaeae und den „Judaeis Alexandriae" ausdrücklich unterschieden: Lipsius hat dieses gar nicht erwähnt, vielmehr gethan, als wenn diese Judaei ter rebellantes möglicherweise die Aegyptischen selbst seien. 2) Gleich ausdrücklich hat Eusebius die Judaei, welche Adrian noch wieder zur Botmässigkeit gebracht, von den in Mesopotamien Rebellirenden unterschieden: a) ausdrücklich nennt Eusebius sie vorher, was Lipsius wiederum übergeht; b) auch hat Adrian die in Mesopotamien gar nicht zum obedire gebracht, sondern frei geben müssen (Spart. c. 5). 3) Eingeleitet ist die Täuschung mit der Angabe, „selbstverständlich müsse es nicht ter, sondern secundo rebellantes heissen. Allerdings hat ter nur für Judäa selbst einen Sinn. 4) Zum Gipfel gebracht ist die Täuschung, wenn gegenüber dem Chron. von der K.-G. des Eusebius nicht blos nicht die Rede, sondern mir vorgeworfen wird, „ich übersehe, dass Eusebius mit den Juden auch die in Mesopotamien gemeint haben könne."
Ich habe zufällig das Chronicon, als von der spätern K.-G. desselben Eusebius

reich ersetzt, gar nicht berücksichtigt, um so ausdrücklicher mich auf Eusebius H. E. bezogen, wonach die Juden in Mesopotamien und die in Judäa direct unterschieden sind. Weil Quietus jene so furchtbar gezüchtigt, ward er endlich auch mit der Mission gegen das Mutterland des Aufstandes vertraut. Chron. fügt nur noch hinzu, dass der Legat Trajan's doch nicht, sondern erst Adrian durchgedrungen sei. Woher nun diese neue Täuschung bei Lipsius, alle dieses Verdecken oder Verkehren des Geschichtlichen? Sie ist nur ein neuer abentheuerlicher Ausläufer des πρῶτον ψεῦδος, die Entsendung des Quietus gegen das selbstverständlich aufständische Judäa bei Dio und Eusebius K.-G. sei umgestürzt. Nur ist die Selbsttäuschung hier zu dem Excess gewachsen, mich nicht blos zu beschuldigen, den Sinn der K.-G., die Lipsius zu tödten gesucht, übersehen zu haben, sondern er weiss sich selbst zu verbergen, dass die Chronik, die allein gelten soll, jene Entsendung nach Palästina gleich ausdrücklich erwähnt. Wer versteht solche Kritik?

Der römische Hauptbericht über die Lage Judäa's am Ende Trajan's (Dio, Exc. Peyr. und Xiph. c. 32) hat durch Eusebius Chronicon seine Ergänzung, und der einzig natürliche Schluss daraus seine geschichtliche Bewährung von Neuem. Der dritte Krieg, der von Mesopotamien und Aegypten verschiedenen Judaei ist der von Judäa unter Trajan erhobene, dort von Quietus geführt, aber erst durch Adrian beschwichtigt.

II. Orosius, saec. V, überhaupt durch Bewahren werthvoller Kunde bekannt, hat auch hier nicht blos Eusebius geschickt zusammengefasst, sondern auch selbstständige Ueberlieferung damit verknüpft.

Paul. Orosius, adversus paganos historiarum libri (ed. Coloniae 1536). Lib. VII. c. 12: Anno ab u. c. 847 Traianus .... reipublicae gubernacula Nerva tradente suscepit ac per annos decem et novem tenuit.... Regiones autem trans Euphratem et Tigrin sitas provincias fecit. Seleuciam et Ctesiphonem et Babylonem occupavit. ... Terrae motus Antiochiam pene totam subruit civitatem. Incredibili *deinde* [i. e. anno sequente] motu sub *uno* tempore Judaei quasi rabie efferati per diversas terrarum partes exarserunt. Nam et per totam Libyam adversus incolas atrocissima bella gesserunt, quae adeo tunc interfectis cultoribus desolata est, ut, nisi postea Adrianus imperator collectas illuc aliunde colonias deduxisset, vacua penitus terra abraso habitatore mansisset. Aegyptum totam et Cyrenem et Thebaida cruentis seditionibus turbaverunt. In Alexandria autem commisso praelio victi et attriti sunt. In Mesopotamia quoque rebellantibus iussu imperatoris bellum illatum est. Itaque multa millia eorum vasta caede deleta sunt. Sane Salaminem, urbem Cypri, interfectis omnibus accolis deleverunt.

Die letzte Hälfte des Berichts ist unverkennbar Excerpt aus Eusebius' Chronicon, nur desshalb hat er den Aufstand Judäa's selbst, von Eusebius als im ersten Jahre Adrian's beschwichtigt erklärt, übergangen, indem er eine Epitome über Trajan geben wollte.

Aegyptus et Alexandria bei Eusebius wird bei ihm Aegyptus tota. Dann folgt Cyrene, Thebais; darauf der (anfängliche) Sieg der Hellenen zu Alexandrien, der hier mit praelium concreter, mit attriti grösser gemacht wird. Dann

sind (V. 7) die Vorgänge in Mesopotamien bei Eusebius äusserst kurz epitomirt. Den Schluss bildet (V. 8) der Schluss der Dinge unter Trajan, wie sie Eusebius Chron. darstellte, der so besonders entsetzend in Cyprus gewordene Aufstand. Das Uebrige gehörte unter Adrian.

Zu Anfang hat er (V. 1. 2) den Lieblingsauszug des Mittelalters, Eutrop benutzt, mit allem Tacte das Wesentliche ausziehend, aber noch eine eigene Quelle über den jüdischen Krieg Trajan's.

Hiernach ist der Aufstand aller Orte gleichzeitig ausgebrochen, was sonst nur zu schliessen war, sub uno tempore per diversas terrarum partes, in Libyen aber die Bevölkerungen fast aufgerieben, wie sonst nur von Cyprus und Cyrene bekannt. Wie aber die nähere Bestimmung des Letztern durch die Münze Restitutori Aug. Libyae Cos. III (Eckhel p. 497) bestätigt scheint, so hat auch die erste Angabe, mit welcher Orosius der willkürlichen Jahreszertheilung in Eusebius Chron. entgegentritt, alles Recht auf Glaubwürdigkeit.

Aus der Natur der Sache, wie selbst aus Momenten des Dio-Berichtes (vgl. §. 13. 14) schloss ich, dass der jüdische Aufstand nicht blos einmüthig, sondern auch unter der Einen Oberleitung des Sanhedrin gleichzeitig ausgebrochen sein werde (Theol. Jahrb. 1857. IV. S. 450 f. Zeitschr. a. a. O. S. 495 ff.). Im Besondern wurde auch erkannt, wie wenig Eusebius, im Chronicon naturgemäss die Jahre zerreissend, in Betracht kommen könne (Rhein. Mus. a. a. O. S. 507). Orosius bestätigt es nun aus unanfechtbarer Quelle direct. Auch Ewald (Gesch. Isr. VII, 356) findet denselben sehr im Recht. „Fast am bestimmtesten erzählt Alles in der Kürze Orosius, Hist. 7, 12.“ Diess ist sogar Uebertreibung, denn dass er vom „Chron. (des Eusebius) über Trajan“ verleitet, Nichts vom Aufstand in Judäa erwähnt, auch nicht den Besieger der Juden in Mesopotamien nennt, überhaupt nicht die Ausgänge des Aufstandes, ist doch ein Mangel. Aber trotz des grossen Lobes auf Orosius' bestimmte Darstellung beeilt sich Ewald das Bestimmteste darin völlig zu negiren, oder doch rein zu ignoriren. Nachdem Orosius so ausdrücklich das Zertheilen der Dinge derselben Zeit auf verschiedene Jahre verworfen und verwehrt hat, beginnt Ewald, die Dinge nach Vorgang des Eusebius Chron. doch wieder nach Jahren auseinanderzuthun: Zuerst nun, so viel zu sehen, brach der Aufstand in Kyrene aus [weil es Dio zuerst nennt]. Dies geschah 115—116. [Das sagt Niemand, ist reine Phantasie, aber zugleich nach allen Umständen ganz unrichtig, auch ganz gegen Orosius' „nach dem Erdbeben.“] Im folgenden Jahre erhob sich Alexandrien und Aegypten. [Wiederum reine Phantasie, dass man hier erst ein Jahr nach Cyrene aufgestanden wäre.] Um dieselbe Zeit aber wüthete man auch in Cyprus. [Das ist nun zwar so, wie es für Eusebius' Rubriken presque inevitable resultirte, aber doch wieder gegen Eusebius, der Cypern gerade vom Uebrigen getrennt hatte, da bei Dio in zweiter Linie umständlicher davon geredet war]. — Man sieht, dass Ewald zwar dem Zuge des Chronicon's im Zertheilen folgt, aber nach freiester Willkür, ohnehin in dem wirklich seltsamsten Widerspruch: 1) mit sich selbst, da er (S. 354) vorher selbst „von Einem Schlage“ geredet hatte, 2) mit Orosius, den er sogar ebenda rühmendst an-

zieht, wo er ihn faktisch verläugnet. Dieser Widerspruch Ewald's gegen die sonst offenbare Chronologie (§. 13, II.) ist also rein nichtig.

III. Abulfaradsch - Bar - Hebraeus hat zwar sehr spät gelebt, aber noch selbständige orientalische Schriftkunde in Eusebius' Chronik verweben können. Sein Chronicon oder die Historia Orientalis liegt arabisch unter dem ersteren Namen, syrisch unter letzterem vor.

Abulfaradsch, Hist. Orientalis, ex Arab. ed. Pococke. Oxonii 1672. p. 75: Trajanus Caesar. Annos novendecim imperavit. ... Anno imperii ipsius ultimo rebellantes Judaei, qui in insula Cypro, Syria et Aethiopia fuerunt, una cum Aegypti Judaeis, regem sibi constituerunt, nomine Luminus, qui exercitu conflato in *Palaestinam* profectus est, ubi ipsum quaesitum cum myriadibus Judaeorum omni loco occiderunt exercitus Romani. — Bar-Hebraeus, Chronic. ed. Bruns et Kirsch, Syriace et latine. P. 54: Vergente ejus imperio Judaei in Cypro everterunt urbem Salomona atque Graecos, qui in insula erant, occiderunt. Judaei in Libya Graecos, qui ibi erant, commoverunt. Similiter illi, qui Cyrene, Thebis, Alexandriae et in Mesopotamia vixerunt. Nec non Judaei Aegyptii defecerunt, regemque sibi constituerunt, Lumpis, qui assumtis rebellibus ivit in *Judaeam*. Vicerunt igitur Judaei ubique locorum.

Der syrische Text erscheint als die Grundlage der arabischen Bearbeitung. Er selbst giebt Eusebius' Chronik wieder 1) in kurzer Zusammenfassung, mit gerechter Verwerfung der willkürlichen Jahres-Scheidungen. So stellt er auch das in Cyprus Vorgegangene voran. Es folgt dann nach Eusebius: Libyen .. Cyrene, Thebais .. Alexandria, Mesopotamia. 2) Wenn nun folgt „Nec non Judaei Aegyptii defecerunt", so scheint hier eine zweite Quelle für Barhebräus zu beginnen, da doch Aegypten in Thebis und Alexandria schon erwähnt war.

Nach der neuen Quelle Ab.'s wäre der Anführer der ägyptischen Empörer nach Judäa übergegangen, d. h. der Aufstand des jüdischen Orients hatte überhaupt sein Ziel in Judäa, stand damit in Verbindung, hat dorthin Hülfe entsendet.

Die concrete Nachricht, als reine Fiction unbegreiflich, ergänzt nur das sonst Bekannte, und entspricht dem ohnehin Selbstverständlichen. Mit Recht haben auch Münter und Jost sie unverwerflich gehalten, nur zu viel auf die persönliche Fassung gebaut, dass der Anführer selbst dorthin gezogen sei, so möglich dieses bleibt. Ewald ist auch hierbei unvollständig.

Der Name ܠܘܡܦܝܣ (Lumpis) wird, wie schon Münter sah, durch irgend ein Buchstaben-Verderbniss (wie ܩܘ statt ܡܦ) auf den Λουκούας bei Euseb. K.-G. IV, 2 zu beziehen sein, den Anführer der Aufständischen in Cyrene, der dann auch in Aegypten das Haupt wurde. Um so bestimmter ist der Aufstand des ganzen Orients auf Judäa als letztes Ziel gerichtet gewesen.

Die letzte Angabe „vicerunt Judaei ubique locorum“ hat vom Anfang des Judenaufstandes seine volle Richtigkeit.

Schon Dio und K.-G. lässt diess ersehen. Ueberall wurden sie Meister der feindlichen Bevölkerung, wie der römischen Besatzungen; waren auch die Hellenen Alexandriens (laut Euseb. Chronicon) Anfangs in der Oberhand, so wurde doch die Macht der Juden hier so gross, dass sie hier mit am letzten niedergeschlagen sind.

Der arabische Text hat zusammengezogen und interpretirt, so auch depravirt. Das vergente imperio Traiani (ganz richtig vom 18. Jahr) ist hier zu spitz auf ann. ultimus (19.) gestellt. Die Zweiheit der Quellen ist verwischt. Der Name des Anführers ist hier noch weiter zu einem ܠܘܡܢܝܣ depravirt (Lumnis oder Luminus) Das „victores Judaei ubique locorum“ ist endlich mit antijüdischer Schärfe (vom Ausgang des Aufstandes aus) zu einem „omni loco victi“ berichtigt. Hiernach ist denn auch die Schlussnotiz von dem ägyptischen Führer dahin modificirt, dass derselbe in dem Judäa, wohin er gekommen war, solchergestalt Niederlage erlitten habe.

Münter hat das Textverhältniss noch nicht beachtet, und daher sich zu weitern, falschen Conjekturen verleiten lassen, so über angebliche Scharmützel des Lucuas in Judäa gegen Turbo, von dem der Bericht Nichts weiss.

IV. Lehrreich ist auch ein Zeitbuch des jüdischen Mittelalters, Zemach David, das aus jüdischen, aber auch aus römischen Quellen geschöpft zu haben scheint, besonders darüber, dass es den Aufstand unter Trajan und Adrian unmittelbar mit dem Hauptkriege des Adrian in Judäa in Verbindung setzt, das Helldunkel des Quietus-Krieges völlig aus den Augen verloren hat.

Zemach David ed. Francofurt. fol. 27. col. 1. Den hebr. Text giebt Eisenmenger II, 654 f.; hiernach folgt die ganz wörtliche Uebersetzung:

Et Judaei, qui in Bither, unxerunt et coronaverunt eum (Ben Cosiba) regem, et deiecerunt iugum Romaeorum de collo suo, et fecerunt caedem magnam in Romaeis et Jonibus: qui in Africa (occiderunt) populum magnum et multum ut arena, quae in labiis maris, quae non numeranda: et sic fecerunt in Aegypto etiam (Judaei), qui habitabant Alexandriam Aegypti, ceciderunt etiam hic in Romaeis, secundum verba in Meor Enajim cap. 12, bis centies millia hominum: et Judaei qui in Cypro, quae Zipren (ציפרן), ceciderunt etiam hic omnes gentes, usque nullae reliquiae earum: usque dum Caesar Trajanus (טריאנוס) misit principem exercitus sui (שר צבאו), filium sororis suae, Adrianum et fecit in iis caedem magnam, quae non audita, neque visa, neque diebus Nebusaradan, neque diebus Titi.

Hier ist der trajanisch-adrianische Krieg direct in Einen verschmolzen, der des Bar-Cochba mit dem Aufstand vorher, der besonders furchtbar in Afrika (Cyrene), Aegypten und Cyprus wüthete, Römer und Griechen niedermachend, in Aegypten 20 Myriaden, in

Cypern bis auf den letzten Mann. Dieser Aufstand hatte aber damit sein Ende, dass der Kaiser Trajan einen „princeps exercitus" entsendete, der ein grosses Blutbad anrichtete. Man sollte nun erwarten, dass hier die Heerführer Trajan's, Quietus und Turbo, genannt würden. Aber die Vermengung kehrt wieder: Adrianus soll es sein, der dann unter Barkochba ein Blutbad anrichtete, wie seit Nebukadnezar und Titus nicht erhört.

So völlig ist dem spätern Bewusstsein der Quietuskrieg, gar der Jom Tyrjanus in seiner wahren Bedeutung entschwunden, geschweige das Gedenken seines Grundes und ersten Erfolges. Ganz ähnlich im Seder Olam Suttah (§. 18).

§. 28.

Die Martyrologie des parthischen und jüdischen Krieges.

In den Kreis der christlichen Ueberlieferung aus der Zeit der Judith-Geschichte gehören auch die Legenden von zwei Martyrien, die bei aller späterer Zumischung einen geschichtlichen Kern enthalten, welcher **bestätigend** zu Dem tritt, was sonst nur zu schliessen war.

I. Ein Haupt der Gemeinde zu Antiochia, **Ignatius**, wurde, während Trajan dortselbst überwinterte, am 20. Dezember den Thieren vorgeworfen, in Folge der durch das Erdbeben vom 13. Dezember 115 gegen die ἄθεοι erweckten Volkswuth, ein Opfer zugleich der Siegesfeste des Parthicus, welche die Judith-Erzählung (I, 16) andeutet, Dio (c. 24 f. vgl. c. 10) voraussetzt.

Martyrol. ed. Ruinart (in Patr. App. ed. Dressel. 1857. p. 208 s.) c. 2: Ignatius ἤγετο πρὸς Τραϊανὸν, διάγοντα μὲν κατ' ἐκεῖνον τὸν καιρὸν κατὰ τὴν 'Αντιόχειαν, σπουδάζοντα δὲ ἐπὶ 'Αρμενίαν καὶ Πάρθους. Martyr. ed. Simon Metaphrastes (ib. p. 350 s.) c. 3: ὑπῆρξε δὲ τότε Τραϊανῷ τῇ 'Αντιοχέων ἐπιδημεῖν, οἷα δὴ μέλλοντι κατὰ Περσῶν ἐκστρατεύειν καὶ παρασκευαζομένῳ παρ' αὐτῇ τὰ πολέμια. ἐνταῦθα γοῦν καὶ μηνύεται αὐτῷ τὰ κατὰ τὸν 'Ιγνάτιον, ὡς εἴη τὰ Χριστιανῶν πρεσβεύων. Mart. ed. Ruin. c. 6. 7. Ignatius wurde den Thieren vorgeworfen und seine Ueberreste gesammelt: τῇ πρὸ δεκατριῶν καλανδῶν 'Ιαννουαρίων, τουτέστι Δεκεμβρίῳ εἰκάδι. Ed. Metaphr. c. 23: εἰκάδα τότε τοῦ Δεκεμβρίου μηνὸς ἄγοντος. Martyr. cod. Vat. ed. Dressel p. 374 s.: τοιοῦτον γὰρ 'Ιγνατίου τὸ μαρτύριον .. καὶ ἔστιν ἡ μνήμη τοῦ .. μάρτυρος 'Ιγνατίου μηνὶ Δεκεμβρίῳ κ'. Menaeum Graecum (bei Patr. App. ed. Cotelier II, 177) vom Dezember: εἰκάδι 'Ιγνάτιος θάνε γαμφηλῇσι λεόντων. Cf. Ep. Martyris ad Roman. c. 10 (ed. Dressel p. 173). D. 52. — Joh. Malala, Chron. XI. p. 360: 'Ο δὲ αὐτὸς βασιλεὺς Τραιανὸς ἐν τῇ αὐτῇ πόλει διῆγεν, ὅτε ἡ θεομηνία [terrae motus] ἐγένετο. ἐμαρτύρησε δὲ ἐπὶ τούτου τότε ὁ ἅγιος 'Ιγνάτιος, ὁ ἐπίσκοπος τῆς πόλεως 'Αντιοχείας. Dazu aus anderer Quelle p. 358 s.: ἐπὶ δὲ τῆς βασιλείας τοῦ αὐτοῦ Τραϊανοῦ ἔπαθεν 'Αντιόχεια ἡ μεγάλη τὸ τρίτον αὐτῆς πάθος, μηνὶ 'Απηλλαίῳ τῷ καὶ Δεκεμβρίῳ ιγ', ἡμέρᾳ α', μετὰ ἀλεκτρυόνα, ἔτους χρηματίζοντος ρξδ' κατὰ τοὺς αὐτοὺς 'Αντιοχεῖς [aerae Seleucid., 868 u. c.], μετὰ δὲ β' ἔτη τῆς παρουσίας τοῦ

θειοτάτου βασιλέως Τραϊανοῦ τῆς ἐπὶ τὴν ἀνατολήν. Chronogr. Scaligeri (cf. Clinton, Fasti Rom. p. 100), das Erdbeben erfolgte Olymp. 223. III, von Juli 115 bis Juli 116 p. Ch. cf. Dio c. 24 (§. 13).

Wie Alle mit Malala über die Zeit des Erdbebens stimmen, den Eckhel und Clinton hier vergeblich verdächtigen wollten (§. 13. II.), so einig ist mit demselben die gesammte ältere Kunde auch über die Zeit des Martyriums, welche sofort wie den Ort, so auch den Grund desselben angiebt, somit sämmtliche Märtyrerbriefe Ign. fingirt zeigt.

Das altkatholische Rom hat sich den strahlenden Märtyrer, aus dem Antiochien des Apostels, dazu erkoren, dass er als solcher, dem Apostel nach, ein Zeuge für Rom werde, und wie die Herrlichkeit des Christenthums und des Martyriums, so die bischöfliche Monarchie Angesichts seines herrlichen Martyriums auf dem Leidenswege des Apostels dahin erhebe (Epp. Sancti Ignatii Theophori ad Ephesios, ad Romanos, ad Polycarpum). Diese drei Märtyrerbriefe sind immer weiter ausgedehnt worden zu sieben, dann zu zwölf Briefen, mit rein mönchischen Ausläufern. Diese klericale Fiction ist schon von Calvin erkannt, treffend schon von Dalläus erörtert, von Baur vollends, im Besondern dogmengeschichtlich gerichtet. Jeder gesunde Sinn, der nur Geschichte sucht, findet die Briefe, historisch wie psychologisch, nur als Fiction verständlich, die dazu erforderliche Märtyrerreise so fabelhaft als Etwas. Nach dem letzten Vertheidigungs-Versuche von Clinton aber ist die Fiction auch chronologisch in näheres Licht getreten, gleichzeitig mit jenen Versuchen, das Erdbeben in Antiochien, den Grund des wirklichen Martyriums zu verrücken.

Vgl. die Abhandlung über den Todestag des Ignatius im Rh. Mus. 1857. XII. S. 450 ff. „Zur Chronologie des parthischen Krieges" (oben S. 50 ff.).

Lipsius hatte sich schon vorher (Zeitschrift der histor. Theol. 1855) alle Mühe gegeben, wenigstens die älteste der Ignatius-Briefrecensionen nicht blos als solche zu beweisen, sondern auch als „ächt" festzuhalten. Er hat nun gestrebt, auch gegen den erfüllenden chronologischen Beweis dies Unternehmen zu schützen (Abhandl. der deutsch-morgenl. Gesellsch. Bd. I, 5. 1859. S. 7 ff.), dies aber wiederum nur mit seltsamen Täuschungen zu erreichen gewusst.

Er erkennt, dass das Erdbeben von Malala unwidersprechlich richtig auf 18. December 115 bestimmt, oder dass mein Nachweis gegen Eckhel und Clinton völlig im Rechte ist (Ueber Judith S. 55. und Abhandl. S. 8). Ist nun Ignatius wirklich am 20. December während Trajan's Aufenthalt in Antiochia, d. h. 20. Dezbr. 115 den Thieren vorgeworfen, so erkennt auch er, dass danach das Martyrium nur in Antiochia selbst erfolgt, jede Deportation nach Rom, um dort den Thierkampf zu erleiden (d. h. unterwegs die Bischofsbriefe zu schreiben), unwidersprechlich Fiction, also auch nicht einer dieser Briefe von Ignatius selbst ist. Das so gereinigte Martyrium ergänzt durch die Judithgeschichte.

Er sucht daher I. an dem Todes-Tage des Ignatius zu rütteln. Der 20. Dec. soll nicht den Tag des Martyriums, sondern den der Translation seiner Gebeine

(von Rom nach Antiochien) bezeichnen: Ignatius könnte am ersten Februar gestorben sein, an welchem Tag die lateinische Kirche den Heiligen feiert. Ich hatte erinnert, erst die lateinische Kirche hat aus weit spätern besondern Interessen sowohl die Gebeine des Ignatius für Rom vindicirt, als dann auch einen eigenen Märtyrertag eingesetzt. Doch dieses soll der Angabe des lateinischen Martyrologiums (Acta Sctt. ed. Bolland. Febr. Tom. I. p. 29 s.), wonach 1. Febr. Todestag, XIII. Cal. Jan. (20. Dec.) Tag der Translation ist, nichts anhaben können. Denn dieses Martyrologium berichte die Translation ganz übereinstimmend mit den Griechen, habe also die Gebeine des Ignatius nicht für Rom vindicirt. — 1) Es ist seltsam, wie Lipsius sich verbergen kann, was allbekannt ist (vgl. Cotelier a. a. O.), dass in der Saracenenzeit Rom die Gebeine des Antiochischen Heiligen für Rom vindicirt hat, also in Folge hiervon auch der Heiligentag geändert werden konnte, ja geändert ist. Der Streit geht hierbei wiederum nur scheinbar gegen mich, vielmehr gegen längst Erkanntes. Ruinart (bei Dressel p. 215) sagt: Ignatii festum Graeci vigesima die mensis Decembris celebrant, qua ipsum passum fuisse Acta testantur; Latini vero die prima Februarii; an ob aliquam sacrarum ejus reliquiarum translationem? Plures enim fuisse constat. Der heil. Leib soll ja zuerst (angeblich) von Rom nach Antiochien transponirt sein, und dann ist er von Antiochien nach Rom zurückgebracht. Ruinart hat natürlich nicht direct die Satzung seiner Kirche verwerfen wollen, aber deutlich genug angegeben, dass die römische Kirche in Folge jener zweiten Translation den Heiligentag geändert hat. Geschah diess, so konnte der sonst althergebrachte Heiligentag nur so umgedeutet werden, wie vom lateinischen Martyrologium geschehen, hat auch dasselbe sonst (gleich begreiflich) das griechische Martyrologium zur Grundlage seiner Weiterungen behalten. 2) Ebenso seltsam als das späte lateinische Martyrologium auf einmal den notorisch ältern griechischen vorangehen, ja allein gelten soll, wird auch das sonst so hoch von Lips. gestellte Mart. des Cod. Vat., von Dressel edirt, gerade über diese Translationsfrage übergangen. Hier ist das Postulat der päpstlichen Kirche, den Heiligen bei sich zu haben, und allein zu besitzen direct, d. h. dreister durchgeführt, als von dem spätern lateinischen Nachschreiber der Griechen. Hier geht das Martyrium nicht blos lediglich in Rom vor sich (auch die Unterredung mit Trajan), sondern die Gebeine bleiben auch von Anfang an dortselbst: οἱ κατὰ τὴν Ῥώμην ἀδελφοὶ λαβόντες αὐτοῦ τὸ σῶμα ἀπέθεντο ἐν τόπῳ, ἔνθα ἦν ἔξον ἀθροιζομένους αἰνεῖν τὸν θεόν, auf einem damals schon concedirten Friedhof der römischen Gemeinde! So deutlich ist diese spätere Fiction eine solche und im römischen Interesse. Dagegen scheint damals noch der Tag nicht geändert, was erst weitere Consequenz ward. Freilich möchte Lipsius auch diese ältere römische Kunde vom 20. December als dem „Martyrertag" auslöschen. „Es sei nur Gedächtnisstag": aber es ist der τοῦ μάρτυρος oder τοῦ μαρτυρίου (S. 121). „Es sei auch da möglicher Weise an die Translation gedacht": und dieser Martyrolog negirt jede! „Vielleicht endlich rührte der Zusatz von zweiter Hand her." Lebhaft erinnert diese Art Kritik oder Apologetik an die bei Dio geübte. Es ist ja unmöglich, dass dies Martyrologium nicht einen Tag angegeben, dass es ohne den „Zusatz" geschlossen habe (vgl. bei Dressel selbst). — 3) Was soll man aber gar zu der Selbsttäuschung sagen, als wenn schon das älteste Martyr. (ed. Ruinart) den Gedanken zuliesse, der 20. December sei nicht der Tag des Martyriums selbst, als wenn ich dieses nur willkürlich annähme! Das ἐγένετο δὲ ταῦτα τῇ πρὸ XIII. Cal. Jan. in c. 7 gehe vielmehr, wie es scheine, auf die vorher erwähnte Translation (nach

Antiochien)! Auf's ausdrücklichste sagt ja das Mart. c. 6 (p. 214): „dein illico in id (amphitheatrum) ex mandato Caesaris .. immissus, erat enim solemnis, ut putabant, dies, qui dicitur Romana lingua τρισκαιδεκάτη (sc. Cal. Januar.), quo studiose conveuerant, sic crudelibus feris .. est objectus." So festgestanden hat dieses XIII. Cal. Jan. als Todesfest von Anfang an, dass der Tag, seitdem das Martyrium einmal von Antiochien nach Rom gebracht war, nun auch römisch ausgedeutet wurde. Denn XIII. die Cal. Jan. oder am 20. Dezember bestand im heidnischen Rom die Nachfeier der Saturnalien, die der sog. Sigillaria (Macrob. Saturn 1. 10), zu deren Verherrlichung also Ignatius, „in Rom" nunmehr ganz angemessen, geopfert sei. Usher, Pearson, Jacobson, Hefele, Dressel (p. 214 s.) haben dieses τρισκαιδεκάτη schon genügend erklärt, und Lipsius will es ausstreichen! 4) Das schliessliche Refugium auf das ausgedehnte Martyrologium der später mit Rom unirten Armenischen Kirche (in Ignatii Epp. ed. Petermann), das nun ausser dem 20. Dezember auch den „1. Hrotiz" (d. h. Februar) angiebt, charakterisirt sich schon nach dem von Lipsius Ausgezogenen zur Genüge. Die Sache ist hier nicht „im Unklaren", sondern sehr klar ist die ursprüngliche Angabe, die lediglich den 20. Dezember hat (c. 47—49), mittels der „Schlussbemerkung" (c. 52) vom „1. Hrotiz, nach den Griechen 20. Dezbr." an die römische Observanz accommodirt worden.

Alles versuchte Rütteln an dem 20. Dezember zeigt nur, wie unerschütterlich fest dieser Tag aus ältester Zeit her steht, als der Märtyrertag des Ignatius. Zugleich deutet dieselbe älteste, nur vom spätern Papstthum durchkreuzte Ueberlieferung auch darauf hin, dass das Martyrium ebenso in Antiochien Statt gehabt hat, als der Martyrer dort bestattet war. Todes- und Bestattungstag fallen ursprünglich zusammen. Erst die Brieffiction und die dazu gehörige Martyrer-Reise brachte (gleichfalls und von Anfang im römischen Interesse) dieses glänzende Martyrium nach Rom selbst, und machte so jene Transposition nöthig, die das frühere Martyrologium consequent, aber vergeblich zu streichen versucht hat. So viel Keckheit hat die spätere lateinische Martyrologie verworfen, die Translation bewahrt und mit Umdeutung des 20. Dez. geholfen, der Ignatius' Märtyrertag bleibt.

Gleich hülflos ist Lipsius' Versuch, II. auch das Jahr des Martyriums zu stürzen, es aus der Zeit des Parthischen Krieges in den Anfang des Trajan zurückzuschieben. Er muss dazu wiederum sich auffallend täuschen. Er thut, als wenn ich die „zweifellose Kunde" lediglich durch Joh. Malala hätte (a. a. O.). Er sucht dann hervorzukehren, was Niemand geläugnet hat, wie spät dieser „byzantinische", d. h. antiochenische Chronist falle, und welche Mährchen derselbe (gleichfalls) bietet. Und doch täuscht Lipsius nur sich und seine Leser neu, als wenn ich „die zweifellose Kunde" auf einen solchen Verfasser gründe, oder so kritiklos verfahre. Ich unterscheide ja (Rh. Mus. S. 491) ausdrücklich genug gegen Unkritik, wie gegen ungerechtfertigte Sceptik. „Gegen kirchliche Chronisten ist ein Misstrauen wohl gerechtfertigt, aber nur so weit sie von kirchlichen Postulaten beherrscht sind, was hier [in Betreff des Martyriums zu jener Zeit und der Zeit des Erdbebens] gar nicht einmal zu denken ist." Ich sage auch nicht so ohne Weiteres „zweifellose Kunde", sondern erinnere (S. 492 f.), dass die „bestimmte Angabe" des Malala' über die Zeit des

Erdbebens wie über das Mart. für Clinton selbst, dessen Folgerungen ich zu bekämpfen hatte, „unzweifelhaft“ ist. Lipsius erkennt es ja auch an, dass meine Kritik gegen diesen, wie gegen Eckhel im Rechte ist. Was soll nun das Verdecken, dass ich die Angabe des ältesten Martyrologiums (ed. Ruin.) über die Parthische Zeit des Martyriums sogar vorangestellt habe (S. 486)? Was das Verschweigen, dass auch Sim. Metaphrastes dasselbe angiebt?

Ignatius wurde Märtyrer, als Trajanus Parthicus zu Antiochien überwinterte. Dies Datum hat auch aus innern Gründen seine volle Gewähr, indem a) eine sachliche Angabe allem Bestimmtthun mit Zahlen und Consul-Namen, die sich so leicht haben lassen, nach dem Urtheil aller Kenner der Chronographie (wie nach Pearson, Grabe, Norisius, Eckhel, Schröckh, Münter, auch Clinton) weit vorzuziehen ist, indem b) die Beziehung auf den Partherkrieg und auf eine Verurtheilung in Antiochien durch Trajan selbst von der Brief-Fiction ganz unabhängig erscheint, ja mit der Ep. Scti Ign. ad Romanos im Grunde gar nicht zu vereinigen ist, die eine Intercession in Rom verhindern will, was nach der Verurtheilung durch den Kaiser keinen Sinn hat, gar wenn dieser nicht in Rom vorhanden ist.

Vgl. Rh. Mus. S. 498 ff. Auch Uhlhorn und Lipsius selbst haben diess zu erkennen angefangen, und dennoch wird der daraus so einfach sich ergebende Schluss nicht gezogen, meine besondere Erinnerung a. a. O. hieran übergangen? Dieses Verfahren verräth nur die volle Rathlosigkeit des Vertheidigers der römischen Tradition gegenüber der einfachen Chronologie.

Endlich c) haben die Martyrologen und Chronisten, wie es scheint, erst von Eusebius' Zeit an (und nach diesem) das Martyrium vom Partherkrieg getrennt und in die Zeit zurückgeschoben, als Trajan noch nicht den günstigen Bericht des Plinius erhalten hatte, wonach solche Grausamkeit gegen Christen undenkbar schien, also etwa in's Jahr IX Trajani, wie Eusebius that, oder XI, wie Hieronymus mit Schreibfehler gethan, oder auch noch früher V—VI, wie Andere vorziehen, was denn auch mit der ältern Angabe vom Partherkrieg combinirt wurde, um so das Monstrum eines frühern oder ersten Partherkriegs hervorzubringen.

Jeder kann dies selbst finden [1]. Das Zweifellose der Kunde geht aus jener Totalität der Umstände hervor, beruht nicht auf der Autorität Malala's. Lipsius hat jedoch nicht einmal das erreicht, den Malala in allen Dingen zu verdächtigen, die er etwa von Christen habe. Ist auch sein Brief des Tiberianus über die Christen aus Judäa an den Kaiser nur Abklatsch des Plinianischen (um das Attest auf die Muttergemeinde vor Allem zu beziehen), sind Mährchen

1) Uebrigens ist es nicht meine Schuld, wenn dieser Sachverhalt noch nicht erörtert vorliegt. Meine Untersuchung „über das Todesjahr des Ignatius“ war der über den Todestag (im Rhein. Mus. a. a. O.) vorangegangen. Ich habe jedoch die mir schon vor mehr als vier Jahren zugesagte Aufnahme derselben in die „Theol. Stud. und Krit.“ immer wieder vergeblich zu erwarten gehabt.

genug eingeflochten (zur Verherrlichung des Christenthums), so hindert das durchaus nicht, dass unter den sehr zahlreichen christlichen Quellen, die der Antiochener benutzt, auch sehr alte sich gefunden haben. Im Besondern tritt eine speciell antiochenische Chronik vor, die ganz unverwerfliche Kunde enthielt. Diese wird das Erdbeben, so auch die Bauten in Antiochia unter Trajan und Adrian berichtet haben, und in demselben Context findet sich die Nachricht über Ignatius' Martyrium p. 360. Daran erst ist ein weiteres Martyrium von Frauen gehängt, späteren Wesens. Und was soll es heissen, ihn als leichtfertigen Benutzer seiner Quellen damit zu verdächtigen, dass er aus Clemens Alex. herauslese, dass Markion unter Adrian die manichäische Lehre verbreitet habe? Er hat (p. 365) aus Clem. ganz richtig herausgelesen, dass Markion schon unter Adrian aufgestanden sei, allerdings mit einer Lehre, welche mit dem Manichäismus zur Zeit des Malala fast identisch schien. Dualistische Gnosis heisst für Malala (p. 349) überhaupt Mani's Lehre. Wie lässt sich aber jene Kunde über Ignatius Tod an sich nur verdächtigen? Gar wenn auch die ältesten Martyrologien die Sache in eigener Weise bestätigen.

Selbst des besondern Datums bei Malala, dass Ignatius von Trajan gerade ἐπὶ τῆς θεομηνίας verurtheilt sei, bedarf es nicht. Die ursprüngliche Kunde „er wurde vom Trajan in Antiochien bei'm Partherkrieg verurtheilt“ und zwar „am 20. Dezember“, genügt völlig. Denn Trajan ist nur im Dezember 115 in Antiochien gewesen, nur in dem Dezember des Erdbebens. Er kam Januar 115 dort erst an (Domninus, S. 80) und kehrte erst nach dem zweiten Feldzuge (von 116 an), erst kurz vor August 117 dahin zurück (Dio, c. 33).

Diese neue Bewährung ist die Frucht der versuchten Abwehr. Endlich nimmt Lipsius seine Zuflucht zu dem neu aufgefundenen Martyrologium des cod. Vat. (ed. Dressel), das eine von allen andern ganz unabhängige Quelle sei, so glücklich „noch“ Nichts vom Partherkrieg zu wissen, so trefflich übereinstimmend mit dem Begehren der Briefe selbst, die den verurtheilenden Kaiser in Rom selbst sehen möchten. L. bemerkt nicht, dass dieses römische Schriftstück, so viel es auch andern griechischen und dem lateinischen Martyrologium vorangeht, lediglich bemüht ist, das glänzende Martyrium des antiochischen Heiligen dem Sitze der römischen Gemeinde zu vindiciren. Der Leichnam soll nie nach Antiochien gekommen, sondern von vornan das ausschliessliche Eigenthum Roms gewesen sein. Daher muss schon die Verurtheilung (durch Trajan) von Antiochien auf Rom selbst übertragen werden, ganz gut dann auch im Anfang Trajan's, als dieser noch nicht von Plinius über die Christen aufgeklärt war, wie der Verfasser c. 4 (p. 374) selbst ausführt, somit etwa schon „im fünften Jahre“ des Kaisers. Dabei ist der Verfasser so wenig unabhängig von dem ältesten griechischen Martyrologium (ed. Ruinart), welches so naiv noch den Parthischen Krieg miterwähnt, dass er dieses vielmehr voraussetzt, wie den tenor der nur noch ausgeschmücktern Unterredung (c. 3 sqq.), so die schon in Antiochia erfolgte Verurtheilung (c. 1). Die nun doch erst in Rom erfolgende ist also klare Fiction des neuen Bearbeiters. Lipsius' erneute Mühe hat auch hier nur zu noch grösserer Klarheit geführt.

So unverrückbar 115 u. Z. das Todesjahr, der 20. Dezember

der Märtyrertag des Antiocheners ist, so unabänderlich der Schluss aus dem Vorangehen des Erdbebens vom 13. Dezember 115 (S. 51 ff.).

Der wirkliche Partherkrieg Trajan's, der Eine, nebst dem sonst chronologisch Sichern wird zur zermalmenden Kritik der von Rom erdichteten Bischofsbriefe des im Martyrium begriffenen Paulus-Nachfolgers, die ganz so ächt sind als die Papstbriefe des Pseudo-Isidor. Das wirkliche Martyrium aber in Antiochien trägt dazu bei, das Ueberwintern des Parthicus nach Dio und Judith I, 16 noch näher zu charakterisiren.

Ewald bewegt sich auch über Ignatius im bequemsten Ignoriren und so im Schwanken, erschrickt freilich auch nicht, einen ersten Partherkrieg (für die Briefe?) zuzugestehen (Gesch. Isr. VII, 281 f. 355).

II. Fast gleichzeitig mit Ignatius erlitt der Vorsteher der Gemeinde Jerusalem's, Simon Clopha, den Märtyrertod, im Jahre 116, als Haupt der Juden, welche den König des neuen Jerusalems in Herrlichkeit erwarteten, zugleich als nächster Verwandter dieses nahenden, das Kaiserthum bedrohenden Königs (Jesu Messias). Die in diesen Zeiten für Christen noch unerhörte Massregel vorangehender Tortur und die exorbitante Strafe der Kreuzigung Clopha's, die dem Empörer ward, erklärt sich vollkommen, ja vielleicht nur so, dass das Haupt der Messianer in Jerusalem von den auf Aufruhr sinnenden Juden, ganz nach dem Vorgang in Jesu Leben, als das Haupt der gährenden Empörung bezüchtigt, und so bei aller Tortur seiner Hoffnung auf den König der Herrlichkeit unentwegt, aber keiner weitern Pläne geständig, als offenbarer Rebell hingerichtet wurde. Sein angebliches Alter von 120 Jahren ist völlig als die Zeit von 120 Jahren post Christum natum zu begreifen, d. h. (laut Matth. II, 1) mindestens ein Jahr vor Herodes' Tod (750 u. c.), also präcis 116 u. Z. (869 u. c.). Die weitere Fassung des Ereignisses in der von Hegesipp (bei Euseb. K.-G. 3, 32.) überlieferten Sage ist durchgängig von den spätern kirchlichen Anschauungen beherrscht, und sondert sich von jenem geschichtlichen Kern auf das einfachste und durchsichtigste ab.

Vgl. meine Abhandlung über Clemens von Rom und die nächste Folgezeit (über den Beginn der Gnosis im Besondern), Theol. Jahrb. 1856. III. S. 344 ff. und Zeitschrift für Alterth.-Wissensch. 1857. VI. S. 494 f. Lipsius hat diese Erörterung in besonders angelegentliche Erwägung gezogen (S. 90—96), da dadurch factisch (wenn auch von mir gar nicht betont) eine merkwürdige Bestätigung zu erwachsen scheint, dass Judäa im Jahr 116 in revolutionärer Aufregung sich befand. Lipsius findet auch meine Kritik des Hegesippus-Be-

richtes, die jenen Kern festhält, den Grundzügen nach völlig zutreffend. 1) Gewiss sei Symeon nicht von Häretikern denuncirt worden, wie die spätere kirchliche Anschauung wollte, und ich möge ganz Recht haben, dass die Juden vielmehr die Ankläger machten. 2) Ich habe völlig Recht, dass die 120 Jahre des Symeon auffällig sind, und ebenso unglaubhaft sei 3) dass von Gründung der Gemeinde an bis zum Tode des Symeon nur zwei, von da an bis Bar-Cocheba 13 „Bischöfe“ in Jerusalem gewesen sein sollen. 4) Es wird ganz richtig sein, dass dieser Symeon, der zu Trajan's Zeit Märtyrer wurde, nicht ein Sohn, sondern ein Nachkomme des חלפי, somit wirklich der Familie Jesu nächstverwandt, auch nicht der unmittelbare Nachfolger des Jacobus, sondern ein späterer Presbyter-Bischof war.

Dagegen soll 1) nicht sofort aus der jüdischen Bezüchtigung eine bestimmte Veranlassung folgen: man könne auch ohne eigene Empörer-Gedanken die Anklage erhoben haben, wie ich selbst angab, Jesu nach. Aber wie auch damals nur Empörersinn denuncirt und zum Kreuz geführt hat, so lag diessmal in dem bestehenden Partherkrieg zugleich die nächste Veranlassung zum Sinnen auf Abfall. 2) Auch die Stellung des Clophas als Gemeindehaupt mache die Folter und die Kreuzigung denkbar: ich weiss nicht wie. Wozu das Abweichen von der herkömmlichen einfachen Todesstrafe für den Christen, gar nach Trajan's Edict, das jede Folter ohnehin ausschloss. Zu besonderer Wachsamkeit gegen tumultuarischen Fanatismus waren die Römer seit der Vernichtung des jüdischen Staates erst wieder seit dem neuen, überraschenden Aufruhr veranlasst. 3) Die 120 Jahre könnten auch ungefähre Rechnung sein, um den Symeon als Nachfolger des Jakobus erscheinen zu lassen. Was sonst der Fall sein kann (wie auch R. Akiba und ein späterer Bischof Jerusalems, Hyacinthus, das Alter von 120 Jahren erreicht haben sollen, 12 × 10 überhaupt runde Zahl ist), hat hier eine besondere Bewandtniss. Auch ungefähre Berechnung würde hier doch von Jahren post Chr. natum ausgehen. Sie ist nun hier merkwürdigst genau für das Jahr der jüdischen Empörung, hätte auch für c. 10—12 Jahre früher kaum einen Sinn. 4) Man müsste annehmen, Hegesippus habe Christi Geburt gerade in's Jahr 750 u. c. gesetzt, was mit Matthäus nur künstlich zu vereinigen sei. Diess ist reines Versehen. Das Jahr vor 870 (vor Trajan's Tod) war das der Juden-Erhebung, und 120 Jahre früher, ein Jahr mindestens vor 750 (dem Todesjahr des Herodes) wurde nach Matthäus Christus geboren. Hegesipp und das palästinische Judenchristenthum hat nur die spätern künstlichen Rechnungen (nach Luc. 3, 1.) nicht gekannt, und einfach nach seinem Evangelium sich gerichtet. Es bleibt bei 116 und der beginnenden Empörung.

Das einzige Bedenken gegen die Hinrichtung des Symeon als judäischen Rebellen in jener Zeit würde das bilden, wenn ein Proconsul „Atticus“, unter dem Symeon laut Hegesippus hingerichtet ist, in weit früherer Zeit Trajan's bekannt wäre, etwa identisch mit dem Consul Suranus, der anno VI Trajani (mit Marcellus) zum zweitenmal Consul war. Dadurch wäre zwar nicht das Proconsulat eines andern oder auch desselben im Jahre 116 ausgeschlossen, aber doch eine gleichberechtigte Möglichkeit entgegengestellt.

* Das neu aus Cod. Vat. von Dressel edirte Martyrologium des S. Ignatius lässt denselben sterben, ἐν ἔτει πέμπτῳ τῆς βασιλείας Τραϊανοῦ καὶ δευτέρῳ ἔτει ἐνυ-

κατίας (sic) Ἀττήκου καὶ Σουρβίνου καὶ Μαρκέλλου (p. 368). Ein anderes Martyrologium (ed. Usher bei Cotel. Patr. App. II, 171) giebt das neunte Jahr des Trajan, aber ähnlich (nur abgeschliffener) ἐν ὑπατίᾳ Ἀττίκου καὶ Σουρβανοῦ καὶ Μαρκέλλου, danach das lateinische (Act. Sanct. I. p. 29 sq.), nono anno Traiani „consulatu Attici et Marcelli." Nun will Lipsius (S. 95) jenes δευτέρῳ ἔτει ἐνυπατίας in ἐν ὑπατίᾳ τῇ δευτέρᾳ verwandeln, was sachlich sehr einleuchtet, aber der Form nach sehr abentheuerlich ist. Ebenso nur sachlich annehmbar ist, die Dreiheit von „Consuln" einfach durch Beseitigung des καὶ zu heben. Endlich ist Σουρβίνος aus Σουρβάνος, oder Συριανός, was „sonst" vorkommt, gewiss auf Suranus zu reduciren. So böte das Martyrologium ed. Dressel ein „Traj. imper. V., Attico Surano II. Marcello Coss." Suranus war freilich nicht im V., sondern im VI. des Trajan zum zweitenmal Consul, aber eine Verwechslung um ein Jahr wäre begreiflich. Also könne „Atticus" nur kurze Zeit nach 104 irgendwo Proconsul gewesen sein, also schwerlich später noch einmal.

So anziehend diese Combination ist, so kann doch 1) der Schluss nicht so schnell gelten, 2) am wenigsten kann sie den Anspruch auf Sicherheit machen, den Lipsius sofort erhebt: sie enthielte „die ächte Angabe" des Martyrologen. Wie viel Conjectur gehört dazu! Zum Theil welch gewaltthätige! Und wer verbürgt die Haupt-Unterstellung, dass der Martyrolog „völlig unabhängig" sei von Eusebius, hier also Hegesippus? 3) Die Form „Atticus Suranus" ist unrömisch. Denn eine gens Attica hat es nie gegeben (vgl. Drumann, römische Geschichte), vielmehr ist Atticus überall, wo der Name vorkommt, vulgo gegebener Zuname von Attica her, sei es wegen der Abstammung daraus, oder ob der Liebe dafür (vgl. Pauly, Real-Encyklop.). Er könnte also nur nach dem Gentilnamen stehen, wie bei „Pomponius Atticus" u. s. f. Ebendanach wäre es aber denkbar, dass auch andere Männer noch durch besonderen Eifer für hellenisches Wesen vulgo den Beinamen gehabt hätten, wäre dieser auch sonst nicht überliefert. Er fällt ziemlich mit dem lateinischen Graeculus zusammen, Dasselbe, nur bessersinnig ausdrückend. 4) Die Angaben von Lipsius sind unvollständig. Statt Surbanus steht „sonst", d. h. im Chron. Paschale Alex. a. VII. [d. h. nach ihm VI.] Trajani (p. 252) der Συριανός, aber noch weit Mehr und Wichtigeres.

Chron. Pasch. hat das Martyrium des Sym. Clophae mit dem des Ignatius zusammengebracht in Ein Jahr, und diese Martyrien wieder mit allen „unter Trajan" (auch dem des Apost. Joh. und dem des Marcus) in Eine und dieselbe Periode, nämlich in den Anfang des Trajan, kurz vor Plinius' für die Christen so günstigen Bericht gestellt, auch ganz in die Nähe des „Surianus et Marcellus Coss." Hatte der Kaiser einmal diesen gelesen, so schien fortan kein Gedanke mehr, dass er so entsetzliche Martyrien, wie das des Symeon und das fast ganz gleichzeitige des Ignatius, dort in Jerusalem (116), hier in Antiochien (115 Dezember), sollte geheissen oder zugegeben haben.

Das Martyrologium ed. Dressel, das in der That als Grundlage für das ed. Usher und das lateinische erscheint, erklärt dies sogar ausdrücklich (Dressel pag. 374). Nachdem Trajan über die christliche Standhaftigkeit bei'm Tode des Ignatius merkwürdig erstaunt ist, kommt alsbald der Bericht des Pli-

nius Secundus, der ihn nun sofort völlig umstimmt, und das die Christen schützende Edict herbeiführt. Dasselbe Motiv ist in Eusebius' Chronicon ausgeführt, und liegt allen Früherstellungen des Ignatius Mart. zu Grunde (S. 127).

Mussten aber einmal Ignatius' und Simeon's Martyrien in die erste Zeit Trajan's (vor Plinius' Bericht) fallen, zusammen, wie bekannt, so hatten die Chroniken dies auch durchzuführen mit einem bestimmten Consuljahr. Der römische Martyrolog hat das VI. oder V. Trajan's dafür ausgelesen, „Surano II., et Marcello Coss." und da Clophas laut Euseb. unter „Atticus proconsul" gerichtet war, so wurde dies damit vereinigt: „τῷ δευτέρῳ ἔτει ὑπατίας 'Αττίκου, [d. h. proconsule Attico] καὶ ἐν ὑπατίᾳ Σουρανοῦ καὶ Μαρκέλλου." So erklärt sich das δευτέρῳ ἔτει ἐνυπατίας wol allein zutreffend und die Combination vollständig. Wir behalten also nur die Kunde: Simeon ist mit Ignatius gleichzeitig Märtyrer geworden. So gewiss dieser nun erst Dezember 115, so gewiss Simeon in derselben Periode Trajan's, wie es das „120 p. Ch." näher bestimmt, 116 u. Z., gleichviel welches der Gentilname des Proconsul über Syrien gewesen sein mag, den Hegesipp 'Αττικός nennt.

Unmöglich wäre es nicht, dass Hegesipp gesagt hätte: Simeon wurde gekreuzigt, ἡγεμονεύοντος τῆς Συρίας 'Αδριανοῦ τοῦ 'Αττικοῦ. Spart. c. 1: „Adrianus imbutus impensius Graecis studiis, ingenio ejus sic ad ea declinante, ut a nonnullis Graeculus diceretur", in griechischer Rede also ὁ 'Αττικός. Nichts hindert auch, dass Adrian gleich Anfangs, seit 115, von Trajan als Proconsul Syriens eingesetzt wurde, als Hüter der Provinz, während er mit seinen kriegerisch tüchtigeren Generalen den Osten angriff. Dem judenchristlichen Hegesipp steht es wohl an, den Mörder „des heiligen Bischofs der jüdischen Muttergemeinde" auf dieses bei ihm so hervorstechende, dem Juden doppelt gehässige und verächtliche 'Ελληνίζειν besonders angesehen zu haben. Dem Eusebius aber steht es ebenso wohl an, die Erwähnung des 'Αδριανός in diesem Berichte für sicher falsch zu halten, da Simeon mit Ignatius schon vor Plinius' Bericht Märtyrer geworden sein musste. Ohnehin suchte Eusebius den laut Hegesipp mit Simeon's Tod anbrechenden Beginn der falschen Gnosis in die Zeit des Logos-Johannes oder in den Anfang Trajan's um 104 zu verlegen. Er hielt dann τοῦ 'Αττίκου für das hier allein Richtige, und wie vielfach er seine Quellen corrigirt hat (Justin's Ap. II. und Tatian's Apologie), auch lediglich im Interesse seiner Pragmatik, ist sonst bekannt (vgl. meine Abhandlung über die Zeit Justin's des Märtyrers. Theol. Jahrb. 1855. II. III.).

Vermuthung gegen Vermuthung. Auf keine ist Etwas zu bauen. Denn es bleibt auch denkbar, dass ein Anderer unter den Vertrauten Trajan's den Beinamen ὁ 'Αττικός erhalten habe, der als Proconsul in Antiochia eingesetzt war, und so im Anfang 116 noch die Befehle über Palästina hatte, durch seine Abgeordnete den hier beginnenden Abfall vernehmen und danach verfahren konnte.

Merkwürdig jedenfalls bleibt, dass der jüdische Sänger (Sib. V.) ausdrücklich „die, welche über das römische Asien (in Antiochia) geboten", und deren Gerichtsbarkeit nun der stolze Parther nach ge-

gebenen Geisseln unterworfen war, spottend Ἄττικοι nennt (§. 18), ganz wahrscheinlich den Graeculus Adrianus miteingeschlossen.

Ebenso merkwürdig ist, dass Lipsius auch dieses sich verdeckt hat, um sein erzwungenes „Atticus Suranus" nicht allzu blos zu stellen. Sehr richtig hat er auch zu dem Ende von vornherein gethan, als wenn die Ignatius-Legende hier nicht in Betracht komme: nur dass sich daraus das „II. anno post consulatum Attici et Surano et Marcello Coss." erst völlig erklärt. Lipsius' Widerstreit hat auch in diesem untergeordnetsten Moment so wenig Widerlegendes, dass er nur bewährt hat. Ein „Hauptpunkt" ward es aber nur für sein πρῶτον ψεῦδος.

Laut Hegesipp hat die christliche, den alttestamentlichen Gott verwerfende Gnosis erst von der neuen grossen Erhebung des Judenthums an, diesem grössten Aufschwunge alttestamentlichen Wesens gegenüber sich entwickelt, wie im Hinblick auf den sobald durch Adrian erfolgenden Tempelbau, durch den sichtlichst das jüdische Wesen in das heidnische selbst überging. Diese Periode des neuen Aufschwungs judäischen Sinnens und Ringens ist durch die neue Kreuzigung in Jerusalem von 116 merkwürdig gekennzeichnet, der bald darauf folgte der offene Ausbruch gemeinsamer Erhebung des jüdischen Orient, noch in demselben Jahre.

§. 29.

Die spätere christliche Kunde von der neuen Tempelherstellung im ersten Aufstand nach Titus.

Den Christen lag daran, dass das Wort der Evangelisten in Kraft bleibe, Jerusalem solle zertreten bleiben bis zur Erfüllung der Zeiten. Man hat wohl thatsächlich versucht, den Tempelcultus herzustellen, den Tempel selbst, aber vergebens oder zu um so grösserem Verderben, mit alsbald folgender Strafe (Chrysostomus, Cedrenus, Nicephorus). Auch die Zeit der Herstellung Jerusalems, so auch des Tempels durch Adrian selbst (zum Ruin Judäas) ist aus alter Schriftkunde bewahrt (Epiphanius, Chronicon Alexandr.). Die wirkliche Tempelcultus-Erneuerung aber von 116—119 ist geistig verschüttet worden, der grosse erste Krieg seit Titus nun lediglich auf den Adrian bezogen, unter dem ja das ganze irdische Jerusalem ein Ende nahm.

I. Chrysostomus' fünfte Rede gegen die Juden (Opp. ed. Montfaucon. Paris 1837. Vol. I, a. p. 783 sq.) handelt ganz davon, wie völlig es wahr geworden, dass der Tempel zerstört bleibe. Die Juden haben selbst Alles dazu gethan, um das Wort des Herrn zu bewähren (p. 788):

„Denn vielleicht hätten sie einen Vorwand, wenn sie sagten, wir haben nur nicht gewollt: ὅτι, εἴγε ἐβουλήθημεν ἐπιχειρῆσαι καὶ τῆς οἰκοδομῆς ἅψασθαι, πάντως ἂν ἰσχύσαμεν καὶ ἠνύσαμεν. νυνὶ δὲ αὐτοὺς δείκνυμι, ὅτι οὐχ ἅπαξ, οὐδὲ δὶς ἀλλὰ καὶ τρὶς ἐπεχείρησαν καὶ ἐῤῥάγησαν.

So haben sie der Kirche den Siegerkranz aufgesetzt, wie in den olympischen Spielen der dreimal Geschlagene that. Zuerst haben sie ἐπὶ Ἀδριανοῦ Alles dazu aufgeboten: aber das Ende war, dass der Kaiser sein Bild in dem neuen Tempel aufstellte und die Stadt sich zu eigen machte. Dann (p. 789 sq.) ἐπὶ Κονσταντίου, der ihr Unterfangen noch furchtbarer ahndete. Endlich νυνὶ ἐπὶ Ἰουλιανοῦ, der nun mit ihnen von Gott gerichtet sei."

Das Thatsächliche des Versuches (ἐπιχειρῆσαι, τῆς οἰκοδομῆς ἅψασθαι), wie von dem Midrasch berichtet, ist wohl behalten, auch noch das Spätere des verderblichen Ausgangs, aber der Beginn des Unternehmens schon unter Trajan, gar der anfängliche Erfolg davon ist vergraben.

Münter hat durch ein mangelhaftes Excerpt verleitet (S. 64) ebenso unrichtig Orat. III. citirt, als den zweiten Versuch auf die Zeit des Adrian bezogen, gegen das bei Chrysostomus selbst Folgende. Mit Recht erinnert Grätz, dass, was Münter lediglich auf den Barkochbakrieg beziehe, vielmehr auf den Anfang Adrian's geht.

Im Barkochbakrieg stand der Tempel neu da, und da konnte am wenigsten von einem ἅψασθαι τῆς οἰκοδομῆς die Rede sein.

II. Ge. Cedrenus, s. XII. (Script. Byzantini. ed. Paris. Vol. XII. p. 249) sagt vom Anfang Adrian's dieses:

Ἐφ' οὗ στασιασάντων τῶν Ἰουδαίων καὶ τὸν ἐν Ἱεροσολύμοις ναὸν οἰκοδομῆσαι βουληθέντων ὀργίζεται κατ' αὐτῶν σφόδρα. Καὶ πολέμου γενομένου μεταξὺ ἀπέκτειναν ἐξ αὐτῶν ἐν ἡμέρᾳ μιᾷ μυριάδας νή.

In dem μεταξὺ liegt noch die Unterscheidung des thatsächlichen Beginnens von der inzwischen [später, im Barkochbakrieg] nachfolgenden Bestrafung. Nur in diesem schliesslichen Krieg sind νή μυριάδες (580,000) geschlachtet worden: das μιᾷ ἡμέρᾳ zeigt dabei deutlich den Eifer, die Bestrafung des antichristlichen Unterfangens recht furchtbar zu machen.

Auch hier scheint Münter die Quelle nicht selbst angesehen zu haben, wenn er Alles auf den Barcocheba bezieht.

III. Noch weiter geht Nicephorus Callist., s. XIV. (Hist. eccl. III, 22—24), wenn er nach dem aus Malala über Trajan Berichteten gleichfalls vom Anfang Adrian's (c. 24 in.), wie es scheint, direct nach Cedrenus das Chronicon des Eusebius ergänzt:

Στασιάσαι δὲ ἐπὶ τούτου καὶ τὸ Ἰουδαίων αὖθίς φασι [ut Cedrenus]· πρὸς βουλῆς δ' ἦν ἐκείνοις, καὶ τὸν ἐν Ἱεροσολύμοις νεὼν ἀνιστᾶν. Desshalb lässt er 580,000 Juden an Einem Tage tödten und „zerstört" Jerusalem völlig.

Ganz richtig ist die bei Cedren vorgefundene βουλή der Tempel-Wiederherstellung mit dem auch vom Chronicon angegebenen Aufstand der Juden in Verbindung gebracht. Aber die furchtbare Schlächterei, die Cedren hergestellt hatte, wird nun mit völliger Erstickung des μεταξὺ als unmittelbare Folge oder Strafe jenes Be-

innens angesehen, d. h. der Barkochbakrieg nunmehr selbst in den
nfang Adrian's gebracht, ganz nach dem Zug des Mittelalters auch
n Zemach David (§. 27) den Aufstand unter Trajan-Adrian mit
em Schluss unter Adrian zusammenzufassen.

Münter hat auch hier sich versehen, Grätz wohl zu viel auf Nicephorus'
elbstständigkeit gebaut. Ewald bleibt auch über alles dieses in dem ruhig-
en Ignoriren.

IV. Ephiphanius weiss aus, wie es scheint, jüdischen Quellen,
ass von Adrian im ersten Jahre dem jüdischen Volke das Zugeständniss
emacht ist, dass Jerusalem wiederhergestellt werde. Zu der Wie-
erherstellung der Stadt gehörte auch die des Tempels, nur dass
ie letztere den Juden gestattet und überlassen wurde, die Stadt
drian selbst zu bauen verhiess.

De mensuris et ponderibus (ed. Petav. II. p. 170): „οὗτος δὲ 'Αδριανὸς ....
ἔρχεται οὖν τὴν 'Αντιόχου πόλιν, ὑπερβαίνει τε τὴν Κοιλὴν καὶ τὴν Φοινίκην, καὶ
χεται εἰς τὴν Παλαιστίνην, τὴν καὶ 'Ιουδαίαν καλουμένην [Palästina von den Grie-
hen, Judäa von den Römern] μετὰ ἔτη μζ' τῆς τῶν 'Ιεροσολύμων ἐρημώσεως. καὶ
ειεισιν ἐπὶ τὰ 'Ιεροσόλυμα, τὴν περίπυστον πόλιν, ἣν κατέστρεψε Τίτος .... διανοεῖται
ὃν ὁ 'Αδριανὸς τὴν πόλιν κτίσαι, οὐ μὴν τὸ ἱερόν. καὶ τὸν 'Ακύλαν .... καθίστησιν
εἶσε ἐπιτάττειν τοῖς ἔργοις τῶν τῆς πόλεως κτισμάτων .... und er ertheilt der Stadt
inen Namen, Aelia."

Adrian hat ἔτη μζ' oder 47 Jahre nach der Titus-Zerstörung,
17 u. Z., Befehl gegeben, Jerusalem wiederherzustellen, gleichviel
b er selbst dahin gekommen ist, oder wie er sich zum Tempelbau
erhalten hat.

Das Erste ist eine offenbare Verwechslung mit einem spätern Besuch, den
drian auch in Judäa machte; er war im Anfang zu vielseitig in Anspruch ge-
ommen (Spart. c. 5), um hierfür so viele Zeit zu verwenden. Auch hat er
cher nicht persönlich, sondern durch Decret den Lusius abberufen. Dagegen
heint er c. 130 kurz vor dem Ausbruch des Kriegs in Jerusalem gewesen zu
in (vgl. Dio 69, 12).
Die Bemerkung οὐ μὴν τὸ ἱερόν braucht nicht so von Grätz verdächtigt zu
erden, als wenn das lediglich aus des Kirchenvaters Hass gegen den Tempel
amme. Es scheint eine ganz genaue Nachricht: die Stadt verhiess er selbst
ı erbauen, den Tempel nicht. Denn diesen sollten nunmehr die Juden selbst
ollends errichten dürfen. Das war gerade das Zugeständniss, das ihrem be-
arrlichen Widerstand gemacht wurde. Dies stimmt völlig mit Genes. Rabb. c. 64.

V. Das Chronicon Paschale ist zwar eine späte Compilation,
nthält aber auch sehr werthvolle Ueberreste ältester Schriftkunde,
o auch über den Anfang der Bauten des Adrian in Jerusalem, wenn
leich der Verfasser dem Zug auch nicht widerstehen kann, die Ge-
chicke des Judenthums im Anfang und am Ende Adrian's in eine
inige Begebenheit zusammenzuziehen.

Chr. Pasch. ed. Du Fresne, D. du Cange. Paris 1688. p. 253: ΣΚΔ 'Ολυμπίας, γ'. 'Ινδ. α'. Ὑπ. Αἰλίου 'Αδριανοῦ Αὐγούστου τὸ β' [l. τὸ γ'] καὶ Ρουστικίου. [A. D. 119, Adriani III.] 'Επὶ τούτων τῶν ὑπάτων, 'Ιουδαίων στασιασάντων, ἦλθεν 'Αδριανὸς εἰς 'Ιεροσόλυμα καὶ ἔλαβε τοὺς 'Ιουδαίους αἰχμαλώτους. Er stellte dann zu Terebinthus einen Markt an, auf welchem die Kriegsgefangenen zu Sklaven verkauft wurden, die übrigen in Gaza. Καὶ καθελὼν τὸν ναὸν τῶν 'Ιουδαίων τὸν ἐν 'Ιεροσολύμοις erbauete er Theater, Bäder und Anderes nach römischer Weise. Καὶ ἐπέθηκε τὸ ἑαυτοῦ ὄνομα τῇ πόλει, Αἰλίαν αὐτὴν ὀνομάσας.

Der Barkochbakrieg ist also von dem Aufstand im Anfang ganz in diesen gezogen, auf dem Wege, den schon die Früheren betraten. So falsch dies ist, so unanfechtbar die Jahres-Angabe für den Beginn der Bauten, zu deren Einleitung Adrian abermals missbräuchlich in Person herbeigezogen ist. Wenn angegeben wird, er habe den Tempel der Juden vernichtet (καθελών), so ist dies von der spätern Anschauung aus das ganz Richtige; indem er selbst den Tempel erbaute, und endlich ihn dem Jupiter Capitolinus dedicirte, war der jüdische Tempel wirklich vollends vernichtet. Der Auszug aus Dio (69, 12) giebt das Richtige, aber wiederum so summarisch und zusammenziehend, dass er erst aus dieser Quelle sein chronologisches Licht findet: Ἐς δὲ τὰ Ἱεροσόλυμα πόλιν αὐτοῦ ἀντὶ τῆς κατασκαφείσης οἰκίσαντος, ἣν καὶ Αἰλίαν Καπιτωλίναν ὠνόμασε, καὶ ἐς τὸν τοῦ ναοῦ τοῦ Θεοῦ [τῶν Ἰουδαίων] τόπον ναὸν τῷ Διὶ ἕτερον ἀντεγείραντος, πόλεμος οὔτε μικρὸς οὔτε ὀλιγοχρόνιος ἐκινήθη. Der Krieg brach aus, weil Adrian an die Stelle von Jerusalem eine römische Stadt, an die Stelle des National-Heiligthums einen römischen Tempel errichtet hatte. Dass dies dem 132 ausgebrochenen Aufstand vorausging, ist richtig, aber wir erfahren nun erst, wie lang vorher das Bauen des Tempels und der Stadt angehoben hatte. Das Jahr 119 stimmt mit allen andern Angaben völlig überein, und hat nicht eine Spur von Schematischem an sich.

Irrig nur hat der Chronist das dritte Jahr Adrian's mit τὸ β' ὕπατος bezeichnet. Der Kaiser war darin Cos. III. (vgl. Eckhel VI, 515). Aber der Irrthum beruht nicht auf falscher Quelle. Adrian war Cos. I. suffectus, das Consulats-Verzeichniss schien also ihn 118 als Cos. I., 119 als II. anzugeben.

Das Nähere ist mit Rücksicht auf die frühere Literatur Th. Jahrb. 1850. III. erörtert. „Ueber Clemens von Rom und die nächste Folgezeit." Die Untersuchung scheint bis dahin sich bestätigt zu haben. Ewald, überhaupt nicht im Stande etwas von Andern anzunehmen, hat auch diese Angabe ganz zur Seite gelassen (S. 359 ff.). Und doch führt sie zur Anschauung jener Zeit, welche auch die Gnosis aus sich hervorgehen sah (vgl. Ep. Barn. 16., Rel. Jes. S. 393 f.), auf das lebendigste.

Jerusalems Tempel wird endlich, seit 119 wirklich, aber von Heiden auferbaut, so zum vollen Ruin des das Kreuz fliehenden Judenthums, zum Beginne des letzten Aufstandes, so zum Ende Jerusalems.

Dritter Abschnitt.

Die chronologische Uebersicht der Bruchstücke der Judith-Geschichte.

§. 30.

Die Zeitrechnung.

Werden auch die Jahre Trajan's vom römischen Curialstyl nach dem Beginne der Mitregentschaft, d. h. 18. Sept. 97 als trib. pot. I. gezählt, so doch sonst nach der Allein-Regierung. Dieselbe füllt zwar vom 25. Jan. 98 bis 9—10. Aug. 117 einen Raum von 19 Jahren, 6 Monaten, 15—16 Tagen aus, aber vulgo werden Trajan nur 19 Jahre beigelegt [a]), so ist 117 u. Z. das 19te, 114 u. Z. das 16te Jahr Trajan's [b]), gleichviel wie sich diese Rechnung vom Anfang aus erkläre [c]).

a) Epiphanius II, 169: Τραϊανὸς ἔτη ιθ'. Chronicon Paschale ed. Paris. 1688. p. 251: Τραϊανὸς ἔτη ιθ'. Orosius: per annos decem et novem tenuit gubernacula reipublicae. Abulfaradsch: Traianus regnavit novendecim annos (§. 27). Canon regum Aegyptiacus (bei Ideler, Handb. der Chron. I. S. 113): Trajan 19 Jahre.

b) Obwohl Eusebius K.-G. 4, 3 genau genug anzugeben weiss, dass Trajan 19½ Jahr regiert hat, so ist ihm doch Mitte 116 u. Z. ἐνιαυτὸς ὀκτωκαιδέκατος ἐλαύνων (c. 2) das folgende (19te) das letzte des Kaisers.

c) Das Jahr, in welchem ein Kaiser starb, scheint ihm belassen, dem Nachfolger das folgende als erstes gegeben. Da Nerva noch im Jahre 98, wenn auch nur im Anfang davon der Kaiser war, so bleibt Nerva noch „der Kaiser dieses Jahres." So ist 99 u. Z. das erste Jahr Trajan's, 100 das zweite, 117 das 19te. Wie man auch umgekehrt verfahren konnte, und doch dieselbe Zahl 19 für Trajan erreichte, sieht man am ägyptischen Kanon nach der herkömmlichen Erklärung (Ideler a. a. O. S. 114 f.). Das Judenthum hat zwar seine eigenen Regenten vom Nisan an berechnet (Wieseler, Chron. Synopse S. 52 f.), aber die Jahre der römischen Kaiser werden mit Rom vom Januar an gezählt sein. Vom Ausgang her war die Rechnung zweifellos.

Mein früherer Ausdruck, man werde nach „vollen Regierungs-Jahren" gerechnet haben, hat sich nur näher bestimmt. Er hat Lipsius desshalb noch nicht eingeleuchtet, weil ich zugleich jene Zählart als jüdische bezeichnete. Es ist vielmehr die vulgäre überhaupt. Die römisch-curiale kann von ihr allerdings (je October bis Dezember) um zwei Jahre differiren. Aber die unterstellte Vermittlung ist weder nöthig noch gegeben. Der hierbei berechtigte

Widerspruch hat auch hier zu noch grösserer Einfachheit geführt. Es bedarf nach dem direct über Trajan Ueberlieferten keiner Erinnerung mehr, dass Adrian's Regierungszeit einmal genauer auf 22 Jahr bestimmt wird, vulgo aber nur 21 Jahre gezählt werden, 117 lediglich dem Trajan verblieb.

§. 31.
Die chronologische Folge.

Trajan ist im Streit mit dem Parther begriffen (Arrianus bei Suidas).

Trajan 16. [114 u. Z.] beginnt den Krieg im Octbr., von Rom nach dem Orient vorrückend (Dio, Domninus bei Malala, Eckhel). Ein Theil der Bevölkerung in Syrien selbst (wahrscheinlich der jüdische) steht im Einverständniss mit dem Parther (Domninus).

Traj. 17. [115] Der Krieg mit dem Parther wird von Antiochia aus (Exc. Ursini, Domnin.) über dessen Nordgebiete geführt, Armenien vorab (Xiph., Frgm. Dio's), aber auch bis zum Caucasus hin (Dio, Eutrop). Er überwältigt Vieles kampflos (Exc. Urs., Eckh.), erobert mehrere Städte (Xiph., Exc. Urs.). Entscheidend aber wird die Eroberung von Accad-Nisibis und Batana (Dio, Xiph.), wozu eine Schlacht gegen den Parther selbst kommt, in der dieser zur Flucht getrieben fällt (Arrianus, Niceph. Call., vgl. Eckhel: Imp. IX.).

Hiernach wird Trajan als Parthicus ausgerufen (Dio). Er zieht dann als Sieger in die Hauptstadt zurück (Dio) Ende des Jahres (Eckh.), in welche das Erdbeben fällt (Dio, Mal., Chronogr. Scalig.), und überwintert hier, den Sieg feiernd, wobei Ignatius nach dem Erdbeben am 13. Dezember Märtyrer wird am 20. Dezember (Martyrol., Malala).

Traj. 18. [116 u. Z.] Zieht im Frühjahr aus zur Bewältigung der Bundesgenossen (Dio), die grossentheils, in Adiabene hauptsächlich jüdisch sind (cf. Joseph.). Mit Aufgebot aller Kraft dringt er in Adiabene ein (Dio), erobert dies und ganz Assyrien (Eckhel, Dio, Eutrop, Orosius) nebst Nachbargebieten (Eutrop), durchdringt dann Mesopotamien ohne viel Widerstand zu finden (Dio), nimmt Babylon, Ctesiphon, Seleucia, Messene ein (Exc. Dio, Eutr., Orosius) und dringt bis zum Ocean vor, auf dem er sich einzuschiffen scheint (Dio, Eutr.).

Während dieser Zeit, im Laufe des 18. Jahres (Eus. K.-G.), steht das Judenthum des ganzen Orients gegen ihn auf, gleichzeitig und einmüthig (Orosius, cf. Barhebr.), um die Freiheit Jerusalems und den Tempel wiederherzustellen. Besondere Aufmerksamkeit erregte der Aufstand vor Allem da, wo er zum Niedermetzeln der nichtjüdischen Bevölkerung führte, wie in Cypern, Cyrene, Aegypten (Dio, Eus. K.-G. u. s. f.), dem untern und der Thebais (Chron. Euseb., Barhebr., Oros.) bis nach Aethiopien (cf. Abulfar.) und in Libyen (Eus. Chron., Oros., Barhebr.). Aber auch in Mesopotamien (Xiph., Eus. K.-G., Chron., Barh., Oros., cf. Joseph.) und Syrien (cf. Dio c. 30, Abulf.) war der Aufstand ein vorzugsweis jü-

discher. Am wenigsten aber fehlte dabei Judäa selbst (cf. Gen. Rabb.), wenn es auch erst durch sein hartnäckiges Beharren die Aufmerksamkeit erregte (Exc. Peyr., Eus. K.-G., cf. Xiph. und Eus. Chron.) Im Beginne der neuen Erhebung fiel Simon Clopha als Opfer des Judenbeginnens (cf. Hegesipp.). Als das Mutterland des Judenthums war es Mittelpunkt und Ziel des ganzen Aufstandes (Barhebr.). Alsbald schreitet man dazu, das grosse Ziel so weit möglich zu erfüllen, den Opferdienst an der heiligen Stätte, wenn auch in einfachster Form zu erneuen, worüber man streitet, zu erneuen (cf. Talm., Chrys., Cedr., Niceph. Sib. v.), in der Hoffnung baldiger völliger Wiederherstellung (Sib. v.).

Trajan entsendet gegen diesen Aufstand alsbald (Dio), wahrscheinlich noch im Herbst des 18. (§. 13) seine Generale nach Aegypten und Zubehör den Turbo mit Land- und Seemacht (Eus. K.-G., Spart., cf. Xiph.), nach Mesopotamien und Syrien den Vertrautesten und Gewaltigsten, Quietus, der hier den Hauptwiderstand bricht (Dio, Eus. K.-G. und Chron., cf. Oros.). Ihm rückt Trajan nach, Friede herstellend (Dio), aber noch Widerstand findend, namentlich in der Nähe des jüdischen Naarda (Dio, cf. Jos.), wo er eine unter Gottes Schutz stehende Veste uneingenommen stehen lassen muss.

Trajan 19 und Adrian 1—2. [117—118 u. Z.] Turbo hat auch in Aegypten noch viel zu kämpfen, ist aber im Sieg begriffen (Eus. K.-G., Chron., cf. Xiph.). Quietus aber wird nach seinen Grossthaten in Mesopotamien und Syrien (Dio c. 30., Eus. K.-G. und Chron.) mit unbedingter Vollmacht und zu höchster Auszeichnung, so dass er als der Erste nach dem Kaiser galt (Amm. Marcell., Themist., cf. Dio), nach dem Heerde des Aufstandes, Judäa entsendet (Dio nach 3 Fragm.). Im Nachfrühjahr des 19. Jahres beginnt er den Krieg in Judäa (Seder Olam), so furchtbar hausend (Sib. v., cf. Dio c. 30), dass das Sanhedrin zum Gedenken solcher Drangsal neue Trauerzeichen anordnet (Mischna). Auch die παραλία bis Jamnia hin hat er bedroht, und das Sanhedrin zur Flucht von dort genöthigt (Talmud). Ueberhaupt ist er im Sieg begriffen (cf. Xiph.), und das Heiligthum wie das ganze Land in äusserster Gefahr (Sib. v.), wie in eines Löwen Rachen (Midrasch zur Genesis).

Dennoch hält Judäa treu aus bis in den Anfang Adrian's (Spartian), der davon überwältigt, wie im eigenen Interesse hier baldigst Friede herzustellen entschieden ist. Quietus wird gestürzt, entwaffnet (Spart.), und bald danach, gegen Ende 117 oder Anf. 118 ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας enthauptet (Dio, Spart., cf. Eckhel). Das Heer wird zurückgezogen, und von Adrian den Juden gestattet, den Tempel vollends aufbauen zu dürfen, das Versprechen von ihm gegeben, die Stadt selbst herzustellen (Gen. Rabb., Epiphan.). Damit hat Judäa noch überraschend Errettung gefunden (Gen. Rabb.), und durch seine feste Treue einen rühmlichen Sieg über das Heer selbst des allmächtig scheinenden Parther-Ueberwinders davongetragen. Man spricht von Tro-

phäen (Sib. v.), schwingt Palmen (Eckhel), und das Sanhedrin beschliesst, die Siegestage des Adar durch einen Gedenktag des errettenden Sieges über tyrannus Trajanus einzuleiten (Megillat Taanit Vetus).

Adrian 2. [118.] Am 12. Adar wird Jom Tyrjanus zuerst gefeiert (cf. Megillat.). Nicht lange danach vereitelt jedoch Adrian die Erlaubniss zum Tempelbau durch Gebot unerfüllbarer Aenderung am Tempelbau (Gen. Rabb.). Das Volk will sofort wieder zu den Waffen greifen, wird aber noch beschwichtigt (Gen. Rabb.). Die Siegesfreude aber war so schon vereitelt. Judäa war nur berückt, und der Grund des folgenden Aufstandes gelegt.

Adrian 3. [119.] Nun beginnt Adrian selbst den Neubau der Stadt (Chron. Pasch.) wie des Tempels, aber sichtlich zum vollen Ruin desselben (Ep. Barn. c. 16), bis die endliche Krone auf das vermeintliche Friedenswerk gesetzt wurde, und die Dedicatio an den Jupiter Capitolinus den letzten Aufstand herbeiführt (Dio), mit dessen entsetzlichem Ausgang das Andenken an jenen Siegesschimmer, aber endlich auch an den zweideutigen Vorgang unter Trajan überhaupt erlischt. (Ueberarbeitung von Sotah, Seder Olam, Megillat und die Spätern §. 17. 29.)

Zur Ergänzung der urkundlichen Bruchstücke dient, dass der grosse Aufstand des Judenthums gegen Trajan, Judäa an der Spitze, die Wiederherstellung Jerusalems zum Ziel, seine Oberleitung vom Sanhedrin hatte, dass der thatsächliche Beginn der Erneuerung des Cultus gleich bei der Befreiung Jerusalems 116 erfolgte, der wirkliche Aufbau des Tempels aber durch Adrian gleichzeitig mit dem Neubau der Stadt.

Lipsius' Opposition gegen dies geschichtliche Resultat beruht durchgängig auf Täuschung, Ewald's Darstellung ist ebenso durchgängig mangelhaft.

Zweite Abtheilung.

Die Composition des Buches im Einzelnen.

§. 32.

Die Anlage und der Charakter der Erzählung.

Der Sieg der jüdischen Treue über den furchtbaren Legaten des Parther-Ueberwinders wird wesentlich poëtisch geschildert im Abbilde von Esther's und Juda's errettenden Thaten: Judäa einer neuen Esther gleich stürzt den neuen Nicanor, und hat in seinem abgeschlagenen Haupt eine Trophäe für ihren Triumph an den drei Siegestagen über Nebukadnezar Trajanus (VIII—XVI). Des Kriegs Geschichte dagegen, welcher für Judäa noch so ruhmreich ausging, wird wesentlich geschichtlich erzählt, wenn auch im alttestamentlichen Gewand und mit dem poëtischen Schwung des jüdisch-patriotischen Interesses (c. I—VII). Die Chronologie ist dabei besonders hervorgehoben (I, 1. 13. 16. II, 1. Vgl. II, 28. III, 10. VII, 20).

Erstes Kriegsjahr: I, 1—12.

Der Beginn des parthischen und so auch des jüdischen Krieges.

§. 33.

Der Gegenstand des Krieges und die Befestigung des Parthers. I, 1—5.

ΕΤΟΥΣ ΙF (ΙΒ, ΙΓ) τῆς βασιλείας Ναβουνοχοδονόσορ, ὃς ἐβασίλευσεν Ἀσσυρίων ἐν Νινευῆ τῇ πόλει τῇ μεγάλῃ, ἐν ταῖς ἡμέραις Ἀρφαξάδ, ὃς ἐβασίλευσε Μήδων ἐν Ἐκβατάνοις, καὶ ᾠκοδόμησεν ἐπ' Ἐκβατάνων καὶ κύκλῳ τείχη aus lauter Quadersteinen von je 3 Ellen Breite und 6 (60) Ellen Länge; und der Mauern Höhe machte er zu 70 (80), ihre Breite zu 50 (70) Ellen. Und Thürme stellte er an seine Thore 100 Ellen hoch, in ihrer Tiefe 60 (7) Ellen breit. Die Thore liess er 70 (80) Ellen hoch aufsteigen, 40 Ellen breit, so dass Geschwader von Mächtigen (Reitern) und von Fussvolk durchpassiren konnten. Καὶ ἐποίησε πόλεμον ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις ὁ βασιλεὺς Ναβουχοδονόσορ πρὸς βασιλέα Ἀρφαξὰδ ἐν (ב, ἐπὶ) τῷ πεδίῳ τῷ μεγάλῳ, τοῦτό ἐστιν τὸ πεδίον ἐν τοῖς ὁρίοις Ραγαύ (l. Ραγαί).

V. 1. IF, ἑκκαιδεκάτου] So wahrscheinlich, nach der Verschiedenheit unserer Texteszeugen. A liest (ausser 249 δεκάτου) nebst einem Theil von B (58. Vet. Lat.) δωδεκάτου, also ιβ'. B Syr. dagegen τρισκαιδεκάτου, also ιγ'. Beides geht aus F hervor, B und Γ. Mit dem Erstern stimmt völlig überein der Cod. Joh. Ma-

lala's XI. p. 352. (§. 17): ὁ Τραϊανὸς βασιλεὺς ἐπεστράτευσε τῷ IB΄ ἔτει τῆς βασιλείας αὐτοῦ κατὰ βασιλέως Περσῶν, wo auch IF (ις΄) zu lesen sein wird.

V. 2. καὶ κύκλῳ] So Ed. Rom. mit II. und der Mehrzahl. Das schwierige καὶ ist von III. und andern hinwegcorrigirt. Ib. πηχῶν ς΄, ξξ] 19 ἑξήκοντα, ξ΄. Aus F ging Ξ her. Ib. ο΄ ἑβδομήκοντα] 19. 108., ὀγδοήκοντα, π΄: wahrscheinlich durch Erbleichen der untern Linie von O. Ib. ν΄, πεντήκοντα] III. ἑβδομήκοντα, ο΄, wohl nur durch Wiederholung der vorigen Zahl.

V. 3. ἑξήκοντα] 44. 71. 106. ἑπτά: evident durch Verlesen des Zahlbuchstabens ζ statt ξ. — V. 4. ο΄] 17. 108, π΄ ganz nach V. 2.

Im Jahre 16. (12. 13.) seiner Regierung erhob der neue Nebukadnezar, der die Neu-Assyrier Roms in dem grossen Neu-Ninive (Antiochia) beherrscht, Krieg gegen den neuen Arbaces, der über die Neu-Meder herrschte in Neu-Ecbatana (Accad-Batana). An diese grosse Burg hatte er sogar (καὶ) *rings Mauern gesetzt von ungeheurer Festigkeit aus lauter gleich grossen Quadersteinen, zugleich von riesenhafter Höhe und Breite, und diese mit Thürmen und Thoren von gleich riesenhafter Grösse versehen. So ungeheuer befestigt war die Hauptburg und Macht des Arsaciden* gegenüber der so ganz wehrlos erscheinenden Judäa, *als Trajan Krieg gegen ihn erhob über* (ב) *die grosse Ebene, nämlich* (τοῦτ᾽ ἔστιν) anfänglich nicht über die Gebiete im Süden und Westen des Reiches, die von Susa und Babylon beherrscht werden, sondern *über die grosse Ebene in den Gebieten von Rhagae, der Nordhauptstadt des Parther-Reiches*, welche die Bereiche diesseits wie jenseits umfasst und beherrscht.

Das nördliche Gebiet des Partherreiches um die grosse Ebene (am Cyrusflusse, diesseits Armenien, jenseits Albanien, Iberien bis zum Caucasus hin), nicht der Westen und Süden des Reiches war der Gegenstand des Krieges gegen den Arsaciden, als ihn Trajan erhob (Dio, Eutrop). Während desselben vertrat die Stelle des alten, längst mauerlos gewordenen Ecbatana eine neue Hauptburg für den Parther, die (in Nisibis-Accad. nebst Batana) dem römischen Ninive oder Antiochien gegenüber entstanden und befestigt war (cf. Josephus und Dio).

1. Die Fügung des Satzes V. 1—5 ist stark hebraisirend: „Im 16. Jahr des Nebuk. ... und in den Zeiten des Arbaces, der herrschte und sich so gefestigt hatte ...: da (ו) machte der Nebuk. in jenen Zeiten Krieg.“ Es lässt sich etwa ergänzen: „Im 16. ... geschah es, dass (ו) ...“ Die Einschaltung ist jedoch so roh, dass das Ganze einem Asyndeton gleich ist, und an die spätesten Zeiten hebräischer Schreibweise erinnert. Dem Hieronymus hat das Anakoluth Anlass gegeben, in den ganzen Anfang auf's freieste einzugreifen, so aber den ursprünglichen Sinn völlig zu ruiniren (s. u.).

2. Nebukadnezar (Jerem., 2 Kön., Chron.), Kadrezor (Ezech.,

Jerem.), Ναβουχοδονόσορ (LXX und Berosus), Nabukodrosor (Strabo, Joseph., Behistunin-Inschrift), König des chaldäisch-babylonischen Reiches, hatte nicht blos dadurch Aehnlichkeit mit Trajan, dass er ein Eroberer des Orients war, im Besondern nach Ueberwindung eines unüberwindlich gehaltenen orientalischen, mit Judäa verbündeten Reiches (Aegyptens, durch die Schlacht bei Circesium) auch Judäa bedrängte, sondern dass er auch in der spätern Anschauung (Jos. Ant. 10, 11, 1. Euseb. Chron. arm. I, 59) als Welteroberer überhaupt galt, der bis zum Ende der Welt „zu den Säulen des Herkules“ vorgedrungen sei (Winer R.-W. II, 143 f.). Ein solcher Herr der Welt und Bedränger Judäa's war auch Trajan, der nun auch bis zum andern Ende der Welt, bis zu dem Ostmeer vorgedrungen war (Dio c. 29. Jud. II, 24., vgl. ἐπὶ ἄκρα τῆς γῆς). Aber die Aehnlichkeit besteht auch ex opposito.

Wie Nebukadnezar im 19. Jahre Jerusalem eingenommen, den Tempel dem Erdboden gleich gemacht, die volle Knechtschaft für Judäa herbeigeführt hatte, weil das Volk Gott keine Treue gehalten, so ist Judäa über den neuen Nebukadnezar in dessen 19. Jahr die Siegerin geworden, den neuhergestellten Tempel gegen ihn beschirmend, da sie treu geworden und geblieben war.

3. Assyrer nannten sich nach Herod. 7, 63 die Syrer selbst, Cetab Assur heisst die syrische Schrift, Psl. 83, 9. steht Assur unzweifelhaft für Syrien (vgl. Hitzig zu Jes. 19, 22.), wie umgekehrt es in Scaliger's ἐπιτομὴ χρόνων (zu Euseb. Chron. 1606. pag. 244) heisst: Σεναχερεὶμ βασιλέα τῆς Συρίας. Aber Assur wird, auch über die etymologische Bedeutung hin, angewendet für die jedesmal Judäa beherrschende Weltmacht, so Klagl. 5, 6. für Chaldäa, Esra 6, 22. für Perserreich. In der Kaiserzeit wird das römische Reich bald mit Chaldäa (so IV. Esra c. 3 ff.), bald mit Assur bezeichnet, auch ohne alle Beziehung auf Syrien, als der Sitz der römischen Herrschaft über den Orient (so in den christlichen Zusätzen zu IV. Esra 1, 20.).

4. Ueber Ecbatana kann es nicht zweifelhaft sein, dass der Verfasser das altmedische Ecbatana im Sinne hatte, welches Arfaxad Dejoces erbaut, Arfaxad Phraortes wohl noch weiter befestigt hatte (Herod. I, 90—102), ebenso unzweifelhaft hat er mit dieser Urbefestigung des Meder-Reiches nur eine neue grosse Befestigung des Neumeders veranschaulichen, und, was im Sinne des Ganzen liegt, gegenüber der scheinbar wehrlosen Judäa, die die Siegerin blieb, verspotten wollen. Dies geht hervor a) aus der Parallelität aller andern Urnamen, die ein ähnliches Neues darstellen, b) daraus, dass Ecbatana schon seit Polybius keine Mauern mehr hatte (§. 4). Als Antiochus der Grosse 209 v. Chr. Krieg mit den Arsaciden führte,

kam er bis hierher und verfolgte seinen Sieg auch bis Ragä hin (Pol. X, 27—29). Polybius beschreibt dabei Ecbatana näher, und sagt: „κεῖται μὲν οὖν ὑπὸ τὴν παρωρείαν ... ἀτείχιστος οὖσα. ἄκραν δ' ἐν αὐτῇ χειροποίητον ἔχει, θαυμασίως πρὸς ὀχυρότητα κατεσκευασμένην. ὑπὸ δὲ ταύτην ἐστὶ βασίλεια, von kaum beschreiblicher Pracht an goldener und silberner Verzierung. Schon zu Alexander's Zeit, dann zu der des Antigonus und Seleucus Nicator wurde stark daran geplündert; doch fand Antiochus noch einen Tempel so reich verziert, dass er fast 4000 Talente daraus schlug." Wahrscheinlich will Polybius sagen, dass Ecbatana schon zur Zeit des Antiochus mauerlos gewesen sei. Jedenfalls waren die riesenhaften Mauern Alt-Ecbatana's zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden.

Welch neue Befestigung des Parthers er nun im Sinne hatte, konnten die Zeitgenossen wohl verstehen: wir können es aus dem Zusammenhang seiner Geschichte nur errathen. Das laut Josephus (§. 27) schon früher sehr befestigte Nisibis und Batnä in der Nähe waren (laut Dio c. 23.), die beiden Vesten, mit deren Einnahme Trajan als Parthicus angesehen wurde. Nichts spricht also dagegen, dass Nisibis, unter Domitian dem Adiabener Vasallen verliehen, von dem Parther namentlich bei'm Drohen dieses Krieges wieder in Besitz genommen und noch weiter (καὶ κύκλῳ) befestigt war. Der Verfasser könnte daher diese grosse Burg, dies Accad als die neue Burg des neuen Arbaces allein im Sinne haben. Aber undenkbar ist es auch nicht, dass er das kleinere Batnä, dessen Eroberung den Parthicus erklärte, als dies Ecbatana angeschaut hat, wie auch Lipsius ganz denkbar findet, um so mehr, da beide nicht blos oft verwechselt sind (Theol. Jahrb. 1857. IV.), sondern laut Stephanus Byz. (s. §. 13) Βατναί wirklich auch 'Εκ- oder 'Αχβάτανα genannt worden ist, was Lipsius noch nicht beachtete. Selbst Beides zusammen konnte der Verfasser im Auge haben, Accad-Batna, so dass letzteres gleichsam nur als Aussenwerk der grossen Burg gegolten hätte. Sicher aber hat der Verfasser dieses Accad mit und vorzugsweis im Sinne gehabt. Denn es zeigt sich in der folgenden Geschichte als uneinnehmbar befestigt (§. 25), und zog als von Juden zahlreich bewohnt das Auge des Juden vorzugsweis auf sich. Das ausschliessliche Denken daran scheint als das Einfachste vorzuziehen.

Die Frage, welcher Ausdruck im hebräischen Original gestanden hat, ist bisher übergangen. Hat der Uebersetzer das althebräische אחמתא vorgefunden, und gleich LXX Esra 6, 2. richtig mit 'Εκβάτανα übersetzt? Oder der Verf. sich so viel verrathen, um אכבתנא, also den griechischen Namen zu geben? Selbst wenn er אכד (die Burg) gesagt hätte, würde der Uebersetzer aus dem Arfaxad von Medien schon das alte Ecbatana unverkennbar gefunden haben. Selbst die Combination läge dem Festgedicht nichtzufern, dass er אכד-

בחנכא zusammengezogen hätte, was dann der Uebersetzer gleich gut wiedergab. Das Erste ist wohl vorzuziehen: der Sinn jedenfalls unverkennbar.

5. **Die Befestigung** wird nach freier Phantasie geschildert mit offenbar spöttischem Nebenzug: „so fabelhafte Riesenwerke waren so bald überwunden, und Judäa ohne alle die Siegerin!" Zum Anhalt für seine Phantasie diente dem Verfasser die Vulgärkunde von sonstigen Riesenmauern.

Die Mauern Babylons sollen 50 Ellen breit, 200 hoch gewesen sein (Herod. I, 178), die von Ninive 100 Fuss hoch und so breit, dass drei Wagen neben einander darauf fahren konnten (Diod. Sic. 2, 3). Uebrigens hat sich der Verfasser völlig versehen in seiner Schilderung. Denn Ecbatana's sprüchwörtliche Befestigung hatte ihre Grossartigkeit (nach Herod. I, 98. Polyb. 10, 27. Themist. or. 26) vielmehr darin, dass eine ganze Reihe von Ringmauern bestand (πλείονες περίβολοι, Them.), je eine vor der andern (ἕτερος ἑτέρῳ κύκλῳ ἐνεστώς, Her.), eine immer höher als die andere (ἕτερος ἑτέρου ὑψηλότερος, Her.), einschliessend die Burg im Innern, die nun besonders durch den ausserordentlichen Reichthum ihrer Decoration berühmt war (Polyb.). Endlich ist die Natur der Sache für das Phantastische der Schilderung. „Selbst in der Kindheit der Welt, sagt Eichhorn (Einl. S. 307 f.) mit Recht, würde die Architectur mit solchen Proportionen ihren Spott getrieben haben." Eine Mauer 100 Fuss breit und 140 Fuss hoch! Da ist die Proportion bei Herod. weit besser gewahrt. Sollte es nicht sogar für den Verfasser selbst b e w u s s t fabelhaft sein, wenn die Mauer 1) aus lauter Quadersteinen (λίθων λελαξευμένων, lapidibus quadratis et sectis), 2) aus lauter g l e i c h grossen, 3) sogar aus lauter R i e s e n-Quadern von 6 Fuss Breite, 12 Fuss Länge gebaut sein soll?

Hören wir freilich unsere gelehrten Freunde von Trient, so sind diese Zahlen die klarsten Beweise: 1) dass das ganze Buch reine Prosa gebe [bis auf Mehreres, was gestrichen wird], 2) dass der Verfasser in der Zeit des Arfaxad und 3) selbst in der Nähe davon gelebt habe, wenn er nicht etwa in Babylon die Documente eingesehen hat! Die Beredtsamkeit der Frühern, wie von Scholz (Einl. II, 598 f.) hat Nickes neuestens noch überboten (p. 18 sq. 50). Er beruft sich sogar auf den Geschmack: „nonne sentimus, ejusmodi res, quantum si narratae vere sint, praebeant delectationis, easdem, si fictae sint, tantum habere taedii?". Es sei widerwärtig, wenn das nicht wahr sei. Gewiss. „Ac quantopere rerum scriptorem deceant atque ornent, tam poëta esse indignas?" Freilich widerlegt er sich sofort (p. 18), indem die bestimmten Reden doch blos dem Verfasser gehören sollen. Wie kann aber der Begriff von „ungeheuer gross und fest" anders veranschaulicht werden als durch ähnliche Dichtung, hier durch solche Ziffern? Wenn N. dann fragt: „haec quid ad fabulam?" so haben wir das schon beantwortet. Durch die Hand der Schwachen (in Gott

Starken) ward der Sieg verliehen, nicht durch die Bollwerke der Riesen (γιγάντων καὶ τιτάνων XVI, 5.). Ein solches Titanen- oder Riesen-Bollwerk hat er hier geschildert, das so ganz eitel ward (I, 13). So überlassen wir denn Nickes' Folgerungen ihm selbst zur delectatio (p. 50): de Ecbatanorum muris, de horum ipsorum deque *lapidum* [ja wohl selbst darüber] turrium portarum magnitudine scriptor habet accuratissimam notitiam ... quae omnia in nullo possunt esse nisi in eo, qui aut Babylone Ecbatanisque adfuit aut *annales inspexit*? Hoffentlich wird diese neue Zeitung von Babel einer neuen Ausgabe der acta conc. Trid. beigelegt: die annales Herodoti schwerlich.

6. Die Kriegserhebung. Im 16. [oder 12. 13.] Jahre Naβ. ἐποίησε πόλεμον πρὸς Ἀρφαξάδ ἐν τῷ πεδίῳ τῷ μεγάλῳ. ἐν τοῖς ὁρίοις Ραγαί (V. 1—5). Im 17. Jahre aber παρετάξατο Ναβ. ἐν τῇ δυνάμει αὐτοῦ πρὸς Ἀρφαξάδ καὶ ἐκραταιώθη ἐν τῷ πολέμῳ αὐτοῦ ... ἐν τοῖς ὄρεσι Ραγαί (V. 13). Diese Gegenüberstellung lässt keinen Zweifel darüber, dass in dem einen Jahre der Krieg erhoben wurde (ἐποίησεν), sei es angekündigt und beschlossen oder verursacht, in einem (oder in dem) folgenden Jahre geführt ward (παρετάξατο), dass es da erst zum Schlagen kam. Hiernach ist zu verstehen ἐποίησε πόλεμον ἐν τῷ πεδίῳ. Dies kann also nicht heissen in der Ebene, sondern ob derselben, über oder gegen dieselbe. Das ἐν entspricht ב in dem herkömmlichen Ausdruck נלחם ב" (3 Mos. 1, 10.), kämpfen gegen einen, bei einer Gegend also ob ihr, sie zu gewinnen. Deutlicher wäre ל, und wer verbürgt, dass der Uebersetzer dies vorfand, und nur nicht hat sagen wollen: εἰς τὸ πεδίον? Doch auch ב ist deutlich genug, um den Gegenstand der ganzen Kriegserhebung zu bezeichnen, dasjenige Gebiet des Arbaces-Reiches also, in welchem auch demnächst, im 17. Jahr, der Krieg geführt werden sollte, gleichviel ob das einemal die ὅρια, das anderemal die ὄρη des betreffenden Hauptorts genannt sind.

Diese schon früher gegebene, hier erläuterte Unterscheidung zwischen πόλεμον ποιεῖν und παρατάξασθαι hat Lipsius (S. 48) zwar nicht direct, doch factisch beseitigen wollen, durch folgende Zusammenfassung. „In der Ebene von Rhagiana wird der Krieg geführt, dann verfolgt Neb. den Meder in das Gebirge, welches hinter Rhagä anhebt, in die Kaspischen Berge, und hier fällt der Hauptschlag, der den völligen Sieg entscheidet.“ Für sich klingt das ganz annehmbar, auch liesse sich so an einen Rückblick auf „die Schlacht bei Rhagä“ denken, die laut der Behistunin-Inschrift Darius gegen den falschen Xatrida gewonnen habe (vgl. Winer R.-W. unter Rages, und L. S. 49). Ein solcher Rückblick selbst auf Darius' Zeiten wäre an sich ebenso denkbar, als der an Sanherib, auch von der spätesten Zeit aus. Selbst des Grossen Antiochus Krieg gegen den Arsaciden, der auch in die ὅρια Ραγαί führte, könnte gedacht sein. Doch wahrscheinlich ist Beides nicht: es fehlt das jüdische Interesse an Dingen, die nicht entfernt Judäa betreffen. Dann widerspricht der Text durchaus, und Lipsius' Deutung ist vielmehr nur durchgreifende Unterschiebung.

Wo steht (V. 13) etwas vom Gebirge, „welches hinter Rhagä anhebt“, also

von den kaspischen Bergen? Es sind die Gebirge im Norden des parthischen Reiches, alle um Rhagä genannt, und der Zusammenhang hat zu entscheiden, welcher specielle Theil gemeint ist. Wo steht etwas davon, dass der Krieg in der Ebene geführt, dann der Meder in das Gebirg verfolgt wird? Im 16. Jahre Naβ. ἐποίησε πόλεμον, im 17. Jahre erst παρετάξατο ἐν τῇ δυνάμει αὐτοῦ πρὸς Ἀρφ. Erst dann beginnt die Kriegführung. Die ganze Unterstellung von Lipsius hat bei dem bestehenden Text sogar kaum einen Sinn. Ein ganzes Jahr hindurch, vom 16—17. (nach dem Vulgärtext sogar vom 12—17.) sollte ununterbrochen der Krieg „in der Ebene" dauern, dann im 17. (noch auf derselben Ebene) das παρατάξασθαι ἐν δυνάμει und die Bewältigung der ganzen Macht (ἐκραταιώθη) erfolgen, nun der Zug (V. 14) nach Ecbatana (rückwärts von Rhagä), und dann „die Verfolgung (über die Ebene zurück) hinter Rhagä in die jenseitigen Berge?" Lipsius will dies Abenteuer selbst nicht haben, d. h. er hat bei der ganzen Bestreitung an diesem Punkt nur einen Text-Umsturz im Sinn, den er erst später (S. 79 ff.) ausspricht oder doch andeutet. Er giebt mir Recht, dass wohl statt 12. Jahr etwas anderes zu lesen sei; er will aber nicht das 16., sondern (in besondern Wünschen und Hoffnungen) „das 17. Jahr" hier (V. 1), d. h. schon hier haben. Das kann nur so zum Sinn kommen, dass das Nachfolgen des 17. (V. 13) einfach gestrichen, also die ganze Scheidung von zwei Kriegsjahren oder der Anfang des Buches überhaupt umgestürzt wird.

So lange der urkundliche Text besteht, so lange bedeutet ἐποίησε πόλεμον „er erhob, kündigte an den Krieg": ἐν τῷ πεδίῳ also „ob der grossen Ebene" im Norden, ob dieser Gebiete.

7. Rhagä, zehn Tagereisen von Ecbatana, unweit der kaspischen Thore, frühzeitig zerstört, vom ersten Arsaces neu gebaut, blieb bis zum 10. Jahrh. hin berühmt, wie es scheint, im Besondern auch dem Juden (Tob. 1, 16 ff.). Sie war eine der Hauptstädte der parthischen Könige, die nördlichste Residenz.

Athen. XII. ed. Casaub. I. p. 513. (Fr. I. S. 29): οἱ Πάρθων βασιλεῖς ἐαρίζουσι μὲν ἐν Ῥάγαις, χειμάζουσι δὲ ἐν Βαβυλῶνι. Vgl. ausserdem Winer a. a. O.

Als die nördlichste der Hauptstädte des Parther-Reiches war sie geeignet, dies Nordgebiet überhaupt zu bezeichnen, wie Susa den Süden. Im Norden aber erstreckte sich das Parther-Gebiet bis zum Caucasus hin, was schon aus der ersten Arsacidenzeit durch Justinus (Hist. 41, 6) bekannt ist: imperium Parthorum a monte Caucaso usque flumen Eufratem, ganz gleicherweise auch aus Julian's Partherkrieg (Ammian. Marc. 18, 2 sq.).

Armenien aber gehörte damals mit zum Arsaciden-Reich, indem ein Arsacide darüber herrschte (Dio, Domn.). Und wie Xiph., so hat noch ausdrücklicher Eutrop. angegeben, dass der Krieg des Trajan zunächst die Nordgebiete, und zwar Armenien bis zum Caucasus hin betraf. Die Albani und Iberi, denen Trajan Könige gab (Eutrop.), sind nördlich der „grossen Ebene" am Cyrus, Armenien südlich davon. Der Verfasser hat sich kurz, aber ganz richtig ausgedrückt.

Ich danke für den Widerspruch gegen meine frühere Fassung der „grossen Ebene", als sei damit das ganze Parthergebiet gemeint. Es wird vielmehr die Ebene Mesopotamiens, z. B. V. 6 ausdrücklich von jener unterschieden.

8. Das Jahr, in welchem der neue Welteroberer gegen den Parther Krieg anhob, ist weder römischerseits, noch in unserer Quelle ganz sicher überliefert. Hatte Trajan laut Arrianus bei Suidas, wie selbst nicht anders zu erwarten, schon früher Streit mit dem Arsaciden über Armenien, so wäre ein Beginn der Feindseligkeiten schon im 12. oder 13. Jahre denkbar, woher auch das ιβ' ἔτος bei Malala stammen könnte. Doch ist wahrscheinlicher, dass unser Verfasser geschrieben habe ἔτους ις', gleich Malala, und dass bei beiden nur Abschreiber das ς' in β' verlesen oder verschrieben haben. Bei Judith ist nach urkundlichen und innern Gründen dies das überwiegend Wahrscheinliche.

a) Die Differenz der Urkunden selbst legt dies am nächsten. Das syr. γ (tertio decimo) lässt sich nicht naturgemäss aus β ableiten: vielmehr weist Beides auf den gemeinsamen Grund hin, IF, dessen zweiter Initial in der ersten Recension gleichmässig als B verlesen wurde, in der zweiten Recension (58. Lat.) zum Theil, in der griechischen Grundlage des Syrers dagegen wie IΓ aussah oder so angesehen wurde. b) Der Hinblick auf Buch Esther konnte mit verleiten, das B festzuhalten, da dasselbe mit ἔτει B begann. c) Der innere Zusammenhang scheint ἔτους ἑκκαιδεκάτου zu verlangen. Denn der Verfasser schreitet von Jahr zu Jahr fort: ἔτει ἑπτακαιδεκάτῳ (IZ', V. 13), ἔτους ὀκτωκαιδεκάτου (IH', cap. II, 1), worauf wieder das nächste Jahr (II, 28), das 19te, folgt. In Mitte der Kriegserhebung (πόλεμον ποιεῖν, V. 5) und der Kriegführung (παρατάξασθαι, V. 13) liegt auch keine andere Begebenheit, als dass dem Meder Bundesgenossen zur Seite treten (V. 6), und der Neu-Assyrier Andere zur Mithülfe auffordert (V. 7—12), also sogut wie nichts Besonderes. d) Die Zahlen sind nicht blos wahrscheinlich, sondern nachweisbar (vgl. V. 2—4. II, 1.) mit Buchstaben gegeben gewesen, und diese sind wiederholt verlesen worden: so auch ς' wie ζ' (I, 2), oder ו wie ה (VIII, 3), wo sich das allein Richtige ו (ς') auch ganz vereinzelt auf der einen Seite der zweiten Recension (Vet. Lat.) erhalten hat. Vgl. Th. Jahrb. S. 484. 495 [1]). e) Die Wiederkehr aber ganz derselben Verwechslung bei Malala ist noch weiter belehrend.

Schon Hieronymus hat eingesehen, dass die Folge des Vet. Lat.,

1) Bei Chellus (s. zu I, 9) hat gleichfalls der Syrer eine selbständige Bedeutung gegenüber allen andern.

„im 12. Jahre wird Krieg erhoben, im 17. erst kommt es zum Schlagen, im 18. zur angedrohten Rache", etwas Abentheuerliches enthält. Er hat daher den ganzen Anfang dahin geändert, dass es sofort im 12. Jahre (des Vet. Lat.) zum Krieg kommt, das 17. wegfällt, und die Rache an den Unbotmässigen in dem nun folgenden, also 13. Jahre genommen wird. Dies 13. Jahr der Vulg. II, 1., d. h. des Hieronymus enthält wohl ein textkritisches Moment, nur kein urkundliches, sondern die Hinweisung auf das Inconveniente in dem ältern Vulgärtext. Hieronymus hat auch hier nur das wiedergegeben „quae intelligentia integra invenire potuerit" aber bei'm Absehen von den Nebentexten verkannte er, dass die Zahlen 17. 18. Jahr durchaus feststehen, der vermuthliche Fehler in der Reihenfolge also nur an dem Anfang derselben, an dem 12. Jahre des vulgären Textes liegen kann (vgl. Theol. Jahrb. 1857. S. 495 f. Rhein. Mus. S. 484 f.).

Lipsius ist Philolog genug, um das volle Recht zu dieser Berichtigung des Vulgärtextes in einem solchen Buchstaben, gar in diesem Zusammenhang völlig einleuchtend zu finden (S. 79). Vergebens sucht er noch dagegen zu moniren, dass ich zunächst die Differenz der Urkunden direct aus den hebräischen Zahlzeichen abzuleiten suchte, da mir damals die Möglichkeit noch nicht ausgeschlossen schien, der Syr. gehe vom Grundtext aus. Diese Frage ist gerade hier höchst indifferent: denn die Zahlbuchstaben sind ja im Hebräischen und Griechischen wesentlich dieselben. Es ist gleich, ob ב und ג aus ו, oder B und Γ aus F, oder β und γ aus ϛ' hervorgehen. Die griechische Form des F macht sogar den Uebergang in beides Secundäre noch begreiflicher. Wenn aber Lipsius, die Berechtigung einer Textes-Berichtigung hier nicht mehr verkennend, das vulgäre δωδεκάτου zu Anfang in ἑπτακαιδεκάτου ändern möchte, so ist das a) schon urkundlich widerstrebend. Denn wie sollte B und Γ aus Z hervorgehen? b) Es ist vom Zusammenhang, wie schon gesehen, verwehrt, da dieses ἑπτακαιδεκάτου ausdrücklich das zweitfolgende ist (V. 13). — Ewald's Widerspruch endlich ist offen willkürlich: er unterschätzt die zweite Recension und deren Glieder, auch wo sie allein stehen, und kann die selbst von Hieronymus gefundene innere Anomalie in dem Vulgärtext nur verdecken, abgesehen davon, wie häufig er sich selbst, auch gegen alle Texte, und zu viel weiter gehenden Berichtigungen berechtigt hält (vgl. über Seder Olam §. 19).

Erheblicher könnte erscheinen, wenn Movers (die Phönizier II, 1. S. 425) in dem 12. Jahre einen Rückblick auf die wirkliche Zeit des chald. Nebukadnezar finden will. Ungefähr im 12. Jahre desselben hätte Judäa mit den Nachbarstaaten gegen ihn conspirirt (Jer. 27, 3. 28, 1.), wie auch hier Judäa mit den Nachbarstaaten dem Weltherrn absagt. Aber a) das 12. des N. ist im A. T. nirgends genannt. b) Der Abfall Zedekia's war damals noch nicht erklärt. c) Der Krieg, den Nebukadnezar gegen den Meder erhebe, fehlt in jener Zeit völlig, und gerade hierauf ist die Zeitbestimmung unseres Buches gerichtet.

Es bleibt das überwiegend Wahrscheinliche, dass der Erzähler durchgängig ein Jahr nach dem andern folgen lassen wollte: im 16. Jahr wird der Krieg erhoben, im 17. wird er geschlagen, im 18. fortgesetzt, was zur Bedrohung Judäa's im 19. führt (Th. Jahrb.

S. 496). Dennoch wird die Möglichkeit offen bleiben müssen, es liege dem ἔτει ιβ' Τραϊανοῦ in der Mehrzahl der Handschriften bei Judith wie in Malala ein geschichtlicher Vorgang zu Grund, über den wir bei Arrianus nur ganz Zerbröckeltes erfahren, wenn es auch erst im 16. Jahre zum wirklichen Feldzug Trajan's in den Orient gekommen ist.

9. Die wiederholte ausdrückliche Jahres-Angabe des Buches (I, 1. 13. II, 1.) nebst der vierten mittelbaren (II, 28.) kann nur die Bedeutung haben, dass der Verfasser damit die sonstige Verhüllung möglichst unverkennbar machen wollte. In Trajan's Leben hat es ja eine solche Aufeinanderfolge von vier Kriegsjahren bis zum 19., oder bis zu dem Ende sowohl Trajan's als seines Legaten gegeben, aber auch nur in Trajan's Leben, wie es schon ein solches Zusammen von Parthischem und Jüdischem Krieg nirgends anders giebt.

Die Unverkennbarkeit hiervon ist freilich erst eingetreten, seitdem die Vulgata als Irrlicht erkannt und beseitigt ist, denn deren zwei Kriegsjahre „im 12.“ (laut Vet. Lat.), und „im 13.“ (nach Hieronymus Erfindung) konnten am wenigsten auf Trajan's Zeit führen. Der Sinn des Originals aber leuchtet um so eher ein, wenn die letzte Angabe von dem neuen (19.) Jahre nach dem 18. (II, 1. 28) nicht übersehen, und für den jüdischen Verfasser nicht römischer Curialstyl, sondern die vulgäre Rechnung von 19 Regierungs-Jahren Trajan's im Auge gehalten wird (§. 29): (110—114. 115. 116. 117. p. Ch.

Durch Nichts kann das Sprechende jener chronologischen Umständlichkeit einleuchtender werden, als durch die Versuche von Lipsius, an ihr vorbeizukommen, d. h. sie zu vertilgen, und so zu gleicher Zeit die auffällige Hinweisung auf Trajan's Zeit zu verwischen, oder noch einen Gedanken an die Makkabäer-Zeit des Sidetes übrig zu behalten. Dieser Versuch ist so desperat, dass er abermals nicht recht offen ausgesagt werden durfte. Nur verdeckt werden die kühnen Griffe ausgeführt. Sie beginnen schon durch Vertuschen des παρετάξατο V. 13 (S. 48), dann wird scheinbar objectiv die Vermuthung ausgesprochen, „laut V. 13 sei in V. 1 eher das 17. Jahr zu erwarten“, somit einfachst jedes Vorhergehen eines Jahres beseitigt, endlich wird auch dies 17. verflüchtigt gegen das „feststehende“ 18te, und schliesslich auch dieses in die Luft gesprengt (S. 78—81).

Wer begreift es aber, wenn „ein Vergleich mit V. 13“ für V. 1 das 17te [nicht das 12. oder 16. Jahr] des Nebukadnezar ergeben soll? Der V. 13 sagt ja ausdrücklich, in V. 1 ist ein Jahr vor dem 17ten vorangegangen. Das scheinbar Unsinnige in Lipsius' Zumuthung besteht jedoch nur im Uebergewichte seines Wunsches, hier eine zweite Zahlbestimmung, sei es in V. 1 oder V. 13, völlig zu streichen, überhaupt die vier Kriegsjahre des Buches zu beseitigen.

Das letzte, 19. (II, 28 angedeutet), soll dem „Bewusstsein" des Verfassers entzogen, die beiden ersten in Ein 17. verschmolzen, aber auch dies annulirt werden. „Das 18. Jahr gelte als das feststehende", heisst es dictando (S. 78), es soll nämlich allein dafür gelten. „Das 17. Jahr (I, 13) ergab sich dann einfach als das Jahr vorher, ohne dass dahinter etwas Weiteres zu suchen wäre, als der Ausdruck des allgemeinen Gedankens: nachdem Nebukadnezar den Meder geschlagen, beschloss er im Jahre darauf gegen die Juden den Rachezug" (S. 81). Nachdem so das 18. Jahr allein behalten ist, kommt der „verehrte Freund" zu Hülfe mit dem Dictat, dass Nebukadnezar nicht im 19. Jahre, wie 2 Kön. 25, 8. und Jerem. 52, 12. angeben, sondern im 18. Jerusalem zerstört habe, oder dass diese Angaben nach Jer. 52, 29. zu berichtigen seien. Somit wäre auch das 18., dies allein „feststehende" einfachst umgeworfen. „Es liegt in demselben einfach eine Reminiscenz an den wirklichen Nebukadnezar zu Grund, da er Jerusalem zerstörte." Somit ist die ganze Chronologie des Buches nihilisirt, wie früher Dio: und Lipsius kann nun sein „trübes Gemisch" bereiten ungestört durch eine der Zahlen.

So viel Velleität, so wenig Kritik liegt in diesem Versuch. Was kann die Berufung auf Unbekannte helfen? Ist es nicht bekannt genug, dass der Passus in unserem Jer.-Text 52, 28—30. dem sonstigen Verfasser fremd ist, und den Versuch enthält, zwischen der sonstigen Art zu zählen in der Bibel und zwischen Berosus zu vermitteln (vgl. Hitzig, Jerem. S. 424)? Der Verfasser von Judith hätte nicht an die gewöhnliche Zählweise anknüpfen müssen? Doch ich verstehe nicht einmal den Sinn der ganzen Combination: Antiochus Sidetes hat einmal Judäa zu bedrängen beschlossen, wie Nebukadnezar im 18. Jahre Jerusalem zerstört hat? Wenn es noch hiesse, wie Nebukadnezar Jerusalem zu bedrängen angefangen hat. Dies ist aber (2 Kön. 25, 1. 2.) im 17. Jahre desselben geschehen, oder für den Verfasser von Jerem. 52, 29. im 16. Jahre! Was soll auch der Rückblick auf eine Zeit, deren 17. Jahr zum vollsten Ruin Judäa's im 19. führte, wenn das Buch blos zur Standhaftigkeit in einer beliebigen Gefährdung Jerusalems anregen, also gerade Hoffnung wecken sollte?

Soll aber einmal das in jeder Hinsicht Verkehrteste „das 18. Jahr als Beginn der Bedrohung" blind hinein angenommen sein, wozu dann noch eine zweite Zeitbestimmung, wozu noch das 17. vorher für den Mederkrieg? Am wenigsten hätte dies für Sidetes einen Sinn, dass er im „gleich folgenden" Jahre nach des Meders Besiegung Judäa bedroht hätte (§. 5). Die Blindheit steigt aber endlich dahin, dass noch eine zweite Zahl vorher in den Tag hinein phantasirt wäre, sei es das 16. oder 12. oder 13. Jahr.

Lipsius hat sich abermals so in seine Wünsche vertieft, dass dies dritte oder erste für ihn gar nicht mehr existirt. Ein glücklicher Apologet, dem alle seine Hauptmittel so im Traume zufallen. Auch das letzte oder 19. ist nur darin zu beseitigen. Alle dies Rütteln und Streichen und Drehen, das Lipsius auch hier versucht, sagt nur recht laut: schon die bestimmte Chronologie des Buches von vier aufeinanderfolgenden Kriegsjahren hat, wie völlig, so allein ihren Sinn in der letzten Zeit Trajan's.

§. 34.

Die Menge von Bundesgenossen gegen das anrückende Schanzgräber-Heer (V. 6).

Καὶ συνήντησαν πρὸς αὐτὸν πάντες οἱ κατοικοῦντες τὴν Ὀρεινήν, καὶ πάντες οἱ κατοικοῦντες τὸν Εὐφράτην καὶ τὸν Τίγριν καὶ τὸν

'Υδάςπην καὶ [τὸ] πεδίον 'Αριώχ, τοῦ βασιλέως τῶν 'Ελυμαίων· καὶ συνῆλθον ἔθνη πολλὰ σφόδρα εἰς παράταξιν τῶν υἱῶν Χελεούδ (חילוד lies חלד).

'Υδάςπην] So die griechische Text-Ueberlieferung. Der Syr. giebt dafür sichtlich erklärend Euläus. Auch Vet. Lat. hat Hydaspi, im Cod. Reg. und Sang. a. Der Sang. b schreibt „Hydnas", Corb. „Idas", Hieronymus räth danach auf einen Jadason. τὸ πεδίον .. τοῦ βασιλέως] Das richtige βασιλέως hat B einstimmig (mit A in 106. 108 und andern Minuskeln). Die Ed. Rom. bietet nach II. III. die Corruption βασιλεύς, in Folge des als nom. angesehenen 'Αριώχ. Πεδίον ist in A. B. überwiegend bezeugt. Fritzsche wollte πεδίῳ bevorzugen, wobei ἐν zu ergänzen wäre, das kein Zeuge hat. Nur der Artikel τό fehlte, daher πεδία und πεδίῳ. Zugesetzt haben ihn 19. 108 (τὰ πεδία). — Χελεούδ ist in beiden Recensionen weit überwiegend bezeugt (auch in III.). Das χελεοὺλ der Ed. Rom. ist vereinzelter Schreibfehler: Λ aus Δ.

Zu dem letztgenannten, dem angegriffenen Arsaciden, *traten befreundet oder als Verbündete* (συνήντησαν πρὸς αὐτόν) *die nächsten Anwohner seines Reiches*, obwohl sie vom Römer nicht unmittelbar bedroht waren, *im Besondern die Bewohner des* jüdischen *Berglandes in diesen Gegenden, wie die Bewohner Mesopotamiens zwischen Tigris und Eufrat, auch die im südlicheren Osten des Tigris, am Medus Hydaspes (oder Choaspes), bis herab zu dem Süden von Mesopotamien, der Elymäischen Ebene am Meere, wo einst (*1 *Mos.* 14, 1. 9.*) ein Arioch geherrscht hatte. Und zwar traten in jenen Nachbarländern des Parthers alle Bewohner* (πάντες οἱ κατοικοῦντες) *als Bundesgenossen diesem zur Seite, oder die Bevölkerung jeder Abstammung, die Söhne Israëls sowohl wie die Heiden* (vgl. I, 8. 9), *im Sinne des jüdischen Verfassers die jüdische Bevölkerung vor Allem.*

Alle Bewohner dieser Gegenden haben für den Parther gegen Trajan Parthei genommen (Dio 17 — 22. vgl. 26 — 28), verschiedenster Abstammung, Araber und Hellenen. Am hervorragendsten aber war unter diesen Parther-Verbündeten Adiabene, jener Theil des, Kardyene mit einschliessenden assyrischen Gebirgslandes, heute Kurdistan, der von einem jüdischen König beherrscht wurde (Dio c. 22. 26. Josephus §. 27), aber sonst gleichfalls gemischte Bevölkerung hatte.

Auch in Betreff der übrigen Theile spricht Alles dafür, dass die zahlreiche Judenschaft jener Gegenden, vorzugsweise sogar, von Anfang an entschieden auf Seite des stamm- und selbst religionsverwandten, altbefreundeten Parthers gegen den Todfeind Jerusalems gestanden hat, als dies böse Reich im Begriff war, die letzte irdische Hoffnung Jerusalems, den noch unbesiegten Parther zu überwinden,

wie sich aus dem weitern Verlauf ergiebt: Dio c. 30, Euseb., Oros., Barhebr. [1]).

So viele Völkerschaften waren also vereinigt (συνῆλθον), *bereit zum offenen Kampf* (εἰς παράταξιν) *gegen die „Söhne des Maulwurfes“* (τῶν υἱῶν חלד).

Der Jude hat so das römische „Schanzgräber-Heer“ ebenso treffend gezeichnet als verspottet (§. 6). Dies thut er den damaligen Römergegnern gewiss auf's getreueste nach, die auf so grosse Befestigung (V. 2—4) und so zahlreiche Bundesgenossen bauend, dem anrückenden Römerheere siegesmuthig genug entgegensehen mochten.

1. Συναντᾶν πρὸς „Einem begegnen“ kann heissen: „zu Einem treten in Friede und Freundschaft“, wie εἰς ἀπήντησιν ἐλθεῖν (V, 4), oder ἀπαντᾶν ἐν φιλίᾳ (VII, 15), oder συνελθεῖν τινί, um mit Einem gegen einen Feind zu kämpfen (I, 11), aber unter Umständen auch Einem schlecht begegnen (II, 6). Die hiermit gegebene sprachliche Zweideutigkeit ist dadurch noch erhöht, dass das πρὸς αὐτὸν, aus dem Hebräischen אליו hervorgegangen, zunächst auf Subject, aber auch auf Object des vorigen Satzes sich zurückbeziehen lässt. Aus dieser sprachlich doppelten Zweideutigkeit hilft nur der Zusammenhang, der dahin entscheidet: die Mesopotamier sind in Freundschaft oder als Verbündete zu ihm, dem Letztgenannten, dem Angegriffenen, zu Arbaces getreten. a) Da man (V. 5) gegen Arfaxad Krieg machte, so ist der natürliche Gegensatz (V. 6): Andere dagegen traten zu ihm in Freundschaft. b) Im Folgenden (V. 7) wird ausdrücklich Nabuch. ὁ Ἀσσύριος neu genannt, mit Sinn blos desshalb, weil im vorigen Satze von Ἀρφαξάδ die Rede war, vom Object des vorvorigen her. c) Der Neb. sucht im Folgenden (V. 7—10) sich zu verstärken, weil der Arfaxad so viel Hülfe gefunden hat (V. 6). d) Der Eroberer hat zwar keine Ursache, den Nachbarn des Meders, die zu diesem offen halten, so zu zürnen, wie V. 12 den unbotmässigen Unterthanen, aber er züchtigt doch dieselbe Ὀρεινή und dieselben Bewohner am Tigris und Euphrat u. s. f. durch Unterwerfung (II, 20—24). Sie sind also seine Gegner, die Bundesgenossen des Parthers.

Fritzsche hat auf diesen Zusammenhang noch nicht geachtet. Hilgenfeld (S. 273 f.) beruft sich auf diesen, von mir auf ihn aufmerksam gemacht. Wenn er aber selbständig das „friedlich Zutreten zu Nebukadnezar“ unterstützen will damit, dass Mesopotamien u. s. f. laut der Karte nächst an „Assyria“ liegt, diese Leute also sicher die Verbündeten davon seien, so hat er nur wieder vergessen, was er auch erkannte: Assyrien ist in diesem Buche reiner Typus, und

---

1) Nach einer gefälligen Mittheilung des Hn. Dr. Grätz sagte die syrische Chronik des Dionysius von Telmahar (ed. Fullberg, Kopenhagen) noch deutlicher, dass die Aufstände in Mesopotamien gegen Trajan von Juden ausgingen.

die Mesopotamier sind in der betreffenden Zeit vielmehr die Nachbarn des parthischen Gebietes, dem das ehemalige „Assyria“ mit angehört. Dennoch scheut sich Lipsius (S. 49 f.) nicht, diese Spur noch breiter zu treten: πρὸς αὐτόν könne nur auf das Subject des vorigen Satzes zurückgehen. Und er weiss, dass die Grundlage eine hebräische ist. Besonders stark wird daher betont, wie die Bewohner von Euphrat und Tigris als „die nächsten Unterthanen und Nachbarn der Assyrier“ zu dem Assyrier stossen. Nahe Unterthanen? So „fallen mit einem Male“ gerade die Völker, gegen die Trajan II, 20 f. sich wendet, auf Seite des Trajan, seien also die Feinde des Parthers, was meine ganze Deutung des Buches erschlüge, „mit einem Male.“ Nicht mit Unrecht findet Lipsius hinterher (S. 84 f.), dass dies doch gar nicht der Fall sei. Er hat ja auch nach mir (S. 43 f.) noch bestimmter den König der Assyrier als Symbol eines Gebieters über Syrien (gleichviel das römische oder seleucidische) erkannt. Mit einem Male also fällt nur der allzueilige Schluss zusammen.

2. Τὴν Ὀρεινήν, d. h. das bekannte Bergland. Für sich nun könnte dies auch Judäa bezeichnen, wie so oft (2 Mos. 15, 17. Psl. 78, 54.) und in diesem Buche selbst (c. IV ff.). Aber hier ist ein solches Bergland verstanden, welches nördlich von Mesopotamien lag, gegenüber der „Ebene des Arioch“ im Süden. Es liesse sich nun wohl für unsere Geographie an Armenien denken, das ja harmona oder „Gebirgsland“ hiess (Winer R.-W.). Aber der jüdische Erzähler hat überall nur jüdisches Interesse, mit dem er hier wie später (II, 22) von diesem Bergland redet. Er hat eine jüdische Ὀρεινή, gleichsam eine zweite Juden-Heimath in jenen Gegenden des „Eufrat und Tigris“ (I, 6) im Sinne, das dem Juden als solches wohlbekannt war. Der Verfasser will überall vermeiden, bestimmte, gar moderne Namen anzuwenden: so giebt er auch hier nur eine allgemeine, durch den Zusammenhang und für den jüdischen Zeitgenossen doch hinreichend klare Bezeichnung für Den Theil des assyrischen Gebirgslandes (vgl. Forbiger, allgem. Geogr. II. S. 607), welcher von Josephus und Dio Ἀδιαβήνη genannt, und von dem Haupt-Freund des Parthers in dieser Zeit, einem jüdischen Fürsten beherrscht war (§. 27). Wie weit die Grenzen damals in Kardynien oder dem Kard-Lande selbst reichten, lässt sich nicht mehr genau ermitteln: jedenfalls aber war nach Dio Xiph. c. 26 mit dem Eingang κατὰ τὸ Κάρδυνον ὄρος auch Ἀδιαβήνη erreicht und besetzt.

Wenn Ewald unter der ὀρεινή Judäa verstehen will, so hat das den Zusammenhang gegen sich, wie schon Fritzsche erinnerte. Und wenn ich früher an Armenien dachte, so ist wohl Sprachgebrauch und die Localität entsprechend, aber ein Recht bleibt auf Ewald's Seite. Es muss, wie später, ein jüdisches Gebirgsland sein, nur dass es hier das transeufratische Judenland ist. Josephus giebt den vollen Commentar dazu.

3. Ὑδάσπην. Dass nicht der indische Hydaspes, sondern ein Fluss östlich vom Tigris gemeint ist, sagt der Zusammenhang genügend. Gleichviel ob mit mehr oder weniger Recht (worüber

Fritzsche z. d. St. zu vergleichen) konnte der jüdische Verfasser denselben Choaspes verstehen, den auch Virgil Georg. IV, 211 Medus Hydaspes nennt, freilich auch einen andern nördlicheren, wie den Caprus, oder den Euläus, wie der Syrer rieth. Jedenfalls ist die südöstliche Gegend jenseit des Tigris gemeint, wie die Ὀρεινή nordöstlich davon lag.

4. Ἀριώχ τῶν Ἐλυμαίων. Unmöglich wäre es nicht, dass ein jüdischer Emir von Elymais (Elam) damals diesen Namen führte; aber wahrscheinlich ist auch dieser Name nur vom A. T. her hier eingeführt. Zu verstehen ist die Elymäische Ebene am Persischen Meerbusen.

5. Das Maulwurfs-Heer. Der Uebersetzer hat wohl חלוד gelesen, wenn חליד irrig geschrieben war. Denn das י ist auch sonst somanchmal zulang geschrieben: Rhagau ו" statt Rhagä י". Im Arm. Eus. Chron. steht einmal קוטוס statt "קי (§. 28). Möglicher Weise aber war חלדד mit einfacher Repetition geschrieben, wobei der Uebersetzer ד für ו nahm. Gewiss hat Ewald den Ausdruck richtig als spöttischen erklärt, ein Spott, der nun durch den geschichtlichen Sinn des Ganzen seine treffende Bedeutung gewonnen hat (§. 7). Der Ausdruck „Söhne des Maulwurfs“ ist echt hebräisch in dem Sinne des spätern (XV, 10) υἱοὶ κορασίων, Mädchen-Gleiche. Die römischen Legionen waren Erdaufwühler gleich dem Maulwurf.

Hilgenfeld (Zeitschrift für wissenschaftl. Theol. 1858. S. 274) möchte dies Resultat mit Hülfe der Landcharte abwehren, nämlich „eine Verstümmlung assyrischer Städtenamen, wie Chalne oder auch Chelnach“ unterstellen. Dies ist formell unhaltbar, da das Finale δ in Cheleud erst hinein „verstümmelt“ werden müsste, und materiell nichtig. Denn wie könnte das ganze Assyrier-Heer nach Einem Winkel von Assyrien genannt sein! Ohnehin ist ja Assyrien blosses Symbol. Wenn er noch sagt: „dies läge weit näher, wenn man die hebräische Grundlage unseres Textes bedenke“ (näher als die Ableitung des Χελεούδ aus dem Hebräischen), so scheint hier, wie noch in manchen andern Entgegnungen von Hilgenfeld aus letzter Zeit, der blose Wortschall den Sinn vertreten zu sollen. Lipsius würdigt die Worte durch Schweigen und sucht nun Hülfe bei dem andern Freunde, mit welchem Erfolge, haben wir schon gesehen (§. 7). Die weitere Entgegnung, εἰς παράταξιν τῶν υἱῶν Χελεούδ könne auch heissen „zur Schlachtordnung dieser υἱοί“ selbst, ist selbstgeständlich keine. Denn „auch dann könne ich Χελεούδ so verstehen, wenn ich Lust dazu hätte!“ Das Belieben ist aber durch den Zusammenhang ausgeschlossen, der die zu Arfaxad Tretenden als dessen Bundesgenossen erklärt. Allein gegen das anrückende „Schanzgräberheer“ des römischen Assur haben sie sich aufgestellt, und Lipsius zeigt nur, unter welchem Einfluss des Beliebens er selbst steht.

§. 35.

Das römische Aufgebot gegen den Parther. (V. 7—10).

7. Καὶ ἀπέστειλε Ναβουχοδ. ὁ βασιλεὺς Ἀσσυρίων ἐπὶ πάντας τοὺς κατοικοῦντας τὴν Περσίδα, καὶ ἐπὶ πάντας τοὺς κατοικοῦντας πρὸς δυσμαῖς — I. τοὺς κατοικοῦντας Κιλικίαν καὶ Δαμασκὸν καὶ τὸν Λί-

βανον καὶ Ἀντιλίβανον, καὶ πάντας τοὺς κατοικοῦντας κατὰ πρόςωπον Παραλίας, — II. καὶ τοὺς ἐν τοῖς ἔθνεσι τοῦ Καρμήλου καὶ 8. Γαλαάδ καὶ τὴν ἄνω Γαλιλαίαν καὶ τὸ μέγα πεδίον Ἐςδραήλων, ʼκαὶ πάντας τοὺς ἐν Σαμαρείᾳ καὶ ταῖς πόλεσιν αὐτῆς, καὶ πέραν 9. τοῦ Ἰορδάνου, ἕως Ἰερουσαλὴμ καὶ Βαιτανὴ καὶ Χελούλ (-ούς, -ών) καὶ Κάδης, — III. καὶ [τοὺς ἐπὶ] τοῦ ποταμοῦ Αἰγύπτου, καὶ Ταφνὰς καὶ Ραμεσσῆ καὶ πᾶσαν γῆν Γεσέμ [גשן], ʼἕως τοῦ ἐλθεῖν ἐπάνω 10. Τάνεως καὶ Μέμφεως, καὶ πάντας τοὺς κατοικοῦντας τὴν Αἴγυπτον ἕως τοῦ ἐλθεῖν ἐπὶ τὰ ὅρια τῆς Αἰθιοπίας.

V. 7. Καὶ τὸν Λίβ.] ed. R. lässt καὶ aus, fehlerhaft und gegen die Mehrzahl. V. 8. ἐν τοῖς ἔθνεσιν] in allen griech. Codd. ohne Ausnahme; auch Vet. Lat. hat so ursprünglich: in nationibus, Corb. ad gentes. Sang. 15 corrigirt in regionibus, ähnlich anstossend wie Fritzsche (§. 3). — Ib. Ἐςδραήλων] Ed. Rom. und herkömmlich Ἐςδρηλών, andere -λώμ, wobei es auch Fr. belässt. Doch ist die Form überall in diesem Buche genitiv von πεδίον oder ἀπέναντι abhängig, gen. plur. von Ἐςδράηλα. Dieses ist die seit Josephus Zeit herkömmliche Aussprache des althebräischen Jesreel (s. zu III, 9). Das Ἐςδραη- ist zwar hier nur durch 266 (Ἐςδραήλ) geboten, aber an den andern Stellen überwiegend bezeugt. Das finale -ν bietet B einstimmig, A zahlreich, das -μ ist nur Corruption (II. und III. bieten ohnehin blos Abbreviatur Ἐςδρημ.).

V. 9. Βαιτάνη] Ed. R. Βετάνη. II. III. haben das auch sonst überwiegend Bezeugte, III. mit dem Schreibfehler Βλι- statt Βαι: Λ aus Α. — Χελούλ] Conjectur, aus der Abweichung der Urkunden. A nebst 58 haben Χιλούς (Ed. Rom. Χέλλους), Syr. dagegen Chalon. Dies führt auf Λ als Grundlage, welches Syr. wie N las, die Andern als Z fassten, was dann zu (ου)ς gräcisirt ward. — Ib. Καὶ τοὺς ἐπὶ τοῦ ποταμοῦ] Codd. corrupt καὶ τοῦ ποταμοῦ, als hinge τοῦ von ἕως ab, während die Leute „an" dem Fluss verstanden sind, correlat mit dem vorigen καὶ τοὺς ἐν τοῖς ἔθνεσι. Das Nothwendige hat schon Vet. Lat. cod. Corb. erkannt: et ad flumen. Im Hebräischen wird gestanden haben ובנהר, was der Uebersetzer wie ועד הנהר las, und nun auf das nächst Vorangehende, ἕως, zurückbezog.

Gegenüber so grosser Befestigung und so zahlreichen Verbündeten des Parthers bietet nun der übermüthige Eroberer alle andere Welt des Orients auf, die ausserhalb des Parther-Reiches und seiner Bundesgenossen lag. Jenseit jenes Gebietes schon fordert er sie auf, die im Osten oder Περσίς, *im Besondern aber Alle diesseits im* W e s t e n (πρὸς δυσμαῖς), *in den eigenen Provinzen, und zwar in allen Provinzen Roms im Westen des Orients: I. in der Provincia* Κιλικία, *und zugleich* S y r i a *oder deren Bezirken:* 1) *Gross-Syrien vom Norden oder von* Κιλικία *an herüberreichend bis zu Mesopotamien (V.* 5*) und herab bis* Δαμαςκός, 2) *dann Cölesyrien am* Λίβανος καὶ Ἀντιλίβανος, *endlich* 3) *die* Παραλία *oder Phönizien und die philistäische oder palästinische Küste, im Unterschied von Judäa auch Syria im engern Sinne genannt. Dann II. die Söhne Israëls in ihrer Heimath, in der Provincia* J u d ä a *nach allen vier Bezirken:* 1) οἱ (υἱοὶ Ἰσραήλ) ἐν τοῖς ἔθνεσι

Καρμήλ καὶ Γαλαάδ, *die Söhne Israëls in dem nördlichsten Bezirk, in der* Γαλιλαία τῶν ἐθνῶν, *vom Westende, dem Karmel an, bis zum Ostende, dem Gebirge Gilead, wie vom Norden (der* ἄνω Γαλιλαία*) bis zum Süden, der grossen Ebene von Jesreel* (Ἐςδράηλα), *die in diesem Kriege so wichtig werden sollte (3, 9 ff.). Dann* 2) ἐν Σαμαρείᾳ καὶ ταῖς πόλεσιν αὐτῆς, *d. h. in der Hauptstadt und den zugehörigen Städten des Gebietes (2 Kön. 17, 24.). Nun* 3) πέραν Ἰορδάνου, *in Peräa. Endlich* 4) *im Bezirke Jerusalem, dem Lande der Stämme Juda und Benjamin, das nur nach Städten zu bezeichnen war, weil das ganze heil. Land der Söhne Israëls damals* Ἰουδαία *hiess (I, 12.). Auch hier werden sie entboten vom Norden oder dem Haupte* Ἱερουσαλήμ *an bis herab zum äussersten Süden, bis* Κάδης *(Barnea: V, 14) an der idumäischen Grenze, in Mitte wovon* Βαιτάνη בית־ענות *Jos.* 15, 59. *und* Χελούλ (-ς, -ν) חלחול *Jos.* 15, 58. *liegen. Endlich III. entbietet der Römer auch die in der Provincia* A e g y p t u s, καὶ (τοὺς ἐπὶ) τοῦ ποταμοῦ Αἰγύπτου, *nach beiden Abtheilungen der römischen Zeit* 1) *in Unter-Aegypten* sowohl *Daphnä bei Pelusium* (καὶ Τάφναι, *Herod.* 2, 30*), als Ramesses und das Land Gosen überhaupt, dessen Hauptstadt sie ist* (καὶ Ραμεσσῆ καὶ Γεσέμ, *d. h.* גשן), *so wie noch weiter über den tanaitischen Nilarm und Memphis hinaus* (ἕως ἐλθεῖν ἐπάνω Τάνεως καὶ Μέμφεως), 2) *auch in Ober-Aegypten, oder Aegypten im engern Sinn bis zu den Grenzen Aethiopiens* (καὶ Αἴγυπτον ἕως ἐλθεῖν ἐπὶ τὰ ὅρια Αἰθιοπίας). — *„Alle" in diesen Provinzen werden aufgeboten gegen den Parther zu ziehen, die Söhne Israëls vor Allen, deren Heimath Judäa ist, wenn sie auch im Norden noch* ἐν ἔθνεσιν *wohnen, aber auch diese* ἔθνη *in den andern Ländern des von Israël bevölkerten Orient.*

Rom dünkt sich, die Herrschaft über diesen ganz ansprechen zu können, soweit er nicht direct dem Arsaciden zugehört, selbst bis Persis hin, oder auch über das dortige Israël, geschweige denn in den eigenen Provinzen des Westens, Judäa im Mitten. Selbstverständlich sollten sie Alle ihre Botmässigkeit sofort beweisen, und dem einfachen Aufgebot zum Kriegsdienst Folge leisten.

Dass Rom alle seine Provinzen, die dem Kriegsschauplatz am nächsten liegen (von Cilicien bis Aegypten), zum Kriegsdienst aufgeboten hat, bedurfte Seitens römischer Historiker keiner Vorerinnerung. Es war das Herkömmliche und Selbstverständliche. Für den Juden war dieses Aufgebot, gar gegen den Parther als drückendstes Zeichen seiner Knechtung, um so bedeutender und empörender.

1. Unhistorisch ist hier nur die Entbietung auch der Einwohner im äussersten Osten vom Parther-Reiche. Aber dies gehört der jüdischen Anschauung des Verfassers um so bestimmter, als er s e l b s t

diese Ausdehnung alsbald wieder fallen lässt oder vergisst (V. 12). Der Dünkel oder Uebermuth des römischen Eroberers, als sei er schon Herr der ganzen Welt, sollte gezeichnet werden, oder der aufgerufene Westen sollte eine Parallele haben, den Osten, die der hebräische Mund kaum entbehren kann.

2. Das Aufzählen oder Unterscheiden der Provinzen überlässt er dem Leser, den er von Cilicien bis Aegypten führt, unter einer sofort (V. 11—12) folgenden nähern Erläuterung.

I. Cilicien und Syrien waren die dem Kriegsschauplatz im Norden nächstliegenden Provinzen. Cilicia war auch zahlreich von Juden bewohnt (Winer R.-W. u. d. W.), und R. Akiba hatte schon vor dem Kriege hier zur Revolution gegen Rom im Stillen angefeuert (vgl. Jost, Gesch. des Judenth. II. S. 67. Grätz, Gesch. des Judenth. IV. S. 157). Der Verfasser hatte also allen Grund, mit Interesse auf diesen mit Judäa aufgebotenen Theil zu blicken, wenn er auch ausserhalb des Orients oder der Grenzen Sem's lag, gleichwie Aegypten. Die später (V. 11 f.) genannte Auflehnung (wie es sich aus dem Zusammenhang ergiebt, vorzüglich des Judenthums) in den Provinzen πρὸς δυσμαῖς kann sich auch bis nach und durch Cilicien hin erstreckt haben.

Aber der Verfasser schliesst an diesen erst genannten Namen unmittelbar καὶ Δαμασκόν, ohne den neuen Absatz zu machen, durch den er καὶ τοὺς κατοικοῦντας τὴν Παραλίαν, und wiederum καὶ τοὺς ἐν τοῖς ἔθνεσι als etwas geographisch Neues vom Vorigen abhebt. Κιλικία aber kann nur so mit Δαμασκός zusammengebracht werden, dass es in Gedanken bis dahin ausgedehnt wird, d. h. das obere Syrien mit umfasst.

Es kann sich nur fragen, warum er nicht direct gesagt hat Κιλικίαν [καὶ τὴν ἄνω Συρίαν oder Ἀντιόχειαν] καὶ Δαμασκόν καὶ Κοίλην καὶ Παραλίαν. So wäre vollständig die ganze Provinz Syria vom Norden bis Südost und Südwest, d. h. bis zu Judäa hin bezeichnet gewesen. Dies Verschweigen liegt an seiner Einkleidung. War ihm Antiochien für seine Hülle ein (Neu-)Ninive geworden, so konnte er es nicht mehr nennen, wo es geographisch in Betracht kam; und war ihm das Antiochien umgebende römische Syrien ein (Neu-)Assyrien geworden, so konnte er für das Land nicht mehr den andern Namen aussprechen, ohne seine Einkleidung zu zerreissen und völlig unverständlich zu machen. Aus demselben Grunde hat er auch später, als er das Land Assyria geographisch berührte, dies sonstwie bezeichnen müssen (II, 22). Es blieb ihm also hier nur übrig, durch den Zusammenhang es selbstverständlich sein zu lassen, dass Kilikia auch seine Grenzgebiete bis Damascus hin bezeichnen solle.

Er giebt dies auch im Folgenden (V. 12) noch in doppelter Weise

näher an. Bei dieser zweiten Aufzählung sagt er a) ausdrücklich πάντα τὰ ὅρια Κιλικίας. Dies ὅρια = גבולים kann nun wohl das Gebiet selbst bezeichnen (gleich fines), aber ebensogut auch die Grenzen und die Grenzgebiete. So spricht er II, 26: ὅρια Ἰαφέθ nicht im Sinne von dem ganzen Gebiet, welches Japhet bewohnte (also ganz Kleinasien und Europa), sondern im Sinne der Grenzen, bis wohin die Japhetiten wohnten. So sagt er auch ὅρια Αἰθιοπίας (V. 10) von den Grenzen oder den Grenzgebieten Aethiopiens von Süd-Aegypten, mit Ausschluss Aethiopiens. Danach wird „πάντα τὰ ὅρια Κιλικίας“ Alles mit umfassen, was auch diesseits jener Japhet-Grenze, oder diesseits des Amanus (Joh. Antiqu. I, 10, 2) lag, auch die syrischen Grenzgebiete. b) Ebenso braucht er bei dieser näherbestimmenden Aufzählung den Ausdruck Συρία ausdrücklich im speciellen Sinn von Unter- oder dem südwestlichen Syrien, an der Stelle von Libanon oder Antilibanon und der παραλία (Phöniciens und Philistäa's). Er deutet also an, dass das eigentliche, oder das Obere Syrien (Antiochiens) hier unter einem andern Namen zu suchen sei, d. h. einzig unter dem von Κιλικία und dessen ὅρια.

So lange dem Buche überhaupt das Verständniss fehlte, konnte man wenig angeregt sein, das Einzelne nach seinen eigenen Andeutungen zu würdigen. So ist man auch hier bei'm äussern Wortlaut stehen geblieben. Und doch konnte bei keinem andern Deutungsversuch das zwischen Cilicien und Damascus liegende Mittelglied fehlen. Die richtige Deutung des Ganzen giebt nun auch den Grund dieses Verschweigens oder sonst Bezeichnens an. Die Einwendung von Lipsius (gegen meine schon Theol. Jahrb. 1857 gegebene Erklärung der ὅρια Κιλικίας), dass ὅρια das Gebiet bezeichne, war ebenso richtig als unzureichend, da der Verfasser selbst je nach dem Zusammenhang bald Gebiet, bald Grenze versteht.

II. Judäa's Bezeichnung (durch die Vulg. auf's gründlichste ruinirt) hat früher manchen Anstoss erregt, den der Grundtext bald aufhebt. Der Anstoss, den Fritzsche noch an der Aufzählung der Bezirke nahm, indem πέραν Ἰορδάνου hier („wie bisweilen sonst?“) das Land „diesseits“ des Jordan zu bezeichnen scheine, ist schon früher (Theol. Jahrb. 1857. S. 475) aufgehoben. Mit den Städten von Jerusalem bis Kades wird Judäa bezeichnet, weil dieser Name (I, 12) in der römischen Zeit des Verfassers vielmehr alle vier Bezirke umfasste. Der Verfasser geht also ganz genau vom Norden nach dem Süden: dort Galiläa, in der Mitte Samaria und Peräa, endlich (ἕως) im Süden Judäa im engern Sinne.

Samaria hat der Verfasser in gut alttestamentlicher Weise (vgl. Winer R.-W. II, 369) nach der Hauptstadt und den zugehörigen Städten bezeichnet.

Die Städte-Namen Χέλλους (ed. Rom) und Βαιτάνη sind schon von Movers (Bonn. Zeitschr. 1835. S. 36 bei Fritzsche z. d. St.) überzeugend so bestimmt,

wie früher und hier angegeben. Lipsius erregt auf einmal (S. 66) den Schein grösster Sachkenntniss, wenn er versichert, diese Städte-Namen seien bisher falsch bestimmt worden. „Betane sei gewiss nicht בטן Jos. 19, 25. im Stamme Ascher", aber gegen Wen ist das nur gerichtet? Das von ihm angezogene „Bethanin des Eusebius in der Nähe von Hebron" wird ja auch nur die spätere Aussprache des Jos. 15, 59. in älterer Form genannten Bethanot sein. Bei Kades denkt auch er einfach an das vom Verfasser später mit Barnea bezeichnete altbekannte Kades im äussersten Süden Judäa's. Der Widerspruch betrifft also lediglich das Χέλλους ed. Rom. Dies sei „sicher nicht Chalchul Jos. 15, 58., sondern Allus oder Chaluza im Edomiter-Gebiet." Es ist aber dies Absprechen auf keinen andern Grund, als die Endung hin, nicht so seltsam, als es scheint, sondern berechnete Vorbereitung auf eine specielle Hypothese, welche Lipsius über den II, 21 ff. folgenden „Rachezug" aufstellen möchte. Dieser soll mittelst eines Text-Umsturzes vor Herabsteigen auf die Gefilde von Damascus II, 27 „südlich und südöstlich von Palästina", kurz in Idumäa ausmünden (S. 73), „dafür sei I, 9 Chellus und Kades im Edomitergebiet genannt." Da nun notorisch Kades Barnea, wie Lipsius selbst (S. 66) einsah, lediglich „an der Grenze der Edomiter" in Judäa liegt, so möchte er dies Gebiet für sein Postulat wenigstens mit Χέλλους bezeichnet sehen! Daher wird dies „sicher" das idumäische Chaluza sein. Das Gegentheil ist der Fall. Sehen wir davon ab, dass Lipsius die Form des Syrers Chalon völlig umgangen hat, die mit dem ους der vulgären Lesart auf das -ουλ Jos. 15, 58. zurückführt, so lässt der Zusammenhang selbst keinen Zweifel. Die Aufzählung der Theile Palästina's geht ganz von Nord nach Süd, ebenso die der Städte, welche das Gebiet der sog. Judäa bezeichnen sollen. Wie nun Bethane oder Bethanin unweit Hebron südlich von Jerusalem liegt, so muss Χελούλ (ς, ν) wieder südlich von Bethanin, aber nördlich über Kades liegen, d. h. noch mehr in Mitten Judäa's, als Kades selbst [1]). So weit sind wir gerade mittelst der dritt genannten Stadt von dem postulirten Edom, d. h. von der Hypothese entfernt, die Lipsius so unmerkbar einzuleiten versuchte.

An Idumäa liesse sich für den Verfasser nur bei der herkömmlichen Versabtheilung, d. h. dem unüberlegten Ausdeuten des vulgären „καὶ τοῦ ποταμοῦ Αἰγύπτου" denken, als wenn auch dieses noch abhängen sollte von dem vorigen ἕως (Ἱεροσολύμων ...). Dies ἕως schliesst aber die Aufzählung der Theile Palästina's ab, und kann nicht weiter ausgedehnt werden. 1) Ist es nur denkbar, dass ein Jude die Söhne Edom's ununterschieden mit zu seiner Judäa rechnen, dieses überhaupt gar nicht abschliessen sollte? 2) Es müsste auch, nach der Anlage des Vorigen, irgendwie Idumäa besonders bezeichnet sein. 3) Es fehlt auch V. 12 jede Andeutung. 4) Die genaue Bezeichnung von Aegypten schliesst in sich, dass hiermit ein neuer, dritter Absatz beginnt. Ueber die Lesart s. oben.

III. Aegypten. Ueber die Orts-Namen besteht kein Zweifel.

---

1) Nach Reichard's Gr. Karte (Gotha, Perthes. 1835) kommt man von El-kodes (Jerusalem) herab auf Beit Tanin, dann nach Halhal. Auf seiner Karte von Syrien heisst dies Kholil, bei Berghaus El Chelil; alle 3 Formen = Chelul.

Nur hat man die Gliederung, d. h. die Betonung des Delta-Aegyptens, im Unterschied von „dem sog. Aegypten" oder Oberägypten noch weniger beachtet.

3. Der Verfasser hat also vier Provinzen im Westen des Orients gezeichnet, und zwar die römischen Provinzen dortselbst. Gehörte auch Judäa in gewöhnlichen Zeiten mit zum Proconsulat von Syrien, so bildete es doch selbst dann eine eigene Abtheilung dieser Provinz (wie noch aus Ptolemäus V, 16. zu ersehen). Aber jetzt kam ja die Zeit, dass ein eigener Proconsul darüber gesetzt, es eine provincia im engsten Sinn wurde. Dass diese Westländer dem Parther-Bekrieger als Provinzen angehörten, giebt der Verfasser auf's deutlichste zu verstehen, auch so Trajan's Zeit.

a) „Er schickte zu ihnen", er entbietet sie einfach, wie ein König seine Unterthanen zum pflichtigen Kriegsdienst auffordert, mit einem bestimmten, im Kriege selbstverständlichen Befehl, sich zu stellen; keine Andeutung, dass er sie zu einem Bunde habe einladen wollen. b) Wenn sie sich nicht stellen, also den pflichtigen Gehorsam verweigern, dann ist aller Grund zu solchem Zorn, wie er erfolgt I, 12 f. II, 2 f. Es heisst die Verweigerung der Militär-Pflichtigkeit (II, 2) eine κακία, ein Unrecht, näher ein Ungehorsam gegen Befehle, ἀπειθεῖν τῷ στόματι αὐτοῦ (V. 6). c) Der König schwört sogar (I, 12) κατὰ τοῦ θρόνου καὶ τῆς βασιλείας αὐτοῦ, sich an ihnen zu rächen, d. h. so wahr er der Gebieter über diese Gegenden sei, und er seinen Thron und seine kaiserliche Macht aufrecht zu erhalten wissen werde, solle diese Unbotmässigkeit gezüchtigt werden. d) Ausdrücklich wird die Verweigerung des Kriegsdienstes als ein Moment der Auflehnung oder des Abfalles bezeichnet. Die Gegner Judäa's sagen später zu dem Rachefeldherrn VII, 15: der Hungertod sei der Lohn, ἀνθ' ὧν ἐστασίασαν καὶ οὐκ ἀπήντησαν τῷ προςώπῳ σου ἐν εἰρήνῃ. Die Bewohner Judäa's haben sich also erstens aufgelehnt (gegen die bestehende Ordnung), und zweitens sich auch Dem nicht friedlich gebeugt, der kam, sie zur Ordnung zurückzuführen.

Fritzsche giebt also ἀποστέλλειν V. 7 nicht genau zusammenhanggemäss wieder „zur Hülfe" entbieten; vielmehr „zum Kriegsdienst." Scholz S. 588 f. hat das Richtigere gemerkt, es sei da bestandene Herrschaft vorausgesetzt. Hilgenfeld (1858. II. S. 274) möchte — wohl der mit entbotenen Perser wegen — auch die Völkerschaften im Westen als „freie" fassen, die zum „Beistand", also zu freiem Bund aufgefordert seien, ohne zu beachten, dass die Perser hierbei für den Verfasser selbst blos die Bedeutung schriftstellerischer Aufführung haben. Auch Lipsius erkennt in dem Ungehorsam ein Moment der Auflehnung.

4. Der jüdische Verfasser zeigt hier ausdrücklich, dass er von allen Gegenden, die er nennt, vor Allem die jüdische Bevölkerung im Auge hat. Wo er sagt: πάντες οἱ κατοικοῦντες, versteht

er jedesmal: καὶ οἱ υἱοὶ Ἰσραήλ καὶ τὰ ἔθνη. An Judäa kommend, und zwar zunächst an die Γαλιλαία τῶν ἐθνῶν, sagt er daher: „καὶ τοὺς ἐν τοῖς ἔθνεσι Καρμήλου καὶ Γαλαάδ", d. h. καὶ (τοὺς υἱοὺς Ἰσραήλ) τοὺς ἐν τοῖς ἔθνεσι.. Γαλαάδ, wie das πάντας τούς vorher in seiner Anschauung Beides enthielt.

Fritzsche konnte in dem ἔθνεσι nur einen Fehler erblicken (S. 137). Es sollte der Uebersetzer בעמי gelesen haben für בהרי (ἐν τοῖς ὄρεσιν) oder für בערי (ἐν ταῖς πόλεσιν). Dies Letztere hätte noch einigermassen der Form nach Aehnlichkeit, aber für jene Gegenden am wenigsten einen Zweck. Welche Städte des Karmel wären denn hervorzuheben? Acco war ja schon als zur παραλία gehörig erledigt. Wie soll aber aus בהרי ein בעמי werden? Dies würde auch mit λαοῖς wiedergegeben sein: ἔθνη dagegen sind גוים, die ja auch zum Wort wie zur Sache des גליל הגוים Jes. 8, 23. I. Macc. 5, 15 (Γαλιλαία ἀλλοφύλων) gehörten. Hat hier der Verfasser seinen Sinn ausdrücklichst verrathen, so versteht sich ein solch vorzugsweises Blicken auf die jüdische Bevölkerung aller Orte für den jüdischen Verfasser im Grund von selbst. Auch Lipsius hat dies nicht verkannt. Der Verfasser sieht den Rachezug wesentlich gegen Judäa gerichtet (S. 78), er beschloss ihn gegen die Juden (S. 81). Das hindert aber diesen Sonderling nicht, vorher (S. 67 f.) es eine „Unterschiebung" zu schelten, wenn ich (S. 501) eben dies sage.

§. 36.

Die beginnende Auflehnung des dem Parther befreundeten Orients gegen den gleichviel wie gross sich dünkenden Kaiser (V. 11—12).

Καὶ ἐφαύλισαν πάντες οἱ κατοικοῦντες πᾶσαν τὴν γῆν τὸ ῥῆμα Ναβουχοδονόσορ τοῦ βασιλέως Ἀσσυρίων καὶ οὐ συνῆλθον αὐτῷ εἰς τὸν πόλεμον, ὅτι οὐκ ἐφοβήθησαν αὐτὸν, ἀλλ' ἦν ἐναντίον αὐτῶν ὡς ἀνὴρ ἴσος, καὶ ἀνέστρεψαν τοὺς ἀγγέλους αὐτοῦ κενοὺς ἐν ἀτιμίᾳ πρὸ προσώπου αὐτῶν. Καὶ ἐθυμώθη Ναβουχοδονόσορ ἐπὶ πᾶσαν τὴν γῆν ταύτην σφόδρα, καὶ ὤμοσε κατὰ τοῦ θρόνου καὶ κατὰ τῆς βασιλείας αὐτοῦ, εἰ μὴ ἐκδικήσει I. πάντα τὰ ὅρια Κιλικίας, Δαμασκηνῆς καὶ Συρίας — ἀνελεῖν τῇ ῥομφαίᾳ αὐτοῦ καὶ πάντας τοὺς κατοικοῦντας ἐν γῇ Μωὰβ καὶ τοὺς υἱοὺς Ἀμμών — II. καὶ πᾶσαν τὴν Ἰουδαίαν, III. καὶ πάντας τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ ἕως τοῦ ἐλθεῖν ἐπὶ τὰ ὅρια τῶν δύο θαλασσῶν. 11. 12.

V. 11. ὡς ἀνὴρ ἴσος] So ed. R. nach II. Dagegen ὡς ἀνὴρ εἷς III. und zahlreiche Minuskeln, wohl nur zur Erleichterung oder besseren Erklärung. — V. 12. ταύτην τὴν γῆν] ταύτην lässt III. (laut Tisch., aber nicht laut Holmes) aus, wie 19. 108, wohl nur durch Repetition des V. 11 Vorausgegangenen. Ib. εἰ μὴ ἐκδικήσει] Conjectur für εἰ μὴν ἐκδικήσειν (II. III.), oder εἰ μὴν ἐκδικήσει (71. 74. 76. 106). Jenes ist grammatischer Unsinn, wie schon Fritzsche gegen leichtfertige Entschuldigungen festhielt. Es kann nur ἦ μὴν c. inf., oder εἰ μὴ c. ind. stehen. Das Letztere ist dem Hebräischen am nächsten. V. 12. Συρίας], in allen codd. gr. Nur Vet. Lat. hat an Scythia gedacht. Δαμασκηνῆς] Δαμασκοῦ, sieben Minuskeln. Ib. ἀνελεῖν ... καὶ πάντας] καὶ ἀνελεῖν ... πάντας 106. 108: Correctur, sobald man das Parenthetische des Passus über Moab und Ammon nicht verstand.

Der römische Herrscher dünkte sich in seiner Kaisermacht einem Gotte gleich (was der Verfasser schon hier im Sinne hat, wenn auch später erst sagt 3, 8. εἰς θεὸν, instar Dei): *aber „die ganze Erde" fürchtet ihn nicht, als er gegen den Parther Krieg erhob und Kriegsdienst forderte. Dessen Macht gegenüber sollte er sich als das vollends zeigen, was er war, ein Mensch gleich Jedem* (ὡς ἀνὴρ ἴσος), *oder einer der Menschenkinder überhaupt* (ὡς ἀνὴρ εἷς), *als gewöhnlicher Mensch. Sie verwarfen ohne Scheu jede Theilnahme am Krieg gegen den befreundeten Parther, und schickten zur Schmach für den so allmächtig sich dünkenden Kaiser die Entbieter ohne Contingente* (κενοὺς) *heim: sie Alle* (πάντες), *die Söhne Israël's vor Allen, wie in allen Provinzen, so in Judäa. Die im Osten Entbotenen werden aufgegeben, als nicht von Haus aus dem Kaiser botmässig, aber da die directen Unterthanen des Kaisers, seinem* θρόνος *und seiner* βασιλεία *unterworfen, doch dem Aufgebot nicht folgten, so war dies eine Widersetzlichkeit, die Ahndung forderte, ein Abfall, wodurch es nachher (II,* 24 *sq.) zum Krieg gegen den Westen, gegen das Gott getreue Judäa im Besondern kommen sollte.*

1. Die Gegenden werden noch einmal aufgezählt, theils um das Anfangs nur nebenbei Gesagte (die in Περσίς) nunmehr als solches auszuscheiden, theils um weiter vorzubauen, wenigstens in Parenthesi schon die Nachbarn Judäa's aufzuführen, die im Ost und Südost, in Μωὰβ καὶ Ἄμμων, gleich denen im Westen (an der παραλία), Zeugen werden sollen von dem Triumphe Judäa's, theils auch um das früher allgemeiner Gesagte, oder symbolisch Angedeutete näher zu erläutern.

I. Er sagt hier noch bestimmter, dass er zuerst Κιλικία genannt, aber die Grenzgebiete davon diesseits der Japhet-Grenzen (II, 25), oder im Oriente Sem's mit gemeint hat, Ober- oder Gross-Syrien um Antiochia, so gut als die Provinz Cilicien selbst. Wir sahen, er thut es in doppelter Weise: durch das ausdrücklichere πάντα τὰ ὅρια, und durch die Beschränkung des Ausdrucks Συρία auf den südwestlichen Theil, so dass Ober- oder Gross-Syrien hier unter einem andern Namen versteckt liegt. Die ganze Provincia Syria bezeichnet er jetzt verdeutlichend mit den d r e i Namen: ὅρια Κιλικίας, Syrien im Norden, Δαμασκηνή, Syrien im Südosten, Συρία, das Gebiet der Provinz im Südwesten, so zwar, dass in dem ersten, in πάντα τὰ ὅρια Κιλικίας Cilicien selbst mit enthalten ist.

Dem südlichsten Theile der Provinz, der παραλία Συρίας oder der westlichen Nachbarschaft Judäa's gegenüber steht die ö s t l i c h e Nachbarschaft, in Moab und Ammon (V. 11). Indem der Verfasser den Rachekrieg auch darauf bezieht, sagt er in doppelter Weise,

dass es nur sein Pragmatismus ist, welcher diesen heidnischen Osten von Judäa in Mitleidenschaft gezogen hat. Deutlich ist die Erwähnung eine blos parenthetische (s. z. Text), und Moab und Ammon waren vorher nicht aufgeboten, es kann also auch kein rechter Ernst mit der Rache an ihnen sein. Sie sind also gleich den Idumäern nur von dem Verfasser herbeigezogen, um die Nachbarn Judäa's an allen Seiten zu Zeugen ihres Triumphes zu haben (s. zu c. VII). Nur der Unterschied scheint, dass Edom als der böseste Nachbar Judäa's ganz von selbst zu dem römischen Feind stösst, Moab und Ammon im Osten, gleich der παραλία im Westen, zum Kriegsdienst gegen Judäa genöthigt erscheinen sollen. Wer weiss, welche besondere Verkettung in des Verfassers Zeit diese Unterscheidung, d. h. so viel Beehrung von Moab und Ammon eingegeben hat, mit Judäa von Rom bedroht zu erscheinen, wenn sie es auch nicht von Haus aus waren, als nicht zu einer römischen Provinz gehörig.

II. Nach diesem parenthetischen Blick auf den Osten gegenüber Συρία, oder dem Südwesten der unaussprechlich gewordenen Provincia Syria folgt als dritte Provinz πᾶσα ἡ Ἰουδαία, hier mit dem einen Namen bezeichnet, statt der (V. 9) vorgenannten vier Bezirke.

III. Endlich wird auch die Provincia Aegyptus kürzer als solche bezeichnet. Die beiden vorher gemachten Theile sind zusammengezogen, und die Südgrenze, Aethiopien, wird nur mit neuem Ausdruck bezeichnet, „bis man kommt zu den Grenzen τῶν δύο θαλασσῶν." Movers (p. 37, bei Fr.) denkt an die beiden Nil-Arme im südlichen Aegypten, den Astaborus und Astapus, die bei den Arabern „blaues und weisses Meer" hiessen. Einfacher scheint an das rothe und das persische Meer zu denken, welche ihre Grenze bei'm Beginne Aethiopiens haben.

Die Parallelität der beiden Aufführungen der drei Provinzen ist bis dahin kaum beachtet worden, geschweige die Absicht des Verfassers, durch die zweite das erst allgemein Gesagte näher zu bestimmen. Fritzsche konnte daher bei Συρία auf „Winer's R.-W.", d. h. auf das allgemein Bekannte von dem Umfang der syrischen Provinz verweisen, während der Verfasser gerade sagen will, er könne nur für einen Theil diesen Namen gebrauchen (weil für das Ganze das Gebiet der Assyrier genannt war). Wenn Hilgenfeld Galiläa von Judäa geschieden fand, so sahen wir schon (§. 7), dass dies nur daran liegt, dass man über ein Buch sich zum Gericht niedersetzt, welches man nicht einmal ganz gelesen hat. Seltsamer erscheint es, wenn Lipsius, der es doch gelesen und selbst die Parallelität der beiden Länderaufzählungen bemerkt hat, dennoch (S. 66 f. 73) als etwas Selbstverständliches es dahinstellt, bei den ὅρια τῶν δύο θαλασσῶν sei natürlich an Idumäa oder Arabia Petraea, oder an das Rothe- und das Mittel-Meer zu denken. Doch beruht auch dies nur auf einer Berechnung: er möchte gern den II, 20 folgenden Rachezug nach Idumaea oder Petraea bringen, oder jenen Text umstürzen, um so auch die Erklärung des Buches in diesem Theile zu nihilisiren. Die durchgreifende Parallelität V. 9 f. und V. 11 lässt keinen Zweifel über die ὅρια Αἰθιοπίας. — Die γῆ Μωὰβ καὶ Ἄμμων

aber wollte L. (S. 66) durch Chelus (= Allus) und Kades vorbezeichnet, und zugleich mit Idumäa und Arabia Petraea identisch finden. Aber nicht blos widerspricht des Verfassers Wille, dass Chelul die Mitte, Kades das Ende Judäa's bezeichne, nicht blos die Lage, da Ammon ganz im Osten, Moab im Südosten, keines rein im Süden und Südwesten liegt, sondern auch die Folge der Aufzählung. Denn Moab und Ammon werden als Anhang zu der syrischen Provinz genannt, vor Judäa, nicht auf dem Wege von da nach Aegypten. Eher könnten die υἱοὶ Μαδίαν, welche II, 24 geplündert werden, mit Moab und Ammon identisch gelten, da Midianiten Araber überhaupt sind, und beide Stämme-Namen später unter dem arabischen Namen verschwinden (Winer R.-W. und d. W.). Aber der Verfasser hat doch (c. V—VII) beharrlich die Feldherrn von Moab und Ammon mit denen von der παραλία her zusammengenannt in dem Sinne, dass es die Fürsten der Heiden-Nachbarschaft seien, welche im Heere des Assur erscheinen, um Judäa's herrliches Thun mitzusehen, und wo möglich dazu bekehrt zu werden, während die υἱοὶ Μαδίαν eher zu den ὅρια Δαμασκοῦ (V. 9. 11), zu diesen ferner liegenden Gebieten gehören.

2. Wenn der Verfasser sagt, Alle in jenen Westprovinzen hätten scheulos dem Feind des Parthers abgesagt, so hat er übertrieben. Nur theilweis hat sich offene Renitenz gezeigt. Durch Domninus (bei Jo. Malala §. 17) wissen wir, dass ein angesehener, wahrscheinlich der jüdische, Theil der Bevölkerung in der eigenen Provincia Syria, zu Antiochien selbst, bei'm Beginn des Partherkriegs (noch vor dem 17. Jahre Trajan's) πάκτα εἰρήνης mit dem Parther eingegangen, dem Römer abgesagt hatte. So wird auch die jüdische Bevölkerung aller Orte in diesen Provinzen mit dem Beginn des Kriegs gegen den Parther in mehr oder weniger offene Bewegung gekommen sein. Der stammverwandte Neu-Meder war dem Juden nicht blos von jeher befreundet, sondern schien auch in seiner vermeintlichen Unbezwinglichkeit der Hauptanhalt zur Hoffnung auf die endliche Wiederherstellung Jerusalems. Von Anfang also mag das Judenthum wie das im Gebiet des Parthers direct (vgl. zu V. 5), mindestens innerlich, dem Römer feindlich gegenübergestanden, im Besondern auch dem Kriegsdienst gegen den Freund mehr oder weniger auffallend sich zu entziehen gesucht haben. Dagegen ist es nur die patriotisch-jüdische Tendenz des Verfassers, welche die Söhne Israëls gleich von vornherein muthigst dem Weltherrn den Gehorsam aufkündigen, offen die Auflehnung gegen den sein wollenden Abgott erklären liess. An demselben jüdischen Sinne wird es liegen, der das Judenthum überall an der Spitze sieht, oder allein im Auge hat, wenn er diese antirömische Bewegung nicht blos auf alle jene Provinzen, sondern auch auf Alle in ihnen erstreckt.

Welch vollen Mundes der Orientale überhaupt zu sein pflegt, ist bekannt [1]). Unser Verf. ist nun 1) so viel Orientale, um fast selbstgeständlich zu übertreiben (vgl. auch zu c. II. IV. XIV. XV). Hier führte er sofort auch den fernsten Osten als mit entboten auf, um ihn dann selbst fallen zu lassen. Ebenso sagt er πᾶσα ἡ γῆ, hätte den Eroberer nicht gescheut (V. 11). Das ist offenste Uebertreibung, auch wenn sich ihm die Erde auf den Orient abgegrenzt hat. Er corrigirt sich ebensobald, wenn er (V. 12) sagt, es gelte nur von πᾶσα ἡ γῆ αὕτη, nur von den Bewohnern πρὸς δυσμαῖς (V. 8. II, 3 f.), dem eigenen Gebiet des Weltherrn im Orient. Der Verfasser ist 2) Jude genug, um Judäa vor Allem im Auge, und die Söhne Israëls überall an der Spitze zu sehen, also auch, wo er das Ganze nennt, doch das Judenthum allein ernstlich zu meinen. a) Sein ganzes Buch will im Grunde nur den Krieg gegen Judäa schildern, nur dazu einleiten. Das Allgemeine soll ihn nur zum Besondern, als dem ihm Höchsten überleiten, das er von Anfang an vor sich hat. b) Selbst das mitbedrohete Aegypten ist nur zur Einleitung mitgenannt, nicht ernstlich von ihm für seine Erzählung mitgemeint, indem der Rachezug dagegen nicht erwähnt wird (der freilich auch von einem zweiten ἀρχιστράτηγος, M. Turbo ausgeführt wurde). Endlich 3) ist der Verfasser Patriot genug, um die Zeichen der Auflehnung der Söhne Israëls in allen drei Provinzen, Judäa in Mitten, gleich zum offensten, scheulosesten Absagen zu steigern. a) Der Schwur des Imperators κατὰ θρόνου καὶ βασιλείας, εἰ μὴ ἐκδικήσει begreift sich leicht als eigenster Gedanke des Verfassers: auch der Anlass dazu wird vor Allem in seinen Gedanken bestanden haben. b) Es ist gar nicht abzusehen, warum der Weltenherrscher, wenn so offene Auflehnung Statt hatte, nicht unverzüglich sie züchtigen lässt von einem seiner Generale. War dieser Rache-Beschluss ein ernstlicher, dann kann er nicht in's dritte Jahr verschoben werden (vom 16. bis 18. Jahre, wenn nicht gar vom 12. oder 13. bis zum 18.). c) Der Verfasser unterscheidet eine wirkliche Erhebung Judäa's, die zum Vertreiben der Feinde und zur Neuherstellung des Heiligthums führte (IV, 2. V, 19), selbst von dem Act der Auflehnung, den er einleitend erwähnt, und doch würde dieser, wie er ihn darstellt, in seiner Consequenz alsbald jene volle Erhebung einschliessen. Er hat also einen mehr innerlichen Beginn derselben grosssprecherisch zum offenen gesteigert, der möglicherweise erst im zweiten oder dritten Kriegsjahre (15—16. Trajan's) erhoben wurde. Endlich ergiebt sich d) aus seinem eigenen weitern Verhalten, wo er die Ausführung der

---

1) Vgl. C. Schlottmann, über den Orientalisten Jos. v. Hammer, Züricher Monatsschrift 1856. „Der orientalische Mund ist ganz danach gebaut, und immer in Gefahr, der Münchhausen's zu sein.“

Rache an Judäa und den andern Westprovinzen ankündigt (II, 1—20), dass er nur in patriotischem Interesse den spätern, wirklich offenen Abfall verschwiegen, und dafür den mehr innerlichen Beginn der Auflehnung zu einem gleich Anfangs erklärten gesteigert hat (s. zu II, 1 ff. §. 42. und zu IV, 2 ff.).

Das Wesentliche hiervon ist gleich bei dem ersten Verständniss des Buches zu Tage getreten. Vgl. Theol. Jahrb. S. 475. Zeitschrift für Alterthumswissenschaft S. 496 ff. Selbst Lipsius (S. 49) hat keinen Anstand dagegen gefunden, dass die hier geschilderte offene Auflehnung mehr des Verfassers Gedanken angehört; die angedrohte Rache sei wesentlich auf Judäa und das Judenthum gerichtet (s. zu V. 8—10). Untergeordnet ist dabei Lipsius Versuch, die Rache auch an Aegypten nehmen zu lassen, oder so viel Ernst oder Consequenz aus des Verfassers Einleitung zu machen (S. 73). Denn der Rache-Feldherr habe den Auftrag gehabt, auch ἐπὶ τὰ ὅρια τῶν δύο θαλασσῶν zu ziehen, die Lipsius im Norden Aegyptens suchen wollte, und wohin er den Zug mittelst Textumsturzes auch bringen möchte. Dies ist schon abfällig geworden. Der Feldherr hätte dann bis zu den ὅρια Αἰθιοπίας kommen müssen, wenn dem Verfasser Aegypten mehr als blos einleitend von Interesse gewesen wäre. Hilgenfeld aber hat sich (S. 273 f.) das Verständniss schon dadurch versperrt, dass er die entbotenen Völkerschaften πρὸς δυσμαῖς als „freie" betrachten wollte (s. zu 8—10).

Was die Sache selbst betrifft, dass unzweifelhaft das Judenthum von vornherein zu dem Parther hielt und in antirömische Bewegung kam, als derselbe von dem neuen Nebukadnezar bedroht wurde, so ist Ewald (VII. S. 355) so weit meiner Erörterung gefolgt, dass er es auch ganz wahrscheinlich findet, „die parthischen Juden [die in und an Mesopotamien Jud. I, 6.] haben mit den römischen [denen in den Provinzen πρὸς δυσμαῖς I, 11 f.] gemeinsame Sache gemacht, in der Hoffnung, jetzt Jerusalem wiedererobern zu können."

Zweites Kriegsjahr:

Das 17. des Nebukadnezar-Trajanus.

§. 37.

Der Feldzug in den Nordgebieten des Parthers und der Triumph über den scheinbar Unbesieglichen. I, 13—16.

Καὶ παρετάξατο ἐν τῇ δυνάμει αὐτοῦ πρὸς Ἀρφαξὰδ βασιλέα ἐν τῷ ἔτει τῷ ΙΖ', καὶ ἐκραταιώθη ἐν τῷ πολέμῳ αὐτοῦ καὶ ἀνέστρεψε πᾶσαν τὴν δύναμιν Ἀρφαξάδ καὶ πᾶσαν τὴν ἵππον αὐτοῦ καὶ πάντα τὰ ἅρματα αὐτοῦ, καὶ ἐκυρίευσε τῶν πόλεων αὐτοῦ, καὶ ἀφίκετο ἕως Ἐκβατάνων καὶ ἐκράτησε τῶν πύργων καὶ ἐπρονόμευσε τὰς πλατείας αὐτῆς καὶ τὸν κόσμον αὐτῆς ἔθηκεν εἰς ὄνειδος αὐτῆς (V. 13—14).

V. 13. ἐν τῷ ἔτει τῷ ΙΖ, τῷ ἑπτακαιδεκάτῳ] die Variante betrifft nur den Artikel vor ἔτει oder ζ'. Die Zahl steht in allen Zeugen fest: nur Hieronymus hat daran gerüttelt (s. zu V. 1).

Der neue Eroberer trat in seiner Macht schlagfertig gegenüber (παρεταξάτο) *dem Arsaciden. Er wurde Meister* (ἐκραταιώθη) *in dem*

Kriege und nöthigte alle Macht des Parthers, auch alle seine berühmte und gefürchtete Reiterei zur Flucht (ἀνέστρεψε). Er ward Herr seiner Städte (wenigstens in dem Nordgebiete, um das es sich handelte V. 5), und kam bis zu der Ecbatana gleichen Veste, welche die letzte und diesesmal entscheidende war im Parthergebiet. Er eroberte sie, und machte mit der so herbeigeführten Ueberwindung der Parthermacht die ganze Unbezwinglichkeit Ecbatana's zu Schanden.

In kürzester Frist hat Trajan in dem einen Feldzug seines 17. Jahres (dem des Consul Pedo c. 24) die vorher so unbesieglich erschienene Macht des Parthers in den Nordgebieten bezwungen, in Armenien diesseits wie jenseits der grossen Ebene (am Cyrus). Ein wahres veni, vidi, vici war das Erscheinen Trajan's in jenen Gegenden. Im Besondern nahm er auch alle wichtigen πόλεις darin: Samosata, Satala, Elegeia c. 19, Adenystrae c. 22, Singara. c. 21. Sämmtliche Vasallen des Arsaciden im Norden brachte er in seine Botmässigkeit, Eutrop. VIII, 3. Als er endlich bis zu der grossen Burg Accad (Nisibis) nebst Batana gekommen, und auch jene Veste nebst diesem Vorwerk eingenommen hatte, galt er als der Besieger des Parthers; er machte alle noch so grosse Befestigung desselben zu Schanden, und wurde als Parthicus ausgerufen: ὠνομάσθη, ἐπειδὴ Νίσιβιν εἷλε καὶ τὰς Βάτνας Παρθικός (Dio c. 19—23). Es war dieser Siegesruhm von ihm, auch laut den Münzen und Inschriften (S. 12) am Ende seines 17. Jahres (nach October 115, vor Dezember d. J.) erreicht.

Καὶ ἔλαβεν τὸν Ἀρφαξὰδ ἐν τοῖς ὄρεσι Ραγαύ [l. Ραγαί] καὶ κατηκόντισεν αὐτὸν ἐν ταῖς ζιβύναις αὐτοῦ καὶ ἐξωλόδρευσεν αὐτὸν ἕως τῆς ἡμέρας ἐκείνης (V. 15).

V. 15. ἐν τοῖς ὄρεσιν. 249 ἐν τοῖς ὁρίοις (Correctur nach V. 5). ἕως τῆς ἡμέρας ἐκείνης. 19. 108 ἕ. τ. ἡ. ταύτης (Verbesserungs-Versuch).

Der Eroberer nahm in den Gebirgen des Nordgebietes, das von Rhagä beherrscht wird, den Arsaciden selbst, „und durchbohrte ihn mit seinen Jägerspiessen" wie ein fliehendes Wild, und richtete ihn zu Grunde, bis auf jene Zeit (in der Nebukadnezar-Trajanus selbst fiel).

Fast wörtlich dasselbe sagt Arrianus bei Joh. Malala (XI. p. 357), nur dass er auch den damaligen Arsaciden nennt oder näher bestimmt; es kam zu einer Schlacht: καὶ πολλῶν Περσῶν πεσόντων [Τραϊανὸς] συνελάβετο Σανατρούκιον, βασιλέα Περσῶν, φεύγοντα καὶ ἐφόνευσεν αὐτόν.

Συνελάβετο = ἔλαβεν, φεύγοντα = ἐν ταῖς ζιβύναις αὐτοῦ, ἐφόνευσεν = κατηκόντισε καὶ ἐξωλόδρευσε.

Aber das Königthum des Partherreichs, „der Arbaces" oder Arsacide war nur zeitweilig von Trajan vernichtet, nur ἕως ἡμέρας ἐκείνης. War auch die Einsetzung eines neuen Arsaciden durch Trajan, nach Arrian (bei Malala p. 357) wie nach Dio (Xiph. c. 30), nur eine neue Unterdrückung, so wurde doch Parthien schon so bald wieder völlig unabhängig von Rom (Dio c. 33. Spart. c. 5). Der Arsacide war nur „vernichtet bis auf jenen Tag" des Daseins von Nebukadnezar-Trajanus im Orient. Der Neu-Meder kam dann wieder zum vollen Neuleben, an jenem Tage, da der Eroberer fiel.

Auch dies ἕως ἡμέρας ἐκείνης hat erst durch den geschichtlichen Schlüssel zu dem Ganzen seine Bedeutung bekommen. Der gescheute Schreiber von cod. 58 conjicirte lieber ταύτης „bis auf den heutigen Tag." Das ist Willkür, aber nicht so ganz thöricht, wie Fritzsche wollte, der nun erklärt „vom Tage der Schlacht bis auf jenen Tag, wo er ihn durchbohrte, richtete er ihn zu Grunde." Ist das nicht erst gemacht? So fragte ich Theol. Jahrb. S. 473; Lipsius findet kein Nein, aber auch keinen Rath hiergegen.

Καὶ ἀνέστρεψε μετ' αὐτῶν εἰς Νινευῆ, αὐτὸς καὶ πᾶς ὁ σύμμικτος αὐτοῦ, πλῆθος ἀνδρῶν πολεμιστῶν πολὺ σφόδρα. καὶ ἦν ἐκεῖ ῥαθυμῶν καὶ εὐωχούμενος αὐτὸς καὶ ἡ δύναμις αὐτοῦ ἐφ' ἡμέρας ρκ' (V. 16).

V. 16. εἰς Νινευῆ] so gebe ich nach III, 7 Minusc. und Vet. Lat., was Ed. Rom. nach II. übergangen hat, wahrscheinlich als selbstverständlich.

Und der Eroberer kehrte nach diesem Sieg über die Parther „mit ihnen" (d. h. wohl mit den Geschlagenen oder triumphirend) *zurück nach seiner asiatischen Residenz, er selbst und seine Legionen* (πᾶς ὁ σύμμικτος, i. e. *tota legio*), *eine gewaltige Menge von Streitern. Dort bleibt er unter Wohlleben und Zechen, also unter Feiern von Spielen insonderheit,* 120 *Tage lang, d. h.* 4 *Monate; nach dem weitern Zusammenhang (II,* 1*) die vier Wintermonate, vom November des* 17. *Jahres bis zum Frühjahr des* 18. *seiner Regierung.*

Trajan ist am Ende dieses Sieges-Jahres als Parthicus triumphirend zurückgekehrt nach Ἀντιόχεια ἡ μεγάλη (Dio c. 24), er selbst und seine Legionen, eine gewaltige Menge (ib.). Dort bleibt er die (vier) Winter-Monate, vom Spätherbst des 17. Jahres (des Jahres des Pedo) bis zum Frühling des 18. (c. 26). Und wie er einst seinen Sieg über die Germanen als Dacicus 123 Tage hindurch durch Spiele und Feste verherrlicht, so wird es auch diesmal nicht am ῥαθυμεῖν und εὐωχεῖσθαι gefehlt haben. Trajan war ohnehin dadurch bekannt genug.

Vgl. Dio 68, 7: περὶ οἶνον ἐσπουδάκει und c. 15: καὶ θέας ἐν τρισὶ καὶ εἴκοσι καὶ ἑκατὸν ἡμέραις ἐποίησεν. ἐν αἷς θηρία τε καὶ βοτὰ χίλιά που καὶ μύριά που ἐσφάγη. Theol. Jahrb. 1857. S. 473. Zu den Spielen des Parthicus haben auch die gehört, deren Opfer ein Ignatius werden sollte, ungefähr am 50. jener 120 Tage (vgl. Rh. Mus. S. 488 f. §. 13 B).

Es war ein Schatten an meiner ersten Darstellung, dass ich 1) mich, zunächst auf Francke's Monographie verlassend, die von ihm unbeachtet gelassene Ergänzung Dio's durch Arrianus und Domninus noch nicht im Auge hatte, 2) dass ich an dem Zusammenklingen von Βάτναι (was allerdings auch mit Ἐκβάτανα verwechselt ist, vgl. §. 13) stehen blieb, und 3) dass ich im weiter folgenden Context II, 22 das ἔλαβεν τοὺς πεζοὺς ... αὐτοῦ allzuscharf auf den in der Erzählung I, 16 vorangegangenen Namen, auf den Arbaces beziehen wollte, so dass auch der im 18. Jahre folgende Feldzug noch vom Verfasser unter die Kategorie des Partherkriegs gesetzt wäre. Dies Letztere hat Lipsius förderlichst beseitigt durch die einfache Erinnerung an die hebräische Grundlage, wonach das αὐτοῦ recht wohl auch αὑτοῦ heissen kann, hier „er nahm seine ganze Macht zusammen." Dem entspricht auch das ἔλαβε τοὺς καμήλους ... vorher, und die nicht ungewöhnliche Verwechslung von αὐτοῦ und αὑτοῦ in LXX. (Vgl. Tischendorf V. T. sec. LXX. pag. xx.) Vielmehr ist I, 16 mit dem Arsaciden vom Verfasser völlig abgeschlossen, und genau genug zwischen dem Arsaciden-Reich selbst (Jud. V. 1—5) und den Bundesgenossen (V. 6) unterschieden, die erst im Anfang des neuen Feldzugs im 18. Jahre (II, 20—24) zur Unterwerfung kommen. Die Schilderung dieses Sieges-Jahres würde auch ohne Arrianus' neuen Bericht verständlich sein, wie Theol. Jahrb. 1857. S. 471 f. ausgeführt: nur würde dann die Poesie so viel eingreifender. „Welch zahlreiche Bundesgenossen standen dem Parther zur Seite! Welche Burgen schützten ihn! Wie von aller menschlichen Hülfe verlassen war, wie klein und wehrlos schien das heilige Volk dem mächtigen Parther gegenüber! Aber, will der Verfasser jedenfalls sagen, mit unserer, mit aller weltlichen Macht ist Nichts gethan. Was haben dem Meder seine himmelhohen Mauern geholfen? Sie fielen, die hohen Städte, schon so bald in des Eroberers Hand, und alle ihre Herrlichkeit ward in Nichts gekehrt (I, 14). In Einem Feldzuge, in dem einen 17. Jahre des Nabuch. war die ganze Macht des Parthers gebrochen; schon nach dem Fall von Batana war der Römer der Parthicus, der Sieger über Arphaxad geworden. Es ist also denkbar, dass der jüdische Dichter den so überraschend schnellen Sieg (Dio c. 19—23) in Einen Schlag, in Eine grosse Schlacht in den Nordgebieten Neu-Mediens zusammengefasst habe. Die entscheidend gewordene Einnahme Batana's konnte, nachdem in Ecbatana alle Befestigung des Parthers abgebildet war, zu einem Falle Ecbatana's selbst gesteigert werden. War der Schlag, mit dem Trajan so schnell die Macht des Parthers gebrochen hatte, zu Einer Schlacht, die Eroberung der Hauptveste, die mit dem Orte, nach dessen Einnahme der Sieg erklärt war, mehrfach identisch lautete, das Abbild aller Städte-Eroberungen geworden, so war nur die Ueberwindung des Parthers überhaupt auch noch zu zeichnen (V. 15). Das Malerische oder Poëtische davon leuchtet ja aus den „Jägerspiessen" (ζιβύναις) ein, wenn auch dabei dreimal dasselbe gesagt war: „er richtete ihn völlig zu Grunde", direct und mit zwei Bildern vorher. Der Arsacide war wirklich, auch nach Dio und den Andern, von Trajan ge- und verjagt, wie ein Wild, als Kö-

nig völlig gefangen sowohl als erlegt, indem alle einzelnen Stücke seiner Macht genommen, seine Vasallen unterworfen oder direct in Trajan's Hände gebracht, wie der Arsacide in Armenien, endlich selbst sein Thron und seine Familie (Capitol. in Anton. Pium). Und doch war diese Vernichtung der Parthermacht nur vorübergehend, nur dauernd ἕως ἡμέρας ἐκείνης, so lange der Eroberer im Lande war. Die folgende Rückkehr des Siegers nach Antiochien aber, und die Sieger-Ruhe von 120 Tagen daselbst ist um so prosaïscher identisch mit Dio und dem von Trajan sonst Bekannten (c. 15)."

Diese Darstellung (Theol. Jahrb. 1857. S. 471 ff.) behält ihr Recht, auch bei der Berichtigung, dass von den Bundesgenossen in Mesopotamien und deren Vesten hier völlig abzusehen ist. Es waren genug Vasallen im Nordgebiete selbst vorhanden, mit deren Unterwerfung Trajan das imperium Parthorum gebrochen, genug Städte im 17. Jahre in demselben Gebiet genommen (Dio c. 17—23), deren Einnahme in der Einnahme der grossen Feste abgebildet sein konnte, Grosses genug so bald und schnell errungen, um dieses in Einer grossen Schlacht abzubilden.

In Arrianus' vergessenem Bericht hat die Judith-Darstellung ihre völlige Parallele. Es könnte dabei unentschieden bleiben, ob jener Zeitgenosse nicht ähnlich den Sieg über den Parther in Einen grossen Schlag zusammengefasst habe, durch welchen der eine Arsacide ebenso zur Flucht als zum Untergang gekommen sei bis zu jenem Tag, wo ein zweiter wieder eintrat. Es würde dann um so mehr die Möglichkeit einleuchten, dass auch der jüdische Zeitgenosse so geschlossen oder abgebildet habe. Auch so würde die Judith-Erzählung wesentlich mit der vulgären stimmen, und auf's überraschendste wie chronologisch, so in wichtigen Momenten: schnellster Sieg, Rückkehr nach Ninive, Siegesruhe von c. 120 Tagen.

Die Versuche von Hilgenfeld, Ewald und Lipsius, dies Zusammentreffen, so weit sich es bis dahin gezeigt, zu ersticken, und dagegen die Diversität möglichst hoch zu spannen, sind, auch von der neuen Kunde abgesehen, nur charakteristische Zeugen jener unwidersprechlichen Identität in allem Wesentlichen. Hilgenfeld (1858. II. S. 274 f.) rechnet mir vor: Nebukadnezar eroberte laut Jud. im 16. Ecbatana, während der parthische Feldzug Trajan's (nach mir selbst) 115 u. Z. falle, „also in's 18. Trajan's." Dies ist irrig: Jud. giebt ausdrücklich das 17. Jahr an, und 115 u. Z. ist auch das 17. — Trajan sei nicht nach Ecbatana gekommen: aber nach Batana, und selbst Lipsius giebt zu, dass der Verfasser dies zu jener Bedeutung habe steigern können, auch ohne noch zu wissen, dass nach Einigen (bei Steph. Byz.) der Name sogar „identisch" lautete. — Aber (S. 275) Trajan unternehme nach meinen eigenen Angaben aus Dio einen weitern Eroberungskrieg im Osten, während das Judithbuch fortan blos noch Rache an den Völkern des Westens nehmen lasse. Dies ist wiederum nur ein Versehen. Ausdrücklich lässt das Judithbuch den zweiten Feldzug vor Allem gegen Völker im Osten (durch ganz Mesopotamien hin) gehen II, 20—24. Endlich soll das merkwürdige Zusammentreffen der 120tägigen Siegerruhe des Nebukadnezar nach dem parthischen Krieg mit der 123tägigen Siegesfeier Trajan's nach dem Dacischen durch die spöttische Erinnerung beseitigt werden, der Dacicus sei doch kein Parthicus, oder was Dio von 107 u. Z. erzähle, er-

zähle er nicht von 115 u. Z. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung aus meinen eigenen Angaben soll nicht beanstandet werden: aber es bleibt bei dem von mir allein Betonten, dass Dio angiebt, wie Trajan seine Triumphe zu feiern pflegte, und Hilgenfeld sollte sich bei seinen Entgegnungen nur vor jedem Schein von Spott hüten; ihre Hohlheit fällt dann nur um so mehr auf.

Ewald (Bibl. Jahrb. a. a. O.) scheint einzusehen, dass der trajanische Partherkrieg des 17. Jahres von Jud., wenn auch poëtisch, doch wesentlich gut erzählt ist. Indem Ewald dies mit Schweigen erstickt, sucht er wenigstens der „Anspielung" auf die trajanische Siegesfeier das Auffallende zu nehmen. Er klammert sich daran, dass es bei Jud. nicht, wie bei Dio 123, sondern blos 120 heisse, und das sei eine gewöhnliche Zahl. Gewiss ist es eine runde Zahl, aber um so mehr konnte eine circa viermonatliche Dauer des Sieg feiernden Ueberwinterns damit bezeichnet werden, die die Geschichte Dio's selbst von der Siegerruhe des Parthicus meldet. Das Zählen von Tagen aber von solchem Triumph-Feiern bei Jud. erinnert bleibend an das bei Dio so charakteristisch wiederkehrende.

Lipsius hat eingesehen, dass auch hierbei Baur Recht behalte, die Einwendungen Hilgenfeld's (aus meinen eigenen Angaben) reichten durchaus nicht aus, wo so Vieles zusammentreffe; er hat daher auch hier versucht, meine Geschichtsdarstellung aus Dio selbst in Anspruch zu nehmen oder möglichst zu nihilisiren. Lief das früher auf einen Kampf gegen Dio selbst hinaus, der gefabelt haben sollte, so weiss er jetzt keinen andern Rath, als gegen Trajan selbst und sein Heer einen lebhaften Krieg zu eröffnen, von Hilgenfeld angeführt. Hatte dieser erinnert (S. 275), „die Unterwerfung des parthischen Reichs war noch keineswegs fertig, denn er musste noch einen zweiten Feldzug dagegen unternehmen", so sucht das Lipsius nun recht vollkommen durchzuführen (S. 47—60) mit dem schönen Resultat, der ganze Partherkrieg Trajan's sei eine blosse Phrase, leere Prahlerei (S. 55), er selbst am Ende nur ein Geck gleich Caligula, der seinen Britannicus „durch Muschelsuchen am Canal von Calais" erreicht habe! (S. 56) Wenn ihn das Heer nach Eroberung von Nisibis und Batnä als Parthicus ausruft, so ist das (S. 46) „verfrüht, weil er nicht einmal über den Tigris nach Adiabene, geschweige denn in den Sitz der parthischen Macht gedrungen sei." Hernach (S. 51) wird es eine „wohlfeile Schmeichelei, wie die Umkehr Trajan's und die Kriegs-Ereignisse des folgenden Jahres beweisen." Er habe ja keine Parther gesehen, man sei blos vor ihm davon gelaufen (S. 46). Sei er endlich auch durch Einnahme von Ctesiphon über den Tigris und so in's Parthergebiet gekommen, „so habe er selbst da keinen Parther gesehen" (S. 53 f., sondern blos die Prinzessin, die er gefangen nahm nebst dem Thron). Die Parthermacht war auch im zweiten Jahre noch immer ungebrochen (S. 57). Ja, dass Trajan nach dem Feldzug 115 nach Antiochien zurückkehrt, hat die Bedeutung einer „Umkehr", einer Art Niederlage ähnlich. „Er scheint Ursache gehabt zu haben, sich dort für das nächste Jahr für einen ernstlichen Widerstand der Parther gehörig zu rüsten" (S. 47). „Auch der zweite Sieg war nur ein Scheinsieg, da ja alle eroberten Provinzen hinter seinem Rücken wieder abfielen" (S. 52), die Einsetzung des neuen Parther-Königs eine blosse „Ceremonie" (S. 57), ein „Possenspiel" (S. 52), und der ganze Krieg sei vielmehr unglücklich ausgegangen (S. 60).

Ich überlasse diese muthigen Ausfälle auf den römischen Senat, der so tolle Münzen schlagen liess, auf Trajan selbst, der die ganze Welt nur narrte, auf das Heer, das sich selbst narrte, wie auf die ganze damalige und nachfol-

gende Welt der eigenen Kritik, darf es nach dem Obigen (§. 13 ff.). Aber wäre denn mit allen jenen Angriffen auf Trajan die Judith-Erklärung nur berührt, gar als blosse „Dollmetschung" bewiesen? Angenommen, die ganze Parther-Besiegung wäre von Anfang blosser Schein gewesen, so hat doch der Verfasser des Buches keine Zeit dazu gehabt, die neuen Enthüllungen darüber abzuwarten, die überhaupt erst gegen ihn selbst aufgetreten sind! Der jüdische Erzähler hat gegeben, wovon damals die Welt erschallte: Trajan, der Parther-Besieger so bald, im selben 17. Jahre! Aber Lipsius stellt sich nur von Neuem das Zeugniss aus, wie wenig Ueberblick über die Dinge er zu haben pflegt. Denn 1) er sieht hernach selbst ein, dass alles hier Versuchte doch nichts wiegt gegen die entscheidende Thatsache. 2) Er vergisst, dass das Buch Judith selbst den Erfolg Trajan's als einen vorübergehenden darstellt, ἕως ἡμέρας ἐκείνης. 3) Er übersieht, dass das Imperium des Parthers auch „diesseits des Tigris" reichte (Justin: a Caucaso usque ad Eufratem), gar in dieser Zeit, wo Armenien von einem Arsaciden beherrscht, direct zum Arsaciden-Reich gehörte, gerade so gut wie Medien, wenn auch dieses einen Bruder des Gross-Königs zum Vizekönig hatte (§. 16. 26). 4) Selbst das stete Davonlaufen der Parther würde einen Sieg des Eroberers involviren, und das ἀνέστρεψε πᾶσαν δύναμιν καὶ ἵππον Ἀρφαξάδ hätte selbst so seine Bewährung. Ein veni vidi vici ist doch auch ein vici! 5) Doch wir haben es ja wieder nur mit einem psychologischen Räthsel zu thun, wenn Lipsius hier nicht genug wiederholen und betonen kann, Trajan habe gar keinen Parther gesehen, geschweige mit einem gekämpft, in demselben Athem aber (S. 47 Anm.) auf „seine Abhandlung der deutsch. morgenl. Gesellschaft I, 5" verweist, in welcher des Arrianus Bericht (bei Malala) über die Schlacht Trajan's mit dem Parther, worin dieser fiel, für ebenso genau als zuverlässig erklärt wird! Wer nun versteht solches Träumen? 6) Wer auch das, dass die Rückkehr nach Antiochien im Spätherbst des 17. Jahres eine Umkehr des Nicht-Sieges wegen werden soll? Derselbe Lipsius erkennt (S. 47) mit mir (Rhein. Mus. S. 488 f.), dass für Trajan, auch wenn er im vollsten Siege war, und für sein grosses Heer Winterquartiere gar nirgends besser zu haben waren als in dem grossen, weiten, reichen Antiochien: was beweisen solche Ueberstürzungen? 7) Recht heiter endlich wird (S. 51) die Dio-Parallele zu dem viermonatlichen Siegesfest mit der Anmerkung versteckt, dass bei Dio doch von keinen „Schmausereien" die Rede sei (was noch Hilgenfeld angenommen habe), sondern von „Thierkämpfen!" Auch bis zum Kleinsten hin muss Dio umgebracht werden, sonst ist er, trotz aller fragmentarischen Gestalt, der wirkliche Commentar zu der Judith-Geschichte. Er sagt a. a. O. ausdrücklich: nicht blos χίλια καὶ μύρια θηρία, sondern auch ebensoviel Stück βοτά, Mastvieh, wurde bei diesem riesenhaften Siegesfest geschlachtet. Lipsius errettet das Vieh und schlachtet den Dio.

Das Zusammentreffen der neuen Quelle mit dem sonst Ueberlieferten ist hier ein so durchgreifendes, dass der früher vergraben gebliebene Bericht Arrian's, mit den Inschriften stimmend (§. 12), den Epitomatoren gegenüber um so grössere Glaubwürdigkeit findet.

§. 38.

Die Neuerung der Vulgata über den Kriegsanfang. C. I.

Hieronymus hat durch das scheinbare Anakoluth (§. 36, 1) und durch die seltsame Folge „12. Jahr, dann 17. Jahr", welche auch

sein Vetus Latinus (cod. Sang. b und Corb.) bot, veranlaßt eine völlige Neubildung des ganzen Anfangs gegeben. Beide Kriegsjahre hat er verschmolzen, so einen grossen Theil unterdrückt, das ganze zweite Kriegsjahr, den Sieg und die Siegesfeier (V. 13—19), das Andere aber in eigenem Sinne benutzt. Er hat bei dieser kühnen Anwendung seines Vorsatzes, nur sensum e sensu und sola ea, quae intelligentia sua integra invenire potuerit wiederzugeben (§. 3), den ursprünglichen Sinn völlig ruinirt. Sein opus lautet im Zusammenhang so (bei Sabatier I, 744 sq.):

Arphaxad *itaque* rex Medorum *subjugaverat* multas gentes imperio suo, et ipse aedificavit *civitatem* potentissimam, quam appellavit Ecbatanis [sic], ex lapidibus quadratis .... posuitque portas ejus in altitudinem turrium. *Et gloriabatur* quasi potens in potentia exercitus sui et *in gloria* quadrigarum suarum. 1. 2. 3. 4.

Anno *igitur* duodecimo regni sui Nabuchodonosor *pugnavit* contra Arfaxad et obtinuit eum in campo magno, qui appellatur Ragau, circa Eufratem et Tigrin et Jadason, in campo Erioch, regis Elicorum. *Tunc exaltatum* est regnum Nabuchodonosor et cor ejus elevatum est et misit ad omnes, qui habitabant in Cilicia et Damasco et Libano, et ad *gentes* quae sunt in Carmelo et Cedar *et* inhabitantes Galilaeam in campo magno Esdrelon et ad omnes, qui erant in Samaria et trans flumen Jordanem usque ad Jerusalem et omnem terram *Jesse* quousque perveniatur ad terminos Aethiopiae. Ad hos omnes misit Nabuchodonosor rex Assyriorum, qui omnes uno animo contradixerunt et remiserunt eos vacuos et sine honore abjecerunt. Tunc indignatus Nabuchodonosor rex adversus omnem terram illam, juravit per thronum et regnum suum, quod *defenderet se* de omnibus regionibus his. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

Durch *itaque* (V. 1) deutet er selbst an, dass seine Erzählung das Werk des Nachdenkens und der Folgerung ist, und durch *igitur* (V. 5) blickt er gleich ausdrücklich auf den ursprünglichen Anfang hin.

Die Neuerung culminirt in dem anno XII pugnavit contra Arf. in campo Ragau. Das ist die Combination des „fecit bellum anno XII in campo Ragau“ (V. 5. Vet. Lat.) und des im Vet. Lat. allerdings sehr dunkel gewordenen „et anno XVII praeparavit se (παρετάξατο) adversus regem Arf. in montibus Ragau.“

Wenn es nun im Vet. Lat. hiess: „et convenerunt in pugnam omnes habitantes in Montanis ... et collegerunt se multae gentes ad bellum filiorum Chelleuth“, so lässt Hieronymus diese Völkerschaften lieber von dem Meder unterjocht sein: multas gentes *subjugaverat*. Es werden hiernach die Bewohner im Westen von dem „Assyrier“ erst dann, nachdem er den Meder besiegt hat, aufgefordert, sich zu ergeben: *tunc* ... exaltatus et elevatus ... misit ad omnes. Diese exaltatio ob des Siegs über den Meder vertritt nun das Siegerfest,

das völlig wegfällt. Nur scheinbar im Widerspruch steht dazu das schliessliche „quod defenderet se.“ H. hat da nur trotz starken Epitomirens den Vet. Lat. allzu wörtlich wiedergegeben, ut defenderet se de omnibus Ciliciae regionibus et Damasci ..., denn so verkehrt hat schon der Lat. cod. Corb. den frühern interpretirt.

Dass schon Arfaxad auf seine Macht pochte *(gloriabatur)*, ist die ganz richtige Vermuthung des H. Zur Ausführung hat er einen Zug aus der folgenden Niederlage der Heere benutzt, aber zugleich den ausgelassenen Schlusssatz von Ecbatana's Befestigung: Lat. Sg. b. „ad exitum quadrigarum suarum, er: in gloria quadrigarum suarum.

Die Angabe der Gegenden (V. 6. Lat.), „in Montanis, circa Eufratem et Tigrim et Hydaspen ... Arioch, regis Elimorum“ benutzt er sehr unglücklich, um das ihm räthselhafte campus Ragau geographisch besser zu bestimmen. Den Jadason zimmert er aus der varietas lectionis seiner beiden Vet. Lat., Elicorum aber ist nur sein Schreibfehler.

Sehr entstellt hat er auch das, was Lat. Sg. b (V. 2) angab, et aedificavit Ecbatanis muros ... turres ... portas. Er lässt Ecbatana überhaupt von dem Arf. erbauen, bewahrt aber das Gedenken seiner Quelle, indem er abschreibt *et aedificavit* civitatem potentissimam, quam appellavit *Ecbatanis.*

Gleich entstellt ist die Sendung zu den Leuten in Westen (denn die in Persis lässt er taktvoll von Anfang hinweg). Nicht blos ist der Grund und Sinn dieser Aufforderung ein so ganz anderer geworden, sondern durch allzuwörtliches Abschreiben des Lat. Corb., „et ad gentes (statt τοὺς ἐν ἔθνεσιν) quae sunt in Carmelo et Chedam (Γαλαάδ)“, ist auch der Hauptgedanke des Verfassers an die filii Israel in gentibus verwischt. Von der Abtheilung der Gegenden in drei Provinzen ist jede Spur aufgehoben; die in Carmelo sind von denen in Galiläa getrennt, Jerusalem dagegen eng mit der terra Aegypti verbunden. „Jesse“ conjicirt er aber (gleichsam das Land des Isai, Judäa) aus dem terra Gessen des Lat. Corb., so dass das ursprüngliche Gosen hier zur vierten Potenz von Corruption gestiegen ist. Gleich unglücklich conjicirt er aus der Corruption des Corb. „Chedam“ (Chelaad) das alttestamentliche Kedar, ohne zu bedenken, wie ganz fremd dies hier ist.

Wer die Vulgata allein gekannt oder nur irgendwie darauf gebaut hat, war nicht im Stande, an den Partherkrieg zu denken, der nicht im 12., sondern im 17. Jahre, auch damals nicht circa Eufratem et Tigrim geführt wurde, sondern erst im folgenden Jahre in diesen Gegenden, nämlich gegen die hier völlig verschwundenen Bundesgenossen, geschweige davon, dass der Verfasser in diesem Krieg den Grund des nachfolgenden jüdischen Kriegs in den eigenen

Westprovinzen des Kaisers, Judäa im Besondern, gesehen hat. Die beginnende Auflehnung in den Provinzen ist ja auch der intelligentia des Heiligen völlig erlegen. Trient hat also eine vierfache Corruption als göttlich inspirirt erklärt!

Drittes Kriegsjahr:

Das 18. des Nebukadnezar-Trajanus.

§. 39.

Die Bekriegung der Parthergenossen im Osten und der Rebellen im Westen.
C. II, 1—26.

Nachdem der Parther in den Rhagä- oder Nordgebieten besiegt ist, wird auch das Gebiet der Bundesgenossen von ihm von dem jüdischen Bergland an durch Mesopotamien hin bis zur Ebene am Meere unterworfen (II, 21 — 24). Zeitlich unmittelbar schloss sich an diese Vollendung des Sieges über das Parther-Reich der Rache-Krieg gegen die aufständischen Westprovinzen des Kaisers, gegen Judäa besonders (II, 25. — III, 9), der einem obersten Feldherrn übergeben wird (II, 4—20). Dieser grosse Feldzug des trajanischen Heeres im Osten und dann im Westen hebt im Frühling des 18. Jahres an (II, 1—21).

Dies völlig Geschichtliche hat der jüdische Verfasser in Folge der frühern Uebertreibung zur Verherrlichung des Judenthums durch eine einleitende Rede entstellt, welche den Racheschwur des Kaisers schon im ersten Kriegsjahre mit noch breiterer Erfindung ausführt. Das Treulose des Abfalls, als der Kaiser den Orient zu verlassen schien, gar der Abfall des eben erst unterworfenen Mesopotamiens wird verdeckt, dagegen sollen beide Theile des Heereszuges von vornherein der schon vorausgegangenen offenen Absage der Westländer gelten. Dazu dichtet der Verfasser einen Kriegsrath und eine ausführliche Rede, in welcher der Kaiser die furchtbarste Rache jedem Widerspenstigen androht, deren Ausführung er seinem obersten Feldherrn sammt einem unzählbaren Heere überträgt (I, 1—20). Dass der Verfasser dessen Grösse übertreibt und die direkte Rede selbst gemacht hat, liegt offen vor; dass aber auch der Inhalt dieser Rede, oder die gleich Anfangs gegebene Ankündigung der Rache an Judäa sein Werk und zwar absichtliche Erfindung ist, hat er selbst durchgreifend verrathen.

Während die Detail-Erzählung (II, 21—III) ganz geschichtlich ist, ist die vorangehende Scene eine patriotische Fiktion, in der nur

e Chronologie und die Charakteristik des zum Rache-Feldherrn
stimmten Barbarenfürsten geschichtlich treu ist.

§. 40.

Der Rache-Befehl. I, 1—20.

Καὶ ἐν τῷ ἔτει τῷ ιη', τῇ κβ' [ἡμέρα] τοῦ πρώτου μηνὸς, II, 1.
'ένετο λόγος ἐν οἴκῳ Ναβουχοδονόσορ βασιλέως Ἀσσυρίων, ἐκ-
κῆσαι πᾶσαν τὴν γῆν, καθὼς ἐλάλησε. *Und er rief seine* 2.
rossen herbei und stellte dar die Bosheit der Erde (τὴν κακίαν
ῆς γῆς) *und legte ihnen das Geheimniss seines Rathes vor. Und* 3.
e entschieden auf Vernichtung Aller, die dem Worte seines
'undes nicht gefolgt hatten.

Καὶ ἐγένετο ὡς συνετέλεσε τὴν βουλὴν αὐτοῦ ἐκάλεσε Να- 4.
υχοδονόσορ βασιλεὺς Ἀσσυρίων τὸν Ὀλοφέρνην, ἀρχιστρά-
ηγον τῆς δυνάμεως αὐτοῦ, δεύτερον ὄντα μετ' αὐτὸν καὶ εἶπε
ὸς αὐτόν· τάδε λέγει ὁ βασιλεὺς ὁ μέγας, ὁ κύριος πάσης τῆς 5.
ῆς· ἰδοὺ σὺ ἐξελεύσῃ ἐκ τοῦ προσώπου μου καὶ λήψῃ μετὰ
υτοῦ ἄνδρας πεποιθότας ἐν ἰσχύϊ αὐτῶν, πεζῶν εἰς χιλιάδας
ατὸν εἴκοσι, καὶ πλῆθος ἵππων σὺν ἀναβάταις χιλιάδας (μυριά-
ων) δεκαδύο, καὶ ἐξελεύσῃ εἰς συνάντησιν πάσῃ τῇ γῇ ἐπὶ 6.
σμὰς, ὅτι ἠπείθησαν τῷ ῥήματι τοῦ στόματός μου. *Und du* 7.
llst ihnen gebieten, Erde und Wasser zu bringen, denn ich
'll in meinem Zorn ausziehen gegen sie, und den ganzen Orient
it den Füssen meiner Macht bedecken, und sie zur Beute geben.
re Verwundeten sollen die Schluchten und Bäche füllen, und 8.
e Flüsse voll ihrer Leichen werden, und ihre Knechtschaft 9.
'll ich bringen bis zu den Enden des ganzen Orients (ἐπὶ τὰ
ρα πάσης τῆς γῆς). *Du sollst nämlich ausgehen vor mir her,* 10.
d mir das ganze Gebiet von ihnen unterwerfen (σὺ ἐξελθὼν
οκαταλήψῃ μοι πᾶν ὅριον αὐτῶν), *ergeben sie sich, so sollst*
sie bewahren bis ich zu ihrer Prüfung komme; widersetzen 11.
sich, so soll dein Auge kein Erbarmen haben, sie zu morden
d zu plündern. So wahr ich lebe und die Gewalt habe, soll 12.
s geschehen, und nicht zaudern sollst du das zu vollbringen 13.
ὐ μακρυνεῖς τοῦ ποιῆσαι αὐτά).

Καὶ ἐξῆλθεν Ὀλοφέρνης ἀπὸ προσώπου τοῦ κυρίου αὐτοῦ 14.
ὶ ἐκάλεσε πάντας τοὺς δυναστὰς καὶ τοὺς στρατηγοὺς καὶ ἐπι-
άτας τῆς δυνάμεως Ἀσσούς, *und er hielt Zählung der zum* 15.
reit auserlesenen Mannschaft, wie es sein Herr geheissen hatte,
f 120,000 *(zu Fuss), dazu Bogenschützen-Reiter* 12,000 (εἰς
ριάδας ιβ' καὶ ἱππεῖς τοξότας μυρίους δισχιλίους), *und er ord-* 16.

nete sie, wie es Kriegsbrauch ist. Auch nahm er Lastthiere jeder II, 17. *Art mit sich in unaussprechlicher Zahl, und Proviant in Fülle, auch Gold und Silber aus des Kaisers Schatz.* Καὶ ἐξῆλθεν 18–19. αὐτὸς καὶ πᾶσα ἡ δύναμις αὐτοῦ εἰς πορείαν τοῦ προελθεῖν βασιλέως Ναβουχοδονόσορ καὶ καλύψαι πᾶν τὸ πρόσωπον τῆς γῆς πρὸς δυσμαῖς, *mit Wagen und Reitern und auserlesenem Fussvolk. Und die beigeordnete leichtbewaffnete Schaar* (ὁ ἐπίμικτος) 20. *war gleich einem Heuschreckenzug und wie der Sand am Meere, der keine Zahl hat.*

V. 1. ἐν τῷ ἔτει τῷ ιη'] Codd. τῷ ὀκτωκαιδεκάτῳ, 64. 243. 248 ὀγδόῳ καὶ δεκάτῳ, sonst nur mit Differenz über den Artikel. Allein 58 giebt ἐν τῷ ὀγδόῳ καὶ εἰκοστῷ ἔτει. — Ib. τῇ κβ' ἡμέρᾳ] Codd. δευτέρᾳ καὶ εἰκάδι [ἡμέρα]: 58 τῇ δωδεκάτῃ. Dieser cod. bezeugt also, dass er Zahl-Buchstaben vorgefunden hat, τῷ ιη', τῇ κβ', durch Verwechslung gab er τῷ κη', τῇ ιβ.

V. 15. μυριάδας ιβ'] Codd. plur. δεκαδύο. 44. 146. 249. δώδεκα. 19. 108. δέκα μυρίους δισχιλίους] 19. δύο χιλίους. 44. χιλίους.

§. 41.

Das rein Geschichtliche im Racheheschluss.

I. Wie bei Jud. das ungeheure Heer des Neumeder-Ueberwinders am 22. Nisan, oder bei'm Beginn des Frühlings des 18. Jahres den neuen Feldzug eröffnet (V. 1. 14. 19), so heisst es vom Parther-Ueberwinder bei Dio (c. 26): Τραϊανὸς δὲ εἰς τὴν τῶν πολεμίων ὑπὸ τὸ ἔαρ ὑπήχθη, nämlich im Jahre nach Pedo's Tode (c. 25), im vorletzten oder 18. Trajan's.

Der Verfasser hat nach jüdischer Weise den Nisan = März als ersten Monat des Jahres gefasst, was nicht ausschliesst, dass er die Jahre der Kaiser-Regierungen mit den Römern, oder vom Januar an gerechnet hat. Zugleich hat er die alttestamentliche Verhüllung auch so weit festgehalten, dass er nicht in der spätern Weise (der Bücher Esther, Chronica, Nehemia, Zachar. I—VII, I. Macc. 16) die Monate nennt, sondern in der ältesten sie zählt (vgl. Winer R.-W. unter Monat).

Lipsius' Vermengung des jüdischen und römischen Jahres-Anfangs hat sich schon aufgehellt (§. 31). Nickes erinnert mit Recht an das Alterthümliche der Monats-Bezeichnung. Der Verfasser hat ja auch sonst das Kleid der Urzeit streng genug gewahrt. Indess wurden auch in nachexilischen Schriften (Hagg. 1, 1. 2, 1 ff. Zach. I—VIII, Neh. 7, 73. 8, 3. 14. Dan. 10, 4. I Macc. 9. 10. 13) hie und da die Monate noch gezählt, im Buch Esra regelmässig (Winer I. S. 103).

II. Ebenso richtig ist es, dass Trajan in diesem Kriegsjahr, seinem 18., in Lusius Quietus, dem Mauren und Mauretanier-Fürsten einen Orofernes an die Spitze des Heeres gestellt hat, welcher ihm

voranziehend Rache nehmen sollte an den Rebellen in den Provinzen πρὸς δυσμαῖς, an Judäa im Besondern, einen ἀρχιστράτηγος, δεύτερος μετ' αὐτόν (Jud. V. 4 ff. Dio: Xiph., Exc. Peyr.; Euseb. H. Eccl.). Wenn Trajan auch noch einen zweiten Feldherrn, M. Turbo, gegen die Aufständischen entsendet hat (Eus. H. Eccl., Dio, Xiph. c. 32 med.), so doch nach Aegypten, wovon der Sänger Judäa's absieht. Auch der mit Lusius nach Mesopotamien entsendete Maximus (Dio c. 33) fiel ausser Betracht, da er so bald geschlagen wurde und umkam. Wie der Verfasser Judäa vor Allem im Sinn hat, so auch allein den πρὸς δυσμαῖς (des Orients), gegen Judäa schliesslich entsendeten Quietus, den er auf's treffendste unter seinem Orofernes abschildert, wie schon hier, so auch durch das ganze weitere Buch.

1. Der neue Orient-Eroberer sendet erst nach Vollendung der Eroberung auch in Mesopotamien, erst als κύριος πάσης τῆς γῆς, den Rachefeldherrn aus (V. 5): der neue Alexander der Grosse hat erst, nachdem er auch Mesopotamien in Provinz redigirt hatte, den Quietus als Rachefeldherrn ausgesendet (Dio c. 30).

2. Derselbe ist ein ἀρχιστρατηγός (V. 3): Quietus war ἐγγραφεὶς ἐς τοὺς ἐστρατηγηκότας (Dio c. 32).

3. Derselbe ist ein δεύτερος μετὰ τὸν βασιλέα τὸν μέγαν (V. 3): Quietus nahm die allerhöchste Stelle nach dem Kaiser ein, selbst über dem Eidam desselben (Dio 32, Themist.) mit dem Ansehen, dass man glaubte, er sei zum Nachfolger bestimmt (Themist.), oder dass er dies verdiene (Marcellin. S. 79).

4. Judäa sagt (XI, 8) zu ihm: „Von dir heisst es auf der ganzen Erde, ὅτι σὺ μόνος ἀγαθὸς ἐν πάσῃ [τῇ] βασιλείᾳ, du bist der Allertapferste in dem ganzen Kaiserreich, καὶ δυνατὸς ἐν ἐπιστήμῃ, mächtig auch durch Klugheit, καὶ θαυμαστὸς ἐν στρατεύμασι πολέμου, und durch Beides, Tapferkeit und Taktik, ein so bewunderungswürdiger Feldherr.“ Hat das bisher als eine unwürdige Schmeichelei gedünkt, so ist es vielmehr buchstäblich wahr. Dio c. 32: Quietus war schon im Dacischen Krieg, noch vielmehr in dem parthisch-jüdischen ἐς τοσοῦτον τῆς τε ἀνδραγαθίας καὶ τῆς τύχης προυχώρησεν, zu solchem Gipfel von Tapferkeit und taktischer Klugheit emporgestiegen, dass er auf's tödtlichste beneidet wurde: so sehr stand er θαυμαστὸς ἐν πάσῃ τῇ βασιλείᾳ da. Ammianus Marcellinus findet ihn als den Ausgezeichnetsten unter Trajan, einem Theodosius unter Valens zu vergleichen.

5. Dieser Rachefeldherr und Vertraute des Kaisers ist gleich einem Olofernes, d. h. dem Fürsten eines selbstständigen, mit dem Hauptreich nur verbündeten fremden Landes, der Fürst eines Barbarenlandes. Denn Orofernes (was in Olofernes corrumpirt

wird) ist ganz gewöhnlicher Name von Fürsten Cappadociens, welche nur mit Syrien verbündet waren (vgl. Polybius III, 5, 2. Justin 35, 1. Aelian Var. Hist. II, 41). Auch Quietus war der Fürst eines selbstständigen, mit den römischen Herrn von Syrien nur verbündeten Landes. Wie Dio c. 32 sagt: Μαύρων ἄρχων, σύμμαχος Ρωμαίων, so Themistius: „nicht im Reich, sondern ἐπ' ἐσχατιᾶς (in einem Barbarenlande) geboren, und doch der Erste nach dem Kaiser."

6. Der Eroberer will dem Rachefeldherrn nachziehen, wenn dieser in Schnelle den Widerstand niedergeschlagen habe V. 5: σὺ ἐξελεύσῃ ἐκ τοῦ προσώπου μου, V. 10: προκαταλήψῃ μοι πᾶν ὅριον αὐτῶν, V. 13: καὶ οὐ μακρυνεῖς, V. 19: προελθὼν βασιλέως. Er selbst wollte dann nachrücken zum Gericht über die Abgefallenen und die Pfänder der Unterwerfung empfangen (V. 5 ff.). Trajan zieht dem General, der in Schnelle den Widerstand niederschlagen sollte, Ordnung herstellend nach (Dio c. 30. 31).

7. Hatte der Verfasser Kenntniss des Persischen, wie so viele israëlitische Gelehrte jener und noch späterer Zeit (wie Epiphanius), so konnte er den Namen der aus der Seleucidenzeit bekannt gebliebenen Fürsten des kappadocischen Bundesgenossen-Landes, Ὀροφέρνης, was auch er zu Ὀλοφέρνης abschliff, um so eher adoptiren, als dies mit „Berg-Sohn" oro-parana übersetzbar ist. Jene Barbaren-Fürsten waren gleich dem mauretanischen Fürsten „Söhne der Berge." Freilich kann Ὀροφέρνης nach anderer Deutung vielleicht auch „Breit"- oder „Gross-Schwert" bedeuten. Letzteres würde den Rachefeldherrn, Ersteres specifisch den Maurus näher bezeichnen. Keines ist sicher, aber auch Keines nöthig: ein Barbarenfürst wie die Orofernes ist Quietus.

Grotius' Gedanke, es sei das Wort unmittelbar aus dem rabbinischen Hebräisch zu erklären, aus הלפר נחש holofer-nechesch, lictor serpentis, also gleich „Satanshenker", war bis dahin, so weit ich fand, zwar bestritten (wie von Bertholdt), aber nichts weniger als widerlegt. Um so eher konnte man dieser Deutung folgen, als der rabbinische Sprachgebrauch der Zeit des Buches entspricht, und das נחש wohl wie νες aussprechbar wäre, indem ח als blosser Hauch in Mitte des Wortes für den Griechen sich nicht wiedergeben lässt (vgl. Theol. Jahrb. 1856. III. 1857. IV). Die Erneuerung hat nun zur nähern Prüfung des Gedankens von Grotius geführt, und ihn ebendamit bestimmt beseitigt. Was mir schon bald nach meiner ersten Erklärung der Judith-Composition F. Hitzig bemerkte, dass hier kaum an semitischen Stamm zu denken, und Bertholdt's Beziehung auf die kappadocischen Orofernes sicher im Recht sei (vgl. Rhein. Mus. S. 486), hat Ewald noch näher erörtert. Während bis dahin הלפר bei Grotius als das rabbinische Wort anzusehen war („holofer" auszusprechen), zeigt Buxtorf (Lex. Talm.), dass הַ hier Artikel ist. Schon hiernach ist kein Gedanke mehr an jene Zusammensetzung. Es müsste heissen lopher hañechesch. Auch pflegt נחש sonst wie νάας ausgesprochen zu werden (vgl. Naasseni = Ophitae).

Ueber den Begriff von -fernes in Inta-Arta-Tissa-fernes, und Pharna-baces

ist man noch streitig. Pott, Etymol. Forsch. I. Bd. ed. I. construirte sehr künstlich. F. Hitzig verglich ὄρος und den Stamm parana (parere), so dass „Berg-Sohn“ resultirt [1]). Andere haben uru (εὐρὺς) breit und pranas verglichen, was den Namen einer Waffe bedeuten könnte, wie H. Schweizer mir bemerkte, mit Beziehung auf Journal Asiatique XVIII. p. 351, so dass etwa auch an „Einen mit breitem Schwerte“ zu denken wäre. Viel zu eilig hat Lipsius diese Conjectur Anderer sofort als das Sichere hingestellt.

So schwankend noch die Sache selbst ist, so hindert dies nicht, dass unser jüdischer Literat eine von beiden Bedeutungen mit im Auge gehabt hätte, wenn es galt, den furchtbaren Judäa-Verheerer noch näher als durch den „Barbarenfürsten“ zu zeichnen.

8. Auch die Art der Kriegführung des Quietus ist ganz die vom Verfasser im Munde des Kaisers dem Barbarenfürst vorgezeichnete. Ohne Erbarmen sollte er morden und plündern, wo er Widerstand finde, bis die Leichen die Flüsse anfüllten (V. 8—11). So hat Lusius, als Rachefeldherr gegen die Aufständischen entsendet, (Dio c. 30) ἄλλα τε πολλὰ κατώρθωσε καὶ τὴν Νίσιβιν ἀνέλαβε, τήν τε Ἔδεσσαν ἐξεπολιόρκησεν καὶ διέφθειρε καὶ ἐνέπρησε. Ebenso wurde unter seinem Oberbefehl Seleucia ἑάλω καὶ ἐκαύθη. Schon auf dem Weg zu den δυσμαῖς (in Mesopotamien) hatte er so gewüthet gegen die aufständischen Juden (Euseb. H. Eccl. 4, 2): καὶ παραταξάμενος πάμπολυ πλῆθος τῶν αὐτόθι φονεύει, ἐφ᾽ ᾧ κατορθώματι Ἰουδαίας ἡγεμὼν ὑπὸ τοῦ αὐτοκράτορος ἀνεδείχθη, um da gleich erbarmungslos den Widerstand niederzuwerfen. Die weitern Parallelen giebt Jud. II, 25—27. III, 10 ff. XVI, 4 ff.

Das schon Theol. Jahrb. S. 477. 483 Erinnerte hat wie Ewald so auch Lipsius nur mit Kopfverstecken sich verbergen können.

9. Endlich ist auch die Umgebung des Rachefeldherrn die des Lusius. Wir kennen noch die Namen der ὑποστράτηγοι, die ihm zugetheilt waren (V. 15): Erucius Clarus und Julius Alexander (Dio c. 30). Charakteristisch aber ist, dass der Barbarenfürst namentlich von τοξόται ἱππεῖς umgeben erscheint, das sind die equites Mauri. Auch sonst werden diese Reiter als die nächste Umgebung des Barbarenfürsten erwähnt (VII, 6) als seine Hauptstütze und sein Hauptstolz (VI, 3. IX, 7. XVI, 3). Sie haben ja gewiss als seine eigensten Truppen sein enächste Umgebung ausgemacht.

An der Spitze dieser equites ist Olofernes-Quietus noch zu sehen auf der Trajan-Säule, die seine ersten Grossthaten (in Dacien) mit verherrlicht hat. Eckhel VI. p. 499.

---

1) Freilich ist sanscr. gara oder goro der Berg, und g fällt erst im Griechischen ab, wie mir H. Schweizer angiebt. Aber schrieb der Verf. ערופרנס, so lautete das schon wie Ghoro, wie Gomorra aus עמ״, Gothoniel aus עת״ wird. Auch bietet schon das Hebr. הַר eine Abschwächung von gar.

§. 42.

Die durchgeführte Verherrlichung Judäa's.

Die kleine Judäa sollte von einem ganz ungeheueren Heere bedroht werden, und doch den Sieg darüber behalten. Der Kaiser selbst sollte feierlichst den Willen, sich an ihr furchtbar zu rächen, aussprechen, der so ganz vereitelt werden sollte. Kein Gedanke an feigen oder treulosen Abfall der Söhne Israëls soll sein, sondern die Rache soll von vornherein beschlossen sein, was jetzt nur durchgeführt wird.

I. Die Zahl des Heeres ist greiflichst mit orientalischem Munde geschildert. Die Zahlen selbst 120 Tausend und 120 Hundert (V. 15) sind offen schematisch. Aber es genügt nicht, dass so ungeheuer gross schon der Kern der Truppen gewesen sein soll: der zugeordnete Schwarm (ὁ ἐπίμικτος) ist ausdrücklich „ohne Zahl“, gleich einem Heuschreckenschwarm und dem Sande am Meere. Den Trieb zu solcher Uebertreibung, die parallel geht mit der Riesenbefestigung des Unterlegenen (I, 2 — 4), gab der Blick auf die kleine Judäa, die über solch unendliche Weltmacht den Sieg davon tragen sollte.

So offene Fabeln konnten Rainold (cens. apokr. I, 831 bei Nickes p. 19) zu dem Ausruf bewegen: totum historiae illius corpus quasi lepra inquinatum est vanitate et mendacio, und doch ist auch dies Uebertreibung und Entstellung. Ganz bezeichnend ist, dass Scholz und Nickes ganz davon absehen, auch diese „genauen Zahlen“ als Zeichen der Geschichtlichkeit des ganzen Buches zu erklären. Ersterer freut sich (S. 599), dass der Verfasser „die Bestandtheile“ des assyrischen Heeres so gut gekannt habe, d. h. „Fussvolk, Reiter und Wagen!“ Das A. Test. gab ja auch die Wagen so einfach.

II. Die Rede des Kaisers erkennt auch Nickes (p. 17 f.) als Werk des Verfassers [1]). Wer bürgt aber dann auch für den Anlass, den Kriegsrath im Besondern? Beides hat als Dichtung seinen vollen Sinn, nämlich gleichfalls seinen Grund in dem Blick auf Judäa, gegen welche sich von diesem dritten Kriegsjahre an jetzt ohne weitere Unterbrechung (II, 27 f.) der furchtbare Heereszug wenden sollte. Zur Einleitung des gegen Judäa anrückenden Heeres und so auch zur Vorbereitung des Triumphes über den Kaiser, geziemte es sich, dass dieser selbst feierlichst den Willen, Judäa völlig zu unterwerfen, kund gab, der so schnöde zu Nichte werden sollte.

III. Die Androhung der Rache oder den Inhalt der fingirten Rede verräth der Verfasser selbst durchgängig und auf's bestimmteste als sein Werk.

---

1) Auch Hieronymus hat sie dergestalt unwahrscheinlich gefunden. Doch der langen Rede kurzer Sinn wird nicht wahrscheinlicher, als diese selbst ist.

1. Der Verfasser ist es, der schon im Anfang des neuen Kriegsjahres den Rachezug gegen sein Judäa ankündigt, und das Heer gleich von voran unter den Rachefeldherrn stellt (II, 1—20), denn er hat factisch den Rachezug erst im weitern Verlauf des Kriegsjahres (erst II, 25 — III, 9) beginnen lassen, und als wirklichen Anfang des neuen Feldzugs vielmehr die Einnahme der Bundesgenossen-Länder des Parthers (II, 21—24) durch Alles erklärt, wenn auch nur selbstvergessen.

a) Wenn das Heer nach längerem Marsch (II, 21) mit Gewalt εἰς τὴν Ὀρεινὴν dringt (V. 22), dann vor die Wüste Χαλδαίων kommt (V. 23), nun am Euphrat herab durch Mesopotamien bis zum Meere im Süden vordringt (παρ' Εὐφράτην διὰ Μεσοποταμίας ἕως θαλάσσης V. 24), so ist das derselbe Weg, den er schon vorher bei Aufzählung der Länder der Parther-Verbündeten vorgezeichnet hat. Erst kommen die, welche bewohnten τὴν Ὀρεινήν, dann die um Εὐφράτης καὶ Τίγρις, endlich die in dem πεδίον Ἐλυμαίων, d. h. im Süden am Meere (I, 6). Diese Aufzählung gleich bei'm Beginn des Buches hat also ganz die Bedeutung eines Programmes, das hernach (II, 21—24) zu seiner Zeit ausgeführt werden sollte.

b) Ausdrücklich gilt die Rache blos denen im Westen (πρὸς δυσμαῖς), den Leuten in den eigenen Provinzen, die von ihm abgefallen seien (ἠπείθησαν τῷ στόματι αὐτοῦ). Hat er auch von einer Rache an πᾶσα ἡ γῆ geredet (II, 1), von einer Bosheit τῆς γῆς (V. 2), so ist das nur die Wiederkehr der frühern Vollmundigkeit (I, 11), die er alsbald selbst modificirte (V. 12). So sagt er auch hier alsbald und immer wieder, dass es gelte πάσῃ τῇ γῇ ἐπὶ δυσμάς (II, 6), oder τῇ γῇ πρὸς δυσμαῖς (V. 19). Auch so erklärt der Verfasser, dass der Beginn des Heereszuges im neuen Jahre, welcher umgekehrt den Osten durchgeht, von oben bis unten am Euphrat und Tigris sich bewegt (II, 21—24), nicht zu dem angekündigten Rachezug gehört, d. h. dass die vorhergehende Ankündigung sein Werk ist.

c) Auch die Folge der Länder, an welchen Rache genommen werden soll, sagt, dass der Rachezug im 18. Jahre nicht sogleich, sondern erst im weitern Verlauf beginnt (erst V. 25 ff.). Der Imperator wollte sich rächen an πάντα ὅρια τῆς Κιλικίας, καὶ Δαμασκηνῆς, καὶ Συρίας (i. e. Συρίας Παλαιστίνης oder Παραλίας), καὶ πᾶσαν τὴν Ἰουδαίαν (I, 12. vgl. V. 8 f.). Ganz in dieser Folge nimmt der Rachefeldherr im weitern Verlauf des Jahres ein τὰ ὅρια Κιλικίας, diesseits der Japhetgrenzen (V. 25), dringt dann durch die ὅρια Δαμασκηνῆς oder durch das Land der Zeltaraber auf πεδίον Δαμασκοῦ (V. 27), nun zu Συρία Παλαιστίνη oder der Παραλία (III, 7), so in das Innere von Ἰουδαία (III, 9). Auch der wirkliche Rachezug also hat im Vorigen sein bestimmtes, ja ausdrücklichst durch Wiederholung erläutertes Programm, wonach der erste Theil des

neuen Heereszuges nicht dazu gehört, der Oberfeldherr so weit noch nicht der Rachefeldherr ist.

Der Verfasser hat somit dreifach selbstverrätherisch die Rache-Ankündigung in Form des Kriegsrathes (II, 1—20) als seine Poësie erklärt, und den wirklichen Heereszug des neuen Jahres in zwei Theile zerlegt: 1) Unterwerfung der Parther-Verbündeten II, 21—24, 2) Rache an den Rebellen im Westen II, 25 — III, 9. Er verlangt, dass man laut seinem Programm vor II, 21 ein „Erstens" (I, 6), vor V. 25 ein „Zweitens" (I, 7—12) hinzudenke.

2. Der Verschiedenheit der Absicht entspricht auch der Charakter der Kriegführung. Die Bundesgenossen sollten nach dem Sturze der Parthermacht nur auch unterworfen, ihre Gebiete besetzt werden. So heisst es auch nur „mit aller Macht" εἰςῆλθε εἰς τὴν 'Ορεινήν, dann διέκοψε τὸ Φοὺδ κ. λ., er durchbrach dies Land, es unterwerfend; in Mesopotamien werden wohl einige Stämme geplündert (ἐπρονόμευσε), aber sonst nur die hohen Städte „gebrochen" (διέσκαψε), die Vesten eingenommen, kurz nur das Land besetzt, ἕως ἐλθεῖν ἐπὶ θάλασσαν (II, 20—24). So bald es aber zu der γῇ πρὸς δυσμαῖς kommt, zu den ὅρια Κιλικίας zuoberst, da wirft er alle ἀντιστάντες nieder (wie im Rachebefehl gesagt V. 10 ff.), dann sengt und brennt und mordet er alles nieder (wie anbefohlen V. 6 ff.). Erst hier beginnt die wirkliche furchtbare Rache an den ἀντιστάντες.

3. Selbst im Kleinsten verräth der Verfasser das Bewusstsein, dass er es gewesen, der gleich von Anfang des neuen Feldzuges an den nun ohne Unterbrechung nachfolgenden Zuges des Rächers gegen Judäa gedacht, diesen in den Vordergrund gestellt hat. Bis zu jener Ankündigung ist Nebukadnezar Trajan immer nur der Beherrscher der neuassyrischen Römer im Orient, ὁ βασιλεὺς 'Ασσυρίων, gewesen (I, 1. 5. 7. 12. II, 1). Jetzt, wo er den Befehl giebt, die Aufständischen πρὸς δυσμαῖς blutig niederzuwerfen (II, 5), heisst er: „Herr der ganzen Erde", ὁ κύριος πάσης τῆς γῆς, des ganzen Orients. Dies war er erst geworden durch die Besitznahme der Bundesgenossen-Länder von der 'Ορεινή bis εἰς θάλασσαν (II, 21—24). So offen hat der Verfasser präoccupirt.

§. 43.

Der wirkliche Aufstand Judäa's und dessen Zeit.

Die Verherrlichung Judäa's hat es vergeblich verdecken wollen, dass der Aufstand der Söhne Israël im Beginn des Krieges gegen den parthischen Freund nur geglimmt hat, und erst da hervorgetreten ist, als das über den Parther siegreich gewordene Heer im Osten Mesopotamiens seinen Sieg vollendend, und an das Meer gekommen (ἕως ἐλθεῖν ἐπὶ τὴν θάλασσαν) den Erdkreis zu verlassen

schien (II, 24), um Alexander und Nebukadnezar gleich bis an die Enden der Welt vorzudringen. Der Verfasser hat nicht blos unwillkürlich verrathen, dass seine Racheankündigung gleich im Beginn des 18. Jahres (II, 1 ff.) wie der Racheschwur nebst der offenen Absage der Westprovinzen schon im 1. Kriegsjahr (I, 12) nur sein, die Söhne Israëls verherrlichendes Werk ist, sondern er zeigt noch selbst, dass der wirkliche Aufstand Judäa's, welcher den Krieg dagegen veranlasste, in etwas Weiterem und Höherem bestanden hat, und erst „ganz kurz" vor dem Beginn dieses Krieges gegen den Westen (vor II, 25 ff.) ausgebrochen war, in der Befreiung Jerusalems.

Als der Rachefeldherr den Krieg in Judäa selbst anhebt, blickt der Verfasser auf das letzt Vorausgegangene wiederholt zurück. „Es fürchteten die Söhne Israël sehr um Jerusalem und das Heiligthum ihres Gottes, denn frisch vorher (προςφάτως) hatten sie sich aus ihrer Knechtschaft erhoben (ἐκ τῆς αἰχμαλωσίας ἦσαν ἀναβεβηκότες), erst jüngst (νεωστὶ) hatte sich das Volk Judäa's geschaart (συνελέλεκτο), und die heil. Geräthe, den Opferaltar und die Wohnung Gottes hergestellt (ἡγιασμένα)", IV, 2. Noch umständlicher ist dieser Rückblick auf die letzte Vergangenheit im Bilde der Urzeit, wo er einen Nachbar Judäa's dessen Geschichte erzählen lässt (V, 18. 19): der König dieses Volkes ist der allmächtige Gott, der ihm seinen Weg bestimmt hat; als sie aber davon abfielen, wurden sie durch viele Kriege (πολλοῖς πολέμοις) auf gar lange Zeit (ἐπὶ πολὺ σφόδρα) in's Verderben gebracht, sie kamen in Gefangenschaft in ein fremdes Land, ihr Tempel wurde dem Boden gleich (εἰς ἔδαφος ἐγενήθη), ihre Städte wurden von den Feinden besetzt (ἐκρατήθησαν ὑπὸ τῶν ἐναντίων). Nun aber (καὶ νῦν) haben sie sich zu ihrem Gott gewendet, und sind so aufgestiegen aus der „Zerstreuung", in die sie gekommen (ἐπιστρέψαντες ἐπὶ τὸν θεὸν αὐτῶν ἀνέβησαν ἐκ τῆς διασπορᾶς, οὗ διεσπάρησαν ἐκεῖ, מִגּוֹלָה אֲשֶׁר שָׁם נִגְלוּ), sie haben Jerusalem wieder in Besitz genommen, wo ihr Heiligthum ist (καὶ κατέσχον τὴν Ἱερουσαλήμ, οὗ τὸ ἁγίασμα αὐτῶν), und nun haben sie sich angesiedelt in ihrem Bergland, denn es war [vom Feinde] geräumt (καὶ κατῳκίσθησαν ἐν τῇ ὀρεινῇ, ὅτι ἦν ἔρημος).

Die Schilderung geht auf die erste Knechtschaft (das Exil in Babylon) und die Befreiung daraus (die Rückkehr aus dem Exil). Aber dies Exil (גּוֹלָה, nicht mit Unrecht διασπορά, sc. ἐθνῶν übersetzt) und das Wiederaufsteigen nach Jerusalem (ἀναβαίνειν) ist für den Juden (vgl. auch II Macc.) das Bild jeder Knechtschaft und jeder Befreiung oder Erhebung daraus. Dies sagt der Verfasser nicht blos durch den Zusammenhang seiner sonstigen Symbolik (§. 4), sondern er deutet es hier selbst ausdrücklich an. „Durch viele Kriege" kamen

sie auf lange Zeit in Knechtschaft unter Zerstörung ihres Tempels. Das heisst: nicht blos durch die wiederholten Kriege gegen Nebukadnezar von Chaldäa, sondern durch noch weitere Kriege (wie den eines neuassyrischen Nebukadnezar) wurde wiederholt Knechtschaft und Tempelzerstörung herbeigeführt, so auch wiederholte Befreiung, wenn sie sich zu ihrem Gott kehrten.

Jetzt (νῦν), wo das Racheheer dasteht, ist solche Befreiung, eine solche Erhebung eben vorangegangen, ganz kurz vorher (προσφάτως, νεωστί) war unter zahlreichem Zuströmen des jüdischen Volkes aus der ganzen גּוֹלָה auch in den römischen Ländern Jerusalem wieder eingenommen (κατέσχον), das Heiligthum hergestellt, und neu Besitz ergriffen von dem heil. Land selbst, das vorher von den Feinden (ὑπὸ τῶν ἐναντίων, den römischen Heeren) besetzt, jetzt davon geräumt war (ἔρημος) [1]). Der römische Feind war durch den gemeinsamen Aufstand vertrieben, wie Dio sagt c. 29: τοὺς παρὰ σφίσιν ἕκαστοι φρουροὺς οἱ μὲν ἐξέβαλον, οἱ δὲ ἀπεκτίννυσαν.

Auch hier vermeidet es der jüdische Verfasser von offener Gewaltthat des frommen Volkes zu reden, wie es auch sonst vorkommt (vgl. zu IV. Esra c. 11, 42). Aber die Befreiung oder Wiederherstellung des Heiligthums, diese neue Besitzergreifung Jerusalems und des übrigen, vom Feind geräumten Landes, ist in dieser neuassyrischen Knechtschaftszeit (dieser neuen αἰχμαλωσία) nicht ohne Aufstand möglich gewesen, und dieser ist der wirkliche Grund des Krieges, den der Rachefeldherr des Kaisers brachte. Das „eben erst wieder hergestellte Heiligthum", und so die Freiheit des Landes wieder zu vernichten, dies war, wie der Verfasser (IV, 2 ff.) ausdrücklich sagt, der Zweck dieses „Rache-Krieges" gegen „den Westen", gegen Judäa im Besondern. Jene Erhebung oder der dazu gegen Neu-Assur nothwendige Aufstand war also in der That der einzige Grund des wirklichen Rachekrieges, der nun nicht gleich im Anfang des 18. Jahres begonnen hat, sondern erst später (V. 25 ff.). So sagt der Verfasser von zwei Seiten das Eine: die Wiederbefreiung oder der Aufstand, der so ganz kurz (προσφάτως) vor dem 19. Jahr herging, fällt ebenso kurz vor dem Beginn des erfolgten Rachekriegs, in den Verlauf des 18. Jahres, und dazu giebt es keine andere Zeit, als jene Entfernung des Assur εἰς τὴν θάλασσαν (II, 24), an jener Stelle, deren faktische Ausfüllung der Verfasser zwar verdecken will, aber an der er selbst ein „zweitens" hinzudenken lässt.

---

1) Dass ὅτι ἦν ἔρημος (ἡ ὀρεινή i. e. Ἰουδαία) in diesem Zusammenhang nur heissen kann: das Land war geräumt von andern Besitzern, hat schon Fritzsche (S. 152) gesehen. Wovon geräumt, sagt das Vorangehende: ἐκρατήθη ὑπὸ τῶν ἐναντίων.

Vergebens hat er die στάσις oder Empörung (VII, 15), welche den Rachekrieg πρὸς δυσμαῖς von II, 25 an herbeiführte, auf einen „Absagebrief" im Beginn des ganzen Confliktes mit der Hauptmacht des Orients reduciren, Israël zur Ehre offensten Muthes bringen wollen. Er selbst kann es nicht lassen, anzudeuten, a) dass die wirkliche, die volle στάσις gleich ist mit der neuen Wiederherstellung Jerusalems, und b) dass sie wie diese erst προσφάτως, νεωστί vorangegangen, νῦν durchgeführt ist, wie er auch durch das Detail des neuen Kriegszuges (II, 20 — III, 9) gegen Absicht verrathen hat, dass er es nur war, der denselben von Anfang an gegen Judäa gerichtet sah. (vgl. §. 42).

Wie vollkommen die Natur der Sache diesem Ergebniss der eigenen Andeutungen des jüdischen Erzählers entspricht, bedarf kaum der Ausführung.

Bei'm Beginne des Partherkrieges kam man wohl in grösste Aufregung, aber man hoffte noch, der scheinbar so riesenhaft befestigte (I, 2—4), so unüberwindliche Arsacide werde schon obsiegen, und so auch das neu-assyrische Joch des heil. Landes abschütteln. Es war zum Auftreten gegen Rom Versuchung, aber zu offenem und allgemeinem damals kein Grund. Auch während des Kampfes im Norden der Rhagä-Gebiete, so lange noch auf den Endsieg des Parthers gehofft wurde, fehlte es am Trieb. Erst, als dieser so elend erlegen war (I, 13—16), und selbst die Parther-Genossen nach kurzem Widerstand unterlagen in der ὀρεινή und weiter (II, 21 — 24); kam die Sehnsucht nach endlicher Befreiung durch eigene Kräfte zur Reife, und da endlich das Heer völlig im Abzug vom Orient schien, endlich auch zum Durchbruch: νῦν κατέσχον Ἱερουσαλήμ, οὗ τὸ ἁγίασμα αὐτῶν. So bescheiden muthig die doch grosse Erhebung gewesen war, so trieb die erreichte Siegesfeier sie im Lichte glorreichsten Muthes, auch frei von aller Gewaltthat zu zeigen, oder zu dieser Schmeichelrede von offenem Muthe gleich von Anfang, d. h. zu dieser absichtlichen Verrückung der dennoch selbstverrathenen Thatsache des erst nachher erhobenen Aufstandes.

Allerdings verdanken wir dies Verständniss der eigenen Darstellung des Verfassers über diesen Hauptpunkt seiner Einleitung jenem Commentare, den die eröffnete Geschichte Dio's c. 29 f. darbietet. Aber es war doch nur ein Mangel 1) an Ernst und Consequenz, dass man nicht die Symbolik des Erzählers vollständiger gewürdigt, 2) an Aufmerksamkeit, dass man das eigene Programm des Verfassers für das Doppelte in dem Heereszug des 18. Jahres (I, 6. und 12) nicht beachtet hat. Ich selbst verdanke Dies erst der gegnerischen Controle über jenes αὐτοῦ (II, 22), dessen richtiges Verständniss alsbald den Blick eröffnet hat, freilich nicht für Lipsius, der abermals nicht sieht, wie sehr das Richtigere den rechten Weg nur ebnet.

III. Das Detail des Feldzuges im 18. Jahre.

I, 21—27.

§. 44.

Erstens die Unterwerfung der Parther-Verbündeten. II, 21—24.

Nachdem der jüdische Dichter seinem Interesse an dem heiligen Lande genug gethan, folgt er dem Heere um so genauer, zunächst dem vorangestellten Programm gemäss zur Unterwerfung der Parther-Verbündeten in dem jüdischen Bergland dieser Gegend, dann durch ganz Mesopotamien hin bis zur Süd-Ebene am Meere. Nur dort findet der Kaiser Widerstand (V. 21. 22), sonst ist er bald Meister geworden (V. 23. 24). Die Gegenden, die früher angedeutet waren (I, 6), kommen in derselben Folge wieder, nur geschichtsgemäss erweitert, überall aber nur mit symbolischen oder alttestamentlichen Namen.

1. Der erste Marsch und der erste Widerstand. V. 21. 22.

Καὶ ἀπῆλθὸν ἐκ Νινευῆ ὁδὸν γ' [ιγ'] ἡμερῶν ἐπὶ πρόσωπον τοῦ πεδίου βαι-κτιλάθ (l. בֵּי־קְטָלָה, τοῦ οἴκου τῆς σφαγῆς), καὶ ἐστρατοπέδευσεν ἀπὸ βαι-κτιλάθ (ἀπὸ τοῦ οἴκου τῆς σφαγῆς) πλησίον ὄρους, ἀγχοῦ τοῦ ἐπ' ἀριστερᾷ τῆς ἄνω Κιλικίας, καὶ ἔλαβε πᾶσαν τὴν δύναμιν αὐτοῦ, τοὺς πεζοὺς καὶ τοὺς ἱππεῖς καὶ τὰ ἅρματα αὐτοῦ καὶ ἀπῆλθεν εἰς τὴν Ὀρεινήν. **21.** **22.**

V. 21. ἀπῆλθον] A. B (zum Theil ἐξῆλθον). III. allein hat ἀπῆλθεν. — Ib. ἡμερῶν γ' oder ιγ'] MSS. τριῶν ἡμερῶν, 19. 44. 55 ἡμ. τριῶν. Zahlbuchstaben sind überall indicirt. Möglicher Weise hat der hebräische Text gehabt דרך ג״י ימים, so dass der Uebersetzer das י übersah, ganz wie III, 9 משור für מישור gelesen ist. — Ib. Βαι-κτιλάθ] Conjectur aus der Verschiedenheit der Handschriften. Syr. bait-ktilath II Βαικτιλαίθ, III Βεκτελέθ. Das Βαι- zu Anfang ist ausser II durch Παχτιλαί III an 2. Stelle, Βακταλέθ 249 erhalten, und durch die Corruption, welche in 19. 108 Vet. Lat. einschlich, die hier schon Βαιτούλεια, Bethulia suchten. Das Βε- in III, 58 und A 6 Minuskeln scheint nur Folge der Aussprache. Das -κτι- in Mitten ist überwiegend bezeugt. Das finale -λάθ durch B (Syr., Vet. Lat. an 2. Stelle, 58) und 7 Minuskeln von A erhärtet. Der Uebersetzer hat בי־קטלת nicht verstanden, desshalb ebenso unrichtig gelesen, dies Bai-kteleth also für ein nom. prop. angesehen. Nur der Syrer hat die griechische Form durchschaut und Bait-kteleth, „Haus des Schlachtens" wieder verstanden.

Ib. πλησίον ὄρους, ἀγχοῦ τοῦ ἐπ' ἀριστρᾷ] Conjectur aus der Diversität der Zeugen. A (II. III. meiste Minuskeln) haben πλησίον τοῦ ὄρους τοῦ ἐπ'. B dagegen durchgängig nach ὄρους ein Wort, das auf ἀγγ- lautet: 58 πλησίον τοῦ ὄρους ἀγγίου οὗ ἐστιν ἐπ', Syr. Agne, Vet. Lat. (ed. Sab.) juxta montem Agge, qui est in. So Germ. 15: Ageant, Corb. contra montes Ange, quod [oppidum] est, danach

Hier. ad magnos montes Ange, qui sunt. Der Gedanke von Fritzsche an ἄγκη, Schluchten ist unhaltbar, wie Lipsius mit Recht erinnert: näher liegt der an ἐγγύς, wie Letzterer vorschlug: nur unbegreiflich nach πλησίον τοῦ ὄρους. Ich vermuthe den hebräischen Text so: "עַל הַר לְעֻמַּת אֲשֶׁר מִשְּׂמֹאל" „bei einem Berg, [nämlich] in der Nähe von dem, der ist zur Linken" von Obercilicien. Der Form ang- steht (für den griechischen Uebersetzer des לעמת אשר am nächsten) ἀγχοῦ τοῦ, obwohl auch ἄγχι und selbst ein ἀγχίον τοῦ denkbar wäre. Die Rec. A sah ein „zweites nahebei" nach πλησίον für überflüssig an, und setzte den Artikel gleich vor ὄρους. Die Rec. B dagegen nahm ἀγχοῦ als nom. propr., oder als nähere Bezeichnung des Berges. Ein Angegebirge existirt nicht.

V. 22. αὐτοῦ] Codd. αὐτοῦ, im Sinne von αὑτοῦ (vgl. §. 40). Ich sehe nicht ab, warum die Abschreiber das Recht der Bezeichnung behalten sollen.

Das grosse Heer zog nun (ἀπῆλθον) *von Ninive-Antiochia aus, einen längern, durch keinen Angriff unterbrochenen Marsch machend, sei er bei grösserer Unkunde des Verfassers nach der herkömmlichen Dreizahl* (γ' ἡμερῶν), *oder genau auf* 13 *Tage* (ιγ' ἡμ.) *bestimmt gewesen. Da kam man in die Gegend* (לפני) *der Ebene, welche die Hauptschlacht-Stätte* (בי־קטלה) *dieses Krieges, die nunmehr (I,* 16*) eroberte grosse Burg Accad-Nisibis umgiebt. Hier ist der Heerführer genöthigt Lager aufzuschlagen* (ἐστρατοπέδευσεν) *an einem Gebirge* (πλησίον ὄρους), *nämlich nahe an dem* (ἀγχοῦ τοῦ) *links von Oberkilikien aufziehenden, d. h. an dem Masius-Gebirg, der Fortsetzung des Amanus. Hier gab es längern Aufenthalt, endlich nimmt der Heerführer seine ganze Macht zusammen* [ἔλαβεν πᾶσαν τὴν δύναμιν αὐτοῦ, καὶ τοὺς πεζοὺς καὶ τοὺς ἱππεῖς ταὶ τὰ ἅρματα αὐτοῦ]. *Mit diesem Aufgebot aller Kräfte beseitigt er jeden Widerstand, und rückt so in das Gebirgsland* (εἰς τὴν Ὀρεινὴν), *in welchem die zuerst zu unterwerfenden Bundesgenossen des Parther's wohnten (I,* 6*). Es war der tapfere Fürst des vom kardynischen Gebirg geschützten Landes am Tigris, der allein noch so viel Treue dem Parther, und so viel Widerstand geleistet hatte.*

Dasselbe erzählt Dio c. 26, indem er nur noch Näheres angiebt, Selbstverständlicheres übergeht. Τραϊανὸς δὲ ἐς τὴν τῶν πολεμίων [i. e. τῶν συμμάχων τοῦ Ὀσρόου] ὑπὸ τὸ ἔαρ [τοῦ ἔτους ιη'] ὑπήχθη. ἐπειδὴ δὲ ἡ χώρα ἡ πρὸς Τίγριδι ἄφορος ναυπηγησίμων ξύλων ἐστίν, τὰ πλοῖα, ἃ ἐν ταῖς ὕλαις ταῖς περὶ Νίσιβιν [um die Haupt-Schlachtstätte dieses Kriegs c. 23. 30] ἐπεποίηντο, ἐπὶ τὸν ποταμὸν ἤγαγεν ἐφ' ἁμάξαις ... καὶ ἔζευξεν αὐτὸν κατὰ τὸ Κάρδυνον ὄρος [κατὰ τὴν Ὀρεινήν] ἐπιπονώτατα. οἱ γὰρ βάρβαροι [οἱ Ἰουδαῖοι καὶ οἱ σύμμαχοι] ἀντικαταστάντες ἐκώλυον. ἀλλ' ἦν ... πολλὴ τῷ Τραϊανῷ ... τῶν στρατιωτῶν περιουσία [cf. ἔλαβεν πᾶσαν τὴν δύναμιν αὐτοῦ]. καὶ ἐπεραιώθησαν καὶ τήν τε Ἀδιαβηνὴν ἅπασαν παρεστήσαντο [εἰςῆλθεν εἰς τὴν Ὀρεινήν]. Das Heer macht also erst einen länger unbeunruhigten Marsch bis in die Gegend der grossen Accad, die im Jahre vorher (c. 22) die Haupt-Schlachtstätte geworden

war; hier giebt es einen ersten Aufenthalt (also Lager-Aufschlagen), in dem in den Wäldern um Nisibis (in dem Gebirge darüber, das sich von Nord-Cilicien herzieht) die Vorbereitung zum Uebergang in dies kardynisch-adiabenische Bergland, im Besondern zum Ueberbrücken des Tigris trifft. Er trifft in dieser Gegend solchen Widerstand, dass er nur mit Aufgebot seiner ganzen Uebermacht (περιουσία πολλὴ στρατιωτῶν) den Uebergang forcirt, wodurch nun ganz Adiabene in seine Hände fällt. Dio giebt nur das Nähere des Widerstandes, so auch den nähern Grund des Aufenthaltes in der Nähe des Gebirges von Be-ktetelet an. Der jüdische Erzähler referirt gleich getreu nur in seiner durch Verhüllung andeutenden Weise, indem er besonders betont, dass erst der Angriff auf die 'Ορεινὴ solchen Halt und so grosses Aufgebot von Heereskräften verlangte.

Dio lässt hier τὸ κατὰ Κάρδυνον ὄρος, also Καρδυήνη ganz mit 'Αδιαβηνὴ zusammenfallen: und Eutrop. nennt VIII, 3 ganz Dasselbe, was Dio Adiabene nennt, Corduene „Corduenos occupavit." Man sagt also für diese Zeit sicherer Cardyene-Adiabene.

Abweichend von der sonstigen Geschichte ist hier einzig, dass Olofernes als der Heerführer gilt, während Trajan den Feldzug leitete. Die vorangegangene Poësie des jüdischen Auges, welches das ganze Jahres-Unternehmen als den gegen Judäa gerichteten Rachezug fasste, forderte diese Fortsetzung. Quietus kann aber wirklich schon hier überall dem Kaiser vorangezogen, d. h. den Vortrab geführt haben, was der Jude im Auge behielt, weil es hernach gegen die Aufständischen nur im grössten Massstab sich wiederholte.

Themistius' Nachricht, dass Quietus die Μάρδυς, die Mardos des Eutr. in der Nähe der Medi besiegt habe, ist von diesem Theil des Krieges, wenn Quietus die Heeresspitze führte, sehr denkbar. Das Bergvolk stand dann auf Seite seines adiabenischen Fürsten.

Das volle Licht über den Anfang des neuen Feldzuges hat ausser Dio auch das noch genauer gewordene Verständniss der hebräischen Darstellung herbeigeführt, theils die richtigere Erklärung des αὐτοῦ [l. αὑτοῦ], theils das volle Verständniss des βαι-κτιλάθ.

Βαικτιλαίθ ist bis dahin eines der speciellen Räthsel gewesen, welche dieses Buch aufgab. Es existirt keine Stadt solchen Namens, und wenn Grotius an das Bactajalle (bei Ptolem. 5, 15. 16) denken wollte, so liegt dasselbe wie dem Namen so der Sache nach allzuweit ab, nämlich südlich unter Antiochien in Kassiotis, für die drei Tagereisen schon zu nahe, ohnehin liesse sich da nicht von einem Gebirge reden, das links von Ober-Cilicien aufsteigt. Fritzsche wollte „wegen der drei Tagereisen" (von Ninive) die Localität im nördlichen Mesopotamien, etwa Anthemusien suchen, ohne nähern Grund und allen Anhalt. Ich vermuthete (Theol. Jahrb. S. 477) schon eine Zusammensetzung mit dem hebr. בית־. Der Weg, den Dio c. 26 zeigte, führte für die zweite Hälfte des Wortes, κατὰ τὸ Κάρδυνον ὄρος: eine Permutation von Καρδ oder כלד, ein

Bait-Kalid war denkbar, wonach das Kardland selbst gemeint sein konnte. Auf dem so angebrochenen Weg fand Lipsius (S. 64 f.) bei'm Syrer selbst das Richtigere, nämlich wirklich eine Zusammensetzung mit בית, aber zugleich die neuhebräische Form „בי־קטלת" des aramaisirenden Dialektes, welcher statt בית gern diese Form gebraucht (Buxtorf, Lex. talm.). War auch jene früher vermuthete Composition möglich, wie ja Lipsius selbst einräumt, so wäre doch die zweimalige Wiederkehr derselben falschen Aussprache auffallend, wogegen die Erklärung des Syrers Alles für sich hat. Glaubt nun Lipsius mich abermals wiederlegt, so bemerkt er abermals nicht, zu welcher Förderung und Bestätigung. So gewiss das Wort ein (neu)hebräisches ist mit der Bedeutung „domus caedis", so wenig ist daran zu denken, dass es einen solchen Ortsnamen gegeben habe. Auch wenn man den Gebrauch syrischer Sprache für jene Gegend voraussetzte, so wird doch der Name nur ein Appellativum einer anders genannten Stadt sein, welche eine solche „Schlachtstätte" geworden war. Der Ort gilt ohnehin hier als so wichtig und so bekannt, dass unerklärlich wäre, warum sonst Nichts von dem Namen verlautete; unser hebräischer Erzähler also hat die für den Juden namhafteste und wichtigste Stadt jener Gegend bezeichnet, da sie in diesem Kriege wiederholt die Schlachtstätte geworden ist (Dio c. 23. 30), „die grosse Burg" des Parthers wie des Judenthums in diesem Kriege, das neue Ecbatana dieser Zeit. Für seine hebräischen Zeitgenossen jenes Krieges war Nisibis völlig genügend gekennzeichnet. Die Gegend κατὰ τὸ Κάρδυνον ὄρος, wie Dio sagt, folgt auch erst mit der Bezeichnung ἡ 'Ορεινή, wie Lipsius schon erinnerte. So richtig ist der neugebahnte Weg, dass jede Berichtigung nur dazu ausschlägt, ihn noch völliger zu ebnen.

Um so sicherer aber glaubt Lipsius sich hier im Vortheil, als er die Landkarten und den Massstab zur Hand genommen hat. Er rechnet aus, dass „von Antiochien bis zum Euphrat-Uebergang bei Zeugma (dem heutigen Bir) 30 Meilen, von da bis Nisibis 50 — 55 Meilen (? 30 — 35) seien, und ein Tagemarsch laut Xenophon's Anabasis durchschnittlich $4^1/_3$ — $4^1/_2$, höchstens 5 geographische Meilen beträgt", wonach man bis zur Ebene von Nisibis einen ὁδός von nicht γ, sondern weit mehr (etwa ιγ') ἡμερῶν bedarf. Wer kann aber wissen, ob die hebr. Grundschrift nicht ein ימים (גי oder) דרך יג Zahlen geboten, der Uebersetzer aus Versehen oder Unkunde das י übergangen hat: in so viele Zahlen des Buches sind Verderbnisse gedrungen, und י auch sonst übersehen [1]). Wer kann aber auch wissen, ob nicht der Verfasser selbst so wenig, als ich zuerst gethan, eine Karte von Asien und Massstab nebst Cirkel benutzt hat, indem er die Kunde wiedergab, dass das furchtbare Heer, welches im Frühjahr 116 auszog, um das Parthergebiet zu besetzen, und dann sich verheerend auf sein Judäa zu ergiessen, von Antiochia erst einen längern Marsch, durch keinen Feind gehindert, bis in die Gegend des doppelt geschlagenen Nisibis gemacht, dann erst Widerstand gefunden habe, dessen Durchbrechen entscheidend ward (Jud. V. 22. Dio c. 27). Er hätte dann jene längere Dauer harmlos genug mit seiner Dreizahl bezeichnet. Wie es ohne Vergleichung der Special-Karten in solchen Dingen ergehen kann, kann ich bestens bezeugen, indem ich nach so allgemeinem Gedenken an Ober-Mesopotamien durch Dio's Worte (c. 26) mich gar nicht gehindert sah, sogar noch harmloser, bis in die Nähe vom Kardlande

---

1) So heisst es auf einer ägyptischen Inschrift des Galba (bei Ideler, Hdb. d. Chr. I. S. 145 f.): 'Επιφί β', wo es heissen muss 'Επιφί ιβ' (s. auch S. 180).

selbst, mit dem „langen" Marsch des jüdischen Erzählers genug zu haben. Mit diesem Versehen ist mir Fritzsche vorangegangen, indem er von „Ninive" in drei Tagereisen in Mygdonia sein wollte. Sollte man es aber höher anschlagen, so werde ich mich dessen um so höher rühmen; und kein Besonnener wird mich dabei im Unrecht finden. Ich weiss auch das Mikroscop und die Akribie bis zum Kleinsten hin zu würdigen, aber Alles zu seiner Zeit. Dagegen kann ich mir keine verkehrtere Methode denken, als bei Erklärung von Volksschriften, wie diese Apokrypha sind, mit der Mikrologie, hier mit Specialkarten und Massstab, ausserdem etwa mit Zumpt's Regenten-Tabellen zu beginnen. Kein sichererer Weg, das Ziel zu verfehlen, lässt sich denken. Von der Höhe aus, von den Höhenpunkten der Totalität hat man zu beginnen; dann wird man auch schon das Detail lichten und, wenn nicht anders, berichtigen oder doch richtig würdigen können. Wie illusorisch solches Vertiefen in die Einzelnheit werden kann, sieht man hier, wo mit einem einzigen Strichlein (ר) sofort diese Art Rechnung berichtigt ist [1]). Doch wird es Lipsius wohl mit seinem emsigen Durchspähen des Kleinsten erreicht haben, den Marsch unseres Textes „ἡμερῶν γ' bis zur Ebene Baiktilaid" besser zu erklären? Im Gegentheil: Nichts hat ihn am Ende sein an sich so richtiges Fortschreiten von meinem בי— בית zu des Syrer's Bet-ktelet geholfen. Denn das ist wohl eine Kleinigkeit, von Ninive selbst oder von Ninive-Antiochien, wie ihm nach mir auch einleuchtet, irgend beliebig in's Blaue hinein einen dreitägigen Marsch zu ersinnen, oder auch von Antiochien aus in drei Tagen in die Nähe eines Gebirges links von Obercilien zu kommen. Aber wo bleibt das „domus caedis?" Schlechthin unbegreiflich bleibt es (S. 69), auch wenn L. auf Grotius' Hypothese zurückwollte. Er kommt dann viel zu weit, oder viel zu kurz, wie er selbst einsieht! Sic vos non vobis mallificatis apes!

2. Die Unterwerfung der Länder jenseits und diesseits des Tigris bis zum Meere. V. 23. 24.

Καὶ διέκοψε τὸ Φοὺδ καὶ Λοὺδ καὶ ἐπρονόμευσεν πάντας τοὺς υἱοὺς Ρασσίς καὶ υἱοὺς Ἰσμαὴλ τοὺς κατὰ πρόσωπον τῆς ἐρήμου πρὸς νότον τῆς Χαλδαίων, καὶ παρῆλθε τὸν Εὐφράτην καὶ διῆλθε τὴν Μεσοποταμίαν καὶ διέσκαψε πάσας τὰς πόλεις τὰς ὑψηλὰς ἐπὶ χειμάρρου Ἀβρωνᾶ (בעברו־הנהר l. בעברי־הנהר ἐν τοῖς πέραν τοῦ ποταμοῦ), ἕως τοῦ ἐλθεῖν ἐπὶ θάλασσαν. 23. 24.

V. 23. Τὸ Φοὺδ] So die Mehrzahl. 19 erklärte τοὺς Φοὺδ, 58 τὸ Φοὺλ nach Jes. 66, Vet. Lat. machte Tafuth, Cod. Sg. Afuth daraus. Aus Lut machte Hier. Meloti. — Ib. Ρασσίς] Dies, wie es Ed. Rom. giebt, nach der Mehrzahl der griechischen Handschriften (vgl. auch Ρασής 248), oder Ρασσείς II. III. 23. 64. 243 (vgl. 108 Ρασεί), ist die allein beglaubigte Lesart. Der Urheber der B Recension hat hier wohl nur durch ein Schreibversehen die Verdoppelung des -ρας vorgefunden und so die Neuerung eingeführt: Thiras et Rasis (Vet. Lat. ed.

---

1) Sollte aber der Massstab wirklich mehr als 60—65 Meilen von Ninive-Antiochia bis an die Ebene von Nisibis erfordern, so ist גי leicht aus די oder יד erklärbar. So wenig helfen solche Häckeleien! Ich halte es natürlich für das Wahrscheinlichere, dass der Verfasser sich geirrt, d. h. drei Tage genannt hat.

Sab., Thiras et Ramsis, Syr.), mit Hinblick auf das 1 Mos. 10, 2. wie Ez. 38. 39. vorkommende Barbarenvolk Thiras. Dies hat den Schreiber von Vet. Lat. Sang. 4 wieder ganz sinnig auf das Tarsis geführt, das Jes. 66, 19. neben Phul (Phut) und Lud vorkommt. Diesen unglücklichsten Gedanken hat Hieronymus adoptirt. Ρασσίς, nicht unmittelbar so im A. T. enthalten, bleibt die Grundlage. Auch sonst verdoppeln die Abschreiber: Cod. 249 hat V. 24 Arbona, Arnon et Bai neben einander, also zweimal dasselbe Ar-on, bo-, zu neuen Wörtern construirt, siehe zum sofort Folgenden. — Ib. τοὺς κατὰ πρόσωπον τῆς ἐρήμου πρὸς νότον τῆς Χαλδαίων] B hat hier gut erklärt: τοὺς κατοικοῦντας κατὰ προσ. τῆς ἐρ. πρὸς νότον τῆς Χ. γῆς, 58 Syr. Vet. Lat. geradeso. — Ib. Χαλδαίων] A: II. 108. 19 (Χαλδαίου) und B: Syr. 58. τῆς Χαλδαίων γῆς (vgl. Vet. Lat.). So doppelt bezeugt ist diese Lesart. Aus ihr ist hervorgegangen Χελλαίων Ed. Rom. (vielleicht unter Erinnerung an Χέλλους 1, 9). Daraus Χελαίων in drei Minusc., dann Χέλλων 2 Min., Χελέων III. (der überhaupt gern αι wie ε ausspricht V. 21) 2 Minuskeln und Vet. Lat. Dieser hat aber zugleich das Ursprüngliche bewahrt: ad austrum Cheleonis terrae Chaldaeorum, also zweimal dasselbe, wie vorher. Fritzsche hat zu schnell Χαλδαίων für secundär erklärt, als eine „schwerlich glückliche Correctur." 1) Die Ortsbestimmung ist völlig genau, wie auch Lipsius sah. 2) Die Selbstständigkeit beider Recensionen weist hier auf Ursprüngliches. Vielmehr haben die andern nach „Ismaël" den Faden für Chaldäa verloren und so unglücklich corrigirt.

V. 24. Ἀβρωνᾶ] überwiegend bezeugt in II. III. vielen Minuskeln. Durch Schreibfehler -ναί drei Min., anderseits Arbona 249, Assona drei Min. Aus dem Abron- ist in 58 Χέβρων, auch Χευρών geworden. Nach Χέβρων hat Vet. Lat. ed. Sab. durch seltsamen Lesefehler Beccon gemacht (B und P = K?). Keinenfalls kann diese Einzelnheit das sonst Feststehende auch nur verdächtigen. Der Vet. Lat. cod. Corb. hat nach A[m]bron ein Mambre gebildet.

Nachdem das Heer das Bergland (Adiabene) besetzt, durchschneidet es, keinen weitern Widerstand findend, Alles unterwerfend, das von Ezech. 27, 10. *Phut und Lud genannte Nachbarland von Persien (das Land Assyrien), am Medus Hydaspes (*1, 6*). Darauf zieht es* (zurück über den Tigris) *nach Mesopotamien, und zwar nördlich von der chaldäischen Wüste. Hier trifft es allerlei Stämme an,* ראשׁ *(eigentlich Ros), zugleich (*עם*) die Söhne Ismaël, kurz alle Stämme hier, sowohl barbarischer Abkunft als semitischer. Sie leisten keinen Widerstand, sondern erleiden hülflos Plünderung. Dann geht es weiter am Eufrat herab durch Mesopotamien im Süden, oder im engern Sinn des Wortes. Hier werden die vesten Städte* (Ctesiphon, Seleucia, Babylon) *jenseits des Flusses (*בעברי הנהר*) gebrochen und damit das Land überwältigt, bis endlich das Meer im Süden erreicht ist, die Ebene Elymais, wie im Programme dieses Eroberungszuges (*1, 6*) gesagt war.*

Dies ist die Fortsetzung des Feldzuges, nachdem der in der Ὀρεινή Adiabene gefundene Widerstand gebrochen war. Das Nachbarland von Persien oder Medien Assyria wird zur Provinz gemacht (Eckhel, Eutrop), nebst dazu gehörigen Theilen von Medien (Mar-

dos, Medos occupavit: Eutrop.). Dann wird erst über den Tigris zurückgegangen, und nun ohne weitern Widerstand zu finden (κατὰ πολλὴν τῶν κωλυόντων ἐρημίαν Dio c. 26), Mesopotamien durchschnitten, Ctesiphon und Babylon genommen (Dio, Eutrop.), desgleichen Seleucia (Eutrop.), endlich bis zum persischen Meere vorgedrungen (Dio, Eutrop.). Mit einem Wort: Assyrien und Mesopotamien wird zur Provinz gemacht, und das Meer erst begrenzt die Eroberung des Orients. Im Besondern gehörten auch zahlreiche Araber-Stämme, oder Söhne Ismaëls in Mesopotamien wie zu den Verbündeten des Parthers, so zu den Unterworfenen (Dio c. 17 ff. 30. 31).

Der Verfasser der jüdischen Erzählung erzählt ganz Dasselbe, nur hat er auch hier alterthümliche oder alttestamentliche Namen gewählt.

1. Phut und Lud. Phut ist ohne Frage für sich oder eigentlich ein afrikanisches Land (vgl. Hitzig zu Jes., Ezech. und Jerem., desgl. Winer R.-W.). Lud dagegen ist wahrscheinlich Lydien, mindestens in der Stammtafel 1 Mos. 10, 22. Beide Namen sind aber schon von Jeremia 47, 9., dann von Ezechiel 30, 5. 27, 10., wie von dem Zeitgenossen in Jesaia 66, 19. zusammengefasst worden als Barbaren-Völker überhaupt. Bei Jeremia standen sie wirklich zusammen als Bundesgenossen oder Söldner im Heere des Necho, als derselbe von Nebukadnezar am Euphrat geschlagen wurde, in welcher Gegend sie auch „verderbet“ werden sollten. Dies findet unser Verfasser jetzt von dem neuen Nebukadnezar neu erfüllt. Bei Ezechiel waren die Phut und Lud des Jeremias in der Euphratgegend zusammengestellt neben פרס, neben Persien, und dies scheint unsern Verfasser zu der Annahme geleitet zu haben, das Land der beiden Stämme (τὸ Φοὺδ καὶ Λοὺδ, i. e. ἡ χώρα τῶν Φοὺθ καὶ τῶν Λοὺδ) sei ein Nachbarland von Persien oder Medien, also näher, statt am Euphrat, wie bei Jeremias schien, am Tigris zu suchen, da wo das Land Assyria liegt. Dieser Name war für ihn Typus des römischen Syriens geworden, er konnte also, wo es zur geographischen Bestimmung des Landes Assur kam, den Ausdruck nicht mehr gebrauchen, ganz wie er auch Syria selbst nicht mehr im Sinne vom Gross-Syrien Antiochiens gebrauchen konnte. Auf Grund von Jeremias fand er auch bei Ezechiel das assyrische Land treffend benannt. Die Conjectur des Verfassers, dass in diesen Gegenden Phut und Lud zu suchen sei, konnte noch ihre Unterstützung finden durch die Völkertafel 1 Mos. 10 selbst, wo Lud zwischen Arfaxad und Aram erscheint, also zwischen Medien und Mesopotamien, sobald Assur nicht als Landes-, sondern Volks-Name aufgefasst wurde, und der letztere

hier seine besondere Bedeutung erhalten hatte. In jedem Falle hat der Verfasser, gleichviel wie irrig, dies Land in seinem Programm mit κατοικοῦντας Τίγριν καὶ Ὑδάσπην vorbezeichnet.

Durch die von mir (Theol. Jahrb. 1857. S. 478) begonnene Unterscheidung zwischen Dem, was das Wirkliche, und Dem, was Annahme des Verfassers sei, so wie durch die Erinnerung, dass Assyria von ihm gar nicht mehr genannt werden konnte, und nothwendig mit einem andern alttestamentlichen Namen zu bezeichnen war, ist ein Hauptanstoss beseitigt, den man an diesem Kriegszug von jeher genommen, als werde man tollster Weise vom Euphrat und Tigris plötzlich nach Libyen (Phut) versetzt. Auch Lipsius erkennt meine Deutung der Zusammenstellung nach dem Vorgang von Jeremias und Ezechiel an, auch meine Deutung von Lud auf Lydien [1]). Wenn aber L. nun Lydien selbst bezeichnet finden will, so ist 1) das ebenso einseitig, als wenn man blos des Phut wegen nach Libyen wollte. Indem beide Namen zusammenstehen, hat keiner das Recht allein zu gelten. 2) Der Zusammenhang hat zu entscheiden, wo der Verfasser sein combinirtes Land hin versetze: dieser entscheidet für eine Gegend am „Tigris“ (I, 6), an der ὀρεινή (II, 22). 3) Die Andeutung bei Ezechiel selbst fügt sich der Erinnerung an 1 Mos. 10 noch an.

2. Πάντες υἱοὶ Ῥασσίς καὶ υἱοὶ Ἰσμαήλ. Es sind beide Stämme durch das gemeinsame πάντες, den Phut und Lud gegenüber, zusammengefasst. Das nachfolgende ausdrückliche „gegenüber der Steppe, im Süden des Chaldäer-Landes“, also nördlich von der chaldäischen Steppe in Mesopotamien bestimmt für Beide die Localität im nördlicheren Mesopotamien. Wie hier υἱοὶ Ἰσμαήλ, Araber in grosser Zahl gewohnt haben (1 Mos. 25, 18. Dio c. 17 ff. 31.), so wird auch ein Stamm ungefähr des Namens Ῥασσίς dort dem Verfasser bekannt gewesen sein. Gegenüber den „Ismaëliten“, diesen Semiten, sind es Stämme barbarischer Abkunft, gleichviel ob der Verfasser einen Ortsnamen ähnlicher Art (wie Resaina), oder seinen Ezechiel c. 38, 1 f. 39, 1 f. allein im Sinn gehabt hat. An der Lesart des Uebersetzers oder der Grundlage für beide Recensionen scheint ebenso wenig ein Zweifel, als daran, dass hier irgend ein Buchstaben-Versehen vorliegt.

Die herkömmliche Bevorzugung der Vulgata, also des Tharsis, ist nicht blos nach textkritischem Princip von vornherein abfällig, sondern hier auch speciell. Die Ortsbestimmung („Tarsus“) wäre verkehrt, und die Quelle des Tharsis nach dem Phut und Lud (in Jes. 66) ist klar genug. Die richtige Les-

---

1) Es liegt hier ab, zu fragen, wie die Völkertafel zu dieser Zusammenstellung „Elam, Assur, Arfaxad, Lud, Aram“ kommt. Ich habe noch keine Einwendung gegen die Erklärung vernommen, dass dieser Theil der Genesis in der Zeit seit Cyrus geschrieben scheint. Alle Provinzen des persischen Reiches hat der Verfasser als mit dem Juden stammverwandt erklären wollen, Elymais (Elam), Assyria (Assur), Medien im engern Sinn (Arf.), Lydien seit Cyrus Sieg, Aram (oder Vorderasien überhaupt). Etwas Anderes ist es, was Spätere darin gesucht haben.

art des griechischen Uebersetzers, die ja auch Vet. Lat. und Syr. noch mit b[...]ten, ist nun gewöhnlich auf die Ros bei Ezechiel gedeutet worden, oder a[...] Ῥῶσος, Ῥῶσσος, „Gebirgszug und Stadt südlich vom Amanus", wie Fritzsc[he] annehmbar fand, und womit auch ich mich Anfangs begnügte. Die Ka[rte] schliesst jeden Gedanken an den Amanus, so an jenes Rossos aus. Sehr a[n]ziehend denkt nun Lipsius mit seiner Karte an den Ort Raseina, ראש־עין (Quellen-Haupt), einen Ort im nördlichen Mesopotamien, den eine Heerstra[sse] berührt [1]). Diese Vermuthung scheint sich um so mehr zu empfehlen, wenn [die] andere, ganz annehmbare dazu kommt, Trajan werde wohl von Adiabene u[nd] Assyrien nach Mesopotamien zurückkehrend (Dio c. 26) dieselbe Brücke b[e]nutzt haben, welche er κατὰ τὸ Κάρδυνον ὄρος geschlagen hatte. Dann kam richtig (was freilich Lipsius nicht bemerkt) auf jener Strasse in die Geg[end] solcher υἱοὶ Ῥάσεινα, oder an Nomaden um jenen Quellenplatz. Auch die For[m] würde sich auf das einfachste erklären: ראשעין konnte sehr leicht für ראשעין angesehen werden. Doch wird die sinnreiche Vermuthung, welche von d[em] Schauplatz des trajanischen zweiten Feldzuges so einfach dargeboten wir[d,] kaum mehr als die Bedeutung eines Möglichen behaupten können. Denn i[m] Allgemeinen hat man bei dem Verfasser nur alttestamentliche Namen zu e[r]warten, und dem Ismaël gegenüber gleichfalls eher einen Stamm- als Ort[s-] Namen. Das ראש, welches bei Ez. 38. 39 einen nördlichen Barbarenstamm bezeichnet, kann ohne Zweifel dem Text des Verfassers angehören, wie schon d[er] Erklärer des doppelt vorgefundenen -ras- erkannte, indem er die ebenda b[ei] Ezechiel vorkommenden Thiras mit erwähnt. Sind diese Ros zuerst am Aman[us] bekannt, so finden wir sie später auch am Caucasus (vgl. Gesen. Thes. u. d. W.). Dies Wandervolk kann sehr wohl vom Amanus zum Masius, und südlicher d[a]von gezogen sein, um dann weiter nach Norden vorzudringen. So weit ist d[ie] Erinnerung von Nickes (p. 35) gewiss im Recht, dass man den Wechsel d[er] Wohnplätze für Nomaden nicht zu vergessen habe, auch wenn er nicht so[nst] direct überliefert ist. Der Verfasser, vom Dasein dieser Ros in Mesopotami[en] hörend, führte den Namen um so lieber mit auf, als ihn Ezechiel bot, den er über Phut und Lud so eben benutzt hatte. Die Form -σις lässt sich so erklär[en:] "בני ראשר בני". Das ר vor dem zweiten bene brauchte blos näher an ש [zu] stehen und als ו lesbar, so war das rasis geboten: das Folgende war dann m[it] einem καὶ anzuknüpfen. Aber es konnte auch stehen "כל בני ראש עם בני", „alle Söhne Ras, auch Söhne Ismaël", so dass das כל auf den zweiten Nam[en] mitbezogen war. Das עם kommt zwar im A. T. nur selten vor als adverb. od[er] Conjunction „auch, zugleich" (1 Sam. 17, 42.), aber desshalb konnte es d[er] Uebersetzer um so eher zum Namen vorher ziehen, Rasim lesen, und dies i[n] Rasis gräcisiren. — Doch gleichviel, welche Form der Verfasser selbst geschrieben hat, der Sinn bleibt unverrückt „alle Stämme Mesopotamiens, ehe man nach Chaldäa kommt, sind unfähig gewesen, Widerstand zu leisten, sowohl die Barbaren (seien es die um Raseina oder die des Ezechiel) als die Semiten (die Ismaëliten) dortiger Gegend [2]). Den geschichtlichen Commentar giebt (gleicherweise für beide Fälle) Dio c. 26: καὶ μετὰ ταῦτα καὶ μέχρι Βαβυ-

---

1) Ῥεσαίνα, Ῥαίσενα Ptolem. 15, 18. 13. Ῥεσίνα Steph. Byz., Rasch el Ain, Ritter, Erdkunde XI, 375 ff. bei Lipsius S. 72.

2) Lipsius übersieht dies, wenn er auch die Söhne Rassis als Araber fassen möchte: dann wären sie ja Söhne Ismaël.

ἔθνος αὐτῆς ἐχώρησαν κατὰ πολλὴν τῶν κωλυόντων αὐτοὺς ἐρημίαν: kein einziger Stamm hat dort mehr Widerstand geleistet.

3. Ἐπὶ χειμάρρου Ἀβρωνᾶ. Schon Movers (S. 38) sah am Zusammenhang, dass hier unmöglich an den Chaboras zu denken ist, sondern ein Uebersetzungsfehler vorliegt: ἀβρών muss auf עבר beruhen, und derselbe Fluss, der eben genannt war, der Eufrat, ist bezeichnet. Dies hat auch Winer eingeleuchtet (R.-W. I, 14); Lipsius erinnert noch mit Recht, dass der Chaboras gar kein χειμάῤῥος war. Bei Winer aber ist nebenbei das Abrona aus der Geschichte der Wanderung Israëls 4 Mos. 33, 34. angezogen: mittels desselben will nun Lipsius den ganzen Zug in die Gegend am Rothen Meere führen, unter weit gewaltsamerer Text-Veränderung und völlig unhaltbarer Weise (§. 46). Sein Form-Einwurf gegen Movers' Erklärung hebt sich, so bald man beachtet, dass auch die plurale Wendung עֶבְרֵי נָהָר vorkommt (Jes. 7, 20.: τὰ πέραν τοῦ ποταμοῦ), und dies עב״ הַנָּהָר (Jos. 24, 2 f.) geradezu Terminus für das Jenseit des Euphrat ist. Es bedurfte nur, dass jenes finale ״ברי״ in gewöhnlicher Weise zu lang geschrieben wurde als ״ברו״ (s. zu I, 5), wobei irgend ein fehlerhaftes Zeichen mit der untern Linie zu einem נ zusammengelesen wurde. Aus עכו wurde auch Ὀχίνα gemacht, ו mit unterer Linie gelesen (2, 28). Der Schein eines Eigennamens erwuchs aus solchen Schreibmängeln, wonach nun נהר als ein vom Euphrat verschiedener, also kleinerer Fluss, als ein נחל oder χειμάῤῥος gefasst ward. — Dass der Uebersetzer sich mit dem χειμάῤῥος völlig versehen hat, sagt schon die Jahreszeit, in welche der Zug durch diese Gegenden fällt: ein Waldbach existirt ja dort im Sommer gar nicht, und auf diesen kommen wir doch nach dem Ausgang im ersten Frühjahr (II, 1). Der Verfasser hat aber mit um so grösserem Recht gesagt: בעברי־הנהר als nicht blos Babylon am Euphrat selbst gemeint war, sondern „die hohen Städte“ überhaupt im jenseitigen Lande (ἐν τοῖς πέραν τοῦ Εὐφράτου), Seleucia und Ctesiphon im Besondern. — Den kürzesten und vollständigsten Commentar über diesen Theil des zweiten Feldzugs giebt Eutrop. c. 3: Seleuciam et Ctesiphontem, Babylonem et Messenios vicit ac tenuit, usque ad ... mare rubrum [i. e. sinum Persicum] accessit, ... ut Indiae fines vastaret, — wie alle Welt glaubte. Dio, Xiph. c. 28 f.: ἑλὼν δὲ τὴν Κτησιφῶντα ἀπεθύμησεν ἐς τὴν Ἐρυθρὰν θάλασσαν καταπλεῦσαι ... κἀντεῦθεν ἐπὶ τὸν Ὠκεανὸν κατέπλει, Jud.: ἕως ἐλθεῖν ἐπὶ θάλασσαν.

§. 45.

Zweitens, die Unterwerfung der Rebellen in den Westprovinzen. V. 25—26.

Bis dahin waren die Gebiete der Parther-Verbündeten erobert (I, 6). Es schliesst sich daran zeitlich unmittelbar Das, was mit

jüdischem Auge und vom Ausgang angesehen die Haupt-Aufgabe in dem 18. Jahre war: die Rache an den inzwischen völlig aufständischen Westprovinzen Rom's von Ciliciens Grenzen an abwärts, Judäa im Besondern (I, 7—12). Verschwiegen wird von dem Patrioten der verrätherische Abfall in dem so eben erst überwundenen Mesopotamien, also auch dessen Züchtigung, gleich dem feigen Abfall, den das Judenthum in den, nur auch schon Anfangs aufwieglerischen Provinzen erhob, als der Kaiser den Rücken zu wenden schien (s. §. 43). Nachdem der Rachefeldherr gleich bei'm Auszug des Heeres an die Spitze desselben gestellt war (II, 1 ff.), erfüllt er jetzt auch die besondere Aufgabe: die Rache an den Empörten selbst zu nehmen.

Καὶ κατελάβετο τὰ ὅρια τῆς Κιλικίας καὶ κατέκοψε πάντας τοὺς ἀντιστάντας. Καὶ ἦλθεν ἕως ὁρίων Ἰάφεθ τὰ πρὸς νότον, κατὰ πρόσωπον τῆς Ἀραβίας, καὶ ἐκύκλωσε πάντας τοὺς υἱοὺς Μαδιὰν καὶ ἐνέπρησε τὰ σκηνώματα αὐτῶν καὶ ἐπρονόμευσε τὰς μάνδρας αὐτῶν. Καὶ κατέβη εἰς πεδίον Δαμασκοῦ ἐν ἡμέραις θερισμοῦ πυρῶν. II, 25. 26. 27.

V. 25. κατελάβετο] προκατελάβοντο 19: ein Erklärungs-Versuch; schon vorher soll diese Besitznahme erfolgt sein. Τὰ ὅρια Κιλικίας] τὴν Κιλικίαν 71, nach I, 7, worauf mit Recht zurückgeblickt wird, aber unter Vergessen von I, 12. Πάντας τοὺς ἀντιστάντας] πάντας lässt 71. 76 aus als nach der Einnahme von Cilicien scheinbar überflüssig. — Ib. Ἰαφέθ] 108 Ἰαφάθ. Vet. Lat. Jofet, sonst ohne Abweichung.

Und der Feldherr hat [endlich] eingenommen die Grenz-Gebiete von Cilicien [Ober-Syrien, die Gebiete von Edessa] und niedergeworfen Alle, die sich empört hatten, wie auf dem Wege dahin, so dortselbst. Nachdem er so weit seine besondere Aufgabe (II, 4 ff. I, 12) erfüllt, die ἀπειθοῦντας *oder* στασιάσαντας κατὰ τὰ ὅρια Κιλικίας *gezüchtigt hatte, wandte er sich herab in die Gegend, die von den Grenzen Japhets südöstlich* (τὰ πρὸς νότον) *liegt, da wo man dem Steppen-Arabien gegenüber kommt (in das Gebiet von Antiochien). So rückte er in das Bereich der Araber* (υἱοὶ Μαδιὰν) *ein, ihre Hütten und Heerden verbrennend und verwüstend, auch an den* ὅρια Δαμασκηνῆς *(II, 12) Rache nehmend. Dann kommt er auf die Frucht-Ebene von Damascus selbst, im Anfang des neuen, 19. Jahres.*

Wirklich wurde der Barbarenfürst Trajan's alsbald nach jener Ankunft am Meere beordert, jeden Widerstand auf dem Wege von dort bis nach Ober-Syrien niederzuwerfen (Dio c. 29. 30), was er ohne Verzug (§. 13) in der (Jud. II, 4 ff.) anbefohlenen Weise ge-

than hat: Σελεύκεια εάλω καὶ ἐκαύθη, καὶ Νίσιβιν ἀνέλαβεν καὶ τὴν Ἔδεσσαν (an den ὅρια Κιλικίας) ἐξεπολιόρκησε καὶ ἐνέπρησε (c. 30). Dann nimmt er seinen Weg nach Judäa zu, wohin er besonders beordert war (Dio, Exc. Peyr. 32. Euseb. H. E. cf. Xiph. und die Rabbinen über Pol. Quitus §. 18). Auf diesem Wege hat er auch das Steppen-Arabien unterworfen: Arabiam postea (nach Unterwerfung Mesopotamiens, nach Jud. II, 23 f.) in provinciae formam redegit (Eutrop, Eckhel). — Der Weg nach Judäa über die Ebene von Damascus ergiebt sich von selbst, die Ankunft daselbst im Frühjahr des neuen, 19. Jahres aus dem Beginn des Quietus-Krieges (Seder Olam) und dessen Vorgängen (Dio c. 30. §. 18). — Der jüdische Erzähler ergänzt also nur ausdrücklich das sonst sich Ergebende, unter consequenter Einhaltung seiner Verhüllung durch alttestamentliche Namen (ὅρια Ἰαφέθ, υἱοὶ Μιδιάν), oder blos andeutende Bezeichnungen (ὅρια Κιλικίας). Umgekehrt wird durch die sonstige Geschichte wahrscheinlich, dass der Verfasser unter den ὅρια Κιλικίας jetzt nur die Grenzgebiete diesseits der Japhet-Grenzen oder des Amanus verstanden hat, dass also der früher (I, 12) auch in Cilicien glimmende Aufstand dort nicht zum Ausbruch gekommen ist.

1. Die ὅρια Κιλικίας II, 25 können die Grenzen des Landes bezeichnen, die im semitischen Gebiet liegen, wie die ὅρια Αἰθιοπίας den Süden von Aegypten (§. 36). Hat der Verfasser auch früher unter πάντα τὰ ὅρια Κιλ. das Land und diese Grenzgebiete (bis Damascus) mitverstanden, als mit Judäa entboten und mit renitirend (I, 7. 11 f.), so kann er jetzt von jenem jenseitigen Land absehen, wie er auch von Aegypten absieht. Durch die sofortige Erwähnung der ὅρια Ἰαφέθ πρὸς νόθον aber hat der Verfasser sogar das japhetische Gebiet ausgeschlossen, sei es, dass es dort garnicht zum offenen Aufruhr gekommen, oder mit diesem Land ein Anderer beauftragt war, wie Turbo mit Aegypten. Das Erstere ist das Wahrscheinliche, da wir von der Ausdehnung des jüdischen Kriegs auf Cilicien sonst Nichts erfahren. Möglich bleibt es jedoch, dass die Judenschaft da so gut als in dem benachbarten Cyprus aufgestanden war, wie selbst die „rebelles animi Lyciae“ (Spart. c. 5) neben Palästina's Rebellion erwähnt, von der Theilnahme an der jüdischen Erhebung verständlich sind.

Die Frage um die Ausdehnung der ὅρια Κιλικίας hat kein Moment mehr (§. 35), so sehr sie Lipsius hat betonen wollen. Er selbst erkennt vielmehr später, wo er sich positiver hält, dass der Verfasser nach seiner ausdrücklichen Betonung der japhetitischen Grenzen nur diesseits derselben sich bewegt haben wird (S. 71, s. §. 46). Anderseits denkt Ewald ganz sinnreich bei dem Auf-

stand in Lycien an die jüdische Bewegung (Gesch. Isr. VII. S. 358), nur dass ihm um so seltsamer die in Palästina selbst zurücktritt.

2. Καὶ κατελάβετο τὰ ὅρια Κιλικίας. Der Verfasser hat durch sein Programm (I, 12) wie durch das Vorhergehende (II, 1—24) geboten ein „endlich“ zu diesem „Einnehmen und Niederwerfen“ zuzudenken, durch Alles gesagt, dass hier erst der nur von ihm so früh (II, 1) angekündigte Rachekrieg gegen die Länder πρὸς δυσμαῖς, Judäa im Besondern anhebt (§. 42). Das κατέκοψε πάντας τοὺς ἀντιστάντας ist allgemein und mit auf den Zug vom Meer bis zu dem Norden Ciliciens zu beziehen.

Dass hier ein zweiter Theil des Feldzugs vom 18. Jahre beginnt, war schon von mir erinnert (nach I, 12 und II, 21). Nur glaubte ich, dass der hebr. Verfasser den Rückzug des Heeres vom Meer im Süden bis zu diesem Norden vielleicht ausdrücklichst angegeben habe, wie schon durch ein einfaches וישב, (et rediit) möglich war. Der Uebersetzer mochte (wie Hieronymus und noch Fritzsche) unter dem Meer das Mittelmeer verstehen, und so die Angabe des „Rückkehrens“ sinnlos halten. Diese Vermuthung (Theol. Jahrb. 1857. S. 480) oder dies Schwanken ist Lipsius so erschienen, als werde dadurch die ganze Erklärung bedroht, nachdem sich die Auffassung jenes αὐτοῦ (V. 22) ohnehin als Irrthum gezeigt hatte. Er hat nicht bemerkt, dass eben von diesem Irrthum jene Vermuthung eingegeben war, die bei schärferer Erfassung des Textes völlig abfällig wird. a) Es stände (wie ich nach den codd. finde) allein, dass der Uebersetzer soviel reflektirt hätte; selbst ein zufälliges Uebersehen des einen Wortes wäre vereinzelt. b) Der Verfasser hat durch sein Programm so ausdrücklich zwei Theile des neuen Feldzuges vorgezeichnet (I, 6 und I, 12), dass es eine Vermischung von Verschiedenem gewesen wäre, wenn er das Ende des Eroberungs-Zuges (II, 21 —24) und den Anfang des Rachezuges (V. 25) auch nur durch ein וישב verbunden hätte, das geographisch sich von selbst ergiebt. Von dem zu Zeitgenossen redenden Verfasser mehr Andeutung verlangen, als er durch alles Vorangehende gegeben, hiesse zu viel verlangen.

3. Ὅρια Ἰαφέθ. Der Gedanke von Movers, gegenüber Arabien ὅρια Νάβαθ zu verstehen, oder das nabatäische Arabien, von mir früher aufgenommen, ist zwar geographisch nicht hinderlich: denn das nabatäische Arabien reicht ja bis zu Palmyra herauf (vgl. Jos. Ant. 1, 12, 4. Amm. Marc. 14, 8. 1 Macc. 5, 24 bei Winer R.-W. II, 129). Aber das τὰ πρὸς νότον verliert dann seinen Sinn, und wie sollte der Verfasser zweimal Arabien genannt haben? Auch die Form יפת würde sich nur künstlich aus נבת verklären lassen. Lipsius hat treffend an die wirkliche Annahme des spätern Judenthums (bei Jos. Ant. I, 6) erinnert, wonach Amanus und Taurus die Grenzen der semitischen und japhetischen Bevölkerung sind, der Amanus nach Westen, der Taurus nach Norden zu. Im Südosten (τὰ πρὸς νότον) von dieser Grenze ist man in der Chalcidice, dem Gebiet Antiochiens, wirklich der ערבה, d. h. der Steppe, oder Arabia σκηνῖτις gegenüber, in dem obern Syrien, das der Verfasser nun auch unter dieser Bezeichnung andeutet.

4. Die υἱοὶ Μαδιάμ oder Μαδιάν, die מדינים sind im Grund dasselbe, als die υἱοὶ Ἰσμαήλ vorher, nämlich die Araber überhaupt (vgl. Winer R.-W. II, 93 f.). Eben desshalb wird der Sitz der besonders verstandenen Stämme jedesmal (II, 24 und 26) näher bestimmt, dort durch die chaldäische Wüste, hier durch den Südosten der Grenze Japhets, so wie durch Nachfolgen des anstossenden Damascus.

§. 46.

Der Kriegszug des neuen Jahres in der Vulgata und spätere Versuche.

Der Kriegszug hat durch die lateinische Wiedergabe schon im Vet. Lat. seinen Sinn fast eingebüsst, und Hieronymus hat mit seinen Verbesserungen noch mehr zur Entstellung beigetragen.

Er giebt (bei Sabat. p. 748 sq.) Dieses, wozu ich das Griechische füge:

Anno tertio (ὀγδοῷ) decimo Nabuchodonosor regis, XXII die mensis II, 10. primi factum est verbum in domo Nab., regis Assyriorum ...... Et profectus est ipse et omnis exercitus cum quadrigis et equitibus et sagittariis. ... Cumque pertransisset fines Assyriorum (Zuthat aus dem rex Assyriorum) venit ad magnos montes Ange (ἀγγοῦ), qui sunt a sinistra Ciliciae, adscenditque omnia castella eorum et obtinuit omnem munitionem (Phantasie aus ἔλαβε πᾶσαν δύναμιν αὐτοῦ), effregit autem civitatem opinatissimam Melothi (τὸ Λοὺδ), praedavitque omnes filios Tharsis (Ρασίς), et filios Ismaël, qui erant contra faciem deserti et ad austrum terrae Cellon (Χαλδαίων): et transivit (παρῆγε) Euphraten, et venit in (διῆλθε) Mesopotamiam, et fregit omnes civitates excelsas, quae erant ibi, a torrente Mambre (ἀβρωνᾶ, πέραν τοῦ) usque quo perveniatur ad mare. [11. 12. 13. 14.]

Et occupavit terminos ejus [maris, sc. mediterranei] a Cilicia [ὅρια Κιλικίας] usque ad fines Japhet, qui sunt ad austrum [τὰ κατὰ νότον]: abduxitque omnes filios Madian et praedavit omnem locupletationem eorum, omnesque resistentes sibi occidit [Nachholung] in ore gladii [Vorausnahme], et post descendit in campos Damasci. [15. 16. 17.]

Den Ausdruck hat er durchgängig aus der willkürlichsten Gestalt des Vet. Lat. (cod. Corb. und Sang. 15), danach seine Conjecturen anbringend, wie es scheint, ohne selbst eine klare Vorstellung zu gewinnen. 1) Es ist nicht abzusehen, was er sich eigentlich bei den Angaben gedacht, die er aus Vet. Lat. (Corb. Sang. b) zurechtgemacht hat: „Melothi“ aus Luth (Sg.), vielleicht an Melita in Cappadocien oder Mallos in Cilicien denkend (Grotius, Dereser bei Fr.), Cellon (aus Celeon, Sg. Corb.), wohl nur durch Schreibfehler. „Fines Japhet qui sunt ad austrum“ ist rein gedankenlose Verbesserung für Sg. „fines J. ad austrum“, als lägen die Grenzen Japhets selbst im Süden. 2) Das direct Entlehnte „Tharsis (Corb.) und torrens Mambre“ (Corb.) ist ohne Sinn geblieben. Zu irgend einem klaren Gang bringt es Hier. nicht. Nur lässt er sichtlich den Zug von „Assyrien“ ausgehen, in die Nähe von Cilicien kommen, dann irgendwo

(bei „Melothi bis Cellon“, wer weiss wo?) sein, nun über den Euph
zurückgehen, dann (wieder über den Euphrat zurück) an das m
telländische Meer und zwar „von Cilicien an“, endlich „bis zu d
Grenzen Japhets“! 3) Jedes Verständniss ist dadurch untergrab
dass Hier. in Folge seiner Combination des 12. und 17. Jahres a) j
mit dem 13., statt mit dem 18. fortschreitet (II, 1), b) die Bund
genossenschaft des Meders (cap. 1) gestrichen hat. Denn so feh
jede Beziehung auf den berühmten Sieges- und Rachezug im 18. Jahr
so ist auch unbegreiflich, welche Gegenden gemeint sind, ehe d
V. 15 fines Ciliciae, Damasci, Libani gezüchtigt werden. V. 11—1
schwebt nun völlig in der Luft, ohne alle Vorbereitung. Dazu ko
men 4) noch weitere Verderbnisse der Consequenz. Wie schon cap.
so ist hier durch dürrstes Epitomiren des Anfangs (V. 5—6. st
V. 5—10) die Bedeutung des Rachezuges gegen die im Westen B
schickten, als Rebellen, völlig unterdrückt: „Egredere contra om
regnum occidentis (quod mihi subiugabis V. 6) et contra eos pr
cipue, qui contemserunt imperium meum“ (V. 5)! Es ist also e
muthwilliger Eroberungszug auch gegen Solche, die Nichts verbrache
5) Auch das „Niederwerfen des Aufstandes“ (occidit omnes resistent
sibi Sg. a) in den fines Ciliciae hat er unterdrückt, es erst bei d
Midianiten nachholend. So gewinnt das Ganze das Ansehen ein
Zuges, der blind darauf los erobern will, ohne Grund und ohn
Ziel, darum auch kreuz und quer.

So hatte Eichhorn nicht Unrecht (S. 303) auszurufen: welch ein abenteuerliches Herummarschiren, das mehr dem Operationsplan eines Fieberkranken, als der Marschroute eines siegreichen Heeres gleicht, oder Bertholdt (S. 2548), ein Zug, so in Kreuz und Quer, wie kein Schiff auf der See bei einem Orkan von allen 32 Winden herumgeschleudert werden kann. Aehnlich Cappellus und Rainold.

Auch bei'm Rückgehen auf den griechischen Text hat sich später nur einzelnes Detail etwas mehr gelichtet, im Ganzen ist es wie für Movers und Ewald, so auch für Fritzsche bei'm vollen Räthsel geblieben.

Denn man hat 1) nicht die Symbolik in's Auge gefasst. So denkt noch Fritzsche, gleich Hieronymus an ein Ausgehen von dem geographischen Assyrien, von Alt-Ninive; so möchte auch er endlich an das mittelländische Meer gelangen, durch neues Kreuz und Quer. 2) Ebensowenig ist die eigene Einleitung des Verfassers für den eigentlichen Rachezug von den fines Ciliciae an (I, 7—12) beachtet worden.

So bald die richtige Beziehung für das Buch überhaupt auf die Zeit nach der zweiten Tempelzerstörung und Josephus erfasst war, hat der Kriegszug des 18. Jahres alsbald an Dio's Hand sein Licht allem Wesentlichen nach gefunden.

Die Berichtigungen, welche der gegnerische Scharfblick eingeführt hat, tragen nur dazu bei, den angebahnten Weg noch mehr zu ebnen, und sachlich nunmehr die Klarheit zu erreichen, dass nur noch über die Wortform Ῥασσίς zu schwanken ist, wenn auch über die Sache am wenigsten.

Da ich aber früher eine, wenn auch noch so kleine Auslassung vor dem zweiten Theile des Zuges (V. 25) für möglich hielt, so hat Lipsius um so mehr geglaubt, dieser Erklärung überhaupt entgegentreten zu können, nämlich mittels einer „andern" Conjectur eine noch bessere Aufeinanderfolge zu erreichen, so zwar, dass dann dieser Zug mit dem identisch sein könne, den Antiochus von Sida kurz vor seiner Befehdung Judäa's unternahm, um allerlei gentes, die von Syrien abgefallen waren, zu züchtigen und wieder zu unterwerfen (vgl. oben §. 5). Dieser Theil der Lipsius' Erörterungen gehört gewiss zu dem Anziehendsten, da damit endlich Positives Positivem entgegengestellt, und durch Eine Aenderung „Einheit" erreicht wird (S. 68—73).

Es bedürfe nur einer einzigen „Umstellung": die Worte V. 25: καὶ κατελάβετο τὰ ὅρια τῆς Κιλικίας καὶ κατέκοψε πάντας ἀντιστάντας καὶ ἦλθεν ἕως ὁρίων Ἰαφὲθ τὰ πρὸς νότον [etwa zwei Zeilen] gehörten nicht hierher, sondern hinter V. 22, dahin, wo zum ersten Mal von Kilikia die Rede ist. Wenn ich also das zweimalige Beginnen von den ὅρια Κιλικίας betont hatte, somit schon die Zweitheilung angedeutet fand, so wird dies durch Zusammenfassung der beiden Stellen in Eine alsbald beseitigt.

Ninive bezeichne vielleicht die ἀρχαῖα Νῖνος oder Ἱεράπολις am Euphrat (Amm. Marc. 14, 8, 7. Hitzig, Zeitschrift der d. morgenl. Gesellschaft. 1854. S. 214), doch wolle L. nicht allzusehr streiten, wenn man mit mir direct Antiochia unter dem Ninive, wie im Buche Jonah so in unserem Buche verstehe: es spreche dagegen Nichts. Genug, von Antiochia oder Hierapolis gehe der Zug nach Baiktilaid, wobei Grotius „vielleicht mit Recht an jenes Baktajalle des Ptolemäos denke." Und doch nicht, denn der Ort läge nach Diesem so nahe an Antiochien, dass er von Hierapolis „noch immer einige 20 Meilen entfernt ist, für 3 Tagereisen zu viel, für Antiochien wieder zu nahe; etwas Sicheres würde kaum auszumitteln sein." Es geht nun der Zug nicht südlich mit Grotius, sondern nördlich „bis in die Nähe des Gebirges links von Ober-Kilikien" (V. 22). Der Führer muss seine ganze Macht zusammennehmen, denn Kilikien gelte als ein Hauptsitz des Widerstandes [nur als der nördlichste]. Er dringt also V. 22 in's Gebirge ein (ἀπῆλθεν εἰς τὴν ὀρεινήν), nimmt nach jener Conjectur nun alsbald V. 25 τὰ ὅρια τῆς Κιλικίας, d. h. die kilikischen Lande zwischen Taurus und Amanus. So kommt er bis zur Südgrenze von Japhet (ἕως ὁρίων Ἰαφ. τὰ πρ. νότον V. 25). Nun (V. 23) wird Lud eingenommen: das könne heissen das ganze Land „diesseits" des Halys, das lydische „oder" pergamenische Reich, wenn nicht etwa, da der Tauros Völkerscheide war, Lud südlich davon; in Ober-Mesopotamien zu suchen ist. Nun gehe es gegen „lauter Araber-Stämme in Mesopotamien", wie die Nomaden um Resina „und" die Söhne Ismaël, dann gegen Araber weiter am Euphrat vorbei im westlichen (S. 72), nein (S. 73) im südlichen Mesopotamien, „südöstlich durch die syrische Wüste, vermuthlich auf dem Karawanenweg von Palmyra nach —, direct nach Petra"! Nun in die Felsschluchten des (südlichen) Nabatäa, bis er nach dem alten Lagerplatz Israëls, Abrona, unweit Ezion-Geber am älanitischen Busen

kam, in der volk- „und wasser“reichen Arabia Petraea, dessen hohe Städte
im Alterthum so blühenden Felsenstädte der Nabatäer seien. So kommt
an's Meer (V. 24 ex.), d. h. zu dem älanitischen Meerbusen des rothen Mee
„wenn nicht zum Mittelmeer bei Rhinokolura, wo die ὅρια τῶν δύο θαλασσ
d. h. des mittelländischen und rothen seien, Arabien und Aegypten an einand
grenzen (S. 67. 73). Der Schlusspassus von V. 25: κατὰ πρόσωπον τῆς 'Αραβ
werde nicht von jener Verrückung des V. 25 mitbetroffen sein, indem er si
trefflich an V. 24 ex.: ἐλθεῖν ἐπὶ θάλασσαν schliesse. Erst von hier (vom Mitt
meer, Arabien gegenüber) wende der Rächer sich den Grenzen Palästina's
und komme V. 26 zu den Midianiten südlich und südöstlich davon, „wofür 1,
Chellus und Kades im Edomitergebiet, 1, 12 Moab und Ammon genannt sei.
Von da steigt er nördlich weiter ziehend in's Gefilde von Damascus hera
(V. 27). So ist Judäa „erst schlangenförmig“ umgeben von dem Heereszug, eh
derselbe seine Grenzen betrifft, der so zugleich der trajanischen Zeit kann
ähnlich wäre. — Natürlich würde auch Das nicht das Buch im Ganzen umdeute
können, da ja ein solcher „Rückblick“ auf Früheres von dem Verfasser für
sein Gemälde eines ähnlichen Kriegszuges auch in der Kaiserzeit benutzt wer
den konnte. Um so unbefangener kann die Conjectur näher betrachtet werden.

Wie sehr scheint sie sich zu empfehlen! Eine einfache Transposition vo
zwei Zeilen, und völlig uncorrigirt bleibt es bei Abrona, völlig zusammenhän
gend erscheint Alles. Wer wollte nicht auch die Denkbarkeit eines Verderb
nisses in allen unsern Handschriften (nach §. 3) zugeben? Doch 1) ist das
Denkbare noch nicht das Wahrscheinliche; und kommt es auch vor, dass Ab
schreiber eine, zwei Zeilen völlig übergehen (vgl. Hippolyt's Abschrift vo
Irenäus in *m.* Hippolyt. und röm. Zeitgenossen S. 160), so weiss man doch kein
Vorstellung davon zu gewinnen, dass sie, solches Versehen bemerkend, nu
mitten in einen spätern Satz das Vergessene nachschöben: von dem Wunde
abgesehen, dass da gerade kein Wort zu wenig oder zu viel nachgeholt sei
Weit natürlicher ist blosses Buchstaben-Versehen. 2) Das Kunstwerk oder di
Gewaltthat völliger Text-Umdrehung hilft Nichts, um planen Zusammenhang
zu gewinnen. In keinem Stück erreicht sie Besseres, oder überhaupt rechte
Sinn, vielmehr wird jede wirklich richtige Erkenntniss durch diesen Umstur
wieder ruinirt.

a) Ueber Baiktilaid wird nicht blos „nichts Sicheres“ erreicht, sondern
nun gar Nichts gewusst. Die „drei Tage“, die gegen mich urgirt wurden, wer
den ganz unterdrückt, um den Gedanken von Grotius einigermassen zu halten,
aber dieser doch faktisch ebenso völlig negirt. b) Auch die Einsicht in die ὅρια
'Ιαφὲθ wird zu nichte durch die Umstellung nebst dem zugehörigen Text. Er
geht V. 22 mit Aufgebot aller Macht in die ὀρεινή: soll das heissen in das (kili
kische) Bergland, so wäre ja sofort darauf dies noch einmal gesagt: „er nahm
das cilicische (Berg-)Land.“ Wie könnte aber gar noch folgen: „und nach
dem er allen Widerstand (in Cilicien, jenseits des Amanus) überwunden hatte,
kam er an die südöstliche Grenze von Japhet?“ Er war ja schon bei'm Eingang
in die ὀρεινή (Κιλικίας) an diesen Grenzen, hatte sie bei'm Einnehmen der ὅρια
Κιλικίας schon überschritten, und nun erst kam er dahin? Es wäre nur dreimal
dasselbe gesagt! c) Lud, nach mir von Lydien aufgefasst, soll werden das Land
„diesseits“ des Halys, gleich „dem pergamenischen Reich?“ Welche Fülle von
Unterschiebungen und Unrichtigkeiten! Phut wird ganz gestrichen, mit Un
recht unter Berufung auf meine Citate aus Ezechiel und Jeremias. Und selbst
das hilft Nichts: der Zug darf nicht sotief in Klein-Asien hineingehen, sonst

ilt die Brücke zu den Araber-Stämmen in Mesopotamien, die sofort folgen. sshalb wird Lud auf „Ober-Mesopotamien" gedeutet, in den Tag hinein, ne Spur von Anhalt im A. T. oder sonst wo. Wenn aber die ὅρια 'Ιαφέθ oder r Taurus (und Amanus) hindern sollen, dass man nicht darüber hinaus-rreite, dann hätte man auch Cilicien selbst nicht betreten dürfen, die ὅρια ιλικίας von den diesseitigen Grenzgebieten verstehen müssen. Entweder also tte Lipsius rücksichtslos nach Lydien zu gehen, wenn Phut nichts galt, oder m A. T. über Lud-Phut nach dem Osten Mesopotamiens zu folgen. d) Die nsicht über die Χελλαῖοι gleich Χαλδαῖοι wird ruinirt durch den nun folgenden esensprung nach Arabia Petraea, d. h. zu dem χειμάῤῥος 'Αβρωνᾶ am rothen eer. Denn dahin soll man nicht durch die arabische Wüste kommen, wo etwa chts Besonderes zu erwähnen war, sondern V. 24 „am Euphrat her durch esopotamien." D. h. der Zug muss wieder von den Chaldäern her rückwärts. oer der Sprung bleibt doch nicht aus: von Mesopotamien (über Palmyra) in nem Zug bis zum rothen Meere! Nichts dazwischen, nichts so Wichtiges als ner χειμάῤῥος im äussersten Süden! Aber ein χειμάῤῥος 'Αβρωνᾶ, was ist denn r im Sommer, wo er versiegt ist? Um eine dürre Schlucht aufzusuchen, wäre r Zug an Palmyra, Damascus, durch Moab und Ammon, an Petra selbst her-eilt, Nichts von Allem berührend, erst blos die „hohen" (d. h. die reichen?) ädte der südlichsten Beduinen „brechend" (d. h. beraubend?). e) Wenn end-ch, um nun von diesem verzauberten Boden auch wieder zurückzukommen, och „lieber" statt zum älanitischen Meerarm, zum Mittelmeer (εἰς θάλασσαν, . 24 ex.) gesteuert werden soll, so scheint vielmehr das „Meer" verdoppelt zu erden, erst an des rothen Meeres Busen „ἐπὶ 'Αβρωνᾶ", und dann auch an's ittelmeer, um so doch den Rückweg nach Palästina nicht gar zu krebsmässig, ondern etwas mehr schlangenförmig anzutreten. f) Dass übrigens weder das ittelmeer noch Idumäa irgend von unserem Buch berührt, Lipsius hier rein Selbstvergessenheit ist, haben wir schon oben gesehen. Die δύο θάλασσαι sind n den Grenzen Aethiopiens, Kades und Chellus in Palästina, auch von Peträa eine Spur Andeutung, und Moab und Ammon reichen nicht an's Mittelmeer.) Schliesslich hat der ganze Traum damit ein Ende, dass die υἱοὶ Μαδιάν erst . 26, oder vor Eintritt auf die Ebene Damascus, eingeschlossen und geplün-ert werden. Wäre der fabelhafte Weg von Mesopotamien (über Palmyra, und och nicht darüberhin) nach dem rothen Meer eingeschlagen, dann wären sie ja ngst durchbrochen und geplündert gewesen. — Die Opfer, um das "בעברונה l. h. ἐν τῷ πέραν τοῦ), oder den geraden Fortschritt durch Mesopotamien bis m (persischen) Meer zu vermeiden, sind also nicht blos unverhältnissmässig, ndern unmöglich. Auch so käme ein Zug heraus, den Eichhorn wahnwitzig ennen würde.

Das Ganze ist auch weniger ein Versuch, jener Berichtigung zweier Buch-aben auszuweichen, als dem schlagend erschienenen Beweis, dass der Zug hon durch das zweimalige Ausgehen von den Grenzen Ciliciens (V. 21 und . 25) eine Duplicität verräth, was durch den Rückblick auf das Programm für eides (I, 6. und I, 7—12) sich vollkommen erhärtet. Durch die scheinbare infachheit und die Kühnheit zunächst bestechend, zeigt dieser Versuch nur die nmöglichkeit des ohnehin so Unwahrscheinlichen jener Text-Verrückung. Es äre auch seltsam, wenn der Text, der bis auf Einen Buchstaben (ך statt י) nd ein echt jüdisches Verschweigen buchstäblich den Zug des rajanischen Heeres vom 18. Jahre mit seiner doppelten Aufgabe arstellt durch Versetzung von einer oder zwei Reihen immer noch Zusam-

menhang darbieten sollte. Ohne so handgreifliche Täuschungen, wie sie Li
sius auch exegetisch hier wagt, und ohne ein Fliegen, das nur der Traum m
lich macht, ist an dem wirklichen Commentar für den wirklichen Text
mehr vorbeizukommen.

§. 47.

Das geschichtliche Ergebniss über die drei Kriegsjahre. C. I—II.

I. Der Kriegsbeginn.

Der neue, Alexander und Nebukadnezar gleiche Eroberer i
Orient erhob vor seinem 17. Jahr Krieg gegen den Parther üb
dessen Nordgebiete (Dio, Arrian., Domn., Eutrop.). Dieser bef
stigte sich, dem Angriff von Antiochien gegenüber, namentlich
Nisibis (Dio, cf. Jos.). Trajan ist aber dadurch auch mit den Völke
schaften in und östlich von Mesopotamien vom Norden d
jüdischen Berglandes bis zur Süd-Ebene (am Meere) in Krieg ve
wickelt worden, namentlich auch mit der dortigen jüdischen Bevö
kerung, als Bundesgenossen des Parthers (V. 6., Dio, cf. Jos.). Ab
auch die eigenen Provinzen des Imperators in der Nähe des b
vorstehenden Kriegsschauplatzes kamen in Folge des Aufgebot
zum Kriegsdienst gegen den befreundeten Parther (gegen dies
Hauptanhalt judäischer Hoffnung) in mehr oder weniger offen ant
römische Bewegung, die sich auch durch Unbotmässigkeit bei'm Au
gebot verrieth, vom Norden bis zum äussersten Süden, so in Cilic
selbst (wie aus Akiba's Wirken zu schliessen), in den syrisch
Grenzgebieten davon, und der ganzen Provinz um das „neuassyrisc
Neu-Ninive" (so in Antiochia selbst nach Domninus, in Edes
nach Dio c. 30, aber auch sonst, nach Abulfaradsch zu schliessen
in ganz Judäa (nach Dio, Euseb. und den Rabb. zu schliessen) u
ganz Aegypten (nach denselben Oros. et Barhebr.) V. 7—12. Hie
aus gieng [die nachfolgende volle Erhebung des Judenthums wie
Judäa, so im ganzen Orient und so] der grosse jüdische Krieg geg
den neuen Nebukadnezar hervor, der sich schliesslich gegen Jud
selbst in aller Furchtbarkeit richten sollte (c. IV ff., Dio, Eus., Rabb

Merkwürdig ist noch das besondere Zusammentreffen der beiderseitig
Quellen, dass „Aegyptus" wie von Jud. V. 10., so von Euseb. Chron. (u
Barhebr.) vom Deltagebiet unterschieden, und dass das Letztere als besond
betheiligt bei der jüdischen Renitenz dargestellt wird. Der Verfasser der Judi
Erzählung hat natürlich nicht Alexandrien nennen können, er musste a
Namen hervorkehren (Theol. Jahrb. 1857. S. 475). Wirklich hat er fast a
genannt, die im A. T. vorkamen (Winer R.-W. unter Aegypten), wenigst
keine andern.

Die Judith-Erzählung vom Beginne des Partherkriegs ist zwar testamentlich eingekleidet, orientalisch vollmundig und jüdisch befangen. Aber davon nach den eigenen Andeutungen entkleidet ist sie eine, die ganze Sachlage erläuternde werthvolle Ergänzung, indem uns erst hier gesagt wird, was wir sonst nur schliessen konnten, dass der jüdische Krieg, der auf den parthischen folgte, seinen Grund in diesem selbst gehabt hat.

Im Einzelnen scheint der jüdische Erzähler noch Folgendes zur Ergänzung beizutragen. 1) Wahrscheinlichst ist Jo. Malala's Angabe vom 12. Jahre Trajan's als Beginn des Partherkriegs nach dem durch äussere und innere Kriterien bei Judith sich ergebenden ἔτους ιζ' zu berichtigen. 2) Der Krieg scheint von Anfang an nicht blos Armenien, diesseits der grossen Nord-Ebene, sondern auch das jenseits derselben, die kaukasische Grenze betroffen haben, wie aus Eutrop. nur zu schliessen war. 3) Der Parther hat die grosse Burg Accad-Nisibis (sei es mit der ohne Batnä) bei'm Drohen des Kriegssturmes von Ninive-Antiochia her noch auf's ansehnlichste weiter befestigen lassen, wie sich nur schliessen liess. 4) Die Völkerschaften in Mesopotamien und am Tigris haben, wenn auch im Parthergebiet wohnend, doch mehr die Bedeutung von Vasallen oder Verbündeten des Arsaciden gehabt, wie nur theilweis durch Dio und Josephus bekannt.

II. Vom 17. Jahre Trajan's (115 n. Z.).

Die Kriegs-Geschichte ist kurz, aber um so treuer erzählt, da hier das jüdische Interesse an der Thatsache selbst genug hatte, dass der scheinbar Unüberwindliche in Einem Feldzug erlegen war. Im Besondern scheint sich die Erzählung des andern Zeitgenossen, Arrianus, über die schliessliche Schlacht, durch die ein Arsacide zur Flucht gebracht wurde, wobei er fiel, zu erhärten. Die schwelgerische Siegesfeier in Ninive-Antiochien während des Ueberwinterns von c. 120 Tagen (von der wir nur das eine Circusspiel kennen, dessen Leoparden Ignatius am 20. Dezember nach dem Erdbeben vom 13. Dezember verfiel, §. 29), und die sonst nur zu schliessen ist, ist dem ergrimmten Auge in Judäa besonders aufgefallen.

III. Vom 18. Jahre Trajan's (116 n. Z.).

Nach Beseitigung der jüdischen Grosssprecherei und nach den eigenen nachträglichen Angaben (§. 42) ist dieses der Verlauf:

1. Trajan vollendet die Besiegung des Parthers durch Besitz-nahme der Bundesgenossen-Gebiete am Tigris und Euphrat bis zum Meere herab, was Jud. II, 21—24 völlig genau angiebt, wenn auch wie am wahrscheinlichsten ist, unter Versehen über die Entfernungen (II, 24).

Wir erfahren bestimmter, dass Trajan nach der Rückkehr nach Mesopotamien (II, 23) nicht weiter nach dem Osten vorgedrungen ist, Medien nicht ganz occupirt hat, wie sonst nur zu schliessen war.

2. Während der ganzen Zeit wurde die Unruhe in Judäa, die schon bei'm Beginn des Partherkriegs bestanden hatte (I, 7—12) immer grösser und ruchbarer. Das Haupt der judäischen Messianer Simon Clopha, verfiel in dieser Zeit, in der ersten Hälfte des Jahres 120 post Ch. n. (119 p. Herodem mortuum), dem Hasse der judäischen Empörer (§. 29). Als Trajan Miene machte, dem Nebukadnezar oder Alexander über das Meer nachzugehen (II, 24), brach wahrscheinlich direct vom Sanhedrin in Jamnia (unter Akiba's besonderer Mitwirkung) geleitet, einmüthig und gleichzeitig der Aufstand im Judenthum des ganzen Orients aus (Dio, Oros. u. d. a.) Dem jüdischen Erzähler hat Cyrene und Cyprus, als nicht mit Judäa entboten gewesen, zu fern abgelegen.

Es erfolgte zahlreicher Zuzug nach Judäa (Jud. V, 19), man sammelte sich (Jud. IV, 2), vertrieb die Besatzungen (Dio c. 29), nahm Jerusalem ein (Jud. V, 19) und begann den Tempelcultus herzustellen (nach einer Berathung, wobei Elieser's Ansicht durchdrang). Der Opferaltar wurde an der heiligen Stätte errichtet, umkleidet von Zelt (s. u.). Das Opfer begann (IV, 2 ff.) unter dem Schutz des ringsum aufgestandenen Judenthums.

3. Alsbald (wahrscheinlich im Herbst) wurde der erprobteste General gegen das eben erst unterworfene, so treulos und gefährdend mit abgefallene Mesopotamien (was der Verfasser bedeckt) entsendet, dann gegen die aufständischen Westprovinzen, und nach seinen letzten Erfolgen in Edessa an Cilicien's Grenze gegen Judäa selbst; den Weg dahin beschreibt Jud. II, 26—28 auf's genaueste. Das was sonst nur zu schliessen war, erfahren wir hier direct; und finden Eutrop's Angabe von gleichzeitiger Unterwerfung Arabiens völlig bestätigt. Hier ist der Bericht um so reiner, weil von der jüdischen Anschauung nicht mehr abhängig.

Viertes Kriegsjahr:

Das 19. Trajan's.

Erster Theil: Judäa's Krieg.

§. 48.

Zur Zeit der Waizenerndte oder im Anfang des neuen, des 19. Frühjahres kommt der Rachefeldherr des Parther-Besiegers auf die Ebene von Damascus, je näher an Judäa, desto furchtbarer wüthend. Er geht dann an die Heidenküste Phöniziens und Palästina's herab bis nach Jamnia hin, Alles unterwerfend dem Kaiser, dem Alle instar dei dienen sollen (II, 27 — III, 9). Von da dringt er in das Herz Judäa's, auf die grosse Ebene Esdrael, um von hier aus die Strasse nach Jerusalem zu gewinnen, und die eben wiederhergestellte heil. Stätte zu verderben. In jener Gegend concentrirt sich der Quietus-Krieg, der Judäa in die tiefste Trauer, und besonders eine „Gottes-Stätte" (Beth-Eloah) in äusserste Bedrängniss bringt, welche den Weg zu dem Heiligthum beschützt (IV—VII).

§. 49.

Das Nahen der Bedrängniss. II, 27 — III, 8.

Der Barbarenfürst hat ganz nach dem Vorgang von Sanherib gehandelt. Er hat verwüstet und geschändet, ehe er in Judäa eindrang, so weit er konnte und Widerstand fand, jenem Assyrier gleich, der die Libanon-Heiligthümer verwüstete und schändete, und dann Jerusalem um so frecher fragte, wo ist hier ein Gott, der mir widerstehen könnte? Je ärger der Barbar selbst bei denen gehaust, die sich ergeben hatten, um so mehr ist es Noth, dass Judäa Widerstand leiste, um so gerechter und heiliger war dieser (zweite) jüdische Krieg.

I. Καὶ κατέβη εἰς πεδίον Δαμασκοῦ ἐν ἡμέραις θερισμοῦ πυρῶν καὶ ἐνέπρησε πάντας τοὺς ἀγροὺς αὐτῶν, καὶ τὰ ποίμνια καὶ τὰ βουκόλια ἔδωκεν εἰς ἀφανισμόν, καὶ τὰς πόλεις αὐτῶν ἐσκύλευσε, καὶ τὰ πεδία αὐτῶν ἐλίκμησε, καὶ ἐπάταξε πάντας τοὺς νεανίσκους αὐτῶν ἐν στόματι ῥομφαίας. II, 27.

II. Καὶ ἐπέπεσε φόβος καὶ τρόμος αὐτοῦ ἐπὶ τοὺς κατοικοῦντας τὴν παραλίαν, τοὺς ὄντας ἐν Σιδῶνι καὶ Τύρῳ, καὶ τοὺς κατοικοῦντας Σοὺρ [l. דור, Δῶρα] καὶ Ὀκινὰ [l. עכו, Ἀκκώ] καὶ πάντας τοὺς κατοικοῦντας Ἰεμναάν [ימנה l. Ἰάμνεια]. Καὶ οἱ κατοικοῦντες ἐν Ἀζώτῳ [l. אשדוד, Ἀσδώδ] καὶ Ἀσκάλωνι 28.

ἐφοβήθησαν αὐτὸν σφόδρα. Καὶ ἀπέστειλαν πρὸς αὐτὸν ἀγγέλους λόγοις εἰρηνικοῖς, λέγοντες: siehe wir Kinder [Unterthanen] des grossen Herrschers Nebukadnezar liegen vor deinem Angesicht, mit uns zu machen, wie es dir gefällt. Siehe unsere Hürden und jedes Getreide-Feld, Schaf- und Rinder-Heerden und alle Behausungen unserer Hütten liegen bereit vor dir, mache damit, wie es dir gefällt. Siehe unsere Städte und ihre Bewohner sind deine Knechte, komm und begegne ihnen, wie es gut ist in deinen Augen. Und es kamen die Männer zu Olofernes und meldeten diese Worte.

Καὶ κατέβη ἐπὶ τὴν παραλίαν, er selbst und seine Macht, und legte Besatzungen in ihre Vesten, und nahm aus ihnen auserlesene Männer zum Mitstreiten.

Und es nahmen ihn auf sie selbst [die Bewohner der Städte], und alle ihre Umgegend mit Kränzen und Reigen und Cymbeln. Καὶ κατέσκαψε πάντα τὰ ὅρια αὐτῶν καὶ τὰ ἄλση αὐτῶν ἐξέκοψε. Καὶ ἦν δεδογμένον αὐτῷ ἐξολοθρεῦσαι πάντας τοὺς θεοὺς τῆς γῆς, ὅπως αὐτῷ μόνῳ τῷ Ναβουχοδονόσορ λατρεύσωσι πάντα τὰ ἔθνη καὶ πᾶσαι αἱ γλῶσσαι καὶ πᾶσαι αἱ φυλαὶ αὐτῶν ἐπικαλέσωνται αὐτὸν εἰς θεόν.

2, 28. φόβος καὶ τρόμος αὐτοῦ, d. h. Furcht und Schrecken vor ihm] So II und 9 Minuskeln gegen das verkehrte ὁ φ. καὶ ὁ τρ. αὐτοῦ Ed. Rom. nach III. — Ib. Σούρ = דוּר] Σούδ 19. 108: Δ. aus P. ἐπὶ παροίκους Συρίας codd. Sergi, Missverständniss nach I, 12. — 'Οχινὰ] 'Οχεινά II. III. 23. 'Υχίνε Serg. 'Αχίνα 76. Aus -χινα machen 19. 108 endlich Κιvναίους. Alle hängen von demselben Lesefehler עכב statt עַכּוֹ ab. 'Ιεμναάν] II. III. und viele. Gut verbesserte 58 'Ιάμνεια: Beides vereinigt 'Ιάμνειαν in 5 Min. Auch 'Ιεμνάαν (accus.) wird auf ימנה beruhen, das mit יבנה schon Jos. 15, 46 LXX wechselt, 'Ιαμναί und 'Ιεμναί (Winer R.-W. I, 520). — Ib. Ueber den Zusatz „Gaza“ in 58 und Vet. Lat. s. §. 7. — Hier. phantasirt (III, 1) aus Früherem und Doppel-Lesarten: Syria (Sur), Sobal (Sod und Psl. 60, 2), et Syria (I, 12) Mesopotamiae! (II, 23), Libya! (Phut), atque Cilicia! (I, 7 ff.). — 3, 8. πάντα τὰ ὅρια] alle. Die Conjectur ὅρια oder ὅρη (= במות, Höhen) ist ebenso unnöthig, als das zur Verbesserung hiervon versuchte ἱερά (§. 3).

I. Das Wüthen bei Damascus im Frühling des 19. Jahres.

Der Ankündigung (I, 7. 12) gemäss kommt der Barbar, nachdem er den Aufstand bis und in Ober-Syrien, so wie in den arabischen Grenzgebieten von Damascus niedergeworfen hat (II, 25—26), in die Ebene von Damascus selbst, zur Zeit der Waizenerndte und zwar im Beginn derselben. Je fruchtbarer und schöner das Gefild von Damascus ist, um so mehr entsprach der Rachefeldherr dem Auftrag des erzürnten Herrschers (II, 5 ff.). Das Gefilde wurde mit Feuer verheert, die Heerden vernichtet, die Städte verwüstet, die Waffenfähigen niedergemacht. Je näher Judäa, desto furchtbarer wüthete der Barbar.

Ganz gemäss ist dies dem Wüthen des Barbarenfürsten gegen Seleucia und Edessa, so wie in ganz Mesopotamien, wo er einäscherte und Unzählige mordete (Dio c. 30. Eus. K.-G. IV, 2. Chron.). Auch die Zeit dieser Annäherung an Judäa (Frühling des 19. Jahres) entspricht ganz dem über Quietus direct Ueberlieferten (§. 19. 32).

Der Verfasser hat die Zeit nur sachlich angegeben, weil es kein Ueberwintern für das Heer des Olofernes-Quietus gab, der Rachezug sich ebenso eng an die Beendigung der Eroberung in Mesopotamien schloss (Dio c. 29 f. §. 13, II), als in ihm selbst keinerlei Frist vorkam. Den Eintritt eines neuen Jahres des Krieges hat er daher nicht mehr angeben können, doch bezeichnet er den Monat desselben in welchem der Krieg sich Judäa nahete. Wie es bei den Hebräern auch sonst vorkommt, hat er mit Angabe der besondern Erndte-Zeit (vgl. 2 Sam. 21, 9.) eine chronologische Bestimmung gegeben, wo wir den Monat zu nennen pflegen (Winer R.-W. I, 341 f.).

Hier ist die Zeit der Erndte von Waizen (nicht der frühern von Gerste) genannt, und zwar der Beginn derselben bezeichnet, indem die Fruchtländer noch selbst verwüstet werden (II, 27). Im Allgemeinen fiel die Erndte in Palästina, wie noch jetzt, in Mitte April (Abib), in wärmern, fruchtbarern Gegenden, wie um Jericho (und Damascus) war die Gerste schon Ende März gereift. Zuerst erndtete man die Gerste, dann den Waizen und Spelt, um Jericho Ende Aprils. Der Anfang der letztern Erndte fällt auch für Damascus Mitte April (Winer S. 340).

Lipsius hat auch diese chronologische Bestimmung zu beseitigen versucht: es sei nur zufällige Angabe. Für seinen Gespensterzug vom Euphrat ohne Aufenthalt bis zum rothen Meer, und dann erst zurück zum Plündern von Midian und Damascus, gewiss. Dafür giebt es überhaupt keine Zeit und Zeitbestimmung, da fliegt Alles und ist Alles Zufall. Anders für den geschichtlichen Zug und für den Verf. selbst, der durchgehend so genau chronologisirt.

II. Der Zug bis Jamnia und das Verfahren des allgemeinen Religionsfeindes.

Als die Bewohner der heidnischen oder palästinischen Küste, im Besondern Alle in Jamnia, „Juden wie Heiden“, von den Verwüstungen um Damascus hören, überfällt sie Angst (II, 28). Sie bieten alsbald völlige Unterwerfung an, Hab und Gut, Städte und Vorräthe. Sie empfangen auch den Heerführer in den festen Städten mit dem festlichsten Willkomm, womit Unterthanen ihren Herrn einholen. Aber das hilft der Bevölkerung doch nicht dazu, ihre Heimath zu schützen. Er legt nicht blos Besatzung in ihre Städte und conscribirt für sein Heer die Auserlesenen unter ihnen, sondern er verheert auch ihr Gebiet (κατέσκαψε, i. e. וישחת τὰ ὅρια αὐτῶν), *vernichtet auch oder be-*

raubt die Heiligthümer der Heidenküste, die Astarte-Idole oder heiligen Bäume (κατέκοψε τὰ ἄλση, *hernach III,* 1 ἐσκύλευσε τὰ ἱερὰ αὐτῶν). *Denn für alle Nationen soll es nur den einen Cultus geben, den Weltherrn instar Dei* (εἰς θεὸν) *anzurufen (bei'm Eide): vor ihm soll jede Religion in den Staub sinken.*

Quietus ist laut rabbinischen Denkmälen an der Meeresküste herabgezogen, besonders die Synedrialstadt Jamnia bedrohend (§. 26). Auch in den übrigen Angaben ist das Wesentliche naturgemäss, die Ausführung aber im Einzelnen wird nicht blos vom Sanherib-Vorbild beherrscht, sondern verräth auch sonst den jüdischen Verfasser.

1. Der Verfasser hat Jamnia besonders hervorgehoben als Hauptziel der Bedrohung, so wohl auch als den Hauptsitz der Renitenz an dieser Heidenküste (I, 8), was völlig mit dem sonst von dieser Zeit Bekannten (§. 26) stimmt, wie mit dem weitern Verlauf der Erzählung (IV, 5), wonach das Sanhedrin „in jenen Tagen" nachher (nicht mehr zu Jamnia, sondern) in Jerusalem sich aufhält. Es ist sehr denkbar, dass Jamnia als Synedrialstadt hauptsächlich bedroht, aber bald zur Ergebung bereit war, daher das Sanhedrin von dort flüchten musste. Die übrigen Orte kommen nur secundär in Betracht, oder sind vom alten Testament her mit eingeführt.

a) Die Orte der heidnischen παραλία werden so aufgezählt: „Es fiel Furcht auf die Bewohner von Tyrus und Sidon, auf die in Dora und Acco, und auf alle Bewohner von Jamnia: auch die in Asdod und Ascalon fürchteten sich." Jamnia bildet also den eigentlichen Zielpunkt des Satzes, allein genannt, und am Ende des Hauptsatzes. Nur anhangsweis sind Asdod und Ascalon miterwähnt, wie auch Ed. Rom. in der Interpunction festhält. Auch heisst es von den übrigen Orten einfach „οἱ κατοικοῦντες .. οἱ ὄντες." Bei Jamnia wird es dagegen betont, dass πάντες οἱ κατοικοῦντες in Betracht kommen, d. h. auch sonst im Sinne des Verfassers (I, 7), „Juden und Heiden." Solch gemischte Bevölkerung hatte Jamnia, schon ehe das Sanhedrin dort residirte, gar seit dem, während die andern Orte nur wenige jüdische Einwohner hatten (vgl. Winer R.-W. zu den einzelnen Städten und Movers' das phönizische Alterthum II. S. 176 ff.).

b) Die überwiegend von Heiden bewohnten Städte können möglicherweise blos der Amplification wegen mit aufgeführt sein, gleich möglich aber bleibt, dass die, wenn auch kleine Judenschaft darin gleich dem übrigen Judenthum wirklich mit in Auflehnung begriffen

gewesen war [1]). Sehr treffend aber hat der Verfasser weder Gaza genannt, was damals wüste lag (§. 7), noch Joppe (seit Vespasian ein römisches Castell), noch Cäsarea, seit Vespasian eine römische Colonie (vgl. Winer R.-W. I, 207. 599).

c) An Gegenwehr war an dieser Heidenküste um so weniger zu denken, weil sie gegen das anrückende Heer völlig blos gestellt, und das Heidenthum so überwiegend war. Es ist also wohl möglich, dass Quietus' Heer hier mit solchen Zeichen der Unterthänigkeit aufgenommen wurde, wie es der Groll des Juden nur ausführt.

2. Die Verwüstung des Gebietes wie der Heiligthümer in der phönizischen Nachbarschaft, im Besondern der ἄλση ist ganz nach dem Vorbild des Sanherib (Jes. 36—37) dargestellt.

Jes. 36, 16 ff. (2 Kön. 18, 33 ff.): „Denn so spricht der König zu Assyrien: thut mir Dank und gehet zu mir hinaus (cf. ἀπεστέλλουσι πρὸς αὐτόν ... καὶ προσεδέξαντο αὐτόν V. 7 f.) ... lasst euch Hiskia nicht bereden, dass er saget: der Herr wird uns erretten. Haben auch der Heiden Götter ein Jeglicher sein Land errettet von der Hand des Königs von Assyrien? Wo sind die Götter zu Hamath (am Fusse des Antilibanon) und Arpad (in Phönizien, Arvad)?" — Jes. 37, 16 ff. (2 Kön. 19, 17 ff.): „Höre alle die Worte Sanheribs, die er ausgestossen, dich zu schmähen, den lebendigen Gott. Wahr ist es, die Könige zu Assyrien haben verwüstet alle Reiche und ihre Länder (ἠρήμωσαν τὴν οἰκουμένην ὅλην καὶ τὴν χώραν αὐτῶν LXX, החרבו את ארצם, cf. κατέσκαψεν τὰ ὅρια αὐτῶν), und haben ihre Götter in's Feuer geworfen, denn sie waren nicht Götter, sondern Holz und Stein: die sind umgebracht (ἀπώσαντο αὐτούς LXX, ויאבדון, cf. ἦν δεδογμένον τοὺς θεοὺς ἐξολοθρεῦσαι)." Ib. 24 ff. (2 Kön. 19, 23 ff.): „Durch deine Knechte hast du den Herrn geschändet und sprichst: ich bin durch die Menge meiner Wagen heraufgezogen auf die Höhe des Berglandes (הרימותה, τῆς ὀρεινῆς) an den Enden Libanons (εἰς τὰ ἔσχατα Λιβάνου LXX, Τύρος καὶ Σιδών, καὶ Δῶρα ct.), und habe seine hohen Cedern abgehauen, sammt seinen heiligen Cypressen (ἔκοψα τὸ ὕψος τῆς κέδρου LXX, ἐξέκοψε τὰ ἄλση), und bin durch die Höhe gekommen an's Ende zum Lauben-Walde (יערכרמלו, zum Karmel-Wald, cf. Jud. 1, 9. II, 28: Acco)." Ib. V. 26: „Hast du nicht gehört, dass ich vor

---

1) Aber auch das ist denkbar, dass der Verfasser namentlich Tyrus und Sidon mitgenannt hat im Rückblick auf die Zeit des alten Nebukadnezar, in der auch Phönizien nebst der übrigen Heidennachbarschaft mit Judäa gegen diesen abtrünnig und unterjocht wurde. Jerem. LXX, 32, 6. (Hebr. 25, 15 ff.): πάντας τοὺς βασιλεῖς ἀλλοφύλων καὶ τὴν Ἀσκάλωνα καὶ τὴν Γάζαν καὶ τὴν Ἀκκάρων καὶ τὸ ἐπίλοιπον Ἀζώτου καὶ τὴν Ἰδουμαίαν καὶ τὴν Μωαβῖτιν καὶ τοὺς υἱοὺς Ἀμμών καὶ βασιλεῖς Τύρου καὶ βασιλεῖς Σιδῶνος. Ib. 34, 1 ff. (27, 2 ff.): ἀποστελεῖς αὐτοὺς (δεσμοὺς) πρὸς βασιλέα Ἰδουμαίας καὶ .. Μωὰβ .. καὶ Ἀμμὼν .. καὶ Τύρου .. καὶ Σιδῶνος .. καὶ Ἰούδα. Dass unser Verfasser B. Jeremia in diesen Ankündigungen gelesen hat, verräth er durch die Aufnahme des Zuges „οὐ μόνον οἱ ἄνθρωποι δουλεύουσιν αὐτῷ [τῷ Ναβουχοδονόσορ] ἀλλὰ καὶ τὰ θηρία τοῦ ἀγροῦ" Jud. 11, 7. aus Jerem. 34, 5 (27, 6): ἔδωκα τὴν γῆν τῷ Ναβουχοδονόσορ δουλεύειν αὐτῷ. Καὶ τὰ θηρία τοῦ ἀγροῦ.

Zeiten so gethan habe, und vor Alters so gehandelt und thue auch jetzt so, dass veste Städte zerstöret werden und ihre Einwohner schwach und zaghaft und mit Schanden bestehen, bleich ct. (So war es auch hier: ἐπέπεσε αὐτοὺς τρόμος καὶ φόβος αὐτοῦ, Jud. III, 1.).“ — Auch von Jes. 14, 8 und Habac. 2, 17 wird unter die Greuel der Assyrer gerechnet, dass sie Hand gelegt an den Cedern-Hain, und Movers (Phönizien I, 576 f.) zeigt treffendst (so mangelhaften andern Erklärungen gegenüber), dass die ἄλση allerdings Astarte-Idole gewesen sind, aber dass diese eben in den heiligen Bäumen oder Hainen, besonders des Libanon und Antilibanon bestanden haben, die auch für den Juden unantastbar erschienen. Um so begreiflicher ist das Interesse, welches das jüdische Herz wie in Jesaja an jenen Barbaren-Werken, so in unserem Poëten an deren Vergegenwärtigung genommen hat. Und um so weniger ist hier an der Lesart irgend etwas zu ändern, als das Prototyp des Verfassers. Beides enthält „das Verwüsten des Gebietes, und das Niederhauen der heiligen Haine.“

3. Die Ausführung dahin, dass der Weltherr überhaupt von allen Völkern und Zungen zum Ruin der Heiligthümer Aller εἰς θεὸν verehrt sein wolle, und keine Religion bestehen lasse, so wie schon die Veranlassung zu jenem Rückblick war durch die Gegenwart gegeben, einerseits durch das Vorkommen einzelner Barbaren-Thaten ähnlicher Art, wenn sie auch nur auf Plündern selbst von Heiligthümern (IV, 1) sich beschränkten, anderseits durch das Thatsächliche des römischen Staatsprincips, welches hier mit feindlicher Schroffheit, aber dem innersten Grunde nach ganz richtig ausgesprochen wird. Dass es der Verfasser von sich aus thut, wenn auch erzählend, ergiebt sich hier noch im Besondern.

Es könnte dieser Zug der Erzählung die Beziehung auf die römische Zeit zu verwehren scheinen. Denn es ist gegen römischen Brauch, die sacra irgend eines Volkes zu verwüsten: wenn sie völlig unterthan waren, Kriegsdienste und die Steuern leisteten, wozu die Heidenbewohner sich hier so demüthig bereit erklären, wurde von Rom grösste Toleranz geübt. Aber was hier gegen das Gebiet wie gegen die Heiligthümer der sich Unterwerfenden geschieht, ist ja auch wider die eigene Bestimmung des Weltherrn, als er seinen Legaten gegen die Abgefallenen aussendete: II, 10 f. gegen die sich Ergebenden soll schonend verfahren werden, ἐπὶ δὲ τοὺς ἀπειθοῦντας οὐ φείσεται ὁ ὀφθαλμός σου. Also gegen den höhern Willen des Kaisers selbst wird hier gefrevelt an Solchen, die sofort sich mit Allem ergeben haben. Dazu kommt, dass erst jetzt (III, 8) von jenem δεδογμένον die Rede ist, wonach πάντα τὰ ἔθνη μόνῳ τῷ Ναβουχοδονόσορ Anbetung bringen, καὶ πᾶσαι αἱ γλῶσσαι καὶ πᾶσαι αἱ φυλαὶ αὐτῶν ihn anrufen sollen εἰς θεόν. Ein solcher Beschluss kommt erst nachträglich, d. h. erst vom Verf. hervor, gerade da, wo es unmittelbar gegen die γλῶσσα καὶ φυλὴ τῶν υἱῶν Ἰσραὴλ (V. 9 f.) gehen soll.

Um so mehr haben wir darauf zu rechnen, dass wenn Etwas, vor Allem dieses der Anschauung des Verfassers gehört, der gegenüber solchem Beschluss nun den Widerstand Judäa's gegen die Uebermacht als absolut berechtigt, den Krieg als heiligen und unabwendbar nothwendig gewordenen darstellen will.

Den Anlass aber zu solcher Betrachtung konnte jegliche Art Plünderung geben, die an der Heidenküste, selbst unter den Friedlichen vorkam, ja selbst das dort Heilige betraf. Um diese aber völlig begreiflich zu finden, braucht man nur des speciellen Wesens dieses Oberführers und seiner Schaaren zu bedenken. Er war gar kein Römer, kein „Assyrier", sondern ein Barbarenfürst in dessen Heer, der Führer des beutelustigen Barbaren- und Bergvolkes, von den Horden seiner τοξόται ἱππεῖς namentlich umgeben.

Wir brauchen nur eines Tschernischef an der Spitze seiner Kosaken, oder eines Jellachich an der Spitze seiner Kroaten zu gedenken, von ihren Kaisern an die Spitze ihrer Heere auch in viel besserer Absicht gestellt. Solche Schaaren lassen das Ausplündern auch des befreundeten Landes, auch der Kirchen und Kapellen nicht.

Ein ergrimmter Feind aber, der solchem Plündern in Freundesland zuschaut, kann jedes solcherart ruchbare Beispiel, das ungestraft bleibt, als geheissen und beabsichtigt in's Schwarze ziehen. So erklärt sich auch dieser Zug von der factischen Sachlage wie vom jüdischen Standpunkt aus in völliger Naturwahrheit. — Der ganze Abschnitt im Zusammenhang mit dem Folgenden will ohnehin den jetzt beginnenden Krieg der kleinen Judäa gegen die furchtbare Uebermacht als einen heiligen in's Licht der Nothwendigkeit stellen, gegenüber dem zuletzt an der Heidenküste selbst Erlebten, woher der verheerende Zug sich jetzt in das Innere seines Landes wendete, um die kaum hergestellte heilige Stätte wieder εἰς βεβήλωσιν καὶ ὀνειδισμόν zu bringen. Dies regte um so mehr an, jedes vorgekommene Beispiel zu übertreiben. — Jedenfalls hat der Verfasser den innersten Sinn des ganzen Krieges, dass er des Heiligthums wegen geführt wurde, durch diese vorbereitende Erzählung schon auf's treueste angedeutet; ergaben sie sich auch, so wäre es doch nicht geschont worden! Gleich richtig hat er den innersten Sinn des römischen Staatsprincips ausgesprochen. Das numen divinum des Imperator orbis terrarum sollte am Ende über alle Götter und Heiligthümer der Welt hin gelten; jede Nationalreligion wurde durch diesen Dienst gegen den Einen in den Staub gebracht und als solche ruinirt (εἰς ἀφανισμόν), gar die Religion des Volkes, das in dem Einen Gott auch den alleinigen König und Herrn sah.

An meiner frühern Darstellung dieses Abschnittes hafteten zwei Mängel, einer vom Verlass auf Fritzsche's Textangaben, der andere von dem auf Grätz Annahmen über Jamnia. Nach jenen schien das κατέσκαψε τὰ ὅρια vor κατέκοψε

τὰ ἄλση weit eher in ἱερά zu corrigiren, als in ein ὄρη oder gar ὑψηλα, um „noch einmal" die במות ausgedrückt zu finden. Nach Grätz schien Jamnia zerstört. Daraus ergab sich die irrige Vermuthung, mit Verwüstung der ἱερά möchten die der jüdischen Bethäuser, besonders auch des Sanhedrinsitzes verstanden sein, gegenüber den ἄλση, den heidnischen Heiligthümern. Mit Recht hat schon Hilgenfeld hiergegen remonstrirt. Die ganze Küste gilt (laut IV, 1) ausdrücklich als Heidenküste, auch jene „ἱερά" können nur heidnische sein. Lipsius hat das nur weiter ausgeführt, auch monirt, dass Jamnia's Zerstörung hier nicht erwähnt, freilich auch von Grätz nur als möglich angegeben sei (in der That als wahrscheinlich). Man hat noch hinzusetzen, dass der Jude keines seiner Bethäuser, auch sein Bet Din nicht als ein ἱερόν hat erklären können. Es giebt für ihn nur Ein ἱερόν, die heilige Stätte in Jerusalem. Nur haben Beide von ihrer richtigen Erinnerung aus überschnell weiter geschlossen und so zu Irrungen sich verleiten lassen. Der Erstere wollte auf den Anblick der ἔθνη (τῆς παραλίας) IV, 1 sofort zwei Entdeckungen machen: a) Galiläa gehöre laut dem, „vor IV, 1 hergehenden" III, 9 gleichfalls nicht den Söhnen Israëls (vgl. §. 7), b) Jamnia „an der Heidenküste" schliesse die Zeit seit Titus aus, seitdem es Sanhedrinsitz geworden sei (vgl. §. 26). Lipsius folgte hierin seltsam, und daher stammt die einzige Einwendung, meine Erklärung von dieser Zeit sei unmöglich (vgl. §. 7). All dieser falsche Schein ist mit dem Rückgehen auf die Quellen selbst alsbald aufgehoben gewesen (§. 3. und 26).

§. 50.

Der Hauptschauplatz und das Hauptziel dieses heiligen Krieges. III, 9 — IV, 3.

Καὶ ἦλθε κατὰ πρόσωπον Ἐσδραήλων πλησίον Δωταΐμ (l. דותין), ἥ ἐστιν ἀπέναντι τοῦ πρίονος (l. מישור, πεδίου) τοῦ μεγάλου τῆς Ἰουδαίας, καὶ κατεστρατοπέδευσεν ἀνὰ μέσον Γαιβαὶ (l. גלבע) καὶ Σκυθῶν πόλεως (l. Σκυτοπόλεως, בישען), καὶ ἦν ἐκεῖ μῆνα ἡμερῶν εἰς τὸ συλλέξαι πᾶσαν τὴν ἀπαρτίαν τῆς δυνάμεως αὐτοῦ. Καὶ ἤκουσαν οἱ υἱοὶ Ἰσραὴλ οἱ κατοικοῦντες ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ πάντα ὅσα ἐποίησεν Ὀλοφέρνης τοῖς ἔθνεσιν, ὁ ἀρχιστράτηγος Ναβουχοδονόσορ βασιλέως Ἀσσυρίων, καὶ ὃν τρόπον ἐσκύλευσε πάντα τὰ ἱερὰ αὐτῶν καὶ ἔδωκεν εἰς ἀφανισμόν· καὶ ἐφοβήθησαν σφόδρα σφόδρα ἀπὸ προσώπου αὐτοῦ καὶ περὶ Ἰερουσαλὴμ καὶ τοῦ ναοῦ κυρίου θεοῦ αὐτῶν ἐταράχθησαν. ὅτι προσφάτως ἦσαν ἀναβεβηκότες ἐκ τῆς αἰχμαλωσίας, καὶ νεωστὶ πᾶς ὁ λαὸς συνελέλεκτο τῆς Ἰουδαίας καὶ τὰ σκεύη καὶ τὸ θυσιαστήριον καὶ ὁ οἶκος ἐκ τῆς βεβηλώσεως ἡγιασμένα ἦν.

III, 9. 10. IV, 1. 2. 3.

V. 9. Ἐσδραήλων] Ed. R. Ἐσδρηλών S. I, 9. Hier ist überwiegend Ἐσδραηλ- bezeugt II. 64. 243. 248. 55. vgl. 23. — Ib. Πρίονος] alle codd. und Uebersetz. ohne Ausnahme. Vet. Lat. macht ein nom. proprium, einen Stadtnamen daraus (vgl. §. 3). — Ib. Γαιβαί] II. III (nur mit dem Schreibfehler Ταιβάν, nach Tisch.). Ed. R. Γαβαί, Γαβά. — Ib. Δωταΐμ] nach Δωθαΐμ IV, 6. VII, 3. 18. VIII, 3, während hier vulgo Δωταΐς steht. — Σκυθῶν πόλεως] Syr. Βαισάν, 58 Σκυθοπόλεως.

Nachdem der Religionsfeind so an der Küste gehaust und gezeigt, dass kein Heiligthum vor ihm sicher ist, dringt er in Mitten Judaea's, auf die grosse Ebene Esdrael. Hier schlägt der Feldher Lager auf, um den gehörigen Bedarf für die folgende Unternehmung zusammenzulesen. Es ist klar: er will nach Jerusalem und das von Israel eben wiederhergestellte Heiligthum, so ihre eben erst wiedergewonnene Freiheit zu nichte machen, um zu vollenden, was er (Sanherib gleich) beschlossen, die Religion jedes Volkes zu ruiniren. So ist es keine Tollkühnheit, sondern das Heiligste, was zum Widerstand auch gegen diese Uebermacht treibt: es ist ein heiliger Krieg.

Der Krieg des Quietus hatte auch nach sonstiger Kunde die Ebene Esdrael zum Hauptschauplatz (§. 25). Er war darauf gerichtet, das eben erst (im Jahre vorher 116 u. Z.) wiederhergestellte Heiligthum Jerusalems mit der gleichzeitig wiedererrungenen Freiheit Judäa's wieder zu vernichten (§. 22—25. 30). Die Judith-Erzählung von diesem Krieg bringt es nur zu voller Gewissheit, was aus der sonstigen Kunde klar zu schliessen ist (§. 32), dass alsbald mit der 116 u. Z. errungenen Freiheit Jerusalems der Opfercultus an der heiligen Stätte wiederhergestellt worden ist.

1. Der Schauplatz des Holofernes-Krieges, die Hauptlagerstätte des Feindes, wahrscheinlich schon vom Verfasser nach der spätern Aussprache angegeben, ist geographischtreu bezeichnet, und vom Quietuskrieg auch sonst, nur unter anderem Namen bekannt.

Die Stadt יזרעאל (Jos. 19, 18), einst Ahabs Sitz (I Kön. 18) ist besonders durch die fruchtbare, ein grosses Dreieck bildende Ebene berühmt, welche schon im israëlitischen Alterthum wiederholt Heeres-Aufstellungen und Schlachten gedient hat (Richt. 4. 6. 7. I Sam. 29. 31. I Kön. 20, 26. II Kön. 23, 29. I Macc. 12, 49.), und aus welcher die Heerstrasse von Galilaea, wozu sie gehörte, durch Samarien nach Jerusalem geführt hat.

Der Name wird zwar von den Masorethen יִזְרְעֶאל punctirt, ist aber wahrscheinlich ursprünglich so gesprochen gewesen, wie LXX schreiben: Ἰεσραέλ. Bei Josephus wird eine griechische Plural-Endung angehängt Ἰεσράηλα Ant. 8, 13, 6 oder Ἰεσράελα 9, 6, 4. Später kommt die Form Ἐσδράηλα und so noch später Stradela vor (Winer R.-W. II, 851). Unser Buch hat regelmässig den genit. nach πεδίον oder ἀπέναντι, also Ἐσδραήλων, was fälschlich -λών accentuirt und so auch in -λώμ übergegangen ist (s. zu 1, 9.). Die codd. wechseln nur zwischen blosem Ἐσδρή- oder Ἐσδρα-λών (μ), oder zwischen der vollen Form, wie in dieser Hauptstelle überwiegend Ἐσδραήλων. Die Einmüthigkeit sämmtlicher Stellen und

zwar aller Zeugen an ihnen über 'Εσδρ- lässt wohl keinen Zweifel, dass der hebräische Verfasser nicht das althebräische יזרעאל, sondern ein אזדרעאל, 'Εσδράηλα, also die Form der nachjosephischen Zeit geboten hat.

Die Ebene, die nach dieser Stadt genannt ist, heisst später auch einfach τὸ μέγα πεδίον (I Macc. 12, 49. Jos. Ant. 15, 1. 22; 8, 5 bei Winer), wozu nur noch der Sprachgebrauch der römischen Zeit in unserm Buche kommt, Galilaea und Samaria mit zum Begriff von 'Ιουδαία zu rechnen (I, 9—12. IV, 1 ff. vgl. §. 7.). Danach war sie die grosse Ebene Judäa's, wobei sich der Uebersetzer nur an מישור versehen hat (§. 3).

Andere Städte in ihrer Nähe sind 1) Δωταΐμ oder Δωθαΐμ, דותין (s. oben zu den Varianten) 1 Mos. 37, 7. 2 Kön. 6, 13 (bei Fritzsche). 2) בתשען d. h. Schuchhausen. Dieser vorwiegend von griechischer oder syrischer Bevölkerung bewohnte Ort (vgl. Graetz IV, S. 241) wurde später griechisch σκύτων πόλις (Schuch-hausen) genannt, was weiter in Σκύθων πόλις oder Σκυθόπολις (cod. 58) verdolmetscht wurde, wie Hitzig zeigt; doch von den Rabbinen bleibt die Stadt Beth- oder Bai-san genannt (s. Winer a. a. O.). Unser Verfasser hat wohl so geschrieben, da der griechische Terminus ihn allzusehr verrathen hätte: der Syr. hat den griechischen Uebersetzer dann nur richtig rückübersetzt. 3) Eine dritte Stadt, Γαιβαί (was als älteste Lesart erscheint) ist schon von Robinson (Palästina III, 388, bei Fritzsche) als Gilboa bestimmt und in derselben Gegend wiedergefunden. Dies גלבע wird hier wohl nur durch Schreibirrung verdeckt sein: man las גיבע.

Ein Theil der Esdrael-Ebene ging im Westen in ein Thal aus, an das die Stadt Megiddo grenzt, genannt עמק oder בקעת Megiddo(n) 2 Chron. 35, 22. Zach. 12, 11 f. 2 Esr. 1, 27. (bei Winer II, 77). Hier war die Stätte des Hadad-Rimmon (Zach. 12, 11.), d. h. wie Hitzig (zu Zachar.) gezeigt, nicht eine Stadt dieses Namens, sondern der Ort eines eigenthümlichen Adonis-Cultus. Der Name hat sich auch bei den Rabbinen erhalten: בקעת דבית רמון „Ebene der Rimmon-Stätte.“ Vgl. auch Grätz IV, S. 521.

Unter diesem Namen ist die Esdraël-Ebene vom Midrasch zur Genesis (Beresch. Rabb. c. 64, s. oben §. 25) als die erwähnt, in welcher das Volk Judäa's versammelt, Adrian's neue Edicte vernahm und sofort wieder zum Schwert greifen wollte. Was schon der Ausdruck „in dieser Ebene der Stätte Rimmon“ andeutet, sagt der Zusammenhang bestimmt, dass dieselbe Ebene auch der Kampfplatz des Krieges vorher, d. h. des Quietus-Krieges war (s. §. 25).

2. Das Hauptziel des Rachefeldherrn war darauf gerichtet, nach Jerusalem vorzudringen, und den im Aufstand des voran-

gehenden Jahres hergestellten Cultus zu vernichten, so die volle Unterwerfung herbeizuführen. Was hier schon angedeutet ist, wird durch das Weiterfolgende näher gezeigt.

Das Besetzen der grossen Ebene, welche die Strasse nach Jerusalem bietet, zeigt den Weg des Legaten. Der ausgesprochene Zweck seines Lagers daselbst (3, 10): συλλέξαι πᾶσαν τὴν ἀπαρτίαν τῆς δυνάμεως αὐτοῦ „um das ganze Gepäck für sein (grosses) Heer zu sammeln", gehört nur dem Verfasser, der schon seine Erzählung von der langen Belagerung der Hauptfeste im Auge hat. Dagegen erwarten die Juden (4, 3) nichts anders, als dass er gegen ihr Heiligthum wolle, δοῦναι εἰς ἀφανισμόν τὸ ἱερὸν αὐτῶν. Das Sanhedrin gebietet, durch ganz Samarien hin die Höhen zu besetzen, um den Zugang nach Jerusalem abzuwehren (4, 4 fg.), und der ganze folgende Kampf geht darauf, jenen zu erzwingen oder zu verschliessen (c. 6 f.)

Auch der Sibyllen-Sänger derselben ersten Zeit Adrian's (V. Sib. V. 105 f.) blickt darauf zurück, wie der Gottesfeind, der Anti-Jehovah, der zuerst in Nero erschienen, jetzt abermals durch einen Barbaren-General Jerusalem habe erstürmen und vernichten wollen auf dem Gipfel seiner Macht. Ist auch die Schilderung durch die Rücksicht auf Nero gefärbt, also nicht so einfach klar, als die andern Beziehungen dieser Sibylle auf dieselbe Zeit (§. 24), so ist doch die Zeichnung des furchtbaren Quietus unverkennbar, auch in seinem Versuch gegen Jerusalem.

Nachdem viel Unheil für Aegypten prophezeit ist, heisst es nach einer lacuna (nach V. 92) so:

Καὶ σὴν πᾶσαν ὀλεῖ γαῖαν ἄνθρωπος κακότεχνος
Αἵματι καὶ νεκύεσσι παρ' ἐκπάγλοισί τε βωμοῖς,
95 Βαρβαρόφρων, σθεναρὸς, πολυδείματος, ἄφρονα λυσσῶν
Παμπληθεὶ ψαμαθηδὸν ἀπαίξει σὸν ὄλεθρον.
Καὶ τότ' ἔσῃ, πόλεων πολύολβος, πολλὰ καμοῦσα.
Κλαύσεται Ἄσσις ὅλη, δώρων χάριν, ὧν ἀπὸ σεῖο
Στεψαμένη κεφαλὴν ἐχάρη, πίπτουσ' ἐπὶ γαίης.

Eine Stadt und deren ganze Umgegend also wird von einem Barbaren-General, der mit Mord und Brand (gleichsam Brandopfern) wüthet, βαρβαρόφρων, σθεναρὸς, πολυδείματος, ἄφρονα λυσσῶν verwüstet; die reiche, weithin wohlthätige Stadt hat viel zu leiden und sinkt hin. Das sieht der Sänger vor sich, d. h. in der jüngsten Vergangenheit. Dies passt ganz auf Quietus und auf die Verwüstung Edessa's, nicht auf Marcius Turbo, der die Juden in Aegypten geschlagen, aber keine Stadt zerstört hat (Eus. K.-G. IV, 2).

Nun wird der Antichrist oder besser der Antijehova, der Gottesfeind Nero selbst geschaut und dessen Ende durch den Messias, aber so, dass an wirklich, jüngst Erlebtes angeknüpft wird:

100 Αὐτὸς δ' ὃς Περσῶν λάχεν, Αἴγυπτον πτολεμίξει
Κτείνας ἄνδρα ἕκαστον, ὅλον βίον ἐξαλαπάξει,
Ὥστε μένειν μοῖραν τριτάτην δειλοῖσι βροτοῖσιν.

Er aber, der der Parther Herr geworden ist, der in Trajan's Thaten erscheinende Feind des Gottesvolkes wird (durch Turbo) Aegypten bekriegen und da so furchtbar morden und plündern, wie bekannt, und wie auch Orosius hinzufügt, nur ein kleiner Theil des Landes habe Bebauer überbehalten.

103 Αὐτὸς δ' ἐκ δυσμῶν εἰς πτήσεται ἅλματι κούφῳ
Σύμπασαν γαῖαν πολιορκῶν, πᾶσαν ἐρημῶν.

Der Gottes-Eeind kommt auch aus dem Westen, wie von Nero erwartet wurde von Rom aus, aber zugleich näher vom Westen des Orients selbst her, von den Grenzen Ciliciens, Asien zu erobern und zu verwüsten, ganz wie Jud. II, 28 ff. —

105 Ἀλλ' ὅταν ὕψος ἔχῃ κρατερὸν καὶ τάρβος ἀηδές
Ἥξει δ' αὖ μακάρων ἐθέλων πόλιν ἐξαλαπάξαι.

Aber wenn er den Gipfel der Macht erreicht und ringsum Schrecken verbreitet hat (Jud. III, 1 f.): dann (δέ, hebräisch gedacht = ו im Nachsatz) hat er im Sinn, Jerusalem zu erobern, nun zum zweiten Male (αὖ), wie der jetzt wieder erschienene Unhold zu seiner Zeit Jerusalem bedroht hat.

107 Κἀκεῖ τις θεόθεν βασιλεὺς πεμφθεὶς ἐπὶ αὐτόν [1])
Πάντας ὀλεῖ βασιλεῖς μεγάλους καὶ ἄνδρας ἀρίστους.
Εἶθ' οὕτω τέλος ἔσσεται ἄφθιτον ἀνθρώποισι.

Das ist allerdings der Messias, der errettend und Sieg gebend eintritt, wo das Heiligste bedroht ist, der mit dem Haupt-Gottesfeind auch alle βασιλεῖς niederschlagen wird (vgl. V. 370 f.). Aber auch dies hat seinen irdischen Vorgang in jener Zeit. Da der letzte, furchtbarste Gottesfeind im Begriff ist, nach Jerusalem verwüstend vorzudringen, wird wie von Gott ein βασιλεύς, jener πανάριστος und πανέξοχος gesendet gegen den furchtbaren Unhold, der ein König einst, jetzt auch mit königlicher Gewalt dasteht. Er wie noch andere βασιλεῖς, (Vicekönige, auch in der Apocal. genannt), die dem Πανάριστος nach dem Leben standen, werden von ihm vernichtet. In diesem Blutbad, das die Mächtigsten trifft, findet man ein Vorzeichen der allgemeinen κρίσις, und so des τέλος der alten Zeit.

So luftig alle apokalyptischen Hoffnungen sind, so schwebend und hochgehalten, so haben sie doch überall in irdischen Vorgängen ihren Anhalt. Der furchtbare βάρβαρος und βαρβαρόφρων, der das Gottes-Volk so bedrängt und das Heiligthum selbst bedroht hat, wie ein zweiter Nero auf Jerusalem vordringend, ist selbst ein solcher Gottes-Feind oder Anti-Jehova und Anti-Messias. In ihm schon ist

---

1) So dem Anfang nach Lactant. VII, 18, am Schluss hat er nach Ev. Joh. 1, 11. (ἦλθεν ἐπ' ἴδια) ἐπ' ἰδίων. Aber Cod. Put. ἐπὶ τοῦτον. Der Vers ist auch in die vorige Strophe V. 101 versetzt worden mit der Lesart καὶ κίσσις θεόθεν βασιλεὺς πεμφθεὶς ἐπὶ τοῦτον, wo Alexandre richtigst κἀκεῖ τις gelesen und die Identität gezeigt hat (Vol. I. p. 192 und Append.).

zu schauen die Rückkehr des ersten Anti-Messias, oder des Anti-Messias κατ' ἐξοχήν, indem er αὖ ἐθέλει ἀλαπάξαι τῶν μακάρων πόλιν, aber dabei, durch einen höheren, den πανάριστος βασιλεύς plötzlich zu Fall gebracht wird. Das Auftreten dieser Idee gerade in der ersten Zeit des Adrian hat seinen unverkennbar geschichtlichen Reflex in dem eben vollendeten zweiten Krieg des „bösen Feindes" gegen das h. Volk, in der zweiten furchtbaren, aber wie von Gott (θεόθεν) niedergeschlagenen Bedrohung seines Heiligthums.

§. 51.
Die Art der Tempelherstellung.

Die Wiederherstellung des Heiligthums zu Jerusalem wird vom Verfasser nicht dichterischer Weise erwähnt, sondern gehört zu der durchgreifenden geschichtlichen Voraussetzung des Buches. Sie hat in der Wiederherstellung des Opferaltars (τὸ θυσιαστήριον) in einer Umfriedung durch ein heiliges Zelt (σκήνωμα) bestanden, auf welchem mittels heiliger Geräthe (σκεύη) die ständigen Brandopfer (ὁλοκαύματα ἐνδελεχισμοῦ), die freiwilligen Gaben (ἑκούσια) und die Gebete (εὐχαί) Morgens und Abends unter Weihrauch (θυμίαμα) und heiligen Gesängen, von Harfen begleitet (ἐν κιθάραις), von dem Hohenpriester, den Priestern und den Liturgen (οἱ ἱερεῖς καὶ οἱ λειτουργήσαντες) dargebracht wurden [a]). Dieser erst vor Kurzem (προσφάτως) hergestellte Opferdienst war, wie das höchste Gut der Söhne Israëls, so der Gegenstand des ganzen Aufstandes und des Krieges, durch den ihm jetzt neue Vernichtung oder Schändung (ἀφανισμός, βεβήλωσις) drohte [b]). Der Tempel war vorher dem Erdboden gleich gemacht (εἰς ἔδαφος ἐγενήθη), völlig zerstört, die heilige Stätte so völlig entweiht worden [c]). So war jetzt bei der eben (νεωστὶ) vorangegangenen Wiederherstellung des Heiligthums oder Opfers das Haus zwar noch nicht wieder erbaut, aber es bedurfte auch keines ausgebauten Hauses [d]). Wenn aber der Verfasser selbst von einem Tempel (ναός, οἶκος) spricht, und von einem Neu-geheiligtsein desselben (ἡγιασμένος ἐκ βεβηλώσεως), so hat er einerseits das Zelt (אהל) vor Augen, welches den neuerrichteten Opferaltar umgab (τὸ σκήνωμα τῆς καταπαύσεως IX, 8), anderseits eine Zeit früherer Rückkehr aus Knechtschaft und Tempel-Ruin. Kaum war das Heer des Antiochus Epiphanes aus Jerusalem vertrieben, und der Opferaltar von Juda Macc. und den Seinen erneut, das Heiligthum aus der Entweihung geheiligt (βεβηλωμένον .. ἐγκαινίσθη), so

kam die furchtbare Bedrohung durch Nicanor (I Macc. IV. VI — VII), der das Heiligthum wieder in Frage stellte, wie jetzt ein neuer Nicanor, der Barbaren-Fürst. Doch wie das Haupt Jenes, so fiel auch das von Diesem, Judäa zur Trophäe, und das erneute Heiligthum war gerettet. Im Hinblick auf diese Parallele redet der Verfasser durchgängig, so auch hier [e]).

a) Wie gleich von Anfang als Haupt-Gegenstand des Quietus-Krieges, so der Abwehr Jerusalem erscheint, wo „die Geräthe, der Opferaltar und die Wohnung" (τὰ σκεύη, τὸ θυσιαστήριον, καὶ ὁ οἶκος) erneut waren (IV, 2), so wird auch immer wieder der neue Opfercultus vor Augen gehalten. Wie alle in Judäa darum beben, so besonders die in Jerusalem, sie fallen nieder κατὰ πρόσωπον τοῦ ναοῦ V. 11., bekleiden in der Trauer den Altar (τὸ θυσιαστήριον) mit einem Sack V. 12., flehen zu Gott, τὰ ἅγια nicht zur Entweihung und Schändung preiszugeben V. 12., fasten κατὰ πρόσωπον τῶν ἁγίων κυρίου. Es sind ausser dem Hohenpriester da πάντες οἱ παρεστηκότες ἐνώπιον κυρίου, ἱερεῖς καὶ οἱ λειτουργοῦντες κυρίῳ, aber in Säcken und mit Asche bestreut bringen sie τὴν ὁλοκαύτωσιν τοῦ ἐνδελεχισμοῦ (das ununterbrochene Brandopfer) καὶ τὰς εὐχὰς καὶ τὰ ἑκούσια δόματα τοῦ λαοῦ dar. Die Saitenspiele (τὰς κιθάρεις) haben sie gleichfalls mit Asche belegt."

Ferner wird von Judith VIII, 21 ff. die Folge erwogen, wenn sie sich jetzt ergäben in der Veste, die den Eingang zu Jerusalem abhält: „προνομευθήσεται τὰ ἅγια ἡμῶν, deren βεβήλωσις dann sicher ist zugleich mit der αἰχμαλωσία des Landes, und seine Verwüstung. Das Leben der Brüder καὶ τὰ ἅγια καὶ ὁ οἶκος καὶ τὸ θυσιαστήριον hat seine Stütze an unserer Ausdauer."

Das Opfer geht während des Krieges fort: Judith betet des Abends (IX, 1) καὶ ἦν ἄρτι προσφερόμενον ἐν Ἱερουσαλὴμ εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ τὸ θυμίαμα τῆς ἑσπέρας ἐκείνης.

In ihrem Gebet sagt sie (IX, 8) ἐβουλεύσαντο γὰρ βεβηλῶσαι τὰ ἅγιά σου, μιᾶναι τὸ σκήνωμα τῆς καταπαύσεως τοῦ ὀνόματος τῆς δόξης σου (die Hütte, das Zelt, wo dein h. Name ruht), καὶ καταβαλεῖν σιδήρῳ κέρας θυσιαστηρίου σου. Darum (IX, 13) möge ihr der Herr Kraft geben gegen die Schmäher τῆς διαθήκης σου καὶ οἴκου ἡγιασμένου σου.

In ihrer Anrede an den Feind (XI, 12 ff.) stellt sie dar, dass die geringste Untreue, auch in der höchsten Noth Verbotenes zu geniessen wie auch den Zehnten von Getraide, Oel und Wein, Israël dem sichern Verderben überliefere. Dieser Zehnten gehört τοῖς ἱερεῦσι τοῖς παρεστηκόσιν ἐν Ἱερουσαλὴμ ἀπέναντι τοῦ προσώπου τοῦ θεοῦ ἡμῶν.

Schliesslich (XVI, 18) geht das den Sieg feiernde Volk nach Jerusalem, beten an und bringen, nachdem sie sich (von Kriegsbefleckung) gereinigt, dar τὰ ὁλοκαύματα αὐτῶν καὶ τὰ ἑκούσια αὐτῶν καὶ τὰ δόματα, und bringt da in Freude zu κατὰ πρόσωπον τῶν ἁγίων.

b) IV, 1 f. 12 f. VIII, 21. IX, 8. 13.

c) V, 18: Durch neuen Krieg waren die Söhne Israëls in (neue Knechtschaft gekommen) καὶ ὁ ναὸς αὐτῶν ἐγενήθη εἰς ἔδαφος . . καὶ νῦν ἐπιστρέψαντες κατέσχον τὴν Ἰερουσαλήμ, οὗ τὸ ἁγίασμα αὐτῶν, s. §. 42 f.

Da die neukatholische Apologetik das Buch, welches sich durch diese Tempelzerstörung mindestens nach-exilisch erklärt, genöthigt ist, es vorexilisch zu deuten, auf einen Vor-Nebukadnezar (Montfaucon, Houbigant, Dereser, Scholz, Welte), oder auf den ächten Nebukadnezar (Genebrard, J. Nickes), so war die Nothwendigkeit gegeben, dies γενηθῆναι εἰς ἔδαφος wegzuschaffen. Es sollte so viel heissen, als „entweiht“ werden. Reuss konnte das einen plumpen Einfall nennen (Hallische Encyclop. II, 28, 100). Danach hat Scholz auch vorgezogen, die Vulgata hier als authentischen Text zu behaupten. Denn schon Hieronymus hat die offene Angabe des nachexilischen Alters dem Nebukadnezar mit Recht widersprechend gefunden, d. h. nicht den darin liegenden Wink beachtet, also das „et devenit templum dei illorum ad solum“ des Vet. Lat. (Reg., Sg. a), oder „templum dei ipsorum factum est in planitie“ (Sg. b., cf. Corb.) einfach gestrichen. Nickes (p. 23) findet diese Auskunft allzu desperat, „verba, quae apud LXX exstant, ea interposita esse demonstrare difficile factu est.“ Um so eifriger ist der Versuch, durch Interpretation zu helfen: γίγνεσθαι εἰς ἔδαφος könne heissen „fieri ad modum soli, fieri solum, limen סַף, i. e. profanum“, und es müsse so heissen, denn der Verfasser gebrauche sonst für zerstören διδόναι εἰς ἀφανισμόν IV, 2 oder καταβάλλειν IX, 8, τιθέναι εἰς ἔδαφος XVI, 4. D. h. der Ausdruck wechselt, und γίγνεσθαι εἰς ist das pass. zu τιθέναι εἰς, gleich ἐδαφίζεσθαι, solo aequari. Ohnehin ist nirgends die Schwelle für sich Bild der Unreinheit. Soll also die volle Zerstörung des Tempels geläugnet werden, so bleibt nur die Ausflucht auf Hieronymus, d. h. auf die Verstümmlung des Textes. Haben ferner die Juden IV, 1 ff. die Zerstörung des Tempels gefürchtet, so ist schon dies, wie auch Nickes (p. 22) einsieht, nur nach Nebukadnezar denkbar; sie sollen desshalb blos die neue Entweihung des eben erst geheiligten gefürchtet haben: IV, 12 Judaei precati sunt, non ut ab interitu (ἀφανισμῷ) deus, sed ut a dedecore (βεβηλώσει, ὀνειδισμῷ) aedem sibi dedicatam defenderet. Dieser Gegensatz ist nicht blos nirgends ausgesprochen, sondern ausdrücklich ist μιᾶναι, βεβηλῶσαι und καταβαλεῖν σιδήρῳ synonym gebraucht IX, 9. Auch fürchten die Juden dasselbe von ihrem Heiligthum, was sie an den Heiligthümern der Heidenküste gesehen hatten (IV, 1), als sie hören ὃν τρόπον ἐσκύλευσε πάντα τὰ ἱερὰ αὐτῶν καὶ ἔδωκεν αὐτὰ εἰς ἀφανισμόν! — Wenn endlich der Ausdruck IV, 2 τὰ σκεύη καὶ ὁ οἶκος ἐκ βεβηλώσεως ἡγιασμένα ἦν so gepresst werden soll, als wäre auch nur eine βεβήλωσις vorangegangen, so ist übersehen, dass die Entweihung auch in der Zerstörung liegt, abgesehen von dem Typus des ersten Nicanor, den der Verfasser auch hier vor Augen hat.

d) Als Josua und Zerubabel ihre Brüder aus dem ersten Exil zurückführten, hinauf nach Jerusalem, ἡτοίμασαν τὸ θυσιαστήριον τοῦ

θεοῦ Ἰσραήλ . . . καὶ ἤρξαντο προσφέρειν θυσίας τῷ θεῷ καὶ ὁ ναὸς τοῦ θεοῦ οὔπω ᾠκοδόμητο (I Esr. V, 47—52 LXX). Der Opferaltar war das eigentliche Heiligthum, der Mittelpunkt desselben: das Haus herrlich zu errichten, kann mit aller Sehnsucht gewünscht werden, ist aber doch das Secundäre, und kann dem Beginn des Opferdienstes nachfolgen, wie damals (§. 23).

e) Die Parallele zwischen dem Vorgang zu Epiphanes Zeiten, der Tempelerneuerung und deren alsbaldige Bedrohung durch Nicanor, dessen Haupt fallen sollte, mit dem zu Trajanus Zeiten ist so auffallend, dass ganz unwillkürlich der Schilderer des neuen Siegs die Farben oder die Sprache von dort her entlehnt hat. I Macc. 4, 36—49: καὶ ἀνέβησαν εἰς ὄρος Σιών (ἀναβεβηκότες ἦσαν) καὶ ἴδον τὸ ἁγίασμα ἠρημωμένον καὶ τὸ θυσιαστήριον βεβηλωμένον . . καὶ ἐκαθάρισαν τὰ ἅγια . . καὶ ᾠκοδόμησαν τὸ θυσιαστήριον καινὸν . . καὶ τὰ ἅγια, καὶ τὰ ἐντὸς τοῦ οἴκου . . καὶ ἐποίησαν σκεύη ἅγια καινά, καὶ εἰσήνεγκαν . . εἰς τὸν ναόν. Diese neue Herstellung des Heiligthums nannten sie (V. 56) τὸν ἐγκαινισμὸν τοῦ θυσιαστηρίου. So Vieles auch ganz neu gefertigt werden musste, wie der Altar selbst, die Gefässe und Geräthe, so gehörte auch dies zu dem ἁγιάζειν τὰ ἱερὰ ἐκ βεβηλώσεως. Kaum aber war das Heiligthum so hergestellt mit der Freiheit Jerusalems, so kam auch schon das furchtbare Heer Nicanor's (I Macc. 6. 7), dessen Haupt fiel. Dasselbe kehrte jetzt wieder, also auch unwillkürlich ganz dasselbe. Auch jetzt war ein ναὸς θεοῦ ἐκ βεβηλώσεως ἡγιασμένος, τὰ ἱερὰ ἐγκαινισθέντα, geschützt durch den Fall des neuen Nicanor.

Längst schon ist diese merkwürdige Parallele der Geschichte Judith's und Juda's Macc. aufgefallen, schon längst hat man die ἐγκαίνια Juda's in dem Buch von Judith's Sieg gezeichnet gefunden (vgl. Selden de Synedr. Hebr. III. p. 229 sq.). Mit gleichem Recht hat auch Lipsius den Ausdruck IV, 2 als besonderes Zeugniss betont, dass die Judith-Erzählung auf die ἐγκαίνια des Juda Maccab. zurückblicke. Nur hat er den Ausdruck nicht unterschieden von der Sache.

Bei aller poëtischen Haltung und allem Rückblick ist die Erzählung von Judäa's Krieg und Judith's Sieg über den neuen Nicanor auch so weit ein Buch wirklicher Geschichte, dass wir in ihm nun den völligen Commentar haben zu allen sonst so vereinzelten oder getrübten Andeutungen, dass mit der neuen Befreiung Judäa's nach der neuen Tempelzerstörung nicht blos Rath gepflogen wurde über die rechte Art, den Opferaltar zu erneuern (ganz nach dem Vorgang in der Epiphanes-Periode: ἐβουλεύσαντο περὶ τοῦ θυσιαστηρίου I Macc. 4, 44.), sondern dass der Opfer-Cultus auch wirklich sich erneut hat, wenn auch nur in der Weise des Anfangs, wie zu Serubabels Zeit (§. 23. 24. 30).

Wir wissen nun näher, dass in der ernstlichen Discussion der Trajanischen Zeit περὶ τοῦ ἐγκαινισμοῦ τοῦ θυσιαστηρίου nicht die idealistische Ansicht Josua's, sondern die scrupulosere Elieser's, die eine Umkleidung (Kelaim) verlangte, obgesiegt hat: ein σκήνωμα τῆς καταπαύσεως, ein אֹהֶל umgab den neuen Opferaltar. In ihm lag der Anfang eines οἶκος, aber auch so war ein ναός vorhanden (§. 23). Wir wissen nun näher die Freude des jüdischen Sängers (Sib. V) über das fortdauernde Opfer unter Gebeten und heiligen Sängen zu würdigen (§. 24). Wir sehen nun, dass die christliche Hoffnung, Jerusalem und sein Heiligthum werde bis zur Parousie von Heiden zertreten bleiben, nicht ganz wörtlich in Erfüllung gegangen ist. Wir sehen, wie viel dem Gedenken auch der späteren christlichen Zeit zu Grunde liegt, dass die Juden wiederholt, auch in Adrian's erster Zeit [Trajans letzte mit inbegriffen], Hand angelegt haben, (ἐπεχείρησαν) den Tempelcultus herzustellen (§. 30). Auch nach dieser Seite stellt sich Judith's Sieg in keine andere als die Trajanisch-Adrianische Zeit. Die Erzählung davon gehört nicht blos vollkommen in diese, sondern seit Judas Maccabaeus nur in diese.

Gegenüber der Tempel-Erneuerung, die in diesem Buche so betont ist, hatte allein der ältere Gedanke an Juda Macc. selbst ein Recht, wonach Judith eine Schwester desselben wurde, die es gewesen, welche den Orofernes-Nicanor enthauptet habe (vgl. Selden a. a. O.). Wenn nun doch diese Identificirung unhaltbar ist, wie jetzt allgemein erkannt, so kann Lipsius' letzter Versuch, auf die Maccabäer-Zeit zurückzukommen, diese nur als überhaupt unzutreffend aufzeigen. Der c. 130 v. Chr. erfolgte Angriff des Antiochus Sidetes gegen Jerusalem ist unmöglich der Anhalt. 1) Ein halbes Jahrhundert vorher ist kein προσφάτως, νεωστί, νῦν. 2) Damals war nur das Fürstenthum oder der Länderbesitz Simon's und Hyrcanus bedroht: der Tempel-Cultus seit Judas Maccab. v. Chr. nie mehr.

§. 52.

Der Beginn der Vertheidigung. IV, 4—8.

Wie durch sein Ziel, so war dieser Krieg ein heiliger auch durch die Oberleitung des Hohenpriesters und seines Sanhedrin. So bald der Gottesfeind nahete, rüstete sich Alles in Judäa, Samaria mit eingeschlossen, zu entschlossenster Abwehr, die Hauptvertheidigung aber zum Schutze des Heiligthums in Jerusalem wurde von dem Sanhedrin angeordnet. Von besonderer Wichtigkeit wurde ein Ort, der den Zugang nach der Strasse von Jerusalem abschloss, und die Hauptstätte der Abwehr für das Heiligthum, der Hauptsitz des sich vertheidigenden Gottes-Volkes, für den Verfasser endlich in Einem Bilde die Heimath der Treue Israëls oder Judiths, und so selbst ein „Gotteshaus" werden sollte.

Und die Söhne Israëls, die um die grosse Ebene wohnten, *entsendeten Boten durch das ganze Gebiet der Hauptstadt Samaria* (εἰς πᾶν ὅριον Σαμαρίας) *in die einzelnen Städte, bis nach dem Süden von Jerichò hin*, mit der Nachricht, dass der Feind dort lagere und die Strasse nach Jerusalem gewinnen wolle. *Da nahmen sie in allen diesen Gegenden die Berggipfel* jener Strasse entlang *und befestigten auch die Dörfer in dem Gebirge. Man verproviantirte sie, denn kurz vorher war die Erndte gewesen* (ὅτι προσφάτως ἦν τὰ πεδία αὐτῶν τεθερισμένα). IV, 4 f.

Von besonderer Wichtigkeit waren zwei Flecken, in der Gegend von Esdraël selbst, weil an ihnen her die Strasse nach Jerusalem ging (ὅτι δι᾿ αὐτῶν ἦν ἡ εἴσοδος εἰς τὴν Ἰερουσαλὴμ). *Sie heissen* (für den Verfasser ביתאלוה und ביתמסרם, der Uebersetzer las) Βαιτυλούα und Βαιτομασθαὶμ: „*Gottes-Haus*" und „*Haus des Verschlusses.*" *Denn hier war der Engpass so merkwürdig schmal, dass nur Wenige, „kaum zwei Mann" hindurch konnten* (ἐπ᾿ ἄνδρας τοὺς πάντας δύο). *Diese wichtigen Puncte zu wahren, gebot das Sanhedrin* (ἡ γερουσία) *selbst, das damals in Jerusalem seinen Sitz hatte, der Hohepriester an der Spitze, durch den Gott in jenen Zeiten zu Jerurusalem sein Volk aufrichtete*: Ἰωακὶμ (יהויקים) ὁ ἱερεὺς ὁ μέγας, ὃς ἦν ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις ἐν Ἰερουσαλήμ. V, 6 f.

Die Erzählung ist auch hier wesentlich geschichtlich, wenn auch die Namen des Hohenpriesters und der Hauptvertheidigungs-Punkte symbolisch angedeutet sind. Es wird so sein, dass die Samariter damals mit Judäa gegen den Religionsfeind gemeinsame Sache machten, was ganz der römischen Zeit eignet (§. 7), dass der Krieg in Judäa nach der Erndte (Ende Mai, Anfang Juni des 19. Jahres) begann, was mit der sonstigen Kunde völlig übereinstimmt (§. 19), dass das Sanhedrin damals zu Jerusalem residirte, nachdem es aus Jamnia entflohen war (§. 26), dass die Gegend um Esdrael der Hauptschauplatz des Krieges blieb (§. 25). Doch beginnt der Verfasser schon hier die Vorgänge im Hinblick auf die folgende Poësie zu verengen.

1. Samaria, sonst so widerjudäisch, gehört hier nicht nur geographisch zu Judäa (I, 9), sondern die Samariter sind auch ein Herz und eine Seele mit den Söhnen Israëls, gehören ganz zu ihnen (IV, 1), und stehen entschieden auf ihrer Seite bei der Abwehr gegen den Feind Judäa's (IV, 4 f.). Auch dieser Zug gehört der römischen Zeit, und nur dieser an.

Seit dem Exil waren die Samariter die bittersten Feinde der Juden um Jerusalem (Esra IV, 4 ff. Neh. IV, 1 ff. Jos. Ant. 12, 5. 5. Sirach 50, 27). Joh. Hyrcanus überzog dann das Gebiet mit einem verheerenden Krieg, eroberte Sichem, zerstörte den samaritanischen Tempel (Jos. Ant. 13, 9, 1), und eroberte darauf auch die Stadt Samaria (13, 10. 2 f.) nach blutiger Gegenwehr, 108 v. Chr., wie es scheint, auch das ganze Gebiet, das unter Alexander Jannäus den Asmonäern gehört (13, 15, 4). So wurden sie erst die erbittertsten Feinde Judäa's, vor denen man sich beim Einbruch eines fremden Feindes zu wahren hatte, nicht, dass man sich mit an sie wenden konnte, wie hier geschieht. Erst, als Samarien unter dasselbe Knechtschaftsjoch der Römer gebeugt, gleicherweise mit dem übrigen Judäa zur Provinz gemacht war (Jos. Ant. 17, 3, 5), seit 10 nach Chr. gleich Viel zu leiden hatte (18, 4, 1. s. Cellarius Dissert. p. 134 sq. bei Winer II, 371), hörte zwar die gegenseitige Spannung zwischen Juden und Samaritern nicht auf, aber sie machten doch wiederholt mit Judäa gemeinsame Sache gegen den gemeinsamen Feind.

Schon im ersten jüdischen Kriege stellten sie sich, wenn auch nicht direct im Bunde mit den Juden, doch factisch mit ihnen dem Vespasian entgegen (Jos. B. J. 3, 7, 32). Im letzten Kriege standen sie längere Zeit mit Bar-Cocheba verbündet gegen Rom ein (Liber Josuae Samarit. ed. Joynboll c. 48 bei Grätz S. 161). Ganz dasselbe haben wir auch von dem zweiten Befreiungs-Krieg zu erwarten, um so mehr, je länger die gemeinsame Knechtschaft bestand.

Dem widerspricht auch nicht die Angabe in Genesis Rabba c. 64 (§. 25), wonach die Samariter bald nachher die von Adrian gegebene Gestattung des Tempelbaues zu verhindern gesucht hätten. Ist dies auch ganz nach den Worten Esra 4, 5 f. erzählt, so kann der Kern der Sache geschichtlich sein. Aber denselben Wankelmuth oder gleich baldiges Rückkehren feindlicher Gesinnung gegen Judäa finden wir auch im 3. jüdischen Krieg gegen Rom. Kaum war Bar-Cocheba König geworden, so treten sie auch wieder als Feinde und Verräther gegen die siegreiche Sache Judäa's auf (Lib. Jos. Samar. c. 47 bei Grätz S. 175 f.). Beides zusammen gehört zu der Lage der Dinge seit der vollen Knechtschaft. Bald sind sie vereint gegen den gemeinsamen Feind und Bedrücker, bald darauf bricht wieder der alte Groll des Einen gegen den Andern hervor.

In der nachexilischen, namentlich auch makkabäischen Zeit aber ist so wenig als in der des wirklichen Nebukadnezar auch nur ein Gedanke an eine solche Gemeinsamkeit Samaria's (Ephraim's) und Judäa's, die seit Jerobeam nur die Kaiserzeit gesehen hat.

Schon Eichhorn erinnerte (S. 302), dass dies hier geschilderte Verhältniss am wenigsten in den Zeitraum seit dem (ersten) Exile passe, in welchem Juden und Samariter in beständigem Kampfe lagen. Nur übertrieb Eichhorn, wenn

er angab, die Samariter hätten selbst unter dem Befehl des Hohenpriesters gestanden. Das sagt nicht einmal die Vulgata. Aber selbst die verschärfte Erinnerung von Movers (§. 7) hat Ewald nicht abgehalten, dennoch in die erste Zeit Joh. Hyrcanus zurückzugehen, in welcher Samarien noch gar nicht zum jüdischen Gebiet gehörte. Was soll man gar davon sagen, wenn Lipsius nach der erneuten Erinnerung durch Hilgenfeld dennoch auf diese Zeit sich zurückziehen möchte. Er sucht (S. 76) Hülfe in „II Macc. 15, 1.", wonach Samarien schon vor 108 v. Chr. „schon zur Zeit des Judas Macc. zeitweilig wenigstens in den Händen der Juden gewesen sei." Man traut seinen Augen nicht. Wenn es II Macc. a. a. O. heisst: „da Nicanor hörte, dass Judas mit den Seinen ἐν τοῖς κατὰ Σαμάρειαν τόποις sich befinde", so ist ja nur vager ausgedrückt, was die Hauptquelle I Macc. 7, 39 f. vollständiger angiebt. Nicanor hatte mit seiner Uebermacht Jerusalem eingenommen, Judas sich zurückziehen müssen, worauf es zum entscheidenden Kampf kam: Nicanor von Jerusalem ausziehend lagerte in Bethoron an der Grenze Samariens, Juda aber mit seiner kleinen Schaar ἐν Ἀδασά. Dies liegt zwar auf Samariter-Gebiet, aber hart an der Grenze, Bethoron gegenüber. Schon Wilh. Grimm (zu II Macc. 15) zeigte, dass οἱ κατὰ Σαμάρειαν τόποι nur Das vag ausspricht, was I Macc. bestimmter gesagt war: an der Grenze des jüdischen Gebietes. Daraus nun, dass Judas einmal vorübergehend auf das benachbarte Gebiet flüchten musste, soll folgen, dass Samarien zeitweilig „in den Händen" des Judas war? Darin läge sogar, dass „ganz Samarien", wie doch verlangt würde, dem Juda gehört habe? Wie viel Selbsttäuschung bedarf es doch, um für dieses Buch an die Asmonäerzeit überhaupt, gar an Simon's oder Hyrcan's erste Zeit, oder an die Bekämpfung Judäa's durch Sidetes auch nur zu denken! Selbst in erster Zeit nach der endlichen Unterwerfung durch Hyrcan würden die Samariter so wenig einem einrückenden Feinde dieser Asmonäer entgegengetreten sein, dass sie sich ihm nur hätten anschliessen können gegen die Unterdrücker.

2. Die Zeit des Kriegsbeginnes in Judäa ist ganz dieselbe, wie vom Quietuskrieg bekannt, Nachfrühjahr des 19. Jahres Trajan's, oder des 52. seit dem Beginn des ersten jüdischen Krieges (§. 19), nur dass wir hier das Nähere erfahren, Anfang Juni 117.

Die eben vollbrachte Erndte weist für die ὀρεινή (Winer R.-W. I, 340 f.) auf die erste Zeit nach der πεντηκοστή, womit die Erndtezeit schloss. Dazu stimmt völlig, dass das Heer bei'm ersten Beginn der Erndte auf der Ebene (II, 27), Mitte April des 19. Jahres, bei Damascus ankam, während die παραλία bei'm Zug an ihr herab im Erndten begriffen war (III, 2 ff.), im Mai. Nach der Ankunft des Feindes auf der Ebene Esdraela war die Erndte auch in der ὀρεινή beendigt, d. h. Anfang Juni.

3. Als Hauptvertheidigungs-Platz stellt der Verfasser eine Veste dar, die ihm schliesslich die alleinige Wehr für das Heiligthum, der Sitz seiner Jehudith wird (IV, 6. VI, 10 f. VII, 3. 20. VIII, 3. 11. X, 6. XI, 9. XII, 7. XIII, 10. XV, 3. 6). Statt des griechisch-vulgär gewordenen Βετυλούα, des lateinisch-vulgären *Bethulia* erscheint als ursprüngliche Schreibart des Verfassers an

allen Stellen Βαιτυλούα, welches ביתאלוה auf בית־אלוה als Urtext führt, d. h. auf den symbolischen Namen „Gotteshaus", Beth-Eloah.

Die bisherige Vergleichung der Handschriften war hier sehr mangelhaft. Holmes giebt mehrfach XI, 9. XV, 3. 6 gar keine Varianten, ausserdem hat er den Cod. Alex. III nur VII, 3 erwähnt, erst VIII, 3 den Cod. Vat. Die Lücken sind auch sonst deutlich. Fritzsche zu IV, 6 hat nur eine kurze Auslese aus wenigen Stellen gegeben, Cod. Vat. und Alex. gar nicht berücksichtigt, daher an der, allerdings constanten Lesart der Ed. Rom. Βετυλούα festgehalten. Erst Tischendorf giebt vom Cod. Alex. genügende Collation.

Zu VIII, 3 bemerkt ed. Holmes: Βαιτυλούα, *sic constanter* Cod. Vat. Eben dies hat Cod. Alex. überwiegend VII, 3. 20. VIII, 3. 11. X, 6. XI, 9. XII, 7. XIII, 10. XV, 6, nur IV, 6. VI, 10. 11. XV das vulgäre Βετ-. Um so sicherer aber hat Alex. überall Βαιτ- vorgefunden, als er durchweg zum Aussprechen des αι als ε geneigt ist (vgl. Bekteleth, Bethomesd., Bethoron). Das Βαιτ- wird auch durch cod. 44 an vier Stellen, 74. 106 an zweien, durch die Schreibart Βαιτούλια 108 (VI, 10) oder Βαιτουλεί 19 (VII, 20) unterstützt, auch durch ein Βαιτούλια an der Stelle von Βαι(κ)τελ(ετ) II, 21. Entschieden wird es durch das Zustimmen der Rec. B in 58 und Syr. Ersterer hat (und zwar, so weit er verglichen scheint, überall) Βατυλώα VI, 11. XII, 7. XIII, 10. Der Syr. hat ܒܬ ܦܠܘ, also dasselbe Βαιτλου-, nur durch merkwürdig constanten Schreibfehler ܦ statt ܒ.

Durch die spätere Aussprache ging dies Βαιτ- in Βετ- über, und weiter konnte das -τυλούα auch in -τουλούα variiren (64. 243). Das VI, 10 (44. 106) vorkommende Βαιτηλούα hat fast das ganz Richtige getroffen: Βαιτηλώα.

Das *Bethulia* des Vet. Lat. (so auch der Vulg.) ist aus dem Βαιτυλούα hervorgegangen, wahrscheinlich unter sinnreichem Denken an בתולה, virgo, was schon Luther wiederfand. Genauer entspräche der Name einem בתוליה „Jungfrau Gottes" und bezeichnete die durch Gottes Schutz unüberwältigt gebliebene Veste nach einem, auch orientalischen Bilde, in dem Jes. 23, 12. von der Jungfrau-Tochter Zidon's redete. So sinnreich die Conjectur des alten Uebersetzers ist, so wohl passend zu dem vom Buche geschilderten Ausgang, so entschieden wird sie durch die ältere Textüberlieferung verwehrt.

So lange man auf die Form der ed. Rom. Βετυλούα baute, die so nahe sich mit der Vulg. berührt, hat keine Erklärung näher gelegen, als die von Bertholdt (VI, 2561) gegebene, fast allgemein angenommene. Auch von Winer R.-W. gebilligt, ist sie von mir Theol. Jahrb. 1857. S. 487 f. angewendet. Die Einwendung gegen die Schreibart בְּתוּלְיָה und die entsprechende Erklärung, als komme der Name Jahve's nie an Ortsnamen vor (Mover's S. 42), ist von Winer durch Erinnerung an Jos. 15, 28, von Welte (S. 132) an Morija 2 Chron. 3, 1. beseitigt. Wenn nun Ewald (Bibl. Jahrb. S. 195) sie gegen mich plötzlich als einen „Einfall" verurtheilen wollte, der „nur zu Grotius' Zeiten verzeihlich gewesen sei", so könnte dies um so mehr imponiren, weil kein Grund angegeben ist. Denn ist auch Ewald wenig Historiker, so doch ein Lehrer der Grammatik. Aber diesmal ist nur unwirsch (auch gegen Winer!) abgesprochen, um eine

eigene unglückliche Conjectur zu decken, — irrig, da Grotius vielmehr an Beth-El-Jah gedacht hat. Es bedarf auch nicht des Umwegs durch ein בתול־יה, um mittels des Makkeph das schliessliche ουα zu erreichen, sondern war das בתוליה das erste Mal „ולוה“ geschrieben, wie ja ו so manchmal aus י hervorgegangen ist (zu I, 5), so konnte dies den Uebersetzer veranlassen, constant dabei zu bleiben. Er hat auch wiederholt falsch gelesen Ραγαύ statt Ραγαί. Auch kann in Compositionen finales ה wegfallen, wie אֲנִיעַם (Klage des Volkes) aus אֲנִיָּה (die Klage) wird. Ewald thäte wohl, seine Meisterschaft auf linguistischem Gebiet immer nur zu beweisen. Die Sprache ist nicht entgegen.

Erst der handschriftliche Bestand erhärtet es, was Welte (S. 132) nach Grotius' Vorausgang näher bestimmte (unter glücklichem Abfall von seiner Vulgata), dass der Verfasser ein בית־אלוה im Sinne hatte. So gewiss der Uebersetzer überall Βαιτ- geschrieben hat, woraus erst die spätere Aussprache das Βετ- machte, so sicher hat er ביתאלוה vorgefunden, nur ohne Makkeph, daher er es wie פְּאָרָא (der Zweig) las בַּיְתְאלוּהָ.

Alle andern Versuche, das Wort der griechischen Ueberlieferung zu erklären, wie בֵּיתעֲלִיָּה domus adscensionis (Mover's S. 42), liegen schon formell ab. Dass in der sonstigen jüdischen Geschichte kein Beth-Eloah, auch kein Bethulua oder Bethulia vorkommt, erklärt sich in diesem Falle nur so, dass der Verfasser irgend eine sonst wie genannte Veste an der Ebene Esdrael mit diesem symbolischen Namen bezeichnet hat, weil dieser Ort eine Vorburg der heiligen Stätte wurde, für den Verfasser dann auch Sitz des Gottesvolkes und seiner Treue κατ' ἐξοχήν, also seiner יהודיה. Nachdem das alte Beth-El sachlich für den Gottesdienst aufgehört hatte, Jerusalem die Eine heilige Stätte geworden war, ist nur noch ein dichterischer oder symbolischer Gebrauch des Namens „Gotteshaus“, wie in jenem Sinne denkbar.

Vergebens hat man in der Gegend der grossen Ebene den Namen wieder gesucht. Ewald conjicirte, das Ginäa des Josephus sei erst durch verdunkelnde Aussprache ein Beth-Gunua geworden, und dann vom Verfasser noch weiter in ein -ulua verdunkelt worden. Die Dunkelheit ist so gross, dass sie noch Niemanden hat einleuchten wollen. Was Andere gesucht haben, wie ein angebliches Beitilfat (bei Fritzsche S. 148), liegt noch ferner ab. Am sinnreichsten ist der Gedanke von Hitzig (a. §. 1. a. O.) an das im Barkocheba-Krieg so berühmt gewordene Bitther, welches eigentlich Βηθάρ, bei Rabbinen ביתתר oder auch kurz בתר heisst, von Hieronymus auch Bethel auspesprochen ist. Doch ist letztere Form erst aus Bether hervorgegangen. Denn r kann l werden, aber l nicht r. Es

würde also auch in diesem Falle nur unser Verfasser sein, der das בית־תר zu einem בית־אל(וה) idealisirt hätte.

Bei'm Fehlschlagen jeder Nachweisung des Namens wollte Fritzsche an der Möglichkeit festhalten, es könne ein Betulua oder Bethulia in jener Gegend geschichtlich gegeben haben, wenn auch keine sonstige Spur davon vorkomme, da auch das Modin des Mattathias sonst völlig unbekannt geblieben ist. Das abstract Mögliche scheint hier verwehrt durch das concrete Wesen 1) dieses Buches, das es durchgängig auf's Verhüllen ablegt, und in dem alle Hauptnamen auf's klarste sich als symbolisch geben. 2) Auch die ursprüngliche Schreibart des Namens spricht deutlich, die Fritzsche noch nicht eruirt hatte.

Welchen Ort an der grossen Ebene, in der Gegend von Dotain, der Verfasser mit dem Symbol bezeichnet habe, war für seine Hörer und ersten Leser verständlich genug. Für uns kann es nur durch noch nähere geographische Untersuchung ermittelt werden, von der hier Nichts abhängt. Das unter Barcocheba zur sichersten und letzten Zuflucht gewordene בית־תר kann schon in diesem Kriege die Haupt- und letzte Zufluchtsstätte gewesen sein, vom Verfasser um so leichter zur „Gottesstätte" idealisirt. Vielleicht sind die jetzt noch sichtbaren Ueberreste einer kaum einnehmbaren Feste auf einem Berggipfel dieser Gegend, jetzt Sanur genannt, die wirklichen Ueberreste dieses Bethar, also des Betheloa unseres Verfassers.

Der Gegend entspricht das Ginäa des Josephus (Antiq. 20, 6, 1. B. J. 3, 3, 4 cf. 2, 12, 3) ziemlich: „an der Strasse nach Jerusalem, diese beherrschend, an der grossen Ebene." Nur lag Ginäa auf Samariter-Gebiet, was hier nicht indicirt, für unser Buch aber geradezu unwahrscheinlich ist. Waren die Samariter in diesem Kampf gegen den römischen Unterdrücker auch ganz auf Seite Judäa's, so kann doch der Dichter nicht seiner Judith solche Heimath gegeben haben. Schon desshalb sind auch die gewöhnlichen kartographischen Conjecturen, die „Bethulia" auf Samariter-Gebiet bringen, doppelt unhaltbar.

Dagegen spricht das über Βιθθήρ oder בתר Bekannte (vergl. Grätz IV, S. 170 ff.) durchaus nicht dagegen, was schon Hitzig geographisch vermuthete. Es wäre sehr denkbar, dass Bar-Cocheba sich schliesslich auf die im Kriege vorher unbewältigt gebliebene Veste zurückgezogen hätte, die eine solche „Gottes-Stätte" geworden, unter Gottes Schutz siegreich geblieben war. Die zuversichtliche Angabe Raumer's (Beitr. 21 bei Winer R.-W. I, 177), jenes Sanur beherrsche auch einen Engpass, verdient noch nähere Prüfung. Ebenso muss noch näher geprüft werden, was Grätz (IV, S. 521) nachzuweisen gesucht hat, dass wirklich auch Barkochba's Krieg sich mit in die „grosse Ebene" gezogen habe.

Weit eher als der Hauptort, den der Dichter auch factisch als ein Heiligthum für Israël feiert, konnte die Umgegend mit den prosaïschen Namen bezeichnet werden, wenn auch unter diesen manche nicht wieder vorkommen.

Merkwürdig aber ist, dass der Name auch des Ortes, der Anfangs dem Baith-Eloa gegenüber, als zweiter Hauptpunkt der nöthigen Vertheidigung genannt, dann aber vom alleinigen Blick auf die Eine Stätte zurückgesetzt wird, Βαιτομε(α)σθαίμ, sich symbolisch erklärt. בית־מסתר wäre die Stätte der Verborgenheit, der Schlupfwinkel, so ist בית־מסתם der Ort des Verschlusses: also das, was der Ort gerade hier sein soll. Im übrigen wird unser Buch die Bedeutung einer wichtigen Quelle für die Topographie Untergaliläa's und Samariens in der Kaiserzeit behalten. (Vgl. dazu Fritsche S. 147.)

4. Der **Hohepriester** Ἰωακίμ (in der B-Recension, wohl nach Jes. 22, 15 f., durchgängig Ἐλιακίμ genannt) ist in beiden Formen Der, welchen Gott bestellt hat, oder durch den er aufrichtet. Der Hohepriester jener Zeit, Gamaliel II., war es ja, durch den Gott sein Volk aufgerichtet hat zum Widerstand, zur muthigsten Vertheidigung erweckt, ein יהויקים. Derselbe Name ist auch in andern Apokryphen (wie im Buch Baruch, in Susanna und Esra III) sehr beliebt geworden.

Im Besondern hat das Buch Baruch, die zweite Tempelzerstörung mit der ersten abbildend (I, 1 ff.), den Hohepriester, welcher nach ihr das Volk aufrichtete, so bezeichnet (I, 3 f.). Möglicher Weise hat unser Verfasser dies benutzt. Die historischen Männer dieses Namens vor und nach dem Exil haben Nichts, wodurch sie unseres Erzählers Blick auf sich ziehen konnten.

Gegen Eichhorn's Einwendung, dass laut dem Verzeichniss der Hohenpriester, welches 1 Chron. 6 und Jos. Ant. 10, 8, 6 geben, kein Hohepriester dieses Namens vor dem Exil vorkomme, konnten Welte (S. 121) und Nickes (p. 25) mit Recht an die Lücken dieser Verzeichnisse erinnern. Mit gleichem Recht scheinen dieselben mit Bellarmin (gegen Rainold's Censura I, 816 f.) in dem Eliakim, der aus Hiskia's Zeit Jes. 22, 15 f. 2 Kön. 18, 18 erwähnt wird, einen Hohepriester erkannt zu haben; schon Cyrill. Hieros. (in Jes. II. p. 322) und der Thesaur. temp. ed. Scaliger p. 244 (bei Nickes p. 27) haben Jesaja's Worte so erklärt. Doch hat dieser Eliakim höchstens dem Redactor der B-Recension die Umwandlung des Jojakim der vulgären Uebersetzung in Eliakim eingegeben. Die Zeit des Hiskia konnte dem Verfasser selbst um so weniger im Auge liegen, als da kein Hohepriester das den Krieg leitende Oberhaupt war, sondern ein König, über dem Hohepriester.

Um so eifriger hat Nickes den Jojakim des Baruch-Buches als den vom Verfasser verstandenen behauptet (p. 28 seq.). Um aber das Baruchbuch selbst

kurz vor die erste Tempelzerstörung zu bringen, muss mit aller verständigen Kritik dieses Buches gebrochen, ja dieses selbst zerstört werden. Die bezeichnenden Worte ἐν τῷ καιρῷ, ᾧ ἔλαβον οἱ Χαλδαῖοι τὴν Ἰερουσαλὴμ καὶ ἐνέπρησαν αὐτὴν ἐν πυρὶ sollen herausgeworfen werden. Auf solche Textumstürzung kommt Nickes' ganzer Versuch, das Judithbuch einigermassen trientgemäss zu fassen, schliesslich hinaus (p. 32 seq.). Als wenn das nicht Trient entgegen wäre, geschweige wirklicher Geschichts-Erforschung etwas hülfe.

5. Die ausdrückliche Angabe (V. 6), „der Hohepriester sei ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις ἐν Ἰερουσαλήμ" gewesen, so wie die Wiederholung derselben, „der Hohepriester und das Sanhedrin residirten zu Jerusalem" (οἱ ἐκάθηντο ἐν Ἰερουσαλήμ), diese Betonung stimmt völlig zu der Zeit, da sie nach langem Exil zu Jamnia jetzt wieder dem Haupte Judäa's angehörten. In jedem andern Zeitraum der jüdischen Geschichte war Jerusalem selbstverständlich der Sitz des Synedriums und des Hohepriesters. War dies von jeher da gewesen, so hatte die Betonung keinen Sinn.

Lipsius hat sich (S. 117) bemüht, auch diesen Zug zu verwischen. Die Worte sollen gar nicht die Bedeutung haben, die ich Theol. Jahrb. S. 482 f. hervorhob, wonach sie „erst und nur damals" ihren rechten Sinn hätten. Sie besagten weiter Nichts, als dass Jojakim in jenen Tagen Hohepriester war, d. h. dass das Erzählte gerade unter Jojakim's Hohepriesterthume sich zutrug. Lipsius überschlägt sich auch diesmal im Negiren. So bald man mit ihm positiven Ernst aus der Erklärung macht, der Verfasser habe nur den Jojakim als den Hohepriester jener Zeit angeben wollen, zeigt sie sich nichtig. Soll dies in der makkabäischen Zeit gesagt sein? Unmöglich. Denn da hat es wohl Hohepriester gegeben, die das Volk von Jerusalem aus leiteten, auch im Kriege, aber da gerade giebt es keinen Jojakim. So wird dieser Name wie für Ewald und Movers (§. 5), so für Lipsius selbst unabwendbar symbolisch. Ist aber ein sonst wie heissender Nasi damit bezeichnet, dann hätte der Verfasser (V. 6) naturgemäss nur zu sagen gehabt: „und es schrieb יהויקים, der in jenen Tagen Hohepriester war, an die in Betheloa." Das „in Jerusalem" verstand sich dann ganz von selbst. Lipsius hat auch die nachfolgende Wiederholung derselben Angabe ganz unbeachtet gelassen; wozu diese? Naturgemäss liegt darin der Ausdruck eines besondern Interesses daran, dass das Sanhedrin (endlich wieder) in Jerusalem weilte.

Allein gestellt könnte der Zug natürlich nicht die Zeit des Buches „erst und nur damals" bestimmen, was mir auch nicht eingefallen ist, sagen zu wollen: es könnte ja zufällig oder ausnahmsweise blosse Redseligkeit des Verfassers sein. Aber im Zusammenhang des Ganzen liegt in der wiederkehrenden Betonung ein Symptom der ganzen Zeitlage.

Ob das Sanhedrin, nachdem es Jamnia verlassen, sofort nach Uschah übergesiedelt ist, oder erst in Jerusalem geweilt, dann erst bei dem von Adrian seit 119 begonnenen Neubau der Stadt das galiläische Uschah vorgezogen hat, ist nicht überliefert (§. 26). Aber

Nichts steht entgegen, dass es sich ganz so verhalten habe, wie unsere Erzählung mit so viel Interesse hervorhebt.

Bei dem Versuche, das geschichtliche Ergebniss der Judith-Erklärung näher zu bestimmen, wenn auch nur durch Vermuthung (Zeitschrift für Alterthumswissenschaft a. a. O.), blieb mir das Letzte zweifelhaft, da die Worte des Judith-Erzählers V, 19: „die Söhne Israëls κατέσχον τὴν Ἱερουσαλήμ, wo ihr Heiligthum ist, und siedelten sich in der ὀρεινή an, ὅτι ἦν ἔρημος" so zu fassen schienen: „sie siedelten sich in der ὀρεινή (nicht zu Jerusalem) an, weil Jerusalem wüste lag." War dies so, so war an dauernde Residenz des ganzen Sanhedrins in Jerusalem selbst kaum zu denken. Es war nunmehr denkbar, dass der Hohepriester in jener glücklichen Zeit des von Neuem freien Jerusalems (von 116—119) nur zu einzelnen Gottesdiensten dahin gezogen sei, oder dass nur ein kleinerer Theil des Sanhedrin dort mit ihm wohnte (a. a. O. S. 498 f. 510 f.). Lipsius hat von alle Dem keinen Begriff, weder davon, dass dies ausdrücklich nur als ergänzende Vermuthung ausgesprochen war, noch davon, worauf der ganze Scrupel beruhte. So bald jene Stelle nach Anleitung des übrigen Buches richtiger verstanden ist, „sie nahmen von Neuem Wohnung in ihrer Heimath, der ὀρεινή Judäa's, weil diese vom Feinde frei war", wie oben erinnert, hört jede blosse Vermuthung auf.

Was Epiphanius durch seine Angabe (de pond. et mensur. c. 16), mehrere συναγωγαί seien im zerstörten Jerusalem geblieben, schliessen lässt, giebt unsere Erzählung nur noch bestimmter an. War auch der Tempel εἰς ἔδαφος verbrannt und ein grosser Theil Jerusalems, so doch nicht die ganze Stadt. Sie war noch bewohnbar, wie es hier nicht blos IV, 6. 8. V, 19., sondern durchgängig Voraussetzung ist.

IV, 11.: οἱ κατοικοῦντες ἐν Ἱερουσαλήμ (Mann, Weib und Kind, s. u.), V. 13.: ὁ λαὸς ἐν πάσῃ τῇ Ἰουδαίᾳ καὶ Ἱερουσαλήμ. XI, 14: οἱ ἐκεῖ κατοικοῦντες. XVI, 18 f.: sie ziehen hinauf nach Jerusalem, und feiern dort den Triumph Judäa's.

Nichts also ist im Wege, dass das Sanhedrin nach dem Weggang von Jamnia alsbald nach Jerusalem gezogen, und erst dann nach Galiläa übergegangen sei, wozu die Bauten Adrian's (§. 30) den natürlichsten Grund angeben.

Freilich hat Lipsius auch die Thatsache bezweifeln wollen, die ich nach Grätz hervorhob, dass das Sanhedrin ob des Quietuskrieges, oder wie es scheint nach Gamaliel's II. Tod nach Uschah in Galiläa gezogen ist. Grätz sage (S. 153), nur „es sei kaum zu bezweifeln." Was soll nun solches Silbenstechen? Nicht einmal richtig ist es. Für Grätz ist der Abzug von Jamnia, der Uebergang nach Uschah seit Adrian, oder näher seit jenem Krieg so ganz unzweifelhaft, wie die Quellen selbst (§. 26). Mit Recht drückt er sich darüber zweifelnder aus, ob jener Uebergang auch gerade „nach Gamaliel's Tode" erfolgt sei, weil dessen Zeit nicht direct überliefert, und nur zu schliessen ist, dass er „wohl im Anfang Hadrian's gestorben sei" (S. 154). Und eben dies will nun Lipsius zugleich mit jenem „kaum zu bezweifeln" mir vorhalten! Ohne die Judith-Erzählung dieser Zeit als solche zu kennen, hat Grätz mit allem Tact das vorbehalten,

was wir jetzt als das Bestimmtere wissen. Nicht sogleich ist das Sanhedrin von Jamnia nach Uschah übergegangen, sondern erst nach Jerusalem, und zwar wenn Gemaliel II. erst unter Adrian gestorben ist, noch vor dessen Tode. Solcherart sind die Spinngewebe dieser seinwollenden Widerlegung.

6. So völlig diese Momente vom Kriegsbeginn mit der sonstigen Geschichte stimmen, und sich selbst als naturgemäss bewähren, so hat doch des Verfassers Phantasie auch hier eingewirkt. Die Hauptstätte der Landes-Vertheidigung wird nicht blos durch den Namen zu einem Heiligthum erhoben, sondern auch sachlich übertriebenzugespitzt, wie in dem Zuge, „kaum zwei Mann" hätten neben einander den von Beth-Eloah geschützten Engpass durchgehen können (V. 7).

Schon Hieronymus' intelligentia hat sich in diese Angabe seines Vetus Latinus „quod angustus esset adscensus in viris non amplius quam duobus" nicht finden können. So ist den Apologeten von Trient abermals eine Bürde von vornherein abgenommen gewesen.

§. 53.

Die Wehklage und die Drangsale. C. IV, 9—15. cf. III, 9.

Der Krieg des Barbarenfürsten hat zur lautesten Wehklage für das ganze Volk geführt, worin das Sanhedrin voranging, sowohl während der Barbar auf der grossen Ebene lagerte, im Begriff auf Jerusalem loszurücken, als noch weiter.

„*Und es schrie ein jeder Mann in Israël zu Gott in grosser Angst* (ἐν ἐκτενίᾳ μεγάλῃ), *und beugten ihre Seelen in grosser Angst, sie selbst, ihre Weiber und Kinder, und ihr Vieh* (τὰ κτήνη αὐτῶν), *und selbst ihre Beiwohner und Knechte und Sclaven thaten Säcke um. Und alle Männer Israels und Weiber und Kinder, die wohnten in Jerusalem* (καὶ νήπια, οἱ κατοικοῦντες) *fielen nieder vor dem Heiligthum und streueten Asche auf ihre Häupter, und breiteten ihre Säcke aus vor dem Angesicht des Herrn, und legten um den Altar einen Sack und schrieen zum Gott Israëls einmüthig und brünstig, er möge nicht Kind und Weib zur Beute, die Städte ihres Erbes nicht zur Zerstörung, das Heiligthum nicht zur Entweihung und Schändung übergeben, ein Spott den Heiden.* IV, 9. 10. 11. 12.

Und es erhörete der Herr ihre Stimme und sah auf ihre Bedrängniss. 13.

Und das Volk beharrte in Fasten mehrere Tage in ganz Judäa und Jerusalem, vor dem Angesicht des Allmächtigen. Auch Jojakim der Hochpriester und alle Priester, die vor dem Herrn standen und die Gottesdiener (λειτουργοῦντες κυρίῳ) *thaten Säcke* 14.

um, und brachten so dar das fortdauernde Opfer, die Gebete und die freien Gaben des Volkes, und Asche lag auf ihren IV, 15. *Harfen* (κιθάρεις), *und schrieen zu dem Herrn aus aller Macht, das Haus Israëls heilvoll anzublicken.*

V. 11. Ed. Rom. bietet ganz unverständlich „καὶ πᾶς ἀνὴρ Ἰσραὴλ καὶ γυνή, τὰ παιδία, καὶ οἱ κατοικοῦντες ἐν Ἰερ." Das καὶ (οἱ κατ.) ist vor τὰ παίδια zu bringen. Dies καὶ τὰ παίδια giebt 58 mit 7 Minuskeln, das blosse οἱ κατοικ. sogar II, nebst 58 und 3 Minuskeln. Das Richtige zusammen giebt auch hier nur B (58. Vet. Lat.): viri et mulieres et pueri, qui inhabitabant Jerusalem. Auch hernach (V. 13) wird die Bevölkerung Jerusalems (V. 11) der übrigen in Judäa (V. 10) entgegengestellt.

Diese Schilderung ist Dichtung auf Grund der wirklichen Noth, in welche Judäa durch den Quietuskrieg gekommen ist, so dass das Sanhedrin laut Sotah Trauerzeichen einsetzte, wie im Krieg vorher und nachher (§. 19). Der Dichter hat die allgemeine Wehklage, welche dieser Krieg in ganz Judäa und Jerusalem erweckt hat, zu Einem Ausdruck, und an Eine Stelle seines Gemäldes bringen wollen, sie auch vorzugsweis auf das bedrohte Heiligthum bezogen.

So viel Bedrängniss noch folgt (c. VII), und so viel nach des Verfassers eigener Einleitung (II, 5 ff.) unzweifelhaft in einem grossen Theile von Judäa vorangegangen war, als der Rachefeldherr vor Esdraël (III, 9) erschien, so hat doch der Verfasser mit einem Sinn, der einseitig auf die Heiligkeit dieses Krieges, auf das bedrohte Heiligthum gesteift war, oder fanatisch im engsten Sinn des Wortes ist, die erfahrenen Leiden (durch Mord und Brand und Plünderung) sich nur von selbst verstehen lassen. Dass die Wehklage des ganzen Landes auf die Bedrohung Jerusalems allein gerichtet sei, kann nur des Verfassers Werk sein. Vorbild zu solcher Schilderung gab im Besondern I Macc. IV, die Wehklage beim Anblick des entweiheten Heiligthums.

Schon das mitwehklagende Vieh V. 10 zeigt, wie viel des Verfassers Empfindung hier wiegt. Der Vet. Lat. hat (mit 52) diesen Zug beseitigen wollen, zum Glück für die Apologeten, die ihn nun auch in der Vulg. nicht finden. — Die lebhafte Betheiligung selbst der Sclaven (ἀργυρώνητοι) an der Klage (V. 10) um das (ihnen fremde) Heiligthum ist inconsequent von Vet. Lat. belassen, von dem prosaïschern Hieronymus mit Recht auch gestrichen. — Auch den eigenen Hinblick des Verfassers auf den noch so glücklichen Ausgang (V. 13) hat dieselbe intelligentia unerbittlich zum Fall gebracht. Warum aber nicht alles Andere, was gleicherweise nur dem Verfasser und seinem Denken und Dichten vom Ausgang her angehört?

Der Verfasser hat die Treue Judäa's (oder Judith) preisen wollen, weil sie durch ihre Festigkeit den Sieg errungen, der das Heiligthum errettet hat. Vor dem Jubel hierüber ist für ihn der Gedanke

an die Leiden dieses Krieges zurückgetreten. Nur die Drangsale, welche schliesslich seine „Gottesstätte“ betrafen, oder aus denen der errettende Sieg hervorging, hatten in seiner religiösen Phantasie eine Bedeutung. Somit hebt sich der einzige Widerspruch, welcher äusserlich betrachtet zwischen dem Olofernes-Krieg und dem vom Quietus-Krieg Bekannten gefunden werden könnte: der Dichter ist es, der nirgends eine thatsächliche Bedrückung oder Misshandlung Judäa's erwähnt, so thränenreich auch der Krieg nach ihm selbst gewesen sein muss.

Der Kaiser beauftragt den Legaten (II, 8 f.), erbarmungslos gegen Alle zu verfahren, die sich nicht sofort ergäben: die Leichen möchten die Abgründe füllen. Das wird in vollste Erfüllung gebracht, sobald nur (V. 25 f.) der eigentliche Rachezug beginnt. Alle Widerstehenden werden niedergehauen (κατακόπτονται), die in der Steppe werden mit Brand und Verheerung heimgesucht (V. 26), die um Damascus mit Brand und Mord und Verheerung (V. 27 f.). Selbst das Gebiet derer, die sich ergaben, ward von den Horden nicht geschont (III, 8). Und Judäa, das Widerstand leistet, wäre nicht geplündert, nicht mit Mord und Brand erfüllt von dem Heere, das bis zur Ebene von Esdraël schon vorgedrungen ist? Der Verfasser setzt es selbst voraus: aber er sagt es nicht. Der Jubel über die wirkliche Errettung des Heiligthums durch Judith lässt es nicht zu, davon zu reden, oder giebt es doch nicht ein.

Mit dieser Freiheit in der Darstellung steht auch in Verbindung die Angabe III, 10., das Heer habe 30 Tage ruhig auf der Ebene gelagert, der Führer habe nur die, für sein Heer nothwendige Bagage oder Fourage (πᾶσα ἡ ἀπαρτία τῆς δυνάμεως) sammeln wollen.

Dies hat schon Vet. Lat. als geschichtlich undenkbar angesehen, und daher corrigirt „ad colligendum omnem exercitum virtutis suae.“ Dessen getröstet sich daher Welte (S. 127) gegen Eichhorn, der schon dies Stillsitzen für unnatürlich erklärte: „er habe die zerstreuten Abtheilungen des Heeres gesammelt.“ Das ist gegen den Sinn des Verfassers, wie schon Fritzsche zeigte. Nur dass dieser bei der Worterklärung stehen bleibt, den Schluss Jedem überlässt.

Der Verfasser hat auch dabei vom Ausgang her die Dinge angeschaut und dargestellt. Die Belagerung jener entscheidenden Veste hatte sich so in die Länge gezogen, dass dafür viel Proviant für das Heer nöthig ward: der Verfasser denkt nun bei seinem Gemälde von vorn an sosehr an diese Belagerung, dass er auch den Feldherrn nur darauf bedacht sein lässt.

Vielmehr haben wir nach dem Verfasser selbst zu schliessen: ehe es zur Einschliessung der entscheidendsten Veste kommt,

der Feind einen ganzen Monat schon in allen Theilen des blosgestellten Landes gehaust (wie? das ist nach dem Programm II, 8 f. und 25 ff. selbstverständlich). Nur der Verfasser unterlässt es, in seiner Schrift, die dem Festjubel dienen soll, auch dieser Drangsale zu gedenken. Schon in dieser Noth und Angst um das neuhergestellte Heiligthum ist die Zeit und der Grund dazu gegeben, dass das Sanhedrin für alle Zeit Landestrauer anordnete, wie im Kriege vorher (§. 19).

§. 54.

Die Hoffnung in der Noth und die Führer der Vertheidigung. C. V. VI.

Als dem Oberfeldherrn der assyrischen Macht gemeldet wurde, V, 1. *dass die Söhne Israëls sich zum Widerstand rüsteten mit Besetzung der Gipfel und Verhauen in den Ebenen, erzürnte er und rief die Fürsten der Heidennachbarschaft, die in seinem Heere waren, im Westen wie im Osten (an der paralia wie in Moab und Ammon): „Saget mir, ihr Söhne Kanaans, was ist das für ein Volk in diesem Bergland, wie stark ist ihre Macht, welchen König haben sie, der mir Widerstand leisten könne?*

Da trat ein „Freund des Lichtes“ אֲחִיאוֹר*, ein Fürst* 5. *derer von Ammon hervor als Zeuge Israëls. „Lass mich dir die reine Wahrheit über dies Volk sagen. Eigentlich fremd in diesem Land, von Chaldäa her gekommen, hat es nicht den Göttern seiner Vorfahren folgen wollen, sondern dem Gott des Himmels. Da wurden sie von ihm nach Chanaan geführt und liessen sich da nieder, reich werdend an Gold und Vieh. In einer* 10. *Hungersnoth zogen sie nach Aegypten und mehrten sich auch da sehr. Als der König dort sie plagen und unterdrücken wollte, riefen sie zu ihrem Gott und dieser schlug Aegypten mit seinen Plagen. Gott führte sie aus der Knechtschaft zum Sina und bis Kades Barnea, dann in's Land der Ammoriter, endlich über* 15. *den Jordan in dies Bergland, das sie siegreich über alle Bewohner einnahmen.* Καὶ ἕως οὐχ ἥμαρτον ἐνώπιον τοῦ θεοῦ αὐτῶν ἦν τὰ ἀγαθὰ μετ᾽ αὐτῶν, ὅτι θεὸς, ὁ μισῶν ἀδικίαν, μετ᾽ αὐτῶν ἐστι. *Als sie aber von seinem Wege abtrünnig wurden,* 18. *kamen sie durch viele Kriege auf lange Zeit in's Verderben, sie wurden Knechte in fremdem Lande, ihr Tempel wurde dem Erdboden gleich, ihre Städte von den Feinden eingenommen. Aber* 19. *nun haben sie sich zu Gott gewendet (ihm als dem einen Herrn zu dienen, und keinen Weltherrn neben ihm), so sind sie aus dem Exil wiedergekehrt, haben Jerusalem besetzt, wo ihr Heiligthum ist, und Besitz vom Lande genommen, da es (vom Feinde) geräumt war (vgl. §. 42).*

Ist nun Sünde in diesem Volke gegen seinen Gott, dann wollen wir guten Muthes es bekämpfen. Ist aber kein Abfall vom Gesetz (keine ἀνομία) unter ihnen, dann magst du davonbleiben, denn dann wird sie ihr Gott und Herr beschirmen, und wir werden Schande haben." V, 20.

Dagegen schrieen die Andern: wir fürchten uns nicht vor diesem Volk, das keine Macht und Kraft hat, um eine feste Schlachtreihe zu bilden (ἐν ᾧ οὐκ ἔστι δύναμις οὐδὲ κράτος εἰς παράταξιν ἰσχυράν). *Der Oberfeldherr Assurs aber sagte: wer bist du Achior, dass du uns heute Niederlage weissagest, weil ihr Gott sie beschirmen werde?* Καὶ τίς ὁ θεός, εἰ μὴ Ναβουχοδονόσορ; *Der sendet seine Heeresmacht aus, um sie vom Erdboden zu vertilgen, die nicht ertragen die Kraft unserer Reiterei* (τὸ κράτος τῶν ἵππων ἡμῶν). *Brennen und morden wollen wir unter ihnen, sie werden nicht widerstehen und verderben sollen sie, wie Nebukadnezar befiehlt, der imperator orbis terrarum* (ὁ κύριος πάσης τῆς γῆς). *Du, Ammonitischer Knecht sollst es erfahren, wie ich Rache nehme an diesem Geschlecht der aus Aegypten Gekommenen (solcher Sclaven), und dann sollst du mit ihnen des Todes sein, nicht eher.* 22. VI, 1. 5.

Darauf lässt er den Zeugen Israëls in dessen Hände ausliefern, in die Nähe der „Gottesstätte" bringen, da wo ihre Quellen sind, wobei die Söhne Israëls alsbald von der Veste aus ihren kräftigen Widerstand mit Waffen jeder Art beurkunden. Die Knechte Assurs ziehen sich zurück, und der „Freund des Lichts" wird in die Stadt gebracht, vor die Führer. In allgemeiner Versammlung erzählt er das Vorgegangene, was er geredet und wie Olofernes gesprochen (ἐμεγαλορρημόνησεν) *gegen das Haus Israëls. Sie rufen Gott um Hilfe an und freuen sich der Wahrheit, die Achior gesprochen.* 10. 16. 18-21.

Die Führer aber hiessen: Ὀζίας, *Sohn des Micha aus Simeon's Stamm,* Ἀβρίς, *Sohn des Gothoniel, und* Χαρμίς, *Sohn des Melchiel.* 15.

Vom Ausgange des Kriegs, welcher auch der heidnischen Nachbarschaft die Augen öffnen konnte, um das Volk des allmächtigen Gottes zu ehren, ihm wie dem Lichte von ihm befreundet zu werden, hat der Dichter eine Vorverkündigung des Sieges gegeben, der ja sicher ist unter Gottes Schutz, wenn nur keine Untreue gegen sein heiliges Gesetz in dem Volk sich findet. Das ist das Resultat seiner ganzen Geschichte, und das das Thema dieser Dichtung, die nicht trefflicher und nicht treffender sein kann.

1. Treffend ist es, dass er den Feldherrn der römischen Heeresmacht verwundert fragen lässt: „was ist das für ein Land und Volk

das mir widerstehen möchte?“ Es war ja seit der neuen Knechtschaft, seit Titus staatlich wie verschollen (§. 7). Ganz getreu ist die Erklärung von dieser Zeit „es kann in keiner Schlacht sich messen,“ was von der Zeit Simon's und Hyrcanus' gar den Syrern gegenüber so ganz unwahr gewesen wäre (§. 5). Sinnvoll ist auch die Frage: welcher König es sei, der dies Volk leite und ermuthige? Es ist der König der Könige, er, den nur der Heide nicht kennt.

2. Trefflich ist es, dass der Dichter gegenüber der eben geschilderten Noth des Volkes hier die tröstende Hoffnung ausspricht, die es aufrecht und ausharrend erhält, und dass er sie von einem der Nachbarn des Landes aussprechen lässt, die von jeher Gottes des Allgerechten Leitung haben erfahren können, auch nun umsomehr beginnen sollen, „Freunde des Lichtes“ von ihm, endlich auch „Brüder des Juden“ zu werden (XIV, 5 ff.).

3. Das Lästerwort des Heiden, der Jerusalems König und Gott Nichts achtet und so sicher ist, vollkommen Herr zu werden, trotz ihm, lag in dem thatsächlichen Erscheinen des auf sein Heer und seine Reiter pochenden Legaten des imperator orbis terrarum, von seinen Vorbildern aber, wie Nicanor und Sanherib, direct gegeben.

2 Kön. 18, 19: τάδε λέγει ὁ βασιλεύς 'Ασσυρίων· τί ἡ πεποίθησις αὕτη, ἣν πέποιθας; .. v. 23. εἶπε πρός με· ἀνάβηθι ἐπὶ τὴν γῆν ταύτην καὶ διάφθειρον αὐτήν. v. 29: es ist eine Täuschung wenn ihr sagt: κύριος ῥύσεται ἡμᾶς. I Macc. 7, 34. καὶ [Νικάνωρ] κατεγέλασεν αὐτῶν ... καὶ ἐλάλησεν ὑπερηφάνως .. II Macc. 15, 32: ἐμεγαλαύχησε. Auch Esra IV gedenkt jener Lästerworte lebendigst.

4. Trefflich ist es auch, dass der Zeuge der Wahrheit vor dem Feind Gottes zuerst das Wort erhebt, und dann in Fesseln in ihre Mitte gebracht wird, zum Trost für sie und zur folgenden thatsächlichen Bekundung, wie wahr das Wort, das er gesprochen.

Sinnig sind auch die Namen der Führer der Vertheidiger verhüllt, theils um zu sagen, dass hier Alles an Gott und der vollen Treue zu ihm gelegen ist (die „Kraft Gottes“ hat die obere Führung, und „Gott verlobt“ muss jeder sein), theils um anzudeuten, dass der Treubund der „Chaberim mit ihrem Löwenmuth“ hier an der Spitze stand.

Als Oberführer steht da ein *Ussijah*, Einer, der „die Kraft Gottes“ עֻזִּיָּה zeigt, der aber doch nur zu dem Ausruf bewegt מִי כָּה oder מִיכָיָה, „wer ist wie Gott“: der Sohn eines Micha. Aus dem Stamme des Simeon ist er, der ein Rächer ward an den Feinden Israëls, gegen die Schänder der Tochter Israëls das Schwert erhoben hatte.

Ihm zur Seite steht ein *Charmia*, Einer, der sich dem Herrn zum חֵרֶם oder zum חָרְמִיָּה gemacht, sich ihm so geweiht hat, dass

er nimmer von ihm lässt, „Gottverlobt“, der Sohn Dessen, der ausruft מַלְכִּי אֵל, „der Herr ist mein König!“

Wenn nun dabei noch besonders ein „Genosse“ *Chabri* genannt ist, so wird um so mehr „die Genossenschaft“ im engern Sinne gemeint sein, die חֲבוּרָה, welche seit der neuen Vernichtung des Staates sich als ein Treu- und Tugend-Bund im Geheimen zusammengeschlossen hatte, um für Aufrechterhaltung der religiösen Sitte mit Eifer und selbst Gewaltthat einzustehen und den römischen Obern jeden Abbruch zu thun. Die חֲבֵרִים waren die neuen ζηλωταί, ihre Verbindung ward die Seele der neuen Aufstände. (Vgl. Tosifta Demai c. 3. 4, und Bechoroth 30 f. bei Grätz IV, S. 85).

„Am strengsten beobachtete man die Gesetze der levitischen Reinheit, so dass sich manche Autorität tadelnd über die Uebertreibung äusserte (Joma 23 a). Man hütete sich vor jeder Berührung mit Personen und Sachen, welche gesetzlich eine verunreinigende Wirkung hervorzubringen geeignet waren, und bediente sich nur solcher Gewänder und Geräthschaften, die unter Beobachtung der Reinheitsgesetze angefertigt waren. Von den Früchten, welche man besass oder kaufte, schied man regelmässig den Zehnten aus. Alle die in solcher Strenge lebten, bildeten eine Art Orden, Chaburah (Tosifta und Bechorot a. a. Ort), dessen Ursprung bis hinauf in die Zeit der Parteiung zwischen Pharisäern und Sadducäern reichte. Dieser Orden [Bund] scheint auch einen politischen Hintergrund gehabt zu haben; die Mitglieder desselben hiessen „Genossen“ Chaberim. Wer als Mitglied aufgenommen werden wollte, musste öffentlich vor drei Mitgliedern versprechen, sich den Regeln des Ordens zu unterwerfen. Verging sich ein Mitglied gegen die Regel, so wurde es ausgewiesen; ausgestossen wurden ferner Diejenigen, welche den römischen Behörden als Steuereintreiber Vorschub leisteten. Die Zöllner, als Werkzeuge der römischen Tyrannei, war der verachtetste Stand. Im Gegensatz zu dem Orden der Genossen stand das Landvolk, jene eine Art Patrizier, diese die Plebejer; die völlig gleichgültig gegen das Gesetz geworden waren. Die Chaberim mieden jeden Umgang mit ihnen, ja jede Berührung“. So Grätz a. a. O. Durch das Geheime und Abgeschlossene des Bundes hat sich derselbe zu der irrigen Conjectur (Frankel, Monatschr. 1846) verleiten lassen, die Chabura sei der Grund des Essenischen Bundes. Vielmehr haben wir nur dieselbe Outrirung des Pharisäismus, die wir bei den קַנָּאִים, den ζηλωταῖς finden, und als deren ersten wir betrachten können jenen Judas Gaulonites, der gegen die erste förmliche Knechtung Judäa's durch Rom mit thatsächlichem ζῆλος sich erhob, und von dem Josephus, die ganze Richtung zeichnend, sagt (B. J. II, 8, 1): Ἰούδας εἰς ἀπόστασιν ἐνῆγε τοὺς ἐπιχωρίους κακίζων, εἰ φόρον τε Ῥωμαίοις τελεῖν ὑπομενοῦσι καὶ μετὰ τὸν θεὸν οἴσουσι θνητοὺς δεσπότας. ἦν δὲ οὗτος σοφιστὴς ἰδίας αἱρέσεως οὐδὲν τοῖς ἄλλοις προσεοικώς. τρία γὰρ παρὰ Ἰουδαίοις εἴδη φιλοσοφεῖται ... Φαρισαῖοι καὶ Σαδδουκαῖοι καὶ Ἐσσηνοί... Wirklich Judas war selbst von den blos Frommen, den Chasidim oder Pharisäern stark unterschieden, ein erster der ζηλωταί, der spätern חברים, der erste Χαβρί.

Auch bei diesem Aufstand und der jetzt nothwendigen thatkräftigen Vertheidigung war unzweifelhaft dieser jüdische Tugend- und Freiheits-Bund vorzugsweis betheiligt. Der Verfasser deutet darauf, wenn

er unter den Anführern einen „Genossen“ im engern Sinn hervorhebt. Treffend nennt er ihn oder überhaupt diesen Bund des Eifers um Gott einen Nachkommen des Γοθονιήλ, d. h. עָתְנִיאֵל, des Gottes-Löwen, da er mit Löwenmuth dem alten Führer Israëls (Richt. 1, 13.) nachgestrebt hat.

Da ich in der ersten Erörterung (Th. J. 1857. S. 483) Fritzsche auch darin folgte, den Χαρμίς der Texte als כרמי aufzufassen, so hatte das Verständniss der Typologie in diesen Namen etwas Gebrochenes: es schien dann ausnahmsweise ein wirklicher Name angegeben, was dem Widerleger zu solchem Frohlocken gereicht hat, dast er sogar witzig wird. Ich gebe ihm volle Freiheit, sich mit noch geschmackvollern Einfällen zu unterhalten. Nur Mangel an Ueberblick kann (nach Jehudit, Jojakim, Bagoas s. f.) verkennen, wie man hier **überall** auf symbolische Darstellung zu rechnen hat, erst beim Versagen auf Prosa. Die codd. führen vielmehr auf חרמיה. Ist auch die derivirte Form nicht sonst erhalten, so versteht sie sich doch leicht. Hiermit ist volle Einheit in der Typologie gegeben.

§. 55.

Die höchste Bedrängniss. C. VII.

I. *Am folgenden Tag soll nun mit Macht gegen die Gottesstätte aufgebrochen werden: 120,000 Mann zu Fuss, 12,000 Reiter, und Tross, eine sehr grosse Menge. Sie marschirten in dem Thale der Feste auf, und streckten sich ungeheuer weit aus in Breite und Länge (der Marsch allein dauerte fast den ganzen Tag). Da entsetzten sich die Söhne Israëls und sprachen: die werden wohl die Oberfläche der Erde ablecken (völlig abweiden), und ihre Masse werden die Berge nicht ertragen. Inzwischen nahmen sie ihre Waffen, und zündeten Feuer auf den Thürmen an, und hielten so Nachtwache.* [VII, 1. — 4.]

II. *Am zweiten Tag recognoscirt Olofernes mit seinen Reitern die nächste Umgebung der Veste und stellte Wachen dabei auf (im Begriff, sie mit Sturm oder in offener Schlacht zu nehmen). Da treten die feindlichen Nachbarn oder deren Führer, die Moab's und die von der Küste, aber jetzt die allerfeindlichsten, die Fürsten* E d o m s *an der Spitze, heran und rathen davon ab, die Kräfte durch einen Sturm zu zersplittern oder aufzureiben* (μὴ γένηται θραῦσμα ἐν τῇ δυνάμει σου). *Denn dies Volk baut auf die Höhe seiner Berge, deren Gipfel schwer zu erreichen ist. Es ist nicht nöthig, auch nur einen Mann zu verlieren; bleibe ruhig im Lager und setze dich nur in Besitz der Quelle am Fusse ihres Gipfels, woraus die Bewohner ihr Wasser holen. Und der Durst wird sie aufreiben oder sie nöthigen, die Stadt dir auszuliefern. Wir wollen dann die übrigen Gipfel einnehmen, und* [6. — 8. — 12.]

verhindern, dass auch nicht ein Mann entweichen kann. Hinschwinden werden sie und Weib und Kind vor Hunger und die Strassen werden sie bedecken: das sei der gerechte Lohn dafür, dass sie Aufruhr gemacht (ἐστασίασαν) *und dir nicht* VII, 15. *in Frieden entgegengekommen sind. Das leuchtet ein, und das wird ohne Verzug zur Ausführung gebracht. Das übrige Heer lagert dabei im Thale weithin. Abgeschlossen waren so* 19. *die Vertheidiger wie in einer Falle.*

III. *Es blieb bei dieser Einschliessung* 34 *Tage lang* 20. (τριάκοντα τέσσαρας); *da ging alles Wasser in der Veste endlich aus, so spärlich sie es gebrauchten. Es verzweifelten* 22. *die Kinder und Frauen, und die Kräftigsten verschmachteten und fielen zur Strasse hin, und alle umgaben den Ozias und die andern Führer. Sie warfen es ihnen vor, dass sie nicht* 24. *in Frieden dem Heere Assur begegnet seien, und verlangten alsbaldige Uebergabe: lieber wollen sie Knechte sein, als den* 27. *Tod ihrer Kinder sehen* (ἐσόμεθα εἰς δούλους καὶ ζήσεται ἡ ψυχὴ ἡμῶν). *Sie beschworen ihn unter Wehklagen und Weinen und Hülferufen zu Gott. Ozias verlangt nur noch* 30. *einen Aufschub von fünf Tagen: wenn dann Gott nicht geholfen habe, dann wolle er thun, wie sie verlangt. Damit* 32. *brachte er sie zunächst in die Häuser zurück.*

V. 1. [170,000] So die Gr. Codd. χιλιάδες ἑκατὸν ἑβδομήκοντα. Der Vet. Lat. nach cod. Corb. giebt 120,000, ganz gut auf die erste Stelle zurückblickend, wo das Heer gezählt war. Aber er vergisst, dass das Fussvolk inzwischen fortwährend angewachsen (cf. III, 6), also etwa um fünf Myriaden grösser geworden ist. Der Vet. Lat. nach cod. Sg. nebst Syr. geben 72 statt 70, ein weiteres Beispiel des ewigen Wechsels dieser Zahlen. (Vgl. Zeitschr. der morgenl. Gesellschaft 1860. I. S. 106.) Die Zahl 12,000 (χιλιάδες ιβ') haben fast alle. Nur 19 bietet ἑκατὸν δύο χ.' das ιβ' war zu einem ρβ' depravirt. Vet. Lat. und Syr. haben 22,000, indem sie ι' als κ' nahmen. Die Zahl der Reiterei ist geblieben (II, 5. 15) weil die ἱππεῖς τοξόται die eigene Garde des Mauren ausmachen.

V. 20. ἡμέρας λδ'] 19. 108: ἡμ. ιδ' καὶ μῆνα ἕνα. Sie lasen Λ wie I, und fügten nun ersetzend den Monat zu.

So anschaulich das Ganze erzählt ist, und so naturgemäss einerseits der Rath, keinen Sturm zu wagen, anderseits die Lage der von jeder Quelle Abgeschnittenen, so sind es doch nicht blos die unendlichen Zahlen für die Grösse des einschliessenden Heeres, welche warnen, hier ohne Weiteres reine Geschichtlichkeit anzunehmen.

Wenn man die Höhen rings um Beteloah besetzen und denen darin jeden Ausgang abschneiden konnte, dann hatte ja der Ort nicht die Bedeutung, allein im Stande zu sein, dem Heere den Zugang nach Judäa abzusperren. War nur dort Vertheidigungs-Kraft übrig, dann konnte der Heerführer es mit einem grösseren Theile sei-

nes Heeres eingeschlossen halten und mit dem andern Theile doch wohl auf Jerusalem losrücken.

Im „Gotteshaus“ scheint die Vertheidigung des Landes überhaupt in Ein Bild zusammengeschlossen. Wie die Gottes-Treue oder Judäa in Einer Person ihre Veranschaulichung fand, da sie errettend eintrat, so musste auch der ganze Kampf auf den Einen Ort concentrirt werden, auf dessen schliessliche Erhaltung nur das Meiste ankam.

Daher ist jetzt selbst jenes Betomesdaïm in der Nähe (IV, 6) und die weiterhin besetzten Vesten durch Samarien und Judäa hin (IV, 4) vergessen, oder ausser Auge gehalten. Nur vorzugsweis wird die Strasse durch eine solche Veste geschützt gewesen sein, die nun in ähnlicher Weise bedrängt war, um schliesslich doch aus tiefster Noth errettet zu sein. Für die freudige Betrachtung des Ausgangs trat dies an die Spitze von Allem, und ward für Alles Andere stellvertretend.

Im Besondern scheint es undenkbar, dass der Führer sein ganzes ungeheures Heer 34 und noch einmal 5 Tage völlig ruhig im Angesicht dieser einen Feste sollte stehen lassen haben. Ebenso ähnlich sieht es dem Verfasser selbst, dass er schliesslich den bösesten aller Nachbarn Israëls, die Söhne Edom's dazu herbeizieht, wo es das scheinbar sichere Verderben Israëls gilt.

Dies ist ganz nach dem Vorbild der ersten Bedrängung des jüdischen Heiligthums (Ezech. 35, 15. 36, 5. Obadja 10, 13 f.), so jedoch, dass diesesmal die boshafte Theilnahme an der Bekriegung Israëls zum beschämendsten Siege führte. Der Verfasser denkt erst jetzt an sie (vgl. I, 7 f. 12) und der Schauplatz dieses Krieges gegen Jerusalem ist von Idumäa allzuweit entfernt. Ihr Auftreten sieht sehr danach aus, de machina zu sein. — Ein Vorgang in dem ersten Kriege Judäa's (und Samaria's) gegen Rom mag dem Verfasser bei der Schilderung der Blokirung selbst mitvorgeschwebt haben.

Als Vespasian auf dem Weg nach Jerusalem war, stellten sich auch die Samariter ihm feindlich entgegen, wenn auch nur, um sich selbst Roms zu erwehren, doch factisch mit zum Schutze Jerusalems. Sie besetzten (über 11,600 stark) den Gipfel ihres Berges Garizin: der Feldherr wagt nicht, durch einen Sturm sein Heer aufzureiben: er schliesst sie ein (einen ganzen Tag lang), aber selbst der Hunger und Durst in der grössten Hitze bewegt nur einen Theil, die Knechtschaft solchem Tode vorzuziehen (Jos. B. J. III, 7, 32).

Nur ein Zug widerstrebt jeder andern Auffassung, das ist die Zahl der 34 Tage nebst den fünf folgenden und den zwei vorange-

gangenen: einen Monat und eilf Tage. Mit den vorhergegangenen (III, 10) 30 Tagen ist die Dauer dieses Krieges bis zur Errettung überhaupt bezeichnet.

Dies stimmt völlig zu der Geschichte des zweiten jüdischen oder des Quietus-Kriegs, wenn wir das Gewisse des Beginnes im Nach-Frühling des 19. Jahres näher bestimmen durch das hier gegebene: nach der Erndte selbst im Gebirgsland, Anfang Juni (s. zu IV, 1 ff.).

Die Errettung trat ein bei dem Tode des Trajan und zwar Allem zufolge bald nachher (§. 16). Trajan starb am 9—10. August des 19. J. So hat der Erzähler die Dauer des Quietus-Kriegs ganz richtig angegeben, auf circa zwei und einen halben Monat. So lange Trajan lebte, war es sowie hier geschildert: es schien, Lusius habe die Ἰουδαῖοι völlig unterworfen (Dio, Xiph. c. 37).

§. 56.

Das geschichtliche Ergebniss über den Quietus-Krieg. II, 28 — VII.

Im April des 19. Jahres wirft der Legat furchtbarerweise den Widerstand auch im Gebiet von Damascus nieder (II, 28), dringt von da an die palästinische Küste nach Jamnia zu. Hier unterwirft man sich alsbald, doch erinnert gar manche That seiner maurischen Horden, gegen Heiligthümer im Besondern, an Sanherib's Zeiten (III). Nun wendet er sich seit Juni in die Mitte des Landes, auf die grosse Schlachtebene, durch die der Eingang nach Jerusalem geht: hier bleibt das Hauptquartier einen Monat lang, während einzelne Heertheile im blosgestellten Lande furchtbarste Rache nehmen, und eine Bedrängniss herbeiführen, welche an die Drangsale des ersten Kriegs erinnert (zu IV). Der Zugang nach Jerusalem wird allseitig, auch in ganz Samarien geschützt, und ist besonders durch eine uneinnehmbare Feste im Süden der Ebene gedeckt. Diese hält den Haupttheil des Heeres den Oberfeldherr an der Spitze 1½ Monat auf, während das Land umher die Geissel der Rache immer höher zu erdulden hat. Bei'm Tod Trajan's schien schon Alles verloren, und die Angst um das erneute Heiligthum stieg auf's höchste (c. IV ff.). Schon beginnt auch in jener letzten Feste der Hunger auszubrechen, der die Versuchung nahe legt, sich dem übermächtigen Feind zu ergeben (c. VII).

Zweiter Theil: Der errettende Sieg Judäa's. C. VIII—XIV.

§. 57.

Die geschichtliche Grundlage und der Hauptanhalt zur Ausführung.

Schienen auch die Judäer beim Tode Trajan's so gut wie unterworfen (κατεστρέψατο αὐτοὺς Κύητος, sc. ὡς ἐδόκει), so waren sie nicht unterworfen, sondern blieben auch nach Adrian's Eintritt im hartnäckigsten, Bewunderung erregendsten Widerstand („rebelles animos efferebant"). Die jüdische Treue, יהודית in und unter ihnen hält sie aufrecht. Diese treue Beharrlichkeit Judäa's errettete das Volk „aus des Löwen Rachen" (Beresch. Rabb.) und trug den „rühmlichsten" Sieg davon. Das Heiligthum ward durch Adrian's Zugeständnisse errettet, der volle Aufbau gestattet (שיבנה בית המקדש), der Dränger gestürzt („Maurus exarmatus") und in unmittelbarer Folge davon enthauptet („occisus"), zwar auf des Senats officiellen, Adrian's geheimen Befehl, in der That aber durch die höhere Schickung des Gottes, der Judäa's zuversichtliches Gebet erhört, die schwache Judäa in der Schönheit ihrer Treue so stark und glorreich gemacht hatte (ἦν κεφαλὴν ἀποτετμημένος, μάλιστά που πρὸς τῆς Ἰουδαίας). „Palmen" wurden geschwungen als Judäa so erhoben ward (Eckhel), von „Trophäen" gesungen (Sib. V), vom Sanhedrin der „Jom des Sieges über tyr(annus Tra)janus" eingesetzt (Megillat princeps). Als dieser zuerst gefeiert wurde, vor Jom Nicanor und Jeme Purim, erglänzte der neue, errettende Sieg im Lichte beider: die Siegerin Judäa war Esther und Juda gleich. Gepriesen ward ihr glorreicher Sieg über den Herrn der Welt, den Partherbesieger, unter neuer Erinnerung auch an die noch ältern von Gottes Schutz gegebenen Siege, wie der unscheinbare David dem Gott lästernden Riesen das Haupt abschlug und als Trophäe davontrug (1 Sam. 17), wie Sanherib's Heer plötzlich davon eilte, ob Hiskia's Gebet und treuem Ausharren (2 Kön. 19), gleichwie Nicanor's Heer floh, als Juda Hiskia's Gebet erneuert hatte und dem Lästerer des Heiligthums das Haupt abgeschlagen war, zur Trophäe für Judäa damals wie jetzt (1 Macc. 7. 2 Macc. 15).

§. 58.

Das Bild Judäa's, einer zweiten Esther gleich. C. VIII, 1—8.

A. Die siegreiche Judäa, im Lichte Esther's gesehen, ist ihr gleich an Schönheit, aber aus dem Stamme der Rache und levitischer Reinheit, verwaist zwar von männlichem Schutz, aber unvergänglich hehr und lieblich, auch als Vorbild reinster Gesetzestreue.

Καὶ ἤκουσεν ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις Ἰουδὶθ, θυγάτηρ Μεραρὶ υἱοῦ Ὤζ, υἱοῦ Ὀζιήλ, υἱοῦ Ἐλκία, υἱοῦ Ἀνανίου, υἱοῦ Γεδεών, υἱοῦ Ραφαΐν, υἱοῦ Ἀχιτώβ, υἱοῦ Ἠλιού, υἱοῦ Χελκίου, υἱοῦ Ἐλιάβ, υἱοῦ Ναθαναήλ, υἱοῦ Σαλαμιήλ, υἱοῦ Σαρασαδαΐ, υἱοῦ Συμεών, υἱοῦ Ἰσραήλ. *Ihr Mann war Manasse aus ihrem Stamm und Vaterland, der war gestorben in der Gersten-Erndte, denn der Gluthwind hatte ihn getroffen, und er war gestorben in Betheloah und begraben. Nun war Judith Wittwe drei Jahre und sechs Monate* (ἔτη τρία καὶ μῆνας ἕξ). *Sie* VIII, 1. 2. 4.

zog sich zurück in das Kämmerlein in ihrem Haus, und that an einen Sack und die Wittwen-Kleider. Sie fastete alle Tage ihres Wittwen-Standes, ausser an den Vorsabbathen (προσαββάτων) *und den Sabbathen, an den Vorneumonden* (προνουμηνιῶν) *und den Neumonden und den übrigen Festtagen Israëls. Und sie war schön von Ansehen und hübsch von Gesicht gar sehr* (καλὴ τῷ εἴδει καὶ ὡραία τῇ ὄψει σφόδρα), *und ihr Mann hatte ihr hinterlassen Gold und Silber und Knechte und Sclavinnen und Vieh und Länder, und sie blieb dabei und Niemand konnte ihr ein übles Wort nachreden, denn sie fürchtete Gott sehr.* VIII, 6. 7. 8.

V. 1. Ἰουδίθ] Ἰουδείθ III, 58. 23. 243, nur zur Dehnung ίθ, denn ει wird auch nur wie ι ausgesprochen.

υἱοῦ Ὀζ ct.,] 19. 108. vulgo Ὀξ ct. Das Geschlechtsregister ist in den Handschriften und Uebersetzungen sehr mannigfaltig ausgefallen. Doch scheint dies mehr auf Versehen als Absicht zu beruhen. II lässt die vier Glieder nach Ἐλκία, III, 64, 243, 249 die vier nach Ἠλιοῦ aus, die Mehrzahl den nach 9, 12 sicher zugehörigen Συμεὼν vor Ἰσραήλ, den wirklich die B-Recension 58 (19. 108. 23) nebst Vet. Lat. Syr. bietet. Die Schreibart differirt sehr (vgl. Fritzsche S. 106). Ich gebe in dieser Beziehung einfach ed. Rom., nur Ἀχιτώβ mit 19. 108 (Vet. Lat.) für das offenbar corrupte Ἀχιδών, und Ὀζιήλ mit 19. 108 für das sinnlose Ἰωσήφ der ed. Rom.

V. 4. μῆνας ἕξ] So Vet. Lat. nach cod. Corb. (bei Sabatier) und nach einem cod. Vatic. (bei Mai Spicileg. Rom. IX, p. 24, Fritzsche S. 163), ausserdem τέτταρας. Der griechische Uebersetzer hat wohl μῆνας Δ geschrieben, aber ו als ד vorgefunden, es als ד nehmend. Der Vet. Lat. hat die richtige Lesart wiedergefunden, sofern sie sich nicht auch diesmal (ς' statt δ') vereinzelt erhalten hat.

1. יְהוּדִית verhält sich zu יְהוּדָה wie Frau zu Mann, und kann sowohl eine Jüdin als Judäa überhaupt, sei es als Land oder Volk, bezeichnen, in weiblicher Gestalt. Es ist das jüdische Wesen in seiner vollen Reinheit, zwar Schwäche der Welt gegenüber, aber auch in seiner ganzen Schöne und Hoheit.

2. Sie ist aus dem Stamm Simeon (υἱοῦ Συμεών, υἱοῦ Ἰσραήλ) gleich dem männlichen Führer des Volkes, dem Ussijah oder dem von Gott gekräftigten Rächer der Schmach Israëls gegen den das Land schändenden Feind (VI, 15). Sie ruft noch selbst (IX, 2) den Vater Simeon an, dass sein Schwert ihr wiedergegeben werde gegen die, welche Israëls Tochter gefangen und geschändet hätten. Aber sie ist zugleich die Tochter „Merari“ von Levi's Stamme (1 Mos. 46, 11.), denn Levi hatte mit Simeon zusammen die Rache genommen an dem Schänder ihres Blutes und Landes (1 Mos. 34. 49, 5). Judith ist das vollends geworden, was Simeon und Levi zusammen waren, und so in aller ihrer Weiblichkeit doch von dem Stamme eines „Oz“ (עֹז), der Kraft und zwar des „Oziel“, der Kraft des Herrn. Ebenso verwandt sie ist dem „Gideon“ einer Debora ähnlich. Die übrigen

Glieder ihres Geschlechts-Registers sind ebenso viel Erinnerungen an Gottes hülfreiche Macht und an das Vertrauen auf ihn. Wer ist wie Hilkia (חִלְקִיָּה), der hat „Theil an Gott“; Anania (חֲנַנְיָה) preist „die Gnade Gottes“; den Rephain, oder Rephaja (רְפָיָה) hat „Gott geheilt“; Achitob (אֲחִיטוּב) ist der „Freund des Guten“; Elihu (אֱלִיהוּא) ruft aus: „Er (der Gott Israëls) ist mein Gott“; Eliab (אֱלִיאָב) preist „Gott als Vater“; der Nathanael mahnt an das von „Gott Gegebene“; Salamiel ist (שְׁלֻמִיאֵל) „der Friede Gottes“, und schliesslich weist Sarasadai (צוּרִישַׁדָּי) auf den „Fels, den Allmächtigen“ hin. So weiss der Verfasser gleich durch das Geschlechts-Register seine Judäa zu schmücken und sich zu erbauen.

3. Sie ist „Wittwe“, denn Judäa ist ja seit dem neuen Untergang ihres Staates ohne männlichen Schutz; sie ist von Mannes-Beistand bis hierher (von 70—116) verlassen gewesen. Ihr Mann wird Manasse, mit dem Namen genannt, der in dieser Apokryphenzeit besonders beliebt ist (Tobi c. 14, und Gebet Manasse's). Er ist hier die Manneskraft von Judäa überhaupt. Dieser Beschützer wurde getroffen von dem „Gluthwind“ in „der Gersten-Erndte“, in jener verhängnissvollen Zeit der ersten grossen Erhebung gegen das böse Reich, die in dieser Erndtezeit begann (Jos. B. J. II, 14, 3 f.). Da wurde er zum Tode krank und starb bald nachher.

4. Wittwe war sie „drei Jahr und sechs Monden“, drei und ein halb Jahr. Dies, die gebrochene Sieben oder der Bruch der heiligen Zahl ist die gewöhnliche Bezeichnung der Dauer jeder scheinbaren Gott-Verlassenheit. Zu Elia's Zeit dauerte die verderbende Dürre (1 Kön. 17, 18.) drei und ein halbes Jahr. Die Drangsalszeit dauert im Buche Daniel (12, 7) „eine Zeit, zwei Zeiten (also drei Zeiten) und eine halbe Zeit“, ebenso in der Offenbarung Johannis. Auch Ev. Luc. 4, 25. hat desshalb ausdrücklich das ἐπὶ ἔτη τρία καὶ μῆνας ἕξ angemerkt.

5. In tiefer Wittwen-Trauer hat Judäa seit dem Tode jeder Wehrkraft wirklich zugebracht, zurückgezogen von der Welt, mit allen Zeichen der Trauer. Aber je mehr ihr mit dem Staat der Cultus geraubt war, um so peinlicher streng ist sie in dem Gesetz-Dienst gewesen. Ihr Fasten unterbrach sie nicht blos dem Gesetze gemäss an Festtagen, Neumonden und Sabbathen, sondern nun selbst an den Vigilien derselben (προσάββατον und προνουμηνία §. 7).

6. Schön und reizend ist sie, das Schönste und Reizendste, was es in des Israëliten Auge giebt. Judäa ist ja אֶרֶץ הַצְּבִי das Land der Zierde Dan. 11, 16. 41., oder einfach צְבִי die Zierde selbst zu nennen, wie schon Ez. 20, 6. 15. 26. gesagt, „ein reizendes Land vor allen Ländern.“ Reich ist sie wie ihr Land an Fruchtgefilden und Heerden, reich wie ihr Volk an Gold und Silber. Und züchtig

rein ist sie gleich diesem, dem Niemand Etwas nachsagen kann, während allem Heidenvolk so viel Unreinheit nachzusagen ist.

Mit dem Abbild Judäa's als Weib, sei es als Jungfrau, oder als Wittfrau (oder auch als Dirne) waren die Propheten vorangegangen, je nach dem Zustande der Zeit, namentlich auch strafend, zum Theil derb genug (vgl. Jes. 54 ff. Jerem. 6, 26. Ezechiel 26, 1 ff.). In der römischen Zeit wächst die Liebe zu dem reizenden Lande der Sehnsucht: es war ja die Zeit des tiefsten Heimwehs. Und da wo nun diese Judäa gegen Trajan so herrlich schön sich gezeigt hat, wird der Trieb, sie in ihrer Schönheit zu personificiren, selbst in einem prophetistischen Sänger des Judenthums (Sib. V) mächtig, wie viel mehr in dem epischen Sänger, der ihren Sieg selbst preisen wollte. Sib. V, 259 ff. singt (§. 23):

Μηκέτι τείρεο θυμὸν ἢ στήθεσσι μέγαιρε,
Θειογενὴς, πάμπλουτε, μόνον πεποθημένον ἄνθος,
Φῶς ἀγαθὸν, σεμνὸν τε θάλος, πεποθημένον, ἁγνόν,
'Ιουδαία χαρίεσσα, καλὴ πόλις, ἔνθεος ὕμνων.

Die liebliche Judäa wird gerade in dieser Zeit eine Gestalt, die vorschwebt und die man anredet. Judäa wird Judith gleich mit allen Hauptprädikaten geziert: 1) καλὴ .. ὡραία: καλὴ, χαρίεσσα, πεποθημένον ἄνθος, 2) πλούσιος: πάμπλουτε, 3) rein und sittsam: σεμνὸν θάλος, ἁγνὸν, 4) von Gott geschützt schon in den Vätern: θειογενής.

Im Besondern wird hier **Esther** ihr Abbild. Ist auch Judäa jetzt schon etwas älter geworden, so bleibt doch unvergänglich ihre Schönheit. Wie jener Hoffnungsstern Israëls strahlt, so Judäa.

Καὶ, heisst es Esth. II, 7 weiter, τὸ κοράσιον ἦν καλὸν τῷ εἴδει καὶ ὥραιον τῇ ὄψει σφόδρα (יְפַת־תֹּאַר וְטוֹבַת מַרְאֶה). Gerade so heisst es hier weiter (VIII, 7) καὶ ἦν καλὴ τῷ εἴδει καὶ ὡραία τῇ ὄψει σφόδρα. Wie der hebr. Text in beiden Schriften derselbe gewesen sein wird, so haben auch die Uebersetzer von beiden ganz dieselben Worte wiedergegeben. Der Cod. Frider. Aug. bei Tischend. bietet den, dem Hebr. wie Jud. wörtlich entsprechenden Zusatz καὶ ὥραιον τῇ ὄψει σφόδρα, den Vulg. Gr. nur hat ausfallen lassen.

B. Zur vollen Ausführung kommt das schöne Bild, wo die Treue Judäa auch an Esther's Thun abgebildet wird, in jedem Zuge, z. B.

VIII, 29. Judith hat die Führer zur festen Treue gemahnt, sie sagen: „Nicht heute erst wird deine Weisheit offenbar, vom Anfang deiner Tage [so lange es ein Judäa giebt] kennt das ganze Volk (πᾶς ὁ λαὸς) dein Erkennen."

X, 19. Sie erscheint vor dem Feind selbst in aller Schönheit und zeigt auch ihre ganze Macht kluger Rede (κάλλος προσώπου καὶ σύνεσις λόγων XI, 21). Da sagen sie: „Wer darf dies Volk verachten, das solche Weiber bei sich hat [solch ein Weib, wie Judäa, so wunderschön und so klug in Reden zugleich]: es wäre nicht gut Einen aus ihnen überzulassen (ἕνα ἄνδρα ἐξ αὐτῶν ὑπολείπεσθαι), die, wenn man sie gehen lässt, im Stand sind, die ganze Erde zu überlisten."

Hier ist der Verfasser fast aus der Rolle gefallen: was er von יהודית dem Lande sagt, erklärt er selbst als in den יהודים, dem Volke seine Wahrheit habend [1]). Vgl. ausserdem zu XI—XVI, besonders XV, 14. XVI, 4 ff. (S. 267).

§. 59.

Die heilige Mahnung der jüdischen Treue. VIII, 9 — 27 — 36.

Wie Esther sich bewusst ist, treu gegen Gott geblieben zu sein (Esth. Gr. 4, 22 f.), so auch Judith, und diese Treue ist das Gebot an alle Söhne Israëls, wenn sie Errettung erleben wollen.

Als Judith von dem verzweifelten Anschlag hörte, nur noch diese Tage zu harren, dann sich zu ergeben, rief sie die Führer zu sich. Der Anschlag, sich zu ergeben, ist eine Frevel gegen Gott, unsern Herrn. Wir haben unbedingt auszuharren und ihn um Hülfe anzuflehen. Wer weiss, wie er uns helfen wird! Keiner hat ja seinen Sinn erforscht: διόπερ ἀναμένοντες τὴν παρ' αὐτοῦ σωτηρίαν ἐπικαλεσώμεθα αὐτὸν εἰς βοήθειαν ἡμῶν, καὶ εἰσακούσεται τῆς φωνῆς ἡμῶν, ἐὰν ᾖ αὐτῷ ἀρεστόν. — V. 9. 11. 12. 17.

Eine Frist für Gottes Hülfe setzen ist frevelhaft, das heisst ihn versuchen und ihn gleich einem Menschen behandeln, dem man drohen könne. Es ist thöricht, denn Niemand kann seinen Sinn erkennen, und seinen Willen erforschen, und seine Wege wissen. — 13 ff.

Es ist auch alle Aussicht dazu vorhanden, dass er uns diesmal hilft: denn jetzt ist unter uns keinerlei Abfall von ihm. — 18.

Es wäre schmählich, uns zu ergeben, denn damit wäre das Land und das Heiligthum Preis gegeben. — 21.

Es ist wohlgethan, dass Gott uns auf die Probe stellt, wie schon die Väter: er thut das nicht aus Rache, sondern zu unserer Besserung: εἰς νουθέτησιν μαστιγοῖ κύριος τοὺς ἐγγίζοντας αὐτῷ. [Clem. Al. Strom. II, 447.] — 25.

Die Führer finden dies Wort völlig wahr und hoffen darauf, dass Gott um der frommen Judäa willen noch Hülfe (hier Regen) senden werde. Sie verheisst aber ein Ereigniss, das ewig denkwürdig sein werde. — 28.

Mit einem Wort: die Treue Judäa's hat nur den einen Rath, das heilige Gebot, auszuharren zum Schutz des Landes und des Heilig-

---

1) So unendlich allen Völkern an Weisheit und Verstand (σοφία und σύνεσις) überlegen, haben sich die Juden zu allen Zeiten gehalten, in der vorchristlichen mit Recht, liegt dies auch nicht am Blut, wie sie meinen, so doch an dem Glauben an Gott, der Geist in jeder Gestalt weckt. Das hat ja auch die hellenischen Philosophen zu solchen σοφοί gemacht. Ein Götzendiener erniedrigt sich in jeder Weise, wie zum Thier, so zum Stumpfsinn.

thums im Vertrauen auf die Hülfe des Gottes, der ja so ungeahnt helfen kann, und ob der Prüfung sollen wir nur dem Unerforschlichen danken.

So hat von Judäa ermuntert die streitkräftige Jugend Judäa's damals wirklich gedacht, und alle Verlockungen, sich zu ergeben, wenn Gott nicht bald helfe, zurückgewiesen. Er hatte ja auch damals seine Wege und Mittel zu dieser Hülfe gehabt, die Keiner ermessen konnte. Ein Todesfall — des Ober-Drängers — durch der Vorsehung verborgenen Rathschluss, und die Treue war wirklich mit Sieg gekrönt.

Auch hat Judäa damals einen Sieg davon getragen, der unvergesslich sein sollte, ein πρᾶγμα, ὃ ἀφίξεται εἰς γενεὰς γενεῶν. Freilich ist dieser Sieg nach der ersten Zeit vergessen worden über die spätere Niederlage, und lange genug vergessen geblieben. Aber doch ist er bis in unsere γενεάς gedrungen, um nun wohl nicht mehr ganz vergessen zu werden.

Besondere Erwähnung aber findet es, dass diese errettende That nie vergessen werden sollte, weil es auch von der Errettung durch Esther so hiess. Esth. IX, 28: αἱ δὲ ἡμέραι αὗται ἀχθήσονται εἰς τὸν ἅπαντα χρόνον, καὶ τὸ μνημόσυνον αὐτῶν οὐ μὴ ἐκλίπῃ ἐκ τῶν γενεῶν.

§. 60.

Das Gebet ihre Wehr. IX, 1—14.

Wie sich Esther und Juda Macc. zu der Errettung rüstet durch Gebet, so Judith.

Judäa sinkt nieder zum Gebet, Asche auf dem Haupt, im rauhen Trauerhemd, mit Weglegung jedes schmückenderen Kleides: die Abendstunde ist's, in der zu Jerusalem der süsse Rauch emporsteigt, das Bild des Gebets. Laut ruft sie ihren Herrn im Himmel an. Er ist ja der Gott schon der ersten Väter, wie des Simeon, da er den Frevel der Fremden (Sichems) an der Tochter Israëls (Dina) furchtbar rächte. Dies Racheschwert möge mir werden! Gott hat Alles gefügt, was vorher war und damals und jetzt ist und in Zukunft sein wird. Es steht Alles in seiner Hand und alles sein Gemächte spricht: da bin ich, wie du gewollt. 1. 2. 4.

Alle Feinde, die Judäa früher geschlagen, waren ein Gemächte von Ihm, und mussten thun und gehn, wie er gewollt hat. So wird es auch jetzt gehen mit dem Mächtigsten: er wird gehen, wohin du willst, — in den Tod.

Assur ist in grosser Macht gekommen, darauf bauend, auf seine Reiter im Besondern (ὑψώθησαν ἐφ' ἵππῳ), *und ahnt nicht, wie du die Kriege aufhebst* (καὶ οὐκ ἔγνωσαν, ὅτι σὺ εἶ κύριος συντρίβων πολέμους). *So schlage sie nieder, die dein Heiligthum ent-* 7.

weihen wollen, blicke auf ihren Uebermuth, und gieb sie in die Hand der wenn auch (χήρα) Verwaiseten. Οὐ γὰρ ἐν πλήθει τὸ 11. κράτος σου, οὐδὲ ἡ δυναστεία σου ἐν ἰσχύουσιν, ἀλλὰ ταπεινῶν [*der Niedrigen*] εἶ θεός, ἐλαττόνων [*der Schwächeren*] εἶ βοηθός, ἀντιλήπτωρ ἀσθενούντων, ἀπεγνωσμένων [*der schon Verurtheilten*] σκεπαστής, ἀπηλπισμένων [*der schon Verzweifelnden*] σωτήρ.

So „verzweifelt" war damals Judäa's Lage (§. 23), so „verurtheilt" schienen sie schon, „in solcher Minderheit" gegen die Uebermacht Neu-Assurs und seiner mauretanischen Reiter vorab. Und doch ward Gott diesesmal so überraschend der Besieger von all dieser Uebermacht, die nicht ahnte, dass es eine höhere Fügung giebt, die auf einmal „die Kriege zerreibt." Diesmal war der Alles Leitende wirklich ὁ συντρίβων τοὺς πολέμους, durch Adrian's Willen, keinen Krieg fortbestehen zu lassen (§. 12. 16).

Ja und Amen, der Gott meines Vaters und des Erbes Israël, 12. *der Herr des Himmels, der Erde und des Meeres, der König aller Schöpfung hört mein Flehen und giebt mir Gewalt über die Stolzen, da sie gegen Gottes Bund und Heiligthum, gegen Jerusalem und das ganze Haus Israëls Hartes beschlossen haben. Er* 14. *lässt es dem ganzen Volk kund werden, dass er der Allmächtige und alles Fügende ist, und Keiner ausser ihm helfen kann und geholfen hat* (καὶ οὐκ ἔστιν ἄλλος ὑπερασπίζων τοῦ γένους Ἰσραήλ).

Wer an eine höhere Fügung glaubt, muss in dies Ja mit einstimmen: nicht Adrian war der Retter, sondern Der, in dessen Hand auch er nur ein Werkzeug war. Er hat den auf seine Macht und Reiter Pochenden gestürzt, das geschmähte Zion errettet. Denn Er war es, der auch dem ἄλλος es aufnöthigte, das Heiligthum, wie es hergestellt war, unversehrt zu lassen, ja es vollends aufzurichten (§. 21).

So hat Judäa damals gebetet: nur der Allmächtige noch konnte helfen gegen die Uebermacht. In dieser Zeit auch konnte ihr das Thun eines der 12 Väter, des Simeon gegen Sichem in dem Lichte erscheinen, das es hier gewinnt, während die frühere Zeit ganz anders darüber dachte (s. Fritzsche S. 171 f.). Die inbrünstige Gottesfurcht Judäa's, diese Erhebung zu Gott hat auch in aller Steigerung des Grimmes gegen Jeden, der die Ehre des Landes und sein Heiligthum bedroht, ihr volles Recht behalten, ihre Erhörung gefunden.

Der Israëlit hat hier recht gebetet, aber er hat doch nur nachgebetet, so, wie es Jeder darf und kann. Er hat seine Judith auch so weit ganz im Lichte und Bilde der errettenden Esther gesehen, wie sie stattlicher als im hebräischen Text im griechischen vorstand. In Judith vereinigt sich, was die treue Jüdin wie der jüdischtreue Mann jener Zeit (Mardechai) in sich trugen und ausgesprochen hatten.

Esth. Gr. IV, Z. 17—50. (Tisch.)

Gebet Esther's.

Z. 17. Ἐσθὴρ .. κατέφυγεν ἐπὶ τὸν κύριον .. καὶ ἀφελομένη τὰ ἱμάτια τῆς δόξης αὐτῆς ἐνεδύσατο ἱμάτια στενοχωρίας καὶ πένθους (τὸν σάκκον), καὶ .. σποδοῦ καὶ κοπριῶν ἐνέπλησε τὴν κεφαλὴν αὐτῆς.

23 f. Καὶ ἐδεῖτο τοῦ κυρίου θεοῦ Ἰσραὴλ καὶ εἶπε· κύριε, ὁ θεός μου .. ἐγὼ ἤκουσα, κύριε τοῦ πατρός μου. (Tisch.)

23 und 40. κύριε, ὁ θεός μου, ὁ βασιλεὺς βοήθησόν μοι τῇ μόνῃ καὶ μὴ ἐχούσῃ βοηθὸν εἰ μή σε.

29. Die Feinde haben nicht genug, uns zu knechten, sondern wollen auch σβέσαι δόξαν οἴκου σου καὶ θυσιαστηρίου σου.

Jud. IX, 1—14.

Gebet Judith's.

V. 1. Ἰουδὶθ δὲ .. ἐπέθετο σποδὸν ἐπὶ τὴν κεφαλὴν αὐτῆς καὶ διέρρηξεν τὸν χιτῶνα αὐτῆς (58. Syr. Vet. Lat.) καὶ ἐγύμνωσεν ὃν ἐνεδιδύσκετο σάκκον, d. h. sie legte ab die schönen Kleider, worin sie sich den Führern gezeigt, und legte so das Trauergewand blos, das sie unter diesen trug.

V. 1. Καὶ ἐβόησε .... πρὸς κύριον καὶ εἶπεν· κύριε ὁ θεὸς τοῦ πατρός μου ..

V. 2. Ὁ θεὸς ὁ θεὸς ὁ ἐμός, καὶ ἐπάκουσον ἐμοῦ τῆς χήρας.

V. 9. Sie haben vor βεβηλῶσαι τὰ ἅγιά σου, μιᾶναι τὸ σκήνωμα .. τῆς δόξης σου, καὶ καταβαλεῖν σιδήρῳ κέρας θυσιαστηρίου σου.

Der gr. Verf. (um 80 u. Z.) hatte die Verbrennung des Tempels und seiner Herrlichkeit erfahren: jetzt ist nur ein σκήνωμα da, in dem der Name seiner Herrlichkeit ruhte, und zu fürchten ist nur die Entweihung und die Vernichtung des Altars (zu IV, 7).

37. Ἐμὲ θάρσυνον .. καὶ δὸς λόγον εὔρυθμον εἰς τὸ στόμα μου ἐνώπιον τοῦ λέοντος καὶ μετάθες τὴν καρδίαν αὐτοῦ εἰς μῖσος.

V. 9 sq. Δὸς .. κράτος .. καὶ δὸς λόγον μου καὶ ἀπάτην εἰς τραῦμα.

Das Gebet Mardechaïs.
Ib. Z. 1—15.

Z. 1. Κύριε θεέ, κύριε βασιλεῦ, πάντων κρατῶν, ὅτι ἐν ἐξουσίᾳ σου τὸ πᾶν ἐστιν .. ὅτι σὺ ἐποίησας τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν καὶ ἐν τῇ ὑπ' οὐρανόν, καὶ κύριος εἶ πάντων, καὶ οὐκ ἔστιν ἄλλος .. ἐπάκουσον τῆς διήσεώς μου ..

Der Schluss des Gebetes von Judith. V. 12—14.

V. 12. Ναί, ναὶ ὁ θεὸς τοῦ πατρός μου, καὶ θεὸς κληρονομίας Ἰσραήλ, δέσποτα τῶν οὐρανῶν καὶ τῆς γῆς, κτίστα τῶν ὑδάτων, βασιλεῦ πάσης κτίσεώς σου σὺ ἐπάκουσον τῆς δεήσεως μου .. ὅτι σὺ εἶ ὁ θεὸς πάσης δυνάμεως καὶ κράτους, καὶ οὐκ ἔστιν ἄλλος ..

§. 61.

Die Esthergleiche Erscheinung vor dem Gewaltigen.

Um den Todfeind der Juden zu stürzen, muss Esther zu dem König gehen, und ihn durch die Lieblichkeit ihrer Erscheinung gewinnen, so geht Judäa jetzt zu dem Gewaltigen, der der Todfeind selbst ist.

Esther Gr. V, 1—15.

Und es geschah am dritten Tage, da sie ihr Gebet geendigt (καὶ ἐγενήθη, ὡς ἐπαύσατο προςευχομένη) *und sie zog aus die Kleider ihres Buss- und Trauer-Dienstes* (IV, 19.: ἱμάτια στενοχωρίας καὶ πένθους), *und legte an ihren ganzen Schmuck* (ἐξεδύσατο τὰ ἱμάτια τῆς θεραπείας καὶ περιεβάλετο τὴν δόξαν αὐτῆς, IV, 18.: τὰ ἱμάτια τῆς δόξης), *und sie ward strahlend* (ἐπιφανής) *und rief an den Herrn und Heiland Aller Beschirmer, und nahm zu sich die zwei Zofen* (ἅβρας δύο), *und sie erglühte in der Höhe ihrer Schönheit* (ἀκμῇ κάλλους), *und ihr Antlitz war heiter, wie zum Verlieben* (καὶ τὸ πρόσωπον αὐτῆς ἱλαρὸν ὡς προσφιλές), *aber ihr Herz war schwer: so dass sie sich auf eine Zofe stützte, die andere folgte ihr.*

Und sie durchschritt alle Thore, bis sie kam vor das Angesicht des Artasasta.

Jud. X. XI.

X, 1. Und es geschah, da sie ihr Flehen geendet hatte (καὶ ἐγένετο, ὡς ἐπαύσατο βοῶσα πρὸς τὸν θεὸν Ἰσραὴλ) und vollendet ihre Worte, ging sie in ihr Festgemach .. und zog aus das Büsergewand und die Kleider ihrer Wittwen-Trauer (περιείλατο τὸν σάκκον .. καὶ ἐξεδύσατο τὰ ἱμάτια τῆς χηρεύσεως), und .. zog an die Kleider ihrer Heiterkeit, in denen sie .. früher prunkte (καὶ ἐνεδύσατο τὰ ἱμάτια τῆς εὐφροσύνης) .. und legte an .. ihren ganzen Schmuck (πάντα τὸν κόσμον) und machte ihr Antlitz sehr schön (ἐκαλλωπίσατο σφόδρα), zum Berücken aller Männer, die sie ansähen (εἰς ἀπάτησιν ἀνδρῶν), und

5. nahm zu sich ihre Zofe (τὴν ἅβραν) .. die ihr folgte. (Denn ihr Herz war muthig und sie bedurfte keine Stütze.)

6. Und sie ging hinaus zum Thore Bethuliens, hier staunten die Führer ἐπὶ τῷ κάλλει αὐτῆς σφόδρα,

8. und sie betete Gott an (προσεκύνησε τῷ θεῷ = Esth. ἐπεκαλεῖτο τὸν .. κύ-

ριον) .. nun ging sie durch X, 10. das Thor und kam zur Wache .. und ging hin- 17. durch und kam zum Zelt des Olofernes .. und sie 20. brachten sie herein. So kam sie durch alle Thore.

Esther Gr. V, 8—10.

Und er sass auf seinem Königsthrone und hatte alle Herrlichkeit und Glanz angethan, ganz in Gold und Edelsteinen (διὰ χρύσου καὶ λίθων πολυτελῶν).

Und es sank die Esther hin (ἔπεσεν) .. *aus Furcht .. in Ohnmacht .. und der König wurde mild .. und hob sie auf* (ἀνέλαβεν αὐτήν), *und redete sie an mit Friedensworten* (εἰρηνικῶς) .. *und sprach zu ihr ... was ist's Esther?* (τί ἐστιν) ... *sei getrost* (θάρσει), *du wirst nicht sterben.*

Jud. X, 21—23. XI, 1—4.

Und er ruhte auf seinem Divan in dem Vorhang (dem Mücken wehrenden Schleier), der war aus Purpur und Gold und Smaragd und Edelsteinen, die darein gewebt waren (ἐκ χρυσίου .. καὶ λίθων πολυτελῶν). 21.

Und es sank hin die Judith, πεσοῦσα (sie nicht aus Furcht, sondern in schicklicher Ehrerbietung) auf ihr Antlitz und huldigte ihm, und die Diener hoben sie auf (ἤγειραν αὐτήν). 23.

Und er redete sie an: XI, 1. „fürchte dich nicht .. was 3. ist's, dessen wegen du hierher gekommen bist (τίνος ἕνεκεν .. ἦλθες) .. sei getrost (θάρσει), du bist zu deiner Rettung gekommen."

Der Unterschied der Schilderung besteht nur darin, dass dort der Hoffnungs-Stern der Juden in Angst erbebt, auch sie müsse mit ihnen untergehen, wie es von dem bösen Feind beschlossen war, während Judäa guten Gewissens, vor ihrem Gott (VIII, 18) durch ihr Gebet völlig siegesgewiss geworden, dem bösen Feind fest entgegentreten kann. Der Unterschied erstreckt sich natürlich auch auf die Scene: dort blos die Thore des Harems und des Palastes, hier die der Stadt, des ganzen Lagers, dessen Wachen denn auch (10, 11—19)

ihr „wer da“ zu rufen, und sie unter entsprechenden Reden ül ihre Schönheit zu geleiten haben bis zu dem fürstlichen Zelte sell Dort ein König, hier nur der Erste nach dem König. Dort di die ἅβρα nur zum Geleit, hier zum Mitnehmen der reinen Spei (10, 5): dort bedurfte es zweier (S. 252), hier nur der einen.

Ausserdem hat der Nachbildner nur das Original etwas m ausgeführt. Die δόξα, welche Esther anlegt, und wodurch sie ἐπιφανής wird, kommt hier zur vollen Schau: sie wäscht und sa sich, flechtet die Haare (während Esther vor dem Gebet ihre τρί στρεπτάς auflöst), setzt die μίτρα auf; die Prachtgewänder, die S dalen, die Armspangen und Ringe und aller Schmuck wird au zählt (10, 2—4). Judäa, die χαρίεσσα, muss ja mit dem Glänze sten geschmückt werden, was die prächtigste Jüdin schmückt. I Einzelne gehört hier lediglich in die Archäologie (vgl. Fritzsche cap. 9) [1]).

§. 62.

Die berückende Rede der Wahrheit. XI, 5—19.

Esther gewann nicht blos mit ihrem Liebreiz, sondern auch einschmeichelnder Rede (Gr. Esth. V, 17) das Herz des Königs, den Todfeind stürzen sollte, so hat auch die neue Esther dem Za ihrer Gestalt den Zauber ihrer Rede beizufügen, um den Feind si zu machen und zu Tod zu bringen. Aber die Schmeichelrede Esther „θαυμαστὸς εἶ σὺ κύριε“ kann hier zugleich die volle W heit werden, die für den Feind, der von Gottes Wesen Nichts v steht, berückend wird.

---

1) Bemerkenswerth ist hier noch eine sprachliche Eigenthümlich Beide Theile der griechisch-jüdischen Literatur haben das Wort ἅβρα im S von Zofe, Gefährtin, Magd. Die Griechen selbst haben das Wort dieser I „ἅβρα“ (von ἁβρά unterschieden) und dieser Bedeutung erst in sehr später Der Romanschreiber Alciphron (I, 34) ist es, so viel ich weiss zuerst, um n. Chr., der das Wort gebraucht (vgl. Sturz, de dialecto mac. et alex. p. 14 Fritzsche S. 96). Es von ἁβρός (= ἁπαλός) im Sinne die „Zarte“ abzuleiten bietet Ton und specieller Sinn: es wird vielmehr das chaldäische חַבְרָא d. h. die Gefährtin, aus dem aramaisirenden Mund des Rabbinismus in da disch-griechische übergegangen, und so auch an die griechischen Nacherzä gekommen. Die hebräische Esther hat, wo der griechische Bearbeiter bietet, הַנַּעֲרָה (puella). Aber auffallend hat der griechische Uebersetzer neuhebräischen Judith-Buches bald ἅβρα, bald δούλη, und zwar jedesma merkwürdigster Einstimmigkeit der Handschriften: ἅβρα einstimmig X, 2. XIII, 9. XVI, 23; δούλη dagegen ebenso einstimmig XII, 15. 19. XIII, 3. hat wohl sicher der hebräische Verfasser selbst hier das gewöhnliche נַ dort das rabbinische חַבְרְתָּה angewendet. (Gleich späte Sprache s. zu 2, 21.

a. „*Höre die Worte deiner Magd, ich will lauter Wahr-* XI, 5 f.
it zu dir reden (und dich doch damit berücken). *So wahr* 7.
*r grosse König aller Welt lebt und gewaltig ist, der dich
sendet hat, um jedes Lebende zur Ordnung zu bringen, sage
h, dass nicht blos Menschen durch dich ihm huldigen werden,
ndern auch die Thiere des Feldes und das Vieh.* (Jerem.
, 6. Ja wohl, Bestien und Hunde werden ihm unterthänig
in, die Heiden, nicht wir.) *Wir haben von deiner Klug-* 8.
it und deiner Taktik (πανουργεύματα) *gehört, wie du in dem
nzen Kaiserreich einzig dastehst an Auszeichnung* (ἀγαθός),
ächtig durch Einsicht und wunderbar (θαυμαστός) *in dei-
em Kriegswesen.*

Es ist also jenes θαυμαστός εἶ σὺ κύριε nur ausgeführt unter tref-
nder Erinnerung an Jeremia, nur mit der sinnreichsten Anwendung.
Vie buchstäblich wahr auch der Verfasser den Quietus schildert
ganz gleich Dio), ist schon oben bemerkt (s. zu c. II).

b. „*Israël kann nur durch Eins fallen, wie schon früher* XI, 9.
on dem Achi-Or (c. 5) *gesagt ist und völlig wahr bleibt: das
chwert hat keine Gewalt über unser Geschlecht, wenn es nicht
ündigt gegen seinen Gott. Thun sie kein Fehl, so wirst du* 11.
πρακτος καὶ ἔκβολος *bleiben. Aber schon sind sie im Begriff
azu. In ihrer Noth wollen die Eingeschlossenen Verbotenes
sen, unreine Thiere, auch die Erstlinge und den Zehnten,
as den Priestern gehört und nicht einmal berührt werden
arf* (ἀπαρχὰς καὶ δεκάτας, ὧν οὐδὲ ταῖς χερσὶ καθῆκεν ἅψα-
σθαι οὐδένα τῶν ἐκ λαοῦ). *Sie haben schon nach Jerusalem* 14.
eschickt, um dort die Erlaubniss zu erhalten, wie ja die dort
schon in dem frühern Krieg) *sich dies unterstanden haben.
Thun sie das, oder eine geringste Sünde der Art, dann sind
ie verloren: ich selbst werde sie dann in deine Hand über-
iefern.* (Die Untreuen giebt die Treue Judäa's in deine
Hand.) *Sie werden dann Schafe sein, die keinen Hirten haben.*
Haben sie Gott verlassen, dann sind sie von Gott verlassen.)
Ich bringe dich dann nach Jerusalem, und kein Hund wird 17.
dagegen mucksen. (Judäa wird dich selbst zum Sieg führen,
unwiderstehlich, wenn sie im Geringsten aufhören treu zu
sein.) *Ich bin hierher gekommen, um jedenfalls von solcher
Sünde rein zu bleiben; ich werde es von Gott erfahren, wenn* 19.
ie gethan ist, und dich dann zum Sieger machen. (Wenn
ie sündigen, bringe ich dich zum Sieg, aber auch nur ich
kann es: sind sie treu, dann unbesieglich.)

**Die Rede ist die Ausführung des schon vorher (c. 5) ausge-
prochenen Grundgedankens des ganzen Buches: nur die Untreue**

gegen Gott wird sie verderben, folgen sie der treuen Judäa, dann sind sie unüberwindlich. Sie diente für die Hörer des Verfassers zur Erbauung, zur Einschärfung namentlich auch des Gebotes, nicht das den Priestern Gebührende anzurühren. Trefflich aber ist das vor dem Gottesfeind selbst ausgesprochen: vergeblich wird alle deine Macht und Taktik hier sein, es kommt nicht auf diese an, den Sieg kann allein Judäa bringen oder nehmen. Das Berückende liegt darin, dass das bedingungsweis Gesagte, „wenn sie glauben, sich so versündigen zu dürfen, wie früher geschehen, dann werde ich sie dir in die Hand geben", von dem Feind als erfolgend vorausgesetzt wird, während Judith weiss: diesmal bleiben sie rein.

Die Entsendung nach Jerusalem, um Nachlass in der Noth zu finden, ist vielleicht geschichtlich. Wenigstens widerspricht der Zug der Fiction, als sei der Hauptvertheidigungsort völlig abgeschlossen gewesen (c. 7).

Bemerkenswerth ist die ausserordentliche Heiligachtung, die dem Geben der ἀπαρχαὶ und δέκαται gewidmet ist: ein sprechender Zug der Zeit nach der neuen Tempel-Zerstörung. Das Geben des Zehnten wurde nicht blos festgehalten, sondern mit immer scrupulöserer Aengstlichkeit geübt: hoffte man doch durch solche Treue gerade im Kleinsten noch Gottes Gnade wieder zu erwerben. Der ganze Tractat Tosiftah Demai, mit aus Trajan's Zeit, handelt von dem Zehntwesen: man durfte nicht einmal von Frucht essen, wobei es unbedingt zweifelhaft war, ob dieselbe verzehntet sei; und man machte wieder die scrupulösesten Unterschiede, wann dies unbedingt oder möglicherweise zweifelhaft sei (S. 112). Die volle Frömmigkeit bewies damals der, welcher lieber seinen Esel sterben, als ihn unverzehntetes Futter fressen liess (vgl. Grätz S. 242 f. Chulin 7. a. b). „Besonders hielt R. Pinehas ben Jaïr streng auf die gesetzlichen Vorschriften des Zehnten und nahm desshalb nie eine Einladung bei irgend Einem an. Er galt damals als Inbegriff scrupulöser Frömmigkeit." Dem entspricht völlig der Zug unseres Buches: dass schon die blosse Berührung des Zehnten eine schwere Sünde sei.

§. 63.

Die treue Judäa bleibt auch im Lager der Fremden rein. C. XI, 20 — XII, 9.

So gefeiert Esther an dem Hof des fremden Volkes ist, so hält sie sich da völlig rein (Gr. Esth. 4, 46), so auch Judith, zum Vorbild für alle Söhne und Töchter Israëls.

„*Und es gefielen ihre Worte dem Olofernes und Allen, und* XI, 20.
sie bewunderten ihre Weisheit und sprachen: ein solches Weib 21.

giebt es nicht wieder bis zu den Enden der Erde an Schönheit des Gesichtes und Verstand der Reden (οὐκ ἔστι τοιαύτη γυνὴ ἀπ' ἀκροῦ ἕως ἀκροῦ τῆς γῆς ἐν κάλλει προσώπου καὶ συνέσει λόγων: *Syr.* 58. *Lat.*)

Und Olofernes liess sie führen in das Speisezimmer, und XII, 1. *hiess ihr da decken von seinen leckern Gerichten und seinem Weine. Judith erwiederte: ich esse davon nicht, um nicht ein Aergerniss zu werden (vor meinem Gott), sondern was ich mitgebracht, das soll mir dienen. Olofernes sprach: wenn aber das ausgeht, was du bei dir hast, woher sollen wir dir Aehnliches geben? Es ist ja keiner von deinem Volke bei uns. Judith sprach: so wahr ich lebe, deine Magd wird nicht aufbrauchen, was sie hat, bis der Herr gethan durch meine Hand, was er beschlossen hat.*

Und die Diener führten sie in das Zelt und sie schlief bis 5. *zur Mitternacht; und gegen die erste Nachtwache stand sie auf und liess sich die Erlaubniss geben, zum Gebet herauszugehen; und Olofernes befahl seiner Leibwache, sie nicht zu hindern.*

So blieb sie in dem Lager drei Tage und ging jede Nacht 7. *in die Schlucht von Beth-Eloa und wusch sich bei dem Lager an der Wasser-Quelle* (ἐν τῇ παρεμβολῇ, במחנה, ἐπὶ τῆς πηγῆς, עלעין). *Dann betete sie zu dem Herrn, ihren Weg zu lenken zur Errettung der Söhne ihres Volkes. Darauf ging sie wieder in das Lager und blieb rein, bis sie zu Abend ihre Speise zu sich nahm.*

War Judäa einmal in dem Lager der Fremden selbst erschienen, wie Esther in der Mitte der Feinde, so kann sie ein Vorbild geben, wie jeder Sohn und jede Tochter Israëls in der Fremde sich rein halten kann und sollte.

Sie nimmt nichts von noch so kostbaren Gerichten der Gojim, und isst nur die eignen, die selbstbereiteten Speisen der Reinheit, auch den Wein der Fremden verschmäht sie. Täglich betet sie in der Frühe; zur Weihe für dies Gebet wie dazu, mit Reinheit die Speise zu nehmen, nimmt sie ein Bad ausser dem Lager. Um nun selbst die reine Speise in aller Reinheit zu sich zu nehmen, jedesmal nur mit gewaschenen Händen, isset sie überhaupt nur einmal, weil sie nur einmal (in dem Morgendunkel) zum Bade kommen kann.

Schon Daniel hatte ein solches Beispiel gegeben, wie man am sichersten sich in der Fremde rein halte (Dan. 1, 7 „er wollte sich nicht mit des Königs Speise und mit dem Wein desselben verunreinigen"), auch weit über das alte Gesetz hinaus. Ebenso war es eine Sorge des gr. Bearbeiters der Esther (seit Titus), den Schatten

von ihr zu entfernen, als habe sie unter den Fremden sich verunreinigt (Gr. Esth. IV, Z. 46 ff.): καὶ οὐκ ἔφαγεν ἡ δούλη σου τράπεζαν Ἀμὰν, καὶ οὐκ ἐδόξασα συμπόσιον βασιλέως, οὐδὲ ἔπιον οἶνον σπονδῶν. Dies Thema hat nun der zweite Bearbeiter des Esther-Buches an seiner Judith erzählend ausgeführt, aber zugleich zu dem Gipfel der Scrupulosität jener spätern Zeit geführt, dass nie mit ungewaschenem Leibe gegessen werden dürfe, selbst nicht gebetet ohne vorheriges Bad. Das geht noch über Ev. Mc. VII, 2 ff. und berührt sich mit dem spätesten Judenthum auch christlicher Form. Vgl. Epiph. Haer. 30. und Hippol. Philos. IX.

§. 64.

Judith's Sieg über den neuen Dränger selbst, Esther und Juda gleich. XIII, 4 — XIV, 1.

Esther hat den Todfeind bei'm Trinkgelage gestürzt, und Juda hat ihm das Haupt abschlagen lassen und es als Trophäe aufgesteckt (Esth. VII. und I Macc. VII, 43 f. II Macc. XV, 31 f.). Der neue Sieg, der Sieg Judith's, enthält Beides. Judäa ist nicht blos durch Schöne berückend, sondern auch Juda gleich kräftig. In Einem ist es Judith, die bei'm Mahle der Esther den Todfeind Israëls Juda gleich niederschlägt, durch das Gebet gleich Esther und Juda von Gott gekräftigt. Ihr hat Gott wieder trotz ihrer Schwäche die Heldenkraft gegeben eines David, der den Gott lästernden Gewaltigen mit Gott niederwirft, das Haupt mit dessen eigenem Schwert abschlägt und als Trophäe davon trägt, so mit der Beute von ihm nach Haus zurückkehrt (I Sam. 17). Diese Vorbilder vereinigen sich hier.

XIII, 4. *Judäa war allein bei ihm und sprach: o Herr, Gott aller Macht, blicke heute auf meine That zur Erhöhung Jerusalems; nun kannst du dein Erbe an dich nehmen und dein Werk thun zum Verderben der Feinde, die dir entgegenstehen.* 6. *Sie trat hinzu und nahm sein Schwert und bat um Gottes Kraft an diesem Tag, und durchschlug seinen Hals und stürzte den Kopf in ihren Sack, und nahm den kostbaren Schleier mit sich (dies kostbarste σκεῦος des Gewaltigen).*

10. *Nun ging sie mit der Gefährtin durch das Lager bis nach Beth-Eloa. Oeffnet uns, riefen sie; nun lief Alles zusammen, um zu bewundern die That der Judith. Sie sagte: lobet Gott, dass er seine Gnade nicht von Israël hinweggenommen hat: er hat seine Feinde diese Nacht in unsere Hände gegeben. Hier ist das Haupt des Feindes, und ich*

selbst bin in seinem Lager ohne Befleckung geblieben. Da XIII, 17.
lobte man Gott über die Befreiung Israëls. Und der Oberführer (Ozias) pries die Judith als gesegnet vor allen Weibern (die Judäa vor allen Ländern) auf Erden.

Und Judith sprach: nehmet dies Haupt und hängt es XIV, 1.
an den Vorsprung der Mauer (κρεμάσατε ταύτην τὴν κεφαλὴν ἐπὶ τῆς ἐπάλξεως τοῦ τείχους ὑμῶν).

Esth. VII, 1. 10. Nachdem Esther den König beim Mahle gewonnen hatte, wurde der Todfeind aufgehängt: μετὰ τὸ συμπιεῖν τῇ Ἐσθήρ ... καὶ ἐκρεμάσθη Ἀμάν. Das Nähere gab der Thatsache gemäss I Macc. VII, 47: καὶ ἔλαβον ... τὴν κεφαλὴν Νικάνορος ... καὶ ἤνεγκαν καὶ ἐξέτειναν παρὰ τὴν Ἱερουσαλήμ. Dies wird schon von II Macc. 15, 31 ff. näher auf Judas selbst bezogen und augenfälliger gemacht: (Ἰούδας) παραγενόμενος ἐκεῖ καὶ συγκαλέσας τοὺς ὁμοεθνεῖς ... μετεπέμψατο τοὺς ἐκ τῆς ἄκρας. καὶ ἐπιδειξάμενος τὴν τοῦ μιαροῦ Νικάνορος κεφαλὴν ... ἐξέδησε ἐκ τῆς ἄκρας ἐπίδηλον πᾶσιν καὶ φανερὸν τῆς τοῦ θεοῦ βοηθείας σημεῖον. Dies ist in allen Zügen nachgebildet. Vollendet ward das Gemälde durch den Blick auf die erste Heldenthat des Schwachen, der auf Gott vertraute, über den Gewaltigen, der seiner spottete. 1 Sam. 17, 51. καὶ Δαυὶδ ἐπέστη ἐπ' αὐτὸν καὶ ἔλαβεν τὴν ῥομφαίαν αὐτοῦ ... καὶ ἀφεῖλε τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ. V. 54. καὶ ἔλαβε Δαυὶδ τὴν κεφαλὴν τοῦ ἀλλοφύλου καὶ ἤνεγκεν αὐτὴν εἰς Ἱερουσαλὴμ καὶ τὰ σκεύη αὐτοῦ ἔθηκεν ἐν τῷ σκηνώματι αὐτοῦ.

Man braucht den Schwung der Phantasie nicht zu verkennen, der darin liegt, dass die Enthauptung des Quietus, die Adrian's Politik eingab, hier zu der Anschauung gestaltet wird, dass Judäa selbst die That vollzieht, von Gott gekräftigt, und dass dies sogleich geschieht, während es einige Zeit nach dem Sturz geschah. Dies hat nach Hilgenfeld Lipsius (so selbstvergessen) betont. Er hat aber noch dabei zweierlei unbeachtet gelassen: 1) die innere Wahrheit, die in dem Gemälde liegt, in dem ja Quietus wirklich wenn auch nicht ὑπὸ doch ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας, unter Gottes Fügung gestürzt wurde und um sein Haupt kam. 2) Auch das offenbare Vorbild für den Verfasser, das dem Festgedicht gegeben war, wie schon hervorgehoben wurde (Theol. Jahrb. S. 459), ist seltsam übergangen. So offenbar ist die Enthauptung des Gottesfeindes Nicanor von Judith nur wiederholt, dass man sie nicht blos als Schwester Juda's erklärt, sondern auch ihr diese Enthauptung zugeschrieben hat (§. 5. 68). Nicanor war ein erster Olofernes, und Quietus nur ein neuer Nicanor. 3) Es tritt Alles erfüllend hinzu, das bisher unbeachtet gebliebene Urvorbild davon, dass ein noch so Gewaltiger, der auf seine Macht gegen den Herrn trotzte, durch Judäa um sein Haupt kam (1 Sam. 17).

§. 65.
Der Sieg über die feindliche Menge nach Juda und die Bekehrung der Heiden nach Esther. XIV, 1 — XV, 7.

Wie nach dem Sturz des Todfeindes der Juden durch Esther viele zum Judenthum übergingen (Esth. 8, 17.), so führt auch dieser Sieg zur Bekehrung des Heiden, der ihn anschaut. Und wie nach Goliath's und Nicanor's Fall das grosse Heer davon eilte, das die Juden verfolgen und plündern, so wird auch hier der schnelle Abzug des Heeres nach dem Sturz des Legaten zur eiligen Flucht des Feindes gesteigert, den man verfolgt und plündert.

I) V. 1—4. *Judith sprach: steckt das Haupt auf als Trophäe, und morgens wecket sie durch einen Anlauf auf ihr Lager: sie werden den Führer in seinem Zelte suchen und ihn zu Boden gestürzt finden. Dann werden sie erschrecken und fliehen.*

V. 5 ff. *Doch erst bringet mir den Achi-Or, den Mann von (der Heiden-Nachbarschaft) Ammon, dass er mit Augen sehe und erkenne den Heiland des Hauses Israël. Und sie holten den Achi-Or aus dem Hause des Ussijah. Als er kam und das Haupt des Feindes sah in der Hand eines Israëliten, fiel er zum Angesicht wie ohnmächtig. Dann fiel er der Heldin zu Füssen, und sprach: gebenedeiet seist du in Juda und allem Volke Gottes: die deinen Namen hören, werden erbeben. Und nun erzähle mir, was du in diesen Tagen gethan hast. Und Judith erzählte in Mitten des Volkes, was sie vollbracht. Dazu jauchzte das Volk und jubelte. Als aber Achi-Or gesehen, was der Gott Israëls gethan, glaubte er fest an den Einen Gott* (ἐπίστευσε τῷ θεῷ σφόδρα), *und liess sich beschneiden* (περιετέμετο τὴν σάρκα τῆς ἀκροβυστίας αὐτοῦ), *und wurde zugefügt zum Hause Israël bis hierher.*

Das Ganze dieser Bekehrung ist Ausführung von Esther VIII, 17: Καὶ πολλοὶ τῶν ἐθνῶν περιετέμνοντο καὶ ἰουδάϊζον διὰ τὸν φόβον τῶν Ἰουδαίων, in der wirklich treffendsten Weise und gemäss der seit der Makkabäer-Zeit, gar in der römischen immer mehr gestiegenen Sehnsucht des Judenthums nach immer umfassenderem Proselytismus. Als Israël mit seines Gottes sichtlichster Hülfe so triumphirend geworden war über den mächtigsten Feind seines Heiligthums, hatten die Nachbarn, wie Ammon, waren sie auch vorher noch so böse Nachbarn und Feinde gewesen, alle Ursache, Freunde, Brüder Israëls zu werden, Verehrer des Einen Gottes und des Lichtes, das von ihm ausgeht, gleich jenem Αχιώρ, den LXX 4 Mos. 34, 27 nennt, der in der That (im Grundtext) ein אחיהוד, ein Bruder des Juden war. *Als er vor* Augen sah (ἰδὼν), wie siegreich der Gott Israëls macht,

erkannte er ihn (ἐπέγνω), staunend und erbebend über das Gesehene (ταραχθείς, oder wie Estherbuch sagt: διὰ τὸν φόβον).

Wer möchte die Möglichkeit leugnen, dass gar Manche in der Nähe Palästina's zu dem Gesetze des Gottes übergingen, welcher [in dem neuen Herrscher] seinem Volke so viel Achtung, so viel Hoffnung auf glänzendes Wiedererstehen des Nationalheiligthums hatte werden lassen. Aber wer möchte auch die andere Möglichkeit verkennen, dass wir soweit reine Dichtung, nur den innigen Wunsch des jüdischen Sängers vom neuen Siege Judäa's vor uns haben (Theol. Jahrb. S. 488 f.). Es war auch gerade die Zeit Trajan's, in der der Rabbinismus so beeifert war, Proselyten überall zu machen, ganz wie Ev. sec. Mtth. (oder doch „die letzte Hand" darin) c. 23, 15 sagt: ὅτι περιάγετε (ὑμεῖς οἱ γραμματεῖς) τὴν θάλασσαν καὶ τὴν ξηρὰν, ποιῆσαι ἕνα προςήλυτον. Das ist buchstäblich so vom Hauptγραμματεύς Akiba geschehen, der θάλασσαν καὶ ξηρὰν περιήγετο, um einen Proselyten zu machen (Grätz IV, 158. Jost II, 67 f. Ewald VII, 437 f.). Selbst ein Christ, wie Aquilas, trat damals zu dem „reinen Judenthum" zurück, als es so siegreich bestanden hatte (Epiphan. de pond. c. 15): περιετέμετο διὰ τὸν φόβον τῶν Ἰουδαίων, aus Respect vor dem Judenthum. Achi-Or ist das Bild dieses Proselytenthums.

II) *Nun brach der Morgen an, der Israëls Sieg der Welt kund thun sollte, sie knüpften die Trophäe auf, und ganz Israël (vom Dichter hier versammelt) brach mit den Waffen nach dem Lager auf. Als das Assur sah, schickten sie nach ihren Hauptleuten und Obersten und kamen zu des Oberführers Zelt; und der Eunuch (Bagoas) klopfte an, in der Meinung, er schliefe bei der Judith (Judäa wäre vollends von ihm unterworfen). Da ging er hinein, und fand ihn todt da liegen, sein Haupt vom Rumpf* (εὗρεν αὐτὸν ἐῤῥιμμένον νεκρὸν καὶ ἡ κεφαλὴ ἀφῄρητο ἀπ' αὐτοῦ). *Er schrie laut auf, und rief „die Knechte haben das gethan, das hebräische Weib allein hat solche Schmach gebracht über des grossen Eroberers Haus: da liegt der Legat zu Boden, und sein Haupt ist nicht an ihm* (ἠθέτησαν οἱ δοῦλοι, ἐποίησεν αἰσχύνην μία γυνὴ τῶν Ἑβραίων εἰς οἶκον τοῦ βασιλέως Ναβουχοδονόσορ, ὅτι ἰδοὺ Ὀλοφέρνης χαμαὶ καὶ ἡ κεφαλὴ οὐκ ἔστιν ἐπ' αὐτῷ). *Als man das vernahm, entstand Staunen und Wehklage im ganzen Lager.*

XIV, 11–19. 15. 16 f. 19.

Der Dichter sagt mit voller Wahrheit, welch Erstaunen und Erschrecken das Heer ergriff, als Quietus so unversehens gestürzt war; gar als man sein Haupt gefallen sah, sagte man mit Recht, das

hat μόνη ἡ Ἰουδαία gethan, oder wie Dio es ausspricht, ἐκ τούτων που μάλιστα ἀπώλετο. Das „Haus Trajan's", sein bester General, seines Willens Träger war gestürzt und zu Schanden geworden durch dies Weib Judäa.

Als man sah, dass der grosse Führer gefallen war, hatte XV, 1-7. *Keiner im Lager mehr Halt, alle zusammen flohen sie über Ebene und Gebirg. Auch die hart an Beth-Eloa Stehenden zogen eiligst ab. Und Ozias liess es melden an alle Grenzorte, dass sie einmüthig über sie herfielen. So thaten sie und schlugen sie* ἕως Χώβα. *Auch die aus Jerusalem und dem ganzen (südlichen) Gebirgsland kamen hinzu, ebenso die Söhne Israëls im Osten (Galaad) und Norden (Galiläa) und überflügelten sie mit grossem Schlag* (ὑπερεκέρασαν αὐτοὺς) *bis zu den Grenzen von Damascus hin* (ἕως Δαμασκοῦ καὶ τῶν ὁρίων αὐτοῦ). *Die Bewohner Beth-Eloa's aber fielen über das Lager her und plünderten es, und bereicherten sich sehr* (ἐπέπεσον τῇ παρεμβολῇ καὶ ἐπρονόμευσαν αὐτοὺς καὶ ἐπλούτησαν σφόδρα).

Der schnelle Abzug des übermüthigen Heeres nach dem Falle des Oberführers erinnerte lebhaft an das schon in der Vorzeit Vorgekommene, und das bei diesem Abzug vorgekommene Kleinste an Erfolg steigerte sich zu dieser idealen Anschauung.

I Kön. 17, 52: καὶ εἶδον οἱ ἀλλόφυλοι, ὅτι τέθνηκεν ὁ δυνατὸς αὐτῶν καὶ ἔφυγον. Καὶ ἀνίστανται ἄνδρες Ἰςραὴλ καὶ Ἰούδα καὶ ἠλάλαξαν, καὶ κατεδίωξαν ὀπίσω αὐτῶν ἕως εἰςόδου Γέδ καὶ ἕως τῆς πύλης Ἀςκάλωνος· καὶ ἔπεσον τραυματίαι τῶν ἀλλοφύλων ἐν τῇ ὁδῷ ... καὶ ἀνέστρεψαν ἄνδρες Ἰςραὴλ ... καὶ κατεπάτουν τὰς παρεμβολὰς αὐτῶν.

I Macc. 7, 43: καὶ συνετρίβη ἡ παρεμβολὴ Νικάνορος, καὶ ἔπεσεν αὐτὸς πρῶτος ἐν τῷ πολέμῳ. ὡς δὲ εἶδεν ἡ παρεμβολὴ αὐτοῦ ὅτι ἔπεσε Νικάνωρ, ῥίψαντες τὰ ὅπλα αὐτῶν ἔφυγον, καὶ κατεδίωκον αὐτοὺς ὁδὸν ἡμέρας μιᾶς ἀπὸ Ἀδασά ἕως τοῦ ἐλθεῖν εἰς Γάζηρα, καὶ ἐσάλπισαν ὀπίσω αὐτῶν ... καὶ ἐξῆλθον ἐκ πασῶν τῶν κωμῶν τῆς Ἰουδαίας κύκλοθεν καὶ ὑπερεκέρων αὐτοὺς καὶ ἀνέστρεφον οὗτοι πρὸς τούτους καὶ ἔπεσαν πάντες ῥομφαίᾳ .. καὶ ἔλαβον τὰ σκῦλα καὶ τὴν προνομήν. Bei einem frühern Hauptsiege des Judas heisst es I Macc. 4, 21 f. οἱ δὲ ταῦτα συνιδόντες ἐδειλώθησαν σφόδρα .. ἔφυγον πάντες εἰς γῆν ἀλλοφύλων, καὶ ἀνέστρεψεν Ἰούδας ἐπὶ τὴν σκυλείαν τῆς παρεμβολῆς καὶ ἔλαβον χρυσίον πολὺ .. καὶ πλοῦτον μέγαν.

Den höchsten Flug hat die jüdische Phantasie allerdings darin gehabt, dass das endlich so plötzlich erfolgte Abziehen des römischen Heeres aus Palästina zu einem eiligen Abzug, ja zu einer

Flucht gesteigert ward, zu einem Sieg Israëls sogar unter vielem Niederschlagen des fliehenden Feindes und mit reichster Beute (ἐπλούτησαν σφόδρα). „Credat Judaeus Apella“, sagte Eichhorn dazu, mit Recht. Denn die Römer haben sicher höchstens sehr unbrauchbares Gepäck und Gezelte, solche impedimenta da gelassen, und andererseits werden nur einzelne Marodeur-Truppen von dem zurückgezogenen Heer bis zur Grenze verfolgt oder niedergeschlagen sein.

Doch ist es wohl nicht so ganz unjüdisch, auch des kleinsten Gewinns (רבת) sich höchlichst zu freuen, und Etwas Grosses auch in Resten zu finden. Wie ganz orientalisch es überhaupt ist, den Mund so voll zu nehmen, Kleinstes zu Grossem, Grosses zum Ungeheuern zu steigern, ist bekannt genug.

Es ist auch nicht das erste Mal in der Geschichte, dass ein hartbedrängtes Volk laut über grossen Sieg jubilirt und Triumph gerufen hat, wenn der mächtige Feind aus eignen, innern Gründen plötzlich innehielt oder umkehrte, wie die Mongolen (bei Friedland).

Gerade so hatte auch schon der Urassyrier, der Jerusalem zum ersten Mal bedrohte, Sanherib so plötzlich abziehen, ja fliehen müssen mit Schande (Jes. 37, 36 f. 2 Kön. 19), sein Lager hinterlassend, durch Gottes unmittelbares Einschreiten, nach dem inbrünstigen Gebet zu Gott, wie auch jetzt das Ausdauern im Gebet und Hoffen zu Gott die Errettung gebracht hat. Die Farben aber zur Ausführung des Gemäldes gab der Hinblick auf den ersten Sieg des von Gott gekräftigten Schwachen über das Heer der Heiden (1 Kön. 17), und auf den zweiten ähnlichen Sieg (1 Macc. 7), beidesmal nach dem Sturze des Führers.

Schluss: Judäa's Triumph. XV, 8 — XVI, 25.

§. 66.

Der Preis Judäa's und ihr Triumphzug.

1. Judäa wird nun vom ganzen Volk, dem Hohepriester an der Spitze, laut ob ihres Sieges gepriesen. XV, 8—10.

Und Jojakim der Hohepriester und das Sanhedrin der XV, 8. *Söhne Israëls kam von Jerusalem nach der Siegesstätte Judith's, dem „Gottes-Haus“, um zu sehen das Herrliche, was der Herr gethan, und Jehudith zu begrüssen* (λαλῆσαι μετ᾽ αὐτῆς, לָהּ, εἰρήνην). *Als sie gekommen, priessen sie alle einmüthig und sprachen:*

Du Erhebung für Jerusalem, du der hohe Stolz
Israëls, du der grosse Ruhm unseres Geschlechtes.

Das Alles hast Du gethan, Gutes hast du gethan
für Israël, und Gott mag es segnen!
Gebenedeit seist du vor dem allmächtigen Herrn
in ewige Zeiten!
Und alles Volk sprach: Amen!

V. 9. Σὺ ὕψωμα Ἰερουσαλήμ] B ganz, von A selbst II. III und die Mehrzahl. Das herkömmliche Ἰσραήλ an der Stelle ist gewiss nur zufälliges Versehen der Herausgeber der ed. Rom.

Die Gottes-Gemeinde ist versammelt; der Priester spricht den Preis Judäa's und den Segen über sie aus; das Volk sagt sein Amen dazu.

Der Grund-Gedanke ist ganz richtig: Judäa in ihrer Treue ist nicht blos der Stolz Israëls zu allen Zeiten, sondern sie ist es diesmal auch allein gewesen, welche den Sieg errungen, kein Einzelner. Allein die jüdische Festigkeit oder Judith in ihnen und unter ihnen ward so errettend, indem sie den Muth gab, noch unter Adrian unentwegt rebelles animos efferre.

2. Judäa feiert ihren Triumph, nachdem das Volk die Trophäen dazu gesammelt. XV, 11—14.

Und das ganze Volk plünderte das Lager „dreissig" Tage XV, 11. *lang, und man gab Judith das Kostbarste, wie das Zelt und die Geräthe darin, als Trophäe. Diese hob sie auf den Triumph-Wagen, den sie bestieg. Die Frauen Israëls geleiten ihn un-* 12. *ter Lobpreisung, zu einem Reihen ordnet sich ihr Zug; sie* 13. *selbst mit dem Oelzweig gekränzt und mit dem Jubelstab* (θύρσος) *geschmückt, allen voran, die ihr gleich geschmückt nachfolgen. Es geleiten den festlichen Zug die Männer in ihrer Wehr, bekränzt und lobsingend.*

So freie Dichtung dies ist, so treu ist doch die Stimmung jener ersten Tage nach des Legaten Sturz, nach der „Flucht" des Heeres, nach dem Ende der Gefahr abgebildet. „Circa Judaeam sublevatam tres puelli palmas gestantes" (§. 12, e.) „Ἰουδαία ἐπιστήσει τε κακῶν αἰῶνι τρόπαια" (§. 24). Zu dem Triumph gehört der Wagen, der feierliche Zug, hier für die weibliche Heldin der Reihen der Frauen voran, der Oelzweig des Sieges wie des Friedens, die Jubelgesänge, aber auch Trophäen, welche das Lager darbieten muss, und wenigstens das des Nicanor dargeboten hat. Gleich Juda, der mit den Trophäen triumphirend zog nach Jerusalem, zieht Judith einher, nach Jerusalem.

I Macc. 7, 47: καὶ ἔλαβον τὰ σκῦλα καὶ τὴν προνομὴν, καὶ τὴν κεφαλὴν Νικάνορος ἀφεῖλον καὶ τὴν δεξιὰν καὶ ἤνεγκαν . . . παρὰ τὴν Ἰερουσαλήμ. II Macc. 15, 28 setzt noch hinzu: καὶ εὐλόγουν τὸν δυνάστην τῇ πατρίῳ φωνῇ. Dies ist nur erneut und ausgeführt, Ju-

ia's würdig. Sehr sinnig aber hat der Verfasser seine Hörer nicht amit gestört, dass er das Haupt des neuen Legaten nach Jerusalem ebracht hätte. Das war zwar wiederum Trophäe geworden, aber esmal den Triumphirenden **nicht sichtlich**, nur an der Gottesstätte n Hintergrund zu schauen, in der Ferne geblieben. Die dreissig age des Zubringens im Lager, (so offen gedichtet), sind nur die Kehrite der dreissig historischen Tage, während deren das Hauptquarer des Legaten auf der Ebene stand (III, 10).

§. 67.

Der Lobgesang Judäa's zum Preise der siegreichen Judäa. XV, 14 — XVI, 19.

Und Jehudith hob an diesen Lobgesang und jeder im Volke XV, 14. *immte ein in diesen Preis:*

„Hebet an meinem Gotte mit Pauken, XVI, 1.
Singet meinem Herrn unter Cymbeln:
Stimmet ihm an ein neues Lied!
Erhebet und rufet an seinen Namen.
Denn er ist ein Gott, der Kriege zernichtet: 2.
Denn in seine Lager-Sitze inmitten des Volkes
hat er mich errettet vor den Verfolgern!
Es kam Assur vom Gebirge im Norden: 3.
Er kam mit Zehntausenden seiner Macht,
Ihre Menge füllte an die Schluchten,
Ihr Reiterheer bedeckte die Hügel.
Er verhiess zu verbrennen meine Gebiete 4.
meine Jünglinge hinzuraffen mit dem Schwert
meine Säuglinge zu zerschmettern
meine Unmündigen zu erbeuten
meine Jungfrauen zu berauben:
Der Herr, der Allmächtige hat zu Nichte gemacht 5.
ihr Sinnen durch Frauen-Arm.
Denn nicht fiel ihr Gewaltiger durch Mannen, 6.
Nicht Titanengleiche schlugen ihn,
Nicht Riesengrosse widersetzten sich ihm,
Sondern Jehudith, Merari's Tochter hat ihn gelähmt
mit der Schöne ihres Angesichts.
Denn sie zog aus ihr Wittwen-Gewand zur Erhebung 7.
der Leidenden in Israël:
Sie salbte ihr Angesicht mit Wohlgeruch,
Und band sich ihr Haar zum Kopfschmuck, 8.
Und nahm ein leinen Gewand ihn zu berücken,
Ihre Sandale riss sein Auge hin. 9.
Ja die Schönheit von ihr hat gefesselt seine Seele!

Es durchdrang das Schwert seinen Nacken!
Es erschracken die Perser ob ihrer Kühnheit XVI, 10.
Und niedergeschmettert wurden durch ihren Muth die Meder:
Da jauchzten meine Gedrückten 11.
Und es schrien meine Schwachen.
Und sie, sie wurden aufgeschreckt:
Sie erhoben ihre Stimme und wandten sich zur Flucht:
Mädchen-Gleiche haben sie durchbohrt, 12.
Und wie Ueberläufer hat man sie verwundet.
Sie kamen um von der Schlachtreihe meines Herrn:
Ich will singen meinem Gott ein neues Lied. 13.

Herr, gross bist du und herrlich,
Zum Bewundern an Kraft und unübertrefflich:
Dir diene alle deine Creatur. 14.
Denn sprachst du, so wurden sie:
Sandtest du deinen Hauch, erbauet wurden sie.
Und es ist Keiner, der deiner Stimme widerstände.
Denn Berge werden vom Grunde der Gewässer [vor dir] wanken, 15.
Und Felsen vor deinem Antlitz zerschmelzen.
Wer dich aber fürchtet, dem wirst du hochgnädig sein. 16.
Denn etwas Geringes ist jedes Opfer zum lieblichen Geruch,
Und ein Kleines ist alles Fett zum Brandopfer dir.
Wer aber den Herrn fürchtet, der ist gross immerdar. 17.
Wehe den Heiden, die sich gegen mein Geschlecht erheben:
Der Herr der Allmächtige wird sie strafen am Tage des Gerichtes,
Das Feuer und den Wurm zu geben in ihr Fleisch:
Und heulen werden sie bei der Empfindung
In Ewigkeit.

V. 1. Pauken: τυμπάνοις. Natürlich ist das Tambourin verstanden.

V. 3. Schluchten: χειμάῤῥους, נחלים (nicht Flüsse, gegenüber den Hügeln).

V. 4. Berauben: σκυλεῦσαι, nämlich ihrer Blüthe.

V. 11. Schrieen: ἐβόησαν] 19. 108 Syr. Vet. Lat. und viele Min. Das Richtige statt des verkehrten ἐφοβήθησαν II. III. ed. Rom.

V. 12. Mädchen-Gleiche: υἱοὶ κορασίων. Wie Ueberläufer: παῖδες αὐτομολούντων (בְּנֵי S. 153).

V. 15. Vom Grund der Gewässer: ἐκ θεμελίων σὺν ὕδασι, vom Grund aus sammt den Gewässern, die diesen Grund bilden.

Dieser Lobgesang hat deutlich zwei Hälften oder Seiten, die erste mit 6 Strophen, die zweite mit dreien. Nach einem Eingang wird 3 f. vor Allem der specielle Sieg Judäa's besungen, der nicht durch riesenhafte Heldenthaten, sondern durch die jüdische Treue, die Hand

der Schwachen und zwar die Schönheit (ihrer ausharrenden Treue) errungen ward, zum Erstaunen und zur grössten Beschämung für die „Perser und Meder", mit einem Wort für die Parther, die sich so titanen- und gigantenmässig gross dünkten und so schnell erlagen (c. I). Der Schönheit Judäa's, die an Esther's ganzen Schmuck erinnert, ist der Gewaltige erlegen. Auch sein Heer war mit seinem Sturz so ohnmächtig geworden, dass Mädchen-Arme hinreichten, sie zu entwaffnen.

Die zweite Hälfte V. 13 ff. feiert dann in neuem Psalm die unendliche Macht Gottes, der durch die Schwache so mächtig war. Ihm, dem Schöpfer muss ja Alles dienen, auch das Gewaltigste sich beugen, wäre es Bergen oder Felsen gleich. Heil dem wahrhaftigen Gottverehrer (dem richtigen Jehuda), er ist durch seine treue Verehrung, die in mehr als Opfern besteht, gross immerdar. Wehe den Heiden, die dem Allmächtigen und seinem Volk sich widersetzen: er stürzt sie nicht blos, wie dieses Mal, in ihrem Uebermuth, sondern es wird auch noch ein furchtbares Rachegericht über sie kommen: der Hölle fallen sie anheim, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlöscht (Jes. 66, 24). Heulen sollen und werden sie ob solches Schmerzes in Ewigkeit.

Dieser Rache schreiende Ausgang des sonst so grossartigen Triumph-Gesanges gehört zu dem Wesen des so lange gepressten und gemisshandelten Volkes, wie der ganze Sieges-Rausch selbst.

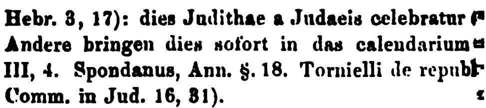
Hat auch der Verfasser von Anfang an Jedem die Natur der Heldin seines Gedichtes offenbar genug gemacht, so hat er diese doch schliesslich gleichsam ausdrücklich aussagen wollen: darum lässt er Judith die Judith preissen und es aussprechen, dass ihr das ganze Land mit „Jünglingen und Jungfrauen und Säuglingen" gehört (V. 4 ff.).

Vgl. Theol. Jahrb. S. 485. Hieronymus hat so viel poëtischen Sinn behalten, um den Gesang als solchen zu belassen: er hat ihn fast ganz wörtlich vom Vet. Lat. abgeschrieben, selbst diese Züge (V. 6. 8—11). So hat er nun seinen Kanonisatoren die schlimme Pflicht auferlegt, den Heiligen zu verstümmeln, um ihn heilig sprechen zu können. Nickes übergeht gleich anfänglich diese Stellen (p. 8), wo er das argumentum libri auch den Reden nach wiedergab. So ist er im Stande, zu sagen (p. 16), „in libro nihil reperitur dictum, ne significatum quidem *ullo loco quicquam*, unde colligi possit, Judithae res, quae enarrantur, non gestas esse sed fictas"! Wie einfach so herzhafte Apologetik!

§. 68.

Das Siegesfest. C. XVI, 18—20.

Als sie aber nach Jerusalem gekommen waren, beteten sie an, 18 f. *und nachdem sie sich gereinigt hatten (von der Befleckung durch den Krieg) brachten sie ihre Opfer. Als Weihegabe werden die erbeuteten Trophäen von der Heldin gebracht. Und das Volk er-* 20.



Hebr. 3, 17): dies Judithae a Judaeis celebratur
Andere bringen dies sofort in das calendarium
III, 4. Spondanus, Ann. §. 18. Tornielli de republ
Comm. in Jud. 16, 31).

Sinniger haben die Juden selbst, seitdem sie
samen Erzählung von einer ihnen verschollenen
wurden, die „decollatio Nicanoris per Judam facta"
als Schwester des Juda Macc. erklärt, die wohl
hauptet habe, somit auch das „festum Nicanoris (a
dithae identificirt. Sie sind so hart an dem Richt
106, 1. Zemach David 4. bei Selden p. 231).

Gröber, aber sehr charakteristisch hat die
dete Aethiopische Kirche sogar direct ein eigenes
Festkreis gebracht (Selden p. 228).

Luther gab die Vulgata auch hierbei nur ein
Denkende wie Jo. Rainold in seiner scharfen ce
nicht hindern konnte, zu erinnern: atqui dies ille
bitus pro festo a Judaeis, was Selden nach Ansich
der (p. 229) nur bestätigen konnte.

Die neukatholischen Gelehrten gehen sehr be
satz des inspirirten Buches herum, und es ist gewis
Echtheit in der Weise von Nickes aufrechtzuerha
post canticum Judithae" einfach streicht, womit so
abgeholfen ist, auch dieser (p. 20 sq.). Die Vul
zwar lacerirt und mit Füssen getreten, aber doch

Die Zeit ist mit diesem letzten Versuc
in allen diesen Annahmen mit dem Unrech
erkennen. Der so lange gesuchte dies victo
Jom Tyrjanus), aber so wie ihn der Verfass
Rechte gezeichnet hat, besteht er vielmehr
ampliati, und zwar so, wie Thomas wollt
wie die folgenden dachten, in einem festu
feiner fühlten, im dies Nicanoris, aber w
noch in einem dritten, noch später hinzug
vor Hieronymus verschollenen. Dieser ist
drei Festtage des Adar 118 ganz treffend m
gefasst in Eine grosse Dreiheit. Denn der
Leser der Vulgata natürlich nie hat denke
in einer Erweiterung des Jom Juda und de

Nachdem ich Theol. Jahrb. 1857. S. 449 den
der Barkochba-Zeit wieder entdeckten Trajanst
mit dem durch die Judithhülle schon vorher Ein
dung setzen können, um es so schon jedem U
machen, was das Buch sonst sagt, sind Ewald u

treffende Kritik an seinem Vetus Latinus geübt, sei es durch Auslassung, Aenderung, Zusatz (vgl. zu I—IV. V—VII. IX.). Auch hier hat er Richtiges getroffen, indem er seine gegen Ende fast wörtliche Abschrift mit einem Zusatz schliesst, wonach der Siegesfeier von drei Monaten die Einsetzung Eines Siegestages zu Grunde liege, gleichviel welcher es sei. Irrig nur hat er das herkömmliche „bis auf diesen Tag" hier angewendet, und die Dreizahl des Verfassers verkannt.

XVI, 31 (der lat. Versabtheilung) sagt er: Dies autem victoriae hujus festivitatis ab Hebraeis in numero sanctorum dierum accipitur et colitur a Judaeis ex illo tempore usque ad praesentem diem.

Er hat ganz richtig erkannt 1) dass das „et erat populus jucundus . . . per menses tres" seines cod. (Corb.) zu verstehen ist, wie er V. 24 sagt: „erat autem populus jucundus . . . et per tres menses gaudium hujus victoriae *celebratum* est", es sei hier von einer Siegesfest-Freude die Rede, von einer *festivitas* hujus victoriae, 2) dass dies Fest nur das erste Mal drei Monate erfüllt haben möge, dass es sich aber in dem ganzen Buche um einen der Siegestage Israëls handelt, der diesmal nur so grossartig ausgedehnt war. Sehr wahrscheinlich hat Hieronymus die beiden offenbaren Parallelen zu diesem Buch, wie zu diesem Fest, (Buch Esther und Nicanorsieg) im Sinne gehabt, aber da der Jom Trajanus ohne Frage seit Bar-Cocheba's Zeiten nicht mehr gefeiert worden ist, so hat er auch nicht mehr gewusst, welcher der „dies apud Hebraeos sancti" hier gemeint sei. Vielleicht hat er an das Tempelweihe-Fest, d. h. an jenen ersten Sieg des Juda (1 Macc. c. 4) gedacht, aber auch dagegen hat er gerechte Scrupel gehabt. Wir dürfen es ihm verzeihen, dass er nur das Allgemeine herausgelesen, und im Besondern die „drei" unbeachtet gelassen, ohnehin durch das „Alttestamentliche" dieses Buches ebenso verblendet gewesen ist, als die Vorgänger und die katholisch befangenen Nachfolger. Danach war ja an den Jom Tyrjanus gar nicht zu denken, auch wenn Hieronymus den Namen davon erfahren hätte.

Die Nachfolger des Hieronymus in der lateinischen Kirche haben dessen Zusatz natürlich für ächt gehalten, und die schlimme Aufgabe gehabt, im Festkalender der Juden (den Megillat Taanit) ein zugehöriges festum Judithae aufzusuchen (Vgl. darüber Selden, De Synedr. III, p. 227 sq.).

Thomas Aquinas (Comm. in Maccab. 10, 34) traf es ganz gut, wenn er „festum Esther et Judithae" zusammenstellte, das letztere aber so unbestimmt liess als Hieronymus. Die Nachfolgenden haben die andere Seite der Vorbilder des Verfassers, den Judas Macc. noch auffallender entsprechend gefunden, und nun das Siegesfest, welches Judas Macc. zuerst eingesetzt, bezeichnet gesehen, also die Encaenia am 25. Casleu (Sept.). Danach sagt Sigonius (de republ.

zum Ende, d. h. zu ihrem Ende geblieben werden. Zur besondern Auszeichnung einer Wittwe gehörte es (auch bei dem Juden), nicht wieder zu heirathen, zum höchsten Glück, so alt zu werden, zum Gipfel der Güte, Sclaven frei zu lassen, zur höchsten Ehre im Tod das Felsengrab und die Trauerwoche.

Wir aber wissen nun, dass dies Begräbniss nur ein Scheinbegräbniss gewesen ist: die wahre Judith ist nie gestorben. Sie lebt noch in voller, ja von den Runzeln ihrer particularistischen und Heidenhässigen Vergangenheit befreit, in nur noch höherer und reinerer Schöne, in dem grossen Volke des Einen Gottes, der Gemeinde der Treuen, die nun auch sanftmüthig und demüthig, so aber um so machtvoller immer wieder die Siegerin über allerlei drohende Tyrannen geworden ist, immer umfassender sein wird.

§. 70.

Die Schlusshoffnung. V. 25.

Καὶ οὐκ ἦν ἔτι ὁ ἐκφοβῶν τοὺς υἱοὺς Ἰσραὴλ ἐν ταῖς ἡμέραις Ἰουδὶθ καὶ μετὰ τὸ ἀποθανεῖν αὐτὴν ἡμέρας πολλάς. Das Buch des Hauptvorbildes (1 Macc. 7, 70) berichtete als Folge des Sieges über Nicanor καὶ ἡσύχασεν ἡ γῆ Ἰουδαία ἡμέρας ὀλίγας: wenige, doch einige Zeit. Dies hofft nach dem neuen Siege der Israëlit zuversichtlich und auf längere Dauer μετὰ ταῦτα ἡμέρας πολλὰς ἡσυχάσει ἡ γῆ: in dieser Zeit von Judäa's Sieg und der nächsten Folgezeit, so lange ihr Sieg lebte und im Gedächtniss blieb, war ja auch an keinen Feind mehr für Judäa zu denken. Der sibyllinische Sänger aber sieht in derselben Katastrophe das Heil für Judäa noch jubelvoller in noch weiterer Dauer: ἤματα πάντα.

Wer sollte die Söhne Israëls in nächster Zeit noch überziehen können, nachdem der furchtbare Legat und feindliche Wille des Orient erobernden Kaisers gestürzt, das Heiligthum durch diesen Sieg Judäa's gesichert war? So lange dieser in Kraft und im Gedenken blieb, konnte es kein römischer, so kein anderer Feind mehr bedrohen. Dieser freudige Blick auf zweifellose Sicherheit des Errungenen in „langer Zeit" (יָמִים רַבִּים) genügte für den Jubel der Festfreude, war der dafür natürliche Abschluss, mochte ein mehr messianisch erregtes Herz (Sib. V, §. 23) in der neuen Wendung der Dinge zugleich den Anfang des mit Macht kommenden Sieges über alle Welt sehen. — Alle speciell jüdische Hoffnung jener Tage hat so bald sich in das Gegentheil gekehrt, schon seit 119 (§. 24 f.), schauervoll gar seit 135, dass gerade dem Juden dies Buch vom Siege der Gottestreue entkam (§. 3. 20), mit allem Recht aber das Erbe und ein Schatz der um das Kreuz blutenden Gemeinde wahrhafter Gottestreue ward, alsbald freudig benutzt (120—130, §. 6), dann völlig angeeignet, seit c. 190 ein Anhang, endlich seit 393 ein Theil der katholischen Bibel (§. 1), wie es näher zeigt die Kirchen-Geschichte aller dieser der Märtyrerzeit hinzugekommenen Erbauungsbücher, oder der Apocrypha überhaupt.






3 2044 069 762 29

